

Des neuen Welt-Bottens
 Achzehender Theil,

So da bestehet in
 R. P. Judæ Thaddæi Krufinski, der Gesellschaft Jesu
 Missionarii zu Isphan
 und einiger andern

Bericht

Von dem letztern annoch währendem Krieg
 im Königreich

PERSIEN.

Numerus. 394.

Vorrede.



Er erste / so viel ich weiß / welcher Patris Krufinski Persische Geschichten / aus dessen Lateinischer Handschrift durch den Druck nicht in dieser / sonder in Französischer Sprach an Tag gebracht / ist jener / welchem R. P. Carolus Thomas

de Fleuriau Soc. Jesu das Lateinische von Patre Krufinski selbst empfangene Ur-Exemplar anvertrauet / dieser Gehülff aber in bessere Ordnung gebracht / mühesam übersetzt / und im Jahr 1729. zu Paris unter die Press gelegt hat. Warum diese vortreffliche History bishero in Lateinischer Sprach niemals ausgegangen seye / lasse ich andere urtheilen.

Obschon nun vorgedachter Franzos in seinen zwey kleinen Duodez-Tomulis durchgehends ein unermüdeten Fleiß / ein scharffen Verstand / ein ausbündige Wissenschaft / und aufrichtige Liebe zur Wahrheit von sich blicken lasset / hab ich dessen ungehindert mich an seine Meynung deswegen nicht angebunden / weil ich von anderwärts her / einige theils Urkunden theils Land-

Welt-Bott XVIII. Theil.

Karten / das Reich Persien und die gegenwärtige Unruhe betreffend in Händen habe / die ihm allem Ansehen nach niemals seynd unter die Augen kommen.

Vor allem aber darff ich dem Leser nicht verhalten / daß jenes Lateinische Exemplar / welches Ihro Röm. Kayserl. Majestät würcklicher Hof-Kriegs-Rath Herr Joseph von Dieckling mit sich von Constantinopel nach seiner allda rühmwürdigst vollendeten Kayserlichen Gesandtschaft auf Wien mitgebracht / und aus sonderbarer Gnad durch P. Franciscum Borgiam Tausch S. J. mir in einer Abschrift / so viel es die Sach erforderte / grossen Theils vergönnet hat / weit vollkommener seye / als diejenigen ebenfalls Lateinischen Urkunden / so R. P. Krufinski selbst nach Paris überschiedt hat: anerkogen obbemeldetes Wiener-Exemplar aus denen Nachrichten eines Morgenländischen Geschicht-Schreibers Namens Durri Effendi in vielen Umständen / zumalen was die Namen und Zeit-Rechnung betrifft / ist vermehrt / mithin auch gebessert worden. Darum soll sich niemand verwundern / wann die Französische Übersetzung mit meiner nicht allzeit übereins trifft.

Man wird nebst andern Anmerkungen im gegenwärtigen achtzehenden Theil auch ersehen / wie entsetzlich die gedruckte Europäische Zeitungen stolpern / und einerley Begebenheit jezt

schwarz jezt weiß überschreiben. In dergleichen Zerrüttungen fremder Reichen/ welche von uns so weit entfernt seynd / darff man insgemein lediglich denjenigen Geschicht. Fassern Glauben bey messen/ so entweder alles/ was sie schreiben/ selbst mit Augen gesehen/ oder wenigstens alle Umstände aus dem Mund solcher Personen vernommen haben/ in derer Gegenwart die Sachen geschehen seynd: zugleich aber als unpartheyliche Männer keine Ursach haben dem einen streitenden Theil vor dem andern beyzufallen: mit einem Wort man soll jenem Historico vor andern besser trauen/ welcher aus fremden Ländern gebürtig und also beschaffen ist/ daß er darbey nichts zu gewinnen/ noch zu verlohren hat/ ob gleich diser oder jener Potentat obfige.

Von solcher Art seynd nun gegenwärtige Geschichten/ die ich dem Leser allhier mittheile: weil ich dieselben größten Theils auf erwehnten Bericht P. Judæ Thaddæi Krusinski eines Polnischen Priesters der Gesellschaft Jesu gründe: welcher zwanzig Jahr hindurch zu Ispahan gewohnt/ und dise Haupt. Stadt erst gegen End dero Belagerung im Jahr 1722. verlassen hat. Zudem befande er sich allda in solchen Umständen und Vortheilen/ daß er viel sicherer/ denn die meisten andere Fremdlingen/ hinter den Grund der Wahrheit hat kommen mögen. Dann zwey Jahr bevor ehe der Persische Groß König Schach- Husein vom Thron gestürzt wurde/ das ist Anno 1720. mußte der Bischoff von Ispahan als Päpstlicher/ Kayserlich. und Französischer Botschaffter von jestgedacht. allerhöchsten drey Häubtern einige Brief bey Hof in einer feyerlichen Audiensz ablegen/ auch über derselben Inhalt mit den Persianischen Hof. Fürsten und Råthen sich in ein langwierige Abhandlung einlassen; gleichwie aber diser Prælat einerseits zu einem dergestalt großen Werck eines tauglichen Gehülffen nöthig hatte/ anderseits aber keinen hierzu geschicktern Mann/ als R. P. Judam Krusinski, der Gesellschaft Jesu in Persien allgemeinen Procuratorem oder Schaffner ausfinden konte; setzte er auf denselben sein Vertrauen/ und bate ihn hefftig/ sich zum besten der Christenheit solchem Last zu unterziehen/ damit sie beyde miteinander denselben desto leichter tragen/ und die obligende sehr wichtige Geschäfte zum erwünschten Ausgang bringen mögten. Darum mußte er nicht allein mit dem Bischoff zur ersten Königlichen Audiensz mitgehen/ sonder auch in dessen Namen mit denenjenigen hohen Häubtern/ so der König darzu bestellt hatte/ sich immerfür berathschlagen: biß endlich gemeldeter Kirchen. Hirt ihm allein die vßllige Sorg erwehnter dreyfachen Gesandtschaft nebst der Ausföhrung aller obschwebenden Angelegenheiten aufgedrungen/ und sich selbst von Ispahan anderswärts hin begeben hat.

Vorbedeuteter Polnische Jesuiter ware ein so großen Werck zur Gnüge gewachsen/ weil er schon damals zu Ispahan achtzehnen Jahr

hindurch gewohnt/ mithin so wol den Hof als die vornehmsten Herrn/ wie nicht weniger die Kunst einen Handel auszuföhren durch lange Erfahrung reifflich ausgenommen hatte. Zudem kame auch sein frommer Wandel/ sein redliches Gemüth/ ein fähiger Verstand nebst einer unverzagten Dapfferkeit/ das kein Wunder/ wann der Herr Bischoff sich eines mit dergleichen Gaben und Eigenschaften dergestalt reichlich ausgerüsteten Manns in allen schwären Zufällen/ zumalen in Sachen/ so die Botschaft angienge/ hat bedienen wollen: in so weit/ daß alle Geschäfte und Schrifften durch Pater Krusinski (wie diser selbst bezeugt) Hand und Feder gehen mußten.

Dise mit denen vornehmsten Statthaltern/ Hof. Råthen und Staats. Berweßern des Groß. Königs Husein so oft angestellte Berathschlagungen haben einem dermassen aufrichtigen und klugen Mann bey dem gesammten Persischen Hof nebst einer sonderbaren Großschätzung seiner Person auch ein solche Vertraulichkeit erworben/ daß er die Angelegenheiten der Persischen Monarchy betreffend ungeschwær hinter alle Staats. Geheimnissen kommen mögte/ welche man von niemand andern/ als von jenen/ die Amtswegen dieselben zu schlichten haben/ erforschen kan. Ja/ was noch mehr ist/ er besuchte einen geheimen Rath nach dem andern grad um die Zeit/ und diejenigen zwey Jahr hindurch/ als Persien in dem blutigsten Krieg/ in äußerster Gefahr/ und größter Zerrüttung begriffen ware. Daß dem nun also/ und daß er tieffer/ als kein anderer Ausländer/ in die Karten hinein gesehen habe/ erhellet aus mancherley Stellen seines Buchs/ allwo er uns gewisse absonderliche Zufäll und seltsame Umständ offenbaret/ die sonst kein Mensch/ der nicht seine Hand darinnen hat/ wissen/ ja nicht einmal Traum. weiß ihm hätte einbilden können: als da seynd die arglistige Kunstgriff des Mirr. Weis, wessen Sohn Mirr. Maghmud den Schach- Husein vom Thron gestürzt hat. Nichts ist in gegenwärtiger History lesenswürdiger/ als eben dise Begebenheit/ welche uns Europæern kein andere/ als des P. Krusinski Feder zum erstenmal so ausführlich beschriben hat/ daß solche einen sehr großen Theil seines Buchs einnimmt.

Bissher hab ich dargethan/ daß bemeldeter Pater ein vollständige Wissenschaft aller Persianischen Geschichten/ was den letzten Reichs. Wechsel angehet/ besessen habe. Nun siehet zu erweisen/ daß er von Seithen der Aghwanern/ welche das Persische Reich erobert haben/ ebenfalls mit einer ausbündigern Kundschafft/ denn kein anderer/ seye versehen gewesen: zu welcher ihm ein unvermutheter Zufall/ den ich jezt erzehlen will/ Anlaß gegeben hat.

Unter wåhrender Belagerung der Haupt. Stadt Ispahan, da sich Pater Krusinski in derselben gegenwärtig befande/ ware in dem Jesuiter. Haus

Haus zu Zulfa von denen unsrigen kein Missionarius mehr anzutreffen / als allein der Pater Haus-Schaffner ; dann die übrigen hatten auf des Obern Befehl Sicherheit halben / sich anderwärts hin begeben / er hingegen verharrte in unserer Residenz / damit in solcher Noth die Röm. Catholische Christen nicht ohne Hülf gelassen / annehmlich aber auch das wenige Haus-Gerath und andere Fahrnussen unserer Mission allda bewahrt wurden. Es ist ohne dem bekant / daß Zulfa eine mit absonderlichen Mauern umfangene Vorstadt seye in welcher nebst denen Armenern / so allda den Meister spihlen / auch Französische / Englische / Holländische und andere Europäische theils Rüstler / theils Kaufleuth wohnen. Sie wird durch ein Gläcke und zugleich mittelst des Fluß Senderof / so zwischen Zulfa und Ispahan durchfließt / von diser mächtigen Stadt abgeschnitten. Die RR. PP. Franciscaner / Dominicaner / Carmeliten und Jesuiten / haben in besagter Vorstadt absonderliche Häuser und Kirchen / in welchen ihnen den öffentlichen Gottesdienst zu treiben / erlaubt ist.

Gleichwie nun vor der innerlichen Unruhe zum Dienst unserer Priestern S. J. erwehnter P. Haus- Procurator einige Maulthier und Eseln (derer sich so wol alle Missionarii als andere gemeine Leuth zum reiten in Persien bedienen) in dem Stall / wie nicht weniger zu dero Heilung verschiedene Salben und andere Arzneyen vorräthig in seinem Zimmer gehalten hatte / damit so oft dieses Viehe erkrankten wurde / man demselben desto behender wider aufhelfen mögte ; also ware er auch dergestalt glücklich im Gebrauch diser Heil-Mitteln / daß ihn jederman für den stattlichsten Arzten angesehen hat / als wann er eben so geschickt gewesen wäre einen jeglichen krankten Menschen / als Ross und Esel zu curieren.

Nachdem hierüber die Aghwanen mehrgenannte Vorstadt Zulfa eingenommen hatten / fielen des Groß- Fürstens Maghmud Oberst Hofmeister *Efik-Aghari* in ein so gefährliche Unpäßlichkeit / daß die Arzten an seiner Aufkunst verzweifelten. Der Siech / welchem das Leben über alles lieb ware / wurde nach sorgfältiger Nachforschung berichtet / daß ein Europäischer mit vortreflichen Arzneyen und Geheimnissen wol versehenen / übrigens auch sehr geschickter Leib-Arzt sich in dem Jesuiten-Haus aufhalte / dem er sich ohne einziges Bedencken anvertrauen sollte. *Efik-Aghari* folgte diesem Rath / und beschickte den ihm so hoch angerühmten Medicum. Vergebens wolte sich P. Procurator entschuldigen ; der Oberst-Hofmeister zwange ihn ohne Verzug Hand anzulegen : machest du mich gesund / sprach er / so wird es mir und dir viel Nutzen schaffen ; Komm ich aber nicht auf / so kan dich deswegen niemand beschuldigen / weil unsere Arzney-Künstler meinen Zustand für unheilbar halten. Der Priester dörfte sich einerseits solchem Begehren nicht länger widersetzen / anderseits aber auch keiner

Welt-Bote XVIII. Theil.

andern / als ihm bekanter Heil-Mitteln bedienen. Darum ist er mit dem Siechen in alle Wege auf eben die Weise / wie vorhin mit seinen Kranken Maul- Eseln verfahren. Nichts desto weniger gieng ein dermassen widernatürliche Cur wol von statten / *Efik-Aghari* wurde aller Gefahr befreyet / und in kurzer Zeit seiner Krankheit loß biß auf eine Mattigkeit / welcher vielmehr aus der Küchen als Apotheken müfte abgeholfen werden. Sein einzige Sorg ware nun / wie er sich gegen seinen Arzten danckbar einstellen mögte / dem er auch seine Gnaden und Vergeltung insändig anerbotten / zugleich aber ihn als den vollkommnesten Arzten bey dem ganzen Aghwanischen Kriegs- Heer in größten Ehren-Ruff gebracht hat. Die erste Gnad / so Pater Procurator von ihm begehrte / ware die Befreyung seines Mit-Priesters / des Patris *Krusinski* / als des einzigen in Ispahan noch übrigen Jesuiters / welcher in diser belagerten Haupt-Stadt bey nahe vor Hunger starbe / und ein ohne Vergleich / weit gelehrterer Leib-Arzt / dann er / wäre / folgsamlich mit viel kräftigern Heil-Mitteln und Geheimnissen oder Arcanis denen Kranken Aghwanern beyspringen könte. *Efik-Aghari* schickte mit Erlaubnus seines Groß-Fürstens Maghmud ungesäumt einen Herold in die gedängligste Stadt / und ersuchte den belagerten Schach-Husseini / den Patrem *Krusinski* heraus nach Zulfa zu schicken. Diser König / so bereits entschlossen ware die Stadt in wenig Tagen zu übergeben / weil er seinen Obfignern nichts abschlagen dörfte / hat den abgeforderten Priester ohne Anstand ausgeliefert.

So bald derselbe bey dem annoch matten Oberst-Hofmeister *Efik-Aghari* in Zulfa angelangt ware / bezeugte er ihm als seinem Erlöser / wie billich / allerhand Erkäntheit für ein so große Gnad : Er beschenckte disen mächtigen Herrn mit kostbaren Salben / mit Balsam / und andern Heil-Mitteln : womit er nicht allein dessen Gnaden-Gewogenheit / sonder auch ein solche Vertreulichkeit bey demselben erworben / daß er ihn zu seinem vertrauesten Freund / dem er nichts verborgen hielte / aufgenommen : solgender die ganze Zeit seiner Genesung mit demselben in vilfältigen Gesprächen zugebracht / und ihm alles / was er je wissen wolte / geoffenbahrt hat. Pater *Krusinski* veräumte ein dergestalt schöne Gelegenheit nicht / sonder wartete seinem hohen Gönner fleißig auf / und gabe demselben Anlaß den Ursprung / die Ursach / und den völligen Lauff des Aghwanischen Kriegs sammt allen Umständen ausführlichst zu erzehlen : welches desto leichter fielen / je geneigter sich Herr *Efik-Aghari* erweise von dergleichen Geschichten zu reden. Niemand anderer / als eben diser hohe Beamte / hätte den Patrem *Krusinski* dißfalls besser unterrichten können / angesehen er zu allen Kriegs-Rathschlägen gezogen / und alles / was sich ereignet hatte / ihm ware angedeutet worden : ja er hatte sich in schier allen Feld-Schlachten / Zügen und Belagerungen nicht allein persöhn-

lich eingefunden / sonder auch selbst mitgeschoten.

Woraus der Leser unswär ermessen kan / ob und wie weit er sich auf gegenwärtige Geschichten verlassen dürffe; da ich meiner seits meistens nur das anführe / was gedachter P. Krufinski uns in Lateinischer Sprach schriftlich mitgetheilt: diser hingegen nichts erzehlt / was er nicht entweder mit seinen Augen selbst gesehen / oder aus dem Mund dern vornehmsten Hof- und Kriegs Fürsten beeder streitenden Partheyen in seine Ohren vernommen hatte. Ja ich bin versichert / daß / wann je was gewisses von dem letztern Persischen Krieg nach Europam ist berichtet worden / man es nirgendwo sicherer / als hier bey Patre Krufinski antreffen werde / zumalen in Betrachtung seiner Unpartheylichkeit / weil ihm nichts daran gelegen ware / ob diser oder jener Theil obsige. Doch erstreckt sich eben diese Gewisheit nur bis zum Ausgang des Jahrs tausend / sibenhundert / fünff- und zwanzig / mit welchem derselbe sein History beschloffen hat.

Gleichwie hergegen oftgenannter Krufinski und besagter Esik-Aghari nicht aller Orten konten gegenwärtig seyn / auch ohne dem sechs Augen mehr / dann viere sehen: also ist alles / was entweder auf etlichen Stellen der erstere sammt dem Französischen Übersetzer ausgelassen / oder beyde zusammen nicht gewüßt haben / aus des edlen Schrift- Saffers Durri Effendi, so ebenfalls sich zur Zeit der letztern Unruhe am Persischen Hof befand / zuverlässigen Urkunden / erzehlt / und in diesen Welt-Botten eingeruckt worden. Was aber die jüngern Geschichten / die sich von Ende 1725. bis auf gegenwärtige Zeiten geäußert haben / anbetrifft / hab ich dieselbe von keiner gar zu sichern Hand empfangen / sonder aus öffentlichen / mithin nicht allerdings gewissen Zeitungen heraus gezogen / in welchen einige Sachen zweifelhaftig und gar zu weitläuffig verzeichnet seynd. Z. E. wann in denenselben zu lesen ist / daß die Wahlstatt jener Schlacht / in welcher der Türck von denen Aghwanen Anno 1727. geschlagen worden / zwischen Erivan und Ispahan lige: dann diese Redens Art lautet um nichts besser / als wann ich sagte / Jhro Durchleucht Prinz Eugenius von Savoyen / habe im Jahr 1704. den 17. Augusti das Französische Kriegs-Heer zwischen Speyer und Passau zernichtet; massen Passau von Speyer nicht so weit / als Ispahan von Erivan entfernt ist; anerkwogen ich weder aus diser noch jener ungeschränkten Erzählung schliessen kan / daß die Franzosen bey Höchstätt / und die Türcken bey der Stadt Sultania, den Kürkern gezogen haben.

Wie wenig dererley Zeitungs-Blätlein zu trauen seye / mag ohne Mühe aus verschiedenen falsch verzeichneten Begebenheiten abgenommen werden / derer ich jetzt nur eine hier anziehen will. Man hat uns glaubend gemacht / die Türcken hätten zum erstenmal die Haupt-Stadt Ispahan

gegen Ausgang des Sommers 1725. berennet: da doch wir aus Patre Krufinski unfehlbar wissen / daß bemeldete Türcken mit einer zimlichen Armee damals zwar gegen Ispahan einen Streiff versucht / allein sich bis zu derselben Nachbarschaft gar nicht gewagt / sonder drey Tag-Reisen weit von Ispahan, ohne näher zu kommen / halt gemacht / und ohne diese Haupt-Stadt nur von fern anzusehen / sich ungesäumt nach Babylon zuruck begeben haben.

Obstehende Anmerkungen hab ich allhier deswegen eingeruckt / damit der Leser die wenigen Geschichten / so nach dem Jahr 1725. in diesem Werck kurglich verzeichnet seynd / von denen vorgehenden genau unterscheidet: dann solcher kleine Zusatz ist aus öffentlichen Mercuris und verschiedenen Zeitungen nachgeschriben worden / jedoch also / daß der Französische Dolmetsch dritthalb Jahr / sage 1726. item 1727. sammt dem Anfang von 1728. hinzugefügt; der teutsche Welt-Bott aber diesen Anhang von dem Jahr 1728. bis zu Anfang Augusti 1730. verfolgt hat. Allein wir haben uns beyde wol in acht genommen / noch ohne vorläuffige Erwägung und genauen Unterscheid weißes Kupffer für seines Silber verkauft / sonder uns an jene Nachrichten gehalten / welche größern Schein der Wahrheit von sich spihlten. Woraus folgt / daß alles was bis zum Ende des Jahrs 1725. erzehlt wird / hauptsächlich aus Patris Krufinski, und zum Theil aus des Durri Effendi Urkunden herfließt / mithin dermassen vollkommenen Glauben verdiene / daß kein bescheidener Mann solches in Zweifel ziehen / noch mit festem Grund anfechten kan.

Ich hab bereits oben erwehnt / daß diser Polnische Jesuiter / seinen Lateinischen Bericht (aber ohne des Durri Effendi Zusatz) R. P. Thoma Carolo von Fleuriau S. J. selbst nach Paris überschickt / diser hingegen einem geschickten Franzosen zugestellt / welcher solche History in bessere Ordnung gebracht / in das Französische übertragen / und annehbens hochvernünftig angemerket hat / daß gleichwie gegenwärtige Geschichten von diser Hand / nemlich von einem Missionario der Gesellschaft Jesu / und durch diesen Weeg an den Tag kommen seynd: dieselben von Rechtswegen als ein Folg dern Nachrichten unserer Missionarien Soc. Jesu in Morgenland sollen angesehen werden: von welchen besagter Pater Fleuriau bishero schon sibene kleine Duodez-Bünd / der gelehrten Welt durch den Druck mitgetheilt / ich aber solche ins gesamt verteutsch und meinem Welt-Botten einverleibt hab.

Was übrigens die Eintheilung dieser Persischen Geschichten anbelangt / hat man sich an Patris Krufinski Einrichtung aus gnugsamer Ursach keineswegs gebunden; dann er begehret ein gewisse Hysterology, an welcher ein Leser sich bald verlossen mögte: indemer seine Nachrichten in 3. Hauptstück entscheidet.

Sein erstes Hauptstück begreift in sich die Ankunft dern Aghwanen vor Ispahan sambt der endlichen Eroberung dieser Haupt-Stadt / wie auch des Königs Hussein Thron-Stürzung nebst des Sultan Maghmud Erhöhung und desselben dritthalbjährige Regierung : Item die Wahl seines Nachfolgers Sultan Esreffs und den Anfang seines Reichs bis zu Ende des Jahrs 1725.

Im andern Hauptstück stellt Pater Krufinski vor Augen den Ursprung der Aghwanischen Aufruhr / sammt allen Schlichen / Rencken und Tücken des Mirr-Wais (so des Sultans-Maghmud Vatter gewesen) wie künstlich er nemlich theils zu Candahar und Mecca, theils zu Ispahan seinen Aufstand angezettelt / wie arglistig er denselben verborgen / auch lang hernach allererst die Larven abgenommen / und sich wider seinen rechtmäßigen König Hussein offenbarlich empört habe. Ferner wird des Mirr-Wais Zurückkehr in sein Vaterland / der Verfolg seines Aufstands / sein Tod / die Regierung so wol seines Bruders Abdulla (der bald gestorben) als seines Sohns Mirr-Maghmud beschrieben / wie nemlich dieser junge Held / mit seinem Kriegs-Heer von Candahar aufgebrochen seye / in festem Entschluß erslich zwar die Stadt Kirman, nachmals aber Ispahan zu belagern.

Im dritten Hauptstück entwirft Pater Krufinski den Greuel und abscheulichen Zustand der nunmehr gestürzten Persischen Regierung / wie nemlich in diesem Reich unter einem so elenden und wollüstigen König / als der blöde Schach-Hussein ware / nicht allein bey Hof / sondern auch in gesammten Reichs-Ländern alles Hund über Eck gangen seye; nachdem gedachter Potentat / an statt selbst zu herrschen / sich den fleischlichen Begierden und dem läppischen Aberglauben völlig ergeben / die Reichs-Verwaltung hergegen nichtswerthen Castraten und eigennütigen Schmeichlern überlassen hatte.

Jederman siset / daß P. Judas Krufinski kein richtige Zeit-Ordnung in Abtheilung seiner drey Hauptstücken beobachtet / sonder den Anfang seiner History im dritten / den Folg im zweyten / und das Ende im ersten Hauptstück verzeichnet habe. Derowegen seynd wir dem Französischen Übersetzer höchst verbunden für die Mühe / so er solchen Fehler zu verbessern ihm genommen / mithin gegenwärtige Nachrichten in ihr behörige Zeit-Ordnung gebracht / hierdurch aber dero Lesung / Gebrauch und Verständnis so gewaltig erleichtert hat / daß ich dißfalls in meiner teutschen Verdolmetschung ihm mit Freuden nachgefolgt / und für dieerspahrung dieser Arbeit / die ich sonst über mich wurde geladen haben / grossen Dank schuldig bin; dann wiewol ich von Constantinopel über Wien eine / obschon nicht ganze Abschrift der Lateinischen Urkund Patris Krufinski, lang vor-

her / ehe ich die Französische Übersetzung zu sehen bekame / erlangt und gelesen; hiemit aber die verstellte Zeit-Ordnung bald vermerckt / und dieselbe besser einzurichten mir vorgenommen hatte: ware ich dessen unerachtet sehr froh / daß mehrgerühmter Fran. os mir dißfalls das Glück vor der Nasen hinweg geschnappt hätte. Das beste / was er uns in seinem Anhang zugeschickt hat / ist der merckwürdige / zwischen Esreff und der Pforten getroffene Frid. Der Groß-Sultan hat durch diesen Vertrag sein ohneh dem fast unermessenes Reich starck erweitert / und das Königreich Persien sehr gerupft: gestaltsam seine demselben entzogene / und Vermög des Fridens der Ottomannischen Pforten einverleibte Länder in der Länge auf hundert sechszig / der Breiten nach aber in etlichen Gegenden auf hundert Stund Weegs sich erstrecken: zuversuchen / wann ich dero Länge von denen äußersten Nord-Gränzen der Landschaft Georgien oder des Fürstenthums Cachet, bis auf Amadan gegen Süden abmisse.

§. 2.

Nun bleibt noch übrig zu erinnern / daß / gleichwie P. Judas Krufinski in gegenwärtiger History vor dem November 1720. den Tag nebst Monat und Jahr / an welchen ein jede Sach geschehen ist / nicht angemerket / also der Französische Übersetzer sich vergebens bemühet habe solchen Abgang aus falschen Muthmassungen zu ersetzen; dann / weil dieser sonst emsige Mann die schriftliche Kundschafften des Durri Effendi niemals gesehen / vielweniger gelesen hat / mußte er ja nothwendig schier alle Begebenheiten jezt um ein / jezt um zwey Jahr verfehlen / zumalen nach dem er des Mirr-Wais Tod / welcher unfehlbar gegen End des Jahrs 1715. gestorben ist / an das Jahr 1717. angeheftet hat: massen Durri Effendi ganz deutlich sagt / Mirr-Wais habe zu Ende 1709. seiner Empörung einen Anfang gemacht und sechs Jahr hernach sein Leben beschlossen / mithin als Fürst zu Candahar sechs Jahr regiert. So gewiß nun 1709. wann ich sechs hinzu füge / tausend sibenhundert fünfzehen ausmachen / so gewiß hat der Franjos in seiner Jahr-Rechnung / einen Fehltritt von zwey Jahren begangen / hierdurch aber den Leser in einen häßlichen Irrthum verwickelt: anerwogen er so wol die Regierung des Mirr-Wais, als dessen Sohns Mirr-Maghmud auf acht Jahr hinaus streckt / da doch der erstere nur sechs / der letztere hingegen ein wenig über neun Jahr / beyde zusammen aber fünfzehen Jahr und vier Monathen / als Fürsten von Candahar geherrscht haben: nemlich vom Ende 1709. bis den 22. April 1725. an welchem Tag Mirr-Maghmud von Sultan Esreff ist enthauptet worden. Er schließt noch ein andern Bock / der weniger zu

zu bedeuten hat / wann er muthmasset / Mirr-Wais seye als Staats-Gefangener Anno 1705. zu Ispahan zum erstenmal angelangt / indem Durri Effendi hergegen versichert / desselben An-kunft allda treffe mit dem Anfang des Jahrs 1706. übereins.

Dessen unerachtet wird besagtem Effendi eine Zeit Irrung zugeeignet / die er meines Erachtens selbst nicht begangen hat / sonder von falscher Abschrift muß herrühren. Die Stelle lautet also : „Mirr-Wais bricht mit seiner „Aufruhr zu Ende des Jahrs 1709. end-
 „lich aus ; zu wessen Anfang er nach *Canda-*
 „*har* zurück kommen ware. „ Wie kan das
 seyn ? wie ist möglich / das Mirr-Wais mit An-tritt des Jahrs 1709. in sein Vaterland auf Candahar seye zurück gefertigt worden / indem Durri Effendi und P. Krufinski einträchtig schrei-ben / diser Erk. Rebelle habe sich damals annoch zu Ispahan befunden / als daselbst von Schamaké aus dem Land Schirvan die Post einlieffe /
 „ *Israël Ori* habe alldort seinen prächtigen
 „ Einzug als Botschaffter des Groß-
 „ *Czaaren Petri* von Moscau gehalten / wes-
 „ sen Macht immer anwachse und sehr zu
 „ fürchten wäre. „

Jetzt frag ich / ob höchstgedachter Czar mit seiner Obermacht vor oder nach der Schlacht zu Pultava allen seinen Nachbarn einen Schrocken eingejagt hab ? Zeiffels, ohne nicht vor diesem Treffen / als er im Winter vorhero Carolum den zwölfften König in Schweden gleichsam um Frieden bate / diser aber ihm hochmüthig sagen lieffe / er wurde mit demselben hier von in der Houbt. Stadt Moscau reden. So ist dann die Zeitung von der Schlacht zu Pultava, allwo der Czar die Schwedische Armee zer-nichtet hat / mit dem Bericht von seines Botschaffters Einzug zu Schamaké zu gleicher Zeit nach Ispahan überbracht worden. Nun wissen wir einerseits / daß die Schweden von denen Moscowitern bey Pultava den 8. Julii 1709. aufs Haupt seyen geschlagen worden ; ander-seits hingegen / daß Mirr-Wais den Persischen Hof durch Vorstellung der hiemit aufs höchste gestigene Russischen Macht in große Angst gesetzt / König Hussein aber aus Unlaß solcher Zaghaftigkeit / bemeldeten Mirr-Wais nach Candahar zurück geschickt habe. Gleichwie nun diese Nachricht von Pultava vor dem neunten September zu Ispahan unmöglich eintreffen konnte / also folgt unlaugbar / daß Mirr-Wais vor dem fünfzehenden oder zwanzigsten Herbstmonaths von Ispahan nicht verreiset / noch vor Ende des Octobris 1709. wann er auch die Maja-Post genommen / zu Candahar ankomen seye. Von Ausgang des Octobris bis zu Ende Decembris seynd noch ein und sechszig Täg oder acht Wochen sammt fünf Tügen übrig : innerhalb welcher er seine Empörung mittelst dern Raubgierigen Boluczen völlig

ausgespinnen / folgendes den Prinzen Ge-orgi-Kan getödtet / und sich zum Fürsten von Candahar zu End des Christmonaths hat erweh-len lassen. So hat er dann mit Ausgang des Jahrs 1709. seine sechs-jährige Regierung an-getreten / und dieselbe sammt dem Leben im De-cembri 1715. beschloffen. Kan was richtiger seyn / als diese Berechnung ?

Wann ferner unser Krufinski und Durri Effendi anmercken / daß so wol Mirr-Wais als dessen Sohn und Nachfolger Mirr-Maghud, von Anno 1709. anzufangen / von zwey zu zwey Jahren oder je ein Jahr um das andere / von denen Persianern mit Krieg seyen angefallen worden : müssen wir ja bekennen / daß diese Feld-zug sich beyläuffig in denen Jahren 1711. 1713. 1715. 1717. und 1719. geußert ha-ben. Ich sage beyläuffig ; massen die Kriegs-leuth in Persien gemeinlich erst im Octobri zu Feld ziehen / und im May. Monat des nechst. folgenden Jahrs wider in das Sommer-Quartier verlegt werden. Jedoch wird zuwei-len die Kriegs-Bühne um einige Wochen früher eröffnet oder späther zugesperret. Auf solche Weise ist der erste Persische Feldzug des Jahrs 1711. wegen böshafter Verhinterun-gen dern Hof. Capaunen bis in den Hornung des Jahrs 1712. verschoben worden / mithin Fürst Kostrow-Kan erst im May. Monat nach eingebrachter Ernde von Candahar mit dem Kö-niglichen Kriegs-Heer zu stehen kommen : ob-schon dieses bereits im November 1711. sich auf dem bestimmten Sammel. Platz eingefunden und marschfertig gehalten hatte. So oft ich dernwegen in gegenwärtigen Geschichten sagen werde / die Persianer haben wider die Agh-wanen oder andere Rebellen abermal auf ein gewisses Jahr einen Zug gewagt / muß solches nicht von der Zeit des würclichen Angriffs / sonder von dem Tag und Jahr / als sich die Ar-mee würclich versammelt hat / verstanden wer-den. Dererley Redens-Art macht in der Persischen Zeit-Rechnung kein grosse Irrung / Vermög welcher das Jahr mit dem Frühe-ling / wann Nacht und Tag gleich werden / vier Wochen vor der Ernde anfahet.

Von der andern und dritten Rüstung dern Persianern / so der Hof von Ispahan in denen Jahren 1713. und 1715. wider den Mirr-Wais vorgenommen hat / seynd keine andere Umstände / als daß sie jedesmal den Kürzern gezogen / er hingegen obgesigt habe / von Patre Krufinski und Durri Effendi verzeichnet worden : welche einstimmig bald aussagen / daß die Perser dem Mirr-Maghud das erste / ja die erstern anderthhalb Jahr seiner Regierung zu Candahar nichts in Weeg gelegt haben ; bald aber diese Frist und Ruhe auf zwey Jahr hinaus / nemlich auf 1716. und 1717. erstrecken : anerwogen aus dem / was obstehet / handgreifflich erhellet / daß gedachter Magli-

Maghmud mit dem Antritt des Jahres 1716. über die Aghwanen von Candahar zu herrschen angefangen habe. Solche Unbeständigkeit braucht eine Erläuterung / weil unmöglich ist / daß Maghmud zugleich nur ein oder nur anderthalb Jahr / und dennoch zwey ganze Jahr hindurch von denen Persianern mit Kriegesmacht nit seye angangen worden. Ditem zweyschneidigen Messer ein Deste zu finden ist desto leichter / je ausführlicher der Feldzug vom Herbst 1717. bis in Frühelung 1718. ist verzeichnet worden. Beyde Lateinische (das ist so wol das Wiener als Pariser) schriftliche Exemplarien lösen diesen Knopff also auf. Der Persische Hof / sagen sie / hat in diesem ersten Jahr (das ist 1716.) wider den Mirr-Maghmud nichts feindseliges unternommen / sonder ihn bis gegen Ende / sage bis in Herbst 1717. toben und wüten lassen; da König Hussein sich begnügte seine gegen Candahar gelegene Plätz mit starcken Besatzungen wider dessen Streifereyen zu versehen / damit er etwan nicht unermuthet das Reich überfiele. Gestaltsam aber die Inwohner der Stadt und Landschaft Herat zur selben Zeit oder Anno 1716. nicht allein das Persische Joch abgeworffen / sonder auch wider König Hussein mit ihren Nachbarn / absonderlich mit denen Usbeken, wie auch mit denen Aghwanen von Hasaray und Candahar, folgsamlich mit Mirr-Maghmud eine Bündnus geschlossen hatten / Krafft diser aber die Persischen Landschaften selbiger Gegend erbärmlich verhergten; hat gedachter König sein Hof / Lager von Ispahan (im Jahr 1717. nach Casbin verlegt / und von dannen seinen jungen Feldfürsten Sefi-Kuli-Kan mit einer tapfferen Armee nach Herat geschickt / welcher das Usbekische Kriegs-Heer / bevor es sich mit denen Heraten und Aghwanen vereinigen mögte / völlig geschlagen / hiernächst aber die letztern stracks am Wall der Stadt Herat zwar heldenmüthig angriffen und Anfangs überwunden / jedoch zu letzte sein Leben sammt dem Sig disen Feinden überlassen hat. Hiemit bleibt eines Theils wahr / daß die Persianer Anno 1716. und 1717. weder den Mirr-Maghmud noch sein Fürstenthum Candahar bekriegt haben; wiewolen hingegen gewiß ist / daß so wol durch Verstärkung dern Persischen Gränz-Besatzungen / als durch das beiderseits sehr blutige Treffen bey Herat zu End 1717. und im Anfang 1718. die Persianer und Aghwanen die Köpff einander mit scharffer und zwar rother Laugen gewaschen haben.

Vorbeneldete Schlacht hatte beyde Theil dermassen abgemattet und geschwächt / daß einer wie anderer seits man mit Ergänzung dern Kriegs-Trouppen und neuen Zurüstungen die übrige Zeit des Jahres 1718. ohne Thätigkeit zubrachte. Die Persianer und auf dero Ersuchen die Portugesen von Goa bereiteten sich / jene zu Land / dise zu Wasser wider die

Arabern in und am Persischen Busen / womit es aber so langsam hergieng / daß sie beyde seits erst zu Anfang des Jahres 1719. da selbst erschienen / und wegen Zwytracht bald wider unverrichteter Dingen abgezogen seynd. Mirr-Maghmud hergegen dämpfte die einheimische Aufrubren und bereitete sich aus allen Kräfften zu einem starcken Feldzug wider die Persianer bis in Herbst 1719. da er endlich von Candahar nach Kirman aufgebrochen und dise Stadt durch Verrätherey erobert / jedoch kurz hernach wider verlohren hat / als der Persische Feldfürst Luft-Ali-Kan von seinen am Persischen Meer-Busen gelegenen Quartieren mit einer stiegenden Armee die Aghwanen bey Kirman gähling überfallen / geschlagen / zerstrewet / ausgeplündert und die Stadt Kirman ihnen zu Anfang des Jahres 1720. wider entzogen / Mirr-Maghmud hingegen sich mittelst einer schändlichen Flucht wider nach Candahar begeben hat.

Luft-Ali-Kan verlegte seine scharffe Armee im Sommer 1720. auf die Güter dern vornehmsten Persischen Herrn in der Gegend Schiras, er raubte dieselben aus / und rüstete sich hiemit zu einem neuen Krieg wider die Aghwanen / so er in Candahar selbst angreifen wolte. Sein Kriegs-Lager hatte sich bey Schiras würcklich versammelt / als er auf falsche Anklag von König Hussein gegen Ausgang Novembris 1720. gefangen und in Banden nach Ispahan geführt worden / hierauf aber seine Armee aus einander gienge und zerrunnen ist.

Von diser Zeit an hat Pater Krufinski die Jahr-Monathen und oftmahlen auch die Täg / mit einem Wort die Zeit-Rechnung in seinen Geschichten selbst verzeichnet; daß unnöthig ist alhier deswegen sich länger aufzuhalten.

S. 3.

Was das Alter einiger hohen Häubtern / so in diser History zum Vorschein kommen / anbelangt / kan ich dem Leser kein grosses Liecht ertheilen / weil beyde Lateinische Exemplaria hiervon gar wenig melden. Nur dieses hat seine Richtigkeit / daß Schach-Hussein Anno 1694. im zwanzigsten Jahr seines Alters von denen verschnittenen Hof-Cämmerlingen auf den Persischen Thron erhoben / und Anno 1722. nachdem er achtzehnen Jahr regiert hatte / von denen Aghwanen wider abgesetzt / folgsamlich Anno 1674. gebohren / und im neun und vierzigsten Jahr seines Lebens / der Thron wider seye beraubt worden. Des Mirr-Wais, des Sultan Esreffs, des Cron-Prinzen (jetzt Königs) Tamas Alter hat bisher niemand offenhahrt. Von des Mirr-Maghmud Lebens-Frist bezeugt Paris Borgia Tausch Exemplar / daß er den 22. April 1725. als er um ein gar wenig das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters überlebt hatte / durch das Schwerdt seye hinc

hingerichtet worden. Woraus folgt / daß er etwan im Hornung 1799. zu Candahar auf die Welt kommen / und mit dem Antritt seines sibenzehenden Jahrs zu Anfang 1716. sich zum Aghwaner Fürsten aufgeworffen / mithin im drey und zwanzigsten Lebens Jahr / das ist Anno 1722. den 22. Octobris das Persische Scepter in die Hand genommen / dem aber zu folg dem Fürstenthum Candahar biß in seinen Tod neun Jahr und drey biß vier Monath / dem Reich Persien hingegen ganz knapp dritthalb Jahr vorgestanden seye. Alles / was ich jetzt berechnet habe / beruhet auf festem Grund.

Von Sultan Esreff. der muthmaßlich schier zu gleicher Zeit mit dem Mirr-Maghud zum erstenmal das Welt-Licht angeschauet hat / wann doch denen öffentlichen Zeitungen zu glauben / müßten wir sagen / er seye gegen Ausgang des Jahrs Christi 1729. bey Schiras enthauptet worden / nachdem er ungesähr dreyßig Jahr gelebt / und in das fünffte Jahr regiert hatte.

Ob letztlich der alte König Hussein noch beym Leben oder Tod seye / kan ich wegen Mangel gnugsamer Rundschaften nicht entscheiden. Lebt er noch / so ist er sechs und fünfzig Jahr alt ; ich schreibe dics im Augusto 1730.

Gleichwie übrigens Pater Krufinski öfters von Persischen Münz-Sorten / absonderlich von Tomanen Meldung thut : also hab ich hier ein für allemal dieselben mit unserm teutschen Geld wollen ausgleichen. Olearius gibt einem Toman 16. harte Thaler : Tavernier hergegen 15. dergleichen Thaler : Chardin aber 50. Francken oder Französische Pfund / jeden Francken zu dreyßig Kreuzer gerechnet / das ist 25. Gulden Rheinisch. Ein Cappuciner von Aleppo in seinem nach Europa Anno 1727. angelangten Brief vergleicht einen Toman mit 20. Reichsthalern. Nichts scheint sicherer zu seyn / als daß ich in gegenwärtigem Buch nach dem Beyspihl des Französischen Übersetzers mich an den Ausspruch Parris Krufinski halte / und sage / das dormalen ein Toman haare klein sechszig Francken ausmache. Nun betragen sechszig Francken ganz genau dreyßig Rheinische Gulden oder fünfzehnen harte Thaler : die fünfzehnen harte Thaler / jeder aus einem einzigen Stück Silber geprägt / machen zusammen 30. Gulden / oder zwanzig weiche Thaler / jeden zu anderthalb Rheinischen Gulden geschätzt : da hingegen der harte silberne Thaler zwey Gulden Rheinisch gilt. Woraus erhallet / daß wie in ganz Morgenland und China, also auch in Persien die Münz vielmehr nach dem Gewicht / als nach dem Stempel taxiert werde / und jederzeit der Toman fünfzehnen Kayserliche harte Reichsthaler oder zwanzig geringere silberne Thaler ausgewogen habe. Massen aber heutiges Tags der harte Kayserliche Thaler um sechs bis acht Kreuzer höher in Morgenland / als in Teutschland geachtet wird / folgt nothwendig / daß in

Türckey und Persien der Toman oder die fünfzehnen harte Kayserliche Reichsthaler beyläufig zwey und dreyßig Gulden oder acht Kayserliche Ducaten ausmachen / folgend alle obgenannte Schrift-Steller gar füglich mit einander mögen verglichen werden. Doch will ich hieran mich dormal nicht kehren / sonder gebe dem Toman nicht mehr als dreyßig Gulden. Ob demnach ein Toman zwey rauhe Marck / oder ein Pfund Silbers austrage / lasse ich die Herrn Münz-Meister aussprechen. Letztlich darff ich dem Leser nicht verhalten / daß ein Persischer Toman in zehen Or, der Or hingegen in acht Larin abgetheilt werde ; dann ein Toman begreiff in sich zehen Or, oder achtzig Lارين. So betragt dann ein Or drey Gulden : ein Larin aber zwey und zwanzig Kreuzer und zwey Pfening Wiener-Währung / oder achthalb Kayser-Groschen. Wann demwegen wahr ist / was in öffentlichen Zeitungen gestanden / daß Anno 1726. Fürst Esreff dem Groß-Sultan zwanzig tausend Tomanen in Gold vererbt habe / so heißt es eben so viel / als sagte ich / er habe ihm sechsmaal hundert tausend Rheinische Gulden / oder einmal hundert und fünfzig tausend Gold-Ducaten geschenkt.

Die verschiedene Namen betreffend ist zu merken / daß auch so gar diejenigen Schrift-Steller / welche lang in Persien gelebt haben / dieselben ungleich pflegen auszusprechen / und zu weilen der rechte Namen mit Beysatz eines Ehren-Titels vermehrt werde.

Was die Unterschiedliche Aussprach anbelangt : sagen ihrer etliche Chan, andere aber Kan, welches Wort einen grossen Herrn bedeutet / so mit einigem Gewalt versehen ist : Groß-Kan heißt einen Potentaten / einen Regierenden Lands-Fürsten / ja auch einen König oder Kayser. Unsere teutschen Vor-Eltern haben sich vor uralten Zeiten ebenfalls dieses Wortes bedient / und an statt König Chang, Chung, Chüing, Chäng ausgesprochen : einen Epihl-König und Comedianten aber Chunz oder Chuenzen genannt : welcher Namen ihnen bey etlichen teutschen Völkern biß auf diese Stund anlebet. Wann ich derowegen schreibe Luft-Ali-Kan : so bedeute ich hiemit schier eben so viel / als sagte ich : der Fürst / der Graf / der Frenherr / oder Oberste Luft-Ali.

Deßgleichen nennet Pater Krufinski den Groß-Fürsten Esreff beständig Asraff, die Franzosen hingegen heissen ihn öfters Ascheraf : massen aber wir teutsche des Namens Esreff schon lange Zeit gewohnt seynd / wird ich bey diser Benennung verharren.

Die Persier haben ihren Obersten Reichs-Stadthalter der an statt des Groß-Königs alles regiert / eben so wol / als die Türcken ihren Groß-Vezir, doch unter einem andern Namen : Pater Krufinski nennet ihn immerfort Ichrima-Dewlet, die Franzosen aber Athemat-Dület. Ich halt es mit dem Polaken,

Das Arabische Wort / *Imir, Emir* oder *Nir* bedeutet einen Herzogen / einen Lands-Herrn / Lands-Hauptmann / oder regierenden Lands-Fürsten / zum Exempel *Mirr-weis, Mirr-Maghmud, Mir-Esreff*, lauten in Teutscher Sprach also : der Fürst Bey oder Weis; Fürst Maghmud; Fürst Esreff.

Schach ist eigentlich ein Majestäts-Titel / und heist so viel als Kayser oder König: Zum Exempel Schach-Abas, Schach-Hussein, der Groß-König Abas, der Kayser Hussein.

Sophi oder Groß-Sophi ist ein Übernahmen / wessen sich die Persischen König niemahls bedienen noch denselben gern hören / ob schon man außershalb ihrer Gegenwart sie mehr zum Spott als Ehr gern also schiltet. Wobey zu beobachten / daß diser Titel nur denen letztern aus dem Hauß Sophi seit Anno 1499. entsprossenen Königen beygelegt werde / von welchen so wohl der abgesetzte Schach-Hussein, als der heut-regierende Schach-Tamas herkommen.

Sultan ist ein allgemeiner Ehren-Namen / der allen aus Kayser- und Königlichen Geblüt Ehelich-erzeugten Prinzen gebührt / sie mögen gleich müßig sitzen oder regieren / auf schier eben die Weise / wie bey uns die Titeln Königliche Hocheit / oder Durchleuchte; doch mit dem Unterscheid / daß diese bey uns Teutschen immer für gemeiner werden: Das Wort *Sultan* hingegen beständig in seinem Werth bleibt. Aber genug von dieser Sach.

Wehrgedachter Französischer Übersetzer hat uns ihm desto enger verbunden / je größern Fleiß er angewendet über des Patris Krufinski Persische Geschichten eine Land-Tafel zu verzeichnen / die mir so wohl gefallen / daß ich dieselbe ohne Ansehung der Unkosten nachsehen lassen / und in solcher kaum etwas verändert oder zugesetzt hab: als da seynd die Usbekische Haupt- und Königliche Residenz-Stadt Bokara am Ochsstrom: die Vereinigung des Königreichs Bokara und Szamarcand, welche unter einem König zusammen gehören: die Benahmung der Landschaft Arabia bey dem Mund des Flusses Tigris oder Euphratis &c. Hätte Pater Krufinski diese Land-Karten selbst gerissen / würde er uns aus manchem Zweifel geholffen haben / die wir aus Abgang gnugsamer Kundschaft in seiner Ungevisheit zu lassen benöthiget seynd. Diese Tafel sagt oftgedachter Übersetzer / wird zugleich kurz und dennoch zu meinem Abschen sehr tauglich seyn. Dann ich vermeide in derselben ein gewissen Fehler / so in dergleichen Land-Karten nur gar zu oft begangen wird / indem auf solchen unzählich viel Städte und Dörter zu sehen seynd / derer keine Meldung in der History / zu welcher sie gehören angeführt wird: hergegen die Namen jener Dörter nirgend erscheinen / von welchen die Geschichten handeln. Darum wird ich mit Fleiß schier all- dieselben Städte verschweigen / derer in gegenwärtiger History / so ihr einziges Abschen ist / mit keinem Wort gedacht wird: im Gegenspihl aber nicht allein all- und jede Stadt und Bestungen / sonder

Joseph. Ströcklein XVIII. Theil.

auch alle Marckfleck / Horden / Schlösser und Dörffer vor Augen stellen / welche in diesen Geschichten genant oder angezogen werden / ohne einen einzigen auch geringen Ort auszulassen / jene allein ausgenommen / dero Lager ich mit keinerley Nachsinnen hab errathen können / weil die Persische Nachrichten solche nicht satzfam beschreiben; als da seynd die Landschaft *Kioc-Kilan* in Arabien / in welche *Mirr-Maghmud* im Jahr 1724. einen unglückseligen Feld-Zug gewagt hat; wie auch die Provinz *Bactyaci*, in welche *Myrza-Sepi*, des Königs Hussein erstgeborner Sohn / sich soll geflüchtet haben. Pater Krufinski redet von diesen zwey Provinzen / wie von Dörtern / die in dem Reich Persien jederman bekant seynd; weil aber dieselben auß seiner Land-Karten zum Vorschein kommen / hab ich sie lieber ausgelassen / als auf grad oder ungrad nach meiner Einbildung stehen wollen. Aus gleicher Ursach ist auch der Marckfleck *Akuli* nicht zu sehen / weil besagter Priester von demselben nichts anders meldet / als er werde von Armenern bewohnt / dergleichen viel andere in Persien anzutreffen seynd. Die Provinz *Karabegia* ligt in zwischen beyden Flüssen *Kur* und *Araxes*, wo dieselbe zusammen fließen / welche in dem Welt-Botten Tomo II. am eilfften Theil / Numero 268. am 20. Blat in der Tafel R. Patris de la Maze gar schön verzeichnet seynd. Ich hab wegen Platz-Mangel die Stadt *Wan* ebenfalls nicht eingeschnitten / wohl aber einen Theil des *Wanner-See* / so von ihr den Namen hat / an wessen Ufer gegen Südwesten sie gelegen ist. Von dem Fürstenthum *Hacvusa*, so gleicher Weise blind gebliben / kan ich so viel versichern / daß solches an das Arabische *Agwaner-Gebiet* anstosse. Was letztlich die Landschaft *Mazandran* oder *Tabristan* angehet / hab ich dieselbe gegen Süden weiters dann alle übrigen Land-Karten / so bißhero ausgegangen / hinaus gestreckt: weil *Herc Chardin* in seiner Erönung des *Schach-Soleiman* ausdrücklich bezeugt / daß die Stadt *Damagan*, so in denen äußersten Grängen gegen Mittag in bemeldeter Provinz *Mazandran* stehet / von *Ispahan* zwölff / und von dem *Casper-See* nur drey Tagreisen entfernet seye. Sie ligt im Gebürg *Damagan*, wessen Mitte Pater de la Maze unter den 36. Grad Norderbreite l. c. gesetzt hat. Letzlich hab ich auf meiner Land-Tafel auch mit Duppeln beyde großmächtige Landstrich / so einerseits die *Moscowiter* / anderseits aber die *Türcken* / von der Persischen Monarchie abgewickt haben / und biß auf diese Stund besitzen / deutlich unterschieden. Ubrigens wird der Leser wegen Persien zu andern zwey dem Weltbott einverleibten Land-Karten verwiesen / nemlich des obgerühnten Patris de la Maze, und des Herrn *Schillingers* / welche letztere Tomo I. im IV. Theil Numero 93. pag. 58. zu sehen ist.

Nunmehr wäre Zeit ohne weitern Verzug dermaleins zu des Patris Krufinski Nachrichten

B

richten

richten zu schreiben/ allein der Französische Uebersetzer wird uns noch ein weile aufhalten / mit einem kurzen Begriff der Sophischen History/ damit wir von dem Ursprung / Folg und Fall dern heut in Persien regierenden Königen / so aus dem Geschlecht Sophy herkommen / gnugsame Rundschaft schöpfen/ und die darauf folgende Persische History desto leichter verstehen mögen. Hochgenante Sophy haben bißhero von Anno 1499. biß 1730. mithin 231. Jahr hindurch den Persischen Thron besessen.

Ende diser Vorred.

Num. 395.

Anleitung zur Persischen History/
die letztere Unruhen dieses Reichs betreffend.

Oder:

Kurzer Bericht von dem heut in Persien regierenden Hauff Sophy.

Inhalt.

(1.) Wie die Persische Geschichten / also ist auch der Ursprung des Sophischen Hauff sehr ungewiß. (2.) Dessen letzter Stammvater ist unfehlbar der Erz-Kerzer Sophy, welchem Tamerlanes grosse Ehr Anno 1401. erwisen hat. Des Sophy Sohn Guines thate nichts sonders/ sein Enckel Schich-Eidar hingegen ward von König Ussum-Cassan zum Tochtermann erwehlt / des Eidar Sohn Ismael aber nach langer Zeit König in Persien. Doch seynd vorhero dem Ussum-Cassan auf dem Thron vier andere König/ nemlich sein Sohn Jacup, item sein Vetter Julaver, folgendes Fürst Beylingir, und letztlich der Land-Vogt Rulkan gefolgt. (3.) Nach diesem versetzte das Reich dem Hauff Sophy und dessen erstem König Ismael I. heim / welcher ein so grosser Held und Obfizer als Staats-Mann gewesen. (4.) Sein Sohn Thamas I. regiert löblich. (5.) Ismael der Andere des Thamas Zweyter Sohn herrschet nur zwey Jahr ohne Ehr/ und stirbt von Gift. (6.) Codabende des vorigen Bruder ware Mittelmäßig. (7.) Emir-Hemse und (8.) Ismael der Dritte/ beyde Söhne des Codabende herrschen nacheinander nur einige Monathen. (9.) Abas I. der Grosse des Codabende dritter Sohn ein gloriwürdiger Monarch. (10.) Schi des Abas Enckel / ein lasterhafter Blut-Egel. (11.) Abas II. des Schi Sohn ein ruhmwerther Monarch. (12.) Soleiman des Abas Sohn ein verstoffner Müßiggänger und Blutstürzer/ ärger als Nero. (13.) Hussein des Soleiman Sohn/ ein milder aber feiger Herr/ verlihet Cron und Scepter: wird von denen Aghwanen abgesetzt. (14.) Schach-Thamas II. ein Sohn des vorigen verjagt die Tartarn/ und bemächtiget sich seines Erb-Throns. Die Vorstehende 12. erstere Capitel werden in diser Anleitung von dem Französischen Uebersetzer / das 13. aber von R. P. Krulinski/ und das 14. von dem Verfasser des Welt-Botts ausgeführt.

CAP. I.

Von Ungewißheit Persischer Geschichten.

Ich will allhier nicht untersuchen/ ob man in Europa den König in Persien des bißhero letzten Stamms den Titel Sophy beyzu-

legen befugt seye. Herr Chardin schreibt in seinem über die Erönung des Königs Soleiman ausgangen Buch/ daß zu seiner Zeit ein König in Persien es für einen Schimpff wurde aufgenommen haben/ wann sich jemand unterfangen hätte ihn einen Sophy zu nennen / anstatt Sasié oder Sefié, so eigentlich der rechte Titel der heutigen Königen wäre. Er hat Recht; ich darff ihm zwar nicht widersprechen; doch wird ich ihm dißfalls nicht folgen / sonder obgedachte König deßwegen Sophy heißen; weil diser Nam in Europa absonderlich in Deutschland und Frankreich/ von jedermanniglich angenommen worden / und noch in Schwung gehet / ohne mich zu bekümmern / ob derselbe mit Recht oder Unrecht aufkommen seye. Wann / so oft ein neues Buch / daß von einem Land schreibt/ durch den Druck ausgehet / wir jedesmal eine Sach anders und anders nennen wollen / zumahlen in dunkeln Geschichten / werden wir bald in solche Barbarey verfallen / daß kein Gelehrter sich selbst verstehen dürfte / viel weniger von andern könnte verstanden werden.

Nichts ist unrichtiger oder trüber / als die Urquell der Sophischen History / über welche die Geschicht-Schreiber so unterschiedlich reden/ daß keiner mit dem andern übereins stimmt / wann sie nemlich auf die Frag kommen / wie / wann / und auf was Weise der Schach-Ismael / so aus dem Hauff Sophy der Erste regiert hat / zur Persischen Cron gelangt seye. Eben so uneinig seynd die Nachrichten über viel andere wichtige Ding / welche von rechts wegen hieher gehören.

Gestaltfam aber ich aus vielen dermassen widerwärtigen Meynungen eine zu erwählen genöthiget bin / will ich / (Den Anfang der Sophischen Königen belangend) mich meistens an des Historici Bizar Bericht halten/ mithin aus demselben vorstellen/ wie nach dem Tod des Ussum-Cassan der höchste Gewalt samt dem Scepter / nach einigen Zwischen-Königen letztlich in die Hand des Ismaels, so aus dem Stamm Sophy der Erste regiert hat/ gerathen seye. Fernerhin wird ich aus erwähltem Bizar auch die nechst gefolgte drey Sophische König/ nemlich Thamas den Ersten / Ismael den Andern / und Mahomet Codabende entlehnen. Gleichwie aber Bizar mit diesem König seine History beschliesset; also wird ich den ferneren Folg betreffend / aus verschiedenen Erzehlungen jene/ welche meines Erachtens die Wahrheit näher trifft/ erwählen.

CAP. II.

Vom Ursprung des Hauff Sophy.

Ich heut aus dem Geschlecht Sophy herrschende König geben vor / sie stammen von dem Ali her / welcher des Mahomets Bruders Sohn / und zugleich Endam gewesen / nachdem er dieses Betriegers Tochter Fatime zur Ehe genommen hatte. Als hierüber

Ali

Ali seinem Vetter und Schwiger Vatter Mahomet in der Regierung nachgefolgt ware / hat er in dessen Lehr mit Zusatz und austilgen viel verändert / annehbens auch manchen Stellen durch feltfame Auslegungen einen andern Anstrich geben / also zwar / daß sein Buch vielmehr einem neuen Gesatz als dem ersten Alcoran gleich sahe. Dife Glickerey erweckte einen grossen Zwispalt unter den Mahometanern : da der eine Theil und größte Hauffen bey dem unveränderten Buchstaben desjenigen Alcorans / den Mahomet hinterlassen und sein getreuer Lehr Zünger Omar unverletzt bewahrt hatte / steiff verharret ; der andere Theil hingegen der verstellten Lehr des Ali fest angehangen ist.

Difer Ali starb von Gift / und hinterliesse zwey Söhn. Der ältere Namens Hocen wurde ebenfalls vergiftet : Der jüngere Hussein genant / nachdem er an statt seines Bruders erwehlt worden / soll / wie man in Persien glaubt / gleichgestalten wegen dem Gesatz seines Vatters Ali eines gewaltsamen Tods gestorben seyn / und zwölf Söhn hinterlassen haben / welche als eben so viel heilige Propheten von den Persianern verehrt werden.

Der berühmteste unter diesen zwölf Gleisnern ware der Muza-Caim, oder wie andere aussprechen / der Mussa-Kaiszer, von welchem mittelst eines sehr langen Fohlg vieler Geburten / endlich jener erste Sophy herspriesen soll / wessen als ihres Stamm Vatters die heutigen König in Persien sich rühmen wollen / wiewol die Persianer selbst solches in Zweifel ziehen / weil zwischen dem Muza-Caim, und dem Sophy ein Namenloser Platz von etlich hundert Jahren lähe siehet. Diß allein ist gewiß / daß gedachter Sophy der erste gewesen / der nach viel hundert Jahren das schier in Vergessenheit versallene Gesatz des Ali gleichsam aus dem Abgrund der Höllen wieder heraus gegraben / und vom Tod erweckt hat. Damit es aber künsttighin nimmer abkommen mögte / hat er befohlen / daß die Mahometaner so es mit dem Ali hielten / an statt des weissen Turbands / welchen die übrige Muselmänner tragen / ihr Haupt mit einer aus rother Wolle gefertigten / und in zwölf Falten abgetheilten Mütze bedecken solten ; von wannen auch kommt / daß sie von den Türcken Rothköpff benahmt werden. Nachgedachter Sophy hat einige Zeit lang vor dem Jahr Christi eintausend vierhundert (1400.) seiner Neuerung einen Anfang gemacht. Ja es ist zu glauben / daß der grosse Tamerlanes, als er nach übermundenem Türckischen Kayser Bajazethes nach Persien zurück kommen ware / eben diesem Sophy selbst jene sonderbare Ehren angethan habe / welche man nach der Zeit nicht ihm / sonder bald seinem Sohn Guines, bald seinem Enckel Schich-Eidar oder Cheik-Eidar hat zueignen wollen. Oftgemeldeter Bizarus Historiæ rerum Persicarum libro X. schreibt sie dem Guines, Tavernier hingegen dem Schich-Eidar zu / ohne ihre Meynungen zu beweisen : Gemelli hält es nach seinem Gebrauch blinderdingen mit Tavernier. Allein

Joseph Stacklein. XVIII. Theil.

sie betriegen sich selbst ; weil Bizarus bezeugt / der Sophy habe dajumal geblühet / als die Tartarn denen Türcken auf die Köpff gesprungen / das ist / als Tamerlanes der Bajazeth bemeistert und gedemüthiget hat. Nun weiß die ganze Welt / daß Tamerlanes Anno Christi 1402. gestorben / und daß Schach-Ismaël, da er im Jahr 1499. Persien eroberte / nicht gar zwanzig : da er aber Anno 1525. starbe / nur 45. Jahr alt gewesen / folgendes Anno 1480. gebohren worden seye.

Difer Ismaël ware ein Sohn des Eidar, ein Enckel des Guines, und Groß-Enckel des Sophy, gleichwie Tavernier und Gemelli selbst bekennen / und in obstehenden Jahrzahlen mit mir übereinstimmen. Gesezt / daß jetzt genante Vorelteren des Ismaël, ein jeder im fünf und dreißigsten Jahr des Alters seinen Nachkömmling gebohren habe ; so wäre ja der Erste oder Sophy im Jahr 1375. sein Sohn Guines 1410. sein Enckel Eidar 1445. sein Nach-Enckel Ismaël aber 1480. auf die Welt kommen. Wie hat dann Tamerlanes einen andern auf diesen Dieren / als bloß allein den Sophy so hoch beehren können / angesehen im Jahr 1401. da dieses geschah / Guines und Schich-Eidar noch nicht gebohren waren.

Woraus folgt / daß Tamerlanes (sonst auch Tamerlenc genant) keinem andern aus diesen Dieren / als dem Sophy seine Hochachtung bezeugt / und ihm jene dreißig tausend Selaven geschenkt habe / welche dieser arglistige Schalk (nach Anmerkung des Bizar) in denen Grundsägen seines falschen Glaubens unterrichtet / nachmahls aber samt ihnen mit dem Sabel in der Faust denselben geprediget / auch weit und breit alle Vöcker solchen anzunehmen gezwungen hat. Dann diß sagt Bizar, ware schier das einzige Mittel / wessen er sich seine Lehr auszubreiten bedient hat : obchon erwehnter Bizar dieses Verfahren nicht dem Sophy, sonder dessen Sohn Guines zumisset / wela er nach des Vatters Tod desselben Sect und Irrthum vertheidiget / sonst aber nichts merckwürdiges soll gewürct haben.

Dem Guines folgte sein Sohn Schich-Eidar mit solchem Nachdruck / daß ihm eigentlich das Sophysche Haus den Anfang und die Grundveste seines Reichs zu danken hat. Doch liesse er sich den Glauben belangend / an die Lehr seines Groß-Vatters Sophy nicht anbinden / sonder verfassete nach seinem eigensinnigen Wahn ein neues Gesatz-Buch / so von dem vorigen in vielen Stücken abwich. Um die Leut desto sicherer zu betriegen führete er ein außerbauliches Leben : nichts ware an seinem äufferlichen Wandel zu straffen : er gabe in all seinem Thun und Lassen von sich ein solchen Schein falscher Heiligkeit / daß so wol aus Persien als Armenien die Vöcker Hauffenweiß nach seiner Geburt Stadt Ardevil, allwo er sich aufhielt / zusammen geloffen seynd / damit sie von ihm das neue Gesatz erlerneten und seinen Eitten nacharteten ; sie ergaben sich demselben mit hitzigem Eifer / und beobachteten dessen Regel mit äufferster

Strengheit ohne im geringsten Tüplein solches zu überschreiten. Nichts hat zu diesem allgemeinen Beyfall mehr zugetragen / als sein betrogener Vorwand / dann er beredete sein blinden Anhang / alle Musulmänner wurden immer und ewig verdammt werden / jene allein ausgenommen / welche des *Ali* Lehr nach seiner Auslegung sich unterwerfen sollten / gleichwie ihm Gott selbst bey Überzeichnung dieses himmlischen Befehl geoffenbahret hätte.

Auf solche Art verkündigte er seine Kekerrey anfangs zu *Ardevil*, welcher Ort ihm und seinem Bettern als Erb-Herrn soll zugehört haben / weshalb man ihn auch den *Eidar* von *Ardevil* zu nennen pflegte. Unerachtet aber dergestalt großer Ehren / die man ihm allda erwisen / und des überschwebmlichen Reichthums / den er besessen hat : ließe er dennoch in seinem einfältigen / züchtigen / ja strengen Lebens-Wandel ein beständige Verachtung alles Menschlichen Prachts und zeitlichen Guts von sich blicken. Ein dermassen seltsame Tugend breitete in ganz Persien ihre Strahlen so weit aus / und erwarbe ihm ein so hohes Ansehen / daß wiewohl er seines Geschlechts wegen nach der Cron dieses Reichs oder nach einiger ehelichen Verbündnus mit dem Königlichen Haus zu streben allerdings unfähig war ; nichts destoweniger *Ussum-Cassan* (so aus einem Land-Pflegger in Armenien / als er seinen König und Herrn meyneidiger Weise vom Thron gestürzt / sich selbst zum König aufgeworfen hatte) obgemeldeten *Schich-Eidar* allen herum ligenden Potentaten Vorzuge / und ihm seine Tochter *Martham* ehelich anvermahlet / die er aus rechtmäßiger Ehe mit seiner Königin *Déspina*, einer Tochter Königs *Calo-Ioannis*, oder Schönhänsel von *Tiebizund* erzeugt hatte.

Ussum-Cassan, so im Jahr 1478. gestorben / hatte zwar drey Söhne zur Welt gebracht / den Erstgeborenen aber wegen schändlicher Empörung getödtet. Der Zweyte hingegen wurde von seinem jüngern Bruder heimlich mit Gifft hingerichtet / womit dann diser letztere Namens *Jacup Chiorzeinal* oder *Jacob* der *Einaug* nach des Vatters Tod sich des Reichs bemächtigt hat. Solcher Zunamen rühret von einem Unglück her / in welchem er um das eine Aug kommen war.

Unerachtet einer so lasterhaften Bestiegung des Persischen Throns hat er sich dennoch auf demselben mit ungemeiner Klugheit und allgemeinem Vergnügen aller Reichs-Länder überaus mäßig aufgeführt / bis er nach zurückgelegter siebenjähriger Regierung von der Königin seiner geilen Ehegemahlin getödtet wurde. Diese Fürstin hatte sich unsinniglich in einen der vornehmsten Hof-Herrn verliebt / und damit sie dessen Gemeinschaft desto sicherer genießen mögte sich entschlossen ihrem Königlichen Ehe-Herrn mit Gifft zu vergeben / damit sie gedachten ihren Neben-Buhler / wie bereits vorhin des Königlichen Beths / also jetzt auch des Throns theilhaftig machte. Darum richtete sie dem König / als er aus dem Bad kommen / ein tödtlichen Trunk. Allein diser fassete ab

dem Anblick ihres Angesichts ein solchen Argwohn / daß er sie gezwungen / die erste Schaalet selbst auszutrinken / mit Versicherung / er würde ihr nachfolgen. Gleichwie nun sie sich dessen nicht weigern dörfte / also hat sie dieselbe mit unerforschener Dapfferkeit und versieltem Freudenmuth eilends in ihren Schlund hinein gegossen / hiemit aber dem König allen Verdacht dergestalt benommen / daß er nicht allein selbst von dem Gifft trancke / sonder auch seinem achtjährigen Söhnlein und Cron-Erben / der ihn zur Königin begleitet hatte / eine Tassen-voll deselben einschenckte. Der Gifft würckte so stark / daß sie alle drey in der nechst-gefolgten Nacht daran verschiden seynd im Jahr 1485.

Da *Jacup* ohne Erben eines so elenden Todes erloschen war / grieffe ein ansehnlicher Hof-Fürst Namens *Julaver*, der ihm ein wenig verwant gewesen / nach dem Scepter / und regierte drey Jahr.

Auf disen folgte Anno 1488. ein gewisser *Bayngir*, und herrschte bis 1490.

Nach dessen Hintritt gelangte ein zwanzigjähriger Prinz mit Namen *Rustan* zur Regierung / welche sieben Jahr lang gewährt hat.

Unter jetzt-gedachtem König *Rustan* ist *Schich-Eidar* von *Ardevil* auf nachgesetzte Weise um das Leben kommen. Niemand hatte nunmehr zur Persischen Cron grössern Anspruch / als eben diser *Eidar*, weil er des Königs *Ussum-Cassan* Tochter / *Martham* zur Ehe genommen ; Wasfen er aber in Betrachtung seines Väterlichen Geschlechts von geringer Herkunft / mithin andern Persischen Fürsten Adels / wegen gar nicht zu vergleichen war : ist den drey erstern Königen / so nach des *Ussum-Cassan* Tod innerhalb fünf Jahren den Thron bezogen / nicht einmahl beygefallen / daß sich erwehnter *Schich-Eidar* disfalls einiges Rechts anmassen dörfte.

Der erste / so den Luntten gerochen / war König *Rustan*, welchem der unzählliche Zulauff des von allen Enden nach *Ardevil* sich versammelnden Volcks so fern nicht eingehen wolte / daß wie viel Leut daselbst zusammen kommen / eben so viel Grillen in seinen Kopff gestigen seynd : dann er merckte / welcher gestalten das Volck bey Ergreifung des neuen Glaubens zugleich ein Liebe und Großachtung zu des *Eidar* Person einschloffe / der ohne dem in Ansehung seiner Ehe-Gemahlin nach der Persischen Cron zu sehnen besugt wäre / zumahlen wann die Reichs-Stände / so jederzeit auf das Königliche Geblüt ein sehr geneigtes Aug hatten / zusammen Schreyden / und aus demselben einen König erwehlen / folgendes seine Kinder verstossen solten. Des *Eidar* Scheinheiligkeit vermehrte diese Sorg / als König *Rustan* bey sich überlegte / es dörfte wohl noch unter seiner Regierung das einheimische Kriegs-Feuer ausbrechen / und *Schich-Eidar* desto gewaltiger auf den Thron erhoben werden / je großmüthiger er denselben samt aller Eitelkeit äußerlich schiene zu verachten. Um solcher Ursachen willen fassete er den Schluß einen so gefährlichen Mann aus dem Weeg zu raumen / welches ihm nach Wunsch von statten gangen ist / nachdem er zu

Ardevil

Ardevil einige Meuchelmörder bestellt / welche ihm ungesäumt vom Brod geholffen haben. Er griffe noch weiter / als er bey sich selbst erwogen / daß die neue Sect des entleibten *Eidar* dem Staat ein eben so harten Stoß / als dem Mahometischen Glauben geben könnte / mithin dieselbe mit unverföhnlichem Grimm verfolgt / und ein unzählliche Menge Leut / so ihr beygefallen waren / zum Abfall gezwungen hat.

Da nun König *Rustan* mit dergleichen Mitteln seinen Reichs Stul in Persien zu befestigen beschäfftiget ware / ist er nach einer siebenjährigen Regierung von einem mächtigen Reichs Fürsten Namens *Aghmat* auf die Haut gelegt worden ; diser Gewissenslose Mann bediente sich hierzu eines schändlichen Mittels : er bewarbe sich einer fleischlichen Gemeinschaft : mit des *Rustan* Mutter / welche sich diesem lasterhaften Schatcken und Liebsten völlig ergeben / in so weit / daß sie in den Tod ihres Sohns einwilligte / damit sie sich in dem Unflat geiler Wollüsten ungestraft herum welken mögte.

Allein Gott lieffe ein dergestalt schändliches Beginnen nicht lang ungerochen : kaum hatte König *Aghmat* den Scepter ein halbes Jahr geführt / als ihm seine Bosheit mit gleicher Münz vergolten wurde. Die von *Rustan* hinterlassene und von *Aghmat* übernommene Leibwacht wolte nicht länger einem Mörder / der ihren König getödtet hatte / gehorsammen. Sie schickten deswegen einige Botten an einen gewissen zu *Wan* sizhafften ansehnlichen Hauptman / welcher dem verstorbenen *Rustan* treulich gedient hatte / und ersuchten ihn hefftig / den Tod ihres erwürgten Königs zu rächen. Diser Tapffere Held *Carabes* (also lautet sein Nam) nachdem er durch ihre Hülff ein zimliches Kriegs Heer auf die Bein gebracht hatte / zog graden Weegs nach *Tauris* , allwo *Aghmat* seinen Hof Sitz erwehlt hatte / welchen er urplötzlich überfiel / und so peinlich folterte / daß er auf der Streck Banck seinen Geist aufgeben hat.

Als der Thron auf solche Weise abermal ledig worden / erhube man auf denselben einen andern Hochadelichen Herrn Namens *Alwant* , und zwar in Betrachtung seines Geschlechts / weil er des längst-verschiedenen Königs *Ussum-Cassan* Vetter ware. Womit ich meines Erachtens sattfam gereicht hab / durch wie viel blutige Hände der Persische Scepter nach des *Ussum-Cassan* und seines Sohns *Jacup* Tod bis zur Regierung des ersten Sophyschen Königs *Ismael* geflogen seye / von welchem nun ich was mehrers zu sagen habe.

CAP. III.

Ismael, der Erste aus dem Geschlecht
Sophy ersprossene König in Persien
im Jahr 1499.

Er von König *Rustan* hingerichtete *Schich-Eidar* hat drey Söhne hinterlassen / welche / falls sie diesem Tyrannen solten in

die Händ kommen seyn / seinen Grimm gleich ihrem Vatter / durch einen gewalthätigen obwollen unverdienten Tod wurden verkostet haben. Allein die zwey ältere Söhne / als sie ihre Gefahr vermerckt / namen eilends die Flucht / der eine zwar nach Klein Asien / der andere aber nach Aleppo in Syrien. Der dritte Namens *Ismael* , so noch ein Kind ware / ist von seines Vatters guten Freunden nach Hyrcanien oder *Gilan* errettet / und daselbst von *Pyrchalim* einem Landsherrn (der an der Casper See einige Dörter besaß / und dem Hauß *Sophy* wol geneigt ware) mit Freuden aufgenommen / wie nicht weniger in seines Vatters *Cidar* Glaubens Lehr mit sonderbarem Fleiß auferzogen worden. Gleichwie nun *Ismael* leicht begriffe / daß solches neue Gesäß ihm stattlich dienen wurde mit der Zeit einen grossen Anhang und die Gunst des Volcks zu gewinnen / hierdurch aber seinen Anspruch auf die Persische Cron ins Werck zu stellen ; also hat er von Jugend auf / bemeldete Väterliche Lehr mit unermüdetem Euffer geprediget / und mit strengem Leben genau beobachtet / mithin von Tag zu Tag mehr Leut an sich gezogen : worzu sein auserlesene Leibs Gestalt schönes Angesicht / beständige Gesundheit / starcke Glieder / unverzagtes Gemüth / liebevolle Geberden / angebohrne Freygebigkeit / und anmuthige Beredsamkeit viel beygetragen haben. Sein Vatter *Schich-Eidar* hielte es mit dem gemeinen Pöbel / welcher ihm von allen Zeiten zugeloffen ware / und sande bey dem Adel kein Gehör : *Ismael* hingegen hat nicht allein das Volk / sondern auch ein grosse Anzahl vornehmer Person an sich gezogen / so theils in Ansehung seiner vortrefflichen Gaaben und Eigenschaften / theils wegen seiner sicheren Weissagung seines Vatters sich ihm ergaben / welcher aus lediger Einbildung vorgesagt hatte / daß diser sein Sohn ein grosser Prophet und zugleich ein sichaffter Beywinger vieler Ländern werden / ja Krafft seines Euffers und glückseliger Eroberung eines grossen Theils von Morgenland leztlich an Ehr / Macht und Herrlichkeit dem Mahomet nichts nachgeben wurde. Weil nun jederman den *Schich-Eidar* , welcher in der Stern- und Wahrsager Kunst vortrefflich erfahren war / für einen heiligen Mann und hocheleuchteten Propheten hielte ; ist kein Wunder / wann diese Prophezehung nach seinem Tod ein so wunderbarliche Hoffnung in allen aberglaubischen Gemüthern zum besten seines Sohns erweckt hat.

So bald *Ismael* nach zuruck gelegter Jugend ein wenig Mannbar worden und vor der Welt öffentlich erschienen ist : beflisse er sich einerseits solcher Lebens Art / welche unter allen andern die säheste ware das gesammte Volk in jener gloriwürdiger Hoffnung / so man von ihm geschöpfft hatte / zu bestättigen : anderseits aber lieffe er ein kalt sinnige Gleichgültigkeit an sich mercken / als wäre ihm wenig daran gelegen / ob er andern zu gebieten oder zu gehorsammen von Gott solte gewidmet werden / das

mit er in Ansehung solcher verstellten Demuth vor seinem Anhang aller Ehren desto würdiger geachtet / folgendes zum Güssel irdischer Herrlichkeit erhoben wurde.

Wissen er aber unter diesem schönen äusserlichen Schein adelicher Demuth inwendig vor Ehrgeitz gleichsam verbrunne / hat er sein Vorhaben nicht länger verbergen können ; doch wolte er nicht anders / als unter dem Vorwand einer unsträflichen Gerechtigkeit / die von aller Welt müßere gebilliget werden / hervor brechen / ohne hierdurch sein unruhige Herrsch-Sucht an den Tag zu legen. Er befragte also seine besten Freund und Jünger / ob er nicht besugt und im Gewissen schuldig wäre jene in Armenien gelegene Herrschaften und Güter / welche König *Ussum Cassan* seinem Vatter *Schich-Eidar* zur Ehe-Steuer geschenkt / mittlerweile aber die eingedrungene König wider entzogen hatten / mit Gewalt zu erobern ? jedermänniglich lobte dieses Beginnen und erbotte sich mit Freuden / ihm an die Hand zu gehen : ja man tribe ihn hefftig an ein dermassen gerechtes Vorhaben euffertig ins Werck zu stellen. Demwegen versammlete er ein mächtiges Kriegs-Heer aus seinen beherztesten Jüngern und aus denen Soldaten / welche ihm sein Vormünder *Pyrcalim* zugeschiedt hatte : er zuge mit diesem Volck unvermuthet in Armenien / und nahm sein Mütterliche Erbschaft mit gewaffneter Hand in Besiz.

Dieser erste Sig / wie nicht weniger der gute Zustand seines immer anwachsenden Kriegs-Volcks haben nicht allein ihm / sonder auch seinem Anhang ein solches Ansehen erworben / daß ein Zahlreicher Hauffen alter Jüngern / die sich seinem Vatter *Eidar* ergeben / nachmahls aber aus Furcht der blutigen Verfolgung Königs *Ruskan* wider umgefaltet hatten / sich dem Heldenmüthigen *Ismaël* und seinem Besatz von neuem unterworfen und sein Armee immer verstärkten / weil sie nemlich die Lehr seines Vatters in ihrem Herzen standhaft bewahrt hatten. Damit er nun einer so grossen Menge Volcks die Nothdurfft verschaffen mögte / hat er das mit unsäglichem Reichthum angefüllte Schloß *Marmurlac* belagert / erobert und rein ausgeraubt. Von dannen marschirte er auf *Sumach* / so die Haupt-Stadt in Mesopotamien ist / welche er gleichfalls mit Sturm eingenommen / und alles / was darinn ware / seinen Kriegs-Leuten zur Beut geschenkt hat.

Der Ruff so herrlicher Thaten machte seinen Namen weit und breit berühmt / die reiche Beut seiner Soldaten aber hat gleich einem Lock-Reder manche tausend wackere Pusch bewogen Dienst zu nehmen / und sich unter seine Fahnen zu stellen : er hatte aus den bisher gezwungenen Bestungen / so viel Gewehr zusammen gerafft / daß er alle neu-geworbene Mannschaft mit denselben überflüssig ausrüsten könnte. Wormit dann seine Macht dermassen zugenommen / daß er im Stand ware künfftighin nicht

allein Städte und Schlöffer / sonder auch ganze Länder anzugreifen. Wenigstens lieffe er sich bereden / sein Glück an dem Königreich Persien / welches ihm wegen seiner Mütterlichen Herkunft ohne dem gebührte / zu versuchen. Damit er aber dasselbe nicht bey dem Schweiff / sonder bey dem Kopff fassete / ist er grad nach der Haupt-Stadt *Tauris* / in welcher Graf *Alvant* vorher zum König ware ausgeruffen worden / angezogen.

Dieser unglückselige Monarch hatte sich um eben solcher Zeit aus einem einheimischen Krieg ausgewickelt / und seinen Bruder *Morat-Kan* / so ihm die Cron sitirtig machte / nach verlorner Schlacht / ausserhalb Persien und Armenien sich zu verhalten genöthiget / demnach aber all- und jede so wol Edle als gemeine / welche obbenantem *Morat* Hülf geleistet hatten / mit un menschlicher Grausamkeit abgestraft. Es ware in *Tauris* kaum eine Haushaltung / die den Grimm seiner Rach nit empfunden hätte. Die Adelichsten Geschlechter wurden am wenigsten verschont. Schier alle Inwohner / die Hof-Schmeichler allein ausgenommen / seuffteten unter einem so schwarzen Joch / und wünschten ein milderen Herrn. Je gewisseren Bericht *Ismaël* hiervon erhalten / desto hurtiger marschirte er fort / und langte gar bald vor den Stadt-Thoren zu *Tauris* an / die man ihm also gleich eröffnet hat ; dann König *Alvant* / weil er diesen Anfall nicht vorgesehen / ware nicht im Stand seine Resident-Stadt wider einen so mächtigen und doppelten Feind zu vertheidigen / verfiere auswärts wider *Ismaël* / und inwärts wider die Bürgerschaft / welche nichs hefftiger verlangte / als eine Gelegenheit sich an ihrem König zu rächen. Darum ist er bey Annäherung des feindlichen Kriegs-Heer in aller Eyle nach Armenien geflohen : *Ismaël* hergegen mit feyerlichem Sig-Gepräng unter Frolockung des Volck in *Tauris* eingezogen / ohne einiges eingigen Inwohners Blut zu vergiessen / ausser etwelcher Reutern von der Leib-Wacht / denen seine Vortruppen ehender auf den Hals kommen / als sie nach dem Bespihl ihres Königs die Flucht hätten ergreifen können. Auf solche Weiß hat es dem *Ismaël* geglückt / ohne Degen zu zucken / sich der vornehmsten Stadt des Reichs Persien in einem Augenblick zu bemächtigen.

Doch trauete er dem Glück nicht zu viel / sonder begriffe gar wol / daß er / so lang König *Alvant* leben würde / er zum ruhigen Besiz vorgedachten Königreichs nicht gelangen könnte. Demwegen ware er bloß allein gedacht denselben ohne Saumnus zu verfolgen / zumahlen als er vernommen / daß *Alvant* sich mit seinem Bruder *Morat-Kan* verglichen / und dieser mit einer in *Asirien* nicht weit von *Babylon* abgebrachten Armee seinem Bruder und König eilends zu Hülf komme / welcher ebenfalls mit einem zahlreichen Kriegs-Heer seiner in Armenien wartete / damit sie gesammter Hand ihren allgemeinen Feind *Ismaël* / so viel möglich / vertilgten : dieser hingegen verstunde seinen Vortheil

theil gar zu wol / er kame vor / und griffe den König vor Anfunft seines Bruders so heldenmüthig an / daß derselbe in diesem Trefsen sein Cron und Scepter samt dem Leben und Kriegs-Heer verlohren hat. Kaum hatte *Morat-Kan* dessen Tod vernommen / als er sein Armee Rechts geschwenckt und gegen *Tauris*, um diesen Ort zu überrumpeln / angeführt hat. So bald *Ismaël* hiervon Luft bekommen / zuge er ihm entgegen bis in *Curdistan*, wagte ein neue Schlacht / und richtete ein solches Blut-Bad an / daß ihrer wenig mit schneller Flucht ihr Leben errettet haben. Dieser wichtige Zufall äufferte sich im Jahr Christi (1499.) tausend vierhundert neun- und neunzig / mit welchem das Reich *Ismaelis* über Persien einen Anfang nimmt.

Gestaltsam aber *Morat-Kan* seine Zuflucht zu *Aladul* dem König in *Cappadocien* genommen hatte / verfolgte ihn *Ismaël* das folgende Jahr 1500. mit einem Heer von sibenzig-tausend Mann bis dahin / mit welchem er zwar dessen Gränzen überschwemmet / und verhergt / allein nichts anders ausgerichtet hat / als daß ein großer Theil seines Volcks / theils verstorben theils erhungert ist. Nichtsdestoweniger lieffe er den Muth nicht sincken / sonder stellte sich Anno 1501. mit vierzig tausend Mann abermal ein. Nach langem hin- und her ziehen erhaschete er die Feind endlich in der Gegend von *Babylon* / allwo König *Aladul* und *Morat-Kan* nach verlohrener Schlacht / in äusserster Gefahr / wie Hasen flüchtig worden seynd. *Aladul* begab sich schamroth wieder in *Cappadozien* / *Morat-Kan* aber zu dem Sultan in *Egypten* / von wannen er nach Persien nimmer zurück kommen ist. *Ismaël* hergegen / um seinen Sig zu nutzen / hat *Babylon*, *Mesopotamien*, und alle in selber Nachbarschaft gelegene Länder eingenommen : demnach aber die *Albanier*, *Iberier*, und *Tartarn* bekriegt / welche seit vier Jahren die gewöhnliche Zins- / Steuer / so sie dem Reich Persien schuldig waren / nicht bezahlt hatten ; als sie nun den Kürkern gezogen / müßten sie von neuem zum Creutz kriechen / und den Tribut erlegen. Die *Albanier* werden heut *Schirvaner*, die *Iberier* hingegen *Georgianer* oder *Gurgistaner* benahmt.

Ismaël versuchte hierüber sein Glück an dem überaus mächtigen König von *Samarcand*, und erlangte über denselben einen viel herrlichern Sig / als vorhin jemals über andere Feind / welche er überwunden hatte : also war / daß er durch denselben nicht allein dem Sultan von *Egypten* / sonder auch dem Groß-Sultan *Bajazet* dem Andern eine Furcht und Sorg eingejagt.

Der letztere / wie auch *Selymus* sein Reichs-Nachfolger führten mit *Ismaël* ein blutigen Krieg. Der erste Feld-Zug ist beyderseits nicht durch die Monarchen selbst / sonder durch ihre Kriegs-Staat-Halter versucht worden. Im Zweyten aber ersöhne *Selymus* in eigener Person / und nahm dem König *Ismaël* die Stadt *Tauris* hinweg : so bald hingegen dieser anrückte / hat *Selymus* über

Kopff und Hals sich fortgetrollet / unerachtet die Türcken / was die Feur-Stück betrifft / den Meister spihlten : weil sie sich auf das unlängst erfundene Geschütz und Pulver weit besser als die Persianer verstanden. Hingegen übertraffe sie *Ismaël* an Tapfferkeit seines auserlesenen Kern-Volcks / welches ihm mit solcher Freu- und efferigem Muth ergeben war / daß in diesem (obwohlen langwirigen und schwarzen Krieg niemahls kein Persischer Soldat zu denen übergangen / da doch diese Hauffen weiß des Groß-Sultans Lager verlassen / mithin des *Ismaël* Armee verstarckt / und ihm des *Selims* Anschlag samt dem Zustand seines Kriegs-Heer verrathen haben ; dann die Persianer hielten auf ihren König *Ismaël*, als einen Göttlichen Mann so viel / daß sie ihnen unfehlbar eingebildet haben / es seye allerdings unumöglich ihrer seits unter Anführung eines dergestalt unüberwindlichen Heldens geschlagen zu werden : in diesem Wahn trugten sie alle Gefahren / ja den Tod selbst mit einer unverzagten Zuversicht obzuseigen / so lang sie unter ihm sehten und seinem Befehl gehorchen wurden. Diesem unzerrütteten Vertrauen ist beyzumessen / daß die Türcken mit all ihrer Macht / so lang *Ismaël* lebte / ihm niemals nur einen Spann Erden von all seinen eroberten Ländern haben hinweg nehmen können. Gleichwie nun *Selymus*, so oft er sich an *Ismaël* wagte / jedesmal mit Spott abziehen müßte / beynebens aber durch Krankheiten und Ueberlauffen / wie nicht weniger in Schlachten und Scharmüzeln ein unzählige Menge seines besten Volcks einbüßte ; also seynd auch seine Janitscharen in ein dermassen entseglische Zogheit verfallen / daß sie nicht anderst als mit Furcht und Zittern wider die Persianer zu marschiren pflegten.

Doch hat endlich *Ismaël*, nachdem er 26. Jahr regiert / auch seinen Meister gefunden / nicht zwar an einem Menschen / sonder an dem Tod / als er im fünf und vierzigsten Jahr seines Alters / Anno Christi 1525. gestorben ist / und vier Söhn dem Ältern unter diesen aber / so *Thamas* hiesse / sein gewaltigstes Reich hinterlassen hat.

CAP. IV.

Thamas der Erste dieses Namens / zweyter König aus dem Geschlecht *Sophy*, im Jahr 1525.

O*Lcarius*, und etliche andere Geschicht-Schreiber entwerffen uns diesen König mit sehr schwarzer Farb. *Bizar* hingegen in seiner Persischen / und *Chalcondil* in seiner Türkischen History gaben ihm zwar ein schöner Gestalt / doch also / daß sie ihn seiner Schwachheit nicht frey sprechen. Damit wir von gedachtem *Schach-Thamas* ein richtiges Urtheil schörffen ist nöthig zwischen seinen Kriegs und Friedens-Zeiten einen Unterschied zu machen.

So lang er in Ruhe und Frieden lebte / ließe er dem Geldgeitz / der Wollust und Trägheit den völligen Zügel ; dann kein Ungerechtigkeit ware so groß / dero er sich mit bedient hätte / damit er seiner Unterthanen Haab und Gut an sich züge : ein schlechter Gewinn hat ihn öfters zur größten Unbild verleitet. Indessen überließe er die Regierung seinen Hof / Herrn und Land / Vögten / ohne sich des Staat / Wesens zu bekümmern. Sein fast einzige Freud ware die Weiber / Liebe / welche ihn also gänzlich eingenommen hatte / daß er einstens zehen Jahr an einem Stuck niemahls ausserhalb des *Harams*, oder Frauen / Hofes ist gesehen worden.

Hingegen muß man ihm das Lob lassen / daß er sich zur Zeit des Kriegs oder Aufstands zimlich Lobwürdig aufgeführt habe / wiewol er mit dem unerschrockenen Heldenmut und schier unermesslicher Fähigkeit seines Vatters *Ismael* nicht überflüssig begabt gewesen : gleichwie aus dem Folg wird erhellen.

Er ware nur achtzehnen Jahr alt / da er Anno 1525. den väterlichen Thron bestigen hat. Seinen drey Brüdern Namens *Helcas*, *Becram* und *Sormisa* hatte der Vatter König *Ismael* vermög seines letzten Willens gewisse Güter vermacht / dem *Helcas* zwar *Assyrien* und *Mesopotamien* samt der Stadt *Babylon* : dem *Becram* hingegen *Medien* / wie auch *Georgien* und *Albanien* an der *Casper-See* : dem *Sormisa* aber die Landschaft *Parkien*, so heut *Corasan* genant wird. Doch seynd all diese Provinzen hernach der Cron *Persien* wieder einverleibt worden. Dann als *Helcas* unter wöhrendem Türcken / Krieg sich empörete / ist er von Königl. Soldaten gefangen und auf Königs *Thamas* Befehl getödtet worden / welcher seinen andern Bruder / nemlich den *Becram* aus Sorg eines Aufstands auf gleiche Weise hinrichten ließe ; der Dritte ist eines natürlichen Todes verblieben.

Schach-Thamas hatte die neun erstere Jahr seines Reichs mit auswertigen Feinden wenig Handel biß Anno 1534. als *Soliman* der Andere Türckische Kayser / theils auf Anstiftung eines Persischen Lands / Fürstens Namens *Ulama* (so des Königs *Thamas* Schwager gewesen und zu *Soliman* übergangen ware) in eigener Person sein zahlreiche Armee nach *Persien* geführt / und die Stadt *Tauris* ohne einigige Verhörung erobert / hiernächst aber um diesen ersten Sig zu verfolgen / sich der alten Königl. Residenz Stadt *Sultania* genähert hat. Da nun *Soliman* sich in dieser Gegend ein weile lang aufhielte / ist er nach Zeugnis des *Bizar*, samt seinem Kriegs / Heer von einem mit Blitz und Hagel vermengten / und vorhin niemals gesehenen Donner / Wetter in die Flucht getrieben worden. Allein er kame bald wieder / und bemächtigte sich der Stadt *Babylon*, allwo er sich von dem *Calyphen* oder höchsten Priester dieses Orts zum König über *Persien* hat crönen lassen. Jetzt besagter *Calyph* ward dazumal das allerhöchste geistliche Haupt aller *Mahometanern*.

Nach einem so glücklichen Anfang haben alle Städte in *Assyrien* und *Mesopotamien* dem *Solyman* ohne Widerstand die Thor eröffnet / welcher folgend auch *Diarbek* und *Curdistan* seinem Joch unterworfen hat. Er überwinterte zu *Babylon* / damit er die aus *Egypten* und *Syrien* ihm zugesichete Hülfss / Truppen desto füglicher an sich bringen mögte / mit welchen er im Jahr 1535. abermal nach *Tauris* gezogen ist / in der Absicht dieselbe Stadt samt ihrem König *Thamas* zu erobern ; diser aber wartete seiner nicht / sonder begab sich aus der Stadt mit dem besten Kern seines Volcks auf das Gebürg / und lauerte allda auf ein vortheilhafte Gelegenheit den Feind zu überfallen. Damit solcher List nicht fehl schlug / hat er / wie *Chalcondil* schreibt / alles Land und Feld rings herum weit und breit also gänzlich verwüestet / daß die Türcken vom Hunger seynd gezwungen worden *Persien* zu verlassen. *Schach-Thamas* kam in der fürdismal von *Soliman* häßlich verführten Stadt *Tauris* wider an / und übergab den höchsten Gewalt über sein Armee einem aus *Carmanien* oder *Kirman* gebürtigen dapffern Helden Namens *Deliment* mit Befehl die flüchtigen Türcken hurtig zu verfolgen / welche derselbe den 13. Octobris bey *Betlis* zur lincken Hand des *Waner-See* eingeholet / und als sie ohne Ordnung ihren Zug fortsetzten / unvermuthet angriffen / die meisten niedergemacht und ein vollkommenen / ja ohne Vergleich größern Sig / als bißher jemals ersochten hat : dann unerachtet *Solyman* in diesem Krieg den *Persianern* die Landschaften *Assyrien* und *Mesopotamien* entzogen hatte / sind ihm dennoch diese Lorbeer / Eränz so theur verkauft worden / daß es ihn bitterlich reuete den Fried mit *Persien* gebrochen zu haben : darum ware er zu *Constantinopel* kaum angelangt / als er den *Ibrahim Pascha*, der ihn hierzu herodesdet hatte / erwürgen ließe. Man will wissen / daß von fünffmahl hundert tausend Türcken / so das ersiemal über den Fluß *Euphrates* gesetzt / nicht achtzig Tausend Mann zuruck kommen seynd.

Nach einem so empfindlichen Stoß ließe *Soliman* den König *Thamas* und dessen Reich *Persien* dreyzehnen Jahr mit Fried / biß sie Anno 1548. abermal gegen einander zerfallen seynd wegen Prinz *Bajazeth*, so des *Soliman* Sohn ware und nach *Persien* die Flucht genommen hatte. Der Vatter forderte ihn zuruck ; *Schach-Thamas* hingegen wolte denselben nicht ausliffen. Um diser Ursach willen brachte *Soliman* zweymahl hundert tausend Mann auf die Bein / und marschirte gegen den *Persischen* Eränzgen : König *Thamas* versammlete seiner seits über hundert / tausend Kriegsleut / zu welchem auf seine Bitt zehen / tausend *Portugesen* / welche damals in *Morgenland* sehr mächtig waren / mit zwanzig Feld / Stücken gestoffen seynd. Beyde Armeen begegneten einander im Jahr 1549. an dem Strom *Euphrates*. *Schach-Thamas* thate den Angriff / die Türcken aber hielten die Schläg aus ; *Soliman* selbst ward

ward verwundet / und verlohre auf der Wahlstadt hundert dreyßig tausend der Seinigen / ohne diejenigen viel tausend mitzurechnen / so entweder an ihren Wunden oder von Hunger und Mäheseligkeit auf der Flucht unter Weegs gebliben seynd. Bald hierauf folgte der Fried unter Bedingnus / daß König *Thamas* den jungen Sultan *Bajazeth* töden solte / wie auch geschehen ist. Demnach *Soliman* im Jahr 1556. gestorben / und dessen Sohn *Selymus* der Andere auf den Ottomannischen Thron ware erhoben worden / hat man disen Fried bestätigt: wobey es dann künftighin verbliebe / bis Anno 1575. in welchem König *Thamas* beyläuffig im 68. Jahr seines Alters verschieden ist. Er ware mittelmäßiger Statur / eines starcken Leibs / schwarzbrauner Farb / und ein wenig überworffener Leffken. Sein Hof. Sitz ware meistens zu *Casbin*, wohin er sich von *Tauris* gezogen hat / welches vorher die beständige Residenz seiner Vorfahreren gewesen war; die Ursach dieser Aenderung soll die Nachbarschaft von *Ardevil* seyn / so ganz nahe bey *Tauris* ligt / damit er sich der mittelmäßigen Herkunft seines Großvatters *Eidar*, und seines Stamm. Hauses nicht schämen dörfte. Er benante zwar zum Reichsfolger seinen siberzehen jährigen dritten Sohn *Mirizes*, den er zärtig liebte und bereits bey Lebenszeiten an statt seiner das Reich hatte verwalten lassen. Allein die Reichs. Fürsten / welchen diese Wahl nicht gefallen hat / wolten sich hieran nicht kehren / sonder botten dem Erstgebohrnen Prinzen *Codabendé*, so damahls in *Corasan* wohnte / das Reich an; weil aber diser solche Ehr anzunehmen sich wehrte / haben sie dem Sultan *Ismaël* als dem zweyten Sohn ihres verblichenen Königs *Thamas*, die Cron aufgesetzt. *Thamas* hinterliesse sechs Söhn.

CAP. V.

Ismaël, der Andere: dritter König aus dem Geschlecht Sophy, im Jahr 1575.

Dieser Fürst ware drey und vierzig Jahr alt und in würcklicher Gefängnus / als er aus dem Kercker auf den Thron versetzt wurde. Er ware von Jugend auf im Kriegs. Wesen sehr geschickt und glücklich in so weit / daß / als die Türckischen Gränz. Obersten / (unerachtet des beyderseits fürwährenden Still. Stands) etliche Streiff in das Königreich Persien versucht hatten / er sich ihnen widersehte / und dise Frieden. Stöhrer in drey Schlachten sighaft abklopfte / ja in einer derselben des *Pascha* von *Erzeron* Kriegs. Heer so glücklich in die Pfann hiehe / daß diser große Mühe gehabt / sein Leben mitteltst schändlicher Flucht zu erretten. Gleichwie aber der junge Prinz *Ismaël* all dises ohne Befehl seines Vaters / Königs *Thamas*, gloriwürdig ausgedbt / also wurd er bey disem / als ein frecher Böß. *Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.*

wicht / der sich in die Majestäts. Recht vergriffen hätte / angeklagt / zumahlen von *Massum. Bech*, der ihm abhold ware / und bey dem König alles vermögte / welchen er beredete / *Ismaël* gebe greifflich zu erkennen / daß er auf Erden niemand unterworffen / sonder Herr für sich selbst seyn wolle. Dis zu erweisen zeigte er bestürztem *Thamas* ein Menge von *Ismaël* unterschriebener Briefen / krafft derer die Stadt und Lands. Obersten von ihm waren angefrischet worden / ihre Macht mit der Seinigen zu vereinigen / und den Türcken ohne Ansehung des Waffen. Stillstands aus allen Kräften zu bekriegen. Sein von selbst zum Argwohn geneigter Vatter / entzürzte sich hierab heftig und ließe auf Anstiftung des obgemeldeten *Massum. Bechs* seinen großmüthigen Sohn *Ismaël* in das nechst *Ardevil* gelegene Schloß *Kahkaë* gefangen sezen / in welchem vormals des Königs Bruder *Helcas* war hingerichtet worden. *Ismaël* wurde allda viel Jahr unter starcker Wacht so lang verwahret bis er endlich oberwehnter Wassen nicht allein zur Freyheit sonder auch zur Cron isi befördert worden und in der That bewährt hat / was vor Zeiten von *Kayser Tiberio* des *Augusti* Stieff. Sohn ware gesagt worden / daß nichts grausamers seye als ein verkehrte Mater / wann sie frey gelassen wird. *Ismaël* ließe vor allen andern seinen unschuldigen Bruder *Caidar Mirizes* hinrichten.

Damit er aber diejenigen entdecken mögte / die Ursach seiner Gefängnus gewesen / oder ihn ungerne auf dem Thron sahen / bediente er sich eines Duck / welchen König *Ussum. Cassan* wie er funden / also auch ins Werk gestellt hatte. Er verspehrte sich mit sehr wenigen / aber verschwigenen Bedienten / auf dero Treu er sich verlassen konte / in seiner Burg; dise streueten in der ganzen Stadt aus / ersilich zwar / der König seye gefährlich Kranck / und kurz hernach / er wäre verschiden. Jederman glaubte disem falschen Ruff / und redete frey heraus / was er von dem verstorbenen *Schach. Ismaël* hielte: ihrer viel worunter auch sehr grosse Herrn gezeit worden / redeten von ihm verächtlich: andere rühmten sich zu seiner langen Gefängnus geholffen / oder seine Entlassung aus derselben verhindert zu haben: die meiste frolockten über des Tyrannen Tod. Gleichwie nun die Burg samt der Stadt mit heimlichen Auspehern und Wort. Gangern dick angefüllt ware; also seynd alle dergleichen Reden dem König zu Ohren gebracht worden. Hiernächst ließe er sich unvermuthet öffentlich sezen / und ein zimliche Zahl seiner Feinden oder Verleumdern in Verhaft nehmen. Die übrigen ergriffen die Flucht gegen die äußersten Reichs. Gränzen / welche er in eigener Person mit einer stiegenden Armee zu Pferd bis dahin verfolgte / und sorgfältig aussuchte. Die Türckische Gränz. Obersten / in gänzlichem Wahn / König *Ismaël* komme aus keinem andern Absehen / als sie unversehens zu überfallen / stellten sich zur Begegnung Wehr / und begunnten etliche Streiff in Persien zu versuchen. *Ismaël*, damit er nicht zu gleicher Zeit mit zween Feinden / nemlich

lich mit Aus- und Einheimischen zu thun hätte / ertheilte Befehl / alle ihm übelgewogene Hof- und Land-Herrn nebst andern abholden Beamten / um das Leben zu bringen / auf daß er den Türcken ohne Hinternuß bekriegen mögte. In dem aber dieses Blut-Bad wahrte und er sich zum Feld-Zug rüstete / ist ihm von seiner eigenen Schwester *Petianconcona*, auf Anstiftung seines Bruders *Codabende* und anderer Reichs-Fürsten mit Gift vergeben worden / an welchem er Anno 1577. gestorben ist.

CAP. VI.

Mahomet Codabende des Thamas Sohn / und Ismaëls II. Bruder / vierter König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr 1577.

Sach Ismaëls II. Tod / trugen die Reichs-Stände dessen Bruder dem *Sultan Codabende* abermal die Cron dermassen inständig an / daß / wiewolen er solche eine Zeit lang ausgeschlagen / er sich hier zu dannoch auf die letzte bequemet hat. Man schätzte ihn des Reichs desto würdiger / je standhafter daß selbe von ihm ware ausgeschlagen worden. Allein er hat die über seine Regierung geschöpfte Hoffnung nicht erfüllt. *Bizarus* libro II. lobt ihn wegen seinem Vorsatz / denen sichafftesten aus der Zahl seiner Vorfahren nachzufolgen / ohne den Ausgang zu beschreiben / weil nemlich sein History unter diesem König ein End nimmt. *Olearius* hergegen / welcher ungefähr fünfzig Jahr nach dessen Tod in Persien ankommen ist / versichert / daß Vermögen Persischer Geschichte Büchern obgedachter *Codabende* ein feiger / müßiger / unglückseliger und Weiberfüchtiger König gewesen seye ; so an statt des Kriegs mit dem Frauenzimmer spihlte / ohne jemals selbst einem Feld-Zug beyzuwohnen / daß kein Wunder / wann so wol die Türcken als *Usbeken* ihm einige Länder mit Gewalt entzogen / und so lang er lebte / behalten haben. *Chalcondile* gehet den mittleren Weeg / da er diesen Monarchen bald lobt / bald lästert.

Gewiß ist / daß er wegen seines von Natur blöden Angesichts und Kraftlosen Leibs mehr das Hauß gehütet / als unter dem Zelt dem Krieg abgewartet habe : doch gebracht es ihm weder an gutem Verstand / noch an Dapperkeit ; hat er die Armeen wider seine Feind nicht selbst angeführt / so hat er nichts destoweniger dieselben durch auserlesene Hauptleut vorsichtig regiert / und an seiner Pflicht dißfalls nichts veräumt. Falsch ist / daß die Schwachheit seiner Augen von dem herrühre / weil ihm sein Bruder / König *Ismaël* mit einem glüenden Blech von Gold hätte darüber fahren lassen : Massen *Bizarus*, *Olearius*, *Chalcondile* und andere Historici hiervon nichts melden. Wahr ist hin-

gegen / daß so lang er herrschete / der Türcken Krieg in Persien kein End genommen.

Beym erstem Antritt des Reichs / lockte er seine drey annoch übrige Brüder mit lieblichen Verheissungen von den Türckischen Grängen nach Hof ; da sie aber erschienen / ließe er sie zu *Casbin* allwo sein beständiger Sitz ware / meinediger Weise hinrichten. Damit er die Türcken abschreckte / hat er seinen erstgebohrnen Sohn mit einer starcken Armee gleich im ersten Jahr seines Reichs ihnen entgegen gesetzt / welcher ihnen nicht allein die Stadt *Van* auf den Grängen gegen Armenien mit Gewalt aus den Händen gerissen / sonder auch sie noch in demselbigen Jahr 1577. bey *Babylon* dergestalt siegreich geschlagen hat / daß ihrer nicht weniger als sibenzig = tausend auf der Wahl-Stadt gebliben seynd. In einem kurz hernach erfolgten Treffen haben die Türcken abermal achzig = tausend / die Perser hingegen vier- und vierzig = tausend Mann eingebüßt : welches aber diese letztern nicht hinderte die Stadt *Schamaké* in *Schirvan* Anno 1578. zu erobern / so der Türck weggeschnappt hatte. Dieses Land siehet Westwärts an der *Caspien* See.

Im Jahr 1579. bekamen die Türcken noch stärckere Ohrfeigen / als die Persianer ihnen fünf- und zwanzig = tausend Pferd / sammt sibenzig = tausend Cameelen weggenommen / wie nicht weniger dreyzig = tausend Mann / welche zu derselben Hut bestellt waren / also gänglich zu Rumpffen zerhackt haben / daß wie man sagt / nicht einer das Leben errettet. Deswegen wurde der Groß-*Vezir Mustapha*, so die Armee wider Persien commandierte / nach *Constantinopel* zuruck beruffen und mit solchem Spott abgesetzt / daß er sich selbst entleibt hat.

Der Groß-Sultan erhube an dessen statt den *Sinan-Pascha*, und schickte ihn nach Persien mit Befehl dem Kriegs-Heer vorzusehen / wo zu er aber so wenig Lust hatte / daß / als im Jahr 1582. ein Persischer Botschaffter mit Friedens-Vorschlägen in dem Türckischen Lager bey ihm angelangt ware / er denselben mit Ehren so lang aufgehalten und durch Brief den Türckischen Kayser *Amurath* den dritten so inständig gebetten hat / biß dieser ihm erlaubte samt dem Botschaffter nach *Constantinopel* zu kommen / und die Armee dem *Mahomet-Pascha* zu vertrauen / welchen die mit den Georgianern damahls vereinigte Persianer / in einer sehr blutigen Schlacht völlig überwunden / mithin alle Bagage des Türckischen Lagers erbeutet haben. Wann im Gegenspihl die Türcken und *Usbeken* einige Plätze in Persien erobert haben / so seynd sie ihnen gar zu theur verkauft worden. Woraus dann folgt / daß *Olearius* dem *Codabende* unrecht gethan / als er einen dermassen sieghafften König so häßlich beschrieben hat / welcher im Jahr 1585. sterbend drey Söhne hinterlassen hat / so alle drey (je einer zu folg ihres Alters nach dem andern) regiert haben /

ben / die zwey erſtere zwar nur etliche Monath /
der dritte aber ſehr viel Jahr.

CAP. VII.

Emir-Hemſe des Codabendé älte-
ſter Sohn / Fünffter König aus dem
Hauß Sophy in Perſien / im Jahr
1585.

Kaum hat diſer Hemſe ein oder den an-
deren Monath geherrscht / als Ismaël ſein
Bruder durch eigends beſtellte Neu-
chel-Mörder / ſo in Weibs-Kleidern die Wacht
und den König ſelbſt betrogen / ihn ermorden
lieſſe.

CAP VIII.

Ismaël der dritte diſes Namens /
zweyter Sohn des Codabendé, und
ſechſter König aus dem Hauß Sophy
in Perſien: Anno 1585.

Sleichwie diſer Ismaël durch einen Bru-
der Mord zur Cron gelangt ware / als
ſo entſchloſſe er ſich ſeinen Thron durch
einen andern Brudermord zu beſeitigen / und
ſeinen jüngſten dormal noch einſig-überbliebenen
Bruder Mirza-Abas zu erwürgen; allein diſer
hatte ein ſehr treuen Oberſt Hofmeiſter Namens
Murfchid-Kuli-Kan, welcher glaubtes berechtigt zu
ſeyn vorzukommen / und dem Ismaël das ſchnau-
ben zu verleiden. Nachdem er einige dorn vor-
nehmſten Hof-Herrn gewonnen / haben diſe
mit groſſen Geſchencen und noch gröſſern Ver-
ſprechungen / den Königlichen Leib-Barbierer
dahin gebracht / daß er ſeinem Herrn und Kö-
nig unter wärendem Bartſcherens / die Gurgel
abſchnitt / welchen ſie hinwiderum auf der Stell
ermordet / damit er ſolche That nicht verra-
then möchte. Diß geſchah einige Monath
nach des Emir-Hemſe Tod im Jahr 1585. daß
alſo dieſe zwey erſtere Brüder zuſammen / kein
ganzes Jahr regiert haben / und derowegen
aus der Zahl Perſiſcher Königen von den mei-
ſten Historicis ausgeſchloſſen werden.

CAP. IX.

Abas der Groſſe dritter und jünge-
ſter Sohn des Codabendé, ſiebender Kö-
nig aus dem Geſchlecht Sophy in
Perſien / im Jahr 1585.

Dieſer Prinz hielt ſich in den leſtern Jah-
ren ſeines Vatters Codabende nicht bey
ihm zu Caſbin, ſonder zu Heri oder He-
Joseph Stöcklein. XVIII. Theil.

rat, einer Stadt in Coraſan auf / und regierte
in väterlichem Namen / denjenigen Landſtrich
diſer weitläufftigen Provinz welcher nach Per-
ſien gehörte. Der Oberſte Reichs-Stadthal-
ter Mirza-Salmas genannt hatte den König be-
reden wollen / daß diſer ſein Sohn nach der
Cron ſtrebe und ſich bereits empört hätte / ſol-
gends die Noth erforderte ihn unverweilt in
der feſten Stadt Herat zu belagern. So bald
Prinz Abas hiervon Nachricht erhalten / ſchickte
er die zwey vornehmſte Herrn von ſeiner Hof-
ſtaats nach Caſbin zu dem König / welchem
ſie ihre Köpff anerbotten und ihr Leben ver-
ſetzt haben / wann Fürſt Abas ihr Herr / der ihm
angedichteten Untreu ſchuldig ſolte befunden
werden. Der Vatter lieſſe den Handel durch
ein unpartheyliches Gericht nach aller Schärffe
unterſuchen / und auf deſſelben Ausſpruch den
Mirza-Salmas als einen Verleumder enthaupten /
ſeinen Sohn Abas hingegen unſchuldig erklären.

Diſer junge Sultan / deſſen unvergleichlicher
Nachruhm in Perſien nimmer in Vergessenheit
gerathen wird / beſtigte mit 18. Jahren den Kö-
niglichen Thron / und übertraffe gleich Anfangs
in der That jene groſſe Hoffnungen / die man
von ihm geſchöpft hatte; ja es iſt an ſeinem
langwierigen Reich alles zu loben und nichts
zu tadeln / auſſer einigen Grausamkeiten / derer
man ihn billich beſchuldigt. Er gabe bey dem
Antritt ſeiner Regierung deutlich zu verſtehen /
daß er ſelbſt herrſchen / mithin gleich vielen blo-
den Regenten / ſich von ſeinen Bedienten nicht
wolle betriegen / noch bey der Naſen herum ziehen
laſſen. Dann als ſein vormaliger Hofmeiſter
Murfchid-Kulikan (welcher ihn ſtattlich auferzo-
gen / auch bey dem Leben erhalten / und zur Cron ge-
bracht hatte) dem König nach ſeiner Erhöhung / wie
zuvor / ewig Maß geben und eintreden wolte / ward
Schach-Abas ſo überdrüſſig / daß er ſelbſt ihm den
erſten Streich mit dem Sabel verſetzt / und ein auf
ſolchen Lärmen herbey gelöſener Einſpänninger /
den vermehnten / obſchon übrigen wol verdiens-
ten Einſprecher völlig umgebracht / zu ſeinem
Lohn aber die Land-Vogtey Herat empfangen
hat. Den andern Tag lieſſe der König alle
Anverwandten und Freund des verſtorbenen
hinrichten / damit keiner deſſen Tod rächen könn-
te / und alle ſo wol hoch als nidere Reichs-
Beamten erkennen ſolten; ſie hätten nunmehr
einen König / welchem jederman ohne Widerrede
bey Lebens-Straff blindling gehorſamen müſ-
ſte / und niemand ihm einige Maß vorzuſchrei-
ben ſich unterfangen dürffte.

Die Reichs-Sachen betreffend ware ſein
erſte Sorg / wie er alle Städte und Länder /
ſo die Türcken und Usbekiſche Tartarn ſeinem
Vatter abgetruht hatten / wider erobern könn-
te. Er thate in eigener Perſon ſeinen erſten
Zug in die weitläuffige / zu Sud-Oſten des Ca-
ſpiſchen Meers gelegene Landſchaft Coraſan,
welche von denen Usbeken biß auf einen kleinen
Strich vollends ware verſchlungen worden; er
hat ſie / einen geringen Theil ausgenommen /
wider eingenommen / und dem Usbeker-König

Abdulla nichts als die Stadt *Mesched* überlassen / hiernächst aber sich in dieser Provinz drey Jahr aufgehalten / damit er die Inwohner mit Lieb und Recht an sich züge. Kaum aber hatte er den Rücken gekehrt / als König *Abdulla* sich abermal mit Gewalt in den Besitz dieses so edlen Lands / zu setzen sich bemühet / allein zu seinem Verderben; dann sein Kriegs-Heer ward von dem urplötzlich zurückkommenen *Schach-Abas* in Trümmer zerhackt / ja *Abdulla* selbst samt seinem Bruder *Tilem-Kam*, und seinen drey Durchleuchtigen Söhnen geriethen dem Obfiger in die Hand / welcher ihnen allen die Köpff abgeschlagen / auch ganz *Corasan* dem Persischen Joch nebst der festen Stadt *Mesched* unterworfen / allwo er nach der Zeit ein herrlichste Moschée gebauet und dieselbe mit grossen Freyheiten begabt / beynebens auch allen Persianern befohlen hat / künstlich nicht mehr nach *Mecca* in Arabien / sonder nach *Mesched* ihre Wallfahrten anzustellen / damit nemlich das Geld und reiche Opfer nicht in das Türkische Gebiet vertragen wurde / sonder in dem Land bliebe.

Hierüber wolte er auch denen Türcken Aderlassen / welche seit dem Tod *Ismaëls* des Ersten / von Süden gegen Norden / oder von *Tauris* bis an die äußerste Norderispiz des Königreichs *Caket* in *Georgien* zu rechnen / wenigstens hundert-fünffzig Französische Meil. Wegs in die Länge : und wo nicht mehr / gewiß eben so viel Lands in die Breite / von dem Westseitlichen Ufer des Caspischen bis an das schwarze Meer zu messen / dem Königreich Persien abgendorthiget hatten / oder beyläuffig nicht weniger / als in diesem letztern Perser-Krieg die *Moscowiter* samt den Türcken zugleich / von demselben abgewickt haben.

All diese weitstreckte Länder (wie *Chalcondyle* am XXI. Buch bezeugt) hat *Schach-Abas* denen Türcken wider entrissen / welche ihm gleicher gestalten ganz *Ahyrien* / ganz *Mesopotamien* und die Stadt *Babylon* oder *Bagdat* überlassen mußten : Item / manche Oerter am schwarzen Meer sammt einem Haafen unweit *Trebizund*. Desgleichen spihlte er den Meister am Rothen-Meer / anzufangen von des *Euphratis* Mund durch das glückselige *Arabien* / bis gegen über *Ethiopien* / und so ferner bis *Medina Alnabi* des *Mahomets* Geburt-Stadt / die er eingenommen. Über die bemächtigte er sich der Stadt und Landschaft *Balsora*, und der Insel *Ormus*, so er denen Portugesen weggeschnayt / auch sonst ihre Macht in Morgenland sehr geschwächt hat. Mit einem Wort / wann wir seine Feld-Zug und herrliche Siege betrachten / so kan *Schach-Abas* denen größten Helden beygestellt werden / welche je in Persien sich hervor gethan haben.

Nichts destominder solte einer billich zweifeln / ob er nicht ein eben so vortrefflicher Staatsmann / als Soldat gewesen seye? massen er der erste die Persische Reichs-Fürsten und Land-Herren zu paaren getrieben : ein ordentliche Policy Ordnung eingeführt : das Reich von

allem Tribut befreyet / und der Armee die gewöhnliche Neuterey / verleidet hat. Wobey zu wissen / daß vorhin die König in Persien / wie noch heutiges Tags die in *Pohlen* keines ungeschändeten Gewalts sich anmassen dürfen / sonder in Großwichtigen Sachen ihren Adel und Soldaten-Stand haben fürchten müssen : weil diese gar oft ihren Königen Widerpart gehalten / sie ab- und eingesetzt / ja zuweilen hingerichtet hatten. Ein Theil des Reichs stunde dazumal unter zwangkig Fürsten / welche ihre Freyheiten nach und nach so übermäßig getrieben hatten / daß der König denenselben nichts mehr befehlen konnte. So oft er sich aber dessen unterstehn wolte / rottirten sie sich samt ihrer Macht zusammen und bedroheten ihn mit dem Krieg. Besagte Fürsten stammen alle von denen *Kurtschen* her / einem dappfern und uralten Kriegs-Volck / welches zum Theil von den *Turkmanen* / theils von den *Saracenen* herprieset / und denen Persischen Königen zwar um den Sold gedient / zugleich ihnen aber grosse Angst und Furcht eingejagt hatte.

Schach-Abas, dessen Absicht ware ein tyrannische und eigenmächtige Regierungs-Art einzuführen / zu diesem End aber die *Kurtschen* samt ihren Fürsten zu demüthigen / sahe wohl / daß er sein Vorhaben keinem andern Menschen offenbahren / sonder bey sich allein behalten / und mit listigem Glimpff von fern ergreifen mußte. Er sienge von denen *Kurtschen* an / welchen bis dahin die Königliche Leib- und Hof-Wacht gleichsam erblich gehörte / folgtsamlich sie des Königs eigene Person in ihrem Gewalt hatten. So oft unter diesem muthwilligen und aufrührigen Hauffen eine Stell ledig worden / ersetzte er dieselbe mit *Georgianern* und andern aus den äußersten Reichs-Gränzen gegen Norden von Christlichen Eltern zwar herkömftigen / nachgehends aber Mahometanischen Sect (leider) abgefallenen Pürschen / welche denen *Kurtschen* Spinnen-feind und tödtlich abhold seynd. Er verstärkte aus eben diesen Gränzen Leuten sein Leib- Wacht und Kriegs-Heer. Hingegen gabe er denen Fürsten gute Wort / weil er dero Hülf wider den Türcken nicht entbehren konte. Weiter hat er aus Sorg eines einheimischen Kriegs die seinen Vorsatz nicht getrieben / sonder desselben fernere Ausführung seinen Reichsfolgern überlassen / welche ein dergestalt gefährlichen Anschlag nach Wunsch endlich zu stand gebracht haben / also zwar / daß obschon die *Kurtschen* nach der Zeit immerfür so wol bey Hof als im Feld ein ansehnlichen Hauffen wackerer Kriegs-Leuten stellten; sie dennoch von andern übermannt wurden / folgends nichts unternehmen / ja sich kaum rühren dürfften.

So hat auch dieser Großmächtige König nach Türkischem Gebrauch die Gewohnheit in Persien aufgebracht / Vermög welcher die vornehmsten Hof- und Reichs-Aemter keinen einheimischen Edelleuthen / sonder fremden Gassen oder Unterthanen von schlechter Herkunft ver-

verlohen werden. Damit / gleichwie diese letztere weder unter einander / noch mit dem Landsadel / so ihnen mißgünstig ist / keine Verbündnuß haben / sonder vielmehr wider einander eifern ; der König sich keiner heimlichen Verständnuß oder allgemeinen Zusammen Schwörung / zu besorgen habe. Womit dann geschehen / daß von den Zeiten *Schach-Abas* anzufangen / kein Potentat auf Erden sich eines so grossen so ungeschändeten und willkürigen Gewalt über das Gut und Blut all seiner Unterthanen / wie die König in Persien / rühmen kan.

Was man zu sagen pflegt / daß die klügste Männer zuweilen die grösste Narrenstück begehen / ist auch an König *Abas* wahr worden. Die Ursach einer so unsinnigen Grausamkeit bestunde in einem Ehrgeizigen / mit Furcht vermischem Argwohn / welchem alle Wüterich unterworfen seyn. Ein so vernünftiger Monarch und gewaltiger Held / (wer solt es glauben ?) hat aus Grundlosem Verdacht seinen zwey jüngern Söhnen die Augen ausbrennen / den Erstgebohrnen aber Namens *Sefi-Mirza* tödten lassen. Weil er nun nicht mehr / als diese zwey Söhne gezeugt hatte / überfiel ihn nach kaum verübter dieser Mordthat ein so schmerzhaftes Neu / daß er sich sechs Tag in ein finstern Ort gesperrt und diese ganze Zeit hindurch ohne Unterlaß bitterlich geweinet / und die Trauerklage ein ganzes Jahr getragen / ja die übrige Zeit seines Lebens niemals ein saubers Kleid angelegt / und alles Geschmucks sich enthalten hat.

Als ihn demnach ein schwarze Krankheit seines herbey nahenden Ends im Jahr Christi 1629. wahrnete ; hat er seinen Enckel *Sain-Mirza* des *Mirza-Sefi* Sohn / zum Reichs Erben eingesetzt / und den vier vertrauesten Hof Fürsten anbefohlen denselben nach seinem Tod auf den Thron zu erheben / doch also / daß er nicht *Sain* / sonder mit seines Vatters Namen *Sefi* solte genannt werden. Da aber diese Herrn dem *Schach-Abas* vorstellten / welcher Massen die Stern Zucker wahrgesagt hätten / dieser Prinz wurde nicht länger als drey Monathen regieren / gab er ihnen mit Ungebuld folgende Antwort : solte er / sprach der König / auch nur drey Tag herrschen ; so wird mich dannoch vergnügen / vor meinem Tod versichert zu seyn / daß nach meinem Hintritte dieser Prinz jene Cron auf seinem Haupte tragen werde / welche seinem Vatter / meinem Sohn / von rechts wegen gebührt hat. In solcher Vereuung der an seinem Sohn verübten Mordthat ist er endlich gegen Ausgang des obgemeldeten Jahrs 1629. seines Alters im drey- und sechzigsten / des Reichs aber im fünf- und vierzigsten zu *Ferabad* gestorben. *Ferabad* ist eine Südwerts an der *Casper-See* in *Mazandran* von eben diesem König erbauete Stadt / in welcher derselbe lieber / als keinem andern Ort sich aufzuhalten pflegte.

Wann nun zu diese unsern letzten Zeiten die *Agwaner* den Persischen Adel und die alten Kriegs-Leute ausgerottet / haben sie disfalls dem Beyspihl des oftgedachten *Schach-Abas* nachgeartet / und seine Staats-Regel beobachtet / als er selbst / zu seiner Zeit die Reichs-Fürsten / Land-Herrn und Kriegs-erfahrene *Kurtschen* erniedrigte und entkräftete.

CAP. X.

Sefi ein Sohn des *Sefi-Mirza* ,
und Enckel *Schach-Abas* des Grossen/
achter König aus dem Geschlecht
Sophy in Persien ; im Jahr
1629.

Der Königs *Schach-Abas* des Grossen Regierung / seynd die Söhne deren Königen zu Persien am väterlichen Hof in aller Freyheit Standmäßig aufgezogen / bey manbaren Jahren zu hohen Aemtern befördert / und bisweilen als Land-Pfleger ganzen Landtschaften vorgefekt worden. Demnach aber König *Abas* seinen Cron-Pringen aus unbesonnenem Argwohn hingerichtet hatte / schaffte er diesen Gebrauch ab / und liesse dessen Sohn / seinen Enckel in dem *Haram* versperrhen / allwo er mit niemand als mit verschnittenen Sclaven umgehen konte. Man lehrte ihn daselbst lesen / schreiben / auf dem Bogen schießen / und in dem Hof-Garten auf einem Esel herum reitten. Dessen unerachtet bekümmerte sich sein Groß-Vatter so sehr / es möchte dieser junge Sultan / da er noch ein Kind ware / sich empören / daß er ihm / wie man erzehlt / alle Tag etwas von Opium / das ist von Magsaamen-Safft hat reichen lassen / damit er zu einer tummen Schlaf-Hauben / hiemit aber zu dergleichen Aufruhr untüchtig werden solte. Von dieser Zeit an folgen alle König in Persien solchem Beyspihl / und verwahren ihre Söhne in dem *Haram*.

Die Regierung Königs *Sefi* für sich selbst betreffend hat er an Grausamkeit seinen Groß-Vatter / ja alle vor und nach ihm gewesene König in Persien übertroffen. Sein Reich ware ein immerwährende Blut-Stürzung. Etliche geben vor / sein Ahn / hab ihm Schriftlich anbefohlen / die Reichs-Fürsten und Land-Herrn auszurotten. Man will wissen / daß er in seiner Geburt mit blutigen Händen auf die Welt kommen seye / und *Schach-Abas* hierüber gesprochen habe / daß Kind werde seine Hand bey höherem Alter in Blut waschen.

Er hat seinen Grimm für das erste mal an seinem einzigen Bruder ausgelassen / da er denselben beyde Augen mit einem glüenden Blech verbrathen liesse. Seines Vatters *Mirza-Sefi* zwey jüngere Brüder / welche ihr Vatter *Schach-Abas* auf gleiche Weiß verblindet hatte / seynd auf des neuen Königs *Sefi* Befehl von

einem Felsen herab gestürzt worden/ unter dem Vorwand/ solche Leut wären zu nichts anders tauglich/ als zum Tod. So hat er ebenfalls viel grosse Fürsten/ Herrn und Beamtete hingerichtet/ auch so gar diejenigen/ welche seinem Haus mit größter Treu ergeben waren/ und seinem Groß Vatter die erspriesslichste Dienst jederzeit geleistet hatten.

Weil nun des Morden und Mekkens kein anders End zu hoffen ware/ wurden alle und jede/ zumahlen jene/ welche Amtshalben mit ihm umgehen mußten/ eines so blutdurstigen Wütrichs dergestalt überdrüssig/ daß seine eigene Wästein und etwelche Beyschläfferinnen in dem Haram ihm Gift beygebracht/ dieses aber seine Würckung nicht gethan hat. Dann obwohl er dasselbe mit Schmerzen empfannde/ auch schwär darab erkrankte/ könnte es ihn dennoch nicht töden. Kaum ware er nach zwey Monaten wider gesund worden/ als man bey der Nacht in dem Haram ein entsetzliches mit heulen vermischtes Geschrey hörte; weil nemlich der König seine Vergiffterinnen entdeckt/ und vierzig Frauen/ die wider sein Leben und Person zusammen geschworen/ in einer hierzu aufgerissenen Grub in dem Hofgarten lebendig hat begraben lassen; unter disen ware sein nechste Waas und zugleich Wittib eines der höchsten Hof Fürsten/ welchen er unschuldiger Weise hatte erwürgen lassen. Man glaubt mit gutem Grund/ die verwittibte Königin/ das ist/ sein eigene Frau Mutter/ seye mit von diser Zahl gewesen/ wenigstens ist sie von besagter Nacht an/ niemals mehr an Tag kommen; darum liesse ihr schöner Sohn den Ruff ergehen/ sie seye gähling an der Pest gestorben/ und/ damit ihr Leichnam das Haram nicht anstecke/ bald darauf heimlich zur Erden bestattet worden.

König Sefi hatte nebst so unzählich vielen Lastern kein einzige Tugend/ welche disen das Gegen Gewicht hätte mögen aushalten: ein warhaftig schändliches Abendtheuer/ an dem von allen Seiten nichts als Greuel zu sehen gewesen. Er rühmte sich zwar eines unverzagten Heldenmuths/ welcher aber in der That nichts anders/ als ein unbedachtsame Vermesseneit ware. Wann er auch zu Anfang seines Reichs die Türcken gezwungen die Belagerung der Stadt Babylon aufzuheben/ und den Haupt Ort Erivan mit Sturm erobert hat/ so seynd dise Sig nicht ihm/ sonder vielmehr der klugen Auf- und Anführung seiner Feld Obersten bejzumessen; sie wöhreten ohne dem nicht lang/ angesehen Schach-Sephi nachmals die zwey besten Schlüssel seines Reichs/ den einen gegen Auf/ den andern gegen Nidergang/ sage die Stadt Candabar und Babylon verlohren hat; wie er um die erstere kommen/ wird uns Vater Krusinski zeigen: wie es aber mit der letztern hergangen seye/ muß ich jetzt beschreiben.

Es herrschte damals in Königs Sefi Namen zu Babylon/ ein wohlverdienter aus Armenien gebürtiger Kriegs Oberster/ Namens Sefi-Kuli-Kan, welcher gemeldete Haupt Besetzung schon in zwey Belagerungen wider den Feind/ sich vertheidiget hatte; diser dappere Held commandierte annoch daselbst als der Türkische Groß Sultan Amurath der Vierte im Jahr 1638. gedachte Stadt von neuem besetzt hat. König Sefi anstatt/ daß er sich auf die Treu und Erfahrung eines dermassen braven Manns verlassen hätte/ schickte einen seiner Lieblingen dahin/ mit Befehl obgenannten Stadt Obersten abzulösen/ und disen Weltberühmten Ort wider alle feindliche Anfall zu retten. Ein so unbilliges Verfahren verdrossen den Sefi-Kuli-Kan tödtlich/ daß nemlich der Hof/ ihn einem jungen MilchMaul zugefallen/ von seiner Ehren Stell absetzte. Er wolte nach diesem Schimpff nicht länger leben/ sonder hat sich selbst samt Weib und Kind mit Gift hingerichtet. Die Besatzung so ihm mit Kindlicher Liebe ergeben ware/ liesse den Muth nach seinem Tod auf einmal sincken/ und wolte unter dem neuen Obersten nicht streitten/ wider welchen sie sich empört/ mit Amurath hingegen einen Vergleich getroffen/ und ihm den Platz übergeben hat. Allein diser hielt sein Kaiserliches Wort nicht/ indem er alle Perfer unter währendem Auszug hat nidermachen lassen. Auf dise Art ist die Stadt Babylon oder Bagdat, welche Schach-Abas der grosse vor sechs- und zwanzig Jahren erobert hatte/ dem Türcken wieder heimgefallen/ und bis auf disen Augenblick in seinen Händen verbliben.

Beim Antritt des Reichs/ waren des neuen Königs Sefi Lebens Geisler durch den Mag Saamen/ den ihm sein Groß Vatter täglich hatte reichen lassen/ dermassen erkaltet/ daß die Leib Akerht/ um solche wider zu erwecken ihm gerathen Wein zu trincken/ welcher dem Wütrich so gut schmackte/ daß er sich alle Tag toll- und voll gesoffen/ in dem Rausch aber die schändlichsten Mordthaten begangen hat. Der Wein/ die Weiber/ die Jagd/ waren sein einziges Geschäft: er nahm sich der Regierung so wenig an/ daß/ wann er nicht durch Blutvergiessen einen ewigen Schand Namen erworben hätte/ man kaum etwas merckwürdiges von ihm würde erzehlen können. Er starb Anno 1642. nachdem er zwölf Jahr regiert hatte. Man will wissen/ er habe sich zu Tod gesoffen/ doch nit allerdings ohne Argwohn eines unter den Wein vermengten Gifts. Er ware mittelmäßiger Leibs Grösse/ und ein wolgestalteter Herr/ aus dessen Angesicht und Augen nichts als Liebe und Snad hervor schimmerte: so künstlich wußte er sein wildes Gemüt zu verstellen.

Abas der Andere / des Sefi Sohn/
neunter König aus dem Geschlecht So-
phy in Persien / im Jahr
1642.

S R ist mit dreyzehn Jahren seines Alters zur Cron gelangt / gleichwie sein Vater Sefi weder Mutter noch Gemahlin / noch andern nächsten Anverwandten mit seiner Grausamkeit verschonen konnte / also hat derselbe auch etliche Jahr vor seinem Hintritt einem Cämmerling befohlen / diesem seinem eingebornen Söhnlein mit dem guldenen Blech über die Augen zu fahren. Der verschmitzene Cammerherr theils aus Mitleyden gegen den Prinzen / theils aus Furcht des Herrschers Schwert / wenn es mit der Zeit den König reuen sollte / erwog bey sich selbst / daß weil der Wätrich vergessen ihm zu gebieten / mit einem glühenden Blech den jungen Sultan zu verblenden / sonder nur des guldenen Blechs Meldung gethan hätte / er weißlicher handeln würde / falls er sich eines kalten Blechs bedienen sollte. Darum redete er den Handel mit dem armen Cron-Prinzen so klug ab / daß diser nach geschehener That sich auf alle Weis blind gestellt / mithin weder sein Vatter / noch ein anderer Mensch / den unschuldigen Betrug vermerckt hat. Da nun Schach-Sefi anfieng zu sterben und sein letzten Willen der Reichs-Folg wegen erklären sollte / schmerzte ihn bitterlichst seinen einzigen Sohn und Cron-Erben verblendet zu haben. Dieses weheklagen währte so lang / daß der Cämmerling / der allein um die Sach wußte / und dem Prinzen verschont hatte / den König getröstet hat mit der Versicherung / ein Geheimnus zu besitzen / Krafft dessen er ohne Mühe dem jungen Fürsten sein Gesicht ersiaten könnte. Schach-Sefi ließe denselben durch einen Hof-Juncker Namens Ali-Kuli-Kan herbey führen : der Cämmerling heilete dem Schein nach / dessen ohne dem gesunde Augen so geschwind / daß die darab geschöpfte Freud des Königs Leben um ein ganzen Tag verlängert hat.

König Abas der Zweyte / unerachtet er dem Wein zu sehr geneigt war / mithin zuweilen etliche wenige Grausamkeiten verübte / hat sich übrigens so wol aufgeführt / daß er mit Ismaël dem Ersten / und Schach-Abas dem Grossen unter die drey lobwürdigsten König des Hauses Sophy gezehlet zu werden besser massen verdienet.

Gleichwie er / als sein Vatter starbe / nur dreyzehn Jahr alt gewesen : also haben Anfangs sein Frau Mutter / die verwitibte Königin / und der oberste Reichs-Verweser / dessen Amts-Namen *Ichtima-Dewlet* heißt / gesammter Hand das Reich regiert / weil nemlich hochgedachte Königin disen Ehrwürdigen bey nahe achtzig-jährigen alten Greisen sehr lieb und werth hatte. Solche gute Verständnus

währte nur drey Jahr / biß nemlich *Jani-Kan* (der mächtigste unter allen Hof-Fürsten) denselben ermordet unter dem Vorwand / der König habe es also befohlen / wiewol diser nur ein einziges ungnädiges Wort auf Anhegung des *Jani-Kan* wider bemeldeten *Ichtima-Dewlet* hatte aus seinem Mund schießen lassen. Nichts desto weniger konte die Königliche Mutter von ihrem Sohn nicht erhalten / daß *Jani-Kan* zur verdienten Straff wäre geogen worden ; ja *Schach-Abas* ertheilte ihm des Entlebten allerhöchstes Amt ; er verliehe ihm desselben eingezogene Güter / und machte ihn über diß zum Ober-Haupt all seiner Armeen / womit er befügt ist worden nach Belieben dreyßig-tausend Männern zu gebieten. Allein er übernahm sich / und fassete mit etlichen mißvergnügten Hof-Herrn den Schluß bey nächster Weisgenheit mit einer starken Kriegs-Schaar in den *Haram* einzubrechen / und die Königliche Mutter so ihm alles Ubel wolte / um das Leben zu bringen. Als diser Anschlag dem König ins geheim war zu Ohren kommen / wurde zum geheimen Rath angesagt / bey welchem nebst andern auch *Jani-Kan* erschienen / und auf des Königs Befehl in der Rathstuben samt seinen Mit-Geschwornen in Stück ist zerhackt worden / gleichwie *Chardin* wider den *Tavernier* bezeuget.

Nach diesem gerechten Urtheil/begunte *Schach-Abas* selbst zu regieren : Mit acht-oder neunzehnen Jahren aber zog er ins Feld / und eroberte die berühmte Haupt-Stadt *Candahar* samt ihrem Land : so der *Groß-Mogol* seinem Vatter Sefi entzogen hatte. Vergebens bemühet sich der letztere zu verschiedenen mahlen / alleit mit drey-mal-hundert-tausend Mann / solche wieder unter sein Joch zu bringen ; *Schach-Abas* bliebe seiner Meister / und ließe ihm diß sein erstes Sig-Kränglein nimmer aus der Hand reißen. Worüber die Indianer sich demassen schämten / daß ihnen von der Zeit an gemeldete Bestung anzugreifen / aller Muth biß auf disen Tag vergangen ist.

Je mehr König *Abas* an Jahren zunahm / destomehr wurde er einerseits von seinen Unterthanen geliebt / anderseits aber von seinen Feinden und Nachbarn gefürchtet. Er befüßte sich vor allem der Gerechtigkeit / und straffte ohne Barmherzigkeit jene Obrigkeiten ab/welche ihres Gewalts zur Unterdrückung des gemeinen Manns / und Spickung ihres Beutels / mißbrauchten. *Tavernier* beschreibet uns dessen verschiedene Exempel. Er war nebst dem auch Großmüthig und von recht adelicher Art. Er liebte sehr die Fremdling / und beschützte mit offenbarem Nachdruck die Christen / welchen unter seiner Regierung kein Mensch das geringste dörfte in Weeg legen ; dann er beharrte auf der Meynung / niemand als Gott allein habe den Gewalt über die Gewissen zu herrschen / ihm aber seye als König nur das äußerliche Staats-Wesen anvertrauet / wessen alle und jede Religions-Verwandten ohne Unterschied Glieder wären / dar-

um erfodere sein Schuldigkeit / alle ins gesamt und in sonderheit auf gleiche Maß zu beschützen.

Was er mit Worten geredet / hat er auch in der That erfüllt. Dann / als ein gewisser Persianer / einen Armenischen Christen deswegen erschochen / weil diser gute Mann aus dem Reich einer Moschée nur einen einzigen Fisch entfremdet: Der Persische Seder oder höchste Priester aber den Mörder von aller Schuld und Straff losgesprochen hatte / aus Ursachen / daß dergleichen Fische der Moschée zu gehören / folgendes heilig wären / noch von Christen solten angetastet werden; ware Schach-Abas einer ganz andern Meynung / als er über disen ihm vorgetragenen Handel folgendes Urtheil geschöpft und ins Werk gestellt hat. Der Todtschläger wurd nach Verdiensten hingerichtet / der Seder hingegen seines ungerechten Ausspruchs wegen nicht allein mit scharffen Worten abgestrafft / sonder auch zu einer zimlichen Geld-Buß / die er des erschochenen Christen Erben bezahlen mußte / ohne Nachsehen verdammt.

Er hatte kaum das acht- und dreyßigste Jahr seines Alters erreicht / als er den 25. Sept. 1666. fruhe um 4. Uhr an den Frankosen gestorben; da er mit einem starcken Kriegs-Heer gegen Norden marschierte / in der Absicht sein Reich auf selben Gränzen weiter auszubreiten / welches in Betrachtung der hierzu vorgekehrten Anstalten ihm unfehlbar wurde gelungen haben. Sein zahlreiche Armee befande sich im besten Stand und wurd richtig bezahlt. Er hatte das Geheimnuß erfunden / grosse Schätz ohne Beschwärung deren Unterthanen auszutreiben; er ließe nemlich die Menze hoher Ehren-Stellen / als sie durch Todtsfall ledig worden / unbesezt lähe stehen / und die Grossen für solche ausserworfene Befoldungen einziehen: womit er jährlich zwölff Millionen erspahrt hat. Die letzte Krankheit ergrieffe ihn auf einem seiner Lust-Häusern zwey Stund von Damagaaan in dem Gebiet von Teber-Estoon oder Tabristan, welches einen Theil der Landschaft Mazandran ausmacht. Er hinterliesse zwey Söhne / den ältern Namens Sefi-Mirza zu zwanzig / den jüngern mit Namen Hamzech-Mirza zu acht Jahren. Doch wolte er keinen aus beyden zum Reichs-Erben einsetzen / sonder überliesse solche Wahl Gott und dem Glück.

CAP. XII.

Soleiman, ein Sohn Abæ des andern / zehender König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr 1666.

S ist kaum zu beschreiben / wie sorgfältig des Schach-Abas Tod nicht allein bey Hof zu Ispahan und im ganzen Reich /

sonder auch zu Damagaaan und bey der Armee selbst / allwo er gestorben / seye verborgen worden; also zwar / daß ein geraume Zeit jederman ihn so lang für lebendig hielte / biß sein Erstgebohrner Sohn Sefi-Mirza, so erst zwey Jahr hernach den Nahmen Soleiman angenommen / auf den Thron ware gesetzt worden.

Niemand / sag ich / wüßte von dem Hintritt Königs Abas, als vierzehnen der vornemsten Herrn / nemlich zwölff theils Hof- und Reichs-Fürsten / theils oberste Kriegs-Häupter / und zwey verschnittene Cämmerling / die er samt seinem acht-jährigen jüngern Sohn Hamzech, ins Feld mit sich geführt / dessen ältern Bruder Sefi-Mirza hergegen in dem Haram zu Ispahan zuruck gelassen hatte.

Kaum hatte Abas den Geist aufgeben / als obgemeldete vierzehnen Herrn zusammen getreten / sich miteinander zu vergleichen / welchem aus beyden Königlichem Prinzen sie die Reichs-Eron aufsetzen solten. In der ersten Hitz fielen alle Stimmen / nur eine / und zwar die letzte ausgenommen / auf den jüngern / obwolten nur acht-jährigen Sultan Hamzech, damit nemlich die Reichs-Hofs- und Kriegs-Berweser / unter wählender Minderjährigkeit des neuen Königs / das Land aussaugen / und ein jeder nach seinem Muthwillen / so weit sich sein Amt erstreckte / selbst regieren möchte. Allein der letzte Mit-Wähler / so ein Cämmerling ware / stoffete durch ein wol-verfassete Rede solche Wahl über ein Hauffen / und lenckte der übrigen Chur-Herrn Gemüth bald dahin / daß sie ihre Stimmen widerruffen / und einträchtig dem Prinz Sefi-Mirza als ältern Sohn das Reich zuerkant / auch dem zu folg auf der Post aus ihrem Mittel / ein ansehnliche Bottschaft nach Ispahan mit dieser Zeitung an den neuen König Sefi abgefertiget haben: welche / unerachtet von Damagaaan bis Ispahan achtzig teutsche Meilen Weegs gezeht werden / in dem Haram diser Haupt-Stadt innerhalb siben Tagen den 2. Octobris Abends um siben Uhr angelangt seyend. Massen aber niemand weder von des Königs Abas Tod / noch von ihrem Anbringen die geringste Nachricht hatte / glaubte jederman / sie wären von gedachtem König graden weegs in den Haram gesandt worden / damit sie seinem Erstgebohrnen Sohn Sefi entweder mit dem feurigen Blech verblenden / oder gar ums Leben bringen solten: datum warffe er sich in die Schooß seiner Mutter / welche ihn mit beeden Armen ein ganze Stund lang umhalsete / und samt ihm unter erbärmlichen Weheklagen / unendlich viel Thränen vergosse. Doch mußte er sich auf die Letzte bequemen / und in den Saal / wo die Gesandten seiner mit Ungedult warteten / sich ihnen vorstellen. So bald er allda erschienen / fielen sie vor seiner auf die Erden nieder / verehrten denselben als ihren rechtmäßigen König / beklagten den Tod seines Vatters / wünschten ihm eine glückliche Regierung / stunden hiernächst wider aufsetzten den neuen Monarchen auf den Thron / und crönten ihn noch denselben Abend in der

König.

Königlichen Burg mit Gutheissen der Stern-
Suckern.

Den andern Tag/ sage den dritten Octobris
1666. in der Frühe/ erstaunete jedermann in der
Stadt ab der unermutheten Zeitung/ daß Kö-
nig *Abas II.* gestorben/ und Prinz *Sefi* den
Thron bestigen hätte/ welcher/ wie obstehet/
die erstere zwey Jahr diesen Namen behielte/
und *Schach-Sefi* genannt wurde. So bald
mehrgedachte Gesandten von *Damagan* auf-
gebrochen/ lieffe der Oberste Feldherr in des
Königs Namen/ nicht anders/ als lebte er/ Be-
fehl ergehen/ daß Kriegs-Heer solle sich Marsch-
fertig halten/ welches sich ungemein bestürzte/
als man dasselbe nicht gegen Norden noch Geor-
gien/ sonder gegen Süden nach *Ispahan* zu-
ruck führte; weil kein Hauptmann noch Sol-
dat ihm von des Königs Hintritt traumen lieffe/
wessen Todtsfall zum erstenmal von *Ispahan* in
das Lager/ als man bereits die Helffte der Rück-
Reise ermessen hatte/ überbracht/ und zugleich
mit des neuen Königs Erönung ist ausgeruf-
fen worden/ so sehr wurde diese Sach ver-
hühet/ damit die Armee keinen Aufstand er-
weckte/ und den jüngeren Prinzen so gegenwärtig
ware/ zum König aufwürffe.

Nach zwey Jahren/ verstehet Anno 1668.
veränderte *Schach-Sefi* aus folgenden Ursachen
seinen Namen. Er hatte durch unmäßigen
Gebrauch des Weins und der Weiberen/ seine
Gesundheit dermassen verderbt/ daß die Leib-
Arzte/ weil sie aus Furcht die Wahrheit nicht
reden dörrften/ dessen Schuld auf die Stern-
Sucker warffen/ vorgebend/ diese hätten einen
bösen Tag bey widerwärtigem Gestirn zu seiner
Erönung ausermählt; ein so läppische Mey-
nung ist am Persischen Hof/ allwo dem Stern-
Lauff alle Zufall beygemessen werden/ für ein
Göttlichen Ausspruch angenommen worden.
König *Sefi* ward von neuem gecrönt/ und er-
wehlete den Namen *Soleiman*, welchen er für-
hin biß in den Tod/ bewahret hat.

Er ware mit solcher Leibs-Stärke begabt/
daß er öfters goldene Schüsseln von der dicke
eines Reichsthalers ohne Mühe mit den Fin-
gern aus Kurzweile schier eben so leicht als ein
nen Fiß zusammen gerollet hat. Herr *Chardin*,
so um selbe Zeit zu *Ispahan* ware/ versichert/
er habe selbst etwelche dergleichen zusammen ge-
walzte goldene Gefäß mit Händen berührt.

Sonst aber ist König *Soleiman* von denen löb-
lichen Eigenschaften seines Vatters *Abas* gar zu
weit abgewichen. Nichts Königliches ware an
ihm zu merken; Seine denckwürdigste Thaten
bestunden in Morden und andern dergleichen
Henckerswerck. Niemand kan seine Grausamkei-
ten ohne Greuel nud Schrecken weder anhören
noch erzehlen. So öftt der Wein oder Zorn über
den Wüttrich herrschete/ ware kein Mensch der
um ihn stunde/ seines Guts noch Bluts sicher.
Er lieffe denen Leuten Arm und Bein/ Hand
Füß/ Nasen und Ohren abschneiden: wie nicht

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

weniger die Augen austreiben/ und das Leben
urplötzlich benehmen/ so öftt ihn der Lust an-
kame. Wie vilmal hat er einen Hof Bedien-
ten zu End der Mahlzeit/ im Rausch gestümpelt
oder gar hingerichtet/ welcher zu Anfang der
Taffel bey ihm/ als wäre er sein Bruder/ als
les gosten hatte? vil dergleichen Blut-Stür-
kungen mag der Leser bey oberwehntem *Chardin*
ersehen/ welcher einen Theil derer selben mit Au-
gen gesehen hat. Sein Blut-Durst ware der-
massen unersättlich/ daß ein Fiß leichter auf-
serhalb des Wassers/ als dieser Tyrann ohne
unschuldiges Blut leben könnte. Ein gewisser
Hof-Fürst griffe/ so öftt er von Hof nach
Haus geritten/ allzeit nach seinem eignen Kopff/
um zu erfahren/ ob er ihn bey dem König nicht ver-
gessen hätte/ unter welchem das Reich Persien
in Ohnmacht zu sincken angefangen hat: allein
er bekümmerte sich dessen so wenig/ daß/ als
ihm einstens seine höchste Räth vorstellten/
es wäre sehr zu besorgen/ der Türck mögte/
nachdem er mit dem Römischen Kayser *Leopoldo*
und dessen Bunds-Genossen wurde Frid ge-
macht haben/ mit seinem wolgeübten Kriegs-
Heer Persien überfallen; er ihnen zur Antwort
versetzt hat: *Meinerwegen/ sprach er/ kan der
Türck kommen/ und das ganze Reich ver-
schlingen/ wann er mir nur Ispahan lasse.*
Er starbe gegen Ausgang des Julii 1694. und
hinterlieffe zwey Söhn/ mit Namen *Husseini* und
Abas. Er hat ungefähr 48. Jahr gelebt/ und
28. regiert; dann er ist nach *Zeugnus* obge-
rühmten Herrns *Chardin*, Anno 1646. gebohr-
ren: 1666. aber zum König erwöhlt worden/
und 1694. des Todts verschieden. Wann
Gemelli aus Unwissenheit anders schreibet/ so be-
trüget er sich selbst und andere/ welche ihm Glau-
ben beyemessen.

CAP. XIII.

Husseini, des Soleiman Sohn /
eilffter König aus dem Geschlecht Sofy
in Persien/ im Jahr
1694.

SUn haben wir endlich den König *Husseini*
erreicht/ wessen Reich *P. Judas Kru-
sinski* so weitläufftig beschrieben hat/ daß
unnöthig allhier von ihm nur ein Wort zu mel-
den/ sonder vilmehr Zeit ist/ dem günstigen Leser
jetzt besagten Missionarii, ausführliche Hi-
story in folgenden Numeris vor-
zulegen.

Ende der Sofischen History biß
auf König *Husseini*.

D

For

Vorbericht an den Leser.

SVerachtet alles / was nachfolgt / wir haubtsächlich R. P. Judæ Krusinsky zu danken haben / so ware es damoch weder dem Französischen / noch mir als teutschen Dollmetschen rathsam / viel weniger dem Leser nützlich / uns wie Schüler an seine Wort blindling anzubinden / daß / nachdem wir anderwärtige Kundschafften erworben / solche an behörigen Ort in seine (des Patris Krusinski) History nicht eingeruckt hätten / ohne damoch ihm hierdurch im geringsten zu widersprechen. Diß ware allhier vorläuffig zu erinnern / damit / wann wir beyde / oder einer aus uns / zuweilen etwas / so bey ihm nicht zu finden ist / einmengen / man uns deßhalbten keiner Untreu noch Verfälschung beschuldige : zumahlen wann ich hier und dort aus der History des Durzi-Effendi, welchen Pater Krusinski und der Französische Versetzer nicht gelesen / verschiedene Sachen / so bey ihnen beeden nicht zu finden / einfüge / und zum Theil ihre Fehler mit Glimpff verbessere.

R. P. Judæ Thaddæi Krusinski der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Ispahan in Persien, aus der Polnischen
Proving.

Nachrichten

von dem letztern Krieg im Königreich

P E R S I E N.

Numerus 396.

König Soleiman stirbt : die verschnittene Cämmerlingen erheben dessen Sohn Hussein auf den Thron / und regieren an statt seiner.

Innhalt.

Der erste Ursprung alles Unheyls in Persien rührt von der grossen Macht der verschnittenen Cämmerlingen her / welchen König Soleiman aus Gelegenheit seines Zipperleins die Reichs-Sorgen anvertrauet /

sein Nachfolger und Sohn Hussein aber solche ihnen gänzlich überläßt / nachdem sie disen ohne dem blöden König durch freye Wahl auf den Thron erhoben / und zum Weintrinken / mithin zur Regierung ganz unfähig gemacht hatten. Die Königliche Groß-Mutter stehet denen Cämmerlingen bey und hilft ihnen zu diesem Betrug. Von der Königlichen Weiber Burg Haram genannt / und wie alle Königliche Prinzen all da aufgezogen werden. Von der Persischen Beschneidung / wie auch andern gleichnerischen Aberglauben. Von denen Königlichen Prinzessinnen. Die Hof-Capauen treiben ihre Macht aufs Höchste. Sie seynd insgemein / elende aus entlegnesten Ländern theur-gekaufte Slaven. Sie werden am Hof zu Ispahan allmächtig. Die Geschichten R. P. Judæ Krusinski lauten also:

Wann

Sie die letztere Zerstückung des Reichs Persien in allen Gemüthern/ so derselben nur obenhin nachgehört/ oder sie nicht aus sichern Kundschafften/ sonder aus gedruckten jederzeit ungewissen Zeitungen haben erlernen können/ nichts desto weniger ein ungewöhnliche Bestürzung erweckt hat; so darff ich wohl versprechen/ daß alle/ welche in gegenwärtig meinem Bericht/ diese wunderwürdige Geschichten in reiner Wahrheit/ also/ wie sie sich in der That geäußert haben/ zu lesen sich bemühen wollen/ mithin den Ursprung solcher Staats-Zerrüttung von mehr als zwanzig Jahren her/ samt deroselben Ursachen allhier entdecken werden sich weit ärger entsetzen sollen; wann sie erwegen/ wie daß also zu sagen/ eine Hand voll Tartarischer Agwanen/ wider ihr eigenes Vermuthen das großmächtige Persische Reich über ein Hauffen geworffen/ und dessen König vom Thron gestürzt haben: da doch die Barbarische Obsieger selbst ein Vermessen seltsames und schweres Werk vorhin beständig/ als ein allerding unmögliche Sach/ angesehen hatten.

Ein so verworrener Zufall läßt sich kaum auseinander winden/ es seye dann/ wir kehren zurück bis zum Anfang der Regierung Königs Hussein, welchen oberwehnte Agwanen abgesetzt haben/ gewislich nit wegen einiger Grausamkeit oder Tyranny; dann er ware der allermildeste und gnädigste/ zugleich aber auch der allerbldeste und feigste Monarch/ so jemals über Persien geherrscht/ allein durch sein betrübtet Bepspihl uns erweisen hat/ daß die sanfte gar zu hoch gespannte Gütigkeit/ fals sie von andern einem König nothwendigen Tugenden/ zumahlen von einer bescheidenen Gerechtigkeit nicht gemäßiget wird/ vielmehr zu dessen Verachtung/ als Ehr und Ruhm ausschlage. Wann aber dergleichen abgeschmackte Feigheit nicht aller Orten und zu allen Zeiten so ungewöhnliche und laut krachende Störungen/ wie dormalen in Persien/ nach sich ziehet; so ist dies ein Zeichen/ daß es öfters an einem verworrenen Hädführer gebreche/ welcher fähig wäre/ sich der Gelegenheit mit Nutzen zu bedienen/ auch Vermessen Ehrgeizig und keck/ den keinerley Befahr von einem so gefährlichen Beginnen/ könnte abschrecken.

König Soleiman des Hussein Vorfahrer hat zwar/ als er starbe/ etliche Söhne/ doch unter solchen nur zween hinterlassen/ so der Cron Persien fähig schienen/ nemlich den Mirza-Abas und den Hussein. sie waren von zwey unterschiedlichen Müttern geboren; Abas übertraffe den Hussein, nicht allein an Jahren/ sonder auch an allen zu einem Monarchen erfordernten Eigenschaften; dessen unerachtet ist ihm Hussein vorgezogen/ und auf jetzt folgende Weise auf den Thron erhoben worden.

Eben diejenige Gemahlin/ von welcher Hussein ersprossen/ hatte dem Schach-Soleiman noch zwey andere Prinzen zur Welt gebracht/ Derer einer war älter/ der andere aber jünger als Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

gedachter Hussein gewesen. Demnach ihr Vater Soleiman den ältesten ums Leben gebracht/ hat die Mutter den jüngsten aus Sorg eines gleichen Worts anderwärts hin verschickt/ doch also heimlich/ daß von der Zeit an kein Mensch/ dann sie allein wissen kan/ wohin er kommen/ und was mit ihm geschehen seye. Allein sie hat dieses ihrem Sohn erwiesene Liebes-Werk mit dem Leben bezahlen müssen/ weil entweder ihr Gemahl/ König Soleiman, wie man glaubt/ sie hat hinrichten lassen/ oder sie sich selbst aus Furcht in dem Haram durch ein Fenster zu Tod gestürzt hat.

Mit bliben von des Soleiman Söhnen nicht mehr als zween übrig/ welche man zur Regierung tauglich befunden/ nemlich Mirza-Abas und Hussein; die anderen waren zu jung oder unzeitig. Nachdem jetztgenannter Soleiman ausgetobet hatte/ begunne er seine Raseren zu bereuen/ und dem Prinzen Hussein eben so zärtlich zu lieben/ als grimmig er sich gegen dessen Mutter und ältern Bruder aufgeführt hatte. Er truge sonderbare Sorg/ damit er künstlichhin besser/ als vorher auferzogen wurde/ und spahrte dikhfalls keine Unkosten/ sonder befahle seinen Cammerlingen demselben ein solche Gestalt zu ertheilen/ die einem grossen Fürsten bestiens ansehen wurde.

Er liesse sich gegen dieses Söhnlein durch Väterliche Liebe gleichsam verblenden; da er in seinem Todt-Beth keinen Reichs-Erben eingesetzt unter dem Vorwand/ er könnte sich in solchen Umständen zu nichts entschließen/ darum wäre sein letzter Willen/ die Reichs- und Hof-Fürsten/ samt denen vornehmsten Cammerlingen sollen nach seinem Hintritt/entweder den Mirza-Abas oder den Hussein zum König erwählen; indem doch jederman gestehen müßte/ daß Mirza-Abas ohne Vergleich/ der Cron würdiger seye als Hussein, welchen letztern die ganze Welt wegen seines übelgestalteten Leibs für untüchtig ansah; allermassen er/ obwolten übrigens von Angesicht zimlich schön/ gar zu kurze Schen-Bein und zugleich krumme Füß hatte. Es gebrach ihm beynebens an Cyffer/ an Feuer/ Ehren-Lieb und andern Fürstlichen Gemüths-Gaben: er lebte gern einsam in abgelegenen Zimmern/ und ware Vermessen eingezogen/ daß man ihn gemeiniglich den Dervis oder Einsidler benahmt hat: dann er liesse einen übermäßigen Cyffer und läppische Andacht zu seinem Mahometischen Aßterglauben an sich vermercken: er las ewig in dem Alcoran; er beflisse sich seine außertliche Wort und Gebärden nach Anweisung dieses lächerlichen Befahes einzurichten/ damit jedermänniglich in Ansehung seines Wandels ihn als einen frommen Prinzen liebte und hoch schätzte. Gleichwie aber diese Tugenden/ absonderlich die Frommkeit und beständige Andacht/ an dem gemeinen Mann nicht allein zu loben/ sonder auch ihn vollkommen zu machen erklecklich seynd: also kan ein Fürst/ der nicht weiters gehet/ und

sich anderer standmäßigen Eigenschaften nicht bewiebt; unmöglich bestehen; noch seiner Pflicht ein Genügen leisten; ja er verdient nicht einmal den Namen eines guten / vilweniger eines lobwürdigen Land-Fürstens.

Hingegen ermangelte es dem *Mirza-Abas* an keiner Sach / die zu einem grossen Potentaten gehören mag: als da seynd ein schöne Gestalt / ein gesunder Leib / starcke Glieder / leutselige Geberden / ein edles Gemüth und heldenmäßige Neigung zu grossen Thaten / welche seinen Ruhm bey der Nach-Welt verewigen könnten. Sein grösste Freud waren die adeliche Übungen / zuvorderst aber jene / so zum Krieg abzuhen / und sich im *Haram* bewerkeln lassen / in welchem die Königliche Prinzen von Persien erzogen werden.

Ein so unendlicher Unterschied könnte dem Schach-Soleiman seine Gleichgültigkeit / die Reichs-Folg betreffend / nicht benehmen / noch dahin lencken / daß er den *Mirza-Abas* dem *Hussein* vorgezogen hätte: er beharrt fest darauf / die *Cämmerling* und Fürsten ^{er} zten aus beyden jenen ausklauben / der ihnen besser gefallen wurde: *Mir* sprach er / ist einer so lieb als der andere; wolt ihr einen Kriegliebenden Sultan zu eurem König haben / so erwählt den *Mirza-Abas*: verlangt ihr hingegen in Fried und Ruhe zu leben / so crönet den *Hussein*. Auf solche Weiß hat König *Soleiman* aus gar zu grosser Liebe gegen seinen untüchtigen Sohn *Hussein*, die Wahl seines Nachfolgers denenjenigen anheim gestellt / von welchen er leichtlich vorsehen konte / daß sie nicht den Tauglichsten / sonder den Ungeschicktesten erkohren wurden / damit sie in desselben Nahmen regieren / mithin zu ihrem Eigennutzen alles unter / über / sich kehren mögten. Darum besinnten sie sich nach des *Soleimans* Tod nicht lang / welchem aus beyden sie das Reich überantworten solten. *Mirza-Abas* ware zu großmüthig / folgtsamlich also beschaffen / daß er ihnen vielmehr gebieten / als folgen wurde. Sie hatten Ursach disen tapffern Prinzen zu fürchten / welcher zu seinem Schaden unbedachtsamer Weise / sich der ungeschränkten Macht der verschnittenen *Cämmerlingen* gespottet / hiemit aber deutlich hatte zu verstehen geben / daß er auch ihren Gewalt beschneiden wurde / falls er zur Regierung gelangen solte. Nebst dem schluge sich die Mütterliche Groß-Mutter des *Hussein* zu disen Halbännern / bey welchen sie ohne dem in hochem Ansehen gestanden / und nahme sich ihres Enckels / das ist des *Hussein* hitzig an. Sie hat auch bey denenselben ungeschwär durchgedrungen / absonderlich als sie ihnen mit einem Eydschwur versprochen / daß sie disen gecappanten *Cämmerherrn* / des neuen Königs Gnaden-Gewogenheit erwerben und erhalten wolte.

Die Hof- und Lands-Fürsten / die sich damals zu *Ispahan* aufhielten / liessen sich aus zweyerley Ursachen bald gewinnen; dann Erst-

lich / waren sie bereits von geraumer Zeit her gewohnt / dem *Haram* und denen *Cämmerlingen* zu gehorsamen: Zweytens / hatten sie mehrere Neigung zu einer stillen und friedlichen / als zu einer unruhigen und Krieggierigen Regierung / wie des *Mirza-Abas* seine / falls er das Reich erlangt hätte / wurde gewesen seyn; deswegen joge er ohne Ansehung seiner vortreflichen Fähigkeit den Fürstern / und sein Bruder *Hussein* ward auf den Thron gesetzt / er hingegen in dem *Haram* enger versperrt und genauer verwahrt / damit hierdurch aller einheimischen Unruhe vorgebogen wurde. Als aber die *Cämmerlingen* den neu gecrönten König *Hussein* bereden und schier zwingen wolten / bemeldtem *Mirza-Abas* die Augen zu verbrennen / gleichwie seine Vorfahrer ihren Brüdern gethan hätten / ware keine Möglichkeit ihn zu solcher Grausamkeit zu bewegen nicht / allein wegen seiner angebohrnen Milde / sonder auch Gewissens halber; weil nemlich er seinem Bruder *Mirza-Abas* und diser ihm / da sie vormahlen beyde mit einander im *Alcoran* lasen / die Finger auf dises Buch legend Eydschwürlich versprochen hatten / daß welcher aus ihnen beyden zur Cron gelangen solte / dem andern mit der Verblendung gänglich verschonen / und sich mit desselben gefänglicher Verwahrung begnügen / übrigens aber ihm allerhand Ergötzlichkeiten verschaffen wurde. Man weiß ohne dem / daß bey denen *Mahometanern* dergleichen Eyd eben so vil giltet / als wann jemand bey uns Christen auf die heiligen Evangelien schwört. Doch muß allem Ansehen nach die Gütigkeit mehr als das Gewissen hierzu beygetragen haben / an erwogen / hochgedachter König *Hussein* seinen übrigen Jüngern / von andern Müttern erzeugten Brüdern / welchen er auf keine Weise verbunden ware / ebenfalls das Angesicht unverletzt gelassen / und alles Guts erwisen hat.

Ich darff hier nicht umgehen / zu erinnern / daß obschon die Söhne und Brüder der Persischen Königen in dem *Haram* aufgezogen werden / daraus nicht folge / als lebten sie unter mitten des Frauen-Zimmers in Wollüsten. Der *Haram* ist ein weitschichtige in viel Höf und Pallast dergestalt abgetheilte Burg / daß man von dem einen in den andern nicht kommen mag / weil jede Behausung samt ihrem Garten durch starcke Mauer / Thor und verschlossene Riegel abgesondert ist. So bald ein Königlicher Prinz das sibende Jahr seines Alters erreicht hat / wird er aus dem Frauen-Schloß in ein andere Wohnung versetzt / in welche kein Weibsbild / auch so gar sein eigene Mutter / ohne sonderbare Erlaubnuß des Königs nicht eingelassen wird. Jedem Prinzen werden all da zwey Schulmeister zugesellet; der eine unterrichtet denselben in Wissenschaften / der andere aber in guten Sitten. Dese und all andere Lehrmeister seynd verschrittene Halbännern / massen kein anderer Mensch sich bey ihnen darff blicken lassen. Die Garten-Mauer eines jeg-

jeglichen Prinzen Hofe seynd so hoch / daß man in solchem weder den Auf- noch Untergang der Sonnen kan ansehen. Die junge Fürstin selbst werden in diesen Gefängnissen nicht zart und wollüstig / sonder rauch / hart und sparsam gehalten / indem ihnen nichts / als die bloße Nothdurfft gereicht wird. Alle Wollust und Uppigkeit seynd von dem Ort verbannt; keine Ergöcklichkeit findet ohne austrücklichen Befehl des Königs allhier Platz; jedoch wird ihnen zu einer Kurzweile / aber nur zu gewissen vorgeschriebenen Stunden / vergönnt mit Girid, das ist mit kleinen Spiessen von freyer Hand noch einem Zihl zu werffen / oder mit dem Bogen auf die Scheiben zu schießen. Zuweilen gestattet man ihnen auf einem Esel im Garten herum zu reiten; hergegen darff keiner jemals auf ein Pferd sitzen.

Nebst obgedachten zween Lehrmeistern wird einem jeden Prinzen / wann er 14. Jahr überlebt hat / noch ein dritter angewisen / welcher denselben in der Andacht und Glaubens-Sachen also / wie es der Alcoran vorschreibt / unterrichten muß. Dann biß die selben solches Alter nicht antretten / werden sie für unrein gehalten / folgendes (obwohlen man sie schreiben und lesen lehrt) als unächtige Heyden von Berührung des Alcorans, ja so gar von dem sonst vorgeschriebenen Gebett ausgeschlossen; dann die Mahometaner stecken in der steiffen Meynung / ein Jüngling mit wenigern Jahren seye weder jener Aufmerksamkeit / noch unsträflichen Reinigkeit fähig / welche ihres Erachtens zu einem dermassen heiligen Werck / als das Gebett ist / erfordert werden / anerkennen / sagen sie / die geringste obschon wider Willen eingefallene Gemüths-Zersireung oder Ungehör die Andacht schändet und entheiligt. Um diser Ursach willen pflegt die Jugend in Persien sich jener Abwaschungen vöblig zu enthalten / welche so wol vor dem Gebett und andern Andachten / als auch in gewissen Umständen vom Gesatz vorgeschrieben seynd / und dieses zwar biß zu ihrer Beschneidung / das ist / biß zu End des vierzehenden Jahrs; gestaltsam jehterwehnte Beschneidung das Sigill / das Thor und Pfand des Mahometischen Aßterglaubens ist / so denjenigen / der sie empfahet / zur allerstrengsten Beobachtung des Alcorans, nach Auslegung des Ali, verbindet.

Wann nun ein Königlicher Prinz ist beschneitten worden / muß er sich alle Tag fünfmal waschen / und gleich darauf das vorgeschriebene Gebett verrichten; der Mullach oder Pfaff / so denselben in Glaubens-Sachen unterweist / bethet ihm mit langsamer Stimm überlaut vor; der junge Fürst hingegen spricht alle Wort nach / und darff nichts anders weder denken noch reden / biß das Gesähelein vollendet ist. Hiernächst ober ist ihm erlaubt nach Belieben was anderes zu betten und seiner absonderlichen Andacht abzuwarten. Es ist kaum zu sagen / wie hoch vorbedeutete Leibs- Was-

schung geachtet wird / weil die Muselmänner ihnen einbilden / sie werden hierdurch von allen Lastern / so groß solche immer seyn mögen / und von allem Unrath gereinigt / mithin auch aller verdienten Straff befreiet. Darum ist kein Wunder / wann verschiedene auf obbeschriebene Art eingespehrte Königliche Prinzen / sich aller weltlichen Freuden enthalten / damit sie ihr Leben einkig und allein mit Waschen / Betten / und Lesung des Alcorans, gleich denen Türckischen Mönchen oder Wald-Brüdern zubringen / doch stehet solches einem jeden frey. Was aber die Nahrung betrifft / ist dieselbe ohne Unterschied bey allen gleich / und für so Durchlechtige Fürsten gar zu schlecht. Man gibt ihnen zwar des Tags drey mal zu essen / das Abendmahl ist unter allen dreyen das herrlichste / und dannoch bestehet es lediglich in Reis und Persischem Mett oder Sorbet, damit derselbe desto leichter durch den Hals hinab rutsche In den zwey übrigen Mahlzeiten wird ihnen zur Speiß Brod / Obs / Käs / Zuckerwerck und Caffee, zum Trunck hergegen lahres Wasser aufgesetzt.

Die Kleidung ist eben so gering als die Nahrung / und wird im Jahr zweymal verändert / wann nemlich Tag und Nacht im Frühling und Herbst gleich werden. Jederman wird ihm einbilden / solches Gewand seye aus Seiden und kostbarem Bekwerck gemacht; nichtsweniger als dieses; sonder es ist aus Wolle-zeug verfertigt. Gleichwie nun das Wortlein *Sofy*, Wullen bedeutet / also beharren etwelche auf der Meynung / das heut. regierende *Sofische* Haus habe von diser Kleider-Art solchen Nahmen ererbt. Dem seye wie ihm wolle; ich erzehle nur / was gewiß ist. Die Herbst- und Winter-Tracht / so ihnen im September gereicht wird / ist mit Lämmel-Gellen gefüttert. Sie schlaffen in Zimmern / die rings herum mit einem Gang umgeben seynd / in welchem die verschnittene Cammerling die ganze Nacht Wechsel-Weiß die Wacht halten / und von der Ronde besucht werden.

Demnach ein Königlicher Prinz das achtzehende Jahr zuruck gelegt hat / wird ihm ein Weib zu geeignet / ohne auf dessen Stamm und Stand Achtung zu geben. Doch wohnen beyde nicht beständig beysammen; sonder Sie wird in einem besondern Haram also verspehrt / daß sie nach ihrem Belieben einander weder besuchen / noch sehen mögen. Sie hat ihre eigne Wacht / so von verschnittenen Kohlschwarzen Mühren vertreten wird / welchen Ampts wegen obligt denen Prinzen entweder unfruchtbare Rebs-Weiber auszusuchen / oder durch Kunst ihnen die Fruchtbarkeit zu benehmen / damit das Königliche Geblüt nicht so sehr anwache; es wäre dann Eoch / daß es demselben an Reichs-Erben mangelte / und die Noth ein anders ersforderte.

Schach-Abas der erste / beygenannt der **Große** / so im Jahr 1629. (als er 44. Jahr regiert hat)

ee) gestorben / sonst aber unter allen Persischen Königen der sighafteste / der weiseste und ruhmwürdigste gewesen ist / hat der erste den Gebrauch / die Söhne der Könige ohne einige auswärtige Gemeinschaft gefänglich zu verwahren eingeführt; so lang nemlich ihr Vater bey dem Leben bleibt / unter dem Vorwand / es seye nicht rathsam sie dem Volk zu zeigen / welches gewohnt wäre vielmehr die auf- als untergehende Sonne anzuschauen. Es stünde ohne dem einem König wol an mit nicht geringer Eysersucht seine Cron / als Weiber zu bewahren; mit fernern Beysatz / daß gleichwie ein Mensch ins gemein zu reden / nach einer unbekanntem Sach / die er niemals gesehen / nicht sehnet; also auch die in Einsamkeit auferzogene Königliche Prinzen / ohne Ehrsucht vergnügt lebten / und sich mit der Zeit solcher vermassen gewöhneten / daß sie dieselbe bißweilen allem Pracht und Glanz Königlicher Herrlichkeit / vorzügen.

Was Schach-Abas hier ausgesprochen / diß hat sich sonst öftters / und erst vor kurzer Zeit an Mirza-Sefi einem Sohn des lezthin abgesetzten Königs Hussein geäußert; dann / als er aus dem Haram in den Königlichen Pallast / und aus der Finsternus an den hellen Tag war überbracht worden / damit er im Rahmen jetzt gedachten seines Vatters das Persische Reich verwaltete / hatte er disen Last kaum drey Wochen getragen / als er aus dessen Verdruß allerhand Ausflucht / zumalen aber immerwährende Haupt-Schmerzen vorgeschickt / und solches Amt / zu welchem er weder Lust noch Gemüth hatte / von sich abgelehnet / mithin von neuem sich in den Haram versperrt hat / damit er allda in Fried und Ruhe seiner vorigen Lebens-Art / ohne Getummel abwarten mögte.

Weil hergegen / die Töchter deren Persischen Königen samt ihren Söhnen von der Reichs-Folg auf ewig ausgeschlossen / folgsamlich alles Verdachts einiger Ehrsucht oder Empörung befreiet seynd: werden sie auch weit freyer und prächtiger als ihre Brüder auferzogen; man versperrt dieselben zwar in dem Haram, allwo sie von verschnittenen Mohren mit wachsamen Augen scharff verwahrt werden / damit man ihnen alle Gelegenheit was ungebührliches zu begehen / abschneide: doch verschafft man disen Prinzeßinnen in Speiß / Tranc / Gewand / Wohnung / Gespräch und andern Gemächlichkeiten mancherley Ergözung / derer die Prinzen ihre Brüder sich entbehren müssen; Bey zeitigem Alter werden mehr gemeldete Königliche Töchter an einen vornehmen Reichs-Fürsten oder Land-Herrn vermählet / welchem solche Ehe-Ehr auf verschiedene Weise starck verbittert wird / angesehen er dem König ihrem Vater zu Ehren sie kostbar und prächtig zu halten / zugleich aber seine vorigen Gemahlinen und Kebs-Weiber nicht mehr zu berühren / sonder diese Durchläuchtigste Braut / so häßlich dieselbe immer seyn mag / allein zu lieben gezwungen ist; obschon die aus einer so hohen Ehe ge-

bohrene Kinder zu der Cron keinen Anspruch haben; jedoch hat sich bißweilen ereignet / daß wann das Königliche Haus Männlicher Seits erlöschet / die Reichs-Stände / wie wol ohne Schuldigkeit / dergleichen junge Fürsten andern vorziehen und auf den Thron setzten; allein diese können es von rechtswegen heutiges Tags nicht begehren / demnach die Reichs-Satzungen sie alles Anspruchs beraubt haben. Nun lehre ich zu dem Folg meiner Persischen Geschichten zurück.

Kaum hatte König Hussein die Regierung angetreten / als die verschnittenen Cämmerling den einträchtigen Schluß fasseten / ihne durch einen List von allen Reichs-Sorgen zu entfernen / damit sie in seinem Nahmen allein herrschen mögten; dann ihr muthwilliger Ehrgeiz ließe sich ab dem nicht begnügen / daß sie mit Hindansehung seines ungemeyn Cron-sähigen Bruders Mirza-Abas, einen dergestalt untüchtigen / blöden / feigen und milden Fürsten / als Hussein ware / erwählt hatten / welcher aus Abgang eines reiffen Verstands / und Mangel behöriger starckmütigkeit ohne dem nichts von sich selbst weder vornehmen noch ausschlichten konte / sonder in allen Angelegenheiten fremden Rath bedürffte. Diß alles sag ich / wolte den Hochmuth erwehnter Hof-Laquagen nicht ersätigen / biß nicht der König ihnen alle Reichs-Verweisung wurde überlassen haben. Solten sie ein so vermessene Neutterey unter König Abas, dem Großen angesponnen haben / wurde er disen schon vorhin verschnittenen Halbmannern / Zweiffels ohne auch die Gurgel samt ihren schalckhaften Köpfen abschneiden lassen. Allein sie kenneten ihren Mann gar zu wol / daß sie nemlich mit ihm / wie mit einem Spihl-König / sonder Gefahr / umspringen dörrften. Nichts destoweniger ware das Mittel disen Zweck zu erreichen viel schwärer auszufinden / als sie ihnen eingebildet hatten; indem König Hussein seine Regierung durch ein gewisse von selbstem erdachte Satzung / ohne jemand um Rath zu fragen angefangen hat / gleichwie wir jetzt vernehmen werden.

Er hatte seinen Verstand in dem Haram wegen unausfleklicher Durchblätterung des Alcorans mit disem Buchs Gesäß und Sprüchen dergestalt beschwängert / ja als er bereits auf dem Thron sasse / mit desselben steter Lesung in seinem Herzen ein solchen Eysers entzündet / daß er ihm gänglich vornahme / die Sach mit Güte und Scharffe dahin zu bringen / damit ein nach seiner falschen Einbildung so heiliges Gesäß von allen und jeden Mahometanern seines Reichs / mit genauester Strenge beobachtet wurde. Da er nun vermercket / daß den Trunc betrefsend ein sehr sträffliche Unmäßigkeit so gar bey Hof eingerissen habe / ließe er mündlich und schriftlich eine Veror-nung im ganzen Reich / zuvorderst aber zu Ispahan verkünden / Krafft welcher das Wein-Trinken unter Leib- und Lebens-Straff ist verboten worden. Diß wa-

re eben so viel/ als denen Cämmerlingen ins Hirn greiffen und ihre Absicht in Trümmer zer schlagen; allermassen sie deß Sinns gewesen/ ihren König durch unmäßigen Gebrauch des Weins und der Weiber-Liebe von allen Geschäften und ernsthaften Sorgen gänzlich abzuhalten. Diß aber ware keineswegs zu hoffen/ so lang er sich der bereits angewöhnten Nüchtheit befeissen/ und immerfür in dem Alcoran dergestalt fleißig grasen wurde/ daß man begunne ihn nicht mehr *Schach-Hussein*/ das ist König *Hussein*, sonder *Mullah-Hussein* oder den *Pfaffen-Hussein*, Spottweis zu nennen. Auf daß er aber den eingeschlichenen Mißbrauch/ *Wurk*, aus vertilgte/ ließe er aus allen Hof- Kellern die Fässer und andere Wein-Gefäß auf öffentlichem Haupt-Platz/ an welchen die königliche Burg anstosset/ zusammen bringen/ folgendes ausschütten/ und in tausend Stück zer schlagen. Nebst dem verbote er denen Armenern und andern Christen/ die in der Vorstadt *Zulfa* wohnen/ und von welchen die Persiener bisher den Wein gekauft hatten/bey Verlust ihres Hab- und Guts künstlichin auch nur einen Löffel-voll desselben entweder zu verhandeln/ oder nach *Ispahan* zu bringen.

Ein mit solchem Knall ohne einzigen Unterschied der Personen/von neuem eingeführtes Gefäß erschöckte nicht allein die Hof- und Land-Herrn/ welche seit dem Reich Königs *Abas* des Großen/ das ist von mehr als hundert Jahren her/ des Weins gewohnt waren: sonder auch/ und zwar noch viel mehr die Cämmerlingen/ doch aus einer andern Ursach/ dann diese letztere begriffen gar zu wol/ daß ein nüchterer und eben darum ernsthafter König sich von ihnen nicht allzeit wie ein Wetter-Hahn von dem Wind/ hin- und her lencken lassen/ wol aber im Gegenspihl sich der Reichs-Geschäften annehmen/ und hiemit die Augen eröffnen/ folgendes das Joch/ unter welchem sie ihn wolten gefangen halten/ abwerffen wurde: falls er durch kein hinlängliches Mittel hiervon sollte abgehalten werden: welches ihrem Wahn nach lediglich auf dem beruhete/ daß gleichwie er den Gebrauch des Weins zu allem Unwillen verboten hatte/ also durch einen Duct bemüßiget wurde denselben unvermeidlich selbst zu verkosten/ in gänzlichlicher Hofnung/ daß/ nachdem er solchen edlen Safft/ ein und das anderemal so versucht haben/ ihm desselben Genuß eben so nothwendig als der Schlaf und das Athem-schöpfen vorkommen dorffte. Die Cämmerlingen wagten derwegen diesen Streich mit desto unerschrockener Zuversicht/ je sehnlicher jedermanniglich die Abschaffung eines dermassen schweren Gebotts wünschte/ und je gewisser sie wußten/ daß der König niemand auf seiner Seiten habe. Nun ware die Frag/ wie man die Sach ohne Gefahr königlicher Ungnad angreifen/ und den einfältigen *Schach-Hussein* unvermerckt ins Garn locken mögte? Sie hielten für rathsam sich zu sol-

chem End eines Frauenzimmers zu bedienen/ an- erwogen öfters durch ein Weib so schwere Sachen zu Standen gebracht worden/ welche der Teuffel selbst nicht hätte auswürcken können. Darum nahmen sie ihre Zuflucht ohne weiteren Umschweif zu des Königs mütterlicher Groß-Mutter/ welcher derselbe zum Theil seine Cron zu danken/ auch sonst sich gegen ihr jederzeit überaus gnädig und ehrerbietig erwiesen hatte. Der Baum fiel auf den ersten Streich. Das Spihl ward folgendermassen veranjaltet: sie müßte sich krank stellen/ und so bald der König/ wie gar gewiß erfolgen sollte/ aus kindlichem Mitleiden zu ihr kommen wurde/ demselben zu verstehen geben/ daß/ wann seine Majestät ihr die Gesundheit samt einem längern Leben gönnete/ nöthig seye ihr ein wenig Wein zu erlauben/ so nach der Leib-Ärztgen Auffag das einzige Mittel wäre/ durch welches sie wider aufkommen mögte. Alles gieng nach Wunsch von statten.

Schach-Hussein glaubte ihren falschen Worten/ und entrüstete sich ab der erdichteten Lebens-Gefahr seiner Groß-Mutter so gewaltig/ daß er in selbem Augenblick/ unerachtet es Mitternacht ware/ nach *Zulfa* zu den Armenern um eine Maß Wein geschickt hat. Diese hergegen aus Vorfarg/ solches Begehren wäre nichts anders als ein brocken Speck auf die Maus-Fallen/ mit welcher der Hof sie fangen wolte/ gaben dem reitenden Boten zu verstehen/ daß/ gleichwie sie auf das scharffe Gebott sich ungesäumt alles Weinsgetränkts entblößet hätten/ von der Zeit an nicht mehr im Stand seyen dem Befehl *Ihro Majestät* zu gehorsamen. Vergebens fragte man anderwärts in der Stadt: niemand wolte bekennen/ daß er Wein aufbehalten habe/ damit er auf seine eigne Bekandtnus als ein Ubertreter des Befehls nicht gestraft wurde. Da nun der König wehemütig beklagte/ daß er seiner Groß-Mutter das einzige Hilf-Mittel/ so ihr helfen könnte/ nicht verschaffen mögte/ mithin die herum stehende Cämmerlingen fragte/ ob sie keinen Wein aufzubringen wußten/ gab einer aus ihnen zuversuchen/ es werde ja der unlängst angekommene Polnische Botschaffter mit dergleichen Waare versehen seyn/ weil ihn/ zufolge des Bölders-Rechts das königliche Befehl nicht betreffe. Als man hiernächst aus dessen Behausung eine Flaschen Weins herbey gebracht hatte/ schenckte der König selbst eine Schaalen voll desselben ein/ und reichete sie seiner Groß-Mutter: allein die arglistige Frau merkend/ daß alles nach Wunsch gelinge/ weigerte sich hefftig solche anzunehmen: es geziemt sich auf keine Weis/ sprach sie/ daß ich Wein trincke/ bevor *Eure Majestät* denselben werden verkostet haben. Da hingegen der König sich dessen mit dem Alcoran entschuldigte/ hat sie ihm durch ein wohlverfassete Rede vorgestellt/ daß er Krafft seiner allerhöchsten Würde nicht dem Befehl/ sonder das Befehl ihm unterworfen seye. Dann es ist in

Persien ein ausgemachte Regel / daß ihr König an keinerley Gefahr angebunden seye / mithin auch / (er thue gleich was er wolle) keine Sünd begehe. Hernach erinnerte sie den König / welcher gestalten alle seine Vorfaher von Schach-Abas anzufangen nicht allein selbst Wein getruncken / sonder auch dessen Gebrauch ihrer ganzen Hofstatt erlaubt hätten : sonst wurde ja / sagte sie / der Last so wichtiger und immerwährender Reichs-Sorgen sie bald zu Boden / ja vor der Zeit ins Grab gestürzt haben ; und wie werden Euer Majestät selbst die saure Arbeit samt der unausserglichen Unruhe / so die Regierung eines dermassen weit-schichtigen Reichs mit sich bringt / übertragen können / wann dieselbe den bitteren Kelch solcher übereinander gehäuften Bekümmernissen durch diesen edlen und fröhlichen Neben-Safft nicht versüßen ? ich weiß zwar für gewiß / daß nichts als der Wein mir die Gesundheit zu erstatten und das Leben auf längere Jahr zu fristen fähig seye. dessen unerachtet bin ich gänzlich entschlossen / ebender zu sterben / als mich dieses Mittels zu bedienen / wann Euer Majestät mir dißfalls nicht vorgehen / und der erste trincken werdet.

Gleichwie nun der weichherzige König einer so triftigen Bitt und Anfechtung nicht länger widerstreben konte / hat er aus der zimlich-großen Schalen einen starcken Trunck des köstlichen Weins gewagt / welcher ihm Leib und Seel samt allen Lebens-Geistern auf eine biß dahin niemals empfundene und dergestalt wollüstige Art ergökte / daß er sich von der Zeit an / der Trunkenheit / gleich einem Kayser Zenoni völlig aufgeopffert hat. Das Sauffen währte bey ihm von Morgens fruhe biß in die Nacht : man traffe ihn gar selten ohne Rausch oder in solchem Stand an / wo er eine Sach gründlich begreifen / die Vortrag beantworten / und wichtigen Geschäften hätte abwarten können. Er wolte sich zwar nach seiner / aus abergläubischen Wahn / nach *Mesched* angestellter Wallfahrt / damit er daselbst die Grabstätt etwelcher Persischer Santonen oder Aßterheiligen besuchte / sich dißfalls besseren ; aber es ware zu spath / der Weingrüne Magen weigerte sich ein anderes Getränck anzunehmen : die aus diser Unmäßigkeit entsprossene Geilheit machte Ubel ärger : Schach-Hussein steckte ewig in dem Haram bey seinen Weibsbildern / und ware allda in Wollüsten gleichsam begraben ; er fassete ein solchen Eckel ab allen ernsthaften Sorgen / daß kein Mensch ihm von Reichs-Geschäften nichts mehr dörfte vortragen : er überliesse dieselben samt der Regierung ohne einzigen Vorbehalt seinen Hoffschöpfen und Cämmerlingen / welche das gesammte Reich nach ihrem Muthwillen / mit so ungeschräncktem Gewalt regierten / daß sich ihrer Tyranny kein Mensch entziehen mögte / dann sie hatten ihre Eigenmacht und Wuth so weit gebracht / daß der König die

wider sie eingelauffene Klage-Schriften ohne solche zu lesen ihnen selbst überantworten ließe / hiemit aber sie in dero eigen Sach über den Vorgehentheil zu Richtern bestellte.

Woraus erhellet / daß nachdem die Ehrgeizigen Cämmerlingen nach ihrem Belieben aus eigennütziger Absicht einen so blöden König auf den Thron erhoben / und seine sehr geringe Fähigkeit durch Wein- und Weiber-Liebe völlig vernichtet hatten / sie sich aller königlichen Gerechtsamen und des Allerhöchsten Gewalts angemasset / welchen Schach-Hussein nicht so wol aus Dankbarkeit / als vor unüberwindlichem Verdruß aller Arbeit / ihnen willig ertheilt oder wenigstens so lang nachgesehen hat / biß er endlich auf dem Thron mit der Cron auf dem Haupt selbst zu einem verächtlichen Slaven seiner Leibeigenen Cämmerlingen worden ist. Gleichwie nun oberührte Eigenmacht diser verschnittenen Bößwichten eine deren Haupt-Ursachen der Zerstörung des Persischen Reichs ist ; also darff ich nicht umgehen den Ursprung eines so verderblichen Gewalts tieffer zu erforschen ; weil das einzige Absehen meiner gegenwärtigen History auf nichts anders abzielt / als den erbärmlichen Fall dieses Reichs lebhaft zu beschreiben.

Die verschnittenen seynd unter den vorigen Königen / zumahlen von Abas dem Großen anzufangen / beständig innerhalb des Harams verschlossen gebliben / ohne sich in die Regierung einzumischen ; sonder sie hielten sich in den Schranken ihrer Standmäßigen Diensten / wol wissend / daß ihnen die Verwahrung der königlichen Schlaf-Kammer / nicht aber des Throns und Reichs anvertrauet seye. Die höchste Ehren-Stelle / zu welcher sie gelangen konten / ware die Verwaltung der Schatz-Kammer und aller Einkünfften so wol in Geld als andern Kostbarkeiten ; wozu man sie deßhalb für tauglicher dann andere gehalten / weil sie weder mit Bluts-Freunden noch mit Erben / denen sie ihr Vermögen hinterlassen konten / versehen ; mithin jener Anfechtung beschreyet waren / welcher andere verehlichte Rentmeister gar oft unterlügen / da sie zum Nachtheil des Land-Fürstens und des gemeinen Wesens großen Reichthum zusammen scharren. Dese Ursach hatte desto besseren Grund / je fremder solche Halb-männer damals in dem Königreich und bey Hof waren ; dann es fande sich unter ihnen kein Lands-Kind / sonder auswärtige Pursch / welche man aus sehr weit entferneten Provinzen als aus dem steinigten Arabien aus verschidnen Indischen Königreichen / aus der Tartarey / aus Ethiopien oder aus China hergebracht hatte ; alle Eingeborne Persianer seynd selbiger Zeit / von dergleichen Bedienung ausgeschlossen worden / damit die Geheimnissen des Harams und Hofs in der Stadt und in den Reichs-Ländern nicht verrathen wurden. Dese hatte man von Fremdlingen nicht zu besorgen / welche mit ihren Verwandten / die nichts mehr

um sie wüßten/ keine Gemeinschaft pflegen könten/ in ganz Persien aber ausserhalb des Harams keinen Bekanten hatten/ dem sie etwas/ so zuverschweigen ist/ offenbahren mögten. Darum blieben sie stäts zu Haus/ und hielten sich an des Königs Person/ ohne jemals in der Stadt zu erscheinen.

Zedoch scheint/ dieser lobwürdige uralte Gebrauch habe nach der Zeit ein starcken Riß bekommen/ absonderlich unter Schach - Soleiman, so des abgewürdigten Königs Hussein Vatter und Vorfahrer gewesen/ unter dessen Reich allem Ansehen nach die Persianer unter die Zahl der verschnittenen Cämmerlingen aufgenommen worden und allgemach in den Haram eingeschlichen seynd. Wir finden dessen ein merckwürdiges Beyspihi in des Tavernier Reiß nach Persien/ im V. Buch 22. Cap. wo er schreibt/ es seye der Kriegs-Oberste zu Lae/ als er im Jahr 1665. durch diese Stadt reiset/ ein geborner Persianer gewesen/ und habe solche wichtige Stelle aus Gunst seines Bruders erworben/ so das Amt eines Oberst-Cämmerers bey dem König vertrate/ welches/ wie Tavernier beyfügt/ jedesmal einem weiß-verschnittenen Cammer- Bedienten verlihen/ und desto höher geschätzt wird/ je näher derjenige/ so es versihet/ bey dem König ist/ den er aller Orten/ wo derselbe immer hingehet/ begleiten muß. Sein Amts-Namen heist auf Persisch *Meter*. zu Teutsch aber Oberst-Cämmerling: gleichwie so wol aus Chardin als Tavernier abzunehmen ist/ da sie in ihrer Sprach ihn Grand-Chambellan und premier Gentilhomme de la chambre, nennen. Der letztere erzehlt mit dieser Gelegenheit/ daß obgedachter Burggraf von Lae in Betrachtung des hohen Alters seines Bruders einen aus seinen vier Söhnen beschneiden lassen/ damit er demselben in dessen hoher Würde bey Hof nachfolgen mögte: demnach aber dieser Jüngling wegen übel-gerathenem Schnitt inner wenig Tagen gestorben/ der Vatter sich hefftig bestürzt und schier zu Tod geschämt habe.

Aus diesen letztern Worten ist unschwär abzunehmen/ das in Persien damals die verschnittene Pusch/ seyen verachtet worden/ und ehrliche Eltern ihre Kinder zu beschneiden für eine Schand gehalten/ mithin wenig Persianer sich unter dem Hauffen der Hof-Cämmerlingen befunden haben/ und dieser fast lediglich aus Fremdlingen bestanden seye/ welche man in ihrer zartesten Jugend/ jeglichen beyläuffig um fünfzig Tomanen/ das ist/ umb tausend/ fünffhundert Rheinische Gulden bezahlt hat. Gleichwie nun diese junge Capaunen bereits von ihrer Kindheit an/ in dem Haram mit sonderbarer Sorg sehr gemächlich waren erzogen worden: also liebten sie in Ansehung eines dergestalt wollüstigen Lebens/ den König mehr als ihre eigene Väter; massen dero leibliche Eltern wegen Armuth ihnen so überschwemmliche Gutthaten/ als sie ohne Unterlaß in dem Königlichen Haram empfiengen/ niemals wurden haben erweisen können. Darum blieben sie

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

dem König allein mit all-möglicher Treu ergeben und fanden in dem Haram, wie in einem irdischen Paradies/ alles Vergnügen. Hergegen hatten sie in der Stadt/ so oft man ihrer ausserhalb der Burg ansichtig worden/ nichts als Schmach zu gewarten; dann erslich dorfften sie nicht anders/ als auf Eseln herum reiten/ oder zu Fuß marschieren; die Pferd waren ihnen gänglich untersagt. Das gemeine Volck deutete mit Fingern auf diese verächtliche Slaven/ welche niemals ohne tausenderley Schimpff-Namen und Herz-brechende Schand-Titeln in den Haram zuruck-kehrten; sie dorfften sich dessen nicht beklagen; gestaltsam der König gern sahe/ daß man ihnen das Ausgehen allerdings verleide/ damit sie desto lieber bey Hof verharren und in der That erfahren solten/ daß so lang sie in dem Haram und bey seiner Person sich fest hielten/ ihnen die größte Lieb und Ehr angethan/ widrigenfalls aber mit Hohn und Spott von jedermänniglich begegnet werde. Solches Verfahren zwange sie/ den König allein mit kindlichem Vertrauen zu lieben/ all ihre Hoffnung auf ihn zu setzen/ und den Umgang mit auswändigen Leuthen standhaft zu vermeiden.

Allein diese hochvernünftige Polickey veränderte sich zur Zeit Königs Hussein abscheulich; massen unter seiner elenden Regierung mehrbesagte elende Slaven/ so vorhin gleich fremden Abendtheuren und Pickenharingen der ganzen Welt waren zum Gelächter worden: nunmehr begunnen niemals anders in der Stadt zu erscheinen/ als in prächtigem Aufzug/ mit einem zahlreichen Gefolg/ und fürsilicher Hofstatt/ womit eben diejenige Spötter/ von welchen sie zuvor empfindlichst waren verschmähet worden/ ihnen jetzt alle erdenckliche Ehr zu bezeugen und gleichsam die Knie zu biegen benöthiget waren. Sie schämten sich fürhin ihres niederträchtigen Stands so fern nicht/ und masseten sich einer dergestalt hochgespannten Herrlichkeit an/ daß man auf ihren Befehl in des Königs Namen eine Sagung verkündete/ Vermög welcher bey grosser Straff die jungen Hänlein zu verschneiden ist verbotten worden/ damit nemlich der Nahm Capaun-Krafft solches Verbotts abgeschafft/ und dem Pöbel aller Anlaß sie Capaunen zu nennen abgeschritten wurde/ auch jederman inskünfftige den schändlichen Schnitt der Cämmerlingen mit Furcht und Zittern in Ehren hielte.

Doch ist hierbey zu wissen/ daß sie bereits unter König Soleiman, einige Zeit vor seinem Tod/ angefangen haben ihnen den Weeg zu jenem hohen Ansehen zu eröffnen/ zu welchem sie unter seinem Reichs-Folger gelangt seynd. Dann hochgedachter Monarch/ der bis dahin diese Hof-Capaunen nach dem alten Fuß im Zaum gehalten/ ist zu letzt von einer derjenigen langwürigen Kranckheiten ins Beth geworffen worden/ welche einen grossen Potentaten/ so vorhin mit anderen zu gebieten hatte/ dermassen demüthigen/ daß er seinen Leib-Verhten und

E

Cam

Cämmer- Dienern blinderdingen gehorsamen muß. Hohen Häubtern ist insgemein das Leben vil lieber/ als der Wohlstand ihrer Untertanen/ und zwar aus einer sonderbaren Ursach/ weil nemlich ein jeder/ der sie zu bedienen hat/ sich aus allen Kräfte[n] bemühet nicht allein die Todts- Gefahr/ sonder auch die mindesten Schmerken weit von ihnen zu entfernen. Hieraus entspringt eine gewisse Unfähigkeit viel zu leiden/ und ein feltzame Ungedult in empfindlichen Kranckheiten. Hergegen schätzten sie keine Diensten höher als jene/ vermög welcher entweder die Lebens- Gefahr abgewendet/ oder die Schmerken erlindert werden. Sie wollen nicht sterben/ und seynd des Leydens gar nicht gewohnt. Wer das eine oder andere von ihnen ablähnet/ dem wissen sie viel größern Danck/ als einem andern/ der ihnen Cron und Scepter bewahrt/ ganze Länder durch seine Dapfferkeit erworben/ und sein Leben für dero selben Wohlstand viel tausendmal in äußerste Gefahr unerschrocken gesetzt hat. Der allerwichtigste Sig eines Helden/ der für sie im Feld streitet/ wann er auf die eine Wagschaalen gelegt wird/ kan dem Verdienst eines Wund- Arztes/ welcher in schärfester Wuth den Schmerken ein wenig verringert/ das Segen- Gewicht auf keine Weiß aushalten. Die Eigen- Lieb will es also haben.

In solchem Hülf- nöthigen Zustand ist König Soleiman gerathen/ als ihn ein überaus schmerzhaftes Fuß- Zipperlein oder Podagra ergriffe/ an welchem er zwey ganze Jahr in größter Quaal gelegen ist. Gleichwie er dise lange Zeit hindurch in dem Königlichem Haram/ wie in einem häßlichen Kercker/ sich verfehret hielte/ und mit schier niemand andern/ als mit seinen verschnittenen Cämmerlingen umzugehen pflegte: also wurde er ihrer Ansprach und Gemeinschaft allgemächsig dermassen gewohnt/ daß er dero selben Treu gegē seine Person/ und ihr unermüdlige Sorg für seine Genesung mit weit gnädigerm Aug/ als voriger Zeiten angeschauet hat. Ihr beständige Wachsamkeit/ ihr unruhige Bekümmernus/ ihr ewige Geflossenheit auch so gar in geringsten Sachen/ ihm einigen Trost zu verschaffen haben ihm das Herz abgewonnen/ und sein Gemüth dergestalt eingenommen/ daß er anfieng alles an ihnen hoch zuschätzen. Er bewunderte ihre Klugheit im reden; wie auch die Sinnreichen Gespräch/ mit welchen sie ihn ergöteten; und schöne Einfäll/ die er vormahlen niemals gehört hatte. Als sie auf solche Art die Außerwerck erobert und ein zimlich weite Bresch gelegt hatten/ wolten sie auch einen Sturm versuchen/ und sich der Bestung bemächtigen. Sie ließen unvermerck ihre in des ligerhafften Königs Gegenwart/ angestellte kurzweilige Reden auf Staats- Sachen und Reichs- Geschäften fallen/ da dann einige aus ihrem Mittel/ so mit scharffsichtigem Verstand reichlich begabt waren/ ihre Meynung vorgebracht/ die Segen- Gründ widerlegt/ und ihre Fähigkeit

anden Tag gelegt haben. König Soleiman ließe ihm dises Spihl so wol gefallen/ daß er von nun an ihr Gutachten oftmahlen ausgeforscht und dero Rath gefolget hat. Ihr Ansehen nahme immer zu/ und gedvhe endlich dahin/ das Soleiman, welchem sein Gesundheit und Leben tiefer/ als die Reichs Angelegenheiten zu Herzen giengen/ endlich für rathsam befunden/ dise letztere/ nemlich die Reichs- Sachen eben denenjenigen zu vertrauen/ von welchen jene erstere/ sa- ge sein Leben und Gesundheit bisher so weißlich waren besorgt worden. Die Entfernung von seinen hohen Beamten und Räten/ so aufferhalb des Harams sich aufhielten/ folgsamlich selten in seine Gegenwart kommen dörrsten/ schiene solches Beginnen zu rechtfertigen. Darum bestellte er zu seinem Bevollmächtigten Ober- einseher des ganzen Reichs einen verschnittenen Cämmerling/ Namens Chogia-Drax. zu welchem er ein ungemeines Vertrauen gefasset hatte; disen setzte er allen Fürsten/ Herrn/ Räten und Aemtern vor: all und jede seynd an ihn verwisen worden.

Wer dise Befürderung mit unpartheylichen Augen recht ansihet/ wird an solcher Wahl nichts tadelhaftes finden/ dann Chogia-Drax ware ein kluger und in alle Weeg vortrefflicher Kopff/ dem kaum ein anderer in Persien das Wasser bieten könte; seine Fähigkeit hatte keine Schranken/ noch Maß. Der Ausgang selbst hat bewisen/ daß Schach- Soleiman keinen tauglichern Mann einem so grossen Werck hätte können vorsetzen/ als vorgeannten Cämmerling/ welcher das Steur- Ruder in allen Umständen vorsichtig regiert/ und an dem gewünschten Ufer glücklich angeländet hat. Er ware sehr vorsichtig und kame allen Verdrießlichkeiten vor: kaum erhube sich eine Empörung/ als er sie in der ersten Saat erstickt hat. Er jagte den frechsten Meuttern ein Schröcken und Ehrforcht ein durch ausgestreuten Ruff/ der König werde mit nachstem seiner Unpäßlichkeit befreuet werden/ und ohne solchen Mithelfer selbst regieren; womit dann geschehen/ daß dises weitläufftige Reich unter wählender Kranckheit seines Königs in Ruhe gelebt/ und kein allgemeine Drangsal verkoset hat. Schach- Soleiman erkennete es selbst zum Besten/ also zwar/ daß/ nachdem er völlig genesen/ sein erste Sorg ware/ dem Chogia-Drax, welcher die Reichs- Verwaltung mit sonderbarem/ ja allgemeinem Vergnügen zur Zeit seiner Unvermögenheit vertreten hatte/ dieselbe zu bestätigen; jedoch setzte er etliche andere Cämmerlinge als Reichs- Rät ihm zur Seiten/ damit hieraus ein vollständiger Reichs- Rath gestaltet wurde/ dem alle andere Raths- Versammlungen und Obrigkeiten in Persien gehorchen solten. Er fand in diser Neuigkeit zwey Vortheil; den einen zwar in dem/ daß er allen Unwillen/ so gar leichtlich wider die Regierung entsethet/ auf diese Hof- Capaunen von sich ablehnen könte ohne Kränkung seiner Hochschätzung oder Liebe bey dem Volk; den

den andern aber in Vermehrung seines Schatz/ angesehen/einerseits dergleichen Dienste viel eintragen/ anderseits der König all seine Cämmerlingen erbet; dann weil sie weder Weib noch Kinder weder Bluts-Freund noch Anverwandte haben/ und dennoch zuweilen grossen Reichtum hinterlassen/ also wird diser von der Königlichen Cammer eingeogen. Kein verschnittener sammelt ihm selbst/ sonder dem König.

Num. 397.

Die Bosheit/ Zwyracht und Geitz der Hof-Cämmerlingen stiftet viel Elend.

Innhalt.

Die verschnittene Cämmerlingen/ allein regieren alles im Namen Königs Hussein, der sich in dem Haram verkrochen hält. Sie unterwerfen ihrer Botsmäßigkeit alle Raths-Versammlungen/ alle Aemter Ehren-Stellen und Dienst: ja sie verkaufen solche dem Weisbietenden. Ihr Geitz verderbt das Reich in den Grund. Aller tugendhafte Eifersucht löschet aus. Geschickte Männer werden verstossen/ reiche Esels-Köpff hingegen erhöhet. Der gemeine Mann wird ausgefogen und völlig geschunden. Alle Gerechtigkeit erstirbt. Die Obrigkeiten werden immerfür verändert und das kostbare Kalaar im Jahr öfters wiederholt/ hiemit aber das Volk unendlich beschwärt. Die vorhin leidentliche Saaben werden jetzt sechs- bis zehnfach eingetrieben/ und dennoch dem König nur einmal bezahlt. Gewaltiger Schaden des Kupfer- Gelds. Zwyracht der weis- und schwarzen Cämmerlingen oder Hof-Capaunen: Item/ zwischen zweyerley Partheyen Peleak und Felaak im ganzen Reich/ welche an dem feyerlichen Fest Hussein genannt miteinander auf Leib und Leben schlagen. Königs Abas des Grossen/ heilsame Grund-Satzungen werden unter Schach- Hussein abgeschafft/ und erstlich zwar zu Caudabar. Die Mißverständnus der Lozier und Bachylarier, wie nicht weniger der Fürsten von Gangea und Georgien/ verurthacht den Verlust von Ispahan. Die Hof-Capaunen bewegen den König Hussein zu einer läppischen Sanftmuth/ Vermög welcher alle Laster nur mit Geld abgestraft werden/ so die Cämmerlinge nicht in den Königlichen Schatz/ sonder in ihre Beutel stecken. Der Folg Persischer Geschichten lautet nun also:

Sleichwie König Hussein nach dem Hintritt seines Vatters Soleiman, die Sachen in obbeschriebenem Stand befunden/ also hat er auch alles auf diesem Fuß unverändert gelassen. Die geheime Raths-Versammlung behielt ihre Vollmacht/ dero Raths-Stuben nicht mehr in der äusserlichen Mansburg/ sonder in dem Haram, wohin allen Männern der Eintritt verboten ist/ anzutreffen ware. Alle Glieder dieses allerhöchsten Reichs, Hof, Raths müßten verschnittene Cämmerlinge seyn: kein vollkommener Mann konnte zu solcher obersten Ehren-Stelle gelangen.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Der Königliche Gewalt verblibe hiemit in deren Hof-Capaunen Händen/ welche mit allen Reichs- und Staats-Geschäften nach ihrer Willkur zu schalten und walten hatten/ ohne daß jemand sich ihrem Ausspruch widersetzen/ oder von disen sich auf den König durch Berufung hätte beziehen dörfen. Der verschnittene Rath ware in der That selbst König/ Schach-Hussein aber begnügte sich mit dem bloßen Namen. Mit was Jug hätte er wol diser Ehr diejenigen können berauben/ welche ihn zur Cron befördert hatten? oder wie hätte ein dergestalt unfähiger König/ der Wollust und Blöde halben/ ewig in dem Haram unter denen Halbmannern steckte/ sich ihrer Hilff entbehren sollen/ wann er auch ohne ihre Gunst zum Besitz des Reichs gelangt wäre? sein schwaches Haupt war dem Gewicht einer so schwarzen Cron nicht gewachsen. Er ist zwar vom Glück zum herrschen/ von der Natur hingegen zum gehorsamen/ beruffen und erschaffen worden.

Hier sehen wir dann abermal unter König Hussein die Hof-Capaunen mit Schwerdt und Scepter an dem Steuer-Ruder obenansetzen/ als Herrn aller Geschäften/ als Ausspender aller Gnaden; als Verlehenher aller Aemtern. Sie bemächtigen sich alles Gewalts: sie unterwerfen ihnen alle Aemter mit solcher Wuth/ daß denjenigen Königlichen Beamten/ so in derselben Besitz stunden/ nichts als der bloße Schatten übergebliben ist. Dann obschon die Geschäften demnach/ wie zuvor/ durch ihre Hand befördert wurden; dörfen sie dannoch in wichtigen Sachen gar nichts weder vornehmen noch entscheiden ohne Erlaubnus gedachter Halbmannern/ dero Raths-Versammlung des Königs Person vertratete; massen allda Abends vorhero vorgeschrieben und ausgedrescht werden müßte/ was der alte Königliche Hof-Rath den andern Tag vornehmen solte. So gar der Reichs, Stadt, Halter Ichtima-Dewlet genant/ war diser Dienstbarkeit nit befreyet/ sonder eben so wohl als geringere Verweser dem verschnittenen Gericht untergeben. Gleichwie aber diser vornehme Herr allein sich anfangs einem so schändlichen Joch zu unterziehen sich geweigert hatte; also hat er dise wiewol billiche Widerspenstigkeit nach der Zeit durch ein erschreckliche Pein obschon unschuldig bezahlen müssen/ wie ich an seinem Ort erweisen werde. Man liesse ihm zwar in geringen Sachen/ die sich alle Augenblick ereignen/ seinen völligen Gewalt/ damit die tägliche Hand und Angelegenheiten hurtig geschlichtet/ hiemit aber dem Unwillen des Volcks vorgebogen wurde: hingegen waren in wichtigen und einträglichen Geschäften ihm die Hand gebunden: als da seynd über Frieden und Krieg auszusprechen; Bündnissen mit fremden Potentaten zu schließen/ wie nicht weniger Vice-König/ Landes Pfleger/ Burggrafen und Kriegs-Obersten zu benennen. Ja er konnte nicht einmal in kleinen Städten einen Burgermeister/ noch ents

weder bey dem Kriegs-Heer / oder in Reichs-Ländern und Städten die Unter-Beamten eigenmächtig bestellen ; weil all diese hoch- und niedere Obrigkeiten einzusetzen dem geheimen Capaunen-Rath vorbehalten wäre / welcher allein alle Dienst / alle Ehren-Stellen und Aemter nach Willkur in des Königs Namen vergabe / so Mittlerweile in dem Haram seinen Wollüsten abwartete ohne sich des Reichs im geringsten anzunehmen / oder zu wissen / was die verschmitzene Cämmerlingen anstatt seiner befohlen oder geschlossen hätten / also zwar / daß ohne ihre Gunst kein Fürst / noch Land-Herr noch Hauptman zu einiger Ehren-Stelle mögte befördert werden. Die Gnaden-Gewogenheit vordachter Slaven wäre die einzige Richtschnur aller Amts-Bestellungen : die trifftigste Verdiensten wurden nicht erwogen : Die Billigkeit hatte darbey nichts zu sagen : der Geld- und Ehr-Geiz ließe sich an nichts binden ; alle massen die Cämmerlingen / unerachtet sie weder Haushaltung noch Kinder hatten / von welchen sie mögten geerbt werden / dennoch dem Zeitlichen Gut viel unersättlicher nachstrebten / als insgemein zu reden verhehlichte Männer / dero Häuser mit Kindern und Gesind dick angepöppelt seynd. Darum verkaufften sie alle Aemter und Stellen nach dem Gold-Gewicht ; der Meistbietende ward allen wiewol besser verdienten und würdigern Mit-Buhlern vorgezogen. Niemand dörfte sich mit lähren Händen anmelden / noch auf diesem Markt sich einfinden / wo alles nicht anderst / als gegen paare Bezahlung verhandelt würde. Zudem wolte man niemand borgen / sonder das Gewerb ist mit Zug für Zug getrieben worden.

Dieses an sich selbst verderbliche Verfahren / hat allerhand Greuel nach sich gezogen / mithin alle Gerechtigkeit / Policen / Zucht / Ordnung / Sicherheit / und Treu-Burk aus in ganz Persien vertilget. Aller einem Staat höchst-nothwendige Enfer erlöschete auf einmal / kein braver von Natur mit vortrefflichen Gaben ausgerüster Mensch wolte sich besser ausüben / und zu Königlichen Diensten geschickt machen ; weil all-solcher Fleiß ohne Geld-Mittel ihm zu seinem Glück nichts helfen könnte : die zu wichtigen Diensten tauglichste Männer verzweifelten bey so übel beschaffenen Sachen an ihrer Aufkunfft / verlegten sich auf andere Sorgen / und suchten auf verschiedene Weise ihre Nahrung. Hingegen schnappten wolbemittelte Esels-Köpff durch ihre Geschenck / alle Königliche Aemter hinweg : Keiner bekümmerte sich seiner Pflicht ein Genügen zu leisten / und das allgemeine Frommen zu befördern. Die erste Sorg eines dergleichen eingekauften Beamten zählte lediglig dahin / wie er geschwind ein grosses Stück Geld mögte zusammen raffen / damit er nicht allein die wegen erworbenen Dienst aufgangene Unkosten wider einbrächte / sonder auch ein so grosses Schatz vorräthig einsammelte / als nöthig wäre sich bey der angetretenen Ehren-

Stelle zu erhalten. Dieses ließe nun sich anderst nicht ins Werck stellen / als durch Ausmärcklung der Unterthanen / durch allerhand Betrug und Vorthail / unerschwingliche Geld-Straffen / und Feilbietung der Gerechtigkeit / da man von beyden streitenden Partheyen Geschenck annimmt / und nicht demjenigen recht gibt / dessen Handel gerecht ist / sonder dem / welcher besser schmirt.

Wir müssen / falls wir doch der Wahrheit steuern wollen / aufrichtig bekennen / daß die in Nahmen des Schach-Husseins überr Persien herrschende [oder vielmehr wütende] Halbänner ihren unsinnigen Geiz so hoch gespannt haben / als vorher in diesem Königreich niemals wäre erhört worden : folgsamlich die erbärmliche Biß aufs Marck in Beinen immer fortgesetzte Ausfaugung dern Unterthanen / nicht so wol den Unter-Königen und Land-Obrigkeiten / als obbemeldeten unersättlichen Hof-Cämmerlingen solle beygemessen werden. Ich will es jetzt erweisen ; man vernehme mich.

Es wäre unter vorigen Monarchen / die vor König Hussein regiert haben / in Persien ein schier beständiger Gebrauch / die Vice-König und Land-Vögt / so lang sie lebten / nicht zu verändern / sondern in diesen hohen Ehren-Stellen bis in den Tod zu bestättigen / diejenigen allein ausgenommen / welche entweder um ihrer entsetzlichen Ungerechtigkeit willen zur wolverdienten Straff entsetzt / oder wegen ihrem Wolverhalten und sonderbarer Fähigkeit anderwärts zu höhern Aemtern müßten befördert werden. Womit geschehen / daß / wann sie auch / weil es doch kaum anderst seyn konte / bey Erlangung ihres Diensts für die Ausfertigung etwas ausgeben oder vorgeschossen hatten / solcher Unkosten einerseits / ohne Vergleich viel geringer wäre / als zur Zeit Königs Hussein : anderseits aber sie gleichsam sich versichern dörfsten / daß künftighin der Hof von ihnen nichts mehr fordern werde / dann allein für das Kalaat. Das ist für das kostbare Kleid / welches die König in Persien ihren Stadt- und Land-Pflegern zu schicken pflegten / um hierdurch zu bezeugen / daß sie mit ihrer Aufführung bishero zu frieden wären / mithin dieselben in solcher Amts-Stelle bestättigten. Man erwählte gemeinlich zum Uberbringer dieses Kleids einen Hof-Bedienten / welchem entweder der König / oder seine untergebene Reichs-Haupter ein ungewöhnliche Gnad erweisen wolten / angesehen der Land-Vögt / an welchen vorbedeuteter Hof-Vögt abgefertiget wurde / schuldig wäre diesen auf seiner Reise hin- und wider zu verkösten / annehbens auch mit einem reichen Geschenck zu ergöcken / wie nicht weniger denselben / so lang er sich allda verweilte / Gast-frey auszuhalten. Das Geschenck wurde öfters / um allen Streit zu vermeiden / vom König selbst taxiert. Gleichwie aber unter des Schach-Husseins Vorfahren das Kalaat des Jahrs nur einmal / und zwar insgemein zu dessen Anfang (der in Persien mit

der Tag, und Nacht, Gleiche im Frühling über-
eintrifft) ist geschickt worden; also hat man die
für dasselbe aufgangene Unkosten als ein Dr.
dinari, Ausgab in die gewöhnliche Jahr-Rech-
nung eingetragen/ einfolglich für kein sonderbare
Lands-Beschwerde angesehen. Allein das
Blat hat sich unter Schach-Hussein abscheulich
umgewendt; dann was vorhin jährlich nur
einmal geschehen/ ereignete sich jetzt fast alle
Monathen/ und zwar durch die ganze Zeit sei-
ner Regierung/ welche acht- und zwanzig Jahr
gewährt hat; daß kein Wunder ist/ wann et-
liche Land-Vögt sich Schertz weiß gerühmt/
so viel dergleichen gar zu kostbarer Kalaaten bey-
sammen zu haben/ daß sie solche eben so oft/
als die Hemder umwechseln könnten. Jedan-
noch beklagten sie sich deswegen nicht/ sonder
machten ihnen diesen Last zu nutzen/ indem sie
für die auf den Kalaat-Botten ausgelegte Un-
kosten zehnmahl mehr Fron-Gelder ausgeschri-
ben/ und von der ihnen unterworfenen Land-
schaft eingetrieben haben. Die gecapaunte
Hof-Cämmerlinge fanden hierbey ebenfalls
ihren Vortheil; dann jetzt zu geschweigen/ daß
dererley Verfahren ihnen die Gelegenheit an die
Hand spihlte/ ohne Entgelt jenen/ denen sie gün-
stig waren/ mittelst einer dergestalt Gewinn-
reichen Gesandtschaft aufzuhelfen/ wisseten sie
gar wohl/ daß der Land- oder Stadt-Vogt/
so das Kalaat empfangen hatte/ ihnen ein grosse
Berehrung durch den abgeordneten Überbringer
desselben zuruck senden wurde: und diß zwar
alles auf Unkosten des gemeinen Manns/ so
mit dergleichen ewig widerholten Diebs-Grif-
fen immerfür mehr und mehr ist erschöpft wor-
den. Zu Vermehrung der allgemeinen Drang-
sal hat auch die vielfältige Veränderung der
hoch- und nidern Land-Obriegkeiten ein gros-
ses beygetragen: wie aus dem Folg erhellen
wird.

Dieses wol zu begreifen/ ist vor allem nö-
thig jenen bey nahe unermessenen Gewalt zu er-
wegen/ mit welchem die Unter-König und
Land-Vögt in Persien über ihre Provinzen
herrschen/ nemlich mit schier so grosser Macht/
als wären sie selbst König/ oder ungebundene
Lands-Fürsten. Kaum hatte man in dem Ge-
biet/ welchem ein solcher Herr vorstehen solte/
von Hof aus seine Benennung vernommen/ als
die Häubter desselben Lands sich versammelten/
und die Unkosten/ welche aus Gelegenheit diser
Veränderung aufgehen wurden/ sorgfältig be-
stimmten und einzutreiben begunnen/ theils zu
dessen prächtigem Empfang/ damit er bey sei-
ner ersten Ankomst zu denen Lands-Genossen
ein gutes Gemüth fassete: theils zur Bestreit-
ung der kostbaren Geschenke/ mit welchen er
gleich Anfangs müßte ergötzt werden/ dann
aus solchem geringem oder großem Werth pfleg-
te er zu erweisen/ ob man ihn hoch oder we-
nig schätzte. Der ganze Anschlag erstreckte sich
etwan auf drey oder vier tausend Tomänen/
das ist auf neunzig tausend oder auf hundert-

zwanzig tausend Rheinische Gulden. Gleich-
wie nun eben diejenige Beamte/ so diese Summa
Gelds taxiert hatten/ dieselbe Amts wegen
[ein jeder in seinem Kreis] eintreiben müßten;
also thaten sie ihnen selbst sofern nicht wehe/
daß sie beyläuffig sechsmahl so viel darbey ge-
wonnen haben. Nach diesem verlängertem
Schuhe seynd alle außerordentliche Steuern
und Gaben zum Verderben des gemeinen
Manns überschätzt worden.

So hart als nun das Volk wegen Em-
pfang eines neuen Land-Pflegers gedruckt wur-
de/ könnte man nichts desto weniger solches noch
verschmerzen/ wann nur dergleichen Verände-
rungen nicht öfters vorgefallen wären. Diß
mag wol die gründliche Ursach gewesen seyn/
warum des Königs Hussein Vorfahrer derer-
ley hohe Ehren-Stellen denen Land-Vögten
auf Lebenslang verlyhen haben/ damit sie nem-
lich dem armen Unterthanen nicht allein mit
denen schwären Unkosten des Empfangs/ son-
der auch mit dem grossen Münz-Abschlag ver-
schonten.

Wobey zu wissen/ daß/ obvolen in Persien
niemand anderm als dem König allein zukommt
silberne Münz-Sorten zu prägen; dessen un-
erachtet ein jeder Land-Pfleg in seiner Pro-
vink unter seinem Stämpe/ Kupfer-Geld zu
schlagen befugt seye/ welches zwar in seiner
untergebenen Landschaft [als lang er allda herr-
schet] für das doppelte des innerlichen Preiß
giltet: so bald er hingegen entweder stirbt oder
abgesetzt wird/ fällt dasselbe um die Helffte/
mithin auf den natürlichen Wehrt wider ab/
ohne daß es von jemand ausgelöst wurde.
In andern Reichs-Ländern aber/ die solchem
Land-Vogt nicht unterworfen seynd/ wird sei-
ne Kupfer-Münz niemals höher/ als um die
Halbscheid/ das ist/ nach dem Marckgänglichen
Preiß des Kupfers/ und nach dem Gewicht
angenommen. Der ganze Schaden diser Frey-
heit der Persischen Land-Vögten betrifft also
den gemeinen Mann doppelt/ erstlich zwar
in dem/ daß/ weil die Kaufleuth um sich
Schaden-loß zu halten/ den Mangel des Kup-
fer-Gelds auf die Waar schlagen/ und der-
selben Preiß verdoppeln; zweytens/ daß/ so
oft ein dergleichen hoher Beamte verändert
wird/ die Unterthanen die Halbscheid auf ihrem
vorräthigen Kupfer-Geld verlihren. Je öft-
ter nun gedachte Land-Obriegkeiten einander ab-
löseten/ desto stärker kame das bedrängte Volk
zu Schaden/ zumalen unter oftgenanntem
Schach-Hussein, oder besser zu sagen unter seinen
Hof-Cämmerlingen/ die zwar ohne sein Vor-
wissen/ und dennoch in seinem Namen er-
wehnte Land-Pfleg/ so vorhero bis in den
Tod unverändert regiert hatten/ nunmehr alle
Augenblick aus Neid/ Haß/ Eifersucht/ oder
Geiz ein und absetzten: wie aus dem was jetzt
folgt/ zu ersehen ist.

Allen/ die in Persischen Geschichten ein wenig erfahren seynd/ ist bekandt/ daß/ gleichwie in Túrckey/ also auch daselbst die verschnittene Cämmerlingen überhaupt in zwey Gattungen abgetheilt werden/ verstehe die weiße und schwarze. Die schwarzen müssen in dem innersten Theil des Harams das Frauenzimmer verwahren/ so alldort ewig versepht ist; die weissen hergegen bedienen den König in seiner Burg/ und verwachten in dem Haram zugleich die Prinzen Königlichen Geblüts/ so beynebens von ihnen allein bedient werden; weil keinem andern Menschen der Zutritt in derselben Ehren- Gefängnissen verstatet wird. Der Haram vorgemeldeter Fürsten ist von dem Weiber-Haram gänzlich unterschieden.

Der geheime Caupaunen- Rath/ welchen König Hussein nach dem Beyspihl seines Vaters Soleiman aus dergleichen Leibeignen/ doch mit unendlich grössern Gewalt aufgerichtet hatte/ bezunde aus den vornehmsten so wol weiß/ als schwarzen Cämmerlingen/ damit weil sie beyderseits ihn auf den Thron erhoben hatten/ auch der eine Theil so wol als der andere seiner Vergeltung theilhaftig wurden. Daß sie untereinander in stäther Uneinigkeit müssen gelebt haben/ ist ausser Zweiffels. Der einzige Unterschied ihrer Farb konte nichts anders/ als einen Widerwillen stiften; massen so wenig als Weiß und Schwarz einerley Farb werden mag/ eben so unmöglich ware/ beyde Partheyen miteinander zu vereinigen. Diser Zwitteracht ward durch die Eysersucht vermehrt/ indem der eine Theil mehr als der andere bey dem König gelten wolte/ mithin einer den andern verslochen/ verleumdet und angenagelt hat. Solches Ubel litte keine Besserung/ nachdem König Schach-Abas den Zwitteracht zur Grundveste des Persischen Reichs erwählt hat/ und seinem Beyspihl von der Zeit an alle König nachgefolgt seynd/ also war/ das nicht allein bey Hof/ sonder auch bey jedem Kriegs-Heer/ in jedem Land/ Marckstreck/ und Stadt die Uneinigkeit mit sonderbarem Fleiß unterhalten wurde. Sein Sprichwort ware: Zwispalt und Hohn bewahrt die Cron: Divide & impera. Nichts ist gewisser/ als daß ein so falsche Staats-Regel/ obschon sie in gewissen Umständen auf ein kurze Zeit einigen Nutzen schaffen kan/ an sich selbst zur völligen Zerflöhrung eines Reichs abzielt/ und den erbärmlichen Untergang der Persischen Monarchy/ von welchem jetzt gehandelt wird/ nach sich gezogen/ mithin den unfehlbaren Ausspruch Christi bewährt habe/ da er Luca XI. 17. sagt: *Omne regnum in seipsum divisum, desolabitur, & domus supra domum cadet.* Ein jedes Reich/so in sich selbst zertrennt ist/ wird zerflöhrt werden/ und ein Haus über das andere fallen.

Schach-Abas ward nicht allein auf widriger Meynung/sonder hat so gar seinen Reichsfolgern zur Grund-Regel vorgeschriben/ daß wann die

selben glücklich regieren wolten/ sie an allen Orten und Enden einen ewigen Zwitteracht in dem Reich zwischen allen Gemeinden und Ständen unterhalten solten. Hochgedachter Abas bestige den Thron im Jahr 1585. Er wird noch heutiges Tags als ein Erstatter des Reichs verehrt. Sein Stamm-Haus Sofy genannt/ ware damahls bey der Cron noch ziemlich jung/ er aber aus demselben der vierdte König/ und ein Nach-Enckel Königs Ismaël, so der erste aus diesem Geschlecht das Reich überwältiget/ folgsamlich vor seinen Unterthanen sich mehr als vor seinen Nachbarn zu fürchten hatte. Damit nun die erstern/ sage die Persianer nicht zusammen schwörten und sich wider Schach-Abas den Grossen/ wie auch wider seine Erben nicht empörten/ hat er für nöthig befunden in allen Reichs-Städten ein unverföhnliche Feindseligkeit zu stiften. Zu diesem Ende bewarbe er sich auf denen Gränzen mancherley Völkern/ die er Hauffenweis in bemeldete Stadt verlegt hat/ und zwar so arglistig/ daß er denen alten Burgern eben diejenigen Fremdlingen zugesellte/ welche ihnen von wegen der Sprach- Herkunft oder Sitten am meisten zuwider gewesen/ künsttighin aber unter einerley Befehl und Obrigkeit miteinander sich vertragen mußten/ doch also/ daß sie nimmermehr in ein Horn blasen/ und wider den König sich vereinigen mögten; dann er machte zwischen denen alten und neuen Inwohnern jeden Orts einen solchen Unterschied/ welcher sie in beständigem Zwitteracht erhalten hat/ in so weit/ daß viel leichter wurde gewesen seyn Völkern aus unterschiedlichen Königreichen/ die einander durch den Krieg würrlich in Haaren ligen/ als beyderley Partheyen einer einzigen Persischen Stadt zu vergleichen. Die eine diser Partheyen hiesse *Pelenk*, die andere aber *Felenk*. Gleichwie nun die Hembder in Persien mit Krügen versehen seynd; also hat er jedem Theil zum Unterschied ein besondere Krügen-Farb vorgeschriben. Womit dann in jeder Stadt zweyerley einander dermassen auffäßige Völkern wohnten/ daß/ wann es bey ihnen gestanden wäre/ sie einander gewiß die Hälß wurden gebrochen haben. Wenigstens trieben sie ihre Feindseligkeit/ als weit es ihnen erlaubt worden: angesehen die Anhänger des einen mit denen Gliedern des andern Theils/ weder eheliche Bündnus eingehen/ noch Essen oder Trincken dörrften. Jede Parthey hatte ihre absonderliche Aecker/ Gärten und Güter unter solcher Bedingnus/ daß die Grund-Stück der einen Nott in keinerley Begebenheit zur Gegen-Nott übergehen konten. Niemals lieffen sie ihren unvertilglichen Haß augenscheinlicher mercken/ als an dem hochfeyrlichen Tag des *Hocen* und *Husein*, so des *Ali Sidam* gewesen/ an welchem ihnen erlaubt ware miteinander zu schlagen/ doch ohne anders Gewehr/ als Stein und Stecken: dessen unerachtet raufften sie mit solcher Raserey und Verbitterung/ daß der König selbst oftmah-

len sich in das Spihl legen / und durch seine Leib-Wacht dieselben von einander hat scheiden müssen; obwohlen auch dieses Mittel bisweilen kaum verfangen wolte / wie im Jahr 1714. da man in der Haupt-Stadt Ispahan in des Königs Gegenwart sie nicht ehender aus einander brachte/ bis nicht erwehnte Hof-Soldaten über dreyhundert derselben niedergefabelt hatten. Ein Abergläubischer Wahn hilft viel zu solcher blutigen Habsiarrigkeit beyder kämpffenden Partheyen. Massen diejenigen / so auf der Wahlstatt tod bleiben / als Martyrer und Blutszeugen des Aftter-Propheten *Ali* verehrt/ mit hin der Zahl *Mahometanischer* Heiligen beygezählt werden. Deswegen werden sie auch von niemand beklagt/ sonder auch ihrer eingebildeten Seeligkeit wegen vielmehr beneidet. Aus eben dieser Ursach läßt derselben Freundschaft ihren Tod nit rächen / indem sie hergegen dem Todschläger sehr verbunden bleibt / daß er einen aus ihrem Geschlecht/ wie sie glauben/ in den Himmel versetzt hat. Nach vollendeter Schlacht erhebt jede Parthey die Leichen ihrer so genannten Martyren / und begrabt sie als auserwählte Freund des *Ali* mit so feyrlich als kostbarem Gepräng.

Obbeschriebenes Fest des verdammten Hussein ist nicht allein zu Ispahan, sonder auch in allen Persischen Städten mit gleichem Mord-Eyfer begangen worden. Die Land-Vögt selbst mit ihrer Leib-Wacht umgeben/schaueten dem Spihl zu/ und schiden beyde Theil/ so bald es die Noth erheischte/ von einander. Obschon der Kampff einen entseztlichen Zwyttracht zwischen denen streittenden Partheyen verursachte/ blieben dennoch die Häuser von allem feindlichen Angriff und Raub befreuet. Falls aber/ wie wol gar selten / eine Wohnung ausgeplündert wurde/ ist der Beuschuldige Theil sammt seinem Anhang nebst Ersekung des zugesügten Schadens von der hohen Obrigkeit/zu einer sehr grossen Geld-Straff zum besten des Land-Vogts verdammt worden.

König Abas der Grosse als Urheber dieser Mißbräuchen vermeynte gänglich / die Feindseligkeit beeder uneiniger Reichs-Genossen könnte durch kein anderes Mittel süglicher unterhalten werden / und daß die innerliche Ruhe ohne Gefahr eines Aufstands so lang bejehen wurde / als diese Uneinigkeit von seinen Nachfolgern bey ihrem Wesen sollte bewahrt werden. Die Erfahrung hat zwar ein dermassen Abentheurische Staats-Regel über hundert Jahr lang gerechtfertiget / nach solcher Zeit aber dem Reich den letztern Herken-Stoß geben / gleichwie aus gegenwärtiger History durchgehends erhellen soll. Freylich ware fast unmöglich / daß die *Pelenken* und *Felenken* / so aus Haß einander nicht anschauen mögten / bey dergestalt verbitterten Gemüthern zusammen schwuren / und sich wieder den Hof einträchtig empörten/ zumahlen da obgedachter König unter beyden Partheyen/ was die Macht und Zahl betrifft /

eine Gleich-Waag eingeführt hatte / damit keine Rott der andern überlegen wäre. Die Kinder säugten diesen Erb-Haß mit der Milch in ihr Geblüt und Gemüth / nebst einem natürlichen Abscheuen ab allem/ was dem Gegentheile zugehörte oder anklebte. Die Gefissenheit einander zu vermeiden / zu verachten und zu verfolgen/ ja/ wann es die Gelegenheit geben solte/ gar auszurotten / verhinderte alle so wol heimliche als offenbare Verständnus / folgendes auch alle Unruhe oder Neutterey. Hätte der eine Theil etwas dergleichen unternommen / wurde der andere sich dessen Beginnen nicht allein widersezt/ sonder auch denselben mit Beyhülff des Land-Vogts und seiner Kriegs-Macht mit Feuer und Schwerdt vertilgt haben. Allein das einheimische Mißtrauen zäumete beyde Partheyen so eng / daß solches Unheyl sich niemals geäußert hat. Wann die Persische Monarchen/ so nach offtberühmten *Abas* regiert/disen Zwyspalt auch zu *Candshar* in gebührender Gleich-Waag erhalten hätten / wurde jetztbesagte Stadt niemals abgefallen seyn vielweniger das Reich verherget haben. Als König *Abas* der Grosse dieselbige erobert hatte / ware sein erste Sorg mehrbedeuteten Zwyttracht daselbst/ wie aller Orten/ einzuführen; dann sprach er: dergleichen Mißhelligkeit nußt einem Landsfürsten / ohne eingige Unkosten mehr / als die stärkste Befestigungen / welche er eben darum erspahren/ und andere Ausgaben desto leichter bestreiten mag. Demnach aber unter seinem Enckel und Reichs-Folger / verstehe unter König *Sefi*, der Groß-Mogol die Stadt *Candshar* denen Persianer wieder entzogen / nahm auch der vorige Zwyttracht bald ein End. Obschon nun *Schach-Abas* der jüngere / des Königs *Sefi* Sohn/ disen Ort von neuem eingenommen hat/ unterliesse man dennoch die alte Uneinigkeit daselbst wider herzustellen / entweder aus Sorg / es mögte der eine Theil der Inwohnern aus Unwillen dem *Mogolischen* Kayser solche Gränzwüstung in die Hand liefern: oder aus Nachlässigkeit der Persischen Unter-Königen / welche dererley Zwyspalt für schädlich angesehen/ und hierdurch aber wider ihren Willen zu der letzten Empör- und Zerstörung die Grund-Beste gelegt haben / so ohne dem unter König *Husein* nicht ausbleiben/ mithin des grossen *Schach-Abas* auf tödtliche Mißverständernus gegründete Staats-Regel/ länger nicht bestehen konnte.

Dann der Zwyttracht verschiedener Völkern in einem Reich / oder zweyerley Bürgern in einer Stadt/ gleich einem kunstreichen Uhrwerck / welches von gar geschickten Männern muß gerichtet werden / die nemlich von Grund aus verstehen/ wie ein Rad in das andere greiffe / und jeder Theil den anderen bewege. Annebens ist auch nöthig den Sonnen-Lauff abzumessen / damit die Stunden des Gestirns mit dem Zeiger-Blat übereinstimmen / sonst wird man die Zeit verfehlen / die Uhr aber ihren Besizer vielmehr betriegen/ als unterrichten. Desgleichen

den wird ein Orgel/ die nicht wol gestimmt ist/ oder übel geschlagen wird/ den Schall und Hall so wol der Singern als Instrument. Spihlern in ein abgeschmacktes Ragen. Geschrey verkehren. So muß auch ein Kriegs. Schiff nothwendiger Weise zu Grund gehen/ wann es von einem Schiffer und Steuer. Mann beherrscht wird/ so weder das Meer/ auf welchem sie fahren/ noch den Feind/ der ihnen aufpasset/ noch die See. Karten/ Wind. Rosen/ Magnet. Nadel/ Com. pass/ Gestirn/ und was dergleichen mehr ist/ von Grund aus vollkommenlich versteht. Eben diß hat sich unter Königs Hussein Regie. rung zugetragen/ zu gewissen Zeiten man endlich den Ausgang solches Bürgerlichen Zwyspalt gesehen hat/ welcher/ weil damals kein höherer Gewalt fähig ware ihn zubemäßigen/ unter ihm in einen offenbahren Krieg ausgebrochen ist. Man schlug sich nunmehr nicht allein mit Steinen und Stecken/ sonder mit gewaffneter Hand dergestalt ernstlich/ daß die Land. Vogt öfters nach langwürigem Blut. vergießen aus den angränzenden Provinzen Kriegs. Volck herbey ruffen/ die Kämpffer auseinander setzen/ und die innerliche Ruhe ihrer Städten wieder herstellen müßten.

Nichts ware gemeiner als diese Mord. Streit/ weil die Lands. Obersten heimlich das Feuer selbst anbliesen/ um durch ein so dienliches Mittel ihre Beutel zu spicken. Dann/ nachdem sie durch eigens hierzu gemietete Unterhändler beyde Partheyen/ sage die Pelenken und Felenken/ unter der Hand leichtfertiger Weise aneinander geheßt/ und diese ihren Zorn beyderseits durch ein blutiges Treffen abgekühlt hatten/ wurden beyde Theil zu einer unerschwinglichen Geld. Buß verurtheilt/ welche der Land. Vogt ihm selbst zu geeignet hat.

Eben dieser Geist der Mißverständnis herrschte auf dem Land/ also zwar/ daß gleichwie derselbe in dem ganzen Königreich bis auf die letzte Stund beyde Partheyen ihre Macht zu vereinigen und wider den Hof einen Aufstand anzuspinnen/ verhindert; also auch unter wähernder Belagerung von Ispahan den sonst leichten Entschluß dieser Haupt. Stadt hinterriben hat. Ein so handgreiffliche Wahrheit zu erweisen flecken die Geschichten selbst; dann/ als König Hussein zu genanntem Ispahan von denen Agwanen belagert ware/ befanden sich nur zwey Stunden von dannen/ zwey dappfere Persianische Völcker/ so gleich denen Tartarn unter Zelten wohnten: die eine werden Lorier oder Larier, die andere aber Bachtilarier genannt. Jedes Volck könnte insonders zwanzig tausend/ beyde zusammen aber vierzig tausend bewährte Männer ins Feld stellen. Der eine Theil hätte überflüssig gekleckt Ispahan zu entsetzen/ und den Feind in die Flucht zu schlagen. Massen aber zwischen beyden Kriegs. Heern eben diejenige Mißhelligkeit obschwebte/ welche das gesammte Reich entzwey spaltete; ware keine Möglichkeit beyde Armeen miteinander zu vereinigen/ noch der einen inson-

ders sich zu bedienen; weil einerseits/ keine der andern die Ehr des Entsatzes gönnen/ anderseits aber beyde nicht zusammen stoßen wolten. Ja/ was noch mehr ist/ ein jedes dieser Kriegs. Heern ware abermal in zwey widerwärtige Rotten abgetheilt/ die sich auf keine Weise miteinander vertragen könnten. Womit die Sach dahin gedeyhen ist/ daß diese tappfere Leute/ so im fall der Einträchtigkeit/ den Feind geschlagen/ sein Lager erbeutet/ ihr Vaterland errettet/ und den König samt seiner Residenz. Stadt wurden erlöset haben/ da sie Krafft ihrer Mißverständnis Rott. weiß insonders zu Kriegen/ und jede Schaar die andere an Heldenmuth zu übertreffen sich bemüheten/ von denen Agwanen die Flucht zu nehmen schändlich seynd gezwungen worden.

Auf einem dermassen verderblichen Fuß stunde damals das Persische Staats. Wesen/ nemlich in dem Zwyttracht. und in der Gleich. Waag beyder uneiniger Partheyen. Dieser Sauer. teig hatte alle Winkel des Reichs also völlig durchdrungen/ daß kein einziger Mensch zu finden ware/ der nicht für diesen oder jenen Theil sich erklärt hätte. Wann nun der gemeine Mann/ der nichts dabey zugewinnen/ sonder viel zu verlieren hat/ nichts desto weniger sich so tief in den Zwyspalt eingelassen hat: wie uneinig mus es erst bey Hof hergegangen seyn? bey dem Persischen Hof/ sag ich/ in welchem die Eysersucht immer herrschen wurde/ wann sie auch von allen übrigen Höfen in der ganzen Welt sollte verbannt werden? dann/ obchon sie all da nicht plumper Weise/ wie unter dem Volck/ in Schmachwort/ Lästerungen/ Kauf. Händel und Todschlag ausbricht; ist sie nur desto gefährlicher/ angesehen ein heimtückischer Schlang. Biß ohne Vergleich mehr schadet/ als ein Steinwurf oder Brägel. Es haben zwar an erwehntem Hof in Persien bereits unter vorigen Königen jederzeit zwey widerwärtige Partheyen sich verspühren lassen/ aber niemals kein solchen Greuel der Verwüstung angerichtet/ wie unter König Hussein. wessen Vorfahrer durch sich selbst regiert/ solgsamlich beyde uneinige Partheyen in Ehrforcht erhalten/ und das muthwillige Pferd also gezäumt haben/ daß es weder ausschlagen/ noch den Reuter abwerffen konnte. So bald bey dem Königlichen Thron ein trübes Gewölck zusammen schiessen und losdonnern wolte/ ward es durch einen einzigen ernsthaften Anblick oder scharffen Ver. weiß des Königs zerstreut; massen ein jeder wußte/ daß man entweder gehorsamen und den Kopff brechen/ oder denselben durch das Schwert verlihren müsse.

Ganz anderst seynd die Sachen und Gemüther unter Schach. Hussein beschaffen gewesen/ welcher nicht zum gebieten/ sonder zum dienen und gehorchen sich anschicken konnte: er ware zu einfältig die listige Anschlag seiner Hof. Bedienten zu entscheiden/ auch wegen feiger Zag. haff.

haffigkeit unfähig dieselben / wann er sie auch vermerckte / abzuraffen. Die Cämmerlingen mißbrauchten der Schwachheit ihres Herrns; dann / wiewolen sie in den letztern Reichs-Jahren des Schachs-Soleimans sich eines sehr grossen Gewalts angemasset hatten / hielt er ihnen dannoch den Zügel so kurz / daß sie täglich erfahren mußten / er seye ihr Herr: sie aber bloß allein seine Diener. Hergegen war König Hussein kaum gecrönt worden / als sie das Joch samt aller Furcht von sich gebeutelt / und mit ungeschränkter Vollmacht nicht allein über das Reich / sondern über den König selbst zu herrschen angefangen haben. Der Hof wurde dazumal eben so viel König als vornehme Cämmerlingen gezeilt haben / wann sie sich mit einander hätten vergleichen mögen. Allein diß wäre eine Unmöglichkeit wegen dem gar zu tieff eingewurkelten Zwyracht der weissen und schwarzen Halbmannern / zwischen welchen die König in Persien von uralten Zeiten her ein stäthe Mißverständnis unterhalten und ihre Einträchtigkeit sorgfältigst verhindert hatten / damit nemlich der eine Theil den andern verrathen / sie aber nichts Böses wider die Allerhöchste Person ihres Königs zusammen schmiden solten. Difes Werck wäre für Schach-Hussein gar zu künstlich: darum gieng er einen andern Weeg. Gleichwie er der einen Parthey eben so wol als der andern seine Cron zu danken hatte / also mußte er beyden zugleich unterthänig willfahren / da er bald diesem bald jenem Theil zusagte / mithin setze die eine / jetzt die andere Parthey weichen müsse. Diser Wechsel ist eigentlich jene giftige Urquell / aus welcher die immerwährende Veränderung aller Hof- und Land-Beamten / wie auch aller Kriegs-Stellen (so wol im Feld als in Bestungen) mit einem Wort aller Königlichen Diensten überhaupt entsprungen ist. Man höre mich.

Die weiß- und schwarzen Cämmerlinge stimmten nur in einer einzigen Sach überein / daß sie nemlich alles allein regierten / folgendes keinem andern Menschen einigen Eingriff gestatteten. Ausser jetzt gemeldeter Einträchtigkeit lebten sie in beharrlichem Zwyspalt: ein jeder hatte absonderliche Absichten / und seine gewissen Leut / welchen er aufhelfen wolte / damit er hierdurch seinen Gewalt sehen ließe und ein groß Stuck Geld zusammen scharrete. Gleichwie nun niemand zu einigem Amt anderst als durch Vorschub diser allmächtigen Leibbeignen gelangen konte / also wäre er benöthiget sich entweder an die schwarze oder weisse Parthey anzuhengen / weil keiner beyden zugleich gefallen mögte. So bald aber der eine Theil einen aus seinem Anhang zu einiger Ehren-Stelle erhoben hatte / machte sich der Gegentheil auf / und spannte alle Kräfte an / damit solcher Mann verstoßen wurde / und ein anderer aus der Zahl ihrer Anbettern dessen Ort einnehme. Nichts wäre leichter / als dererley Stürzungen ins Werck zu stellen / nicht allein

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

deßhalb / weil ein Mensch dem andern viel leichter schaden als helfen kan / sonder auch wegen des Königs Hussein Blödigkeit / welchen zu betriegen die geringste / ja gar keine Kunst wäre. Allein eben diser Versiecher / der sich in des andern Nest gesetzt hatte / ist hinwiderum von der andern Rott so geschwind abgetrieben worden / daß des ewigen umwechsels kein End wäre.

Gleichwie nun solches unausfegliche ablösen und ändern alle Beamten betroffen hat; also beflisse sich ein jeder / so lang er im Rohr saße / Pfeiffen zu schneiden / und die Unterthanen / die unter ihm gestanden / auszumärdcken / damit er gleichsam in einem Bliz reich wurde / und mittelst grosser Geschencken entweder seinen Dienst behalten / oder einen andern von denen weiß oder schwarzen Hof-Capaunen erkauffen mögte / also zwar / daß der gemeine Mann dermassen viel übereinander gehäuften Gaben nicht erschwingen konte.

Noch weit mehr hat den Untergang des Reichs befördert / die beständige Veränderung samt andern Mißhandlungen bey dem Kriegs-Heer; indem bald die eine bald die andere Parthey dem Hof-Cämmerlingen einen neuen Feld-Fürsten und andere Hauptleute bestellte. Allermassen ein Kriegs-Haubt / dem die gesammte Macht von den weissen Cämmerlingen anvertrauet worden / kaum in dem Lager erschienen wäre / als die schwarze Hof-Rotte sich bestrebt denselben aus dem Weeg zu raumen / und einen andern ihres Vertrauens anstatt seiner zu befürdern. Difen Zweck zu erreichen hat der widrige Theil die nothwendige Lifferungen verhindert / damit der commandirende General die nöthige Anstalten nicht vorkehren mögte / sonder auf jeden Schritt stecken blibe. Die Kriegs-Völcker befanden sich niemals weder in beherriger Zahl / noch in auserlesener oder tauglicher Mannschafft; auch so gar dise langten aus Verzögerung des Golds zu spath auf dem Sammel-Platz an: es gebrache schier immerfort so wol an Kriegs- als Mund-Vorrath; womit sich geäußert hat / daß eine durch Hunger / Verdruß / Kranckheiten und allerhand Drangsalen zur Helffte kraftlose Armee von einem der Zahl nach sonst übermanntem Feind geschlagen wurde. Ach wie oft seynd unter Königs Hussein Regierung die schönsten Persische Kriegs-Heer sammt ihren Obersten von denen Leskien und Agwanen in die Pfanne gehauen worden / biß endlich dise letztern sich der Stadt Ispahan bemächtigt haben? nichts ist hierbey mehr zu beweinen / als daß / indem das Reich eine Schlacht und Landschaft nach der andern verlohre / deßwegen aber alle gebohrne Persianer den Untergang ihres lieben Vaterlands beweinten / wechselweiß nur diejenige Parthey dem Hof-Cämmerlingen / so den Obersten Feld-Herrn erhoben hatte / einiges Leid von sich spühren ließe / der widrige Theil hingegen über solches Unheyl frolockte weil er nemlich unter der Hand dasselbe

aus

aus Eifersucht angesponnen / mithin seinen Endzweck erreicht hatte. Der Verlust von dreißig tausend dapperen Männern ward von ihnen für nichts geschätzt / sonder vielmehr ein unfäglicher Trost aus der Schand ihres Gegentheils geschöpft / ohne zu beherzigen / daß ein Theil wie der andere mit dem Reich auf diese Weise endlich zu Grund gehen würde. Der unglückliche Tod des heldenmüthigsten Feldherrns / so das wankende Reich allein hätte unterstützen können / erweckte bey der einen Helffte dern Hof-Capaunen ein unbeschreibliche Freud / und zwar aus doppelter Ursach / daß sie nemlich eines so gewaltigen Feinds los worden / und ihre Widersacher gleichsam den rechten Arm verlohren hätten; jetzt zugeschwigen / daß ihnen hierdurch der Weg einem andern vornehmen Hauptmann ein so hohe Ehren-Stelle gegen theuere Bezahlung zu verhandeln / eröffnet wurde. Kurz zu sagen / offterwehnte Halbmannen spihlten mit dem Reich / mit dem König / mit dem Glück aller hoch- und niderer Stands-Verfohnen wie mit einem Ballen.

Es wird Zweiffels-ohne einem wohlbedachten Leser wunderlich vorkommen / daß der hohe Adel und die Reichs-Häubter ohne murren ein dergestalt ungerechtes Verfahren gedultig übertragen / und sich lieber von so verächtlichen Leibeignen lassen mit Füßen treten / als sich ihres Gewalts und Ansehens wider dergleichen muthwillige Tyrannen haben bedienen wollen. Allein die Cämmerlingen waren solchem Beginnen längst vorkommen / als sie in allen hohen Geschlechtern und vornehmen Häusern einen unverföhlichen Zwispalt angesät / mithin ein Hauß wider das andere / ja einen Bruder wider den andern so sehr verbittert haben / daß sich weder der eine / noch der andere Theil rühren dörrfte. Mit diesem Teuffels-Griff haben sie den besten Feld-Obersten / so damals in Persien anzutreffen ware / sage den Alimerdan-Kan verlohren / unerachtet derselbe villeicht der einzige Held gewesen / welcher den Untergang des Reichs abtreiben und dem Feind die Spiz hätte bieten können. Aber eben diese seine Fähigkeit / Macht und Dapfferkeit slachen sie / gleich spizigen Dörnern in die Augen / und erweckten eine Sorg / er mögte ihren Gewalt slugen. Derowegen huffeten sie nicht allein seinen leiblichen Bruder wider ihn an / sonder erdachten auch allerhand nichtswerthe Ursachen (an welchen es grossen Hof-Beamten niemals gebricht) und beraubten ihn seiner Land-Vogtey / die er unter dem Nahmen eines Fürstenthums in seinem Hauß erblich besessen hatte. Hiernächst verwiesen sie ihn nach Kieman in das Elend / und erhuben dessen Bruder an seine Stelle. Sie verfuhrten auf gleiche Art mit denen Fürsten von Gangea und Georgien / als sie die Ordnung der alten Erb-Folg in ihren Durchlauchtigsten Häusern umaestossen haben; dann als gedachter Prinzen Vor-Eltern / ungezwungen sich dem grossen König Abas freywillig ergaben / müßte er ihnen versprechen / daß er solche Für-

stenthümer erblich bey ihren Häusern lassen / und niemals einen / der nicht ihres Stamms wäre / mit denenselben belehnen würde. Es stunde zwar dem König frey nach Belieben diesen oder jenen Prinzen aus beyderseits Hochfürtilichem Geblüt zu erwählen: doch beharrreten des Schach-Husseins Vorfahrer bey dem Rang / welchen die Natur selbst vorgeschrieben hat / und ertheilten bemeldete Fürstenthümer denen erstgebohrnen Prinzen also beständig / daß solcher Gebrauch innerhalb hundert indessen verfloffener Jahren / durch Verjährung zu einem Gesatz worden ware / welches aber des Königs Hussein allmächtige Hof-Cämmerlingen verworffen / und ohne einziges Bedenken nach ihrem Muthwillen öfters die jüngern denen ältern und erstgebohrnen Fürsten vorgezogen haben / damit sie nemlich dieselben in ewigem Zwytacht erhielten. Die Prinzen führten deshalb schwarze Krieg mit starcker Macht wider einander / welche sonst wurde erfleckt haben die Agwaner mit blutigen Köpfen nach Candahar heimzuschicken / und Ispahan zu erretten: da jetzt hingegen die in Gangea und Georgien regierende Lands-Fürsten aus Unlust / bißweilen unter der Hand denen Reichs-Feinden beygestanden seynd / also zwar / daß in einer gewissen Begebenheit der Fürst von Gangea als er auf denen Nord-Grängen / die Persische Armee wider die Leskier anführte / diesen Rebellen bald in die Händ gerathen wäre durch Verrätherey seines Bruders / welchen die Hof-Capaunen unschuldiger Weise seines Fürstenthums entsetzt hatten. Der einzige Georgische Prinz *Wachtanga* hat sich diesem leichtfertigen Handel dern Cämmerlingen großmüthig widersetzt / als er das Fürstenthum Georgien / so ihm zum Nachtheil seines ältesten Bruders ware angetragen worden / standhaftig ausgeschlagen und geantwortet hat / daß / wann Gott ihm gedachtes Land hätte unterwerffen wollen / er Zweiffels-ohne auch vor seinem Bruder wurde seyn gezeugt worden / welchem als Erstgebohrnem die Regierung von Rechtswegen dergestalt billich gebührte / daß man ohne Ungerechtigkeit solche demselben nicht benehmen könnte. Andere Fürsten aber waren ganz anders gesinnt / indem je einer sich bemühet den andern zu vertreiben / ohne sich zu bekümmern ob es mit Recht oder mit Unbild geschehen mögte. Wann nun die weiß und schwarze Halbmannen mit Hochfürtilichen Potentaten / wie mit Leibeignen so spöttlich umgegangen seynd / und dieselben öfters abgesetzt haben; ist ja kein Wunder / wann die Vice-König und Land-Vögt von ihnen so vielfältig verändert folgsamlich aus dessen Anlaß die Reichs-Untertanen sonders Mitleiden / durch unerschwingliche Geld-Erpressungen vielmehr gänzlich ausgeschunden / als geschlohen seynd worden.

Kreylich fällt die Schuld solcher unmenschlichen Wuth auf den König / welchem obliegt die Gerechtigkeit mit starckem Arm zu vertheidigen und seine Völcker wider dergleichen frevelhafte Weisheit zu beschützen. Allein Schach-Hussein hatte von

Natur ein gelindes Gemüth empfangen / welches aller Schärffe und gewaltsamer Abstraffung abhold ware. Gleichwie aber ein dermassen milde Gütigkeit sich vielmehr auf eine sträffliche Zaghaftigkeit // als einer wahrhaftigen Tugend gründete: also hätte er Sauer und Süß / Liebe und Furcht miteinander abmässigen / auch zu solchem Ende sich des Rathes etlicher so gerecht als kluger Männern pflegen / nicht aber alle Reichs-Corng denen schalckhaften Capaunen mit Vollmacht heimstellen sollen / welche mittelst ihres Ohrenblasens / dem von sich selbst blöden König noch grössere Furcht einjagt / wie nicht weniger den geringsten Eysen der Gerechtigkeit / ihm als ein abendtheurische Tyranny vorgebildet / mithin an seinen Reichs-Vorfahren in ihren Gesprächen die Ernsthaftigkeit höchstens getadelt / und solcher / als einer Urquell / alles Unheyl voriger Zeiten zugeschrieben haben.

Ich kan meines Erachtens die übermässige / ja recht abergläubische Sanftmuth dieses Königs nicht lebhafter als durch ein lachens würdige Geschicht vor Augen stellen / welche im Angesicht des ganzen Hofes sich ereignet hat.

Es ware in einem seiner verschiedenen Hof-Gärten ein Teich / auf welchem das ganze Jahr hindurch eine grosse Zahl wilder Aenten herum geflogen seynd. Schach-Hussein schusse jezuweilen lediglich zu einer Zeit Vertreib mit Pistolen auf dieselben / nicht aus Absichten sie zu tödten / sonder bloß allein zu schrecken. Nun hatte sich einstens begeben / daß ein Schuß wider sein Willen etwelche Aenten traffe und verletzte: worab er sich dergestalt entsetzte / als hätte er einen wahrhaftigen Menschen-Mord begangen / und schreye vor Herzensleid überlaut: Kanluoldum! Kanluoldum! das ist: Ich hab meine Seel mit Blut besudelt; dann also pflegen in Persien jene aufzuruffen / welche unversehener Weise einen Todtschlag verübt und einen Menschen umgebracht haben: darum liesse er zur Ausbüffung einer so groben Mißthat zweyhundert Tomanen / oder sechs-tausend Gulden unter die Armen austheilen. Ach wol ein theurer Pulver-Schuß!

Ein Monarch / so die Verwundung ein und der andern wild Aenten bitterlich bereuet hat / ware von allem Blutvergiessen dermassen weit entfernt / daß er auch wegen deren gröbsten Lastern / welche so gar in Himmel schreyen / niemals einen Ubelthäter zum Tod verdammt / und innerhalb den 28. Jahren seines langwürigen Reichs / das rothe Kleid niemalen getragen / welches die Persische König nur damals anlegen / wann sie ein Blut-Urtheil unterschreiben müssen.

Denen verschnittenen Cämmerlingen ist aus diser feigen Gnadenhuld ihres Königs / ein doppelter Nutzen angesprossen / dann erstlich sehen sie hiedurch ihr Leib und Leben in Sicherheit; zweytens / haben sie aus Geld Straffen unendliche Schatz zusammen gescharret /

Joseph. Stocklein XVIII. Theil.

nachdem es ihnen nemlich unter Schach-Husseina gelungen alle Fehler / Sünden / Laster / und die entsetzlichsten Schand-Thaten nicht anders / als entweder durch Einziehung aller Gütern / oder mit schweren Geld-Bussen abzuraffen / und den Betrag nicht in die Königl. Schatz-Kammer zu liefern / sonder für sich zu behalten. Eines wie das andere ware dem Persischen Recht schnurgrad zuwider / zumalen aber denen Grund-Satzungen Schach-Abas des Grossen.

Die Pfändung aller Gütern und Fahrnussen vornehmer Herren / ware vor Königs-Husseins Regierung in Persien etwas ungewöhnliches; dann sie zahlten grobe Mißhandlungen mit dem Leben: hergegen blieben die Güter bey ihren Erben und Häusern / welche hiemit im Stand gelassen wurden dem König und dem Staat in hohen Ehren-Stellen / wie auch im Fall der allgemeinen Noth mit geziemendem Glanz und Nachdruck zu dienen. Man folgte dißfalls denen Grund-Regeln Schach-Abas des Grossen / die er seinen Reichs-Folgern hinterlassen / vor andern aber ihnen diese absonderlich anbefohlen hatte: Man solle nemlich vornehme und reiche Persohnen am Leib: gemeine und arme Leut hergegen in den Beutel straffen; weil die erstere eine Geld-Buß wenig achten / mithin durch dieselbe nicht geschreckt noch gebessert werden / wol aber durch ein empfindliche Leibs-Straff wegen unendlicher Liebe ihrer Ehr und des Lebens. Ein armer Mann hingegen / der in Nothdurfft schwebt / oder nicht viel zum besten hat / empfindet eine Geld-Straff härter / als Schläg und Brügel / angesehen er mit Geld-Mitteln ohne schwäre Arbeit nicht aufkommen mag. Wer aber das Leben verwürct / der solle ohne Stands-Unterschied / er seye gleich arm oder reich / seine Mißthat mit dem Tod bezahlen. Diß ware des Schach-Abas Befehl / welchem zufolge ein Amts- oder Reichthums-wegen vortrefflicher Mann / so zwar eine Sünd begangen / doch kein Halsbrechendes Laster verübt hatte / zu denen Knuten verdammt wurde / da man ihm auf die Fuß-Sohlen ein gewisse Zahl so härter Brügeln angemessen hat / daß manche daran starben / die meisten aber lange Zeit vor Schmerzen weder gehen noch stehen könten. Die Furcht diser Straff / welche keinem Schuldigen nachgesehen wurde / hielt alle hohe und nidere Stands-Personen so wol bey Hof und dem Kriegs-Heer / als in Reichs-Städten und auf dem Land in gebührender Zucht / damit sie ihres Gewalts und Reichthums zum Nachtheil des gemeinen Volcks nicht mißbrauchten. Nach Vorschrift diser Richtschnur seynd alle Monarchen in Persien / von Abas dem Grossen bis auf König Hussein unverändert verfahren / welcher sich von seinen Cämmerlingen bereden liesse / künsttighin niemand an Leib und Leben / sonder nur ums Geld zu straffen / auf daß der Ruff seiner Gütigkeit nicht im geringsten geschwächt wurde; allein diese Schalcken zählten auf was anders loß /

nemlich auf ihren Gewinn. Allermassen so oft eine dergleichen Geld-Straff eingelassen ware/ sie dem einfältigen und abergläubischen König weiß-machten/ es schickte sich keineswegs/ dererley lasterhafte Velter/ welche von Sünden herrührten in seine Schatz-Kammer/ die rein und heilig bleiben mußte/ zu legen. Doch trugen eben diese boshafte Gleisner kein Bedencken/ von Ihro Majestät solches Geld unter dem Namen einer Verehrung entweder für sich oder für ihre Freund anzunehmen.

Num. 398.

Unsicherheit der Strassen. Geilheit und Verschwendung Königs Hussein. alle Policien kommt ab.

Innhalt.

Gleichwie von einigen Jahren her kein Laster anberst als mit Geld abgestraft wird: also gewinnt der Diebstahl samt neuen fast unerschwinglichen Gaben in Persien die Oberhand: dann indem man die schöne/ von König Abas dem Grossen eingeführte Policien laßt abkommen/ werden die Strassen unsicher/ und alle Rechten verfehrt. Schach-Hussein verlegt sich/ wie Sardanapalus, mit Verschmämmus der Regierung hauptsächlich auf die fleischliche Wollüsten. Er vermählt seine vorher geschwängerte Kebs-Weiber/ theils an vornehme Herrn/ theils aber an schlechte Männer. Diese Beywältigerinnen samt ihren Dienst-Weibern und Cämmerlingen werden unendlich vermehrt. Von denen Geschlechtern Schach-Zade oder Königs-Söhnen; Item von des Königs Kuruk-Zügen/ so lediglich in einer kleinen aus Weibern und Hof-Capauen versammelter Armee bestehen. Die viel herrlichste Gebäu/ so König Hussein aufgeführt/ und ein gar zu kostbare Wallfahrt nach Melched macht ihn samt dem Reich Bettel-arm. Alle Persische König von Abas dem Grossen anzufangen bis auf König Hussein mit eingeschlossen/ seynd dem Christlichen Glauben wolgewogen. Die allerseeligste Jungfrau Maria nebst ihrem Bild und Namen wird in Persien verehrt. König Hussein bauet ein herrliches Kloster für Mahomedanische Mönchen und ein reiches Kranken-Spital. Er steuret der Hungers-Noth; doch weist er in all diesen Sachen wenig Königlichen Verstand. Lob seiner Frau Gross-Mutter Maria, Patris Krufinski Folg Persischer Geschichten lautet also:

Sleichwie bey nahe die Forcht allein den Menschen zäumen und zu seiner Pflicht/ mit gewissem Nachdruck anhalten kan; zumalen in Ländern/ in welchen der Glauben und das Gewissen den Lebens-Wandel nicht regieren; also hat die Strafflosigkeit der Lastern und Mißthaten in Persien nothwendiger Weise alle Grund-Besten des Staats zerrütten/ folgendes das Reich selbst zerschören müssen. Alle Stadt- und Land-Obrigkeiten mißbrauchten ihres Gewalts zum Verderben des Unterthans/ damit sie in weniger Zeit grosse Schatz zusam-

men häuffen mögten. Sie waren versichert/ daß sie nichts zu fürchten hätten/ so lang es ihnen an Mitteln die Hof-Cämmerlingen zu schmieren nicht mangeln wurde/ und daß die größte Straff/ so über sie kommen dörfte/ nichts anderes auf sich hätte/ als eine Noth/ gedacht ihren Schutz-Herrn einen Theil des gestohlenen Guts zu verehren. Darum sinneten sie ohne Unterlaß ewig nach/ welchergestalten sie so viel rauben mögten/ als nothwendig ware nach dererley herrlichen Geschenken und schwären Geld-Straffen dannoch in Ueberfluß zu leben und einen vorrätigen Reichthum zu erübrigen/ damit sie ins künftige sich aller Bedürftigkeit gänglich befreieten.

Die allgemeine Zinße und gewöhnliche Anlagen in Persien waren bishero ziemlich gemäßiget. Ein jeder wußte/ was er jährlich zu bezahlen hätte/ und konte unschwer seinen Beytrag erschwingen. Diser Anschlag bleibt zwar noch heutiges Tags bey seinem Wesen/ und wird niemals verringert; Hingegen seynd mittler Zeit so viel Steuern darzu kommen/ daß sie öfters mehr als das Doppelte der alten Gaben ausmachen. Nachfolgende Exempel werden die Sach erläutern.

Man findet in dem Fürstenthum Ganges einem aus zweyhundert Armenischen Haushaltungen bestehenden Marktstect/ welcher sonst niemand als der Königlichen Mutter in Persien zinset/ und derselben jährlich fünfzig Tomanen oder tausend Thaler auszahlt. Nun hat sich vor wenig Jahren gleichsam in meinen Augen/ sagt Pater Krufinski, geäußert/ daß etlich wenige doch vornehme Bürger dieses Orts innerhalb einer Wochen zur Straff dreyhundert Tomanen oder neuntausend Gulden erlegen müßten.

Ein sicherer Prinz aus der Zahl der Fürsten von Georgien hatte aus des Persischen Königs sonderbarer Vergünstigung fünf/ theils Marktstect theils Dörffer/ in Hyrcanien zu genießen/ welche ihm jährlich fünf/ und vierzig Tomanen oder tausend dreyhundert fünfzig Gulden eingetragen haben. Nun ist über bemeldete fünf Orter ein Schultheiß oder Richter unter dem Namen *Deroga* bestellt/ welchem obligt nicht allein erwehnte Gelder einzutreiben/ sonder auch einem jeden Unterthan sein Recht zu verschaffen/ wie nicht weniger alle Streitigkeiten mit der herumligenden Nachbarschaft beizulegen. Dergleichen Klagen entstehen meistens wegen dem Wasser/ so in Persien sehr beklemmt ist/ oder um der Weide willen/ so je einer dem andern entziehen will mit solchem Ernst/ daß sie deshalb öfters miteinander Handgemein werden. Obgedachter *Deroga* oder Schultheiß hat zwanzig Wächter/ die er auf seine Unkosten ernehren muß. Nebst dem muß er über die fünf und vierzig Tomanen/ welche seinem Fürsten ausgeworfen seynd/ noch andere fünf/ und vierzig dergleichen als ein freywilliges Geschenk demselben verehren/

ehren / damit er von seinem Pforten nicht abgesetzt werde. Wiewol er auch übrigens kein anders Einkommen / als die Straffen hat / von welchen er die Helffte seinem Herren entrichten muß / findet er nichts desto weniger in der andern Halbscheid so viel / als da erfordert wird / nicht allein besagtes freywillige Geschenk und seine zwangig Uberreuter zu bezahlen / sonder auch herrlich zu leben / und ein gutes Stück Geld auf die Seithen zu legen. Woraus zu schliefen ist / daß gleichwie die Tax solcher Geldbusen bey eines jeden Richters Belieben steht / er dieselbe allzeit auf das Höchste hinaus spanne.

Ein anderes Beyspihl gibt uns den Greuel dieses Unwesens noch schöner zu verstehen. Als der *Deroga* des ebenfalls von Armenern bewohnten *Marckflecks Akuli* in Persien wahrgenommen / daß eines Inwohners Esel in dessen Nachbars Wein-Garten sich begrase / hat er des Esels Herrn mit einer Straff von fünfzig Reichshalern belegt. Der Burger / welchem der Weingarten zugehört / bate hierüber den Schultheiß um Gnad für seinen Nachbarn mit Bezeugung / daß er dergleichen Schaden ihm gern verzeihe / massen es unter denen Inwohnern der Gebrauch wäre für keinen Frevel aufzunehmen / wann eines Burgers Esel in des andern Wein-Garten sich weidete. Der *Deroga* straffte diesen redlichen Mann gleichmassen um fünfzig Reichshaler unter dem Vorwand / seine Amts-Pflicht bringe mit sich die Unterthanen auf solche Weise zu lehren / wie ein jeder sich vor Schaden hüten und das Seinige bewahren solle.

Allein was stuzen wir über dergleichen auf dem Land verübte Ungerechtigkeiten / wann es in der Königlichen Haupt- und Hoffstadt *Ispahan* / im Angesicht des Königs nicht besser / sonder weit ärger hergegangen ist / also zwar / daß unter einem dergestalt unzahllichen Votck kaum ein Kind zu finden / welches hiervon nichts gehört hätte! Die erste Schuldigkeit des obersten Stadt-Schultheiß oder Groß-*Deroga* von *Ispahan* beruhet auf dem / daß er die allgemeine Sicherheit handhabe / allen Betrug verbanne / und absonderlich die Nacht-Dieben ausrotte. Derjenige *Deroga* / von dem ich hier rede / erfüllte kurz vor der Belagerung *Ispahan* dithfalls seine Amts-Pflicht so fleißig / daß er alle dergleichen Fledermauß oder Nacht-Rauber / keinen ausgenommen / glücklich ertappt und in die Gefängnus versezt hat. Massen aber unter Schach-Huffein nicht erlaubt wäre einen Menschen hinzurichten / und die Schelmen bannoch mühten abgestraft werden ; als hat besagter Schultheiß ein neues Mittel erdacht dieses Gesind abzusüchtigen ohne dessen Blut zu vergießen : indem er / anstatt gerichtlich mit ihnen zu verfahren / auf ein jeden aus ihnen (nicht anders als wären sie Kriegs-Gefangene) ein großes Kopff-Geld geschlaagen / mit welchem sie sich loskauffen müßten. Gleichwie nun ihrer viel

mit denen Mitteln sich zu ranzionieren nicht versehen waren / also hat der fromme *Deroga* aus Mitleiden ihnen erlaubt nächtlicher Weile aus dem Kercker zu gehen / folgend in die Häuser einzubrechen / und so viel zu stehlen / als zu ihrer Erlösung erfordert wurde ; den Überschuß aber theilte er mit ihnen. Dieses mausen könnten sie desto sicherer über sich nehmen / je weniger man einen Argwohn auf solche Leut warffe / von denen jederman wüßte / daß sie mit Eisen gefäßelt in der Gefängnus sassen / in welcher sie nach verübter That sich mit reicher Beut wider treulich eingestellt / folgsamlich zur wolverdienten Straff ihren eriteren mit diesem andern Diebstall völlig ausgebüßet / und hiemit die erwünschte Freyheit von dem allgeregtesten Stadt-Schultheiß erkaufft haben ; damit ihm niemand andichten mögte / was jenes Sprichwort sagt / daß man kleine Dieben aufhänge / grosse Schelmen aber lauffen lasse.

Wie genau übrigens eben dieser *Oberste Deroga* in seinen Gerichts-Händeln / absonderlich in Abhörung der Zeugen / verfahren seye / wird nachgesetzte Begebenheit / so schier zu gleicher Zeit sich ereignet / an den Tag legen. Es ist in ganz *Ispahan* keine Haushaltung / in welcher ein so gerechtes Urtheil nicht wäre erzehlt worden. Als ein Armenier ihn um Recht und Raach wider einen gewissen Nacht-Dieben / von welchem er ware beschlohen worden / angesehen hatte / ließ er den Schelmen in den Kercker verspehren und das geraubte Gut in sein Haus überbringen. Hiernechst sprach er zu dem Ankläger : wilstu / daß ich dir Recht verschaffe / so mußt du mir Zeugen stellen / die Eyd-schwürlich aussagen / daß der Gefangene solchen Diebstall begangen habe / und diese Sachen dir zugehören. Der Armenier / aus Sorg von dem Richter lang herum gezogen zu werden / gieng den kürzesten Weg / da er sich mit seinem Dieben vergleichen und ihn ohne Mühe beredet hat die That zu bekennen / wogegen er demselben versprache / ihm einen Theil des gestohlenen Guts zu erlassen. Beyde wurden dem Gericht hierauf vorgestellt : allwo der Beschuldigte seine Mißthat samt allen Umständen aufrichtig geoffenbahret hat. Allein der Armenier / welcher frolockend glaubte / sein Handel seye nunmehr durch eine dergestalt urkundliche Bekanntnus ausgemacht / fande sich in seiner Rechnung sehr betrogen / als der Stadt-Richter sich Kaltsinnig zu ihm gewandt und den guten Mann mit diesen Worten abgefertiget hat : Was soll diß seyn ? sprach der *Deroga* , kanstu du mit keinem andern Zeugen kommen ? wilstu vielleicht mit zumuehen / ich solle einem Spizbuben und Schelmen glauben / oder dessen Zeugnis annehmen ? diß werd ich in Ewigkeit nicht thun. Sonder gehe hin / und bringe mir unverwerfliche Bundschafter / nemlich Musulmänner und keine Armenier : alsdann solstu erhört werden. Wann nun zu *Ispahan* selbst / wo der

König/ samt allen obersten Raths, Versammlungen gegenwärtig ware/ die Gerechtigkeit dergestalt widerrechtlich ist verkehrt worden was wird erst in den von dannen weit entfernten Reichs-Ländern geschehen seyn?

So abscheulich als solches Beginnen deren Richtern in Persien immer lauten mag/ hat man sich dessen unerachtet noch weit heftiger über die Unsicherheit aller Reisenden und über die unzählige Menge offenbahrer Strassen-Räubern beklagt; angesehen die Land, Vögt dieselben nicht allein ungestraft liessen/ sonder auch wegen angenommenen Geschencken heimlich beschützten. Da doch vorher die Strassen in keinem Land der weiten Welt so sauber und sicher als in Persien gewesen seynd; nachdem König Abas der Grosse/ gleichwie in andern/ also auch in diser Sach die schönste Polickey/ so je zu ersinnen/ eingeführt hatte: welche aber unter dem feigen Schach-Husseïn völlig abkommen ist/ und eben dise Säumnus hat den Untergang des Reichs ohne Widerrede nach sich gezogen.

Obgerühmter Schach-Abas in Erwegung/ daß der Reichthum eines Lands von dem Gewerw/ dieses hingegen von der Menge fremder Kauffleuthen abhange/ welche sich in einem Reich desto williger einstellen/ je weniger sie von Obrigkeiten gerupft/ und je nachdrucklicher sie auf ihren Reisen wider alle Räuber beschützt werden: König Abas sag ich hatte dißfalls ein dergleichen richtige Ordnung eingeführt/ daß ein Fremdling einen Hut voll Geld auf allen Strassen bey heiterem Tag mit eben so grosser Sicherheit/ als in einer jeglichen Europäischen Stadt/ wo die Polickey bestens eingerichtet ist/ öffentlich herum tragen könnte. Es waren nemlich auf allen vornehmen Land-Strassen von Ort zu Ort auf gewissen in gleicher Weite voneinander entlegenen Pfosten gewaffnete Überreuter ausgesetzt; welche ohne einigen Unkosten des Hofs und Lands alle Weeg sicher hielten/ zu ihrer Besoldung aber von den reisenden Kauffleuthen eine kleine Ritter-Zehrung fordern dörfsten/ solche ware Ballen- oder Last weiß ordentlich taxiert. Ein jeder bezahlte sie mit Freuden/ theils weil sie sehr gering ware: theils auch deswegen/ weil ein jeglicher lieber etwas wenig bezahlen/ als gar alles durch Strassen-Raub verlieren will. Erwähnte Überreuter wurden Räder, ihr Sold hingegen Raderey genant. So weit nun Ritter und Ritterey von Ratter und Ratterey von einander entfernt sind so weit trifft die Alt-Persische mit unserer teutschen Sprach in sehr viel Wörtern überein/ wie unsere Lands-Leut/ die Persien besucht haben/ öfters bezeugen. Bey dergleichen stattlich beschaffener Sicherheit/ ware von gewaltthätigen Diebstählen nichts zu hören. Falls aber unangesehen aller Wachsamkeit dern Räubern/ einem Fremden Wanders-Mann dennoch

hinterstelliger Weise gestohlen wurde/ müßte der Land-Vögt/ in weissen Gebiet der Raub geschehen/ ihm alles aus eigenen Mitteln nach Ausweisung seiner Rechnungs-Büchern und nach Zeugenschaft seiner Reiß-Gefährten gut machen/ das ist/ nicht allein die Waar/ sonder auch alle ausgelegte Zöll und andere Ausgaben ersetzen. Wehe aber dem Räuber/ so denen Überreutern in die Hand gerathen; dann er müßte erstlich weisen/ wo der Raub hinkommen seye/ und demnach auf die allergeausamste Weise/ welche je zu erdencken ist/ hingerichtet werden. Tavernier erzehlt dessen einige Beyspihl/ die keiner ohne Erstaunung lesen kan/ (a) und überzeugt uns gänzlich/ daß ein so heilsamer von Schach-Abas dem Grossen eingeführter Brauch/ unter all dessen Nachfolgern seye beobachtet worden/ auch so gar unter Schach-Soleïman, zu weissen Zeiten er Persien besucht hat. Er schreibt/ daß unter dessen Regierung unnöthig gewesen sich Caravanen-weiß Sicherheit wegen zu versammeln/ weil die Land-Vögt denen Handels-Leuten allen Verlast zu bezahlen verbunden waren/ gleichwie er selbst erfahren hätte; sintemal da ihm zwey Ballen kostbarer Gütern entfremdet worden/ der Stadt-Oberste des Orts diesen Verlust auf Vorweisung seines Kauff-Buchs und Abhörnung dern Zeugen mit vierzehnhundert Thaleren/ so mehr als zwey tausend Gulden betragen/ erwidriget/ auch über diß ihne mit einem Vorrath an Wein und Lebens-Mitteln reichlich ergötzt habe.

Allein das Blat hat sich unter Schach-Husseïn, so dem König Soleïman als seinem Vater auf dem Thron nachfolgte/ häßlich umgewandelt. Man könnte die Schwachheit seiner Regierung und den Abfall seines Reichs an keiner andern Sach besser abnehmen/ als an dem Strassen-Raub/welcher nicht allein ohne Straff gelitten/ sonder auch beschirmt wurde. Die Caravanen wolten lieber auf dem Feld sich unter Zelten lagern/ als in den Dörffern einkehren/ allwo man sich wider dern Bauern Nachtelung nicht sattfam versehen konte. Auch in dem Lager müßten die Wanders-Leute aus ihrem Mittel Wachten ausstellen/ und einander auf Kriegs-Art ablösen. Mit aller dergleichen Behutsamkeit ware dannoch fast nit möglich alerdings unbesohlen durch zukommen/ weil die Lands-Genossene alle Tag neue Diebs-Griff erfanden und aus dem Rauben ein Handwerk machten. So gar die Mütter versprochen ihren Söhnen ein gutes Abendmal/ wann sie etwas erschnappen und nach Haus bringen würden. Vergebens beklagte sich der beraubte Handels-Mann bey dem Land-Pfeger des Orts: die scharffe Polickey ware verschwunden/ Krafft welcher derselbe den Schaden zu ersetzen schuldig gewesen. Als ein besohlener Kauffmann von Teffis sich deswegen bey dem Land-

(a) Tavernier lib. 5. cap. 13. item lib. 1. cap. 4.

Land-Vogt angemeldet hatte / gabe ihm diser zur Antwort: zeige mir den Dieb / so will ich dir dein Gut lassen zuruck stellen. Der Kauffmann erzürnte sich über ein so kalten Bescheid / und sagte zu erwehntem Ober-Beamten in bitterem Ernst: Gnädiger Herr! sprach er / wann ich deinen Gewalt besäße / und du anstatt meiner Klagen soltest / wolt ich den Schelmen bald ertappen / womit aber der gute Mann weder mehr noch weniger ausgerichtet / als wann er stillgeschwiegen hätte; Seine Antwort ist zwar bißig und der einem / so großen Herrn gebührender Ehrforcht nachtheilig gewesen: allein der Land-Vogt schöpfte dēhalb keinen Verdruß / sonder entliesse ihn kalsinniger Weise ohne fernere ein Wort zu verlieren; welches niemand bewundern soll / massen kein Volk unter der Sonnen die Unbilden so gedultig überträgt / als hochansehnliche Männer in Persien. Ein Handwercksmann oder anderer Bürg / der einem vornehmen Herrn Geld oder Waaren vorgestreckt hat / und seine Bezahlung nicht erlangen kan / darff denselben (solte er auch ein Fürst oder Vice-König seyn) einen Betrieger / und meyneidigen Schelmen ins Angesicht heißen / ohne Gefahr von ihm dernwegen abgestraft zu werden; sonder es wird der Fürst gleich einer geschnittenen Bildsäulen stehen oder sitzen bleiben / und ihn (ohne das geringste Zeichen einer Empfindlichkeit) lassen ausreden / biß er endlich des Lästrens müd wird und sich wider fort schreht; weil nemlich in Persien das schelten keinem an seiner Ehrschadet: ein jeder bleibt hernach wie zuvor / wer er ist. Darum hat Pater Josephus Maria in seinem Persischen Schatz wol angemerket / daß die Welschen oder Italiäners gegen der Gedult eines Persianers mit bestem Zug eine Raserey könne benahmt werden.

Es langte die Sach wegen der Strassen Unsicherheit auf die Letzte so weit / daß die wandernde Kauffleuth sich mit denen Raubern vergleichen müßten / da sie entweder denenselben ein gewisses Geld bezahlt / oder sich auf andere Weise ihres Schutzes beworben / oder einen Theil des würcklich entfremdeten Guts denen Dieben überlassen / kurz zu sagen dem bösen Hund ein fettes Bein / damit er sie nicht bisse / dargeworffen haben. Die Rauber roaren ihrer Seits mit diesem gütigen Vertrag bestens zufrieden / damit sie hinfüran bey dem Land-Gericht nit verklagt wurden; gestaltfam dergleichen Kestler-Gesind in Persien leichter als anderswärts entdeckt wird: man weiß und kennt in jedem Londsirich jene Bößwichten / die dererley Lastern ergeben seynd / ja sie verrathen aus Neid und Haß öfters einander selbst. Um diser Ursach willen wußten vor oberwehntem Vergleich die Stadt- und Land-Obersten zu ihrem Vortheil sich über die massen wol in di-

sen Handel zu schicken. Raam war eine Caravana vorbey gereiset / als sie die Häuser / Schließwinckel und Quartier bemeldeter Raubern untersuchen und ihnen den gangen Diebstahl hinweg nehmen / im Fall einiges Widerstands aber dieselben ergreifen / und so lang peinigen ließen / biß sie alle Beut ausgeliefert hatten: es wäre dann Sach / die Raub-Vögel hätten sich vorläuffig selbst eingestellt / und dem Stadt-Obersten von dem gestohlenen Gut seinen Antheil behändiget / welcher jederzeit in dem kostbaren Stuck des eroberten Diebstahls bestanden ist. Wenigstens entgingen sie hierdurch der sonst unvermeidlichen Geld-Buß / mit welcher derselbe sie unsehbar angesehen und villeicht von ihnen mehr / als der Raub austrug / wurde erpreßt haben. Vor andern bereits abgekommenen Leib- und Lebens-Straffen hatten sie sich unter König Hussein nicht zu fürchten. Nachdem nun diese elende Leut all ihr Vermögen ausgeschwigt / und dem Land-Vogt überreicht hatten / waren sie gezwungen abermal auf die Borg zu stehlen / damit sie einerseits nicht erhungerten / anderseits aber sich in Stand setzten / der hohen Obrigkeit bald wider zu opfern / welche sich hierbey so wol befunden / daß ihr sehr leid wurde gewesen seyn / wann dieses Diebs-Gesind ausgerottet / mithin derselben ein dergestalt erträgliche Gold-Gruben solte verstopft worden seyn. Um solcher Gaben willen waren die Rauber genöthiget sich in ihrer freyen Kunst immerfort besser auszuüben / biß sie endlich ihre Meisterstück verfertigt und denen *Karachyesen* beygestellt zu werden / verdient haben. Die *Karachyesen* werden in Persien die ausbündigste Spitzbuben und spitzfindigste Schelmen genannt / welche zwar die allergrößten Diebereyen begehren / und dennoch niemalen oder gar selten erwütscht werden. Da sihet man / wie häßlich die Sachen unter König Hussein sich verkehrt haben / indem eben diejenigen Land-Verweiser / so vorhin die Straffen rein gehalten und allen Schaden gut gemacht hatten / jetzt sich selbst zu Häubtern und Beschüzern der Strassen-Rauberen aufwerffen. Wie schön reimet sich auf diese hohe Beamten das Wahrlein jenes Sinnreichen Persischen Poëten Namens Muffellim-Sade. da er dichtet / daß nachdem ein Wanderstmann dem Wolff ein Schaaf aus dem Rachen gerissen / und auf seinen Schultern lebendig nach Hauß gebracht hatte / mithin das unschuldige Thierlein wegen seiner glücklichen Erlösung frolockte / er demselben die Gurgel abgeschnitten / den Balg abgezogen und das Fleisch verzehret; das Schaaf hingegen / als er das Messer an dessen Kehl setzte / ihm gesagt habe: Ich bin aus des Wolfs Maul in des Tigers Zahn gerathen: du hast mich erlöset / damit du mich erwürdest: du bist aus meinem Beschüzger selbst zu meinem Wolff worden.

1.
 Ich arm's Thier! in
 Aus des Wolfs Mund
 Ins Löwens Schlund
 Versallen bin!

2.
 Der kurz vorher
 Die Wölff verbannt/
 Wird selbst genannt/
 Ein Wolff / ein Bär.

Mittlerweile / da so wol zu Ispahan in der Königlichen Hof- und Haupt-Stadt / als in den Reichs-Ländern / alles bund über Eck gieng / und dem herbeynähendem Untergang zu eilte: hat König Hussein ganz vergnügt die Zeit in dem Haram unter dem Frauzimmer zugebracht / und die Reichs-Sorgen seinen verschnittenen so wol schwarz / als weissen Leib eignen ohne einzige Bedingung völlig überlassen. Nichts behielte er ihm vor / als diesen Ort der Wollust / diesen Sau-Winckel oder Hunds-Stall / wessen Verpflegung mehr als die Helffte seiner Einkünften hinweg nahm; dann er betrachtete erwehnte Weiberburg als sein absonderliches Königreich / für welches allein er sich bekümmerte / als wann der Staat sammt den Reichs-Geschäften ihn gar nichts angieng. Gleichwie andere Ehrliebende Monarchen entweder durch Eroberung neuer Länder / mithin durch sühaffte Feldzug und Belagerungen: oder durch Unterhaltung zahlreicher und zugleich wolgerüsteter Kriegs-Herren / die allen Nachbarn eine Furcht einjagen: oder durch Einführung eines reichen Gewerbs / ihren Ruhm zu verewigen trachten; also bemühetete sich Schach - Hussein aus allen Kräften alle Potentaten an der Zahl und Schönheit seiner Beyeschläfferinnen zu übertreffen / mit welchen er in dem Haram sich einzig und allein belustigte / dem aber zufolge in deroselben Kleider-Pracht / wie auch in Haus-Geräth / Teppich / Geschier / mit einem Wort in den Glanz und Herrlichkeit die seines irdischen Paradeises alle Schatz verschwendete / damit er demselbigen alle ersinnliche Anmüthigkeit ertheilte. Er rühmte sich unverschämt öffentlich / diefalls keinerley Unkosten zu verschonen / und daß er es ihm für die höchste Ehr schätzte / wann er in diesem Stück alle König der Welt / so jemals all ihr Vermögen der fleischlichen Wollust aufgeopfert haben / übertreffen mögte. Wenigstens darff mir keiner / so damals zu Ispahan lebte / in Abrede stellen / daß er hierinnen all seine Vorfahrer ohne Vergleich weit überunden habe / so wol was die Zahl seiner Weibsbildern / mit welchen er den Haram dick angeschoppt hatte / als den unbeschreiblichen Pracht und kostbareste Unterhaltung deroselben anbetraffe. Sein erstes Geschäft nach angetretener Regierung ware in allen Ländern und Gränzen seines weitläufigen Reichs / nicht / wie

es einem dapffern König zusiehet / die wackeren Persen Putsch unter seine Kriegs-Gahnen anzurufen / sonder alle schön-gestaltete Mägdlein aufzusuchen und nach Hof zu bringen / damit er seine Viehische Begierden vergnügen konte. Dieser erste Hauffen ware so groß und dergleichen Werbung so neu / daß deroselben Berechnung mit der Zahl des damals laufenden Jahrs 1701. richtig übereins gestimmt / und solchem den Namen *Kisveran* oder Mägdlein-Jahr ertheilt hat. Es gibt wenig Länder / in welchen so viel unterschiedliche Völker und Sprachen / als in Persien angetroffen werden. Nun mögte ein junges Weibsbild / dem es an Schönheit nicht mangelte / herkommen / von wem es immer wolte / so wurde dasselbe in das Königliche Haram ohne Unterschied des Geblüts und Geschlechts überbracht / die Jüdinnen allein ausgenommen / denen allein der Eintritt versperrt ware. Gleichwie aber denen Stadt- und Land-Obersten diese Schwachheit ihres Königs bekant ware / daß sie nemlich mit einem dergleichen schönen Stück Zaupen-Fleisch seine Gnade weit besser / als mit dem herrlichsten Sieg oder einem andern der Cron erspriesslichsten Dienst erwerben und vermehren könnten: also forschten sie alle Winckeln ihrer Untergebenen Provinz zu solchem Ende aus / und befiessen sich mit der jährlichen Steuer / so ein jedes Land auf das neue Jahr nach Hof liefern muß / ein oder mehr dergleichen hübsche Motten-Säck mitzuschicken / in ungezweifelter Zuversicht hierdurch bey dem König Hussein grössere Ehr einzulegen / als wann sie ihm den schuldigen Tribut verdoppelt hätten. Einem jeden solchen Mägdlein ward bey Hof ein Dienstreib und ein schwarzer Cämmerling zugeeignet; was aber die Kost / das Zimmer / Geräth / Beth und Kleidung dieser Kebsweibern anbelangt / wurde so fern keine Maas gehalten / daß gedachter König vielmehr sich bemühetete seine Schatz mit deroerley Ausgaben zu erschöpfen / und allen gailen Potentaten / so jemahls gelebt haben / in diesem Stück auf alle Weise vorzugehen. So oft er eine Beyeschläfferin ausmüthete und an einen Mann ehelich vermählte / ergögte er sie mit einer reichen Morgen-Gaas. Es hatten zwar auch seine Vorfahrer / doch gar selten / solche Aussteuerungen ins Werck gestellt / zu seiner Zeit hergegen war nichts gemeiners; Mass er immerfür bald diesem bald jenem vornehmen Herrn oder Beamten / wie auch geringern Hof-Bedienten / ja so gar seinen Mund-Köchen / Weiber aus dem Königlichen Hof-Gestüet / angehengt / und sich also mit ihnen verschwägert hat. Was aber grosser Herren Töchtern / so in dem Haram waren auferzogen worden / angehet / hat er dieselben gleichfalls Stand-mässig an hochansehnliche Männer verehelicht / jedoch vorhin mißbraucht oder gar geschwängert / und den Bräutigam gezwungen / sie mit grossem Leib anzunehmen. Nichts schmerzte diese Edelleute heftiger / als daß ein solcher von der schwan-

schwangeren Braut gebohrner Königliche Ban-
 fact/ von dem neuen Ehemann nicht allein an
 Kinds statt aufgenommen/ sonder auch als Erst-
 gebohrner all seinen rechtmäßig erzeugten Söh-
 nen ohne Weigerung müßte vorgezogen werden/
 mithin den besten Theil seiner Gütern zu erben
 befugt wäre. Auf diese Art schickte Schach-Hu-
 sein im Jahr 1719. dem Gränz-Obersten von
 Erivan sein vornehmstes und würcklich schwange-
 res Rebs-Weib/ so des Durchleuchtigsten Gür-
 siens von Georgien Namens Kostrow-Kan leiblich-
 che Tochter war/ mit einem gleich darauf ge-
 bohrnen Ästter-Erben/ dessen er nicht nöthig hatte.

Man findet in Persien verschiedene Hochade-
 liche Häuser/ die sich einer solchen Königshaff-
 ten/ ob schon bastartmäßiger Herkunft rühmen/
 und Ehrenhalben Schach-Zade das ist/ Königs-
 Kinder nennen; dann Schach heißt König/ Za
 hingegen bedeutet einen Sohn. Das Ge-
 schlecht deren Fürsten von *Gangea* oder wie andere
 aussprechen/ *Schanchéa* ist von dieser Art/ und
 kammet von König Soleiman her/ so des Schach-
 Hussein Vatter gewesen ist. Allein obbemeldete
 Schach-Zadische Häuser haben sich mittler Zeit
 dergestalt vermehrt/ und wegen ihrer unzäh-
 lichen Menge von der alten Hochschätzung so
 viel verlohren/ daß man diese letztere Jahr sich
 ihrer wenig achtete/ absonderlich zu *Ispahan*, wo
 derer selbst mehr/ als weiße Hund anzutreffen
 waren.

Ein jeder kan hieraus unschwär abnehmen/
 wie hoch der Hauffen Königlicher Hof-Cämmer-
 lingen müße angewachsen seyn/ welche theils zum
 Dienst/ theils zur Wacht dieses fast unzähligen
 Weiber-Geschlepps gewidmet waren. Keiner
 aus denen vorigen Monarchen in Persien hat vil-
 leicht nur einen Drittel solches Ungeziffers ver-
 pflogen. Ihre Schaar bestunde jetzt aus schier
 eben so viel Köpfen/ als des Königs Leib-Wacht/
 also zwar/ daß er bey seinen *Kuruk*-Zügen sich
 niemals einer andern Leib-Guarde/ als eben dieser
 Hof-Capaunen bedient hat.

Dieses zu verstehen muß ich allhier melden/
 daß so oft ein König in Persien mit dem Frauen-
 zimmer seines Harams, aus der Stadt nach einem
 Lust-Haus oder Schloß auf das Land verreisen
 will/ man drey Tag vorher zu *Ispahan* öffentlich
 austruffe/ zu welcher Stund/ wie nicht weniger
 über welche Gassen der Auszug geschehen solle.
 Dieser Ruff wird eigentlich *Kuruk* genannt/ zu
 wessen Fohg keinen Menschen bey Lebens-Straff
 erlaubt ist entweder auf denen Gassen/ über wel-
 che der Hof marschirt/ oder in denen Häusern/
 so auf solche Gassen schauen/ sich blicken zulassen;
 ausserhalb der Stadt aber/ oder auf dem Land
 müssen sich unter gleicher Straff alle Leuth von
 dem Königlichen Gefolg auf zwey Stund rings-
 herum entfernen. Massen nun in Persien we-
 gen unendlicher Menge dern einander oft
 Creutzweß durchschneidenden/ und zur Erd-Be-
 feuchtung angesehener Wasser-Gräben nie-
 mand in Gutschen oder Ruppel-Wägen fahrt/
 als reiten alle Frauen und Rebs-Weiber ent-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil,

weder auf Pferden oder Maulthiern/ derer je-
 des von einem verschnittenen schwarzen Cäm-
 merling bey dem Zaum geführt wird. Die
 schlechtere Dienst-Weiber hingegen sitzen auf
 gemeinen Eseln/ welche sie mit der Halfter oder
 Frensen in der Hand/ selbst regieren. Eine der
 größten Kurzwel Königs Hussein auf derglei-
 chen Zügen beruhete in dem/ daß er mit der
 Peitschen in der Hand einen aus diesen Eseln
 so lang von hinten geißelte und so lang verfolg-
 te/ bis derselbe durch seine Bocksprung das
 Weib abgeworffen hat: worüber der König
 nicht anders/ als ein großer Held nach einem
 namhaftigen Sig strolochte/ und in ein helles Ge-
 lächter sammt seiner Hof-Stat ausbrach.
 Gleichwie das Gesag/ Kraft wessen alle unver-
 schnittene Männer sich auf solchen Reisen von
 dem König und seinem Gefolg weit entfernen
 müßten/ die Königliche Leib-Guardy eben so
 wol als andere betrafte; also hatte derselbe da-
 mals kein andere Wacht bey sich/ als seine
 theils mit Flinten theils mit Säbeln bewaff-
 nete Hof-Capaunen/ welche den ganzen Hauf-
 fen von beyden Seiten umgaben. Über die rit-
 ten noch zwey große Schwadronen solcher
 Halbmannern/ die erstere zwar weit voraus in
 Gestalt des Vortrabs/ die andere aber hinten
 nach/ und hieße gleichsam die alte Wacht.
 Noch andere mit Gewehr versehene Cämmer-
 linge suchten in der Stadt alle durch den *Kuruk*
 untersagte Häuser aus/ und abermal andere rit-
 ten auf dem Feld herum/ damit sie jenige Leut
 entdeckten/ welche sich etwan mögten dort oder
 da in verbottenen Oertern verborgener Weise
 aufhalten; wen sie nun ertappten/ der wurde
 ohne Gnad gleich auf der Stell niedergemacht;
 woraus wir lernen/ das in diesem Stuck die
 Eifersucht und Weiber-Liebe Königs Hussein
 seiner Sanftmuth vorgewogen habe. Zu der-
 gestalt vielen bewaffneten Schaaren wurde
 Zweiffels ohne ein gewaltige Zahl verschnittener
 schwarz- und weißer Slaven erfordert/ ohne
 diejenigen mit zurechnen/ welche so wol in des
 Königs Zimmern/ als in dem Haram, einerseits
 zur Sicherheit der übrigen Weibern/ anderseits
 aber zur Verwahrung der Königlichen Söhnen
 und Brüdern zuruck geblieben waren; massen
 diese letztere niemals schärffer als in Abwe-
 senheit des Hofes verwacht werden. Je meh-
 rers aber der Hauffen von dergleichen Leibeignen
 angewachsen war/ desto höher seynd auch die
 Ausgaben gestigen. Gewiß ist/ daß aus dem
 einzigen Uberschuß/ so dieses Gefind unter Schach-
 Hussein mehr als unter seinen Vorfahrern ge-
 kostet hat/ man etwelche Regimente wackerer
 Kriegs-Leuthen hätte aushalten können.

Wann wir aber alles/ was auf dem gan-
 zen Haram aufgangen ist/ zusammen rechnen/
 wird sich weisen/ daß er drey mal mehr/ als die
 vorigen König/ auf denselben verschwendet ha-
 be; und dannoch war dieß/ was die Weiber
 und Cämmerlingen sammt allen verschnittenen ver-
 zehrt haben/ leichter zu verschmercken/ dann jene
 un-

unendliche Häuffen Gelds / welches König Hussein ohne Noth in seine gar zu kostbare Gebäu verwendet hat / wider den Gebrauch seiner Vor-Eltern / so hierinnen sich jederzeit mit ziemlicher Bescheidenheit gemäßiget hatten. Er hingegen litte weder Maß noch Zahl / da er nicht allein den größten Theil seiner Einkünften / sondern auch die von seinen Vorfahrern hinterlassene Schatz in das Bauwesen gesteckt hat. Die Königliche Burg mit sammt dem weitläuffigen Haram zu Ispahan, ware in Betrachtung ihrer ungemeinen Herrlichkeit gleichsam ein Weltwunder / nichts destoweniger kame sie ihm zu schlecht vor / indem er dieselbe von Grund aus nidergerissen / und nach einem neuen Model viel prächtiger wider aufgeführt hat.

Kaum ware dieses Werck / welches viel Millionen verschlungen hat / nach unterschiedlichen Veränderungen vollendet; als er ein anderes / so weit mehr Geld gestressen / eine Stund Weegs ausserhalb Ispahan, sage zu *Farabath* zu bauen anfieng. Die verschiedene Palläst / Gärten / Zwinger / Ringsmauer / Thürn und Teich / die er dafelbst angelegt / waren dermassen schön und herrlich / daß er öftters seinen beständigen Hof-Sitz in dieses anmüthigste Lust-Haus zu versetzen den Schluß gefasset hat. Gleichwie es aber auf einem dürren Feld stunde / also liesse er ganze Bäch mit Wasser durch kostbare steinerne Schläuch und einen mit Quaderstücken gefütterten Graben von sehr weit her dahin leiten / also zwar / daß die Wasser-Kunst allein höher als der Bau an sich selbst kommen ist / wessen Preis / Glanz / Arbeit und Herrlichkeit keiner / der ihn nicht gesehen hat / begreifen kan: sagt R. P. Krufinski.

Der Brand des weitlichtigen Saals / in welchem fremde Botschafter von denen Königen pflegten empfangen und verhöret / wie nicht weniger die vornehmsten Mahlzeiten und Freuden-Fest gehalten zu werden / gabe ihm abermal Anlaß einen unaussprechlichen Last Gelds zu vertandeln. Bemeldeter Saal wird *Tschehel-Setoon*. Das ist zu den Vierzig-Säulen genannt / weil er würcklich auf eben so viel Pfeilern ruhet. Er siehet gleich einer Insel oder Domb-Kirchen ringsherum frey in mitten dern Königlichen Hof-Gärten hinter der Burg von Ispahan. Chardin hat denselben aus eigenem Augenschein überaus genau beschrieben / und ihm das Lob ertheilt / daß er alle andere Gebäu der Königlichen Burg an Pracht übertreffe. Nun ereignete sich einstens / daß / indeme König Hussein alldannächlicher Weile ein kostbares Abendmal anstellte / der Saal unvermuthet Feuer gefangen / und die Brunst / als man sie wahrnahm / schon starck um sich gestressen hat; jederman beschaffte sich vor allem die kostbarsten Teppich / Polster / Schildereyen / Spallier und andere Kleinodien / mit welchen der Ort reichlich aus-

geschmückt ware / zu erretten: ja es ist kein Zweifel / man wurde den meisten Theil dererelben in Sicherheit gebracht und den Saal von fernem Brand mit löschten befreyet haben: wann nicht der König befohlen hätte / man solle / ohne ferner etwas zu berühren / bis auf die Grund-veste alles zusammen brennen lassen / dann er wolte sich dem Willen Gottes nicht widersetzen. Damit aber der unbeschreibliche Reichthum sammt dem Gebäu desto gewisser in Aschen verfiere / und seinem Befehl von jedermanniglich gehorsamet wurde / blibe er so lang stehen / bis die Flamm alles verzehret / und er hiemit der Göttlichen Verhängnus ein vollkommenes Brand-Opfer abgestattet hatte. Allein die Verehrung dieser ewigen Vorsichtigkeit könnte ihn nicht hindern / bemeldeten Saal mit viel grösserm Glanz und weit tieffer eingreifenden Unkosten von neuem aufzuführen / als er vorher weggenommen hatte.

Zu dem wolte er auch seiner Macht und Andacht ein unsterbliches Denckmahl hinterlassen / da er ein Mahometanisches Mönch-Kloster aufgebauet und fertiget hat / desgleichen den Pracht betreffend anderwärts kaum solte gefunden werden. Ich will mir die Mühe nicht nehmen / solches zu beschreiben: gnug ist / wann ich sage / das Haupt-Ehor an diesem Bau seye aus seinem Silber gegossen worden. Ich darff nicht ausser Acht setzen / daß auf all oberwehnte Gebäu nicht einfache sonder doppelte Unkosten aufgangen seyen; dann Schach-Hussein ware aus der Zahl jener Bau-Herrn / welche niemals bey dem ersten Riß und Entwurff bleiben / sondern so oft ein Künstler oder Stümpler mit Vorweisung eines andern Models ihnen was neues eingeschwätzt / alles wider sammt der Grund-vesten über den Häuffen werffen / und von neuem wider anfangen: woraus dann folgt / daß wann er durchgehends sich bey der ersten Zeichnung ohne Aenderung solte gehalten haben / mit eben diesem Geld noch so viel Sachen und Königliche Denckmahl hätten können zu stande gebracht werden.

Es ist leicht zu erachten / wie erbärmlich die ungeschränkete Vermehrung des Harams einer und der unersättliche Bau-Lust anderseits / nebst allen vorräthigen Schätzen auch gesammte Reichs-Länder werden erschöpft haben. Doch wurde er sich / wann es bey dem geblieben wäre / durch emsige Sparsamkeit / villeicht wider haben erhohlen mögen / wann nicht der unbesonnener Antrieb zu einer Abergläubischen Andacht ihn bis über den Kopf-Wirbel in Schulden gesteckt hätte. Ich hab bereits oben erwehnt / daß auf denen Persischen an die *Usbeker-Tartarey* anstossenden Gränzen ein Weltberühmtes Kloster samt einer über alle massen ansehnlicher Moschee in dem Städtlein *Mesched* zu sehen seye / so etwan zweyhundert Stund weit von

von Ispahan entlegen ist. Dises Gottshaus hat vor Zeiten Schach-Abas der Grosse zu Ehren eines Mahometanischen Afferheiligen von des Ali Schwarm erbauet / gleichwie unten mit mehrern soll gemeldet werden. König Hussein stellte Anno 1709. aus angebohrner Gleichnerey mit all. seinen Rebs. Weibern und mit einem Gefolg von mehr als sechs;igttausend Männern eine Wallfahrt nach vorgenanntem Ort an / welche ihn so viel gekostet / daß die Helfste dieser Ausgaben wurde gekleckt haben alle Kriegs. Heer zu bezahlen / und alle Feldzug zu bestreiten / so das Reich Persien nachgehends wider die Rebellen ausgehalten hat : jetzt nichts zu sagen / von den Ländern / durch welche er gereiset ist / so alle nicht anderst / als hätte sie der Feind überschwemmet / bey nahe seynd verherget worden.

Jedemoch muß ich disen Monarchen in einem Stuck loben / daß er nemlich / unerachtet einer inbrünstigen Liebe zu dem Alcoran, seinen Sinn hierüber nicht verhärtet / noch dem wahren Christlichen Glauben abhold gewesen seye. Da hingegen andere Mahometaner / so des Omar Sect anhangen / zumalen aber die Türcken / mit tummer Wuth und stolzem Muth / alle andere Glaubens. Genossen / absonderlich aber die Christen / bitterlich verfolgen. Es scheint / Schach- Hussein habe dise Gnadenreiche Gewogenheit gegen die Christen von seinen Vor. Eltern beyderley Geschlechts ererbt ; massen alle König in Persien / von Schach-Abas dem Grossen anzufangen / sich dem Christenthum fast jederzeit sehr gütig erzeigt haben. Es ist zwar nicht ohne / daß alle Persianer / überhaupt zu reden / Vermög ihrer angebohrnen Leutseeligkeit / sich gegen alle Fremdlinge höflich aufführen : allein ihre König / seit gedachten Abas dem Ersten / welcher das Land Georgien erobert hat / seynd meistens von Georgischen / mithin vorhero Christglaubigen Prinzessinnen oder Frauen gebohren / und also mit der Mutter. Milch eine Neigung zu dem H. Evangelio eingefogen. Dann / gleichwie dise Fürstinnen von Christseeligen Eltern herspriessen / also bewahren sie ihr Lebtage / auch so gar in mitten des Mahometischen Irrthums / in welchem sie von Jugend auf mit Gewalt in dem Haram unterwisen werden / ein großschätzende Liebe so wol zu dem Glauben ihrer Ahnen / als zu ihrem Vaterland / und führen insgemein ihre Nahmen. Ich darff dessen Beweisthum nicht von weitem hersuchen ; des Königs Hussein offterwehnte Groß. Mutter heist *Maria-Begum*. das ist / *Maria* die Fürstin ; massen in Persien und in dem Mogolischen Indien *Begum* eine Prinzessin bedeutet. Solcher Gebrauch des Namens *Maria* ist aus dem Haram in die Stadt Ispahan ausgebreitet worden / allwo derselbe unter dem Krauzzimmer sehr gemein ist. Diser heiligste Nahm hat auch eine Ehrerbietigkeit gegen der allerseeligsten Gottes. Gebährerin bey denenselben erweckt. Sie ehren dero Bilder

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

und bewahren solche mit zarter Andacht ; Schach-Hussein selbst nimmt sie mit Freuden an / unerachtet des Mahomets Befehl / auf welches er gang verpicht ist / alles Geschnitz und Gemahl lebhafter Gestalten / hoch verbietet.

Die Grund. Ursach dises Marianischen Diensts mag wol von dem herrühren / daß die Söhndern Persischen Königen sieben Jahr hindurch unter denen Augen ihrer Müttern stehen / welche auch fürhin mit des Königs Erlaubnus dieselben von Zeit zu Zeit zu sehen bekommen. Wer soll sich dann entfremden / wann sie dem werthen Söhnlein öftters eine Liebe zu dem Glauben ihres Vaterlands einflößen ? König Abas der Andere / des Hussein Groß. Vatter / ware denen Christen mit so grossen Gnaden ergeben / daß er ohne Unwillen von dem Christenthum nichts böses hören könnte : wer die Suppen bey ihm ausschütten / und sein Glück verderben wolte / der möchte seinen Zweck nicht geschwinder treffen / als wann er von dem Evangelischen Befehl übel redete. Viel ansehnliche Häubter in Persien haben es mit ihrem Schaden erfahren / zuvorderst aber sein vormaliger Hofmeister / der ihn während der Minderjährigkeit erzogen / und welchen er zu der Würde seines Ichtima-Dewlet oder Obersten. Reichs. Stadt. Halters befördert hatte. Diser / übrigens wasckerer Mann / unterliesse keine Gelegenheit seinen Hohn wider die heilige Kirch Christi zu offenbahren / biß ihn obgerühmter König theils mit eigener / theils mit fremder Hand nidergesäbelt hat ; derohalben pflegten die Armenier nach Zeugnus des Herrn Chardins damals untereinander zu sagen / König Abas seye vilmehr ein Christ als Mahometaner. Vielleicht ist hieraus zur Zeit seines Hintritts der Ruff entstanden / daß R. P. Raphaël, ein Capuciner / welchem unter dem Namen seines Leib. Arztes und Mathematici, der Zugang allzeit offen stunde / disen König im Tod. Beth getauft habe / massen aber weder jetztbenannter Priester / noch Herr Chardin, der sonst von dem Leben und Tod dises Monarchens sattsame Kundschaft eingenommen hatte / hiervon der Nach. Welt keine Nachricht ertheilt haben / können wir zwar von einer dergestalt ungewissen Sach kein sicheres Urtheil schöpfen / wol aber aus der vertraulichen Gemeinschaft mit besagtem Ordens. Mann schliessen / wie lieb und werth die Christen bey Abas dem Andern müssen gewesen seyn.

Dessen Sohn und Reichs. Folger König Söleiman zeigte sich zwar dem Christenthum nicht so günstig als sein Vatter / ja er hat je und da die Missionarios geängstiget / aber nicht aus eigenem Unmuth / sonder aus Anstiftung seiner böshafften Hof. Capaunen / welche unter wehrend. seinem Zipperlein sich eines gar zu grossen Gewaltis angemasset haben. Gewiß ist / daß er auf den Alcoran nicht wurde gestorben seyn / wann es zur Thätigkeit kommen ; gleichwie aus folgender Begebenheit erhellen soll.

Demnach der tapfferste Held Joannes Sobiewski König in Pohlen mit Beyhülff anderer Christlichen Fürsten / im Jahr 1683. die Kaiserliche Haupt-Stadt Wien entsetzt / und man in Persien diese Zeitung mit Freuden erlangt hatte / erschallte bald hernach zu Ispahan der Ruff / daß hochgenannter König die Stadt Constantinopel würcklich belagere. Darum fragte König Soleiman den damals am Persischen Hof gegenwärtigen Polnischen Botschafter Herrn Buch-Tambeck nach einer Audienz / was sein König / falls er dieses Haupt-Nest des Ottomannischen Reichs erobern sollte / hierüber vornehmen würde? Als der Gesandte darauf geantwortet hatte / seine Polnische Majestät seyen gänglich entschlossen allen Mahometanern die Köpff herunter zu säbeln: begunnte Schach-Soleiman zu lächlen / erhube seine Hand / machte mit derselben über sein Haupt und Brust das Creuz-Zeichen / sprechend: *Tun dann wolan!* sagte er / wann die Christen Constantinopel einnehmen / so will ich mich selbst tauffen lassen. Er behielt hiernächst den Botschafter bey der Tafel (dann es ware Abends) und truncke mit demselben die ganze Nacht auf des Königs in Pohlen Gesundheit / so lang biß sie beyde seynd rauschig worden und mit gläsernen Granaten ein feltsame Ubergab erzwungen haben.

König Hussein, so stark er auch für des Mahomets 3ten Lehr eifferte / zweiffelte dennoch an dessen Wahrheit dergestalt / daß er diesen seinen Argwohn nicht verbergen könnte; dann als ein gewisser von Genf gebürtiger Künstler Namens Rousseau (den er zum Oberhaupt seiner Hof-Uhrmacher bestellt) ihm ein neue eigenhändig gefertigte Sack-Uhr verehret hatte / zeigte er solche seinem vertrauten Cämmerling Giewader-Paschi und sprach: ich mercke wol / daß die Francken viel netter und schöner arbeiten / als meine Persianer: darum stehe ich in grosser Sorg / es dürfften diese Fremdlinge / gleichwie in Wissenschaften und Künsten / also auch in Glaubens-Sachen besser als wir erleuchtet seyn / und die Wahrheit gewisser treffen. Eben dieser Monarch liesse ihm alles / was er von unsern Spithälern ausführlich vernommen hatte / so wol gefallen / daß er in einem dermassen heiligen Werck zum Trost der armen Sieschen / denen Europäern nacharten wolte / indem er zu Ispahan ein herrliches Krancken-Haus erbauet mit ausdrücklichem Befehl aus seiner Hof-Apothecken alle auch die kostbareste Heilmittel herzuschaffen / welche zur Genesung dern Krancken dienlich seyn mögten / ohne im geringsten etwas zu spahren. Weil aber nichts leichter ware / als diesen König zu betriegen / ohne Gefahr von ihm gestrafft zu werden; als hat sein gute Meynung dißfalls ihren Zweck nicht völlig getroffen; sintemal von Spithälern Berweßern und Aergzten die kostbareste Arzneyen (so ihnen der Hof-Apothecker auf Be-

gehren für die armen Breshafften ertheilt hatte) gegen reiche Bezahlung / vornehmen Personen seynd verkauft worden. Er thate aus Anlaß des allgemeinen Hungers noch ein anders Werck der Barmherzigkeit / als er zu Ispahan viel Oefen setzen / und das in denenselben gebackene Brod dem bedürfftigen Volk für sehr geringen Preis hat austheilen lassen. So löblich als nun in dergleichen Verordnungen sein guter Will seyn mag / hätte er dennoch denen Armen auf ein ganz andere Art mit grösserm Nachdruck beybringen können / wann er nemlich den Geiz seiner vortrefflichsten Hof- und Lands-Herrn abgeschafft / und sie zum Verkauf ihres zuruck gehaltenen Kernwercks wurde angehalten haben; massen dieselben / um den Preis zu steigern / und ihre Früchten desto theurer zu verhandeln / heimlich verbotten hatten / aus den Reichs-Ländern einiges Getraid nach Ispahan zu liefern. Sein Vatter Schach-Soleiman hat einer dergleichen Hungers-Noth Anno 1667. zu Anfang seines Reichs / ohne einzigen Unkosten hurtiger abgeholfen. Es brauchte zu Verbesserung dieses Übels nicht mehr / als einen seiner ansehnlichsten Hof-Fürsten Namens *Ali-Kuli-Kam* zu erwählen (einen so hochvernünftigen als unverzagten Eifferer der Gerechtigkeit) welchem der König all seine Vollmacht / so weit als es zu solchem Ende nöthig ware / unwiderstreblich ertheilt hat. Gleichwie nun diesem tapffern Helden bekannt ware / daß der Hunger in Volkreichen Städten nicht so wol von dem Korn-Mangel herquellte / als von dem Geiz derjenigen / die entweder ihr Kern-Werck verbergen / oder dessen Zufuhr verhindern: liesse er überaus scharffe Befehl ausgehen / welche er auch ohne einziges Ansehen der Personen / mit unerbittlicher Strenge ins Werck gestellt / hierdurch aber wider alles vermuthen die Sach dahin gebracht hat / daß gleich den andern Tag nach Empfang des Königlichen Gewalts das Brod in Ueberfluß um einen billigen Preis feil gestanden / mithin die Aufruhr des Volcks / welches im Begriff ware sich zu empören / gänglich ist hintertriben worden. Wer Lust hat / kan diese Begebenheit in des Chardins Buch von des Soleimans Erdnung pag. 261. und 262. nachschlagen / und darinn ersehen / daß obgenannten *Ali-Kuli-Kam* Beyspihl bestermassen verdiene in den vornehmsten Europäischen Städten / wo sonst die schönste Pollicey blühet / nachgeartet zu werden. Zween einhige Exempel haben zu Ispahan die Hungers-Noth samt dem Aufstand plöcklich gestillt; das eine bestunde in einer unpartheylichen Helden-That / da er dern größten Herrn Speicher mit Gewalt eröffnet: das andere in Abstraffung eines Vorkäuffers / so das Korn vertheuret hatte.

Schach-Soleiman ware zu selbiger Zeit erst zwanzig Jahr alt / und ganz frisch aus dem Haram auf den Thron gestigen / folgsamlich sehr unerfahren / und dennoch so klug / daß er wenigstens einen tauglichen Beamten ausgesucht / durch diesen aber alles / was ihm selbst an Sähig-

Fähigkeit abgienge / überschwemmlich erseht / mithin sich in dererley Bedrängnis / wie es einem Potentaten zusehet / recht Königlich aufgeführt hat. Da hingegen sein Sohn Schach-Husseïn in einem weit höhern Alter / nachdem er schon viel Jahr regiert hatte / in gleicher Noth nicht / wie ein König / sonder wie ein reicher Bürger oder wohlbemittelte Wittib verfahren ist / welche ebenfalls ohne Königlichen Gewalt Allmosen geben können. Er hat auf ein kurze Zeit nichts mehrers gethan / als was sein Königliche Groß-Mutter bereits von viel Jahren her alltäglich geübt hatte / indem sie eines theils ihrer grossen Einkünften für dero hohe Person / sparsam genießt und gar mäßig lebt : ander theils aber aus ihrem gewaltigen Uberschuß ganze Schaaren so wol Christlicher als ungläubiger Bettelleuthen ernehret / und eben deswegen in Persien für ein heilige Helenam verehrt zu werden verdienen wurde / wann es ihrem Allmosen / am Geist des wahren Glaubens nicht fehlte.

Aus all dem / was bishero von Schach-Husseïn ist erzehlet worden / kan ein jeder schliefen / daß / wann er doch einige Tugenden eines gemeinen Manns von sich hat blicken lassen / er dennoch kein einzige aus jenen löblichen Eigenschaften / welche zu einem vortrefflichen König erfordert werden / besessen habe. Er ware ohne Widerrede ein guter und liebevoller Herr ; allein diese Güte beruhete auf dem / daß er alles gelitten und nichts abgestraft / sonder stäths durch die Finger gesehen hat ; bey seiner Güte ergienge es niemand besser / als denen Spitzbuben und lasterhaftesten Leuthen / welche unter einem dergestalt feigen König sich keiner Straff zu befürchten hatten ; wehe hingegen frommen und redlichen Personen / denen alle Hoffnung zu ihrem Recht zu gelangen abgeschnitten / mithin einem jeden Schand-Kerl sie zu verschimpfen oder zu bestehlen ohne Vergeltung erlaubt ware ! vergebens sagst du mir / Schach-Husseïn habe ja keinem Menschen einziges Leid angethan ; massen eben hieraus folgt / daß er allen Leuthen (Schelmen und Dieb allein ausgenommen) mehr als der grausamste Wütrich / wegen veräumter Gerechtigkeit müsse geschadet haben. Ein Obrigkeit / die niemand beleidigen will / thue allen wehe. Wann je etwas Königliches an ihm ist zu sehen gewesen / so einiges Lob verdiente / so wurde es gewiß der ungemaine Lust zu herrlichen Gebäuden seyn / dessen er sich gern rühmte. Allein er griffe auch diese Sach hinter-sür an / nicht wie ein König / der sein / durch schwere Reichs-Sorgen abgemattetes Gemüth / mit dem Bau-Wesen für eine Kurzweil erquicket sonder wie ein Baumeister / der nichts anders zu versorgen hat / und hiermit sein Stuck Brod verdienen muß. Er gabe fleißig Achtung / daß seinen Gebäuden nicht das geringste mangelte : und bekümmerte sich indessen gar nicht / wann es seinen Kriegs-Heeren an aller Nothdurfft gebracht. Er gleiche in diesem

Stuck gewissen Leuthen / die zwar ohne Unterlaß reiche Allmosen oder Geschenck austheilen / ihre Schulden hingegen nicht bezahlen wollen : er bauete prächtige Elöster und Spithäler / da Mittlerweile seine Armeen und Besatzungen wegen Brod-Mangel crepierten / wie nicht weniger aus Abgang des Golds oder nöthigen Borraths an Kraut und Loth theils verschmacht / theils verlossen / theils durch des Feindes Schwerdt umkommen seynd. Dann gleichwie er sich höchstens erfreuet / daß seine neue Paläste mit erwünschtem Pracht mittelst der Bau-Kunst schön empor stiegen ; also hat er sich nit im geringsten bekümmert / daß der Feind ihm von allen Seithen eine Landschaft nach der andern / von seinem Reich abzwickte.

Niemand rucke mir vor / ich greiffe dem König Husseïn die Puls gar zu hart ; nachdem dieser Monarch in den allergefährlichsten Umständen / wo sein Thron und Cron auf äußerster Spitz stunde / sich auf ein weit merckwürdigerer Art selbst erklärt hat / welche nicht allein alles / was ich bisher gesagt hab / bestätigt / sonder auch uns zu verstehen gibt / wie er sich in die Besorgung des Harams und seiner neuen Gebäuden dergestalt vertieft habe / daß er nicht mehr wüßte ob er Königin oder König seye. Rede er selbst : er wird ja sein eigene Ehr nicht unter die Füß treten. Als die rebellische Agwanen unter Mir-Magmud / des Mir-Wais Sohn / durch grosse Zug sich der Stadt Ispahan fort und fort immer näherten / wolten die vornehmsten Fürsten und Herrn des Persischen Hofß ihren in Staats-Sachen biß dahin unempfindlichen König mit Nachdruck aufmuntern / da sie ihm vorgestellt haben / daß nunmehr es zum Ernst / ja zum bitteren Ernst komme / wo ein jeder seine Augen / so weit er könnte / eröffnen müßte. Diese Sorg / sprach er / gehet euch an : ihr habt euere Kriegs-Heer / verpfleget sie / und schauet / wie der Sach zu helfen seye. Mich belangend / wann ich nur ruhig im Besiz meines Lust-Schloß von Farabath gelassen wird / bin ich gar wol zufrieden. Gott hat diesen armseeligen König bey seinem Wort genommen / und ihn auf eben derjenigen Rippen / wo der Schmerzen empfindlicher ware / erbärmlich gezeiffelt ; da aus Verhängnis der ewigen Vorsichtigkeit das mit so erstaunlichen Unkosten aufgeführte Schloß Farabath von denen Rebellen nicht allein das erstemal erobert / sonder auch zu ihrem festen Lager worden ist / ohne wessen Besiz sie sich die Haupt-Stadt Ispahan zu belagern niemals wurden getraut haben ; wann sie nemlich in dem weitläufftigen Umfang dieses ansehnlichsten Lust-Hauses / welches mit einem starcken Wall und mit festen in gleicher Weite von einander gebaueten Thürnen / so denselben bestreichen / umgeben ist / nicht einen dermassen bequemen Platz angetroffen hätten / in welchem wie in einer Festung ihr ganze Armee gleich einer Besatzung sicher stehen / und von dannen als aus einem weit besser / als

Ispahan ist / verwahrten Ort / diese unvergleichliche Hauptstadt angreifen konnte.

Allein es wurde offtgenanntem König Hussein weder seine hinläßige Trägheit / noch die Hirnlose Wuth seiner Hofcapaunen / noch der verdorbene Zustand und das allgemeine Mißvergnügen seiner Reichs Länder den Scepter aus der Hand gerissen und statt dessen den Bettelstab in die Hand gegeben haben : wann nicht zu seiner Zeit durch Verhängnis Gottes / vierhundert und fünfzig Stund weit von Ispahan auf den äußersten Grängen gegen Indien / ich will sagen zu Candahar, ein schlechter Edelmann Namens Mir-Wais oder Herz Wais, so dem Königlich Persischen Zollstock all da vorstunde / von dem Land Obersten jetzt gemeldeten Orts wider sein Willen nach Ispahan wäre geschickt worden ; allwo dieser so kühne als verschmitzene Kopf den in Ohnmacht und Zerüttung liegenden Persischen Hof gründlich aufkundschaftet / des Königs Unfähigkeit und des Reichs Kraftlosigkeit genau erwogen / aus solchem elenden Zustand aber bey sich selbst gedacht hätte / diese Monarchy / die er vorhin sehr hoch geschätzt / wäre nun dergestalt zerfallen / daß sie einem daffieren Helden / welcher sie mit Krieg überziehen wolte / in die Länge nicht widerstehen / noch einer auf den Grängen liegenden Landschaft wañ sie dem König absagen sollte / das einmal abgeworfene Joch von neuem wurde aufdringen können. Auf solches Bedencken bauete erwehnter Rentmeister Mir-Wais seinen böshafften Entwurff / und faßete den vermessenen Schluß bey guter Gelegenheit sich mit seinen Landsleuthen wider den elenden König Hussein zu empören. Als er hiernechst ausgebrochen und die Stadt Candahar samt seinem Vaterland gleichsam in einem Augenblick von der Persischen Tyranny völlig befreyet / und alle wider ihn angezogene Königl. Armeen geschlagen / Anno 1715. aber sein Leben sich selbst beschloffen hatte : hinterließ er einen zwar jungen / doch ihm an Freyheit überwachsenen Sohn Mir-Maghud, dem es im Jahr 1722. endlich gelungen seinen rechtmäßigen König Schach-Husein des Reichs zu berauben / und sich mit höchster Verwunderung der ganzen Welt auf dessen Thron zu setzen. Wie solches aber sich gedusfert habe / will ich jetzt weitläufftiger vorstellen.

Num. 399.

Von der Stadt Candahar. Die Agwanen werden lebhaft vor Augen gestellt.

Inhalt.

Die Agwanen haben vor diesem in Groß-Albanien oder Schirvan Westwärts an der Casper-See gewohnt : von wannen Tamerlanes, dem sie lange Zeit blutig

widerstanden seynd / dieses unbändige / doch Christglaubige Volk nach Candahar verlegt / und zum Mahometischen Irrthum genöthiget hat. Die vorhin Freye Fürsten von Candahar ergeben sich gutwillig an Schach-Abas den Großen König in Persien / mit gewissen Bedingnussen / welche König Schach dessen Nachfolger nicht halten will : darum strebt er dem Fürsten Alimerdan nach dem Leben ; dieser hergegen unterwiffte sich samt der Stadt Candahar dem Groß Mogol : Schach-Abas der andere aber nimmt sie wider ein / von welcher Zeit an dieser Hauptort bey der Cron Persien wider alle Bemühung dern Indianer verbliben ist / biß Anno 1709. von dem unermeßenen Reichthum obbesagten Alimerdan und der Stadt Candahar. Ausgleichung dern Teutschen mit denen Persischen und Französischen Weilen. Dern Agwanen Gestalt / Kräfte / Muth / Sitten / Kriegs-Act / und redliche Frommkeit wird beschriben. Der Folg R. Paris Krusinski lautet also :

Die vorhero in Europa allerdings unbekante / und kaum in einem kleinen Winkel von Asien namhafte Agwanen, seynd allererst vor gar wenig Jahren durch wunderbare Eroberung des gewaltigsten Reichs Persien auf einmal dermassen berühmt worden / daß alle Zungen und Federn ihre Züg und Sig zu erzehlen kein Ende machen wolten. Allein diese haben die Wahrheit bishero / aus Abgang aufrichtiger Kundschaften durchgehends so häßlich verfehlt / daß einem / der von dieser Sache unfehlbare Wissenschaft besitzt / und ihre falsche Muthmassungen liest / der Magen wehe thut / ich aber aus Mitleiden gegen dem hierdurch betrogenen Leser mich entschlossen hab / aus eigenem Augenschein und zuverlässigen Nachrichten / diesen Krieg gründlich zu beschreiben.

Vorgenannte Agwanen seynd ein aus Groß-Albanien / so man heut Schirvan nennet / hergesprohenes grobe Volk. Die Landschaft Schirvan ligt zwischen dem Casper- Meer und dem Berg Caucasus. Sie stoßt gegen Mittag an den Fluß Kur oder Cyrus : gegen Abend an Georgien und Armenien : gegen Mitternacht an besagtes Gebürg Caucasus : gegen Aufgang aber an besagtes Caspische Meer. Der große Tamerlanes auf vermercken / daß er sein ungeschränktes Vorhaben / so lang er dieses streitbare Volk in dem Rücken oder auf Flanken haben sollte / nicht ausführen könnte / hat mit demselben schwäre Krieg geführt ; dann die Agwanen wehrten sich so ritterlich / daß er ihrer allererst nach vielen blutigen Schlachten Meister worden ist / in welchen er eine gewaltige Zahl dieser tapfferen Leuten in die Pfann gehauen hat.

Massen aber sie der lieben Freyheit von Jugend auf gewohnt / und aller Dienstbarkeit unfähig waren : haben sie sich wider gedachten Tamerlanes, so oft er den Rückenehrte / immerfür empört / und das Joch so lang abgeworffen / biß er endlich ein dermassen unruhiges Volk von dannen in ein andere weit entlegene Welt- Gegend zu versetzen den Schluß faßete / in gewisser Zuversicht / daß / nachdem sie ihr altes Vaterland aus denen Augen wurden verlohren

ren haben / ihnen auch die halbsüchtige Liebe zur alten Freyheit samt dem Lust ein neuen Aufstand zu erwecken und der Beharrlichkeit im Christenthum / vergehen sollte. Diefem Rath Schluß zusolch lieffe er sie mit Weib und Kind / Sack und Pock / von ihrem uralten Siz gegen Sud-Osten über dreyhundert sechzig Stunden Weegs wie gefangene so weit forttreiben / bis sie endlich in dem fruchtbarsten Land Gor ankommen / und dasselbe künstlich zu bewohnen seynd gezwungen worden.

Gor, welches auch Gyor, Gaur, Gebr und Gyaber benahmt wird / ligt zwischen denen äussersten Gränzen beyder gewaltigen Königreichen Mogol und Persien. Es gränzet gegen Mitternacht an das kleine Königreich Balch : gegen Aufgang aber an Cabul : gegen Sud-Osten an Indien oder Großmogol : gegen Süden und Niedergang hingegen an Persien. Die uralten Inwohner besagter Provinz seynd eigentlich die Gauren, Györen oder Gebern, welche von der Stadt Multan (so zwar in Indien / doch nit weit von Gor Ostwärts unter des Großmogols Gebiet stehet) sich vor Zeiten dahin gezogen / hieselbst aber sich ohne End vermehrt / in ganz Persien ausgeheilt / und ihren Bögen Dienst in dieses Reich eingeführt haben / welchen verschiedene Städte und Land-Strich allda / sammt dem alten Namen ihrer Vor-Eltern annoch bewahren / mithin das Feuer als ihren vornehmsten Gott anbetten / und sich *Gauren* nennen. Nachdem Tamerlanes sie vertrieben / folgend in jenen Persischen Ländern / so zwischen Ipahan und dem Fluß Hindmend ligen / zerstreuet hatte / besetzte er derselben altes Vatterland Gor mit obbemeldeten aus Schirvan dahin geführten Albanen oder Aghwanen, sintemal beyde diese Namen in dem ungefehr Anno 1705. gedruckten Armenischen Wörter-Buch ein Ding bedeuten / angesehen die Armenier von Schirvan den Buchstaben L aussprechen wie Gh, das B hingegen mit W vertauschen / folgsamlich anstatt *Alban* gern *Aghwan* sagen.

Obstehende Meynung wird noch mehr aus dem bestätigt / daß der Armenische Erzbischof Patriarch von Eschmiadzin noch heutiges Tags in Armenischer Sprach den Titel eines *Hokievorder* und *Cathogog*, das ist eines Erzbischofs dem Aghwanen gleich einem Kleinod bewahrt / weil nemlich die Christgläubigen Armenier in dem Land Schirvan ihn bis auf diese Stund für ihren Obersten-Seelen-Hirten / und einen Nachfolger des H. Apostels Judæ Thaddæi erkennen / von welchem die Albaner oder Shirvaner nebst denen Iberier oder Georgianern zum ersten mal / ihrem vorgeben nach / zu Christo seynd bekehrt worden. Fragt man sie / auf welchen Grund solche Auf-sag sich gründe / so antworten dieselbigen / ihre Vor-Eltern haben sich / den Glauben betreffend / dieser Herkunft ohne Unterlaß bereits von dem Aposteln Zeiten her gerühmt. Besiehe hiervon / was ich oben im zehenden Theil des Welt-

Botts / vom achtzigsten Blat anzufangen Numero 259. aus Patre Monier geschrieben hab.

Mit dieser Gelegenheit will ich dem Leser alhier nicht verhalten / was in denen Armenischen Kirchern-Büchern verzeichnet ist / daß ebenfalls die Turcomanni, das ist Türckmänner oder Türcken von obgenanntem Apostel Thaddæo das Evangelium empfangen / und allererjt von dem Omar des Mahomets Lehrlinger zu dem Mahometanischen Aberglauben seyn gezwungen worden : Ja der Namen *Terkman*, überzeugt uns solcher Wahrheit / dann er bedeutet einen Menschen / der seinem Glauben den Rücken kehrt ; gestaltsam das Wort *Terk* einen Rücken / *Man* oder *Iman* aber so viel als *Treu* und *Glauben* heisset / also zwar das einerseits die Türcken ihre Herkunft mit ihrem eigenen Namen / als *abtrünnige Christen* / zu erkennen geben : anderseits aber erhellet / das Wort *Turcomania*, oder auf Morgenländisch zu reden *Terkmania*. sepe nicht älter als ihr Abfall vom Christenthum / welcher sich kurz vor dem Jahr Christi sibenhundert ereignet hat. Woraus noch fernner zu schliessen / daß die uralte Vorfahrer dem heutigen Türcken in der Nachbarschaft von Albanien oder Shirvan und Armenien müssen gewohnt haben.

Allein lassen wir all andere Völker beyseits / und bleiben bey unsern Aghwanen, welche ohne Anstand von sich selbst bekennen / daß sie von Christen herprieissen. Forsche ich aus ihren Weibern / warum dieselbe alles Brod / welches sie backen / oben mit einem Creuz bezeichnen ? so werden sie mir versetzen / die Erfahrung habe sie gewisiget / daß dergleichen Gebäck niemals von statten gehe / wann sie solches Merckmahl nicht aufsprägen. Frag ich fernner / von wem dieser Gebrauch herprieisse ? antworten sie offenhertzig / ihre Vor-Eltern seyn Christen gewesen / die durch das Creuz sich von andern Leuthen unterscheiden. Zudem wird von dem Aghwaner-Fürsten Mirr-Maghmud, welcher sich des Persischen Ehrns bemächtigt hat / für gewiß erzehlt / er habe unter andern Gebettern täglich / das Vatter Unser gesprochen.

Jetzt muß ich erinnern / daß die so genannte Aghwanen vor dieser Persischen Unruhe / in dreyerley Völker seynd abgetheilt worden. Die erstere wohnen in Arabien an dem Westseitlichen Ufer des Persischen Meer-Busens unweit Balfora oder Balfora, welche denen Türcken von Babylon mit ewigem streiffen viel Ungelegenheit machen. Die andere Aghwanen von Hasaray gränzen an die Landschaft Candahar an / und seynd nicht der Sunnischen oder Türckischen / wie jene von Candahar, sonder der Kasischen und Persischen Sect ergeben ; haben auch ihre besondere Land-Vögt. Die dritte seynd die Inwohner der Provinz Candahar, von welchen in dieser History absonderlich gehandelt wird. Die Haupt-Stadt gleiches Namens / ist lange Zeit ihren eigenen Lands-Fürsten unterstanden / welche Vermög der Eysersucht / so zwischen dem Groß-

Mogol und dem Hof von Persien ewig abschwebt/ durch beyderseits geschlossene Bündnissen sich bey ihrer keinem höhern Gewalt unterworfenen Herrlichkeit/ viel Jahr hindurch erhalten haben. Allein König Abas der Große / der ihm eben so viel Länder durch seine Geschicklichkeit als mit dem Degen unterworfen hat / erlaurete endlich ein längst erwartene Gelegenheit den dazu mal regierenden Fürsten von Candahar zu bereuen / daß er sich freywillig als zinkbarer Lehensmann der Cron Persien / jedoch mit dem Besding untergeben hat / daß auf ewige Zeiten ein aus seinem Geschlecht abstammender Prinz/ vom König in Persien zum Groß- Fürsten von Candahar sollte bestellt werden / sagt Tavernier lib.

5. cap. 23.

Schach-Abas pflegte nach Vorschrift der wahren Staats Regeln sein Königliches Wort allen Leuthen/ auch seinen Unterthänigen Lehensträgern/ ungekränkt zu halten / also redlich / daß er nicht allein den Fürsten / der sich freywillig unterworfen hatte / sonder eben so wol dessen Sohn *Alimerdan-Kan* nach des Vatters Tod bey dem ruhigen Besitz des Fürstenthums Candahar gelassen hat. Als König *Sefi* hergegen / so des Schach-Abas Enkel war / seinem Groß-Vatter auf dem Reichs-Thron unmittelbar gefolgt ist / begunne der Persische Hof von diesem graden Weeg abzuweichen / und jene so ihm getrauet hatten / meynendiger Weise zu betriegen / dann gleichwie Fürst *Alimerdan-Kan* unendliche Schatz theils von seinen Vor-Eltern ererbt / theils durch eigenen Fleiß gesammelt hatte : folgsamlich vielmehr einen ungebundenen Potentaten / der keinen Ober-Herrn auf Erden fürchtet / als einen Pächtschuldigen Statthalter einer größern Macht spihlte / mithin gleich einem König bey der Tafel keines andern / dann guldenen Geschirrs bediente / und eine fast eben so prächtige Hofstatt hielte ; also siengen die vornehmste Häubter / so zur Zeit und anstatt des minderjährigen Königs *Sefi* in Persien regierten / an / ihre neidige Köpff hierüber zu beuteln / und jetztgedachtem neuen Monarchen ein Mißtrauen wider bemeldeten *Alimerdan-Kan* einzublasen / damit / nachdem er wurde enthauptet worden seyn / sie desselben Reichthum untereinander theilen mögten / gleichwie ihnen dieser Mord-List bereits vorhero mit etwelchen der mächtigsten Reichs-Fürsten nach Wunsch von statten gangen ware ? Die einzige Beschwärnus und Frag berubete auf dem / wie man ihn nach Hof locken mögte / damit er ungewungen selbst ins Garn rennte ? Allein da er einerseits erwuge / wie viel dergleichen grosse Herrn ihre Köpffe zu Ispahan , wohin man sie bößlich eingeladen vergessen hätten : anderseits aber / man von Hof aus einen Staats-Potten nach dem andern mit Befehl vor des Königs Thron zu erscheinen ihm zusertigte / ohne seine wichtigen Entschuldigungen im geringsten anzusehen / hat er nicht mehr weißeln können / man strebe ihm nach dem Leben ; dieses nun zu erret-

ten / und seinen Feinden ein lange Nasen zu drehen hat er Candahar mit vortheilhaften Bedingungen dem Groß-Mogol übergeben / ohne dannoch etwas von diesem mächtigsten Kayser anzunehmen / die ansehnlichste Ehren-Stelle des Indianischen Reichs allein ausgenommen / welche er bis in den Tod besessen hat. Als er sich zu dem Groß-Mogol zuge / hat er einen so unermessenen Reichthum mit sich dahin gebracht / daß / obschon er von diesem Monarchen nicht das geringste empfieng / er bey dessen Hof alle andere Prinz-König und Fürsten an Pracht weit übertraffe. Er hat zu *Jehanabad* auf dem Ufer des Wassers einen dermassen herrlichen Pallast nebst einem Lust-Garten aufgeführt / welcher / wie Tavernier bezeugt / von jedermänniglich für das prächtigste Gebäu des ganzen Mogolischen Reichs ohne Widerspruch gehalten wurde. Der Groß-Mogol selbst bewunderte sehr / wie dieser Fremde Fürst ohne einziges Einkommen und Geschenk so grossen Glanz und viel Ausgaben bestreiten könnte. Als aber dieser Kayser mit seinen Hof-Fürstinnen denselben einsiens in erwehntem dessen anmüthigstem Lust-Haus besuchte / hat des *Alimerdan-Kan* Gemahlin in Gegenwart dieses Durchleuchtigst-Kayserlichen Frauen-Zimmers viel mit Gold angefüllte Küssen eröffnen lassen / und ihnen zugleich gesagt / Ihre Majestät dürfften sich desto weniger entfremden / daß ihr Ehe-Herr von niemand das geringste annehme / je überschwemmlicheren Reichthum / wie nun die Prinzessinnen mit Augen sehen / er ohne dem hätte / von welchem derselbe samt seinen Kindern ehrlich leben mögte.

Es befanden sich damals zwey seiner Söhnen zu Ispahan , als er Candahar dem Groß-Mogol abgetreten hat : darum drangen ihn die Persische Reichs-Häubter vor besagter Übergab so gewaltig eilends nach Hof zu kommen / damit sie ihr Blut- und Gelddürstiges Vorhaben desto sicherer ausführen könnten / doch glaubten sie nicht / daß / so lang seine Söhne als Geiseln zu Ispahan verharren wurden / er brechen und sich in Sicherheit begeben würde. Gleichwie er aber wüßte / was einem andern noch gewaltigerem Reichs-Fürsten / Namens *Iman-Kuli-Kan* begegnet ware / welchen man mit seinen Söhnen aus keiner andern Ursach nach Hof geladen hatte / als damit man ihnen zugleich die Köpff abschlug : also glaubte Prinz *Alimerdan* gänzlich / er wurde durch seine Reise nach Ispahan nicht allein seiner zwey Prinzen Leben nicht erretten / sonder vielmehr seinen und ihren Tod hiemit unfehlbar befürdern. Deswegen spihlte er das sicherste / indem er seine Zuflucht zu dem Groß-Mogol genommen und ihm die Stadt Candahar eingeräumt / das übrige aber / was hieraus erfolgen mögte / der Götlichen Verhängnus heimgestellt / und hierdurch so wol sein als seiner Kindern Leben aufser Gefahr wider alle Hoffnung gesetzt hat. Dann anstatt / daß sie sammt dem Vatter / wann er nach Hof kommen wäre / gewißlich wurden

wurden seyn getödtet worden / haben die Persianer denenselben nicht allein verschont / sonder ihnen grössere Ehr / als vorhero erwisen / aus Furcht widrigen falls die Inntwohner des Lands Candahar äusserst zu verbitteren / wann sie hören solten / daß man zwey Durchleuchtigste Sprossen ihres uralten Fürstlichen Hauses mit dem Schwerdt vertilgt hätte / woraus ein unveröhnlicher Haß und ewige Rachgierde entstehen müßte ; da hergegen man durch obbedeutete Höflichkeit die Gemüther desselben Volcks gewinnen / und mittelst dero Beystand heut oder morgen sich von Seithen Persien der Landtschaft und Stadt Candahar wider bemächtigen könnte. Womit geschehen / daß gleichwie der Vatter bey dem Groß Mogol, also die Söhne bey dem Schach - Sefi die besten Tage genossen haben.

Was Schach - Sefi durch sein höfliches Verfahren suchte / das hat sein Reichs - Folger und Sohn König Abas der Andere / gefunden. Dann / als er zu Anfang seines Reichs Candahar belagerte / haben die Persische Soldaten / so den größten Theil der zum Entschluß geschickten Mogolischen Armee ausmachten / in Erwägung dern Gutthaten / welche Schach - Sefi des Alimerdan zwey Söhnen angethan hatte / sich also kalt sinnig aufgeführt / und denen Persianern so wenig in den Weeg gelegt / daß Schach - Abas II. ohne sonderbare Mühe im Jahr 1650. die Stadt Candahar widerum eroberte / welche von der Zeit an auch bey der Eron Persien bis zum Ende 1709. verbliben ist / unerachtet aller Mitteln / welche der damals herrschende Groß - Mogol Cha - Gean, damit er solche denen Persianern von neuem entrisse / vergebens angewendet hat : allermassen er disen fast unüberwindlichen Ort durch zweien seiner Durchleuchtigen Söhnen / nemlich Sultan Dara und Sultan Sujat zu drey unterschiedlichen Zeiten jedesmal mit einem Kriegs - Heer von drey mal - hundert - tausend Mann umsonst angegriffen hat. Als er hierüber seinen Schmerzen zu lindern den Fürsten Alimerdan um Rath fragte / wie er sich diser Haupt - Festung wider bemächtigen könnte / hat diser ihm glatt geantwortet / es wäre seines Erachtens kein anderer Schlüssel / mit welchem der Mogol ihm ein Stadt - Thor eröffnen mögte / zu erfinden / als wann Ihro Majestät in der Stadt selbst abermal einen Verräther / wie er selbst gewesen seye / aufreiben / so dieselbe ohne Gewalt zu übergeben sich bereden ließe.

Kaum ware nach dem Tod Abas des Andern dessen Sohn Soleiman im zwanzigsten Jahr seines Alters zum König in Persien gecrönt worden ; als dem zu selbiger Zeit regierenden Groß - Mogol Aurengzeb, nachdem er durch verschiedene Sig bis dahin all seine Absichten gloriwürdig ausgeführt hatte / ein starcker Lust ankam die Landtschaft und Stadt Candahar seiner Vottmächtigkeit ebenfalls zu unterwerffen ; die Sach schiene desto leichter zu seyn / je besser ihm

bekant ware / in wie häßlicher Verwirrung der Persische Hof unter einem so jungen ganz unerfahrenen König steckte. Er wurde auch unsehlbar sein Glück an ostbemeideter Stadt versucht haben / wann nicht sein Durchleuchtigste Prinzessin Schwester / wie Chardin pag. 363. anmerckt / ihn hiervon abgehalten hätte / als sie ihrem Herrn Bruder vorstellte / daß er hierdurch all seinen bishero mühesamst - erworbenen Helden - Ruhm in äusserste Gefahr einer schändlichen Verwelckung setzen würde / angesehen Candahar ein sehr harte Nuß wäre / an welcher viel Kriegs - Heer und ihr Herr Vatter Cha - Gean selbst die Zähne ausgebissen / mit fernern Zusatz / daß gleichwie sein gegenwärtige Kriegs - Macht größien Theils aus Persianern bestunde : also sehr zu fürchten seye / dise sonst tapffere Leut dürfften aus Liebe ihres Vatterlands allen Ernst sinken lassen / mithin den Ort so todtschlächtig angreifen / daß man / wie vorhin öfters / unverrichteter Dingen mit Spott wieder abziehen müßte / in welchem fall er seinem nunmehr glorwürdigsten Namen einen ewigen Schand - Fleck / so nimmer auszulöschen wäre / anheften würde ; Kurz zu sagen / sprach sie : es ist bey diesem Vorhaben zwar wenig oder gar nichts zu gewinnen / aber unendlich viel zu verlieren. Aurengzebes ließe sich hiemit abreden / doch vergasse er nicht künstlich / so oft er eine Gesandtschaft nach Ispahan schickte / vor all andern Sachen von dem Persischen Hof die Erstattung der Stadt Candahar zu begehren. Allein solche Forderung ward nur zum Schein / damit seine Gerechtsamkeit nicht verjährte / vorgetragen und jedesmal verworffen / ohne beyder Höfen gute Verständnus zu stören / wann nicht ein andere Beschwärmus sie etwan wider einander / in den Harnisch jagte.

Die Eron Persien blibe also in ruhigem Besitz der Stadt Candahar, diser desto wichtigeren Befestigung / je besser dero Reichs - Gränzen gegen Indien von derselben bedeckt wurden / und in ganz Persien kein anderer Platz die Kriegs - Bau - Kunst betreffend sich mit ihr vergleichen dürffte / als welche Kayser Cha - Gean, so lang er dieselbe besaße / durch Europäische Baumeister hatte besetzen lassen. Gleichwie sie beynebens der Haupt - Paß ist / durch welchen alle Caravanen / so von Indien nach Persien / und von hinnen zuruck gehen / müssen durchreisen / ist kein Wunder / wann sie durch derselben langweiligen Aufenthalt / welchen der Stadt - Oberste zu verlängern pflegte zu einem unsäglichen Reichthum gelangt ist : Diser ware nun so groß / daß sie dem König in Persien auf jeden Tag zwölf Pfund / oder jährlich drey und vierzig Zentner / und achtzig Pfund Gold zum Tribut bezahlt hat / ohne andere königliche Einkünften / als da seynd die Straffen und Einziehung verfallener Güter mitzurechnen. Candahar ligt mit Ispahan unter einerley Norders Breite / beyde Städte seynd von einander drey - hundert fünfzig Persische Meilen entfernt / welche

welche Vermög Chardins Berechnung über vierhundert fünfzig Französische Lieues oder Stunden Weegs ausmachen; dann sieben Persische betragen mehr als neun Französische Meilen: gleichwie sieben und zwanzig teutsche mit acht und zwanzig Persischen oder mit sechs und dreyßig Französischen Meilen schier ein Ding seynd. Weil aber obgenannter Chardin ausdrücklich sagt/ daß die dreyhundert fünfzig Persische mehr als vierhundert fünfzig Französische Meilen in sich begreifen/ folgt nothwendig/ daß die Persische mit unsern teutschen Meilen fast übereins kommen/ mithin von Ispahan biß Candahar ungefähr vierhundert sechs und sechsßig Stund Weegs oder Französische Meilen sollen gezehlt werden. Darum hab ich auf meiner Land-Karten die Persischen Meilen von den teutschen nicht unterschieden. Pater Krusinski schreibt/ ein reitender Bort habe fünfzig/ eine Caravana hingegen neunzig Tag vonndthen/ biß sie von Candahar nach Ispahan gelangen: mithin ein Caravana des Tags nicht gar sechs Stunden zuruck lege.

Ich verweise übrigens den Leser/ so was mehrers hiervon will/ zu dem Tavernier, welcher die Stadt Candahar nicht allein genau beschrieben/ sonder auch in einem Kufferlich vorgebildet hat. Gleichwie es aber zwischen beyden Städten grosse Sand-Wüsten gibt; also führen die Wanders-Leuth das Wasser in ledernen Säcken mit. Die Reüter winden lange aus Viehe-Därmen gemachte Schläuch/ so mit Wasser angefüllt seynd/ etlichemal um die Lenden/ damit sie den Durst/ so oft er sie ansetzt/ löschen. Jedoch findet man noch ein andere weit längere Strassen/ welche eine Caravana in sechzig/ ein Bort aber innerhalb vierzig Tagen zuruck legen kan. Allein die durren Sand-Feider/ zumahlen wann der Feuer-heiße Wind Samur gehet/ werden dermassen angezündet/ daß ein Armee im Sommer auf keinerley Weise sich dieses Weegs halten mag/ ein Ueberreuter hingegen nur bey der Nacht reisen darff: dann die Hitze verbeennet/ ja versiedet die Leiber dergestalt/ daß nicht allein die Haut kohlschwarz wird und der Mensch ersickt/ sonder die äußerliche Glieder werden also marb gekocht/ daß wann ich eine Leich bey dem Arm oder Fuß aufheben will/ mir solche Glieder in der Hand haften bleiben/ und vom Leib abfallen. Wer nichts desto weniger im Sommer sich über solche Wüsten wagt/ der ruhet bey Tag unter dem Zelt/ und reitet nur bey der Nacht; ja er bedient sich weder eines Last noch Post-Cameels/ welche letztere Dromedarii heißen/ sonder eines Maja oder magern Renn-Cameels/ so zwar zum Saum-Sattel nicht taugt/ zum schnellen Lauff aber desto geschickter ist. Duri Effendi meldet alhier/ daß obchon man sonst bey Abgang des Wassers denen Cameelen den Durst mit ein wenig eingossenen Oel benimmt/ dennoch die Stallmeister/ wann sie dieselben in dem Fluß Hindmend oder Sistan träncken/ ihnen zuschreyen:

Ciol, Ciol, Wüsten/ Wüsten! da dann die unvernünftige Thier sich vorräthig auf etliche Tag erbärmlich ansauffen/ damit sie auf der bevorstehenden Wüsten nicht erdursten/ nicht anderst/ als hätte die Natur ihnen einen Strahlen Verstand mitgetheilt.

So ist dann Candahar die Haupt-Stadt jenes Lands/in welchem die Aghwanen nach Art dern Tartarn sich meistens unter Zelten hin und wider aufgehalten/ folgamtlich ihre Leiber durch Uebertragung der Hitze und Kälte verhärtet/ und sich/ alle Witterungen zu erdulden gewohnt haben. Ihre Fähigkeit allen Ungemach auszustehen erhellet unter andern aus dem/ daß bey ihnen Herr und Knecht/ Ross und Esel/ Viehe und Geflügel beysammen unter einem Zelt wohnen; auch den Unflath und Gestanck so wenig achten/ als wären sie alles Geruchs oder Geschmacks gänglich beraubt. Verreckt ein Pferd auf des Aghwaners Seithen unter seiner Hütten/ so läßt er desselben Nas nebst seiner verfaulen und sinken/ biß die Hund oder Wärm solches verzehet haben/ ohne demwegen seine Wohnung zu verändern. Ihre Nahrung ist/ wie bey allen Morgenländern sehr gering: sie begnügen sich mit dem wenigen/ was ihnen an jedem Ort unter die Hand kommt/ ohne sich jemals zu beklagen. Als ihr zahlreiches Kriegs-Heer von Candahar drey Monath lang nach Ispahan über durre Wüsten fortmarschierte/ haben sie diese ganze Zeit hindurch keiner andern Speiß als gerösteten Weizens genossen. So gar ihr Lands- und Kriegs-Fürst Mirr-Maghumd nahm mit einer dergestalt knappen Kost vorlieb/ damit sich keiner eines so rauhen Futters beschwären dürffte.

Demnach diese Leuth ausserhalb Ispahan sich der Armenischen Vorstadt Zulfa, welche nur ein starke Viertelstund von bemeldeter Haupt-Stadt entlegen ist/ bemächtiget/ und daselbst nebst anderer Beut auch viel Seiffen angetroffen hatten/ frassen sie solche völlig auf mit eben so geiziger Begierde/ als unsere Europäische Kriegs-Leute eine Zucker-Torten oder einer Aher-Kuchen; weil nemlich die Aghwanen vorhin niemals keine Seiffe gesehen hatten/sintemal diese zu ihrer Wäsch eben so wenig als Aschen und heiße Laugen erfordert wird/ sonder sie legen ihr schmutziges Leingewand in eine Pfügen/ und treten es mit den Füßen so lang unter das Roth/ biß solches von diesem völlig durchfressen und sattfam gebeißt wird: alsdann ziehen sie dasselbe wieder heraus/ und waschen es in kaltem Wasser. Das Kapis-Kraut essen sie roh/ wie wir den Sauerampf und Salat.

Ein reicher Armenischer Kaufmann/ von Zulfa schenckte seinem Quartiers-Mann/ dem Aghwanischen Feld-Fürsten Nazir-Ulla zum Willkomm auf einer saubern Schaalen einen zehnpfüßigen aus denen stärcksten Gewürznägeln verfertigten Kuchen/ mit Bitt denselben gleich zu verkosten. Nazir-Ulla hingegen verstande die Sackgang anderst/ indeme er diesen ganzen Vorrath

VON

von Nägeln in einem Sitz hinein geessen/ und dennoch in seinem Bauch deshalb nicht die geringste Ungelegenheit empfunden hat/ ob schon in Ansehung der Menge ein starkes Roth sich daran hätte zu todt fressen können. Ihr Eisch/ auf welchem sie speisen/ ist die Erden selbst: die Stelle des Eisch/ Euchs aber vertrittet das Brod/ welches sie nicht in dem Ofen/ sonder gang dünne nach Gestalt eines Kuchens oder kleinen Taffelbodens in der Brat- Pfannen backen/ und ihre Speiß darauf legen. Sie essen das Fleisch nur halb gebraten/ nachdem sie solches ein kurze Weile entweder durch die Flamme gezogen oder auf der Glut geröstet haben. Ihre größten Mahlzeiten erstrecken sich nit weiter. Der Trunck bestehet in wenig Wasser; massen kaum ein anders Volk sich des Weins so behüßsamlich enthaltet.

Ihre Kleider- Art kommt mit der Grobheit dero selben Speisen übereins. Sie tragen einen Rock/ der biß auf die Versen hinab gehet/ und bey dem Gürtel aufgeschürt wird: unter solchem aber sehr weite Schloff- Hosen von Zwilch oder schlechtem Zeug: die Schenckeln bleiben nackend. Die andere an Vermögen übertreffen/ legen Schuhe oder Pantoffeln an/ so oft sie reiten wollen: wie nicht weniger eine Gattung kleiner aus sehr hartem Leder verfertigter Stiefeln/ welche sie nimmer ausziehen/ sonder ewig an behalten/ biß dieselbe verfaulen und von sich selbst abfallen.

Ich muß war bekennen/ daß seit Eroberung der Stadt Isphahan sie anfangen/ wenigstens zum Theil/ sich auf Persisch zu kleiden/ absönderlich was den Unter- Rock betrifft/ so nur biß auf die Knye- Scheiben reicht. Das übrige Gewand belangend bleiben sie bey ihrer vorigen Tracht. Diser theils herrisch/ theils bettelhafter Aufzug kommt dergestalt läppisch heraus/ daß wer ihn betrachtet/ sich des lachens kaum halten kan. Solches wol zu begreifen/ bilde ihm der Leser ein/ er sehe einen wilden Mann in einem Camisol von Gold/ oder Silber stuck vor seiner stehen/ über welches diser einen langen Rock von rauhem Bauren- Tuch/ unter demselben hingegen so grob/ als schmutzige Zwilch- Hosen nebst dem allergrößten Geschühe an habe; dann ich kan aus eigenem Augenschein betheuren/ daß heutiges Tags die vornehmsten Aghwanen auf obbeschriebene Weise gekleidet seynd. Indessen setzen sie sich mit ihren verschränkten Füßen/ auch bey nassem Wetter/ in dergleichen guldenen oder brocardenen Unter- Kleidern eben so leicht auf die bloße Erden/ als wann solche aus Rosshaaren gewürckt wären/ ohne sich zu bekümmern/ ob dieselben besetzt werden/ oder nicht. Ihre einzige Sorg der Sauberkeit bestehet in einem zwilchenen Fürtuch/ das in der Breite und Länge zimlich groß ist/ und ihnen vom Hals herab hanget/ gleich einem Geiffer- Tüchlein/ so bey uns die Kinder tragen. Das Absehen dieses Gewands ist eines theils die Brust wider allerhand Witterung zu bewah-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

ren/ anderseits aber ihr Gewehr bey wahren dem Regen- Wetter zubecken. Sie lassen ihre Köpff obenher abschären biß an die Ohren- Lappen/ unterhalb hingegen etliche Haarlocken herab fliegen. Das Haupt wird auf Morgenländische Art mit einer Schärffen umwunden/ dero ein End in Gestalt eines Widhopffen- Kams oder Hahnen- Helms zierlich empor siehet/ das andere hingegen auf die Schultern sinckt. Solche Haupt Zierde siehet disen sonst lumpenhaften Barbarn zimlich wol an. Die Priester und jene Mönchen/ so man Santonen nennt/ lassen ihre Haar ohne einzigen Abschnitz wachsen und kämmen solche niemahlen aus. Die Aghwanen seynd von Angesicht weder weiß noch schwarz/ sonder schwarzbraun: von Leib aber zimlich übel gestaltet/ jedoch stark und mit kräftigen Sennen bespannt: auch beynebens/ absönderlich zu Pferd dermassen geschickt und hurtig/ daß wann ihnen etwas auf die Erden fällt/ sie solches ohne abzustiegen und ohne Mühe flugs wider aufheben/ mithin disfalls die Tartarn übertreffen.

Ihre häßliche Weiber gehen wider den Gebrauch aller Morgenländerinnen mit offenem Angesicht herum: sie tragen entweder aus Glas/ oder andern dergleichen Zeug saubere Ohren- Gehäng/ so biß an den Gürtel reichen. Sie lassen ihnen das Haar völlig abschneiden biß auf den Nacken/ allwo ein grosser Schopff stehen bleibt/ an welchen geflochtene Rosse- Schweiff angebunden werden und Zopff- weiß über den Rücken herunter hangen. Ubrigens ziehen dieselben auf/ wie ihre Männer. Wann es regnet/ so tragen sie ihre Stiefeln in Händen vorgehend/ es seye ja leichter die Füß als das Geschühe zu waschen. Je genauer man diese Höllen Göttingen anschauet/ desto mehr muß einem grausen/ daß sie eben darum des Schleyhers wol entbären mögen.

Damit wir aber auch jene Eigenschafft dieser Leuthen betrachten/ so eigentlich zu gegenwärtiger History gehört/ das ist ihre Kriegskunst: muß ich vor allem bekennen/ daß villeicht kein Volk die Agwanen in diesem Stück übertrefte/ als welche von Natur hierzu geartet/ von Jugend auf in den Waffen geübt/ wie nicht weniger Vermög ihrer harten Lebens- Art zum Krieg über alle massen geschickt seynd. Nebst dem machen sie gleich denen Tartarn aus dem Rauben ein Handwerk; indem sie ihre ringsherum gelegene Nachbarn urplötzlich überfallen/ und ehender ausplündern/ als sich diese zur Gegenwehr stellen könnten.

Wann die Agwanen in einem rechten Krieg mit ihrem Feind in offenem Feld eine Schlacht wagen/ beobachten sie folgende Ordnung. Vor des Kriegs- Heer Spiß und vor dem ersten Treffen werden die verwogneste Waghäiß gesetzt/ so bey ihnen *Nafaki* und *Pechluvan*; das ist Metzger oder Fleischhacker und Fechter genannt werden. Diese vertreten nicht allein die Pflicht der verlohrenen Schildwacht/ sonder

auch des blutigen Ausschuss. Sie beschossen erstlich den Feind einmal mit Pfeilen/ und überfallen ihn hiernächst ohne Ordnung mit unglaublicher Raserey sehr geschwind/ da ein jeder aus allen Kräften sich bemühet desselben Schlacht-Ordnung zu durchbohren/ und durch mitten der geschlossenen Gliedern einen Weeg zu eröffnen/ damit ihre nachtrabende Armee desto behender durchdringen/ der Feind hingegen desto weniger widerstehen möge. So bald ihnen dieser erste Angriff gelungen und beyde Kriegs-Heer aneinander gerathen seynd/ reitten besagte *Nafakci* oder *Kauff*er auf die Seiten/ sie marschieren längst beyden Flanken bis in den Rücken ihrer Armee/ und stellen sich hinter das letzte Treffen/ damit sie ihre Cameraden zum Gefecht tapffer antreiben und ihnen so wol die Flucht als das Zurückweichen verbieten. Wann nun ein *Aghwaner* dem Feind den Rücken kehrt/ fallen sie denselben wie grimmige Tiger an/ und schlagen so lang auf ihn zu/ bis er sich wider stellt/ solt er aber sich dessen weigern/ so wird er ohne Bedencken/ mögte er auch ein Oberster seyn/ niedergemacht. Wie scharff diese Zucht beobachtet werde/ erhellet unter andern aus einem Streich/ der sich bey dem Angriff der Brucken von *Abusabat* ereignet hat. Als ein allda an der rechten Hand verwundeter *Aghwaner* auf die Seiten gieng/ damit er sich verbinden liesse/ sprengte ein *Nafakci* auf denselben los und zwange ihn eilends wider in sein Glied zu treten: ist dein rechte Hand/ sprach er/ unnutz/ so fechte mit der Linken: falls aber beyde Hand solten unbrauchbar werden/ alsdann bediene dich der Zähnen/ und beisse den Feind zu schanden. Krafft einer dergestalt festgeschlossenen Schlacht-Ordnung befindet sich ein jeder *Aghwaner* zwischen zwey Schwerdten/ vor seiner Stirn hat er den Feind/ in dem Rücken hingegen diese Scharfrichter/ welche ihm den Abtritt beyderseits also versperrern/ daß er entweder obsigen oder auf der Wahlstatt sterben muß. Nach vollendetem Streitt ligt mehrgenannten *Nafakci-Kauff*fern ob/ die todten Leiber/ so in der Schlacht entselet worden/ aufzuheben und ehrlich zu begraben: die Leichen derjenigen aber/ so in der Flucht seynd umgebracht worden/ lassen sie liegen/ damit solche wie forchtsame Haasen von den Hunden verzehret werden.

Ihr Gewehr ist nicht kostbar/ nemlich eine *Picquen* samt dem Degen/ mit welchen sie meisterlich wissen umzugehen. Über diese zwey Stuck führen von einiger Zeit her die meisten aus ihnen auch eine *Pistohlen*. Vor Eroberung des Persischen Reichs waren sie fast bloß/ und hatten keine andere Kett-Waffen/ als entweder einen Schild/ oder Brust-Harnisch aus sehr starckem Leder/ welches doppelt übereinander lage. Jetzt aber verwahren sie sich mit jenen schön-polierten Persischen Kürassen von Eisen/ die ihnen unter anderer Beut in diesem letzten Krieg zu Theil worden seynd. Sie hats

ten vor Zeiten und zu Anfang dieses Kriegs bey weitem nicht so viel Pferd und Maulthier als dormalen/ sonder ein grosser/ wo nicht der größte Theil sassen je zwey und zwey mit gegeneinander gekehrten Rücken auf Cameelen/ und stritten bald zu Fuß/ wann es die Noth eines Sturms erforderte: bald von der Höhe/ das ist von ihren Körben. Diese Art sich dern *Cameelen* in der Schlacht zu bedienen ist von *Cyrus dem Grossen*/ so die sibenzig-jährige *Babylonische Gefängnis* dern *Juden* aufgehoben hat/ nach Zeugnis *Xenophontis* erfunden worden.

Gleichwie sie übrigens im freyen Feld/ wie unüberwindliche Löwen/ tapffer kämpffen/ und die Schlacht-Ordnung samt allen deroeselden Vortheilen trefflichst verstehen: so feig/ jaghaft und dölpisch erweisen sie sich in denen Lauff-Gräben/ wann sie einen Ort belagern oder stürmen sollen/ massen sie dißfalls nicht die geringste Wissenschaft besitzen/ also zwar/ daß in der Gegend *Ispahan* noch verschiedene kleine Städte und vermauerte Marckflecken ringsherum gezehlet werden/ welche sie nach eroberter Haupt-Stadt einzunehmen nicht fähig seynd. Obschon sie aber die meisten übrige Orter gezwungen haben/ so ist doch/ wie jederman weiß/ solches bloß allein durch List und Verrätherey/ oder durch aushungern und Abschneid des Wasser-Lauffs/ mithin niemals durch ordentlichen Gewalt bewerckt worden/ sintemal sie bis auf diese Stund nicht einer einzigen Festung durch Kriegs-Kunst sich haben bemächtigen können.

Wann wir die Sach bey dem heiteren Tag betrachten wollen/ werden wir finden/ daß die *Aghwaner* so viel herrliche Sieg haubtsächlich ihrer genauen Kriegs-Zucht zu danken haben: massen vielleicht kein anders Volck zu finden ist/ welches seinen Feld-Obersten oder Hauptleuten mit so tieffer Ehrforcht willigst gehorsame. So weit sie auch in der Stadt *Ispahan* hin und wider zerstreuet von einander ligen/ so haben wir dennoch öfters wahrgenommen/ daß sie auf das erste Zeichen also zu sagen in einem Augenblick sich ein jeder bey seinem Fahn hurtig versammeln. Von der Stund an zu rechnen/ als sie jetzt gedachte Hauptstadt in Besitz genommen/ wurde die allgemeine Ruhe und Sicherheit in derselben dergestalt gänglich hergestellt/ daß die Inwohner ihr Geld in der Hand oder auf dem Haupt ohne Gefahr einen Pfening zu verlihren öffentlich hätten herum tragen dürfen. Es haben zwar in jenem Getümmel/ da *Mirr-Maghud* abgesetzt und Fürst *Esreff* auf den Thron erhoben wurde/ mithin die *Aghwaner* in der Stadt wider einander Krieg führten/ die Handelsleut alle Kauff-Läden zugespehrt/ und alles Volck sich in die Häuser verschlossen: allein so bald dieser kurze Zwyspalt ein End genommen/ wurden auf Befehl des neuen *Sultan Esreffs*, der solches bey schwärer Straff also geboten hatte/ noch denselben Tag alle Gewölber

ber und Werckslätt widerum eröffnet / ohne daß einigem Menschen das geringste entstremdet / oder sonst ein Leid wäre angefügt worden.

Ferner ist an disen Gästen auch sehr zu loben / die holdselige Manier mit ihren Kriegs-Gefangenen umzugehen / worinnen sie von dem unmenschlichen Gebrauch aller andren Morgenländern abweichen ; dann sie verdammen die Grausamkeit derjenigen / so ihre dergleichen gefangene Feind entweder zu Leibeignen machen / oder für rechte Sclaven verkaufen. Ich kan zwar nicht laugnen / daß sie sich von denselben schier auf disen Fuß eine Zeitlang in ihrer eigenen Haushaltung bedienen lassen ; jedoch erweisen sie ihnen all guten Willen / und wann nur der Gefangene sich bekeisset seinem Herrn ein Genügen zu leisten / wird diser ihn nach Verlauff einiger Zeit frey sprechen / und in aller Güte entlassen. So müssen auch sonst die Aghwanen allen andern Morgenländischen Völkern in Betrachtung guter Sitten / und ihres frommen Wandels wegen / billich vorgezogen werden. Man darff sie gewißlich ohne Unbild keines derjenigen von Unmäßigkeit herrührenden groben Lastern beschuldigen / welche wie eine Pest unter ihren Nachbarn herreschen / zumalen was die Seilheit betrifft. Solte aber dannoch einer aus ihrem Mittel eine dergleichen Schwachheit begehen / so sucht er dise auf alle Weise zu verhüllen als eine Schandthat / dero man sich in ihrem Vatterland schämet / allwo dererley Uppigkeiten von niemand gutgeheissen / sonder von jedermänniglich verflucht werden.

Auf dise Art seynd die Aghwanen beschaffen / welche wider all ihre Hoffnung sich des Reichs Persien bemächtigt haben ; wessen sie sich nimmer hätten untersehen dörfen / wann sie nicht in der Person ihres edlen Landsmann Mirr-Wais und dessen Sohn Mirr-Maghud, zwey einem so groß als gefährlichen Werck gewachsene Rädelführer angetroffen hätten. Wir wollen einen nach dem andern / und zwar erstlich den Vatter auf die Bühne stellen.

Num. 400.

Mirr-Wais als Königlich-Persischer Rentmeister zu Candahar gerathet bey dem Vice-König allda in Verdacht / und wird nach Ispahan abgefertigt.

Innhalt.

Der in Georgien regierende Fürst Namens Georgi-Kan empört sich wider Schach-Hussein. Der Groß-Mogol schickt ein überaus prächtige Botschaft nach Ispahan, und fordert mit Bedrohung die Stadt Candahar zurück. Der geängstigte Persische Hof macht

mit Fürst Georgi-Kan Fried / und schickt ihn mit seiner eigenen Armees als Königlichen Ober-Stadt-Halter nach Candahar, damit gedachter Mogol nichts wider Persien vornehme. Georgi-Kan sasset einen grossen Argwohn wider den zu Candahar bestellten Königlichen Persischen Ober-Rentmeister und Zollner Mirr-Wais, einen so verschmiffenen als reichen Agwanischen Edelmann / welchen jener nach Ispahan im Jahr 1706, abgefertiget / allwo diser den Hof ausspehet / und nach Wunsch betriegt / folgendes aber nach Mecca eine Wallfahrt anstellt / und daselbst sein Vorhaben wider Persien sich zu empören / durch die Mahometanische Pfaffen-Fürsten schriftlich billigen läßt. Er kommt nach Ispahan zurück / und lauert auf eine Gelegenheit zu rebelliren / welche mit Ankunfft einer Russischen Gesandtschaft zu Schamaké sich ereignet. Von dem Haß und Zwyspalt beeder Mahometanischen Secten Rasi und Suni, Warum Schach-Abas die Wallfahrt nach Mecca verboten / und an dero statt ein andere nach Mefched zu Ehren des Iman-Reza gestiftet habe ? der Folgernerer Nachrichten Patris Krusinski lautet also :

Un erreichen wir jenen Welt-beruffenen Mirr-Wais, so der Erste die Aghwanen seine Landsleuth / von dem Persischen Joch befreyet / und sich der Haupt-Stadt Candahar durch einen Meuchel-Mord bemächtigt hat. Dessen Sohn Mirr-Maghud trieb die Sach weit höher / ja zum Höchsten / als er die Königliche Residenz-Stadt Ispahan erobert / den König Hussein vom Thron gestürzt / und disen eigenmächtig selbst bestigen hat. Des Mirr-Wais Bruder hatte ebenfalls einen Sohn Namens Esreff, welcher den Mirr-Maghud des Lebens und des Reichs Persien hinweg um beraubt / ihm die Cron selbst aufgesetzt / und mit dem Türcken Fried geschlossen hat. Damit wir jetzt dermassen wichtige Begebenheiten ordentlich aus einander winden / und alles in gewisser Ordnung erzehlen ; will nöthig seyn von dem Mirr-Wais anzufangen / welchem der Französische über den Monat November 1726, herausgangene Mercurius unrecht thut / da er ohne Grund vorgibt / er seye ein schlechter aus dem verächtlichsten Pöbel ersprossener Lump gewesen. Wie kan dise Aussag mit der Wahrheit bestehen ? nichts ist gewisser / als das Mirr-Wais schon vor dem Jahr Christi 1705, da er noch zu Candahar die Königliche Einkünften besorgte / den Titel eines Mirr oder vornehmen Edelmanns ohne Widerrede geführt / und eben darum bey dem Vice-König daselbst einen grossen Argwohn über sich gezogen habe / als wolte er sich empören und zum Fürsten von Candahar aufwerfen. Dergleichen Wahn wurde ja hochgedachtem sehr klugen Unter-König nicht eingefallen seyn / wann Mirr-Wais der Geburt nach ein Lumpen-Kerl gewesen wäre ; in welchem fall man mit ihm weder zu Candahar, noch zu Ispahan bey Hof so viel Wesens gemacht / sonder vielmehr ohne Umschweiff einen so gefährlichen Meutterer den Kopf wurde abgeschlagen haben. Es ist ohne dem schwär zu begreifen / wie möglich seye / daß ein grob-erzogener / mithin ungehobelter Aghwaner-Baur durch seine freygebige Hofflichkeiten

lichkeiten allen hoch- und niedern Stands, Personen das Herz abgewinnen / annehbens aber sich in alle Gemüther (durch seine recht adeliche Art jederman / auch so gar denen vornehmsten Hof-Herrn zu begegnen) hätte schicken können.

Obgemeldeter Unter-König von Candahar, welcher der erste ware / so den Mirrwais in Verdacht gezogen hat / ist Prinz Georgi-Kan gewesen; diser so klug als tapffere Fürst ware nicht allein aus dem Durchleuchtigsten Haus Georgien gebürtig / sonder hatte auch im Namen des Königs in Persien sein eigenes Vaterland / das ist die edle Landschaft Gurgistan oder Georgien eine Zeitlang regiert / und dises zwar zu folg eines mit Schach-Abas dem Grossen getroffenen Vertrags / Krafft wessen die Könige in Persien oberwehnter massen sich verbunden hatten / mit vorgenanntem Fürstenthum Gurgistan niemals einen Fremdling / sonder bey jeder Erledigung einen aus dem Fürstlichen Stamm Georgien entsprossenen Prinzen auf ewige Zeiten unveränderlich zu belehnen. Gleichwie nun Fürst Georgius, von welchem hier die Rede ist / von der Persischen Oberherrlichkeit ware überdrüssig worden / und sehnlich wünschte Herr für sich selbst zu seyn / ohne die Hof-Capaunen von Ispahan künstlich anzubetten; also passete er nur auf eine Gelegenheit sein Vorhaben zu bewercken. Solche äusserte sich nach Verlangen unter der matten Regierung Königs Hussein, welchem er den Gehorsam aufgesagt und sich in guten Wehrstand gesetzt hat. Er ware ohne dem ein tapfferer Soldat und so grosser Held / daß die vom Persischen Hof wider ihn abgeschickte Armee ansehbar den kürhern Theil wurde gezogen haben / falls die Sach zu einer Schlacht solte kommen seyn. Deswegen bedienten sich die Persianer keiner eisernen oder bleernen Kugeln / sonder bloß allein goldener Pfeilen / als sie mit reichen Geschenken alle Georgische Land-Herrn und Hauptleut / so in ihrer eigenen Land-Sprach Eristawen genannt werden / dahin verleiteten / daß sie ein jeder mit seinen Fahnen abgezogen seynd / und ihren Fürsten Georgium allein auf dem Strand haben sitzen lassen / welcher hiemit die Gluck zu ergreifen und sich so lang zu vertrieben ist genöthiget worden / biß er sich mit König Hussein wurde ausgesöhnet und einen ehrlichen Frieden geschlossen haben; diser ware desto leichter zu treffen / je mehr Schach-Hussein seiner tapffern Faust wider die Reichs-Feind bedürffte / und je mächtiger sein (des Fürstens Georgii) Bruder zu Ispahan gewesen / allwo er das wichtige Ehren-Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallens vertrat / der in Persischer Sprach Divan-Beg genannt wird: durch wessen Vermittlung Prinz Georgius (von denen seignen Georgi-Kan benahmt) von Schach-Hussein nicht allein zu Gnaden wieder aufgenommen / sonder auch in seinem Fürstenthum von neuem ist bekräftiget worden. Dese Aussöhnung geschiet

in Persien auf folgende Weise. Der beschuldigte wirfft sich mit einem blossen am Hals hangenden Schwerdt dem König zu Füßen: er bekennet seine Schuld / daß er den Tod verwürckt habe / und küßet ihm die Knie. Gleichwie aber in Ansehung des vergangenen Zustands der Persische Hof in einem gewissen Verdacht gegen ihm verharrete und für rathsam befand / einen so mächtigen Mann weit von Georgien zu entfernen; als wartete man nur einer Gelegenheit / solches Vorhaben in das Werk zu stellen: Dese hat sich von selbst an die Hand gebotten / als zu Ispahan eine vom Groß-Mogol abgefertigte Gesandtschaft aus Indien anlangte.

Jetztgedachter Großmächtige Kayser / welcher bißhero von mehr als fünfzig Jahren her seine Anforderung auf Candahar nicht höher getrieben / als daß er / so oft seine Gesandten nach Persien verreiseten / ihnen aufgeben hatte sein Recht zu diser Gränz-Stadt zu melden / und solche wider zurück zu fordern: hat endlich / weil all dergleiches Ansuchen bißhero vergebens gewesen / ein hochfeyerliche und sehr grosse Botschaft an König Hussein, und zwar in den ersten Jahren dessen Regierung abgeschickt / dero Haupt-Geschäft und fast einzige Absicht ware / die Abtretung gemeldeter Besung Candahar auszurücken. Der Hof von Ispahan, so disen Vortrag für eine Kriegs-Erklärung oder wenigstens dessen Bedrohung angesehen hat / faßete hierüber den Schluß die Reichs-Gränzen gegen Indien wol zu versichern / damit dem Groß-Mogol aller Lust Candahar zu belagern / vertriben wurde. Weil auch in dergleichen Umständen an einem Stadt- und Land-Obersten das meiste gelegen ist / als wurde zu solchem Amt obgenannter Fürst Georgius von Georgien erwehlt; weil in ganz Persien keiner also fähig / als er ware / dem Mogol einen Trug zu bieten. Seine jederzeit kluge Tapfferkeit ängstigte ohne dem nicht wenig den Persischen Hof / welcher kaum ruhig schlaffen könnte / so lang offterühmter Fürst Georgius in seinem Erb-Land sich aufhalten wurde: da hingegen nichts zu fürchten ware / wann man ihn von einem an das andere außersle End von Persien versetzen solte. Um diser Ursach willen empfieng er Befehl sich mit seinem eigenen Kriegs-Heer nach Candahar zu versügen / und dasselbe Land in Königlichem Namen nicht allein zu regieren / sonder auch wider alle vermuthliche Anfall des Groß-Mogols zu beschützen. Sein jüngerer Vetter / Prinz Kostrow-Kan mußte in seiner Abwesenheit mitter Weile anstatt seiner das Fürstenthum Georgien verwalten.

Fürst Georgi-Kan hat in Beherrschung oberührter Landschaft Candahar sich in alle Weeg nach des Hofes Meynung gerichtet / der auch mit seiner Aufführung allerdings zu friden ware; dann gleichwie er wußte / daß König Hussein eines theils keinen Krieg wider den Mogol verlange / und dannoch andern theils die Pro-
ving

ving Candahar demselben nicht eintraumen wolle; also setzte er die Reichs-Gränzen in so guten Wehrstand/ daß der Feind ihn unmöglich überfallen könnte. Er hielte zugleich das unruhige Land/ Volck das ist die Aghwanen im Zaum/ da er ihnen alles Auslauffen und Streiffen in fremden Ländern/ absonderlich aber in des Groß-Mogols Gebiet scharff verboten hat/ damit diesem Nachbarn hiemit kein Anlaß gegeben wurde unter Vorwand der Wieder-Vergeltung/einen Krieg anzufangen. Ein dermassen vorsichtiges Verfahren hat mehrgenannten Prinzen Georgium mit dem Persischen Hof völliig ausgesöhnt/ seine sorgfältige Nachrichten aber/ so er demselben wegen des *Mirr-Wais* Person ertheilte/ das gegen ihn gefassete Vertrauen um ein großes vermehrt: angesehen ein solche Vorsorg von keinem andern/ als einem sehr treuen und zugleich scharffsichtigen Mann herrühren konte/ der da beständig auf seiner Hut siehet und allen Gefahren einiger Staats-Zerrüttung von weitem vorbeugt.

Gleichwie die Stadt Candahar, so dem ganzen umliegenden Land zur Vor-Mauer und Zuflucht dient/ die stärkste Bestung in ganz Persien ist/ begriffe Fürst Georgius gar wol/ daß auf diser Gränz von Seiten des Mogols nichts zu fürchten seye/ so lang in der Landschaft Candahar die innerliche Ruhe nicht wurde zerstoört werden; darum hatte er auf die Einwohner/ sage auf die Aghwanen ein wachtsames Aug/ und besaß sich so wol ihre Sitten als Neigung wol auszunehmen. Er vermerkte bald/ daß sie von Natur unruhig/ Raubgierig und zum Krieg geneigt seyen/ folgend durch öftters wiederholte Streiffereyen ihre Nachbarn gern ausplündern/ auch in Ansehung ihrer ungemeynen Tapfferkeit fähig wären die wichtigsten Sachen auszuführen/ so bald sich ein tauglicher Mann zu ihrem Oberhaupt aufwerffen solte/ unter dessen Anleitung dieses verwogene Volck mit einem versammelten Kriegs-Heer der Eron Persien weit größern Schaden zufügen dörfte/ als es bishero durch kleine Notten allen angränzendē fremden Nachbarn verur-sacht hatte. Er glaubte nach wol überlegten Umständen/ niemand wurde sich hierzu besser schicken als *Mirr-Wais* einer dern vornehmsten Königlich Beamten zu Candahar, allwo er die Stelle eines Kalentars oder *Chielent-ar* das ist des Obersten Richters und Rentmeisters vertratete/ welchem da obliegt die Steuern und Saaben/so dem König in Persien müssen abgestattet werden/ einzutreiben und nach Hof zu überschicken. Er hatte auch bereits etliche Jahr diese seine Amts-Pflicht mit einer adelichen Holdseligkeit/ Liebe und Leymuth ohne eigennütlichkeit oder Geiz mit Lob verrichtet/ hiedurch aber wie ein allgemeiner Lands-Vatter ihm des ganzen Volcks Wohlgerogenheit erworben. Zudem besaß er einen fast unermessenen Reichthum/ dessen er sich zu seinem Vortheil arglistig bediente/ da er jederman mit Gutthaten an sich gelockt/ und

die Zahl seiner guten Freunden immer vermehrt hat. Seine Freygebigkeit ware desto gefährlicher je mehr sich *Mirr-Wais* besaß/ dero selben durch eine so freundliche als vertreuliche Art mit jedermann umzugehen/ den anmüthigsten Anstrich zu geben/ also war/ daß ihn das Volck vor Liebe schier angebetten hat. Er wußte nemlich/ daß man den gemeinen Mann nicht besser als mit einer fast brüderlichen Manier gewinnen und betriegen könne/ massen diese ein so feste Vertreulichkeit des Volcks gegen dergleichen Gutthäter gebirt/ daß er solches nach Belieben bey der Nasen herum führen mag.

Kaum hatte Fürst Georgi-Kan diese Befahr vermerckt/ als er auf demeldeten *Mirr-Wais* einen Argwohn faßete/ und/ nachdem er die Grund-Ursachen seines Verdachts dem Hof überschrieben hatte/ für nöthig hielt einen so gefährlichen Mann zur Sicherheit des Lands von Candahar zu entfernen/ und nach *Isphahan* zu senden. In *Türckey* wurde man nicht so viel Umschweiff gebraucht/ sonder auf den ersten Bericht dem Land-Vogt oder Vice-König befohlen haben des *Mirr-Wais* Kopff dem Groß-Sultan nach *Constantinopel* zu schicken/ damit man hierdurch alles bösen Folgs/ wie auch aller Angst befreyet wurde. Allein der Persische Gebrauch läßt ein dergestalt grausames Verfahren nicht zu; dann obwohlen der König sich eben so wol/ als der *Türckische* Kayser/ eines eigenmächtigen und allerdings ungeschränkten Gewalts anmasset/ wird solcher dennoch in Persien mit milderer Bescheidenheit ausgeübt/ auf daß sich alle Völcker einer so glimpfflichen Regierung desto williger anvertrauen. Derowegen begnügte sich der Königl. Stadt-Halter zu Anfang des Jahrs 1706. den *Mirr-Wais*, nicht zwar als einen Gefangenen in Eisen und Banden/ jedoch unter so starkem Geleit nach Hof abzufertigen/ daß er leichter Dingen nicht entzwischen könnte. Er schriebe dem König *Hussein* zugleich/ seine Majestät solten sich auf alle Weise hüten diesem Menschen jemals den Rückweg nach Candahar zu verstaten/ wann dieselbe doch die Bestung Candahar nicht verlihren wolten.

Der Ausgang hat mit der Zeit den heilsamen Rath Fürstens Georgii gerechtfertiget; hätte *Schäch-Hussein* demselben gefolgt/ würde er Zweiffels ohne biß auf diese Stund noch auf dem Thron sitzen. Allein der spitzfindige *Mirr-Wais* hat durch seine listige Aufführung den Hof Creukweiß betrogen/ und des Prinzen Georgii Anschlag zernichtet. Gleichwie er mit dem Namen eines gefährlichen und verdächtigen Manns nach *Isphahan* kommen ware; also wurde er nach Art derjenigen Gefangenen verwahrt/ welche *Gioz-Tusak* benahmt und immerfort von einer Wacht/ dero sie niemals aus dem Angesicht kommen/ beobachtet werden. So bald er aber sich ein wenig erhohlet und seinen Vortheil ersehen hatte/ sienge er an die Gemüther aller/ so mit ihm umgehen/ mit

mit Liebkosen und Höflichkeiten / doch zuvorderst mit seiner gewöhnlichen Freygebigkeit zu gewinnen. Er führte sich beynebens prächtig auf / und setzte sich bey jedermänniglich in hohes Ansehen. Die Zahl seiner guten Freunden / auf dero Schutz er sich verlassen dörfte / nahme täglich dermassen zu / daß er bald alles Argwohn und der Wacht ist freygesprochen worden. Wiewol man ihn dessen unerachtet aus Sorg den Fürsten Georgium vor den Kopff zu stoßen nach Candahar nicht zuruck fertigte / konte ihm solches an seiner Ehr dannoch so fern nicht schaden / daß er hingegen nicht allein bey Hof wol gelitten / sonder auch den vertrautesten Cron-Bedienten ist beygeehrt worden. Kurz zu sagen er hat durch sein schlauchen Verstand und ausbündige Kunst sich in alle Leuth / zumahlen in vornehme Herrn zu schicken / bey nahe nach Belieben geherrschet.

Die grosse Ausgaben / so er zu Ispahan machte / und welche er in die Länge zu behaupten Krafft seines überschwemmlichen Reichthums im Stand ware / haben ihm den Zugang bey den ansehnlichsten Fürsten und Häubtern daselbst eröffnet. Wo er sich immer anmeldete / ware er wie das liebste Kind im Haus willkommen / und aller Orten mit gutem Aug angesehen / in so weit / daß ein jeglicher grosse Herr / welcher aus blosser Begierde die Gnad und Hochschätzung des Hofes zu erwerben / mit reichen Wechsel-Brieffen nach Ispahan ohne Argwohn von sich selbst kommen wäre / den Mirr-Wais billig hätte seines Glücks wegen beneiden mögen.

Auf solche Weiß
Hat Mirr-Weis
Den Hof bethört
und s' Reich zersöhrt.

Allein dieses Betriegers Absehen zihte weder auf dergleichen Ehr / noch auf ein wollüstiges Leben / sonder vielmehr auf die Ruck-Reise in sein Vatterland : wozu er die Anstalten von weitem unvermerckt vorkehrte. So frölich als er sich anstellte / desto mehr verdross ihn heimlich sein langer Aufenthalt bey Hof / den er als ein wahre Gefangenschaft im Herzen ansah / mithin auf alle Weise sich bestrebe die Zeit und immerwährende Unkosten ihm best-möglich zu nutzen zu machen. In diser Absicht besiffte er sich aus allen Kräfften den Persischen Hof gründlich auszuspehen / und solcher Wissenschaft zu seinem vorgesehten End sich vortheilhaftig zu bedienen.

Der Zwyspalt / so damals nicht allein gedachten Hof / sonder auch das ganze Reich in zwen widerwärtige Theil zertrennte / ware zu greifflich / daß er dem durchdringenden Verstand des Mirr-Wais hätte entgehen können. Kaum hatte er denselben ausgenommen / als er zu seinem Vorthail sich in solchen eingemengt

und zwar wider anderer Hofleuthen Gewonheit zweyseitig / oder gleich einem Menschen / der auf beyden Achseln tragt / oder aus einem Mund sauer und süß zugleich speyhet. Wobey vor allem seine dückische Geschicklichkeit sehr zu bewundern ist / daß er nemlich beeden Theilen etliche Jahr hindurch angehangen / ohne daß weder die eine noch die andere Parthey seine Falschheit vermerckt oder das geringste Mißtrauen auf ihn gesetzt hätte. Beyde eröffneten ihm die tiefesten Geheimnussen ihres Herken / und waren froh einen dergestalt / wie ihnen vorlame / ehrlichen Mann gefunden zu haben / dem sie sich ohne Gefahr mögten offenbahren. So oft er nun in einer Gesellschaft erschienen / welche es mit des Fürsten Georgii Anhang hielte / lobte er disen Prinzen über den grünen Klee viel höher als Homerus seinen Ulyssen. Der Durchleuchtigste Georgi-Kan. sprach er / ist einer dern auferleseneften Regenten / dern gereuesten Beamten unsers Königs / und dern emsigsten Besorgern der allgemeinen Reichs-Ruhe. Niemals hat ein Königlich Statthalter von sich einen größern Luffer / ein klugere Vorsorg / ein wachbare Aufmerksamkeit und aufrichtigere Meynung blicken lassen. Er ist gleichsam zur Wolfahrt des gemeinen Wesens geboren ; er allein ist derjenige / welcher mit dem einzigen Ruhm seines Namens und mit der hieraus ersprossenen Hochschätzung seiner unverzagten Tapfferkeit dem Groß-Mogol einen Rigel vorgeschoben und ihn von dem wider Persien veranfalteten Krieg abgeschrockt hat. All dieses truge Mirr-Wais auf ein so ungewundene und dem Schein nach von aufrichtigem Gemüth hergestoffene Weise vor / daß der Oberste Hof- und Reichs-Marschall oder Divan-Beg ihm gänglichen Glauben beygemessen / und dem Fürsten Georgio als seinem leiblichen Bruder mittelst ihres Brieffs Wechsels einen ernstlichen Verweiß gegeben hat / weil er einen so wackeren Mann vernagelt und bey Hof in Argwohn gebracht hätte / welcher unangesehen diser Unbild ihm dannoch über alle massen wol geneigt wäre / seinen Ruhm aller Orten ausbreitete / und seine Ehr bey Hof mit bestem Nachdruck verfochte.

Da er aber sich bey der Segen-Parthey eingefunden und einen nach dem andern betrachtet hatte / mithin gewiß sahe / daß er sein schwüriges Herz sicher entladen könnte : da begann er den Fürsten Georgium / welchen er tödtlich hassete / erbärmlich zu zersetzen. Georgi-Kan. sagte er : ist ein von stinckendem Hof-fahrt aufgeblasener Prinz / welchen der Ehrgeitz das Herz zernagt ; er gehet heimlich mit einer Empörung Schwanger / die er fruhe oder spaet ausbrüten und an Tag bringen wird / weil er aber sich besorgt hat / ich mögte ihm zu fruhe in die Karten sehen / und aus Antrib meiner nur gar zu künftlichen Treu gegen den König sein meiney-

dige Gespunst dem Hof verrathen; hat er ja vorkommen / meine Unschuld lästern und mich wider alles Recht eilends nach Hof schicken müssen. Ziffert Fürst *Georgius* so inbrünstig / als er vorgibt / für das Königreich / warum gestattet er seinen / aus *Georgien* mitgebrachten Kriegs-Leuten allen Muthwillen / welche die Landschaft *Candahar* elendiglich verhergen? was ist nöthig auf des Königs Unkosten ein solche Armee all da auszuhalten / die unlängst sich wider ihn empört hat / und nur auf eine Gelegenheit lauret einen neuen Aufstand zu erwecken? Wann aber die Sicherheit der Persischen Cron erfordert / das in besagter Provinz ein Kriegs-Heer in Bereitschaft stehe / so wäre ja tausendmal rathsamer dieselbe mit gebornen Persianern zu besetzen / damit viel mehr diese als jene sich mit dem Überfluß eines dermassen edeln Lands bereichern / folgsamlich dieser Reichthum nicht zum Verderben / sonder zum besten des allgemeinen Vaterlands verwendet werde. Wenigstens wäre meines Erachtens nöthig / so wol den Obersten-Statthalter als andere Königliche Beamten aus Persischem / und eben darum treuem Geblüt zu erwählen. Auf diesen Schlag redete *Mirr-Wais* in allen Zusammenkunften / welche der Georgischen Regierung von *Candahar* aus Neid abhold / er aber / daß sie ihn nicht verrathen wurden / versichert ware. Derohalben reiste er bald den einen bald den andern vornehmen Persianer an / er sollte doch bey dem König um die Land-Vogtey *Candahar* ernstlich anhalten / mit beygefügter Versicherung / daß er ihm aus allen Kräften hierzu verhältnißlich sein wolte. Damit ihnen auch die Zähne nach dieser hohen Ehren-Stelle desto mehr wässerten / stellte er denenselben vor die schöne Gelegenheit in kurzer Zeit daselbst ohne Geschrey oder Klage große Schätze zu sammeln und urplötzlich zu einem gewaltigen Reichthum zu gelangen. Er begleitete und spickte seine wolberedete Gespräch mit gewissen adelichen Geschenken / welche ein jeder Fürst von einem so vortrefflichen Mann / als *Mirr-Wais* zu seyn schiene / Ehrenhalben anzunehmen kein Bedencken macht: obschon solche insgemein den Eigennuß des Habers zum Absehen haben. Diese bestunden hauptsächlich in dem feinsten Indischen Lein- und Seiden-Zeug / vorderst aber in *Schal* und *Zim-Schir*, das ist / in gewissen kostbaren wollenen Tüchern / die in Persien höher als Goldstück und Brocard geschätzt werden; dann gleichwie er seines Vermögens kein End wußte / also hat er von Zeit zu Zeit aus gemeldetem Indien die auserlesenen Waaren beschreiben / und niemahlen nichts geringes verschenckt. Er beehrte mit dergleichen Gaben beyde am Persischen Hof wider einander eiferende Partheyen so vorsichtig / daß er beeder Gewogenheit ohne Unterscheid gewonnen / auch mit den bishero beschriebenen Kunst-Griffen

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

nicht allein allen wider sich gefassten Argwohn völlig zernichtet / sonder auch so wol bey dem ganzen Hof / als bey dem König selbst den Namen eines aufrichtigen Manns und eines seinem Herrn treuen Dieners erworben hat / welchem kein Geheimnus verborgen gehalten / und wessen guter Rath öfters mit Vorzug angenommen wurde. *Schach-Husseïn* selbst ware ihm mit Gnaden besonders gewogen und könnte ihn so wol leiden / als je einen seiner vertraulichsten Hof-Cämmerlingen.

Nun glaubte *Mirr-Wais*, es gehe ihm zur Bewerckung seines heimlichen Anschlags nichts mehr ab / als der Ruhm eines heiligen / Gottsfürchtigen und gewissenhaften Manns / der alles Zeitliche von Herzen verachte / und einziglich auf das ewige abzihle. Das süglichste Mittel diesen Zweck zu treffen ware seines Wahns eine Wallfahrt nach *Mecca*, unter welcher dieser arge Kopf noch andere Absichten / die ich unten entdecken werde / verborgen hielt.

Vorbedeutete Wallfahrt ist eine aus der Zahl jener Andachten / so der *Alcoran* allen Musulmännern kräftigst einrathet. Ja ein jeglicher Mahometaner ist schuldig solche / wann ihn keine Hinternus abhält / in eiger Person zu verrichten / jene allein ausgenommen / welchen es an Leibs-Kräften oder aus Armuth an gehörigen Mitteln gebricht. So seynd auch andere entschuldigt / so da vornehmen Aemtern vorstehen / oder eydpflichtiger Diensten wegen ohne Nachtheil des gemeinen Wesens nicht abkommen mögen. Gleichwie der betrogene Mahomet so wol von denen Persianern als Türcken gleichgültig für den wahrhaften Botschaffter Gottes angesehen und verehrt wird / ihr Glaubens-Spalt aber nicht diesen Apter-Propheeten selbst / sonder seine zwey Haupt-Jünger *Omar* und *Ali* betrifft; also verbindet das Gesetz der Meccer-Reise den einen Theil nicht weniger / als den andern. Allein solches Gebott wird von denen Persianern bey weiten nicht so genau beobachtet / wie von denen Türcken und andern Mahometanern / absonderlich von denen Zeiten *Abas des Grossen* her / welcher gemeldete Wallfahrt abzubringen keine Mühe gespart hat.

Dieser hochvernünftige Monarch / der alle Vortheile seinen Staat immer zu verbessern trefflich erkannte und so viel möglich / ins Werk stellte / wolte auf Vermercken / daß dergleichen Wallfahrten nach *Mecca* und *Medina* in Arabien einen mächtigen Vorrath von Gold aus seinem Königreich in fremde Länder ohne einzigen Ertrag vertragen (massen die Pilgram kein anderes Geld als Gold-Ducaten mitnehmen / damit sie nicht allein in Türckey und Arabien das Schütz-Geld bezahlen / sonder auch die Reichs-Unkosten sammt dem Opfer bestreiten mögen) *Schach-Abas*, sag ich / wolte einerseits solchen Land-Schaden nicht länger gedulden / anderseits aber durch gängliche Abschaffung dererley Andachten dem Volck / welches auf seinen alten Aberglauben hiesig verpicht ist / zur Aufrubr keinen

Anlaß geben / sonder ließe die Wesenheit der gewöhnlichen Wallfahrt stehen / und veränderte nur den Ort / als er dieselbe nach Mesched versetzt hat / damit das Geld im Land blibe / ja aus fremden Provinzen eben so viel ins Reich käme / als vorhin war entragen worden.

Kein Ort taugte hierzu besser / als die kleine Stadt Mesched in der Landschaft Corafan, und zwar aus nachfolgenden zwey Ursachen; erstlich ligt allda ein berühmter Mahometische Aftter Prophet mit sonderbarem Ruhm der Heiligkeit begraben / Namens Reza, so Ehrenwegen Iman-Reza, das ist / der heilige Pilgram Reza genannt wird. Zweytens / ist leicht aus ganz Persien / wie nicht weniger aus der angränzenden grossen Tartarey / und aus ganz Indien dahin zu reisen wegen der Menge ewig gebahnter Land-Strassen / welche sich all dort Creuzweis durchschneiden / dergestalt / daß unzählich viel Caravanen in selbiger Nachbarschaft einander ohne Unterlaß begegnen. Der Französische Dolmetsch stehet hier nicht wenig an / wie das Wort Mesched soll geschrieben und ausgesprochen werden? Dann / sagt er Tavernier nennet es Mesched, Chardin aber Mesched, Krufinski hergegen Meszat. Allein jezt zu geschweigen / daß Mesched und Meschat von Mesched nur so weit unterschieden seynd / als die Hof von der Bauren-Sprach / oder die Redens-Art einer Stadt von der andern; hätte diser gelehrte Schrift-Steller ja gedencken sollen / das Pater Krufinski als ein edler Polack gemeldet Namen nach Pohnischer Ausspruch schriftlich verzeichnet habe / in welcher das Sz auf eben die Weise / wie das Französische Tch oder Ch ausgesprochen wird / mithin des Tavernier Mesched oder Meschat schier eben also laute / wie des Krufinski Meschat oder Meschat. Ein jeder Musulman / so entweder auf Mecca oder nach Mesched Wallfahrtet / wird für einen heiligen Santon gehalten / doch mit diesem Unterscheid / daß wer Meccam besucht hat / Hadsi: Wer aber zu Mesched gewesen / Kiebal genannt wird.

In mehrgenanntem Städtlein Mesched hat König Abas der Grosse eine der prächtigsten Moscheen unter dem Namen Iman-Reza aufgeführt. Gleichwie er aber wüßte / wie gern sich das gemeine Volk durch den äußerlichen Glanz und den herrlich in die Augen fallenden Beschnuck fangen lasse / also hat er disfalls nichts gespart / sonder sich fast wie einen Berschwender aufgeführt / und die Kuppel des neuen Tempels aus feinem Gold anstatt dem Ziegeln zugedeckt. Er stiftete zugleich ein gewisse Zahl Mahometanischer Pfaffen / welche dem Gottesdienst allda solten abwarten. Damit auch das Volk durch des Königs Beyspil die Stadt Meccam zu verlassen / und fürhin nach Mesched allein zu Wallfahrten bewogen wurde / stellte er nach letztgedachtem Ort / in hoher Persien

son sammt seinem ganzen Hof und zahlreichen Geleit selbst / unter dem Schein wahrer Andacht / eine Reise an / ohne was zu vergessen / so zur Befürderung diser neuen Wallfahrt dienen könnte. Alle hoch- und nidere Hof-Bediente in Erwägung / daß sie ihres grossen Monarchen Gnad mit keinem andern Mittel hurtiger verdienen mögten als wann sie mit fein gesponnenen Hof-Lügen die Wallfahrt nach Mesched in Aufnahm brächten / unterliessen nach ihrer Ruckfunkt keine Gelegenheit / die auf der hin und her Reise zum Zeit-Vertrieb erdachte falsche Wunder-Wercke des Iman-Reza dem einfältigen Volk zu verkünden / welches dieselben blinder-Dingen geglaubt / und ohne Bedencken in das arglistige Netz geloffen ist / mithin das beruffene Mecca hat stehen lassen / und von der Zeit an vilmehr nach Mesched, wo dem ausgeprenzten Ruff nach / Ott grössere Wunder-Zeichen würckte / gereiset ist: wozu hingegen der kluge König Abas und alle Nasenwickige Persianer ihnen die Haut voll anlachten / wol wissend / daß die Zabeln von Mecca, und die Lügen von Mesched auf der Capellen von gleicher Prob seyen.

Des grossen Schach-Abas Nachfolger traten in seine Fußstapfen / und beflissen sich (aus bloßer Begierd das Gold im Land zu behalten) die Meccer-Reise immerfort ab / und die Wallfahrt nach Mesched höher aufzubringen: doch hat sich keiner unterstanden die erstere zu verbieten / noch mit Gewalt zu verhindern. Obwolten König Hussein disfalls lieber / als seine Väter durch die Singer gesehen / blibe nichts desto weniger die Andacht von Mecca in Abschlag / und die von Mesched in ihrem völligen Glanz.

Hingegen betrafte den Mirr-Wais diser Handel nicht / angesehen er zwar ein Mahometaner / aber nicht von der Persischen / sonder Türckischen Sect gewesen. Dese zwey Schwärm / zertheilen alle Mahometaner in eben so viel Sekerereyen. Die Persische hat zu ihrem Stifter den Ali, wessen Anhänger Rafi genannt werden; die Türckische hergegen folgt dem Omar, wessen Jünger unter dem Namen Sunni bekant seynd. Es werden also unter den Rafi meistens die Persianer und wenig andere Völcker / unter dem Wort Sunni aber die Türcken und schier alle übrige Musulmänner begriffen. Die Aghwaner bekennen sich zu des Omar Hauffen und seynd nicht allein eyfferige Sunni, sonder haben auch / als sie sich unter dem Persischen Königen Schutz begaben / ihnen Vermög eines feyerlichen Vertrags die Glaubens-Freyheit vorbehalten / daß nemlich die Persianer als Rafi ihnen disfalls nichts in Weeg legen / sonder die Landschaft und Stadt Candahar, bey des Omar Bekantnus ungekränkt lassen / noch jemals von der Sunischen zu der Rafischen Parthey ziehen solten. Die König aus Persien haben dise Ungleichheit belangend ihr Wort von Schach-Abas dem Grossen anzufangen bis Königs Hussein Zeiten unzerbrochen gehalten / mit

mithin denen Aghwanen erlaubt nach Mecca gleich andern Sunni zu Wallfahrten/ da indessen die Persianer und andere Rafi Andachtswegen nach Mesched reijeten. Um solches Unterschieds willen hat dem Mirrwais als einem Sunni niemand verübelt/ daß er vielmehr zu Mecca als Mesched seine Gelübd ablegen wolte/ weil die Wallfahrt nach Mecca von allen Sunni für das allerheiligste Werck ihres Afferglaubens angesehen wird. Ja es erbaue sie hergegen jedermänniglich darab/ daß ein Mann/ welcher zu Ispahan in größter Gemächlichkeit lebte/ aus Liebe Gottes wie auch dem Mahomet zu Ehren sich auf einige Zeit aller Freuden zu berauben/ und einer dergestalt mühesamen Reise zu unterziehen/ großmüthig entschlossen hätte. Man lobte ihn derothalben wie einen irrdischen Heiligen/ der aus Antrib seines zarten Gewissens bereit seye ohne Ansehung einiger Gefahr alles/ auch so gar sein Leben aufzuopfern. Der Hof hatte destoweniger Bedencken ihm die nöthige Erlaubnus samt dem Königlichen Paß/ Port zu ertheilen/ je weiter ihn besagte Wallfahrt von Candahar entfernete/ welches von Mecca sibenhundert Teutsch/ oder Persische Meilen/ das ist/ neunhundert zwey und dreyßig Stund Weegs entlegen ist; dann Ispahan stehet in gleicher Weite schier mitten zwischen Mecca und Candahar, weil man nach einem wie zu dem andern Ort dreyhundert fünfzig Persische Meilen rechnet. Candahar ligt gegen Aufgang/ Mecca aber gegen Abend; doch ziehet sich Mecca besser gegen Mittag/ als Ispahan und Candahar.

So ist dann Mirrwais unter dem Schein der Heiligkeit und eines frommen Pilgrams/ im Jahr 1708. auf Mecca verreiset? ach wol ein heiliger Gleisner/ der Wort im Mund/ den Teuffel aber im Herzen tragt! wir können diese Reise nicht sattfam in Obacht nehmen/ welche dervwegen fleißigst muß angemerckt werden/ weil sie der erste Stoß ist/ so er dem Königreich Persien versezt hat/ ja sie ist die rechte Urquell seiner Empdrung/ wie nicht weniger alles Übels/ welches mit der Zeit aus solcher Aufruhr entstanden ist: wie ich jetzt ausführlich zeigen will.

Obschon die zu Candahar ehedessen gepflogene Aufführung des Mirr-Wais dem allda bestellten Land-Vogt Georgi-Kan, billich einen Argwohn erweckt und diesem Fürsten verdächtig vorkommen ware; so hatte jener dennoch bis dahin nichts straffbares begangen/ wenigstens könnte ihn kein Mensch einiger Mißthat überweisen. Ich will zwar glauben/ daß er schon damals dem Persischen Staat übel gewolt habe; gefest auch/ er hätte bereits um selbe Zeit nichts gutes im Sinn geführt/ sonder auf eine Empdrung gedacht: so waren dennoch deroerley Anschlag vielmehr eitle Begierden und kraftlose Wunsch/ als wol-ausgesonnene Entwüß; massen er noch keine Möglichkeit oder Mittel sahe ein so gefährlichen Vorfaß mit Nutzen auszuführen. Ich muthmasse mit gutem Grund/ daß er es

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

hierbey/ sage bey dem innerlichen Verlangen/ ohne Ausbruch wurde haben bewenden lassen/ wann er nicht wider seinen Willen nach Ispahan wäre abgefertigt worden/ allwo er allererst gesehen hat/ wie leichtlich eben diese Sach/ die er vorher iederzeit für unmöglich gehalten/ könnte in das Werck gestellt und Candahar des Persischen Jochs befreyet werden. Hatte er zuvor einerseits auf sein Ansehen und Reichthum; auf seine Macht und die Bewogenheit des Volcks/ auf die Zahl seiner guten Freunden oder auf seinen starcken Anhang bauen/ folgendes ihm einbilden können/ er wäre im Stand sich wider Persien aufzulehnen und der Stadt Candahar zu bemächtigen; so wüßte er danoch anderseits die Menge Hinternuffen/ die ihm von allen Enden im Weeg stunden/ nicht auf die Seithen zu raumen/ als er nemlich die/ seiner Einbildung nach ungeheuerere Macht des Persischen Hofes/ des Königs unendliche Schatz/ dessen unüberwindliche auf allen Reichs Gränzen wachende Armeen bey sich selbst betrachtete/ welche auf den ersten Befehl ihn überfallen/ und sammt seinem Kriegs-Heer unter die Füß treten würden. So oft er dieses erwogen/ fiengen seine Knye an zu jitteren/ er ließe allen Muth sincken/ und hielte solchen Entwurff für ein thörrichtes Hirn-Gespens/ so weder Hand noch Füß/ weder Kopff noch Schweiß hatte/ mithin kein andern Nutzen schaffen könnte/ als ihm den Hals zu brechen/ und seinen Lands-Leuthen aber das Joch der allerhärtesten Dienßbarkeit über den Hals zu ziehen/ welche ihm alle Schuld eines so erbärmlichen Elends beyzumessen/ und seinen Namen ewig verfluchen würden.

Mit solchen Gedancken gieng Mirr-Wais schwanger/ als er zu Ispahan das erstemal angelangt ist. Kaum aber hatte er sich zwey Monathen daselbst aufgehalten/ als er aus dem Traum kommen und eines andern Sinns worden ist. Jene von fern so starcke Macht des Persischen Reichs wurde desto schwächer/ je näher und genauer seine Augen dieselbe anschaueten; nicht zwar/ als hätte man sich aller Kriegs-Völckern entblöset/ sonder die annoch in nicht geringer Zahl übrige Soldaten wurden unrichtig verpflogen/ schlecht gehalten/ übel besoldet/ folgtsamlich des Diensts überdrüssig/ größten Theils entkräftet/ noch fähig etwas rechtshaffenes vorzunehmen oder mit Nachdruck auszuführen. Zudem herrschete unter denen Feld-Obersten und Haupt-Leuthen ein verderblicher Zwytracht/ so von dem schwarz- und weißen Hof-Cämmerlingen Mißverständnis herprieffete/ indem die eine Parthey sich bestrafe alles über den Hauffen zu werffen/ was die andere zu stande gebracht hatte. Die allgemeine Bedrängnus ward durch die Blödigkeit des Königs Hussein vermehrt/ dem es an Verstand/ an Muth und Erfahruns mangelte/ auch weniger von der Beschaffenheit des Persischen Staats und des Reichs Angelegenheiten zu reden wüßte/ als der allerschlechtesten seiner

Unterthanen; dann er wäre ein armseliger Sclav seiner verschnittenen Cämmerlingen / welche ohne sein Vorwissen dennoch in seinem Namen regierten / also zwar / daß er von dem Zustand seiner Monarchy nichts hören wolte. Nicht er / sonder sie führten den Scepter / er aber den Flieden, Wadel in der Hand. So viel Hof-Capauen / so viel König. Ein Menge nichtwerther Königen ohne einzigen Ober-Herrn / ohne Ordnung / ohne Einträchtigkeit. Ein so scharffsichtiger und tieffsinniger Mann / als Mirr-Wais gewesen / welcher diese Verwirrung mit Augen ansah / könnte den unter-über-sich gekehrten Stand aller Sachen / die Schwachheit der Regierung / wie nicht weniger die häßliche Gestalt der in Ohnmacht sinkenden Monarchy nit sattfam bewunderen / noch begreifen / wie der Staat auf so krummen Füßen und zerbrochenen Krucken aufrecht zu stehen vermögte / welches er eben darum nicht der grossen Macht / sonder einziglich dem Glück und der irdigen Hochachtung / so die Welt von derselben geschöpft hatte / zuschrieb / hieraus aber nothwendig schliessen mußte / daß bey solcher im Grund verdorbenen Beschaffenheit des Reichs kein Land so klein und schwach seye / welchem schwer fallen sollte ohne Gefahr einiger Straff das Joch abzuwerffen und sich in Freyheit zu setzen / wann es nur das Herz hätte sich zu empören.

Womit der ihm (da er noch zu Candahar lebte) für unmöglich vorkommene Entwurff eines sichthafften Aufstands / jetzt nicht allein möglich / sonder leicht und sehr thunlich / ja dermassen sicher schiene / daß kein gescheider Mann an dessen gutem Ausschlag zweifeln dürfte. Diese und dergleichen Erwegungen machten ihm ein solchen Muth / daß er ihm festiglich vorgenommen sich zu empören / der Stadt Candahar zu bemächtigen / und seine Aghwanen der Persischen Bottmäßigkeit zu erledigen. Er überlegte alles reifflich / und nahm sein Maß so richtig / daß er das Ziel nicht verfehlen könnte. Sein erstes Mittel / wessen er sich hierzu bedient hatte / wäre die Wallfahrt nach Mecca in Arabien; dann so grosses Vertrauen und Liebe die Aghwanen auch zu ihm geschöpft hatten / glaubte er nichts desto weniger / daß in einer dergestalt weit aussehenden Sach / wie dieser Aufstand wäre / er ihre Gemüther / durch ein noch weit stärkeres Band müßte an sich hengen / Krafft wessen sich das gesammte Land unverweigerlich mit ihm so fest verbinden sollte / daß solche neue Bündnus durch keinerley Gewalt mögte zerrissen werden. Gleichwie aber alle Völcker der Welt sich mit keinen andern als mit Gewissens-Gäffeln williger fangen lassen / also hat Mirr-Wais seiner Empörung den Anstrich eines Religions-Krieg / wo die ewige Seeligkeit daran ligt / zu geben für rathsam befunden / zu diesem End aber sein Beginnen durch einen dermassen urkundlichen Ausspruch der Mahometanischen hohen Pfaffen-Pafft / bewähren lassen / dem auch

ein sonst der Persischen Cron zum besten geneigter Aghwan nicht widerstreben dürfte / sonder demselben so wol seinen Verstand als Willen blinderdingen unterwerffen müßte.

Aus jetztbeschriebenem und keinem andern Antrieb ist Mirr-wais nach Mecca unter dem Vorwand Gottseliger Frommkeit gereiset. Allwo er nach abgestatteter gewöhnlicher Andacht / die vornehmste Pfaffen und Schriftweisen / theils von Mecca, theils von Medina, um ein geheime Versammlung inständig gebetten hat / damit er in dieser ihnen seine Gewissens-Aengsten offenbahrte / mit theuerem Versprechen ihrem Urtheil so genau / als käme es von Mahomet selbst her / unfehlbar nachzukommen. Die verlangte Zusammenkunft ward ihm von dem Groß-Mufti des Orts verwilligt / und dessen Glieder üblicher massen zum Geislichen Rath eingeladen. Als man den Mirr-Wais mit gewöhnlichen Ceremonien hinein geführt / theilte er unter die Besizer eines (geliebt es Gott) so heiligen Gerichts die kostbareste aus Persien mitgebrachte Geschenck aus / damit er gleich Anfangs ihre Bewogenheit erkaufte. Hernach erzählte er denenselben ohne Umschweiff / daß / wiewolen ihn sein Gewissen bereits von langer Zeit des Mahomets Grab zu besuchen heftig angetrieben hätte / er ihnen dannoch nit verbergen dürfte / welcher gestalten eine der vornehmsten Ursachen / die seinen Willen endlich bewogen hätten eine so mühesam und heilige Reise anzutreten / die inbrünstige Begierde wäre in ihrer Person die gelehrtesten Ausleger des Alcorans, und die hellsten Glaubens-Lichter in wichtigen Angelegenheiten seiner Seel um Rath zu fragen: wie daß nemlich die verworrene Umständ / in welchen er sich sammt allen Aghwanen seinen Landsleuthen unter Bottmäßigkeit eines Rafischen / mithin kezerischen Königs befände / in seinem Herzen einige Zweifel und Gewissens-Aengsten aufgetrieben hätten / so durch kein anderes Mittel / als durch ein unfehlbare Richtschnur der Göttlichen Wahrheit / als ihre Erkandtnus seye / könnten abgethan und gestillet werden; sintemal er wüßte / daß ihre Bescheide und Antworten nicht anders / als kämen sie aus Gottes Mund selbst her / an allen Höfen in Morgenland / mit tieffer Demuth angenommen werden.

Nach dieser kurzen Vorrede truge Mirr-wais seine zwey Gewissens-Aengsten der Versammlung vor / und fragte Erstens: Ob die Aghwanen in Ansehung des unerträglichen Persischen Jochs / unter welchem sie gleichsam zerbersteten / befugt wären bey günstiger Gelegenheit dasselbe mit gewaffneter Hand abzuwerffen / und zwar meistens aus der Ursach / weil man sie in Ausübung ihres Sünischen Glaubens hinderte / und desselben heilige Gebott alle Tag überschritte?

Zweytens / ob besagte Aghwanen schuldig seyen jenen Eyd der Treu zuhalten / welchen die Häubter eines jeglichen ihrer Geschlech-

tern unter Bedrohung des Tods und mit der auf die Brust gesetzten Degenspitze zu leisten/ von Ketzern wären genöthiget worden/ sprach er/ wie alle *Rafi* und *Persianer* seynd/ anerwogen sie weder unsere mit ihnen geschlossene Vereräg ihrer Seiths beobachten/ noch uns bey denen unter wählender Huldigung vorbehaltenen Freyheiten lassen wollen/ mithin jetzberührte Vereräg und Freyheiten ohne einziges Bedencken meynidiger Weise übertreten/ unerachtet der König selbst uns bey solchen zu beschützen geschworen/ und sich hierzu mit angehencktem Sigil schriftlich verbunden hat; woran aber die *Persianer* sich keineswegs kehren/ sonder dem strack zu wider nach tausenderley uns angefügten Unbilden erst neulich über diß uns dern *Giaburen* tyrannischer Dienstbarkeit dergestalt *Anechtisch* überantwortet haben/ daß diese unsere Eheweiber und Töchteren uns mit Gewalt aus den Armen reißen/ damit sie dererselben Mißbrauchen: unsere Söhne aber zu Leibeigenen machen/ folgendes nach *Georgien* führen/ und daselbst wie das Viehe verkaufen. Zum Überfluß ihrer Wuth unterfangen sich die *Persianer* mit den heiligsten Gebräuchen unsers Glaubens ein Gespöte zu treiben. Ja viel *Aghwanen* seynd bisshero von denen *Georgianern* gezwungen worden den *Alcoran* zu verdammen und sich auf Christliche Art tauffen zu lassen. So haben auch die *Persianer* ein Menge unserer Leuten/ theils mit Glimpff theils auf andere Weise verführt und beredt von der wahren *Sunischen* Religion abzufallen/ und sich zu der *Rafischen* Sect zu bequemen. Beyd diese Freveln gereichen ja zum größten Nachtheil des *Müsülmännischen* Glaubens!

Obstehende zwey Fragen des *Mirr-Wais*, welcher unter dem Nahmen *Giaburen* die Christen verstehet/ begreifen/ was die Hauptsach angehet/ ein Ding; sintemal wann das erstere/ nemlich wider ihren König sich zu empören/ erlaubt seyn sollte/ folgt auch nothwendig/ daß ihre demselben geschworene Eyd, Psicht sie nit binde/ allein *Mirr-Wais* hat seine Frag muthmaßlich deßwegen in zwey Absätz zertheilt/ damit er die Bedrängnissen dern *Aghwanern* desto weitläufiger vortragen mögte/ und zwar absonderlich diejenigen/ so den Glauben betreffen/ wol wissend/ daß er die *Affter*, *Pfaffen* und *Gesag* Lehrer durch dergleichen Vorstellungen viel leichter/ als durch andere Mittel wider die *Persianer* entzündet/ hiemit aber sie zu einem solchen Urtheil/ wie er dasselbe wünschte/ bewegen wurde.

Bevor ich ihren Ausspruch anführe/ will nöthig seyn den Leser zu erinnern/ das *Mirr-Wais* mehr Wort gemacht habe/ als zur Erreichung seines Zwecks erfordert wurden. Dann

die *Türcken* ins gemein/ insonders aber ihre *Pfaffenschaft*/ seynd denen *Persianern* und deroselben *Rafischen* Glauben dermassen abhold/ daß sie ihnen ohne Bedencken in allen Dingen gern Unrecht geben: massen bey jenen das Sprichwort gilt/ es seye kein so grosse Sünd vierzig *Persianer* von *Rafischer* Sect/ als nur einen einzigen Christen zu Friedenszeiten zu ermorden: und das hingegen in einem rechtmäßigen Krieg jener/ der nur einen *Persianer* umbringt weit größern Verdienst bey Gott habe/ als ein anderer/ welcher vierzig Christen tödte. Nach dieser schönen Gewissens-Regel richten sich alle *Türcken*/ weil sie allerdings glauben/ die *Persianer* seyden die allergefährlichsten und lasterhaftesten Keger/ so den *Alcoran* durch ihre Verfälschungen ärgerlich schänden/ mithin der *Müsülmännischen* Religion einen/ ohne Vergleich größern Schaden/ als die Christen anfügen. Wann nun in *Türckey* und *Arabien* so gar der gemeine Mann wider die *Rafi* dergestalt verbittert ist/ soll sich niemand entfremden/ daß die *Sunische* *Pfaffen* von *Mecca* und *Medina* von einem noch mordgierigern Haß wider dieselben entzündet seynd/ theils wegen des von König *Abas* dem Großen zu *Mesched* erbaueten Tempels/ in welchen er die Wallfahrt von *Mecca* versetzt/ und hiemit ihr Einkommen gewaltig verschmälert hat: theils wegen des vor Zeiten von besagten *Pfaffen* zu *Mecca* wider die *Persianer* verkündigten Kirchen-Banns/ und dieses zwar auf Begehren des Groß-Sultans *Amurath*, als gedachter *Schach-Abas* wider denselben einen sigreichen Krieg führte/ und diser unglückselige *Türcken* Kayser kein anderes Mittel aus solcher Angst sich heraus zu wicklen/ auch seinen verlagten Kriegs-Leuthen ein neuen Muth einzustößen ersinnen könnte/ als die Verkekerung dern *Persianern*/ wann nemlich er den wider sie obschwebenden Krieg heilig sprechen liesse/ annebend aber zugleich diese Glaubens-Feind feyerlich in die Acht setzte und mit dem geistlichen Bann belegte. Niemand schiene ihm hierzu tauglicher zu seyn/ als die *Pfaffen* von *Mecca* und *Medina*, derer Ausspruch nicht allein in *Türckey*/ sonder auch in ganz *Morgenland* mit größten Ehren angenommen wird. Diesen befahle er das Urtheil zu schöpfen/ und dasselbe mittelst ihrer Bann-Brieffen in der ganzen *Mahometanischen* Welt auszurufen. Solches darff ich seiner Weitlichkeit halben allhier nach der Länge und Breite nicht einrucken/ sonder begnüge mich ein und den ander theils Mißbrauch theils Fehler zu verzeichnen/ den sie in bemeldetem *Schmach* Brieff wehemüthig anziehen/ und denen *Persianern* vorruffen/ daß diese nemlich nicht glauben/ man solle unter währendem Abdest, das ist bey der Waschung den ganzen Fuß entblößen und abwaschen/ sonder es seye genug denselben da oder dort mit einem nassen Schwammen zu überstreichen/ oder sonst ein wenig zu

benezen. Ferner wird denen Persianern sehr übel ausgedeutet / daß sie ihre Schnauzbart zwischen der Nasen und dem Maul auf den obern Leffzen niemals abschneiden / sonder nur das Rihn sammt denen Wangen schären lassen / nach dißfalls einerley Mody beobachten / indem ein jeder nach gefallen etwas besonders haben will; da sie doch gedencken solten / ein grosser Bart seye die schönste Zierde eines Mannsbild. Zudem bedienen sie sich ihren Schuhen / Strümpffen / Hosen und Stiffeln öftters der grünen Farb / so dem Mahomet allein geheiligt ist. Item tragen sie rothe Hüzen oder Turband auf ihren schalckhafften Köpffen. Hiernächst bezeugen mehrgedachte Pfaffen von Mecca, daß die Persianer in sibenzig Stellen des Alcorans als Kezern angesehen werden / folgendes ein schändlicher Greuel / eine Grund = Suppen aller Unreinigkeit / ein Ausguß dern gröbsten Lastern / und die einerseits muthwilligsten / anders its aber unverföhnlichsten Feind des Ottomannischen Reichs seyen.

Letzlich macht der Groß Mufi von Arabien den Schluß mit nachgesetzten Worten: um diser Ursachen willen / wie auch in Krafft des Gewalts / den ich von Mahomet selbst empfangen hab: annehens in Betrachtung eurer Bosheit und Erwegung eures Unglaubens / erkläre und urkunde ich hiemit öffentlich / daß einem jeden Rechtglaubtaen / aus welchem Land er immer herprießte erlaubt seye euch zu tödten / zu vertilgen und zu vernichten / also zwar / daß / wann jener / so einen auffrührischen Christen erwürgt / Gott einen wolgefälligen Dienst erweist: derjenige aber welcher einen Persianer todeschlägt / einen sibenzigmal größern Lohn verdient. Ich tröste mich übrigens der Hoffnung / daß ihr am jüngsten Tag / Vermög Götlichen Urtheils in feuerige Esel werdet verwandelt werden / auf welchen das allerelendeste Juden = Volck / so der ganzen Welt Schand und Gespöck ist / in den Abgrund der Höllen hinunter reiten solle. Wer hiervon was mehrers wissen will / der lese ein Französisches unter folgenden Titel 1670. ausgegangenes Werk: Histoire de l'Etat present de l'Empire Ottoman Liv. II. Chap. 10.

Obschon nun König Soleiman, so von diesem Kirchen = Bann persönlich getroffen wurde / dergleichen zu Mecca geschmidete Donner = Keil nicht höher als das Bellen eines Hundes achtete; wolte er dennoch aus Zärtigkeit seines Gewissens weder dem Türckischen Kayser Amurath, noch denen Pfaffen von Mecca dißfalls etwas schuldig bleiben / sonder zahlte dieselben mit noch besserer Münz bald wider aus / als er sie durch seinen Tschihelerlam oder Tschischeliglam das ist durch den Persischen Uffter, Pabst hinwiderum

in den Bann gesetzt / diser aber seine Gluck = Schrift mit folgendem Spruch beschloffen hat: ich wünsche / daß aller Unrath / so denen Armenern vom Leib gehet / sich auf des Omar Kopff versammle. Dijen Gluck zu verstehen / will ich kürzlich anmercken / erstlich / daß die Armenier von denen Türcken sehr verachtet werden. Zweytens / daß Omar nach dem Mahomet bey ihnen als der größte Prophet und Apostel in höchsten Ehren siehe. Drittens / daß jesterwehnter Gluck in Persien biß auf diese Stund täglich / ja öftters im Tag widerholet werde. Dann so oft die Mulah oder Pfaffen von denen Sinnen ihrer Moscheen das Volck zum Gebett beruffen / pflegen sie jederzeit ihre Gesäßelein mit disen Worten zu enden: Aller Unrath der Armenier versammle sich auf des Omars Kopff: oder alle Armenier sollen auf des Omar Haupt koffieren.

Aus all dem / was obstehet / ist unswär abzunehmen / daß Mirr = Wais, als er seine Gewissens = Fragen denen Imanen oder Schriftgelehrten von Mecca vortrug / das sicherste Spihl erwehlt / und in einem Handel / wo zwey Partheyen wider einander streiten / den einen zu des andern Theils Richter bestellt / mithin seinen Proceß nothwendiger Weise habe gewinnen müssen. Darum ist nicht zu bewundern / wann die Gesäße = Lehrer von Mecca nach seinem Verlangen geantwortet / und seiner Meynung nicht allein in allen Stücken beygefallen seynd / sonder auch ihm darüber ein Fetfa oder eine schriftliche von allen Lehrern eigenhändig unterschribene / und mit dem Sigil ihres Kirchen = Raths verwahrte Urkund ertheilt haben / welche von keinem Menschen in den geringsten Argwohn einer Verfälschung könte gezogen werden. Fetfa wird in Türckey ein jede schriftliche Vorbescheidung des Mufi genannt / wann ihm nemlich in Glaubens = oder Staats = Sachen ein wichtige Frag auf Papier vorgetragen wird / er aber unten mit der Feder Ja oder Nein sagt / und zuletzt diese Wort beyfügt: Gott weiß es besser.

Mit diesem so theuren Fetfa oder Glaubens = Brieff reifete Mirr = Wais zu Anfang des Jahres 1709. viel vergnügter / als kein anderer Pilgram nach Ispahan juruck / allwo seine Ankunft unter beyden wider einander streitenden Hof = Partheyen (derer jede denselben unter ihren Anhang zehlte) desto größere Freud erweckte / je reichere Geschenk / so er von Mecca mitgebracht / sie von ihm empfangen haben; dann er hatte allda die kostbaresten Sachen / absonderlich einen guten Vorrath von Meckischem Balsam / welcher in ganz Morgenland für den besten gehalten wird / zu solchem Ende eingekauft.

Wiewolen er übrigens seinen Fetfa = Brieff zu künftigen Gebrauch fleißig bewahrte und über allen Reichthum hochschätzte / wolte sich so bald kein Gelegenheit sein Vorhaben auszuführen ereignen / welche er zwar mit hügigster Inne

Innbruñst erwartete / und dennoch nit das geringste Zeichen / als verlangte er nach Candahar zuruck geschickt zu werden / von sich mercken lieffe. Ja er stellte sich jetzt mehr als vorhin jemals äusserlich an / als wäre ihm so gar nichts hieran gelegen / daß er vielmehr sich erklärte / sein Wunsch seye zu Ispahan zu verharren / wohin er in kurzer Zeit sein ganze Haushaltung von Candahar beruffen wurde / damit er sein übriges Leben am Persischen Hof beschliesse. Er lieffe ihm nicht einfallen / daß seine heftig-gewünschte Ruck-Reise nach gemeldetem Candahar so nahe herzu eyle / und bereits vor der Thür stehe / als er die leichtfertigkeit Gelegenheit dieselbe anzutreten ergriffe / und den Hof von Ispahan mit listigem Betrug in solche Angst setzte / daß diser sich gezwungen befunden / den Mirr-Wais eilends dahin zu senden / als den einzigen wackern Mann / auf dessen Eysen und Treu der König sich allerdings verlassen dörfte / damit er durch seine Gegenwart die Landschaft Candahar wider allen auswärtigen Anfall dern Indianern beschützte / zugleich aber durch sein mächtiges Ansehen alle innerliche Unruhe verhinderte. Er wehnte Gelegenheit befunde in einer zu Schamaké frisch-angelangten Moscovittischen Botschaft / von welcher der jetztfolgende Numerus dem Leser fernern Bericht erteilen wird.

Num. 401.

Mirr-Wais kommt zu Candahar wider an / allwo er sich wider Persien sammt allen Aghwanen empört / welche ihn zu dero Feld- und Land-Fürsten erwehlen.

Innhalt.

Ein Russischer Botschaffter Namens Israél Ori kommt zu Schamaké an / und setzt den Persischen Hof in eitle Angst / welche ihm Mirr-Wais zu Nutzen macht / und die Sach dahin verleitet / daß man ihn mit großen Ehren nach Candahar zuruck sendet : allwo er den Fürsten Georgi-Kan nebst allen Georgianern und Persen / um das Leben bringt / folgendes aber von denen Aghwanern als seinen Lands-Leuten zum Fürsten von Candahar und zu ihrem Groß-Feld-Herrn erwehlt wird. Er schläffert den Persischen Hof ein / und betriegt denselben anderthalb Jahr mit freischen Lügen so künstlich / daß man dise ganze Zeit hindurch nichts wider ihn vornimmt. Der Folg fernerer Nachrichten Patris Krufinski, lauten also :

Als Mirr-Wais schlechte Hoffnung hatte jemals nach Candahar zuruck gefertiget zu werden / langte wider alles Vermuthen / eine von dem Czar, Petro Alexovicz aus Moscau nach dem Persischen Hof abgeschickte Botschaft zu Schamaké in der Landschaft Schirvan mit großem Pracht an. Der Botschaffter / Namens Israél Ori ware ein zu Capanlu in

Persien gebhrner Armenier / welcher / als er so wol in Franckreich / als Teutsch und Welschland bey denen Armeen mit Caffée-sieden sein Brod gesucht hatte / endlich unter denen Kriegs-Völkern Kayser's Leopoldi, gloriwürdigsten Andenkens nicht allein Dienst genommen / sonder auch die erstere und geringere Staffeln eines Ober-Officiers betreten hat. Gleichwie er aber die Kunst bey hohen Stands-Personen sich beliebt zu machen erlehret hatte : also erschliche er am Kayserlichen Hof zu Wien die Gunst einiger grossen Häubtern in so weit / daß / weil er die meisten in Morgenland übliche Sprachen zur Gnüge verstunde / man ihn heimlich auf Constantinopel geschickt hat / damit er allda ausspähete / ob und wie weit die Türcken zum Frieden geneigt seyen ? welcher hierüber auch zu Carlowitz beschloffen wurde. Wobey zu mercken / daß allerhöchstdedachter Kayser / nach dem sein Feld-Fürst / der Durchleuchtigste Prinz Eugenius von Savoyen den Welt-berühmten Sig über die Türcken in Hungarn bey Tzenta an der Teyß gewonnen hatte / zwar keine Ursach gehabt / dem Groß-Sultan gute Wort zu geben / sonder vielmehr befugt gewesen seye demselben Maas und Zihl vorzuschreiben ; allein seine Römische Kayserliche Majestät wolten dem langwürigen Türcken Krieg ein Ende machen / damit sich dieselbe zu dem Spanischen Erb-Streit vorbereiteten / weil man vorjaha / daß der Catholische König, Carolus der Andere ohne Erben bald sterben / und Franckreich / falls sich dessen Beginnen niemand widersetzte / die ganze Spanische Monarchy verschlingen wurde.

Hiemit nahm Israél Ori vom Kayserlichen Hof Abschied / und übergienge in Moscovittische Dienst der Groß-Czar Petrus empfieng ihn mit Freuden und erteilte ihm die Stelle eines Obersten bey seinen Kriegs-Völkern / damit er demselben ein desto größeres Ansehen machte ; dann seine Czarische Majestät waren gesinnt sich dises Manns in hochwichtigsten Geschäften zu bedienen ; sintemalen dieselbe einerseits / am Carlowitz-Friden keinen Antheil hatten : anderseits aber sehnlich wünschten den Türcken vom Halß zu bringen / auf daß sie den König in Schweden mit aller Macht angreifen mögten. Deswegen ward bemeldeter Kriegs-Oberste Israél Ori von dem Russischen Hof nach Constantinopel Gesandt / allwo er durch seine Geschicklichkeit zwischen der Pforten und Moscau ebenfalls den erwünschten Frieden zu stande gebracht / nachgehends aber höchstgedachtem Czar so lang gedient hat / biß diser Monarch ihn drange / eine Gnad zur Vergeltung seiner über die massen erspriesslicher Mähewaltungen zu begehren. Er hingegen bate um nichts anders / als Thro Majestät wolten gnädigst geruhen ihn zu dero Groß-Botschaffter nach dem Persischen Hof zu benennen / jedoch seine Abfertigung dahin so lang zu verschieben / biß er von Wien und Rom mit Kayserlichen und Pabsti

Päpstlichen Glaubens-Brieffen als ebner maffen beyd. diser allerhöchsten Häubtern/ Gesandter wurde nach Rußland kommen seyn/ damit er in Ansehung seines dreyfachen Ehren-Titels vom Groß-Sofy desto feyerlicher empfangen wurde. Sein wahres Absehen zählte hierbey auf nichts anders/ als auf grossen Reichthum/ anerwogen ein Botschaffter in Morgenland in kurzer Zeit ein gewaltigen Schatz kan zusammen raspeln. Demnach der Czar ihm solches verwilliget/ reisete Ori nach Wien/ allwo er sein Ansuchen desto geschwinder ausgewürckt/ je frischer die Gedächtnus seiner treu-geleisteten Diensten ware. Er wußte nemlich/ wie hoch ein Römischer Kayser in Persien geschätzt werde/ absonderlich zur Zeit eines Türcken-Kriegs/ weil sich das Ottomannische Reich zwischen beiderseits Staaten befindet/ mithin so wol denen Persianern als Teutschen sehr viel daran ligt/ daß des Groß-Sultans/ als beeder Völkern geschwornen Erb-Feinds/ Macht enträfftet werde. Von Wien verfügte sich Herr Ori auf Rom/ und gabe sich allda nicht allein für einen Catholischen Christen/ sonder auch/ wie er in der That ware/ für einen Persischen Armenier/ folgendes solchen Mann aus/ der fähig wäre seine Lands-Leuth/ das ist/ die Abtrünnigen mit des Nestorii Keheren angesteckten Armenier zu der mütterlichen Schooß der heiligen Römischen Kirchen zu bekehren/ wann nur Seine Heiligkeit ihn als Dero Apostolischen Gesandten mit einem Breve an den König in Persien begnaden wurden/ welches ihm Pabst Clemens der Eilffte ungeschwär vergönnet hat. Allhier dörfte dem Leser ein Zweifel im Weeg stehen/ ob und warum die Persianer/ so dem Alcoran beypflichten/ dessen unerachtet den Pabst in Ehren halten; indem bekant ist/ daß ihn andere Mahometaner/ zuvor aber die Türcken/ als ihren gefährlichsten Feind hassen/ weil er keine Gelegenheit versäumt die Christlichen Potentaten/ zur völligen Ausrottung des Musulmanischen Fabel-Glaubens anzureizen? worauf ich antworthe/ daß eben deswegen die König in Persien den Pabst lieben und anpreisen/ je besser sie wissen/ welcher gestalten seine Heiligkeit sich bemühen die Türkische Monarchy über ein Hauffen werffen/ und hierin mit denen Persianern einerley Sinn führen. Zudem werden auch die Türcken in Persien als Sunische Keheren weit ärger dann die Christen verflucht. Kurz zu sagen/ die Groß-Sofy erweisen den Päpstlichen Briefen und Gesandten ohne Vergleich viel grössere Ehr als denen Botschafftern und Credenz-Schreibern aller Morgenländischen Potentaten; dann sie betrachten in dem Nachfolger Petri einen allgemeinen Vatter oder Seelen-Hirten aller Abendländischen Kaysern und Königen. Wobey zu bewundern/ daß/ wann auch der Apostolische Stul nur einen armen Ordens-Mann in einer abgenutzten oder schmutzigen Kutten/ als Gesandten mit Briefen an den Persischen Hof schickt/ derselbe wie ein

irdischer Engel oder Iman desto grössere Ehr und Liebe empfangt/ je armseeliger sein Aufzug ist. König Schach-Abas der Grosse hat im Jahr 1609. R. P. Vincentium à Jesu, einen Barfüsser-Carmeliten/ so gar schlecht gekleidet auf besagte Weise/ als Gesandter Pabst Pauli des fünfften nach Ispahan kommen ware/ nicht allein in seinem Hof-Garten mit einer Königlichen Mahlzeit ergötzt/ sonder auch für diesen heiligen Pilgram/ wie er sagte/ mit eignen Händen in der Küchen die Fisch gesäubert und zu bereitet; massen hohe Häubter in Persien jezutweil ihren Dervisen oder Clostermännern mit dergleichen Ehr bezeugen. Obgesetzte Begebenheit/ hab ich aus der geschriebenen History des Carmeliter-Convents zu Ispahan entlehnet. Hergegen weiß ich/ daß nach der Zeit andere Päpstliche Botten/ welche mit äußerlichem Glanz und Pracht ihr Ansehen vermehren wolten/ mit Spott und Schand seyen abgewiesen worden.

Israël Ori eilte von Rom über Wien nach Moscau juruck/ und langte im Jahr 1709. zu Astracan, von hinnen aber zu Schamaké, so damals der Cron Persien gehörte/ glücklich an. Sein zahlreiches Gefolg bestunde theils in Armeniern/ die aus Liebe ihres Glaubens und aus Hoffnung das alte Armenische Königreich wider herzustellen/ alle Unkosten diser Botschafft über sich genommen hatten: theils in jenen Rußischen Kriegs-Leuthen/ welche vom Czar zur Bewahrung seiner im Haafen von Nieczova an der Casper-See geanderten Schifsen postiert/ annebends auch waren beordert worden gedachten Ori bis Schamaké zu begleiten/ und seinem Einzug allda einen grössern Glanz zu ertheilen; er hat bemeldete Persische Haupt-Stadt beyläuffig um eben die Zeit erreicht/ als die Zeitung daselbst einlieffe/ daß der König aus Schweden von dem Czar aus Moscau bey Pultava den 8. Julii 1709. völlig seye geschlagen worden.

Ich übergehe mit Stillschweigen die Auf-führung dieses Armeniers Ori, der vielmehr einen Handelsman als Botschaffter spihlte: und begnüge mich von ihm nur das zu erzehlen/ was zu meinem Vorhaben dienlich ist. Es ist nicht auszusprechen/ in wie entsetzlichen Schröcken diese obschon geringwichtige Botschafft den Persischen Hof sammt der Stadt Ispahan gesetzt habe/ und zwar aus folgenden zwey Ursachen. Die erstere rührte von seinem gar zu grossen Geleit her/ mit welchem er zu Schamaké eingezogen ware: allein solches nahme bald wider merklich ab; sintemalen er zu Ispahan nur mit zweyhundert Personen angelangt ist. Die andere Ursach ersprosse aus einigen Worten/ so der Gesandte zu Schamaké zimlich laut und offenbar ausgossen hatte: indem er ausgabte/ daß er aus dem Geblüt der alten Königen von Armenien abstamme/ beynebens auch mercken liesse/ daß er auf den Anspruch zu seiner Vor-Väter Cron nit verzichte. All dieses erweckte zu Ispahan unbeschreibliche Aengsten/ weil man nicht glauben

könte/ daß ein Armenier/ so des Königs gebohrner Unterthan ware/ ohne geheimes zum Nachtheil der Cron Persien zählendes Absehen/ auf Befehl eines dergestalt mächtigen Potentatens/ als der Czar ist/ und mit einem dergleichen starcken Gefolg in das Reich kommen seye. Gleichwie diser Gesandte unter andern sich gerühmt hatte/ daß er den König Hussein bereden und bewegen wurde alle Missionarios aus dem Reich zu verbannen/ auch zu solchem Ende am Persischen Hof beweisen wolte/ daß all ihre schriftliche Zeugnisse und Glaubens- Brieff Christlicher Fürsten/ Krafft welcher sie den Königlichen Schuß genießen/ nichts als falsche und boßhafter Weise unterschobene Urfunden seyen: ja dererley Bedrohungen (der Armenischen Geislichkeit zu gefallen/ so ihres Abfalls wegen denen Catholischen Priestern spinnen-seind ist) öfters widerholte; also haben im Gegentheile die Europäer/ zumalen der Französische Gesandte Herr Michel (den/ König Ludwig der vierzehende um des Gewerbs willen nach Ispahan geschickt hatte) sich der Missionarien hitzig angenommen und aus allen Kräften bemühet/ bey Schach-Hussein auszuwürcken/ daß er den Botschaffter nicht annähme/ sonder unverrichteter Dingen von Schamaké nach Rußland zurück wisse. Disen Zweck desto gewisser zu treffen stellten die Franzosen einerseits die gefährliche Bedrohungen des Botschaffters vor/ daß er nemlich das zerfallene Reich Armenien wider aufzurichten und sich zu desselben König aufwerffen wolle: andererseits aber machten sie viel Wesens von einer gewissen Weissagung/ von welcher die Armenier vorgeben/ daß sie in ihren alten Brief-Kästen aufbehalten werde/ und in sich enthalte/ es werde das zerführte Königreich Armenien durch Hülff dem Moscovitern wider hergestellt werden. Endlich fügten sie hinzu/ daß die in dem Namen Israel Ori enthaltene Buchstaben/ wann sie anders versezt werden/ auf Französisch lauten/ er solle König werden: il Sera Roi.

Dergleichen Vorstellungen vergrößerten zwar die allgemeine Angst/ und zugen dannoch eine Würckung mit sich/ die man zum wenigsten verhofft hätte. Dann der Hof glaubte/ daß in gegenwärtiger Sorg wegen des Botschaffters Prallereyen es viel rathsamer seye/ denselben nach Ispahan zu beruffen/ als zu Schamaké auf denen Armenischen Gränzen/ wo er seine Bedrohungen leichter ausüben könte/ länger sitzen zu lassen: anervogen/ man disen Großsprecher auch sonst nicht zurück schicken könte/ ohne den Czar, so ihn gesandt hatte/ zu beleidigen: welches zwar niemals/ jetzt aber gar nicht rathsam wäre/ nachdem er durch seine über Schweden erfochtene Sig/ zumalen nach der Schlacht Pultawa weit mächtiger worden.

Man ertheilte hierauf dem Land-Vogt von Schamaké Befehl/ den Botschaffter Ori nach Ispahan ohne Verzug abzufertigen/ allwo er mit allerhand Ehr und Vorzug ist empfangen worden.
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

den. Er hat auch allda die Stelle eines guten Kauffmans stattlich vertreten/ wie nicht weniger sich so wol in die Europäer als Armenier von Zulfa gleichgültig wol zu schicken gewußt. Er ist einige Zeit hernach auf seiner Rück-Reise in denen Händen Patris Krusinski zu Astracan, wohin diser Priester ihn auf seine Bitt begleitet hatte/ als ein gut Catholischer Christ gestorben/ zum Spott seiner abtrünnigen Lands-Leuthen/ das ist der Armenischen Bischöffen/ die er weder anschauen noch hören wolte; es ist also mit ihm auch die lähre Hoffnung das Armenische Reich von neuem aufzubringen/ unter die Erden begraben worden. Diß alles hab ich dem gütigen Leser nicht verhalten sollen/ damit er von dem Ausgang mehr gedachter Botschafft sattsam berichtet wurde/ welche zwar dem Reich Persien auf jener Seiten/ von welcher allein man sich vergebens ängstigte/ gar kein Leid angefügt: auf einer andern Gegend aber denselben zufälliger Weise den Untergang zugezogen hat wegen des *Mirr-Wais* argem List/ welcher aus Gelegenheit diser entsetzlichen Hof-Angst seine Aufruhr ins Werck gestellt hat.

Diser kluge Mensch/ der selbst allein mehr Verstand in seinem Hirn hatte als der ganze Hof zusammen/ wußte nicht zu begreifen/ wie solche Leuth/ die am Brett sitzen und den ganzen Reichs-Staat regieren/ in einem dergestalt mächtigen Königreich/ als Persien ist/ wegen eines so grundlosen Geschreys jagen und zappeln dörrten/ welches ein Armenier unter dem Namen eines Botschaffters ausgestreuet hatte. Ja es hat allem Ansehen nach kein anders Ding besagten *Mirr-Wais* zur Ausführung seines längst vorgesezten Aufstands gewaltiger bewogen/ als seine/ aus dererley Beginnen geschöpfte Verachtung des Persischen Hofes und dessen Häubtern oder Capaunen/ so in des Königs Namen herrscheten.

Allein so leichtfertig und nichtswerth der vom Obersten Ori erregte Lärmen ware/ so abgeschmack auch alle seinetwegen geschöpfte Meinungen dem *Mirr-Wais* vorkamen/ hoffte diser dannoch aus dergleichen Abendtheueren größten Vortheil zu ziehen/ und dem Hof solche Ängstigen einzujagen/ daß man ihn nach *Candahar* abzufertigen sollte gezwungen werden. Darum öffnete er denen Hof-Herrn so fern die Augen nicht/ damit sie sich von einem eiteln Garten-Gescheuhe nicht schröcken ließen/ daß er hingegen ihre Furcht vermehrt/ mithin die eingebildete Gefahr möglichst vergrößert hat. Er stellte sich in allen Gesellschaften und Gesprächen an/ als bestürkte sich kein Mensch heftiger dann er über die besorgte Erneuerung des Königreichs Armenien/ und machte allen Königlichen Rätthen bey Hof so bang/ daß sie hätten Blut schwitzen mögen. Er mißbrauchte zu solchem Ende seiner Hochschätzung/ wol wissend/ daß jederman ihn für einen weit aufsehenden und sehr vernünftigen Kopff halte/ folgsamlich seine Rathschläg großachte/ welche dahin zählten/ da

mit alle Gemüther mit Argwohn und Verdacht angefüllt / hiemit aber in ein verzweiffelte Zaghaftigkeit gesetzt wurden. Mit solchen künstlich verzwickten Reden hat er alles was am Persischen Hof Vornehm ware / ohne Unterscheid bethört / ohne die Scheinnüssen seines Hergens jenen zu offenbahren / welche des Prinzen Georgi-Kan Land, Vogts zu Candahar Parthey hielten.

So oft er hingegen sich mit dem Gegentheile (Der besagtem Fürsten Georgio übel wolte) in Gespräch einliesse / risse er das Maul viel weiter auf / weil der Reichs Statthalter selbst das Haupt diser Rott gewesen ist. In solchen Umständen ware ihm nicht genug das von Seiten Armenien herzunahende Unheyl ohne Maß zu vergrößern / sonder man hätte / wie er vorgab / Ursach auf einem andern End des Reichs / und zwar zu Candahar noch sorgfältiger auf seiner Hut zu stehen / wegen den bösen Anschlägen des vorgenannten Prinzens Georgi-Kan, den er als den allergesährlichsten Mann abbildete / auf welchen der Hof ein desto heftigeres Mißtrauen werffen sollte / je schönere Gelegenheit bey so beschaffener Reichs Gefahr derselbe hätte / jezt mit seinem bishero verdeckten Absehen auszubrechen. Auf daß man aber hieran gar nicht zweiffelte / striche Mirr-Wais erstlich die unüberwindliche Russische Macht hervor / und erweise / daß die Moscoviter / nachdem sie jüngsthin bey Pultawa die Schwedische Armee zernichtet hätten / nunmehr im Stand seyen all ihren Nachbarn Befehl und Maß vorzuschreiben. Wie wäre es / sprach er / wann die Georgianer aus Anlaß eines so herrlichen Sigs einen Streich wagten / den sie ewig im Sinn führen ? wer weiß nicht / daß dieses Volk von Natur auffrührisch und zugleich unruhig / beynebens aber denen Moscovitern mit Brüderlicher Liebe ergeben seye / weil beyde Völker nicht nur in der Glaubens Bekantnus sonder auch in denen Kirchen Ceremonien und andern Gebräuchen übereins treffen ? wird villeicht denen erstern nicht einfallen / oder sie kein Lust ankommen sich unter des Czars Schutz zu begeben / und durch dessen Beystand nach abgeworffenem Persischen Joch ehender als wir es vermuthen / sich in Freyheit zu setzen ? bekant ist / wie hitzig der Groß-Czar sich immerfür dern Georgianern am Persischen Hof angenommen / auch wie viel Sorg und Verdruß er deßhalb unfern Königen verursacht habe. Hat er nicht bey sich den stüchtigen Prinzen *Sanazarli*? seynd nicht diser Fürst und Georgi-Kan von Candahar, beyde aus einem Hochfürstlichen Hauß Georgien gebürtig / ja zusammen geschwisterete Kinder ? Es ist vorhin Weltkundig / daß der erstere dem Czaren unausförllich in den Ohren lige mit sehnlichster Bitt das Groß Fürstenthum Georgien der Persischen und Mahometanischen Dienstbarkeit zu befreyen. Er wird auch von diesem Beginnen nicht ab-

sehen / bis ihm der Russische Hof sein Ansuchen gewähret.

Ferner bate Mirr-Wais seine vertrauesten Freund / ihre Augen auf die Armenier zu werffen / und reifflich zu überlegen / ob man sich (dieses Volcks wegen) nichts Übels zu befahren habe / welches in Persien alles überschwemmt / und sich schier unendlich vermehrt / beynebens aber durch das Gewerb einen unerschöpflichen Reichtum gesammelt hätte. Werden diese Leuth / sagte er / die Hand in den Gürtel stecken / und ihr Glück müßig verabsäumen ? ich bin vielmehr versichert / daß sie ihr Gut und Blut für die alte Freyheit aufopfern / sich der Persischen Bittmäßigkeit / dero sie überdrüssig seynd / entziehen / und einen besondern König für sich erwählen werden. Wann nun / sprach er weiters / um eben die Zeit / da die Moscoviter zwar das Land Georgien, die Armenier aber das Reich Persien von innen angreifen wurden : auch Fürst Georgi-Kan seiner seits nebst seinen Lands Leuthen die Aghwanen an sich lockte und sich zu ihrem Haupt aufwurffe : oder mit Uebergebung der Bestung Candahar, des Groß-Mogols Macht mit seinem Anhang vereinigte / und das schon vorhin von denen Russen / Georgianern und Armeniern geängstigte Persien mit einem unzähllichen Kriegs Heer überfiel ! wo wurde alsdann das Persische Königreich hinkommen ?

So weit erstreckt sich das enfferige Staats-Geschwätz des Mirr-Wais, welches desto weniger Stich hält / je bausälliger ja nichtiger der Grund ist / worauff er dasselbe steiffet / gleich einem aus Wolcken vorgebildetem Luft-Schloß / so von jeglichem Wind zerblasen wird. Dann sein ganze Rede gründet sich auf die vermeynte Anschlag so der Armenier *Israël Ori* aus Gelegenheit seiner Moscovitischen Bittschafft wider Persien solte haben ausführen wollen ; da er doch nichts weniger als diß im Sinn hatte. Nichts destoweniger wurde des Mirr-Wais Vorsorg und Rath bey Hof ohne Widerrede mit solchem Ernst gutgeheissen / als wäre unmöglich dieselben zu widerlegen ; das folgendes kein Wunder ist / wann er mit dermassen kraftlosen Vorstellungen mehr ausgewürckt hat / als er selbst hätte verhoffen mögen. Wahr ist / daß die/mehrgedachtem Fürsten Georgio mißgünstige Parthey ihm für disemal nicht all denjenigen Schaden angefügt habe / welchen Mirr-Wais demselben anwünschte : doch unterliesse der Reichs Statthalter *Ichtima-Dewlet* sammt andern Reichs Råthen / die jenem abgeneigt waren / nicht / hierüber Feuer zu fangen / und in der ersten Brunst ihres Zorns dem König die äußerste Gefahr vor Augen zu legen / in welcher die Provinz Candahar unter einem dergestalt verdächtigen Land-Vogt / wie Georgi-Kan ihres Erachtens gewesen / sich befände : aber sie fügten hinzu / es seye

seye nicht rathsam ihn deshalb von solcher Ehren-Stelle abzusetzen / sonder nöthig einen recht getreuen und ansehnlichen Mann / wie Mirr-Wais wäre / mit gnugsamer Macht auf Candahar eilends abzufertigen. Wie geredt / also gut geheissen. Schach-Huffein befahle jetzt genanntem Mirr-Wais unverweilt nach Candahar zu reisen / als dem einzigen treuen Diener / der allein fähig wäre die bösen Anschlag des Fürsten Georgii zu hintertreiben / und zugleich ihm / falls er sich empören solte / die Zähne zu weisen. Damit man aber ihm ein desto größeres Ansehen machte / beschenkte ihn der König mit dem Calaat oder Königlichem Kleyd in Gegenwart der ganzen Hoffiatt / und bestätigte denselben mit größerm Gewalt / als vorhero / in seinem Ober-Kentmeister Amt. Wo bey nicht wenig zu bewundern ist / daß des Fürsten Georgii Freund zu Ispahan von all-dem / was Mirr-Wais wider ihn daselbst bisher geredet hatte / kein Wort gewüßt / sonder diesem verschmisfenen Böswicht / so gar Brieff an erwehnten Prinzen mitgeben haben / in welchen sie den Überbringer unmäßig loben / vor allen aber der Divan-Beg oder Oberste Hof- und Reichs-Marschall / der seinem Herrn Bruder glatt zu versprechen gegeben / er könnte die guten Diensten des Mirr-Wais / der von ihm bey Hof so viel löbliches geredet hätte / mit keinerley Höflichkeiten sattfam vergelten.

Um solcher Ursachen willen ist Mirr-Wais bey seiner Ruckkunft zu Candahar von dem Fürsten Georgi-Kan als Obersien Land-Vogt / der um dessen heimliches Vorhaben nichts wüßte noch argwohnte / nicht allein mit allerhand Ehren-Bezeugungen empfangen / sonder ist auch in Gegenwart aller hohen Häubtern als Königlicher Kentmeister und Schultheiß in sein voriges Amt wider eingesetzt worden. Ja er schmeichelte sich in vorgenannten Fürstens Georgii Gemüth so glimpfflich ein / daß er ihm die innersten Anschlag seines Herzens anvertrauet und ohne dessen Rath nichts vorgenommen hat. Die Aghwanen ihrer seits frolockten mit unbeschreiblicher Freud über die ersattete Gegenwart eines so grossen Manns / den sie als ihren lieben Lands-Vatter / als eine Grund-Stützen ihrer Hoffnung / als ihren einzigen Vorsprecher am Königlichen Hof / wie nicht weniger als einen wegen verrichteter Mecker-Reise irdischen Heiligen ohne Maß mit kindlicher Liebe verehrt haben.

Massen nun von Seithen dern Aghwanen wider die Georgianer zu Ispahan / da Mirr-Wais sich daselbst annoch aufhielte / schwäre Klagen eingeloffen waren ; hat er von Hof einen geheimen Befehl mitgebracht / Krafft wessen dem Fürsten Georgio aufgelegt wurde seine Georgianische Soldaten künftighin besser im Zaum zu halten : mit denen Aghwanen mildreich er umzugehen : dem Land mit ungewöhnlichen Auf-lagen zu verschonen / und die Schärffe der Gerechtigkeit / mit bescheidener Sanftmuth zu be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

mäßigen. Mirr-Wais hatte schon vorhin diesen Befehl denen vornehmsten Aghwanern vorge-wisen / auch mit beygefügter Zug / derselbe seye ein Werck seiner Bemühung / ihm ein unendliche Liebe und Grobachtung bey denenselben erworben. Allein diß wäre nicht der letzte Zweck / sonder nur ein Mittel seines vorgesezten Zils. Darum redete er mit dem Prinzen Georgi-Kan und andern Georgianischen Häubt-Leuthen eine ganz andere Sprach / indem er sie unter der Hand wider die Aghwanen als muthwillige Leuth heftig anhekte / folgsamlich dieselben beredete das Joch / wider welches sie sich ohne Grund bey Hof so bitterlich beklagt hätten / dergestalt zu beschwären / daß ihnen dergleichen Lust zu murren und an den König zu schreiben vergehen solte. Sein verborgene Absicht beruhete auf dem / damit die unterdruckte Aghwanen wider die Georgianer und Persianer desto giftiger verbittert / mithin genöthiget wurden dero Zuflucht zu ihm zu nehmen : er hingegen / nachdem sie sich an ihn gänglich wurden angehenckt haben / mit seiner Empörung ausbrechen könnte. Zudem fanden sich unter denen mächtigsten Aghwanen einige gar zu redliche und dem König so treue Männer / denen er nichts Gutes zu trauen dörfte / damit sein Vorhaben von ihnen nicht verrathen / noch das Blut / so er vergießen wolte / von denenselben nach der That / gerochen wurde. Es ist kaum zu sagen / wie unbedachtsam die Georgianer sich in diesem Neg haben fangen lassen ; sie tobeten unsinnig wider die armen-seligen Aghwanen : sie schändeten ihre Weiber und Töchter mit Gewalt : verkauften dero Söhne zu Sclaven : beraubten dieselben ihrer Gütern / und brachten alle / die sich dieser Tyraney mit Gewalt widersezt haben / ums Leben. Oftgenannter Fürst Georgi-Kan selbst / ließe diejenigen vornehmsten Aghwanen auf des Mirrwais Anstiftung hinrichten / von welchen dieser Erzh-Rebell vorsah / daß sie seinen Zufftand hintertreiben wurden ; dann er machte jenen glaubend / sie wären gesonnen sowol die Persianer als Georgianer zu vertilgen.

Demnach dem Mirrwais all diese Anstalten nach Wunsch gelungen / versammelte er heimlich die noch übrige Häubter dern Aghwanen / auf welche er sich verlassen dörfte / in sein Haus / und versprach ihnen etwas zum Nutzen des ganzen Volcks zu offenbaren / falls sie ihm mit einem Eyd / Schwur die Sach keinem Menschen zu offenbaren / schwören wolten. Kaum hatten sie sich hierzu bequemt / als er einen von Hof mitgebrachten geheimen Befehl ihnen vor-las / vermög wessen ihm von der Parthey / so dem Prinzen Georgi-Kan abhold wäre / ja von dem Reichs-Statthalter selbst aufgetragen wurde / jetztgedachten Fürsten samt allen Georgianern aus der Stadt und Landschaft Candahar zuverjagen. Dann er hielt nicht für rathsam das Gift auf einmal auszuspeyen und ihnen seinen Blut-Durst zu entdecken : sonder begnügte sich mit denenselben zu überlegen / auf

was Weise diser Streich am süglichsten mögte ausgeführt werden / welcher auf folgende Art wie veranstaltet / also auch ins Werck ist gestellt worden.

Mirr-Wais bediente sich hierzu dern Boluczen, eines gleich denen Tartarn unter Gezelt wohnenden / auf ewig samt seinem veränderlichen Lager hin und wider wandernden Volcks / so lediglich vom Raub lebt. Dife beredete der Bößwicht / bald die Persischen von der Nachbarschaft Candahar befindlichen Dexter / bald aber die Provinz Kabul, welche unter dem Groß Mogol stehet / mit Streiffen und Plündern zu überfallen / damit nemlich Georgi-Kan hierdurch in einen auswärtigen als einheimischen Krieg verwickelt wurde. Difer Fürst / um einem dermassen gefährlichen Ubel zu steuern / versammelte ein stiegendes Heer von Georgianischen Reutern / und ertheilte dem Mirrwais Befehl ohne Verzug mit zwey tausend Aghwanen zu Pferd denenselben nachzufolgen / damit sie gesammter Macht die Boluczen bändigten. Da nun die Aghwanische Kriegs-Schaar unweit Candahar ihre Zelten aufgeschlagen hatte / bate Mirrwais den Prinzen hefftig / er mögte doch in das Aghwanische Lager kommen / seine Schwadronen Mustern / und hiernächst mit einer schlechten Mahlzeit bey ihm vorlieb nehmen. Als diser hierüber mit einem Geleit von etwan vierhundert Georgianern erschienen / und nach dem Essen sammt seinem Gefolg / vor Trunckheit eingeschlaffert ware / seynd sie alle insgesamt auf des Mirrwais Befehl von denen Aghwanen getödtet und Fürst Georgi-Kan selbst entleibt worden. Dife geschah bey Sonn Untergang. Die Aghwanen kleideten vierhundert Männer und Jüngling aus ihrem Mittel mit dem Gewand dern ermordeten Georgianern / und ritten in eben solcher Ordnung / als käme Fürst Georgius zuruck / gegen dem Stadt-Thor / welches wegen seiner Zuruckkunft offen geblieben ware / und wessen sich die Aghwanen / weil die Besatzung sie für Georgianer ansah / ohne Mühe bemächtiget / bemeldete Wacht aber nidergefäbelst haben. Die übrigen tausend sechs hundert Aghwanen ritten gleichfalls in die Stadt / und richteten ein jämmerliches Blut-Bad an. Sie besetzten alle Thür und erweckten einen erstaunlichen Lärmen / so verabredeter massen das Zeichen ware / auf welches die Aghwanische Burger und Inwohner alle Georgianer / nicht einen ausgenommen / erschlagen haben. Hingegen verschonten sie allen Persianern / die nicht in Königlichen Kriegs-Diensten verhaftet gewesen. „Dise Ueberlag / sagt Durri-Effendi, äusserte sich zu Ende des „Jahrs tausend sibenhundert neun (1709.) „einige Zeit nach des Mirrwais Ankunfft / „welcher zu Anfang des tausend sibenhundert sechsten Jahrs nach Ispahan als „Staats-Gefangener ware geführt worden. In Obgenanntem Jahr 1709. ist „Schach-Hussein auf Mosched gereiset.“ Wor-

aus sicher folgt / Erstlich zwar / daß die Wallfahrt Königs Hussein nach Mesched, und des Mirrwais Zuruck-Reise nach Candahar in einem Jahr / das ist Anno 1709. sammt dem Anfang der Aghwanischen Aufruhr zusammen treffen. Zweytens / daß weil Mirrwais die Zeit seiner Regierung eines theils von Anbeginn des Aghwanischen Aufstands berechnet / so gegen Ausgang des Christmonats 1709. sich ereignete; andersseits aber nur sechs Jahr als Fürst von Candahar geherrscht hat / er nothwendiger Weise zu End des Jahrs 1715. gestorben seye: gleichwie aus des Durri-Effendi History abzunehmen ist. Drittens / daß er nur etwan vierthalb Jahr von Candahar ausgeblieben seye.

Nach diser kurzen Anmerckung / muß ich jetzt den Lauff gegenwärtiger Geschichten fortsetzen / wie nemlich zu Candahar die ergrimmete Aghwanen mit Köpffen / Näggen und Todtschlagen / desgleichen mit Rauben und Plünderen die ganze Nacht verzehret: folgenden Tags aber in der Fruhe des Fürstens Georgi-Kan Haupt durch alle Gassen auf einer Stangen zu ewigem Spott herum getragen haben / damit niemand an dessen Tod zweiffeln / sonder jederman wissen solte / daß die Inwohner gedachter Stadt nunmehr von ihm und denen Georgianern nichts mehr zu besorgen hätten / sonder in ein lang-gewünschte Freyheit wären versetzt worden.

So bald oberwehntes Trauerspihl nebst der Unruhe in der Stadt gestillet ware: versammelte Mirrwais alles Volck und wünschte demselben Glück / daß es sich so heldenmüthig von dem harten Joch dern Georgianern losgemacht hätte: Jedoch fügte er hinzu / es seye hiemit dem Ubel nicht völlig abgeholfen: wann sie nicht auf gleiche Weise sich der Persischen Unterdrückung befreyeten. Er versicherte sie annebens aus eigenem Augenschein / daß ihnen die Ungnad des Persischen Hofes nichts schaden wurde; dann erstlich seye Ispahan von Candahar zu weit entfernet / folgendes unmöglich ihnen so bald auf die Haut zu kommen: Zweytens habe er den Hof in größter Verwirrung hinterlassen wegen dem Zwyttracht beyder streitenden Partheyen / so einander dergestalt feindlich in Haaren lägen / daß der König nicht im Stand wäre etwas mit Nachdruck wider Candahar vorzunehmen; massen die Moscoviter / Georgianer und Armenier ihm so viel wurden zu schaffen geben / daß er keine Zeit werde erübrigen können / auf die Aghwanen nur zu gedencken / viel weniger die so glücklich in Freyheit gebrachte Stadt mit Kriegs-Wacht anzugreifen. Solte aber dannoch der Hof sich dessen unterfangen / so wurde es denselben viel Blut kosten / bevor er seinen Zweck erreichen dörfte. Beherrzte Männer / sprach Mirrwais, als ihr seyd / müssen fürhin alle Sorgen dahin wenden / wie sie sich bey der einmal erworbenen Freyheit mit tapfferer Faust erhalten; dann / gleichwie ihr dern immerwährenden Steueren und Gaben müd

müd seydt/ also werden euch von nun an die Persische Land- Vögt nicht mehr anschniden/ noch Riemen aus euerm Leder schneiden; gestaltsam es das Ansehen gehabt/ man schicke dergleichen hungerige Wölff aus keiner andern Ursach hieher/ als damit sie euch ausrauben/ und mit euerm Gut in kurzer Zeit sich satt fressen.

So vergreifflich diese Rede an sich selbst seyn mag / haben dennoch viel dern vornehmsten Aghwanern sich derselben widersetzt und geantwortet / man müsse in einer so wichtigen Sach langsam herein gehen; und sich nicht zu weit einlassen. Einer truge seine Beschwerden nach dem andern vor / und gaben überhaupt zu verstehen / daß zwar alles / was man die Georgianer betreffend vorgenommen hätte / nicht zu bereuen wäre / sonder sich selbst rechtfertige / angesehen nach so vielen / durch diese Unglaublichen an ihren Weibern und Kindern verübten Gewaltthatigkeiten man befugt gewesen seye dieselben auszurotten; allein eben diese wäre genug / und solte man sich hier halten ohne weiter zu schreiten. Derwegen könten sie von einer Empörung nichts hören / noch um solcher willen ihrem Land einen Schandfleck anschmeissen / den sie in Ewigkeit nicht wurden auslöschen: ja es grause ihnen ab dem bloßen Namen eines Aufstands. Letztlich hätten sie auch den Schach-Kuffein für ihren rechtmäßigen König erkant und ihm die Treu geschworen: daher wurden sie so wol ihren ehelichen Namen als das Gewissen gröblich verlegen / wann sie gedachten Eydschwur brechen solten.

Mirr-wais merckte zwar gleich Anfangs / daß diese Widersprecher mit ihren Gegensätzen / absonderlich mit Anführung der Eydswur / seinen Vortrag bey dem Volck umstossen würden; nichtsdestoweniger ließe er sie / ohne jemals einem in seine Wort zu fallen / gänzlich ausreden. Nachdem sie aber ihre Sinnen und Herzen völlig ausgossen hatten / legte er allers erst seinen Kram aus / und gabe der Versammlung zu verstehen / daß ihr Bedencken wegen dem Eyd der Treu / den sie der Cron Persien geschworen hätten / vernünftig / billich und in der unbetrogenen Richtschnur des Gewissens wol gegründet seye; massen er selbst viel Jahr gleichfalls in diesem Bahn tieff gesteckt wäre; dann so oft ihn bereits von langer Zeit her ein Lust ankommen / seine Lands-Leuth der harten Dienbarkeit zu erledigen / hätte ihn diese Erwegung des Eydswurs jedesmal wider abgeschrockt / nicht zwar als wäre ihm hergegen nicht einge fallen / daß gleichwie die Persianer ihrerseits die durch ihre König geschworne Verträge und Verheissungen denen Aghwanern nicht gehalten / sonder derer selbst Freyheiten wider alles Recht auf ein Gewissenlose Weise gekränckt hätten; also auch sie hinwiderum berechtet seyen ihre Gegenspflicht in die Acht zu schlagen / angesehen die gegen einander geschworene Eydswur den einen

Theil nicht stärker als den andern bünden / und eben darum / daß der eine Theil betrüge / der andere ebenfalls von seinem Wort abzuweichen befugt wäre. Diese sprach Mirr-Wais / ist mir zwar zu Sinnen kommen / doch könnte ich mein Gewissen nicht überzeugen / daß dern Persianern Meyneidigkeit für uns ein rechtmäßiges Beyspihl seye / dem wir ohne Gefahr einiger Sünd nachfolgen / oder uns des Rechts der Widervergeltung wider sie bedienen dörrften. Kein Mensch sagt er / hat sich an den Huldigungseyd mit härterer Gewissens-Angst verbunden / als ich / sintemal ich gänzlich der Meynung gewesen / ein Unterthan könnte sich einer solchen einmal geschwornen Pflicht aus keinerley Ursach oder Vorwand entschuldigen noch entladen. Ich bekenne ferner / daß ich nit allein viel Jahr hindurch also geurtheilt habe / sonder auch biß auf diese Stund also urtheilen wurde / wann nicht die allerunfehlbarste Gewissens-Richtschnur / so wir je in unserer Religion haben / und welcher kein Musulman widerstreben darff / mich disfalls ohne Gefahr zu irren / erleuchtet und auf ein bessere Meynung gebracht hätte / dero ihr ohne Weigerung beysallen müßet / nochdem ihr mich werdet vernommen haben.

Hiermit zuge er sein Fetfa oder die schriftliche von der Pfaffenchaft zu Mecca empfangene Urkund aus seiner Weid-Taschen hervor / und ließe solche vor der Versammlung öffentlich verlesen mit so erwünschtem Ausschlag und allgemeinem Beyfall / daß auch die Gewissenhaftesten / die sich vorhin heftiger als andere widersetzt hatten / jetzt sich mit Freuden ergaben / und nach angehörtem Ausspruch des Groß-Mufti sammt dem Kirchen-Rath von Mecca / für gewiß glaubten / sie seyen vor Gott nicht allein ihrer geschwornen Huldigung los gesprochen / sonder auch im Gewissen schuldig das Gewehr wider ihren König Kuffein zu ergreifen. Als hiernächst sie befragt wurden / wie dieser nunmehr veränderte Staat solte eingerichtet / und auf welche Weise sie künftighin wolten regiert werden? begunne alles Volck ohne Verzug aufzurufen: es lebe Mirr-Wais Fürst von Candabar unser Held-Herr: dann gleichwie alle Aghwanen diesen ihren Abgott als den einzigen Urheber ihrer Freyheit und Vatter des Vatterlands verehrten / also haben sie ihm alle Sorg des gemeinen Wesens mit ungeschränkter Vollmacht / zu Kriegs- und Friedenszeiten aufgetragen / jene wenigen aber / die sich widersetzten / erwürgt.

Der neue Fürst Mirr-Wais ließe sich von dem hellen Schein dieser Glücks-Sonnen so fern nicht verblenden / daß er von dem Augenblick an bemühet ware sich auf der neuen Ehren-Stelle zu bevestigen / in dieser Absicht aber alle Anstalten vorzunehmen / so da zum Schutz des Lands und Abtrib feindlichen Gewalts nöthig schinen: damit er nemlich im Stand wäre denen Persianern / falls sie gelüsten solte ihn mit Kriegs-Macht anzugreifen / sich mit starker

Hand zu widersehen. Nichts konnte hierzu mehrers beytragen / als ein langer Zeit, Gewinn und die Einschlüfferung des ohne dem schlummerenden Persischen Hofes. Das Mittel / so er ditzfalls gebraucht / war nicht übel ausgedacht. Er schickte eigene Botten nach Ispahan, welche den König und seine Räte müßten glaubend machen / der neuliche Anlauff zu Candahar seye von keiner andern Ursach oder Absicht herkommen / als von der muthwilligen Tyranny dern Georgianischen Kriegsleuthen / welche in jetzt genantem Ort / wie in einer mit Sturm eroberten Stadt gehaufet, dern Inwohnern Weiber und Töchteren geschändet / durch dieses Saumlose Beginnen aber dieselben in solche Ungedult gebracht hätten / daß keine Möglichkeit gewesen / die hieraus erfolgte Rach zu verhindern. Doch glaubte er / es würde hierbey verbleiben / und sich alles wider zur Ruhe bequemen: wenigstens wolte er seiner Seiths geflissen seyn Jhro Majestät alle Diensten / welche man von seinem treuen Ehyffer hoffen mögte / zu erweisen / und das gesammte Volk in dem gebührenden Gehorsam / den es seinem König schuldig ist / zu erhalten. Indessen müßte er dennoch Jhro Majestät unmaßgeblich vorstellen / daß in gegenwärtiger Verbitterung dern annoch ein wenig schwürigen Gemüthern / die sich aller von denen Georgianern ihnen angefügten Unbilden / frisch erinnerten / das rathsamste seyn würde so lang durch die Finger zu sehen / bis nach verlossenem Gewülck das Wetter sich ausheiteren würde. Widrigen falls aber / wann nemlich der Hof mit Brügeln darein werffen / und des Georgi-Kan Mord an ihnen rächen wolte / könnte er nicht für alles Gut stehen / noch mit aller Mühe, so er war anwenden würde / ihnen verbieten / aus Verzweiflung sich unter ihres alten Herrns / des Groß-Mogols Schutz zu verbergen und demselben die Haupt-Bestung Candahar einzuräumen; woraus ein so blutig als gefährlicher Krieg entstehen dörfte.

Die gar zu weite Entlegenheit der Stadt Candahar von Ispahan, benahm dem Hof alle Mittel in diesem Anfang einen ausführlichen Bericht von diesem Handel einzuhohlen; deswegen hat man entweder des Mirr-Wais Briefen und Botten geglaubt / oder wenigstens sich angestellt / als traute man ihren Worten. Zudem fanden die Grund-Ursachen / Krafft welcher Mirr-wais den König Hussein von einer blutigen Verfolgung dern Aghwanen abhalten wolte / dello besseren Eingang / je stärker sie von der einen Hof-Parthey seynd vertheidiget worden / und zwar von jener / welche seine Zurück-Sendung nach Candahar aus keiner andern Absicht ausgewürckt hatte / als damit sie durch ihn den Prinzen Georgium aus dem Weeg raumte / allermassen ihr Ehrgeizige Ehyfferucht nicht länger verdäuen konnte / daß eine dermassen vornehme und reiche Landschaft zum Nachtheil des Persischen Adels länger in denen Händen eines Georgianers bleiben solte.

Es ware ohne dem der Hof von Ispahan mit einer Kindischen Forcht der grundlosen Herstellung des Armenischen Reichs so sehr besessen / daß er sich in keine anderwärtige Handel einlassen dörfte. Darum hat man so wol in diesem als grossen theils auch im nechst-gefolgten Jahr den Mirr-wais sammt seinen Aghwanen gehen lassen / und sich wider ihn so wenig gerührt / als wäre das Königreich Persien gänzlich ausgestorben: gleich wie diser tieffsinnige Fürst vorgesehen hatte. So oft er merckte / daß der Hof ihn mit Krieges-Macht überziehen wolte / schickte er eigene Botten nach Ispahan, und stellte sich an / als verlangte er sich in Güte zu vergleichen: oder beehrte vom König einige Bevollmächtigte / die zwar nach Candahar abgefertiget / aber unverrichteter Dingen zuruck gewiesen worden / nur damit er Zeit gewänne und sich in guten Wehstand setzte. Dieser Betrug währte bis in Sommer 1711. als der Hof endlich seine Bosheit entdeckte / und ihn mit starcker Macht zu bezwingen / den Schluß gefasset hat.

Num. 402.

Fürst Mirr-Wais schlägt die Persianer zum drittenmal / und stirbt

1715.

Innhalt.

Der Persische Hof schickt wider den Mirr-wais eine größten theils aus Georgianern und aus einer weit geringeren Zahl Persianern bestehende Armee unter Befehl des Georgianischen Fürstens Kostrowkan, welchem man zur sonderbaren Ehr einen vornehmen Persischen Herrn zum Obrist-Hofmeister und Verräther bezeugt. Beyde uneinige Hof-Partheyen verderben den Frucht dieses Feld-Zugs: indem die eine heimlich mit dem Mirr-wais hält / und ihm alles verrathet: zugleich aber bey dem Persischen Kriegs-Heer Zwyttracht stifftet / welchem weder das Proviant / noch der Sold / noch andere Nothdurfft gebühmähig bezahlt werden. Die Persische Soldaten beschwären sich einem Georgianischen Feld-Fürsten zu gehorsamen / welcher zu spath und nach der Erde / als Mirr-wais vorhin alles ausgelährt und verpöflet hatte / bey Candahar anlangt / folgendes weder Futter für das Viehe / noch Lebens-Mittel für das Kriegs-Volk antrifft / und dannoch die Stadt belagert. Der Hunger / der Zwyspalt / das Sterben / die Kranckheiten nehmen unter dem Persischen Kriegs-Heer dergestalt überhand / das Fürst Kostrow-Kan die Belagerung aufheben und mit Spott abziehen muß. Fürst Mirr-wais marschirt mit seiner frischen Armee aus der Stadt und setzt dem flüchtigen Feind nach: er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab und Hinterhalt so wol dern Persischen als Georgianischen Armeen / und erobert die gesammte Bagaschy mit allem Troß und Plunder. Er verfolgt demnach die absonders marschierende Persische Völcker / die er alle in die Pfanne hauet / und sichhast mit reichester Beut in die Stadt zuruck kehrt. Fürst Kostrow-Kan ist in diesem Treffen todt geblieben. Die Persianer versuchen zwar von zwey zu zwey Jahren öftters ihr Glück an denen Aghwanen: werden

werden aber immerfür entweder geschlagen oder wenigstens mit blutigen Köpfen abgewiesen. Mirr-Wais stirbt zu Ende des Jahrs 1715. Sein Bruder Abdalla regiert an statt seiner: welchen aber des Mirr-Wais Sohn Mirr-Maghamud bald hernach tödtet/ und sich zum Fürsten aufwirft. Die Persianer lassen ihn Anno 1716 mit Frieden; er hingegen überfällt die in seiner Nachbarschaft gelegene Länder/ und ziehet die Aghwanen von Hasarai, die bishero denen Persern Treu geblieben waren/ und mit ihnen der Rafischen Sect ergeben seynd/ an sich. Unterscheid dern Aghwanen von Hasarai und Candahar. Die Lesgier und die Landschaft Herat empören sich. Die letztere verbindet sich mit denen Usbeken und Aghwanen. Die Persianer unter ihrem Feld-Fürsten Sefi-Kuli-Kan werden bey Herat geschlagen. Der Folg Patris Krusinski lautet also:

MEs nach des Mirr-Wais Empörung schier biß zwey Jahr verlossen/ und das eitle Gespenst der um sonst eingebildeten Erstattung des Armenischen Reichs verschwunden ware; gedachte der Hof von Ispahan endlich mit großem Ernst auf Mittel die Stadt und Landschaft Candahar dem Reich wider zu unterwerffen. Die ersten Anstalten/ so man deswegen zur Hand nahme/ hätten nicht besser können ausgesinnet werden. Dann gleichwie niemand anderer fähiger ware/ den Tod des Fürstens Georgi-Kan und dern mit ihm zu Candahar erwürgten Georgianern zu rächen/ als dessen Bruders-Sohn/ Namens Kostrow-Kan mit seinen Georgianern; also ward derselbe zum Spasalar, das ist/ zum Feld-Herrn des Kriegs-Heers erwehlt/ dieses aber meistens aus seinen eigenen Georgianischen Vöckern ausgerichtet. Schach-Hussein sande hierbey ein doppelten Vortheil/ indem er einerseits zwar durch ihre Tapferkeit Candahar unter den vorigen Gehorsam zu bringen hoffete: andererseits aber die mächtige Provinz Georgien/ welcher man nit allerdings trauen wolte/ dergestalt entkräftete/ daß derselben Inwohner ausser den Stand sich aufzuwerffen/ gesetzt wurden.

Damit nichts desto weniger die Georgianer/ falls sie allein streiten/ und sich der Bestung Candahar bemächtigen solten/ durch ihren Sieg nicht veranlaßet wurden solches edle Land für sich zu behalten/ und dem Hof eine Nasen zu drehen: faßete man den Schluß der Georgischen Haupt-Armee ein kleines aus Persianern geworbenes Kriegs-Heer beyzugesehen/ welches diesen Muthwillen oder Aufruhr dern Georgianern verhindern mögte.

Dergleichen Maß ware überaus wol genommen; sintemal gar nicht zu zweiffeln ist/ dieses vereinbarte starcke Kriegs-Heer wurde den vorgesezten Zweck erreicht/ und die aufrührischen Aghwanen zum Ziel gebracht haben/ wann nicht/ wie Mirr-Wais vorgesehen hatte/ die Mißverständnus beyder Hof-Partheyen alle Absichten eines so kostbaren Feldzugs/ völlig umgestossen und jernichtet hätte. Allermassen eben dieselige Hof-Herrn/ welche die Rück-Sendung des Mirr-Wais nach Candahar ausgewürckt/

hiemit aber des Fürstens Georgii Tod und dern Aghwanen Empörung verursacht hatten/ für nöthig erachteten des Prinzen Kostrow-Kan Vorhaben zu untergraben und über einen Haufen zu werffen. Gestaltsam diese bosshafte Rott billich in Furchten stunde/ es mögte jetztgenanter großmüthige Fürst/ wann ihm der Streich gelingen solte/ des Königs Liebe/ Vertreulichkeit und Hochschätzung gewinnen/ folgendes demselben ihre meyneidige Verständnus mit Fürst Mirr-Wais entdecken. Wenigstens könnte niemand zweiffeln/ daß falls die Rebellen von neuem unter das Persische Joch gebracht wurden/ eines theils viel Halsbrechende Geheimnissen solten an den Tag kommen: andern theils aber kein anderes Mittel seye solcher Offensbahrung vorzubiegen/ als wann des Fürsten Kostrow-Kan Zühl schluge/ und hingegen dem Mirr-Wais der Sig in die Hand gespihlt wurde; welchem letzteren all diese Anschlag/ von seinen Gönnern/ die er bey Hof/ ja in dem geheimen Rath selbst hatte/ frühzeitig seynd entdeckt/ er aber hierdurch ist versichert worden/ daß/ wann auf des Königs Befehl ein gewaltige Armee ihn ansallen wurde/ dessen vornehmsten Rath und Gewalthaber die Ruhe/ damit sie ihn nicht hart stossen könnte/ bey dem Schweiff halten und zuruck ziehen solten.

Gleichwie nun diese Schlangen oder Verräther/ so Schach-Hussein unwissend in seinem Busen herum truge/ ihnen festiglich vorgenommen hatten/ des Prinzen Kostrow Feldzug tödtlich zu vergifften: also haben sie zu diesem Ende sich allerhand Zwerchstreichen bedient/ welche überhaupt in nachfolgenden drey Schelmestücken begriffen seynd. Das Erste betraf jene Geld-Summen/ so dem Kostrow-Kan als Obersten Feld-Fürsten zum Sold und nöthigen Unterhalt waren versprochen worden/ nachdem man sie vorhero nach dem Fuß und Staab seiner Armee in dem Königlichen Reichs-Rath ordentlich abgewogen und bestimmt/ auch ihm die behörigen Anweisungen zugesellt hatte. Des Mirr-Wais heimliche Beschützer/ so diesen Berathschlagungen beywohnten/ haben in all solche Rathschluß ohne einzige Widerrede eingewilligt/ weil König Hussein, welcher den guten Ausschlag dieses Kriegs sehr zu Herzen nahme/ sich bey solchen Versammlungen in höchster Person selbst eingestellt hatte. Als es aber zur Auszahlung kame/ bey welcher gedachter König nichts zu thun hatte/ fanden dessen Schatz- und Zahl-Meister tausenderley Ausflüchten/ und entschuldigten sich auf alle Weise (unter Vorwand der Unmöglichkeit) die abgeworfene Gelder zu erlegen. Womit sich geäußert/ daß eben diejenige Freund des Mirr-Wais, die zuvor in Königlicher Gegenwart dem Schein nach für den Staat geeyffert/ und durch ihre Stimmen so wol den Abwurf als die Anschaffung erwehnter Geld-Mitteln befördert hatten/ jetzt die ärgsten und ersten waren/ welche den Herschuß dern

derselben theils so lang verschoben / bis die beste Zeit dem Kriegs-Würckungen verlossen gewesen; theils völlig zerschlagen haben. Vergebens drange der Feld-Fürst mit insländiger Bitt und öfters, widerhohlten Briefen auf die Bezahlung: die Königliche Kammer/ trieb mit seinem Ansuchen ihr Gespött/ sie lebte zu Ispahan in Wollüsten/ und liesse die Armee im Feld aus Abgang der nothwendigsten Sachen verderben/ weil Fürst Kostrow nur den Theil dem versprochenen Geld-Summen hat auswürcken können.

Der andere Zwerchstreich rührte von den Persischen Haupt-Leuthen her/ welche auf Anstiftung der Mirr-waisischen Hof-Parthey sich weigerten unter einem fremden Feld-Fürsten/ wie Kostrow-Kan ware/ zu streiten/ und deshalb begeherten/ man solle sie vielmehr einem Persischen Kriegs-Obersten unterwerffen/ dem sie willig gehorsamen wurde. Solches Zumuthen konte nichts anders als Zwytacht zwischen denen Georgianern eines, und denen Persianern andern theils bey der Armee verursachen; Dann weil diser Persische General, die Hauptsach betreffend/ an den Fürsten Kostrow-Kan einiger massen angewisen und ihm unterworfen ware: siele ihm und denen Seinigen schwär/ daß sie als einheimische Lands-Kinder/ denen vielmehr gebührte andern zu gebiethen als zu geborchen/ von einem Georgianer sich mühten commandieren lassen. Darum widersetzte er sich des Prinzen Kostrow Befehl durch Gegen-Sätze/ durch Ausstellungen und allerhand Widerspenstigkeit desto frecher/ je besser ihm bekannt gewesen/ daß er deswegen nicht allein keine Straff zu besörchten habe/ sonder bey der einen/ das ist/ bey der untreuen Hof-Parthey grossen Dank verdiene/ welche ihm deutlich auferlegt hatte/ dem Feld-Fürsten Kostrow, so oft er konte/ durch den Sinn zu fahren/ und ihm einen Brügel nach dem andern in Weeg zu legen/ damit die Aghwanen ja nicht überwältiget/ noch ihre Verrätherey kundbar wurde.

Die dritte Schelmerey ware die ärgste und beruhete auf dem/ daß man ihm von Hof aus unter dem Vorwand einer sonderbaren Ehr (die man nur Hochfürstlichen Personen zu erweisen pflegt) einen Oberst-Hofmeistern zugeignet/ zu solchem Ehren-Amt aber auf Antrib der meyneidigen Kotte/ einen zwar sehr geschickten jedoch anebens boshaften Mann mit Namen *Iman-Kuli-Begh* auserwehlt hat/ welcher dem Mirr-Wais nicht allein aufrichtig ergeben ware/ sonder auch von seinen Beförderer Befehl empfangen hatte/ disem Erz-Rebellen alle Anschlag des Prinzen Kostrow-Kan zu verrathen/ ja mit dem Mirr-wais einen heimlichen Brief-Wechsel zu unterhalten. Darum bewarbe er sich des Fürstens Kostrow (so um den Betrug nichts wühte) sonderbarer Vertreulichkeit/ und verstellte sich dermassen arglistig/ daß derselbe ihm keine Brieff noch Geheimnuß verborgen/ der Böswicht hergegen ohne Verschub alles/

was er immer entdeckte/ dem Mirr-Wais berichtet hat/ zu welchem er endlich/ da es zur Schlacht kame/ übergangen ist/ nach der Zeit aber die Aghwanen unter Fürst Maghimud biß Ispahan geführt hat.

Bey solcher Bewandnus ware allerdings unmöglich/ daß ein mit so vielen Fallstricken umgebener Feld-Fürst sein Vorhaben glücklich ausführte/ welches eben diesenigen/ so es Amts wegen befürderten solten/ auf alle Weise zu hintertreiben sich bemüheten. Die gar zu spathe Bezahlung nur eines dritten Theils der bestimmten Rüst-Geldern/ wie auch die langwürige Weigerung der Persischen Troupen sich mit denen Georgianern zu vereinigen/ nahmen so viel von der besten Zeit hinweg/ daß Fürst Kostrow erst damals bey Candahar angelangt ist/ als sein Kriegs-Heer wegen Brod- und Graß-Mangel nicht bestehen mögte. Sintemal Mirr-Wais von seinen Freunden und Verrätheren/ so er theils bey Hof/ theils im Persischen Lager hatte/ zu verlästigt wühte/ auf welchen Tag Fürst Kostrow die Landschaft Candahar betreten und die Stadt berennen wurde. Man hatte ihm nicht allein die Schlacht-Ordnung/ sonder auch die Marsch-Route sammt der Losung oder Parola verrathen/ damit er seine Maß sicher nehmen/ und die Königliche Armee desto gewisser zu Grund richten konte. Gleichwie er aber nicht im Stand ware im freyen Feld ihrer zu warten und seinem Feind eine Schlacht zu liffieren (dann es gebrache ihm hierzu an gnugsamer Macht) also hat er sich entschlossen dessen Kriegs-Heer mit Hunger zu tödten/ dem aber zusolch befohlen alle bereitzeitige Früchten in der Nähe abzuschneiden und dieselben sammt Heu und Stroh in die Stadt zu bringen/ damit bey dem Persianern Ankunfft nicht allein die Burgerchaft und Besatzung/ sonder auch das Land Volk/ das sich hinein flüchten solte/ mit aller Nothdurfft so wol für Leuth als Viehe übersüßig versehen wären. Raumb hatte man solchen Befehl vollzogen/ als er mit seinem besten Kriegs-Volk zu Pferd aus der Stadt geruckt/ und ringsherum auf etliche Meilenwegs alle noch übrige Erd-Früchten/ ja alles Stroh und Graß/ kurz zu sagen/ alles/ so dem Feind einiger massen hätte mögen zu Nutzen kommen/ theils mit Feuer/ theils auf andere Weise verhergt und verzehrt/ die Inwohner hingegen mit ihrem Haab und Gut sich weit von dannen in Sicherheit zu verfügen hiemit gezwungen/ lestlich aber bey Annäherung dem Persianern sich wider in die Stadt Candahar zuruck begeben hat. Wobey zu mercken/ daß die Ernde daselbst den zwangigsten Aprils anfangte.

Als gleich hierauf Fürst Kostrow-Kan mit seiner/ meistens aus Georgianern und zum Theil aus Persianern zusammen gefügten Armee vor der Stadt Candahar, zu Ende des May, Monats 1712. sein Lager bezogen hatte/ müsten seine Völcker den bittersten Hunger/ sammt allen hieraus erfolgten Drangsalen/ (als da seynd

seynd Krankheiten/ansteckende Seuchen/ Sterben dem Leuthen/ Unfall des Viehes) mit einem Wort all jene Mühseligkeiten gleich zu Anfang des Feldzugs aussiehn/ welche sonst erst zu dessen Ende pflegen einzureiffen. Weil anebens die wenigen Lebens- Mitteln und das knappe Futter/ so man mit größter Beschwärnus aufgetrieben/ bey einem dergestalt zahlreichen Kriegs-Heer nichts ausgab; haben die Persianer angefangen überlaut wider gedachten Geld- Fürsten zu murren/ daß er für seine Georgianer viel bessere Sorg/ als für die Persische Trouppen zu tragen schine. Gleichwie nun Kostrow-Kan vorsah/ daß solcher Unwillen und Abgang der Nahrung/ so lang er allda verharren sollte/ immer zunehmen würde/ wolte derselbe dem Krieg geschwind ein Ende machen/ als er den Feind aus der Stadt ins freye Feld lockte/ damit er denselben eine Schlacht liefern mögte/ wol wissend/ daß er natürlicher Weise obsigen würde; allein er hatte mit seinem Narren zu thun: Mirrweis ware nicht so thöricht/ daß er sich unbedachtsamer Weise aus seinem Vortheil heraus begeben hätte/ sonder sasse ganz gemächlich auff dem Stadt-Wall/ und betrachtete nit ohne Witleyden durch sein Fern-Glas den vor Hunger immerfort abnehmenden Feind; dann er hatte den festen Schluß gefasset sich ehender nicht zu rühren/ bis derselbe das Lager aufheben und mit Schand abziehen sollte/ da er dann allererst mit seinen Aghwanen den Nachtrab der Königlichen Armee zu überfallen im Sinn hatte. Es ware unnöthig solcher Gelegenheit lang abzuwarten. Die Persianer seynd der unerträglichen Hitz und der allgemeinen Nothdurfft gar bald dermassen überdrüssig worden/ daß sie von Fürst Kostrow die Erlaubnus wider heim zu gehen vielmehr mit Bedrohung ausgewürckt/ als mit gebührender Ehrforcht begehrt/ mithin die erstern den Ruckmarsch gegen Meshed in das Land Corasan angetreten haben. Der durch disen Abzug/wie nit weniger durch allerhand Elend sehr geschwächte Fudfürst ward hiemit genöthiget ebenfalls unverrichteter Dingen sich zu entfernen: er schickte also sein Kriegs-Heer samt dem Troß nach Kirman voraus/ und blibe mit dem auserlesenen Kern seines Volcks so lang stehen/ als nöthig ware beyde fortreisende Armeen zu bedecken. Er brach mit seinem Nachtrab endlich selbst auf/ und schauete die Stadt Candahar mit dem Rücken an/ in welcher Mirr-wais seine Kriegs-Trouppen einerseits marschfertig hielte/ doch anderseits nicht wußte/ ob des Feinds Bewegnus ein ernstlicher Abzug/ oder vielmehr ein Kriegs-List seye/ Krafft wessen derselbe ihn mit denen Seinigen aus der Stadt locken/ und falls er sich an den Hinterhalt anhecken würde/ ihn von Seiten umzingeln und niedersabeln wolte. Allein er kame bald hernach aus diesem Traum/ als man ihm des Fürstens Kostrow-Kan Oberst- Hofmeistern Iman-Kuli-Begh vorgestellt/ und diser demselben von der Sach wahrer Beschaffenheit gründliche

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Rundschaft erteilt hat. Der meynedige Beräthter ware unter würcklichem Abzug wie ein Schelm durchgangen/ damit er künftighin dem Mirr-wais wider sein eigenes Vaterland diene: welcher ihn mit ausgespannten Armen freundlichst empfangen hat/ und ohne Säumnus mit seiner Aghwanischen Reuterey aus der Stadt geritten ist/ damit er den flüchtigen Feind angriffe in gänglicher Zuversicht denselben zu überwinden; dann jekt zu geschweigen/ daß die Persische von denen Georgischen Völkern weit abgesonderte Trouppen/ ziemlich langsam auf einer andern Strassen ihres Weegs fortgiengen/ könten auch die Georgianer nicht dergestalt eilen/ daß er sie nicht einholen mögte. Zudem waren so wol die Persianer als die Georgianer samt ihren Pferden erbärmlich ausgehungert und abgemattet: die Aghwanen hingegen/ welchen Mirr-Wais in der Stadt nichts hatte abgehen lassen/ mit besten Kräfften/ mit frischen Pferden/ stattlichem Gewehr/ und frölichem Muth versehen: sie führten auch keinen Troß noch andere Hinternus mit sich/ sonder hatten sich bloß allein zum Streit oder Gefecht ausgerüstet. Mirr-Wais erreichte zwar den Feind gar hurtig/ doch beschäftigte er denselben Anfangs nur durch kleine voraus geschickte Rotten mit Scharmüheln/ bis seine Verstärkung aus der Stadt sich mit ihm wurde vereinigt haben. Solche bestunde in achthundert hierzu abgerichteten Cameelen oder Majanen, auf derer jedem je zwey und zwey Soldaten mit gegen einander gefehrten Rücken sassen/ jeglicher mit einem grossen gezogenen Feuer-Rohr bewaffnet. So bald dise angelangt/ fielen Mirr-Wais den Georgischen Nachtrab von allen Seiten so heldenmüthig an/ daß kaum ein Bein davon kommen/ sonder alle sammt dem Fürsten Kostrow-Kan todt auf dem Platz gebliben seynd. Dis vergnügte den Obsiger so fern nicht/ daß er ohne Zeits-Verlust den folgenden Tag denen Persianern auf der neuen Spuhr nachgeritten ist: welche er deso leichter einholen könte/ je sorgloser und langweiliger sie fortgezogen seynd: weil nemlich ihre unvorsichtige Hauptleut sich gänglich auf den Georgianischen Hinterhalt/ verlassen/unwissend/ daß derselbe völlig seye niedergemacht worden. Mirr-Wais der allhier weniger Widerstand/ als bey besagtem Hinterhalt antraffe/ hat nicht allein dises ganze Persische Kriegs-Heer bis auf den letzten Mann in Stück zerhauet/ sonder auch all dessen Plunder/ Troß und Reichthum erbeutet. Er hätte zwar mit zwey herrlichen Egen können zu friden seyn: allein er wolte sein Glück auch an der Georgianischen Haupt-Armee versuchen/ welche über einen andern Weeg nach Kirman zuruck kehrte. In dem er aber derselben nachsetzte/ traffe er unter währendem Zug eine Kriegs-Schaar von fünfhundert Georgischen Reuttern an/ welche unerachtet sie von denen Aghwanern ringsher umgeben waren/ dennoch wie Löwen ritterlich gekämpfft/ und mit dem Degen in der Faust ihnen selbst

selbst durch die Mitten des Feinds einen Ausgang eröffnet/ durch diesen aber sich so tapffer durchgeschlagen haben/ daß dem Mirr-Wais aller Lust sie ferner zu verfolgen und ihre Armee anzufechten vergangen ist/ welche er sonst eben so unversehens als die Persische wurde nicht allein angegriffen/ sonder auch zernichtet haben/ wann nicht diese fünffhundert Mann ihm unter wegs begegnet wären/ und nach unverzagtem Streit ihren Lands-Leuthen die obschwebende Gefahr entdeckt hätten. Fürst Mirr-wais gieng deshalb ganz sigreich wider nach Haus/ und ward mit Jauchzen des Volcks in Candahar desto freudiger empfangen/ je reichere Beute er mit sich hinein gebracht hat. Aus der ungleichen Art/ auf welche drey unterschiedliche Völker mit einander gestritten haben/ ist bey denen Aghwanen das Sprichwort entsprungen/ daß nemlich die Persianer gegen die Aghwanen/ und die Aghwanen gegen die Georgianer nur Weiber seyen.

Die Cron Persien hat an dem Prinz Kostrow-Kan, so gemeldeter massen mit seinem Nachtrab umkommen ist/ einen unersehblichen Schaden erlitten/ weil im ganzen Reich kein so grosser Held zu finden ware/ der dessen Stelle würdig hätte ersetzen können. Jedoch begieng er bey Lebenszeiten lang vorhero ein verdammte Schwachheit/ als er den Christlichen Glauben/ in welchem er ware erzogen worden/ äusserlich verlaugnet/ und den Mahometischen Irrthum aus keiner andern Ursach angenommen hatte/ dann lediglich darum/ damit er vom König in Persien mit dem einen Fürstenthum Georgien, nach dem Tod seines Vatters Georgi-Kan, wie auch erfolgt ist/ belehnet wurde. Hochgedachter Fürst Kostrow-Kan hatte solchen Abfall schmerzlich bereuet/ und den Mahometischen Glauben nach seiner Heimkunft/ auch mit Verlust seines Fürstenthums und Lebens öffentlich wider abzuschwören ihm festiglich vorgenommen/ ja heimlich bereits hierzu den Anfang gemacht; dann man hat auf seinem todten Leib ein abhangendes Kreuz gefunden/ und er hatte ein anderes dergleichen von seinem Gold in den Knopff seines Haupt-Zahnes verschlossen. Er solle/ wie für gewis erzehlt wird/ am letzten Tag vor der Schlacht gebeichtet/ und das Göttliche Abendmal empfangen haben. Er hatte bey seinem Ausbruch aus Georgien zwey Cappuciner mit sich ins Feld geführt/ sage R. P. Reginaldum Conti als seiner Ordens-Mission Vorstehern/ und Patrem Ambrosium, welche ihn unter dem Namen und Kleidung Fürstlicher Leib-Ärzten begleiteten. Diesen beyden vertraute er seine Kleinodien von Gold und Edelstein; nachdem aber der erstere zu Kirman gestorben/ und Pater Ambrosius nach Georgien zuruck kommen/ hat ihm Machmet-Kuli-Kan Fürst zu Cachet diesen Schatz mit Gewalt weggenommen/ welchen der Priester dem Fürsten Wachranga behändigen sollte und wolte. Ubrigens hat Fürst Kostrow-Kan die Catholische Missionarios aus Europa mit Nachdruck beschützt und mit immerwährenden Gutthaten

überhäufft. Darum hat auch R. P. Basilius ein von Paris gebürtiger Baarfürer Carmelit und alter Missionarius diesen Fürsten auf dessen Wahrung in der Schlacht mit verlassen/ sonder ist mit ihm niedergemacht worden.

Die Zeitung einer so grossen Niederlag hat den Hof von Ispahan und das ganze Königreich höchstens bestürzt/ also zwar/ daß auch die Hof-Parthey des Mirr-Wais, so hierüber im Herzen frolockte/ sich äusserlich traurig anstellte/ und in die allgemeine Klage schickte/ damit ihr Verächterey nicht offenbar wurde. Die Persianer liessen den Muth also sinken/ daß sie vom Sommer 1712. bis in Herbst 1713. den Mirr-Wais zu Candahar in gewünschter Ruhe haben regieren lassen. Nach verlossener solcher Zeit wurden sie abermal von ihm mit grossen Verlust heimgeschickt. Jedoch schmäckten sie zu Ende des Herbsts 1715. wider an/ als Mirr-Wais kurz vor seinem Tod dieselben zum dritten mal geschlagen hat. Gestaltam die Persianer je von zwey zu zwey Jahren sich beflissen haben denen Aghwanen das abgeworfene Joch wider aufzubürden/ aber allzeit um sonst; weil in all diesen Feldzügen die Königliche Armee entweder auf das Haupt geschlagen/ oder wenigstens unrichteter Sachen mit Spott den Rückweg zu suchen ist gezwungen worden. Womit bey denen Aghwanen der freche Muth/ bey denen Persianern hingegen die Zaghaftigkeit immer zugenommen hat/ dergestalt/ daß jederman erkennen mußte/ niemand anderer seye fähig die aufzührische Aghwanen zu demüthigen als die Georgianer/ welche ihrer seits bereit waren/ dieses grosse Werk/ so von ihnen ware angefangen worden/ zum völligen End zu bringen/ jedoch nicht anderst als unter zwey Bedingnissen; dann gleichwie in dem vorigen Krieg unter ihrem Fürsten Kostrow sie aus Abgang dern versprochenen Geldern/ eines andern theils aber wegen Widerpenstigkeit dern Persischen Kriegs-Völkern/ von welchen sie schändlich verlassen und meinediglich waren verrathen worden/ dem Feind nichts hatten abzuwinnen können; also wolten sie fürhin dem König im Feld nicht dienen/ es wäre dann Sach/ daß man ihnen Erstlich alle Unkosten/ so in einem Jahr auf den Krieg aufgehen würden/ völlig voraus bezahlen; Zweytens wolten sie keine Persische oder andere Kriegs-Leuth/ die keine Georgianer wären/ um sich leiden/ sonder sie allein unter Anführung ihres Land-Fürstens wider den Mirr-Wais und dessen Anhang streiten.

Die erste Bedingnus ware so billich/ daß man ihnen solche gern verwilligt hat: die andere hergegen wurde gänzlich verworffen/ weil dieses Mittel gefehrlicher schine als die Krankheit selbst. Dann/ sprach der Hof/ die Georgianer werden entweder obsigen oder nicht? erhalten sie den Sig allein/ so werden ihnen die Hörner noch grösser wachsen/ und das Persische Joch unetraglicher als zuvor niemals vorkommen/ welches sie öfters abgeworffen haben/ angesehen durch Eroberung der Landschaft

und Stadt Candahar ihre Macht um die Helffte wurde vermehrt werden. Sollten hingegen die Georgianer den Kürzern ziehen / so dürfften die Aghwanen immer halbstärkiger / mithin fast unüberwindlich werden / daß keine Armee sich an dieses unbändige Volk hinfortan würde reiben dürffen. Weil man nun denen Georgianern allein die Bezäumung dern Aghwanen nicht anvertrauen wolte / sonst aber kein andere Macht hatte / die einem so tapffern Feind überlegen wäre: blibe Mirr-Wais, nachdem er den Fürsten Kostrow geschlagen hatte / im Besiz der Provinz Candahar. Damit er aber die ihm vergönnte Ruhe seinen Aghwanen zu Nutzen machte, hat er ihnen erlaubt mit Plündern und Rauben in den angränzenden Persischen Ländern herum zu streiffen / ja sie insgemein selbst angeführt / und hiemit all seinen Nachbarn ein Schrecken eingejagt / wie nicht weniger seine Herrschaft über Candahar täglich mehr befestigt und so wol seinen Reichthum als Kriegs-Staat ohne Unterlaß verstärkt. Er liesse nach seinem ersten Sig eine Münz / so bey denen Musulmännern lediglich in Buchstaben bestehet / ausgehen: mit der Überschrift: Diesen Pfening hat geprägt der gerechtigste König und Welt-Fürst Mirr-Wais, jener berühmteste Held / in seiner Festung Candahar, allwo er seinen Hof-Sitz hielte. Nebst dem müßten die Mahometanische Pfaffen in allen Moscheen für ihn als rechtmäßigen König dem Volk ein gewisses Gebett vorsprechen.

Nachdem diser Welt-beruffene Rebell all seine Absichten glücklich erlangt: seine Lands-genossen der Persischen Dienstbarkeit allerdings besreyet: wie auch mittelst so vieler herrlichen Sigen ihm einen unssterblicher Namen erworben: judem alle wider ihn angezogene Armeen entweders in Stück zerhauet oder in die Flucht geschlagen / folgsamlich dem Persischen Hof in der That gezeigt hatte / wie daß derselbe mit gesammter Reichs-Macht ihn nicht überwältigen / noch die angränzende der Cron einverleibte Provinzen wider seiner Aghwanen Auslauffen beschützen könnte / von welchen sie zum Theil schon waren verschlungen worden; nachdem / sag ich / Mirr-Wais, den höchsten Gipffel zergänglichlicher Ehr und Welt-Ruhms erreicht / anuebens all seine Feind überwunden hatte / und niemals ware überwunden worden / ist er endlichen / als er sechs Jahr regiert hatte / zum größten Leid, Wesen seiner Aghwanen gestorben / dero gegen ihn gefassete Liebe und Hochschätzung von dem Tag anzufangen / da sie ihn erwählt hatten / bis in seinen Tod immer zu genommen hatte. Solches bezeugten sie auch so gar nach seinem Hintritt / dann nachdem ihnen frey stunde nach Belieben einen andern Aghwanen zum Fürsten zu erkohren: bliben sie dannoch freywillig bey seinem Geschlecht / um ihre Danckbarkeit hierdurch zu offenbahren / und sein Andencken zu beseligen. Sie hätten zwar gern einen aus

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

seinen hinterlassenen Söhnen auf den erledigten Fürsten-Stuhl gesetzt: weil diese aber dem Ansehen nach zu jung / folgendes nicht fähig waren der gesammten Persischen Kriegs-Macht einen Cruz zu bieten; als ist des Mirr-Wais leiblicher Bruder (so des Sultan Esreff Vatter gewesen) zu diser Würde erhoben / und zugleich zum Vormünder über des Mirr-Wais Sohn bestellt worden.

Diser neue Fürst wessen Namen Pater Krufinski nicht meldet / andere hingegen ihn Abdulla nennen) gleichete seinem verstorbenen Bruder schier in keiner Sach; dann Mirr-Wais ware keck und verwogen / diser hingegen eingezogen und sehr bedachtsam. Das ungemeyne Glück und die Sieg seines Bruders haben ihn nicht dergestalt verblenden können / daß er nicht den grossen Unterschied zwischen der Macht einer weitläufftigen Persischen Monarchy, und eines mäßigen Lands Candahar reifflich erwog / und eben darum sich besorgt hätte / es mögten die Persianer heut oder morgen aus ihrem tieffen Schlaf und feiger Ohnmacht gähling erwachen / die Sach mit rechtem Ernst angreifen / ihren Kriegs-Staat besser einrichten / die Feldzug vorsichtiger veranstalten / und fruhe oder spath dern Aghwanen Meister werden / in solchem Fall aber an disen nicht allein das Laster des Aufstands und verlegter Majestät grausamst abstraffen / sonder auch ihr durch so viel schändliche Niederlagen dern Königlichen Kriegs-Heeren verbittertes Gemüth an denenselben grimmigst abfühlen.

Um diser Ursachen willen ware er zum Frieden geneigt / seine Meynung aber von den klügsten und vornehmsten Häubtern des Aghwanischen Volcks gebilliget / welche ihnen nit könnten einbilden / daß sie der Persischen Macht ewig widerstehen und das jederzeit wechselhafte Glück beständig auf ihrer Seithen beharren würde: mithin in gegenwärtigen Umständen / da sie noch die Oberhand hätten / der Hof aber in jaghafter Angst steckte / rathsam seye mit dem König Hussein einen vortheilhaftten Vergleich zu treffen / damit / wann sie auch Vermögen des Fridens Schluß die Persische Bittmäsigkeit nicht odlig ablehnen mögten / wenigstens alles / was an derselben vorhin tyrannisch oder schwarz gewesen / jetzt gänglich abgeschafft / und der zuvor unerträgliche Last nicht allein verringert / sonder auch verjüffet wurde.

Auff den Grund solches klugen Entwurffs ist ein vollständiger Unterricht für die Gesandtschaft / so man nach Isphahan schicken wolte / schriftlich abgefasst worden. Durch dise erbote man sich von neuem der Cron Persien zu gehorsamen / wann der König zwei Bedingnisse eingehen wurde / und zwar fürs erste / daß / weil der letzte Aufstand theils von denen unerfättlichen Land-Vögten / theils von fremden Kriegs-Völkern ihnen wäre abgenöthiget worden / man ihnen von nun an auf ewige Zeiten mit dergleichen Gäsien verschonen / und sie we-

der mit dergleichen Land-Obrigkeiten / noch mit auswärtigen Soldaten beschwären / sonder sie unter ihrem eigenen Fürsten sollte leben lassen / welchen der König allemal aus dem Geschlecht des *Mirr-Wais* ernennen und bestellen wurde / mit dem *Waysah* / sie hofften dißfalls desto willigeres Gehör zu finden / weil so wol die *Georgianer* / als mehr andere dem Reich Persien unterthänige Völker dergleichen Freyheit würcklich besäßen. Kraft der andern Bedingnus mußten von Seiten des Hofes die jährliche Steuern und Gaben dern *Aghwanen* unveränderlich vermindert / folgendes aber niemals höher gesteigert werden.

Gleichwie kein Mensch ihm dörfte traumen lassen / daß der Hof von *Ispahan* nach der Zeit sich nimmer empor schwingen / sonder immer tieffer ins Verderben sinken werde: also hätten die *Aghwanen* bey gegenwärtiger Beschaffenheit nichts gescheideres als einen ehrlichen Frieden erwählen können: dann sie machten hiemit ihrem Aufstand und dem Schand-Namen auführischer Unterthanen ein völliges End: sie entwichen der allen Rebellen vorbehaltenen Straff: sie erwarben neue Vortheil und Freyheiten / welche man ihnen sonst in keinerley Umständen wurde ertheilt haben. Zu dem waren sie gleichsam versichert / daß Schach-Hussein bey einem dermassen elenden Zerfall seines Reichs die zwey vorbehaltene Friedens-Artikel tausendmal lieber unterschreiben als eine Landschafft verlihren und missen werde / welche er mit Gewalt zum vorigen Gehorsam nicht bringen könnte; es wäre ja besser denen *Aghwanen* in zwey Stücken nachzugeben / als von ihnen länger geängstigt geschlagen und geplündert zu werden. In so guter Hoffnung befanden sich die Sachen / als ein unvermutheter Donnerstreich um eben die Zeit / da bemeldete Gesandten von *Candahar* ausbrechen wolten / alles zerschmettert hat: gleichwie aus dem Folg alsobald erhellen wird.

Obwolen die vornehmste und klugste Land-Stände mit ihrem neuen Fürsten einträchtig den lieben Frieden verlangten; so ware dannoch der grössere Hauffen des *Aghwanischen* Volcks / zumalen die Soldaten / eines andern Sinns / und wolten einen dergestalt glückseligen Krieg zu ihrem Nutzen länger fortsetzen. Die bisher gewonnene Sig hatten ihnen den Kopff aufgeblasen / daß sie sich auf keinerley Weise entschließen könnten denenjenigen sich zu unterwerffen / welche von ihnen bereits sechs Jahr nacheinander / ohne jemals obzusigen so oft waren geschlagen worden. Nebst dem wolten sie nicht glauben / daß man sich mittels des gewünschten Friedens in Sicherheit setzen wurde. „ Wir „ mögen / sprachen sie / denen *Persianern* „ noch so schöne Bedingnussen zur Unter- „ schrift vorlegen und auswürcken / so „ werden sie dessen unerachtet ihrerseits „ solche niemals halten / wir unsererseits aber „ uns auf ihr Wort nimmer verlassen kön-

nen. Dann sie werden des wichtigen Schadens / den wir ihnen zugefügt / und des unverdäulichen Schimpffs / welchen sie von uns erlitten / lange Zeit nicht vergessen. Derowegen ist rathsammer den Krieg fortzusetzen / in Erwegung / daß wann auch die *Persianer* uns bezwingen solten / wir von dergleichen Obsigern nichts schlimmeres zubefahren haben / als was sie uns jetzt werden anthun / falls wir ohne einzige Noth uns ihnen zu Füßen werffen / und die eiserne Bande uns gleichsam selbst um eben die Zeit anschlagen / da wir ihnen gebieten können und sie vor unsern bloßen Namen zitteren. Bedienen wir uns vielmehr des Vortheils so wir wegen der Ohnmacht des *Persischen* Hofes in Händen haben; lasset uns ein und die andere in der Nachbarschafft gelegene Landschafften mit Glimpff oder mit Gewalt auf unsere Seiten ziehen / hierdurch aber unsern Kriegs-Staat dergestalt vermehren / daß wir nicht allein im Stand seyen denen *Persianern* zu widerstehen / sonder auch bis in das Herz ihres Reichs einzudringen. „

Dise und dergleichen öffentlich ausgossene Gespräch haben bey dem Volck desto grössern Eingang gefunden / je genauer sie mit des *Mirr-wais* letztem Rath übereinstimmten; dann als die vornehmsten *Aghwanen* auf Vermercken / daß er bald sterben wurde / ihn auf seinem Todts-Beth befragten / was sie nach seinem Hintritt zu thun hätten / und ob sie den Krieg wider Persien länger versuchen / oder hingegen sich mit denenselben in einen Vergleich einlassen solten? hatte ihnen *Mirr-wais* folgende Antwort ertheilt: Wann die *Persianer* euch mit all ihrer Macht unaussetzlich angreifen solten; so schließet mit ihnen frühzeitig einen Friden / und gebt etwas nach. Wann sie hergegen über gegenwärtigen Krieg künstlich / wie bishero / einschläffern / und kein rechten Ernst zeigen wolten; so werdet ihr sie heldenmüthig anfallen / und bis in die Haupt-Stadt *Ispahan* verfolgen. „

Gleichwie nun diese Beschaffenheit des Volcks dem Fridgierigen Vorhaben des Fürstens und seines Raths schnurgrad zuwider ware / also hielte er seinen Rathschluß verborgen / und gedachte die Gesandten heimlich auf *Ispahan* abzufertigen. Jedoch könnte er nicht so stille herein gehen / daß des *Mirr-Wais* zweyter Sohn / Namens *Maghmud* / den Braten nicht gerochen und das ganze Geheimnus entdeckt hätte. Dieser Juncker / so damals etwan sibenzehen Jahr alt ware / hatte von Kindheit an mit seinem Herrn Vatter all dessen Feldjügen beygewohnt / auch die Kriegs- und Staats-Kunst so fleißig erlehrt / daß er dieses Söhnlein über alle massen liebte; zudem ware er denen Soldaten eben so angenehm als seinem Vatter / unerachtet sei-

nes zwar tapffern aber zugleich blutgierigen Gemüths / aus wessen Antrieb er sich in des Fürstens Abdulla seines Vetzters und Vormüunders Zimmer / als diser schlaffete eingeschlichen / und ihm heimlich den Kopff abgeschnitten / hiernächst aber den Stadt-Thurn bestigen / und eben diejenigen Pauken / durch welcher Schall das Volk zur Vernehmung neuer Befehlen zusammen beruffen wird / mit denen Absätzen seiner Pantoffeln (weil er die Schlegel nicht fande) so lang geschlagen hat / bis die Pauker erscheinen seynd / und ein grosse Menge Volcks sich auf dem angelegenen Haupt-Platz versammelt hatte. Disem gab er unerschrocken zu verstehen / welcher gestalten sein Vetter / der Fürst Abdulla von ihm seye enthaubtet worden: er rechtfertigte einen so entsehrlichen Mord / und lasse den schriftlich verfassten Entwurff jener Gesandtschaft herab / welche derselbe an König Hussein nach Ispahan schicken wollen / hiedurch aber als ein Verräther des Vaterlands den Tod verwürckt hätte. Letztlich hat er sich selbst großmüthig anerbotten den Krieg wider die Persianer fortzusetzen / falls man ihn zum Fürsten und Herzogen an dessen statt erwählen wurde. Gleichwie in einer so unerhörten Sach kein anderes Mittel übrig ware: also haben erslich zwar die Kriegs-Leut / nachgehends aber die Bürger mit dem ganzen Hauffen den verübten Todschlag gutgeheissen / und den jungen Schächer Mirr-Maghud zum Fürstenthum erhoben / welchem die Götliche niemals feyerende Raach / mit der Zeit seine Mißthat wunderbarlich vergolten hat / als er nach neun Jahren von des entlebten Fürstens Abdulla Sohn / das ist von Sultan Esreff auf gleiche Weis hingerichtet oder um den Kopff verkürzt / mithin der Ausspruch Christi auch dismal bewährt wurde / da er sagt: Daß all- und jede / so mit dem Schwerdt tödten / himwiderum durch das Schwerdt sterben solten.

Weil nun die Persianer auf Vernehmen / das Fürst Abdulla nach seines Bruders Mirr-Wais Tod die Regierung angetretten und mit ihnen Fried zu machen im Sinn hätte / in solcher Hoffnung für dises Jahr 1716. zum Krieg keine Anstalten vorkehren wolten: also gewanne der neue Fürst Mirr-Maghud Zeit / nicht allein in disem sonder auch im nechst-gefolgten Jahr die angränckende Länder mit sichaffttem Ausgang zu überfallen / absonderlich aber die gegen Nordwesten gelegene Landschaft Hafaray, welche er innerhalb zwey Jahren nicht zwar seinem Joch unterworfen / sonder mit gewaffneter Hand das Gewehr wider die Persianer zu ergreifen / und ihre macht mit der Seinigen wider dieselben zu vereinbaren gezwungen hat / nachdem sie vorhin den König Hussein ihren rechtmäßigen Ober-Herrn um Hülf und Schutz wider gedachten Mirr-Maghud gebührender massen zwar öfters / doch vergebens angeflehet hatten. Die Hafaranen / so dises Land bewohnen / seynd mit denen Aghwanen von Can-

dahar einerley Herkunft / und werden gleichfalls Aghwanen benahmet; beyde bekennen sich zu des Mahomets Zerthum / jedoch mit dem Unterschied / daß gleichwie die von Candahar der Sünischen oder Türckischen / also die von Hafaray der Kasischen oder Persischen Sect anhangen. Die Gelegenheit zu solcher Bündnus haben die Hafaraner dem Mirr-Maghud selbst an die Hand geben / als sie ihn zum Schid-Mann ihrer einheimischen Mißverständnissen annahmen / welche er nicht ohne Blutstürzung beygelegt hat.

Zu disem der Cron Persien so nachtheiligem Ubel / schlug er sich ein anderes; als die Einwohner der Haupt-Stadt und Provinz Herat beyläuffig Anno 1716. den Persischen Land-Vogt hingerichtet / und einen andern aus ihrem eignen Adel bestellt haben / weil nemlich Schach-Abas sich mit ihren Vor-Eltern dahin verglichen hatte / daß der Persische König jederzeit den Lands-Obersten aus dem Stamm ihrer vorigen Fürsten ernennen solte. Dis ward auch so lang beobachtet / bis die grade Linie jektbesagter Prinzen ausgestorben / und man ihnen einen gebohrnen Persianer aufgedrungen hat / welcher dermassen tyrannisch wütete / daß / wie obstehet / die Heräter mit Hülf ihrer Nachbarn denselben verstossen und entleibt haben. Solcher wolgelungene erste Streich einer- und die Forcht Persischer Straff anderseits waren Ursach / daß dise Leut sich fest entschlossen / den Krieg wider Persien fortzusetzen; massen aber es ihnen hierzu an gnugsamen Kräfften gebrochen / machten sie eine Bündnus mit des Reichs geschwornen Erb-Feinden / sage mit denen Tartarn von Usbek, von welchen sie gewaltig seynd unterstützt worden / auch in dero Gesellschaft die angränckenden Persischen Länder mit Raub und Mord durchstreiffen haben. Dis se hergegen schickten eine Gesandtschaft über die andere nach Hof / und baten den König Hussein um eylfertige Hülf / wann er doch im Besitz ihrer Provinzen verbleiben wolte: widerigen falls aber solte man ihnen nicht verdencken / daß sie nach andern Mitteln greiffen / und so gut als immer möglich / ihre Gränzen in Sicherheit setzen wurden. Gleichwie übrigens die Usbeken Ostwärts also gaben auch die Lesgier Westwärts der Casper-See dem Schach-Hussein viel zu schaffen Die Lesgier seynd ein unruhiges am Berg Caucasus wohnhaftes und an Georgien anstossendes Volk / welches gern vom Raub lebt / mithin jetzt aus Gelegenheit der zu Boden ligenden Persischen Macht / in Georgien, in Schirvan und andern benachbarten der Cron Persien zuständigen Ländern mit Plündern und Brand-Steueren übel gehauket hat.

Der von allen Seithen höchst-befürzte Hof von Ispahan wurde endlich aus seinem tiefen Schlaf durch so böse Zeitungen aufgeweckt / und genöthiget den schier verrosteten Degen einmal ernstlich aus der Scheid zu ziehen. Vor

allem aber ist geschlossen worden / der König sammt seiner Hofstatt solle sein Lager von Ispahan nach Casbin verlegen / damit man von dannen mit einem starcken Kriegs-Heer in die Landschaft Herat ziehen / und dieselbe zum Gehorsam bringen folgendes denen Usbeken ein scharfes Biß einlegen mögte. Doch hat man noch vorher die Reichs-Gränzen gegen Aufgang und Mitternacht wider allen Anfall verwahren wollen; gegen Osten zwar / als man einige Mannschafft denen Aghwanen von Candahar und Hafaray entgegen gesetzt / welche ihnen das Auslaufen auf Persischen Boden verbieten solten; gegen Norden hingegen fertigte man eine Anzahl tapfferer Dragoner ab / welche mit Scharmügeln die Lesgier abzumatten Befehl hatten / damit sie ihr Land zu hüten gezwungen / hiemit aber von fernem Streiffen abgehalten wurden; auf daß die Haupt-Armee einzig und allein mit Eroberung dern Städten Herat und Candahar sich beschäftigen dörfte.

Da nun zum Krieg alles vorsichtig ware veranstaltet worden / müßte man einen tauglichen Feld-Fürsten als Haupt der Armee vorstellen. Jederman warffe die Augen und alle Hoffnung auf den berühmten *Sefi-Kuli-Kan*, welcher ehedessen zu Ispahan das hohe Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallen mit aller Schärffe der Gerechtigkeit dermassen unpartheylich vertreten hatte / daß er ihm selbst hierdurch viel mächtige Feind bey Hof erweckt / diese aber den König Husein durch ewiges Klagen wider ihn angeheßt haben. Das verleumdete wolte auch ehender kein Ende nehmen / biß *Sefi-Kuli-Kan* (merckend / daß Ihre Königliche Majestät anstatt ihm die Stangen zu halten / sein gerechtes Verfahren vielmehr einer übermäßigen Strengheit beschuldige) solche Ehren-Stelle freymüthig abgelegt / und sich von Hof anderwertshin gezogen hat / mit steifem Vorsatz fürhin aller Königlichen Diensten sich zu enthalten. Deshalben könnte ihn kein Mensch bereden das ihm von Schach-Husein so inbrünstig angetragene Amt eines Feld-Herrns anzunehmen: weil er wüßte / welchergestalt die zwey widerwärtige Hof-Partheyen alle vorigen Feld-Fürsten durch ihren Zwoytracht / Wechselweiß ins Verderben gestürzt hätten.

Sintemal aber im ganzen Reich kein so fähiger Kriegs-Oberster zu finden ware / hat der Hof einen List eronnen / Krafft wessen er ungewungen sich entschliessen solte diesen wichtigen Feldzug über sich zu nehmen. Es hatte diser tapffere Herr ein einziges überaus wolgeartetes und mit einem recht edlen Heldenmuth begabtes Söhnlein / so beyläuffig das sechszehende Jahr seines Alters erreicht hatte / und ich in dem Folg *Kuli-Za*, das ist des *Kuli* Sohn nennen werde. Disem jungen Herrn schickte der König ein mit seinem Sattel und Zeug aufgemustertes Hand-Pferd sammt einem Schild und Spieß / wie nicht weniger ein Königliches Kalaat-Kleid nebst einer mit kostbaren

Steinen versehenen Mügen / lauter solche Geschenck / mit welchen Vermög Persischen Brauchs der König einen neu-erwehltten Feld-Fürsten beehrt und zum Ober-Haubt seiner Armeen bestellt. *Kuli-Za* wolte einerseits ein so hohe Enad nicht ausschlagen / anderseits aber dieselbe ohne Väterlicher Einwilligung nicht annehmen; darum plagte er seinen Vatter mit sehnlichem Bitten so lang / biß sich derselbe endlich ergeben hat; obschon er den Duct merckte / daß er hierdurch genöthiget werde als Königlicher Unter-Feld-Herr seinen unerfahrenen Sohn auf diesem Zug persönlich zu begleiten / um dessen hitziges Gemüthlein zu mäßigen / oder vielmehr in dessen Namen das Kriegs-Heer selbst anzuführen. Da ließen die Ohrenblaser ihren giftigen Zungen den völligen Zügel / als sie dem König vorstellten / wie das *Sefi-Kuli-Kan* für Ihre Majestät zu streiten sich zwar geweiget hätte / und dannoch für die Ehr seines Söhnleins sich auffopfern wolte: Ach wol ein treuer Edelman / sprachen sie / den nicht des Vatterlands / sonder des hübschen Söhnleins Liebe zum Krieg hat bewegen können.

Nachdem hierüber eine Armee von ungefehr zwanzig tausend auserlesener Männern ware auf die Bein gebracht worden / verfügte sich der junge Feld-Fürst *Kuli-Za* nach Casbin, allwo er vom König mit einem herrlichsten Gastmal sammt denen vornehmsten Herrn beehrt / und nachmals von Ihrer Majestät eigenhändig mit dem Schwerdt ist umgürtet worden. Hierüber hielte man ihm zu Ehren ein Ritterspiel / in welchem er seine ungemaine Geschicklichkeit zum größten Vergnügen nicht allein des Hofes / sonder auch der in größter Anzahl zuschauenden Burgerschaft von Casbin, mit Lanzen-Kennen erweisen hat. Letztlich nahm er vom König Urlaub / und begab sich in Gesellschaft seines Vatters / der wiewol eingeladen bey Hof nicht hatte erscheinen wollen / zu der Armee. Der Antritt des Feld-Zugs ware über alle Hoffnung sehr glücklich / indem der junge Feld-Herr unter Obsorg seines Vatters im Herbst 1717. die Usbeken auf ihrem Anzug / da sie mit grosser Macht denen aufrührischen Haraten wolten zu Hülff kommen / bevor sie sich mit einander vereinigen könten / also gänzlich geschlagen ja zernichtet hat / daß kaum ein Mann übergeblieben ist / der ein so betrübte Zeitung in sein Vatterland überbracht hätte. Auf diesen Sieg hat sich der größte Theil des Lands Herat dem Persischen Joch zwar unterworfen / aber ohne Bestand wegen des alten *Sefi-Kuli-Kan* unerbittlicher Schärffe / (wessen Namen so viel bedeutet / als sagte ich des *Sefi* Herr Leibeigner) dann als die Haupt-Stadt Herat sich mit ehrlichen Bedingnissen ergeben / er hingegen von keinem Beding / sonder nur von Knechtischer Unterwerfung wissen wolte; hat die Burgerschaft nachdem aus der grossen Tartarey zu ihrem Trost ein frisches Kriegs-Heer ankommen ware / sich ent-

entschlossen ihre Freyheit denen stolzen Persianern theurer zu verkauffen / als diese vermuthet hätten. Beyde Armeen liefferten einander stracks an der Stadt-Mauer von Herat ein blutiges treffen beyderseits mit solcher Standhaftigkeit / daß der Sig-Krank ein geraume Zeit sich weder auf diese / noch jene Seiten lencken wolte. Jedoch begunnen die Persianer die Oberhand zu gewinnen und die ersten Glieder dern Tartarn zu bohren / als zu allem Unglück der junge Feld-Fürst *Kuliza* (ohne Vorwissen seines Vatters / welcher bey denen Stücken beschäftigt ware) vor der Spitz seiner Persischen Armee dergestalt unvorsichtig mit etlichen Wag-Hälsen in den Feind gesetzt hat / daß er von demselben erbärmlich niedergesäßelt / und sein abgeschlagener Kopf über die Stadt-Mauer auf einem hohen Pfahl aufgesteckt wurde. Kaum hatte der Vatter solchen erblickt / als er begunnen zu rasen / und die vorhin gegen dem Stadt-Wall zum Sturmschiessen gepflanzte Stuck umwenden / mithin auf die bereits obsigende Persianer hat Feuer geben lassen / in ungewisselter Einbildung / er treffe nur die Tartarn; also hatte ihm die Ball das Gesicht verblendet. Hingegen glaubten die also beschossene Persianer / ihre Stuck seyen von den Tartarn erobert worden. Womit sich geäußert / daß einerseits die bereits kleinmüthig wordene Tartarn / anderseits aber die Perser zugleich anfangen die schändliche Flucht zu ergreifen. Der vor Zorn unsinnige *Sefi-Kuli-Kan* zwange mit dem Sabel in der Hand die Seinigen wider zum Gefecht an / und kämpffte selbst wider die Tartarn nicht wie ein Hauptman / sonder gleich einem gemeinen Reutter / ohne Behutsamkeit so lang / bis er ebenfalls nach dem Beyspil seines Sohns ist auf die Haut gelegt worden. Auf diese seltsame Weise ist die Persische Armee ihres fast würcklich erworbenen Sigs / ihrer zwey Feld-Herren / ihrer Artillery / und alles Troph beraubt worden. Im Gegentheil ist auch so wol dern Rebellen als ihrer Bundsgesellen / dern Tartarn Nacht in diesem blutigen Treffen also zerschlagen worden / daß sie nicht allein ihren Feld-Herrn *Efedulla* verlohren / sonder auch wegen einer dermassen grossen Widerlag ihrer besten Völkern auf einige Zeit sich des Kriegs enthalten. So haben auch die Aghwanen von Candahar, welche ohnedem zu Haus gnug zu leiden hatten / dieses Jahr wider Persien kein sonderbare Feindseligkeit verübt / theils wegen einheimischer Mißverständnus / theils wegen des *Mirr-Maghmud*, ihres Fürsten eigenmächtiger Grausamkeit / welcher viel Häubter ihrer vornehmsten Geschlechtern entweder unterdrückt / oder gar ums Leben gebracht hat. Jedoch hat er denen von Herat als seinen Bunds-Gefährten etliche tausend Mann überschickt / welche sammt denen Troupen von *Hafaray*. so zu ihnen gestossen / zwar ein ziemliches Kriegs-Heer von Aghwanen ausgemacht / hingegen aber so wol in der Schlacht bey Herat, als im Verfolg dern

flüchtigen Persianern / die sich alle Augenblick wider dieselben umwendeten / überaus viel Volcks verlohren haben. Disß alles hat sich zwischen dem Septembri 1717. und Grühelung 1718. zugetragen. Der Leser wird nicht ver-gessen haben / daß ein drittes und auf alle Weise freyes Volck von *Agwanen* (dero Haupt-Stadt gleichermassen *Candahar* heisset) in dem glückseligen Arabien am Persischen Meer-Busen sich mit dem Raub ernehre / und ebensfalls der Sunischen Sect beypflichte.

Num. 403.

Von dem Arabischen Krieg: wie auch von des Luft-Ali-Kan Persischen Feld-Fürstens und seines Schwagers Unheyl.

Innhalt.

Die Persianer fangen nach dem Treffen von Herat ein neuen Krieg wider die Araber ihre Nachbarn an: die Portugesen kommen ihnen mit einer Flott von Goa zu Hülf. Der Feldzug schlägt fehl wegen dern Hof-Capauen von *Isphahan* Bosheit. Mittlerweile fällt *Mirr-Maghmud* in das Reich / und erobert die Stadt sammt dem Land *Kirman*: wird aber von dem Persischen General *Luft-Ali-Kan* überwunden / ja nach *Candahar* juruck gejagt. Diser letztere verlegt seine Armee in dern Hof-Herrn Land-Güter am Persischen Meer-Busen in Quartier / welche er ausplündert. Er versammelt bey *Schiras* ein neues Kriegs-Heer / und will *Candahar* belagern. Allein die beraubte Hof-Cämmerlingen und andere Feinde schwören wider ihn und den Reichs-Statthalter *Ichtima-Dewlet*, seinen Schwager zusammen: sie verklagen beyde unschuldiger Weise der Verrätherey bey König *Hussein*, der sich betriegen läßet. Der *Ichtima-Dewlet* wird sammt all seinen Verwandten und Anhängern in Arrest gezogen / er selbst allein aber auch seiner Augen beraubt / und nachmals dem Bericht in Gegenwart des Königs vorgestellt. Diser muß seine Unschuld erkennen / und schickt ihn dannoch ins Elend. Gott strafft einen Uebelhäter durch den andern. *Luft-Ali* wird ebensfalls in der Fidel nach *Isphahan* geliffert und abgesetzt. Er zeigt nach der Zeit seine Treu gegen gedachten König / für welchen er sein Leib und Leben aufopfert. Der Folgernerer Nachrichten R. P. Krufinski lautet also:

Die Persianer haben sich ab ihrer in dem Treffen bey Herat erlittenen Widerlag nicht / wie vorhin / dermassen bestürzt / daß sie nicht frischen Muth geschöpft / ein neue Armee ins Feld gestellt und den Krieg mit Nachdruck fortgesetzt hätten. Ja / was noch mehr ist / sie ließen die Reichs-Rebellen von *Candahar* *Hafaray*, *Herat* und *Lesgi* für dissmal mit Ruhe / und erweckten ihnen selbst neue Feind / als sie denen muthwilligen Araber / so Westwärts am Persischen Meer-Busen wohnen / urplötzlich auf den Hals kommen seynd. Die Ursach dieses Kriegs muß ich Deutlichkeit wegen von weitem herhohlen und kürzlich voran setzen.

Als im Jahr Christi tausend sechs hundert drey und zwanzig König Abas der Große durch Beystand der Hol- und Engländischen Kriegs-Flotten / die Portugesen nicht allein von der Insel Ormus, sonder auch von dem ganzen Persischen Meer- Busen vertrieben / und sich selbst in deroelben Besitz sichhaft gesetzt hatte / ward ungefehr zwey Jahr hernach zwischen beyden streitenden Partheyen ein Vergleich getroffen / Krafft wessen zwar das Königreich Ormus sammt dem ganzen Persischem Busen der Cron Persien verbliben ist / doch also / daß der Handel und Wandel beyderseits gleichgültig erlaubt seyn solte. Zudem haben sich die Perser verbunden / den grossen Zoll von Ormus mit denen Portugesen zu theilen / und zwar dergestalt / daß König Abas I. versprochen ihnen jährlich ein gewisses ziemlich mäßiges Stuck Gelds für deroelben Antheil zu bezahlen / mit welchem der Portugesische Consul oder Schöpff zu Bender-Abassie nachmals sich ausgehalten hat. Dergleichen Consules werden in Persien *Fellor* genannt. Die Portugesen verlohren mit der Zeit etwan Anno 1650. ebenfalls die Insel *Maschata*, dero sich die Araber bemächtigt haben: sie ligt Westwärts schier am Ufer des Persischen Meers unter dem Krebs- Reiß in glücklich Arabien. Besagte Araber griffen immer weiter um sich / da sie denen Persianern das Eiland *Baren*, allwo die in ganz Morgenland besten Perlein gefischt werden / versperrt haben / und ewig blockierten bis auf gegenwärtiges Jahr / als auf Ersuchen des Persischen Hofes / welcher keine Kriegs- Schiff hält / die Portugesen von Goa auf Antrieb und Vermittlung P. Antonii von Estero, eines Augustiners / sich mit ihrer Flott eingestellt haben / in der Absicht die Araber aus *Maschata* zu verjagen / und die Insel *Baren* nebst dem Persischen Meer- Busen dieser Gassen zu befreyen / welche mit ihrer See- Rauberey alles unsicher gemacht / und das sonst reiche Gewerbe zerstört hatten. Allein die Portugesen wolten sich hierzu ehender nicht verstehen / bis Schach- Hussein ihnen versprochen alle Rückstand des zwar durch den Fridens- Schluß verglichenen / aber von sehr viel Jahren her zurückgehaltenen Zolls / richtig zu bezahlen.

Die Persianer ihrer seits wolten mit einer starcken Armee zu Land am Ufer des Meers sich einfinden und ihre Leuth auf Last- Schiffen dahin bringen lassen / wo es die Noth erheischen würde. Der Persische Reichs- Stadthalter oder *Ichtima Dewlet* hat sich selbst anerbotten das Königliche Kriegs- Heer anzuführen / damit er erslich die Araber / nachhero aber andere Rebellen bändigte. Allein die Hof- Capaunen wendeten den König hiervon ab unter dem Vorwand / es wäre eine sehr gefährliche Sach einem Mann / der ohne dem im Staats- Wesen und Bürgerlichen Geschäften über das gesammte Reich bey nahe vollmächtig herrschete / die Armee zu vertrauen; massen er ihm selbst die Cron aufzusetzen hierdurch dörfte veranlasset werden. Jedan-

noch hat er wider ihre Gegen- Bemühung den König dahin gebracht / daß diser seinen Schwager oder Schwesiermann Namens *Luft- Ali- Kan* zum Feld- Fürsten seiner Kriegs- Böldtern bestellte; wozu er vor andern desio besser taugte / je geschickter ihn zu solcher Ehren- Stelle nicht allein die Natur mit ihren Gaben / sonder auch die Kunst sammt einer langwierigen Erfahrung gemacht hatte; allermassen er wider den liederlichen Gebrauch des faulen Adels in Persien sich von Jugend auf in denen Waffen geübet: allen Feld- Zügen Heldenrühmig beygewohnt / und nach des *Sefi- Kuli- Kans* Tod / die bey der Schlacht von Herat überblibene Persische Troupen mit unbeschreiblicher Mühe und Tapfferkeit erst neulich zu seinem unsierblichen Lob errettet hatte. Nur ein Ding schadete ihm verderblich / daß ihn beyde Hof- Partheyen / das ist so wol die weissen als schwarzen Cämmerlingen sammt ihrem Anhang / wie auch die Reichs- Feind und Rebellen gar zu sehr gefürchtet haben.

Demnach er mit seiner Armee zu Anfang des Jahrs 1719. bey dem Persischen Meer- Busen angelangt ware / und daselbst die Portugesen mit ihrer Flott angetroffen / wolten diese letzteren vor Unwillen ihm nicht beystehen / weil er die vom Persischen Hof so theuer versprochene Rückstand des Zolls von Ormus wider alle Hoffnung nit mitgebracht hatte. Darum seynd die Portugesen / nachdem sie etwan zwey Monath hindurch auf selben Wässern herum gecreuzt / und einige Arabische Raub- Schiff erobert / unverrichteter Dingen mit Verdruß wider nach Goa abgefahren. Die Ursachen aber / warum man ihnen die verheiffene Gelder nicht erlegt hat / waren erslich der wider ihn *Luft- Ali* gefassete Haß dern Hof- Capaunen / wie nicht weniger dern aus Arabien gebürtigen Cämmerlingen (*Gumalen* ihres Oberhauptes des Casiraten *Chod- fia Hadsi Achmet*) blinde Liebe zu ihrem Vaterland: diser letztere gabe im geheimen Rath zu verstehen / daß viel besser seye denen Arabern als denen Portugesen die Insel *Maschata* zu gönnen; „ Dann / sprach er / wann wir die Portugesen „ wider in den Besitz dieses Eilands einse- „ zen / so ist grosse Gefahr / daß sie nicht „ der Vestung *Ormus* und des ganzen Per- „ sischen See- Busens sich von neuem be- „ mächtigen. Neben dem ist ja unmöglich „ in diesen bedrängten Umständen den gar zu „ hoch angeloffenen Überbleibsel des Zolls „ von *Ormus* ihnen zu bezahlen / und zu „ gleicher Zeit bey erschöpffter Rent- Cam- „ mer so viel Kriegs- Heer auszuhalten. „ Da hingegen die Araber sich eines theils „ mit *Maschata* begnügen / andern theils aber „ gegen ein geringe Verehrung das Eiland „ *Baren* sammt dem Persischen Meer- Bu- „ sem alles See- Raubs und Creuzens be- „ freyen werden. Solten aber die Portu- „ gesen wegen unserm Versprechen den Rest „ des Zoll- Gelds zu bezahlen uns einer Un- „ treu berüchtigen / so können wir uns ja „ mit

mit dem entschuldigen / daß sie auch ihrer seits weder *Maschata* eingenommen noch *Baren*, zu folg ihres Worts / der Arabischen Anfechtung erledigt haben. Der Hof gab dem übrigen redlichen Cämmerling *Achmet* in allem recht / womit dann alle wider die Araber vorgenommene Anstalten in den Luft verflohen / und diese im Besitz der Insel *Maschata* verblieben sind.

Mittler Zeit / als die Persianer anderwärts mit *Portugall* und *Arabien* sich umsonst beschäftigten / hat *Mirr-Maghumud* nach gestillter einheimischen Empörung ein aus *Candaharischen* und *Hafaranischen* *Aghwanen* zusammen geworbenes weit stärkeres Kriegs-Heer / dann sein verstorbenen Vatter *Mirr-Wais* jem als commandiert hatte / gegen End des Jahres 1719. in die Persische Landschaft *Kirman* geführt / und dero Haupt-Stadt gleichen Namens sammt dem Schloß durch Verrätherey in einem Blitz erobert / in dem Vorhaben alldort künftighin Hof zu halten. So bald aber *Lust-Ali-Kan* kurz darauf von der Persischen See-Zungen in aller Eile mit einem Theil seiner Reuterey dorthin kommen / hat er nicht allein des Fürsten *Maghumud* zahlreiche Armee völlig niedergemacht / sonder auch die Stadt *Kirman* nebst dem Schloß zu Anfang des Jahres 1720. erobert / mithin besagten *Maghumud* genöthiget mit wenigen dern Seinigen hurtig nach *Candahar* zu fliehen: worab der Hof ungemein frolockte und aus diesem Sieg erkennen mußte / daß die *Aghwanen* so wol im Feld als in Städten können überwunden werden. Das Schloß von *Kirman* ist nichts anders als die obere Stadt / von welcher man in die untere herab steigt: jede ist mit absonderlichen Mäuern umschlossen. Demnach *Lust-Ali* beyde Städte stark besetzt / und die Ober-Stadt mit neuen Bollwercken besser verwahrt hatte / welche von der Zeit an unter Persischer Vortmähigkeit annoch verharret / wolte er sich an seinen Feinden rächen / als er im Frühling 1720. sein übriges Kriegs-Heer abermal gegen der Persischen Meer-spiz geführt und allda auf die Güter dern vornehmsten Hof-Herrn / so ihm übel wolten / in die Erfrisch-Quartier verlegt hat / damit er sie hiemit wegen des denen *Portugesen* heilig versprochenen und dennoch verweigerten Zoll-Gelds / wie nicht weniger wegen des aus diser Ursach zerschlagenen Feld-Zugs empfindlich abstrafte. Daher erlaubte er nur für dimal wider seine Gewonheit seinen Soldaten sonderbare Freyheit / welche denen Inwohnern die besten Cameele und Pferdt hinweg genommen / auch beynebens in den Königlichen Kriegs-Kasten große Gelder eingetrieben haben. Mit so reichem Vorrath / ja Ueberfluß aller Sachen / warbe *Lust-Ali* ein gewaltige Armee / und hielt nebst den unentbärllichen Lebens-Mitteln alles zu einem sühafften Feldzug wider die *Aghwanen* in Bereitschaft. Er beschide sein Kriegs-Heer zu solchem End auf den

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

bey *Schiras* ausgesteckten Sammel-Platz / allwo im *Novembri 1720.* alles auf seinen ersten Befehl marschfertig seyn mußte.

Allein diese Anstalten waren vergebens / weil beede Hof-Partheyen wider einen so mächtigen Geld-Herrn / der sie nicht anbetten wolte / sonder im Gegenspihl ihre am Meer gelegene Güter ausgeplündert hatte / zusammen geschworen / und ihn sammt seinem Schwager *Ichtima-Dewlet*, von welchem er unterstützt wurde / aus dem Weeg zu raumen sich entschlossen hatten / ohne daß / bis nach gescheneher Sach der im Harem gleichsam vergrabene König *Hussein* hiervon das geringste wüßte. Es ist unnöthig zu beschreiben / wie man dieses Trauerspihl vorläuffig veranstatet habe; massen der Ausgang / den ich jetzt vor Augen stelle / alles satzjam entdecken wird.

Der Hof-Mufti und der oberste Leib-Ärzt *Hekim-Baschi* (welche vor andern bey *Schach-Hussein* alles galten) tratten bey düsterner Nacht ohne vorgängliche Anmeldung in das Königliche Zimmer; weckten *Ihro Majestät* auf / und warffen ihre Mützen vom Haupt auf die Erden / zum Zeichen / daß sie etwas von höchster Wichtigkeit / wo *Eron* / *Scepter* und *Leben* daran gelegen seye / ohne einzigen Vershub vorzubringen hätten. Der hierab bestürzte König erstaunte noch heftiger / als sie ihm vorlegten / es habe der *Ichtima-Dewlet* mit seinem Schwager *Lust-Ali-Kan* wider *Ihro Majestät* und des gangen Königlichen Haus *Leben* zusammen geschworen / und daß sie noch bey diser gegenwärtigen Nacht ihr meyneidiges Vorhaben ausführen würden; dann der Kriegs-Fürst *Lust-Ali* werde verabredeter massen mit seiner Armee die Stadt und Burg *Ispahan* überrumpeln / solgends des Harems und aller Königlichen Prinzen sich bemächtigen: dazu gleicher Zeit der Reichs-Statthalter *Ichtima-Dewlet* mit drey tausend *Curden* oder *Parther* / die er sammt einem ihrer Sultanen schriftlich hierzu beruffen hätte / sich zu *Tehran*, wo der Hof damals ware / des Königs Person versichern solte. Zu dessen Urkund behändigten sie *Ihro Majestät* den zwar falschen und dannoch mit des *Ichtima-Dewlet* künstlich nachgestochenem Sigill verwahrten Brief / mit welchem er ihrer Auffag nach / den *Curder-Sultan* zu solcher Mordthat eingeladen hätte. Der leichtglaubige und Forcht halben vernunftlose König / nachdem er eilends seiner vornehmsten Cämmerlingen Rath hierüber angehört / befahle dem *Kortschi-Baschi* (dem obligt Kriegs-Völcker anzumerben) ungeschämt mit einer starken Rott von der Leib-Wacht und einer Schaar von Hof-Capaunen des *Ichtima-Dewlet* Haus zu überfallen / ihn also bald zu enthaubten / und dessen Kopff nach Hof zu bringen. Die Cämmerlingen hergegen / gaben *Ihro Majestät* zu verstehen / es wäre rathfamer ihm ohne Verletzung des Lebens beyde Augen auszusuchen / damit er andere Mitschuldigen verrathen

rathen könnte: obschon diesen Halbmännern nicht um solche Offenbarung zu thun wäre / sonder sie wolten aus ihm erforschen / wo seine Schätligen / aus Begierde dieselbe unter sich zu theilen / und ihn zugleich aller Königlichen Diensten unfähig zu machen. Als *Kortschi-Baschi* in des Reichs Statthalters Pallast kommen / traffe er denselben müßig unter seinem Frauenszimmer an: er ließe ihm die Hand zusammen binden / und schleppete ihn also hinweg in sein Haus / ohne das weder der Beschuldigte / noch dessen Bedienten sich im geringsten widersezt hätten. Raum wäre er daseibst angelangt / als man ihn beeder Augen beraubte / hiernächst aber nöthigte zu sagen / wo seine Schät und Reichthümer steckten. Der gemeine Ruff gehet / es seyen theils in so wol gemünzt als ungemünztem Gold und Silber / theils in Juwelen und andern Kleinodien nicht weniger / dann neunmal hundert tausend Tomanen / oder sibem und zwanzig Millionen Rheinischer Gulden gefunden worden.

Es seynd zu gleicher Zeit ein Menge reitender Botten in verschiedene Städt und Länder abgefertiget worden mit scharffem Befehl über Kopf und Hals zu eilen / damit alle Verwandte / wie auch alle vertraute Freund und Creaturen beyder Schwägern in Gefängnissen verlegt wurden. Die an den Burg Grafen von Schiras geschickte Couriers überbrachten demselben einen Königlichen Brieff / welchem zufolge er den Kriegs Fürsten *Luft-Ali-Kan* aller Orten auffsuchen / gefangen nehmen und dem König nach Hof überliffern: oder falls er sich wehren dürfte / ihn umbringen / und dessen Haupt nach *Tehran* Ihro Majestät übersenden müßte.

Ich mag hier dem Leser nicht verschweigen / mit wie tieffer Ehrforcht und Gelassenheit grosse Herren in Persien sich auf Befehl ihrer Königen ergeben. So bald der *Tschiapar* oder reitende Bott an dem bestimmten Ort ankömmt / müssen die Vice-König / die Fürsten und Land-Vögt / ja was immer ansehnlich ist / sich in dessen Gegenwart stellen; da er dann den schriftlichen Befehl des Königs erslich küßet / nachgehends aber demjenigen / so beschuldigt ist / auf das Haupt legt / und ihm zugleich sagt *Schachun Tutlagi Sin*: du bist des Königs Gefangener. Der Beschuldigte sollte er auch ein Unter-König seyn / verschränckt hierauf seine Hand Kreuzweis demüthig übereinander und reichet sie dem *Tschiapar* / damit er ihn nach Belieben binde / ohne weder sich zu beklagen / oder nur ein Wort zu reden. Wann nun das Laster sammt der Gefängnuß nicht von größter Wichtigkeit ist / wird dem arresirten die Mügen manierlich abgenommen / und die eine Hand mit dem Ende seines eigenen Gürtels ein wenig gebunden / er selbst aber in seinem Pallast von Edelleuthen / die einander ablösen / fleißig verwacht / denen er nachmals diese Mühe sehr theuer

mit reichen Geschencken vergelten muß. Wann es hingegen Leib und Leben betrifft / so schlägt der *Tschiapar* mit seiner Hand Kolben den beklagten blutig auf den Kopf: er beraubt denselben seiner Ehren-Kleider: er legt ihm ein hölzernes Sidel um den Hals / in welche die rechte Hand zugleich versperret wird / und führt ihn auf einem Cameel in solcher Gestalt öffentlich biß in das Königliche Hof-Lager.

Gleichwie nun König *Hassain* vor Kümmer nus dieselbe ganze Nacht kein Aug zu thun konnte: also sinnete er mit nüchterm Verstand der Sach ein wenig besser nach / und verfiel in Argwohn / der Reichs Statthalter / dessen ungerbrochne Treu er so lange Jahr geprüft hatte / dürfte wol unschuldiger Weise durch böshafte Verbündnus seiner Feinden aus Neid und Haß eines so groben Verbrechens seyn angeklagt worden. Darum beruffte er seinen ersten Leib-Arhten / und befahle ihm unter Lebens-Straff erwehnten Statthalter in kurzer Zeit zu heilen: dann ich schwöre dir bey dem *Accoran* / sprach der König / daß / wann er an seinen Wunden sterben solte / du ohne Gnad werdest hingerichtet werden. Sein Absehen wäre / den verwundeten *Ichtima-Dewlet* nach erstatteter Gesundbeit vor seinen Thron zu stellen / und in Gegenwart dessen Anklägern selbst zu verhören / damit derselbe / wann er schuldig befunden wurde / zur wolverdienten Straff gezogen; widrigen falls aber aller Schand und Schmach mögte befreyet werden. Ich weiß zwar / daß man von dieser seltsamen Begebenheit in fremden Ländern unterschiedlich geredt und geschrieben hat: allein ich kan von derselben desto gewissern Bericht ertheilen / weil ich damals am Persischen Hof zu *Tehran* selbst gegenwärtig gewesen bin; Es seynd des Geschicht-Schreibers *Durri-Effendi* eigene Wort / welcher mit seiner *History* also fortfährt.

Da nun *Ichtima-Dewlet* / das ist der Statthalter / (nach bald erfolgter Genesung seiner lähren Augenslöchern) vor dem König und dem Reichs-Rath erschine / gaben ihm seine Majestät zu verstehen / es wäre ihm erlaubt sich zu rechts fertigen / und die wider seine Treu eingeloffene Klagen von Stuck zu Stuck der Gebühr nach zu widerlegen: welches er willig angenommen / und folgender massen sich verantwortet hat.

Erste Klage.

Ist wahr / daß du den *Curder-Sultan* mit drey tausend Mann dern Seinigen zu des Königs Untergang schriftlich nach *Tehran* beruffen / und solchen Lad-Brief mit deinem Amts-Sigill bewahrt habest?

Hast du nicht ebenfalls einem dern Lands Fürsten von *Lesgi* Namens *Hadshi-Dawid* untergedachtem Sigill zugeschriben / er solle seine gewöhnliche Streiffereyen auf Persischem Boden biß nach *Erivan* fortsetzen / allwo dein Enckel die Stelle

Stelle eines Gränz-Obersten und Land-Vogts vertrittet / und diesem zu gleicher Zeit verboten / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / oder die Reichs-Unterthanen zu beschützen? Man weiß ohne dem / daß so wol du als dein Enckel mit bemeldetem Prinzen Hadschi David von dem Königlichem Haus Lesgi hersprießet / und allerseits nicht der Kasischen sonder Sunischen Religion des Omar anhanget. Hier liegen beyde Brieff vor deiner; beyde mit deinem Sigill ordentlich gestempelt. Du kans dich hierüber desto weniger entschuldigen / je besser dir bewußt ist / daß ein *Ichtima-Dewlet* wie du bist / sein Königliches Amts-Sigill Tag und Nacht am Hals tragen muß / an welchen es mit Kunst so fest angemacht wird / daß einem Bedienten unmöglich ist dasselbe herab zu nehmen / und / wann sein Herr schlafft / zu mißbrauchen. Was sagst hierzu? rede / sprach der König.

Antwort. Ist diß nicht eine in Himmel schreyende Ungerechtigkeit / sagte der *Ichtima-Dewlet*, daß man ohne vorläuffiges Gericht oder Verhör / ja ohne einige Schuld mich auf ein dergestalt überulte Weise verdammt und meiner Augen Lichtern beraubet hat? ich werd künftighin mir es für eine Gnad schätzen / wann *Eure Majestät* mir auch das Leben nehmen und mein Blut vergießen / damit meine Feind ihr neid-volles Gemüth mit demselben ersättigen mögen. So wol meiner Vor-Eltern als meine dem Allerdurchleuchtigsten Haus Persien treugeleistete Dienst / waren meines Erachtens von so gutem Bericht / daß man billich vor dem Urtheil mich hätte anhören sollen. Jedoch will ich jetzt nach ausgestandener Straff der Verblendung mich verantworten / obwol die Erweisung meiner Unschuld mir das verlohrene Gesicht zu erstatten nicht fähig ist.

Das ersiere / nemlich das auf zweien mit angezeichneten Briefen aufgedruckte Amts-Sigill betreffend / ist ja Weltkündig / daß es in Persien sehr viel Verfälscher gebe / welche allerhand Schriften und Brieff nacharten / wie im gleichen die Stempel und Sigill so künstlich wissen nachzustechen / daß so gar einscharrtes Aug die wahren von denen falschen Gewehren / Briefen und Ducaten kaum unterscheiden kan. Seynd nicht zu *Isbahan* auf solche Weise so wol *Venezianische* als *Persische Ducaten* / und tausenderley schriftliche Urkunden / so genau nachgeaffet worden / daß wir den Unterscheid erwehnter Gold-Münzen nicht anders / als auf der *Capell* oder an dem *Prob-Stein* haben entdecken mögen? So ist dann diese erste ein allerdings todte Klage / wann sie nicht mit andern Verweiffthümern bekräftiget wird. Daß aber auch diese keinen Stich halten / sonder ein böshafftes Gedicht seyen / will ich jetzt darthun.

Wann ich wider Seine Majestät was böses im Sinn gehabt hätte / was bedürffte ich hierzu denn drey tausend Curden / falls doch / wie man

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

dichtet / mein Schwager mit der ganzen Reichs-Armee mir an die Hand gangen wäre? wie hätte ich besagtem Sultan denn Curden / so jeder man betriegt / trauen sollen? wann ich demselben dennoch soll geschrieben haben / wer hat den Brieff aufgefangen? wem ist er anvertrauet worden? wo seynd die Zeugen? wie wäre möglich / daß drey tausend Barbarn den König in einer ringsherum so wol verschlossenen Stadt als *Tehran* ist / überwältigten / allwo *Ihro Majestät* von fünfzehnen tausend bewährten Männern bedeckt werden? wann die ganze mir und meinem Schwager zugemessene Berrätherey in eben der Nacht / als ich gefangen wurde / hätte sollen ausgeführt werden / warum ist weder mein Schwager mit seiner Persischen / noch der Sultan mit der Curdischen Kriegs-Macht bißhero nicht erschienen? Warum haben sie sich wenigstens in und aus ihrem Lager nicht bewogen? warum bin um selbe Zeit so ruhig unter meinem Frauenzimmer gefessen? warum / sag ich / als bloß allein deßwegen / weil weder ich noch mein Schwager *Lust Ali*, noch die Curden von dieser Empörung nichts gewußt haben?

Daß ich dem Sunischen Glauben / nach dem Beyspihl aller *Lesgier* anhanget / kan mir eben so wenig schaden / als andern nicht allein sonderbaren Personen / sonder auch ganzen Ländern / welche aus Königlichem Vergünstigung ebenfalls diese Religion öffentlich bekennen. Daß ich aber in Ansehung der Sunischen Sect denen *Lesgier* in Persien zu streiffen einerseits befohlen / und meinem Enckel sie zu verhindern anderseits verboten habe / ist ein so handgreiffliche Lug / die sich selbst zerschlagt. Die *Lesgische Unruhe* ist ja um viel älter als meine Statthaltereey. Haben nicht bereits die vorigen König aus diesen Völkern ein Armee wider die angränzenden Nachbarn ausgerichtet? demnach aber derselben die versprochene Besoldung von Hof nicht ist bezahlt worden / soll uns nicht wundern / wann sie ihre Nahrung mit Streiffen in denen Ländern ihres Schuldners oder in Persien zu suchen angefangen haben. Als demnach *Ihro Majestät* mir auferlegt diesem Ubel abzuhelffen / hab ich ohne Verzug meinen Enckel mit Kriegs-Völkern wider diese Rauber abgefertiget / und ihn urkundlich / obschon vergessens / zu meinem Erben eingesetzt: massen er von denen *Lesgier* ist umgebracht worden. Warum sagen meine Feind nicht / daß niemand als ich die *Lesgier* zu diesem Mord schriftlich unter meinem Amts-Sigill angeflist habe? hätten sie nicht gleichermassen einen falschen Brief über dieses / wie über andere ihre Gedicht verfertigen und Seiner Majestät vorweisen können? ist nicht Weltkündig / daß ich dem Bruder des in *Georgien* herrschenden Fürstens *Wachtanga* meine Tochter zur Ehe gegeben / und theils hiemit / theils durch andere Mittel jetztgedachten *Wachtanga* bewogen habe / seine ganze Kriegs-Macht wider diese auffrührische *Lesgier* aufzubieten / damit sie so wol wegen ihrer Aufruhr gegen ihren König / als

M 2

auch

auch wegen meines Enckel Todtschlags abgestrafft wurden? was macht leztlich heutiges Tags die Lesgische Gesandtschaft des Sultans Ibrahim Schankal an Jhro Majestät Hof/ als damit sie den besorgten Einfall Fürstens *Wachtanga* in ihre Länder abbitten und sich von neuem zum Zihl legen? bin ich nicht der einzige Urheber solcher Demütigung? wie kan ich dann zugleich der Stifter ihres Aufstands seyn?

Zweyte Klage.

Ist wahr/ daß du einstens bey dem Grab Königs Soleiman in der Moschée zu Kum unter währendem Gebett in folgende Wort ausgebrochen sehest: ich will den Tod meines Vatters/ den du hingerichtet hast/ mit dem Blut deines Sohns *Schach-Husseïn* und deines Königlichen Haus rächen?

Antwort. Dife Verleumdung kommt von einem lasterhaften Böswicht her/ den ich um seines übeln Verhaltens willen aus meinen Diensten verstoßen habe. Nun ist es ja bey allen Völkern der Gebrauch/ daß weder ein Schelm einen ehrlichen Mann/ noch ein Bedienter seinen Herrn/ noch ein einzel Mensch ohne Zeugen den andern verklagen möge. Euer Königliche Majestät geruhen selbst zu erwegen/ ob diejenigen aus meinen Feinden/ welche sich unterstanden meiner Schreibern Hand samt meinem Amts Sigill nachzarten und verfälschen zu lassen/ nicht ebener gestalten disen Ehrenlosen Dieben mit Geld bestechen/ und ihn zu solcher wider mich ausgossenen Lasterung haben verleiten können?

Dritte Klage.

Warum hast du dich in deinem Amt eines ungeschränkten Gewalts ohne Beyziehung der geheimen Råthen/ und ohne Vorwissen des Reichs Hof Raths angemahlet/ mithin fast alle Reichs Geschäfte heimlich allein geschlichtet/ und zwar dermassen eigenmächtig/ daß deine schriftliche Bescheid denen Königlichen Sazungen in denen Reichs Ländern seynd vorgezogen worden?

Antwort. Ich beschwöre allhier Jhro Majestät zartes Gewissen/ und bitte Dieselbe geruhen sich zu erinnern/ daß sie alle in täglichem Schwung laufende Reichs Handel mir allein Amtswegen zugefertigt und gänglich überlassen haben. Was hingegen hochwichtige Staats Angelegenheiten/ als da seynd Krieg/ Fried/ Gesandtschaften/ Bestellung dern Land Vögten und dergleichen mehr anlangt/ hab ich niemals mich in dieselben tieffer eingelassen/ als nach Maß eines absonderlichen Befehls/ den ich von Euerer Majestät hierüber empfangen hatte. Ist vielleicht ein Diener stråfflich/ wann er seinem Herrn und Monarchen gehorsamet?

Daß aber meinen schriftlichen Verbescheidungen in denen Provinzen man genauer als denen Königlichen Gebotten nach kommen ist/ rührt von dem her/ daß so wol die verschnitene Cämmerling als andere Hof Herrn ihres Anhangs Geschenk angenommen/ folgamtlich um das Geld diejenigen beschützt/ und aller Straff befreyet/ welche Jhro Majestät Sazungen überschritten/ ja frecher Weise verachtet hatten. Da hingegen ich keinem Menschen/ der meinen Amts Befehlen sorgfältig nachlebte/ verschonet/ sonder alle Widerspenstigkeit Besagtmäßig ohne Ansehung dern Personen abgestrafft hab. Darum haben Jhro Majestät jene Geschäfte/ so gewislich solten ins Werk gestellt werden/ lieber mir/ als ihren verschnitene geheimen Staats Råthen anvertrauet.

Vierte Klage.

Aus welcherley Ursachen hast du deine Töchter und Enckinnen an die vornehmsten Fürsten an Unter König und Land Vöggt vermählt: zugleich aber Königliche Schatz und einen unzähllichen Reichthum zusammen gescharrt? was ware dißfalls dein Abschen? zudem hast du zween deiner jungen Enckeln als Land Vöggt gangen Ländern vorgezekt.

Antwort. Mir als Vatter und Ahn ist obgelegen meine Töchter und Nichten/ Standtmäßig zu verehlichen/ wie es nemlich mein Adel und Amt erfordert hat. Ich stamme von denen uralten Lesgischen Königen her; mein Geschlecht ist eines der ältesten und vornehmsten in ganz Persien; ich vertritt nach Jhro Majestät die höchste Ehren Stelle in Dero Reich; warum solte man mir dann verdenecken/ daß ich meine Kinder und Kinds Kinder mit ihres und meines gleichen Bråutigammen verheyrathet habe? Wahr ist/ daß zween meiner Enckeln in zimlich jungem Alter auf meine Bitt von Jhro Majestät mit Land Vögteyen seynd beagnadet worden; allein ich hab ihnen die wackersten und tauglichsten Männer zugesellet/ ohne welcher willen sie nichts thun dörfen/ sonder vielmehr sich von ihnen müssen abrichten lassen/ damit Jhro Majestät Länder sammt denen Unterthanen keinen Schaden leiden. Regieren nicht aus andern theils geringern Häusern würcklich sibem dergleichen Züngling in eben so viel Ländern/ welche auf Antrib dern Cämmerlingen von Jhro Majestät zu disen hohen Würden seynd befördert worden? Man ruckt mir vor/ ich habe meinen Töchtern hochansehnliche Ehegemahlen gegeben; aber man meldet nicht/ daß eben dife ihre Männer Seiner Majestät jederzeit so treu gebliben seyen/ daß meine Feind und ihre Beneider mit aller Bemühung niemalen etwas stråffliches an denenselben haben entdecken können. Hab ich meine Töchter vielleicht elenden Slaven/ das ist dern Hof Cämmerlingen

Wettern und Bedienten zum ewigen Spott meiner Freundschaft sollen anheften?

Was meinen Reichthum angehet / hab ich denselben mit bestem Recht / theils durch Erbschaft meiner Vor. Eltern und anderer Bluts. Verwandten / theils aus Ihres Majestät allergnädigster Freygebigkeit durch eingelegene Güter und Pfändungen erworben / weil dermal solche Einkünften nicht in den Königlichen Schatz gebracht sonder nach des Königs Belieben bald diesem bald jenem geschenkt werden. Solche Gnade hab ich / wie sehr viel andere / öfters genossen / und zwar also überschweimlich / daß allerhöchste Gedachte Majestät mir auf einmal alles confiscierte Vermögen des abgesetzten Land. Vogts von Schamaké Muscha-Kan großmüthigst verehrt haben / welche allein nicht weniger als vierzig tausend Tomanen (das ist zwölffmal hundert tausend Rheinische Gulden) ausmachen. Nebst dem hat meine Befoldung / Wirthschaft und gute Obsicht in so vielen Jahren meinen Reichthum gewaltig vermehrt. Jedoch ist der Mensch nicht gebohren / der mir beweisen könnte / daß ich ein einzigen Toman mit Unrecht besitze! Wann ich aber ein guter Haushälter bin / so hause ich für meine Kinder und Kinds. Kinder / damit das Geld im Land bleibe: zu was End scharren hingegen die verschmittene Hof. Cämmerlingen / so der Geburt oder Nachkunst allerdings unfähig seynd Creuchweis durch seltsame Griff so unendliche Schatz zu sammeln / welche größten theils nicht in Persien beharren? sintemal bekant ist / daß sie jährlich viel mit Gold und Silber schwarz beladene Cameele nach Mecca und anderwärts hin verschicken.

Fünfte und letzte Klage.

Weil dein Schwager Luft- Ali-Kan, so Mittlerweile in Banden nach Ispahan ist gebracht worden / allda nunmehr sich dergestalt unpäßlich befindet / daß er weder dem Gericht vorgestellt werden / noch selbst sich verantworten kan; als sollst du / weil ihr beyde unter einer Decken liget / für denselben Rechenschaft geben.

So rede dann / und sage uns / warum hat bemeldeter dein Schwager Luft- Ali-Kan als Königlicher Feld. Fürst zu des Reichs großem Nachtheil sich mit der Portugesischen Flott dahin verglichen / daß die Königliche Armee auf Schiffen nach Mascata in Arabien nicht überführt wurde / als lediglich deswegen / damit das von allen Seiten ohne dem geängstigte Reich in ärgere Zerrüttung verfiel / und ihre zwey Schwäger in trübem Wasser desto leichter fischen köntet?

Warum hat er nach dem herrlichen bey Kirman erlangten Sieg die flüchtigen Aghwanen nicht auf dem Fuß verfolgt / und ihnen Candahar gleichergestalten hinweg genommen?

Warum hat er anstatt dem Feind auf diese Weise nachzusetzen / der Armee vielmehr erlaubt

ja befohlen die am Meer. Busen gelegene Reichs. Länder auszulündern?

Warum hat er letztlich das wider die Aghwanen zur Belagerung der Stadt Candahar geworbene Kriegs. Heer zu Schiras und nicht zu Kirman versammelt? gelt / damit er Ispahan desto schneller überrumpeln mögte?

Antwort. Warum die Portugesische Flott unverrichteter Dingen vor der Zeit wider nach Goam zuruck gekehrt seye / kan ihr jüngst hin bey diesem Hof angelangter Fellor oder Gesandter besser als ich beantworten. Es wird sich weisen / daß meine Ankläger daran schuldig seyn / weil sie zwar denen Portugesen die rückständige Zoll. Gelder vorläufig zu bezahlen versprochen / und nachmals denenselben ihr Wort nicht gehalten haben. Darum ist nicht zu bewundern / daß auch die Portugesen wegen solchem Betrug aus Verdruß wider abgezogen seynd / und die Persische Armee auf dem Strand haben sitzen lassen. Mit was Zug darff man hiernechst mir und meinem Schwager / die wir stets auf erwehnte Bezahlung gedrungen haben / solche fremde Schuld beymessen? Wir haben weit größeres Recht uns zu beklagen / daß unsere Feind die Eroberung von Mascata durch Weigerung dern Geldern mit Fleiß verhindert haben / damit sie uns wehe thäten; massen sie meinem Schwager diese Ehr nit vergönneten.

Daß er aber denen bey Kirman geschlagenen Aghwanen / gleich einem unbesonnen Wolfs. Jäger / nicht auf frischer Spuhr nachgelassen ist / hatte er dessen trifftigste Ursachen; gestaltsam er den ganzen Troß und Plunder nebst dem Lebens. Vorrath / ja sammt dem größern Theil der Königlichen Armee weit zuruck gelassen hatte / damit er mit einem fliegenden Kriegs. Heer zu Pferd den Feind unvermuthet überfiel. Wie hätte er aber nach gewonnener Schlacht und erobeter Stadt ohne Zelt / ohne Brodt / ohne Geld / ja ohne alle erforderliche Nothwendigkeiten dem flüchtigen Feind / welcher alles unterwegs verhergte / über ein dermassen weitläuffige Wüsten sollen nachsetzen? Es ware ohne dem dazu malen kein bequeme Zeit / sonder zu spath einen Zug nach Candahar zu wagen / angesehen man daselbst erst nach eingetribener Erde anlangen können / folgendes mit samt der Armee hätte er hungern müssen. Mir scheint / meine Feind haben hier etwas übersprungen / in dem sie nicht anführen / daß Luft- Ali-Kan der erst seye / der da nach so vielen erlittenen Niederlagen / nach so verschiedenen sammt dem Troß gänzlich verlohrenen Lagern / und allen bisher eingebüßten Feld. Herren / die vorhin unüberwindliche Aghwanen gedemüthiget / und außs Haupt geschlagen hat.

Ich gestehe übrighens freywillig / daß ich oftgedachten meinem Schwager selbst gerathen hab / das Königliche Kriegs. Heer in der Gegend Schiras nicht allein zu erfrischen / sonder auch auf selben reichen Land. Gütern für nechst.

künftigen Feldzug mit aller Nothdurfft auszurüsten/ damit er andern Persischen Ländern verschonen/ und von dannen durch die dürre Sand- Wüsten graden Weegs auf Candahar marschieren könnte. Wann unsere Widersacher und Hof- Feind deswegen auf ihren Gütern daselbst etwas mit gelitten/ ja einer und der andere aus Raach von meinem Schwager ist mitgenommen worden; so müssen sie es ihrer Bosheit selbst zuschreiben/ Krafft welcher dieselben bißhero mit ihrem Zwytracht / wie auch mit lügen und betriegen alle vorigen Feld- Fürsten sammt denen Armeen in Grund verdorben/ und ihrem Reid aufgeopffert haben. Mein Schwager hat so wol ihnen als andern viel Cameele für Ihre Majestät und des Staats Dienst entzogen/ weil man nemlich auf einer so unendlichen Sand- Wüsten auf drey bis vier Monath lang alles mitführen muß/ welches ohne viel tausend dergleichen Last- Thieren nicht geschehen kan. Er hat aus eigenen Mitteln solche Zahl vermehrt/ ich aber auf meine Unkosten zwey tausend mit Reiß beladene Cameele ohne Hoffnung einigen Entgelts darzu geben/ damit diser Feldzug desto sichaffter ausschlagen mögte / weßten wir die beste Hoffnung faßeten / dann es ware zwischen mir und ihm verabredet / daß er gegen Ende Novembris 1720. von Schiras aufbrechen / und mit aller Nothdurfft wol versehen durch die Wüsten bis Candahar fortziehen / hiemit aber unvermuthet dise Stadt noch vor der Ernde berennen solte / welche daselbst ein ganz Monath vor dem längsten Tag einfällt / damit das Persische Kriegs- Heer einerseits einen Überfluß an Proviant hätte / anderseits aber die Aghwanen aus dessen Abgang uns denselben Ort zu übergeben gezwungen wurden. Sonst hätte es ihm ergehen mögen / wie dem Prinzen Kosrow-Kan, welcher wegen mancherley Hinter- nüssen erst nach dem Schnitt bey Candahar ankommen / und eben darum wider lähr abgezogen / im Abzug aber durch des Mirwais Schwert gestorben ist. Gewißlich wann mein Schwager / wie ihm unsere Feind andichten / von Schiras auf Ispahan marschieren / dise Haupt- Stadt überrumpeln / und sich zum König hätte auffwerffen wollen: wurde er ja dern Hof- Herrn Günst auf alle Weise gewonnen / und nicht ihre Meyer- Hof ausgeraubt / noch auf ein halbes Jahr sein Armeem mit allem Vorrath so kümmerlich versehen haben; massen solches Beginnen eben so klug wurde gewesen seyn/ als wann ich Wasser in einen grossen Fluß trage: weil von Schiras nach Ispahan nur zwölf Tag- Reisen gezehlt werden / und so wol die Provinz als Stadt Ispahan mit allem Überfluß für eine ganze Welt Volcks reichlich versehen seynd. Wo mit ich der gerechtesten Erkantnus Euerer Königlichen Majestät alles unterthänigst heimstelle zc.

Der von Natur weicherhige König Hussein könnte sich vor Mitleiden und Reu des Weins zwar nicht enthalten; doch wolte er seinen

Reichs- Statthalter der angedichteten Verrätherey nicht also loß sprechen/ daß er hierdurch seine unbedachtsame Grausamkeit bekennete / die von ihm durch dessen Verblendung ware verübt worden. Er hat auch annebens erwoogen/ daß/ wann er disen vornehmen Mann unschuldig erklären / mithin die grosse Zahl seiner Feinden/ so ihn verklagt hatten/ abstraffen solte/ er jetzt seiner vertrauesten Hof- Bedienten sich berauben / und jedermänniglich künftighin von dergleichen Entdeckung einer auch wahrhaften Verrätherey abschrecken wurde. Ferner besorgte er sich / ein derymassen schwar- beleidigter Mann / falls er bey seinem Amt blibe / dürffte sich an dem König selbst rächen und mit fremden Potentaten sich in böse Verständnus einlassen. Darum faßete Schach- Hussein den Schluß / daß/ obschon diser kluge Hof- Fürst allein mehr Verstand / als alle übrige und Reichs- Räch zusammen / im Hirn hätte/ er dennoch in ein gelindes Elend solte verschickt werden. Dem zu folg gab er demselben gute Wort/ und tröstete ihn nach Persischem Aberglauben mit der unvermeidlichen Verhängnus Gottes / vorgehend/ was mit ihm geschehen wäre / seye von Ewigkeit her also verordnet worden / mithin keine Möglichkeit gewesen dieses Unglück zu vermeiden. Hierüber ward der gute Ichtima- Dewlet unter einer Ehren- Wacht auf Schiras geführt/ und ihm aus Königlicher Freygebigkeit ein reiches Gnaden- Geld bezahlt / nemlich alle Monath / so lang er lebte / fünfzig oder jährlich sechstausend Tomanen: das ist/ monatlich tausend/ jährlich aber zwölftausend Thaler oder achtzehn tausend Gulden. Allein obgemeldete Göttliche Verhängnus / welcher man ein so ungerechtes Verfahren zueignen wolte / hat solche Unbild nicht ungestraft vorbey gehen lassen; angesehen zwey Jahr und etliche Monathen hernach König Hussein von denen Aghwanen nach Eroberung Ispahan gleicher Weise auf sein Land- Schloß Fenabath ins Elend verwisen / und ihm sammt seiner ganzen Hofstatt zu völliger Auskunfft monatlich ebenfalls nicht mehr als fünfzig Tomanen / ja auch dise gar unrichtig seynd erlegt worden. Mehrberührter Ichtima- Dewlet ist um eben solche Zeit/ das ist/ bald nach Ubergab vorgenannter Stadt Ispahan entweder vom Siff oder Betrübnuß zu Schiras gestorben.

„ Der Französische Uebersetzer hat aus Ab-
 „ gang besserer Kundschafften sich allhier doppelt
 „ geirret/ erstlich zwar / indem er muthmasset/
 „ obgesektes Gnaden- Geld habe jährlich über
 „ zwanzig tausend Thaler betragen / da es doch
 „ gar gewiß nur zwölf tausend ausgemacht.
 „ Zweytens / als er (an statt dern fünfßen)
 „ acht dem Statthalter vorgeruckte Klagen
 „ zehlt / welche in denen fünfßen enthalten seynd;
 „ allein besagter Franzos ist zu entschuldigen /
 „ dann er hat des Patris Krufinski Urkunden aus
 „ öffentlichen Zeitungen vermehrt / da hingegen
 „ die mir von Constantinopel zukommene Ab-
 „ schrift aus eines vornehmen Persischen Ge-
 „ schicht

„ schicht. Schreibers/ mit Namen Durri-Effendi
 „ der gleichfalls seine History aus eigener Er-
 „ fahrung verfasst/ Buch ist verbessert worden.
 „ Nun wider zur Sach. „

„ Ubrigens hat der verblendete Ichtima Dewlet
 nicht allein durch sein auserlesene Leibs, Gestalt
 und schönes Angesicht / sonder auch an Ver-
 stand / so viel man weiß / alle übrige Persianer
 weit übertroffen. Er ware sonst denen Euro-
 päern / zumalen aber denen Franzosen zimlich
 wol geneigt : jedoch wolte er alles Gewerch dern
 Europäischen Kauffleuthen (Frantreich allein
 ausgenommen) aufheben / weil dieselben ein
 Menge Gelds aus Persien in ihre Länder ent-
 führen / mithin dem Reich mehr Schaden als
 Nutzen verschaffen. Er ware in seinem Ehun
 und Lassen richtig ; er hielt sein Wort redlich ; er
 hatte seinen grossen Reichthum mit gutem Recht
 erworben ; er beobachtete in seinem Haus und
 Amt ein schöne Ordnung ; er hat den Namen
 eines stattlichen Haushälters mit dem Ruhm
 einer großmüthigen Freygebigkeit gemäßiget.
 Seine Fähigkeit hatte so gar keine Schranken/
 daß jederman für gewiß glaubt / er mit seinem
 Schwager / falls man ihnen ein ungebundene
 Vollmacht ertheilt hätte / wurden die Aghwanen
 nebst andern Rebellen überwunden / alle ver-
 lohre Länder und Stätte widerum erobert /
 wie nicht weniger dem Reich seinen alten Glanz
 erstattet haben. Woraus erhellet / das König
 Hussein durch Umstürkung diser zwo Säulen
 sein gewaltiges Reich über ein Hauffen gewor-
 fen / und ihm selbst die Cron vom Haupt her-
 unter geschlagen habe. So ungerecht aber von
 seithen dern Anklägern und des Königs sein
 Urtheil gewesen : so billich ware es in Ansehung
 der Gerechtigkeit Gottes / welcher einen Ubel-
 thäter durch den andern abstrafft. Dann
 gleichwie Ichtima-Dewlet den Mirr-Wais heimlich
 unterstützt / folgsamlich durch dessen Hand die
 zwo Georgianer, Fürsten Georgi-Kan und Ko-
 strow-Kan sammt der Persischen Armee Ver-
 rätherischer Weise getödtet hatte : also hat ihn
 Gott hinwiderum mit andern Verräthern und
 Lügnern abstraffen wollen / damit Bosheit mit
 Bosheit bezahlt wurde.

Nichtsdestoweniger hat Schach-Hussein seine
 Unschuld zimlich geoffenbahret / als er die meisten
 seiner Anverwandten und Freunden / so seiner
 wegen waren arrestiert und aller Gütern be-
 raubt worden / ihrer Gefängnis befreyet und
 einem jeden das Abgenommene völlig hat er-
 statten lassen / diejenigen allein ausgenommen /
 welche in Betrachtung ihrer Macht und gar zu
 enger Verbündnus die ihrem Vatter und Be-
 schützer angefügte Schmach hätten rächen mö-
 gen. Ja was noch mehr ist / es seynd auch et-
 liche wenige abgewürdigte Land-Vögt und an-
 dere Beamten in ihre Ehren-Stellen wider ein-
 gesetzt worden / jedoch nur solche / auf deren
 Treu oder Bürgschaft man sich unbesorgt ver-
 lassen dürffte. All übrige hergegen bliben abge-

setzt / damit sie aus Verdruss den Hof und Staat
 nicht zerrütteten.

Obwolen aber insgemein zu reden seine aller-
 nechste Bluts-Freund und Vettern ihrer hohen
 Aemtern erwehnter massen auf ewig gemisset
 haben ; so wurden dannoch zwey seiner Toch-
 termännern in solchen grossen Ehren, Diensten
 von neuem Bestättiget / nemlich zwey Prinzen
 aus dem Fürstlichen Haus Georgien, sage Fürst
 Kullar-Aghasi des in Georgien regierenden Für-
 stens Bruder / und Prinz Machmet-Kuli-Kan
 Fürst von Kachet, welches Land gleichertweis
 zu Georgien gehört. Beyde befanden sich da-
 mals bey Hof / als ihrem Schwiger, Vatter
 Ichtima-Dewlet die Augen seynd ausgestochen
 worden / womit geschehen / daß / indem all seine
 andere auch weitsichtige Freund in die Ge-
 fängnussen geschleppt wurden / dise zwey Für-
 sten weder an Ehr noch an Freyheit / vielweni-
 ger an ihren vornehmen Aemtern und Gütern
 nicht im geringsten seynd gekränkct worden.
 Der König erweise ihnen ferner dise Gnad / daß /
 unerachtet des Reichs-Statthalters Güter wa-
 ren eingezogen worden / er ihnen dannoch die
 gebührende Ehe-Steueren für dero Gemahlin-
 nen aus solcher Verlassenschaft hat reichen
 lassen.

Den tapffern Helden Lust. Ali-Kan, so des
 Statthalters Schwager gewesen / betreffend /
 ist schon gemeldet worden / daß man ihn zu
 Schiras gefässelt und in die Fidel nach Ispahan
 geliffert habe. Als er in diser Haupt- Stadt
 anlangte / ware man / weil die Sach nit erfolgte /
 zwar bey nahe überzeugt / daß seine Empörung
 ein lähres Gedicht dern weiß / und schwarzen
 Capaunen / wie auch ihres Anhangs seye. Je-
 dannoch begegnete man ihm auf eine andere
 Weise / als denen zwey Georgischen Fürsten /
 nicht zwar wie einem Verräther (dann Schach-
 Hussein ware bereits aus diesem eiteln Traum
 kommen) sonder wie einem Mißvergnügten
 Feld-Herrn / der nach dem Gebrauch vieler
 Soldaten ihm selbst Recht und Rach schaffen
 wurde / wann ihm die Hand nicht gebunden bli-
 ben. Ja man fürchtete nit wenig / er mögte /
 nach dem er bishero Treu gebliben / fürhin einen
 Aufstand erwecken / mithin dem Grimm seines
 Zorns seine und seines Schwagers Verleum-
 der aufopfferen. Deshalben mußte er allen
 Reichthum wider heraus schwingen / welchen er
 insonders durch Plünderung dern adelichen Gü-
 tern am Meer-Bussem zusammen gebracht hat-
 te : hingegen liesse man ihm seine erbliche Güter /
 die bey seinem Stamm verharret seynd. Sein
 eigene Person belangend / wurde er ohne ein-
 zigen Spott zu Ispahan in einem Ehrmäßigen
 Arrest verwahrt / damit er keine Handel an-
 finge / und sich an denen Hof, Cammerlingen
 nicht abkühlte / von welchen Schach-Hussein sich
 immerfür regieren liesse in so weit / daß er die
 falsche Ankläger beyder Schwägern / auch so
 gar den Oberst, Hof, Mufti und ersten Leib-
 Arzten

Ärztten Hekim-Bafchi nicht allein mit keiner Straff angesehen / sonder hernach / wie zuvor mit ihnen in enger Vertraulichkeit gelebt hat. Allein Luft-Ali-Kan ist so wol dem König als dem Hof auf ein ganz unvermuthete Art durch den Sinn gefahren: da er unter wählender Belagerung der Stadt Ispahan bey einreissen der Hungers Noth auf Königliches Ersuchen das Amt eines Kriegs-Fürsten anzunehmen sich standhaftig geweigert / unter dem Vorwand / man hätte die Sach mit denen Aghwanen so weit lassen kommen / daß dormalen ihnen mit Gewalt die fast zernichtete Persische Macht nichts abgewinnen mögte / folgsamlich wann der schier unmögliche Entsaß dieses Haupt-Orts ihm misslingen sollte / seine annoch am Bret sitzende Feind abermal lügen und sagen wurden / er habe viel mehr für die Aghwanen / als für den König gestritten. Die Hof-Capaunen machten dem König hierauf weiß / Luft-Ali hätte aus annoch verbittertem Herzen diese hohe Kriegs-Stelle ausgeschlagen; allein der großmüthige Held hat ihnen und dem König nach Eroberung gemeldeter Stadt den Starren also gestochen / daß sie seine unzerbrochene Frenu gleichsam in einem Crystallinen Spiegel gesehen und mit Händen gegriffen haben; massen der neue Aghwanische König Mirr-Maghud, den er vor einem paar Jahren bey Kirman so tapffer in die Gluch getrieben hatte / mit tausenderley liebkosenden bitten und schencken ihn nicht dahin bewegen konnte / daß er bey seinem Kriegs-Heer eine dornhöchsten Kriegs-Stellen anzunehmen sich gewürdigt hätte / sonder die dem abgesetzten Schach-Husseïn vormalen geschworne Frenu bis zum End seines Lebens unverlezt bewahrte / und dieselbe so gar mit Verguß seines letzten Blut-Tropffens gleichsam versiegelte / hiemit aber seine Ankläger ihrer mordsuchtigen Boshaftigkeit überweise. Dann / als gedachter Mirr-Maghud ihn zu seinen Diensten letzlich zwingen wolte / hat er sich auf einmal unsichtbar gemacht in der Absicht zu des gestürzten Königs Husseïn Cron-Erben und Sohn Tamas sich zu versägen. Sultan Maghud ließe seinerwegen zu Ispahan alle Häuser und Hauswincel scharff aussuchen / und nachdem er ihn nirgends entdeckt / diese Nachforschung in allen eroberten Ländern unter größter Straff so lang fortsetzen / bis ihn endlich die Bürger von Ben-Afpahan (einem unweit der Haupt-Stadt gelegenen festem Marktflecken) ertappt nach Ispahan geführt / und dem Barbarischen Tyrannen Maghud vor Augen gestellt haben. Kaum hatte dieser den so sehr gesuchten Luft-Ali-Kan erblickt / als er auf denselben losgegangen ist / und ihn mit seinem Sabel eigenhändig in kleine Stück zerlegt hat: sintemal die Aghwanen gänzlich glaubten / daß / gleich wie / wann er sie anführen wolte / ihnen keine Festung noch Provinz widerstehen könnte: also auch / falls er sich ihnen widersetzen sollte / sie unfehlbar nicht allein das Reich Persien / sonder der Candahar selbst wider verlihren wurden. Es

müßte dem eingedrungenen König Maghud gewißlich viel an diesem einzigen Mann gelegen seyn / anerwogen er denen Inwohnern von Ben-Afpahan (das ist von Neu-Ispahan) die er vorher als seine im Herzen ärgste Feind / und nur dem Schein nach ausgesöhnte Unterthanen tödtlich hassete / von der Zeit an besser dann allen übrigen Persianern getrauet / und alle verlangte Freyheiten mit Freuden ertheilt hat. Allein diese Begebenheiten haben sich lang nach der Verblendung des Ichtima-Dewlet geduffert / welchem im Novembri 1720. die Hof-Capaunen seine Augen ausgebeckt haben: wohin ich jetzt zuruck kehre / und den Lauff meiner Geschichten fortsetze.

Num. 404.

Vom Abfall dern Georgianern
und Lesgier.

Innhalt.

Die Persische Armee gehet aus Furcht ohne Befehl auseinander Als Wachtanga Fürst aus Georgien die Rebellen Lesgier zu dämpfen im Begriff ist / wird er vom Hof hieran verhindert; darum beschwört er sich aus gähem Zorn Persien auf ewig im Stich zu lassen. Die Lesgier betrogen den König Hussein, und verhergen ihm die Landschaft Schirwan sambe der Haupt-Stadt Schamaké. Die mächtige Stadt Tauris in Medien wird von einem Erdbeben gewaltig zerstört / und achtzig tausend Seelen lebendig unter den Stein-Hauffen begraben. Ein seltsames Wunder am Himmel setzt den Persischen Hof in tödtliche Angst. Die meynidige Hof-Capaunen zu Ispahan führen ihren König Hussein bey der Nasen herum / welcher immer tieffer dem Untergang zuweilet. Die Aghwanen bekommen frischen Muth und Lust ihr Glück an Persien noch einmal zu versuchen. Der Folg fernerer Nachrichten Patris Krufinski Soc. Jesu lautet also:

Der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan ist im Novembri 1720. zu Schiras umgeben die Zeit in Arrest gesetzt und nach Ispahan geliffert worden / als er mit der äußerlesten und sichthafftesten Armee / dergleichen Persien lange Jahr nicht gesehen hatte / nach Candahar marschieren wolte / und zum Aufbruch den letzten Befehl von Hof stündlich erwartete. Kaum hatte das Persische Kriegs-Heer ein so betrübte Zeitung / daß nemlich sein Feld-Heer um keiner andern Ursach willen / als weil er dern annehmlichsten Hof-Herrn Güter ausgeplündert hätte / gefangen und zur Erstattung solches Schadens gezwungen worden / vernommen / als alle Soldaten aus Sorg / man dürffte mit ihnen auf gleiche Weise verfahren / die Flucht ergriffen und ein jeglicher sich mit seinem Raub nach Haus in sein Vaterland begabe: womit die Armee in einem Tag verschwunden / das Lager hingegen lähr gebliben ist. Der Hof freuete sich sehr ab der Zernichtung dieses tapffern Kriegs-Heers

Heers/ theils deßwegen/ weil man sonst in ewiger Sorg hätte stehen müssen/ es mögte/ den seinem Feld-Fürsten angethanen Schimpff rächen und ein innerliche Unruhe erwecken: theils auch in gänglicher/ jedoch falscher Meynung/ man hätte diser muthwilligen Purschen nicht mehr nöthig; dann es ware einerseits denen auß Haupt geschlagenen Aghwanen/ wie man glaubte/ aller Lust zu einem frischen Angriff vergangen: anderseits aber baten die Lesgier durch dero am Hof gegenwärtige Botten demüthigt/ nicht allein um Frid/ sonder auch um Königlichen Schutz wider den Georgischen Fürsten Wachtanga: wovon jetzt was mehrers zu melden ist.

Nach dem Tod des Prinzen *Kostrow-Kan*, Fürstens von Georgien, welcher/ wie vorhin bekannt/ von dem Mirr-Wais bey Candahar ist getödtet worden/ sielle zwar von Rechts wegen die Erb-Folg des Fürstenthums Georgien auf den nach ihm ältern Bruder/ das ist auf Prinz Wachtanga. Gleichwie er aber zu dessen Besitz ohne Bekantnus des Mahometanischen Glaubens nicht gelangen könnte/ hat er lieber auf dasselbe verzichten/ als das Christenthum abschöpfen wollen. Der nach ihm nächste Bruder/ so würcklich ein gefalbter Christliche Bischoff und Patriarch von Georgien ware/ hat sich anerbotten Christum zu verlaugnen und des Mahomets Irrthum anzunehmen/ wann ihn der Persische König mit gemeldetem Fürstenthum Georgien zu belehnen sich wurde gefallen lassen. Allein dessen damals annoch lebender Vatter/ unerachtet er selbst dem Schein nach ein Musulmann gewesen/ jedoch auf Catholisch nachhero soll gestorben seyn/ ärgerte sich dergestalt ab solchem Gottlosen Vorhaben seines Geislichen Sohns/ daß er demselben auf die Fußsohlen mit einem Spanischen Rohr so viel harte Schläg hat anmessen lassen/ als nöthig waren ihm den Abfall zu verleiden/ und in der Patriarchs-Würde zu bestätigen. Diß dörfte der Fürstliche Vatter desto sicherer thun/ weil er um selbige Zeit zu Ispahan Hof- und Reichs-Marschall gewesen ist. Hierauf betrafte die Wahl den dritten Bruder oder vierten Sohn/ welcher sich beschneiden und zum Fürstenthum erheben lieffe. Prinz Wachtanga hingegen ist vom Hof zur Straff seiner lobwürdigen Weigerung nach Kirman ins Elend verwiesen worden/ allwo er nach zwey Jahren aus Verdruß diser Einsamkeit ungesattelt und das H. Evangelium mit dem versuchten Alcoran vertauscht/ durch solchen Meyneid aber die Belehnung über Georgien sammt allen der Erst- Geburt anlebenden Gerechtsamen/ von König Hussein erlangt hat.

Da er nun zu Teflis, seiner Haupt-Stadt in Georgien ankommen ware/ und daselbst theils mit Ohren gehört/ theils mit Augen gesehen/ wie abscheulich die Raubgierigen Lesgier durch immer-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

währendes Streiffen sein Land verwüset hätten/ nahm er ihm vor sie deßwegen dergestalt abzustrafen/ daß diesem Rauber-Gesinde die Begierde fremde Länder zu verbergen auf ewig vergehen solte. Er versamelte in solcher Absicht einen allgemeinen Land-Tag/ auf welchem der gesammte Adel und alle Ständ erscheinen mußten/ folgendes aber geschlossen wurde/ daß alle seine gewehrsame Unterthanen sich auf bestimmten Tag in dem Lager bey Teflis einfinden solten: womit er ein Kriegs-Heer von sechszig tausend Mann zusammen gebracht hat. Diese Veruffung nebst andern behörigen Anstalten haben die letztere Monathen des Jahres 1719. da er Fürst worden/ und die erstere von Anno 1720. hinweg genommen.

Er ware schon gegen Ausgang des Frühlings im Stand den Feld-Zug wider die Lesgier zu eröffnen: massen er aber nicht auf ihr armseliges Land/ wo nichts weder zu finden/ noch zu verlieren ist/ sonder auf ihr Leben losgieng/ und sie Wurck aus gänglich vertilgen wolte: mußte er seinen Blutdürstigen Vorsatz schier auf ein halbes Jahr verschieben: sintemal die Lesgier unter Zelten wohnen/ und den Sommer hindurch in denen Wäldern des hohen Bergs Caucasus sich auffhalten/ damit sie die auf der Ebene unerträgliche Hitz vermeiden: im Winter hergegen/ da besagtes Gebürg über Klaffen dick mit Schnee überzogen wird/ wider auf die flache Felder herab kommen/ allwo er sie überfallen/ auch mit Haut und Haar auffressen wolte.

Die Lesgier, welchen diser Rathschlag bald zu Ohren kommen/ wußten vor Angst kein anderes Mittel ihren Untergang zu vermeiden/ als die Zuflucht zum König in Persien/ wider welchen sie sich empört und wessen Länder sie ausgeraubt hatten. Ihre Gesandten hatten Befehl solche Untreu in tieffster Demuth abzubitten/ im Namen des Lands von neuem zu Huldigen/ und den Hof auf all mögliche Weise dahin zu bewegen/ damit derselbe dem Georgischen Wachtanga ernstlich auferlege seine Armee also gleich abjudancken/ und denen mit Ihro Majestät nunmehr gänglich ausgeföhnten/ mithin treuen Lesgier allerdings ohne geringstes Leid zu verschonen. Der November ware bereits (ohne einzige Antwort auf ihre Bitt) angeruckt: der Frost gieng mit dem ersten Schnee an: die bedrängte Lesgier begunnen zu heulen und jammern/ unwissend/ wo sie sich solten hinvenden: dann/ sprachen sie/ bleiben wir auf dem Gebürg/ so müssen wir alle verfrieren: ziehen wir hergegen hinab auf das glatte Land/ so gerathen wir denen Georgianen unter das Schwerd/ welche ihnen festiglich vorgenommen/ dem Kind im Mutter Leib nicht zu verschonen. Solche Ungewißheit trennete sie von einander/ indem ein Theil den Berg Caucasum verlassen und

und sich auf die Ebene gelagert / der andere aber / so in siebenhundert Haupthaltungen bestunde / jede zu beyläufig hundert Seelen berechnet / ist auf dem Gebürg verharret / und tieff unter dem Schnee begraben / mithin von der Kälte getödtet worden / dero Zahl sich auf nicht weniger als siebenzig tausend Personen belaufen soll. Fürst Wachtanga versammelte zeitlich sein starkes Kriegs-Heer / und marschierte in guter Ordnung gegen die Lesgische Felder : als unvermuthete in Tichiapar oder Herold von dem Persischen Hof bey seiner Armee ankomen ist / und ihm einen Brieff vom König Hussein behändiget hat / Krafft wessen diser ihm mit hoch trabenden Worten unter schweren Bedrohungen befahle in eben dem Augenblick wo er solches Schreiben empfangen wurde / vom Krieg wider die Lesgier völlig abzustehen / und von der Stund an / sie künftighin nicht zu kräncken. Schach-Hussein oder vielmehr seine Cammerlingen) bediente sich unter andern auch folgender überaus hoffärtigen Redens- Art : Wann du bey Erhaltung diß unsers schriftlichen Gebotes im wärcklichen Begriff wider die Lesgier ins Feld zu marschieren seyn soltest / mithin den einen Fuß schon im Steigbügel haben würdest / so ziehe ihn wider heraus : falls du aber dich bereits aufs Pferd geschwungen hättest / so steige fluchs herab : bistu hergegen unter Weegs im Anzug / so kehre ungesäumt zurück : wann du endlich dein Schwerdt zum Angriff ausgezuckt hättest / so stecke es geschwind in die Scheide : führe dein Kriegs-Volck wider nach Georgien. und dancke es ab.

Fürst Wachtanga entrüstete sich ab einem so stolzklaudenten Befehl dermassen / daß er hätte mögen aus der Haut springen. Es ist auch kein Zweifel / er wurde dem Persischen Hof aus Zorn abgesagt und nach Vertilgung dern Lesgier mit Moscau einen Bund geschlossen haben / wann er seinen Georgischen Kriegs Obersten und Land- Ständen hätte trauen döffen ; allein das Beyspihl Fürstens Kostrow-Kan schrockte ihn hiervon ab / so in gleicher Begebenheit von denen Seinigen spöttisch ware verlassen worden / nach dem der Hof dieselben mit Geld bestochen hatte. Darum beruffte er den Königlichen Courier, der ihm den Brief überbracht hatte / in Gegenwart seiner Kriegs-Obersten zu sich / und sagte ihm / er werde dem Befehl des Königs nachkommen / er zuckte hingegen zugleich seinen Degen / und verschwure sich bey Gott / daß er denselben in keinerley Noth weder für des Königs Hussein Dienst / noch für das Persische Reich künftighin aus der Scheide ziehen würde. Er hielt sein Wort nur gar zu redlich ; massen er nach der Zeit / als er den zu Ispahan belägerten König ohne Mühe erretten / und die

Haupt-Stadt hätte entsetzen können / obschon diser ihn schier süßfällig dafür bitten liesse / sich dessen unter Vorwand seines Eyd- Schwurs beständig entschuldiget hat. Er sammt allen Georgianern fasten aus Anlaß obgemeldeten Steck-Brieffs wider den Hof und wider das Reich Persien einen unverföhllichen Haß / in welchem sie bis auf diese Stund verharren : weil nemlich einerseits ihnen der unendliche Schaden / den sie an ihren Städten Häusern und andern Gütern von denen Lesgier erlitten hatten / nicht ersetzt : anderseits aber / da sie den Feind bereits verschlingen und ausrotten wolten / ihnen die Hand seynd gebunden worden.

Gewiß ist / das Schach-Hussein in diesen Umständen einen überaus grossen Fehler begangen / und ihm gleichsam selbs die Gurgel abgeschnitten habe. Hätte er nicht blinderdings seinen schatthafften Cammerlingen / sonder vielmehr dem Reichs-Rath gefolgt / wurde er durch die Georgianer bey Cron und Scepter erhalten / ja in den Besiz seiner verlohrenen Ländern wider eingesetzt worden seyn. Die Grund-Ursach eines so verkehrten und dem Fürst Wachtanga ertheilten Befehls bestehet in dem / daß die Persische Hof Capaunen sich vor desselben Kriegs-Macht nit weniger / als die Lesgier gefürchtet haben / absonderlich der Hof-Mufti und der Ober- Arzt Hekim-Baschi, jene zwey meynidige Verräther / so den Ichtima-Dewlet sammt dessen Schwagern Luft-Ali-Kan durch ihr falsche Anklagen in den Abgrund des Verderbens gestürzt hatten : angesehen der König / anstatt eine dermassen mordhaffte Verleumdung abzustrafen / mit ihnen die alte Vertheulichkeit immer fortgepflogen hat. Dese zwey Schelmen besorgten sich hefftig / es mögte Prinz Wachtanga so bald er die Lesgier wurde vertilgt haben / mit seinen sechszig tausend Männern nach Persien kommen / und den König zwingen ihm die zwey Lügner auszuliffern / welche seinen Vetter Ichtima Dewlet gelästert und verlohren hatten ; sintemalen des Wachtanga Bruder eine Tochter gedachten Reichs-Statthalters zur Ehe hatte. Damit sie nun diser Schand entgiengen / wäre allerdings nöthig den König abermal mit einem frischen Betrug zu behöden / der ihnen nach Wunsch gelungen ist. Sie stellten ihm vor / das Fürstens Wachtanga Vorhaben dem Reich Persien einen grössern Stoß als denen Lesgier versehen dörfte / mit welchen er bald fertig werden / und nach Eroberung ihres Lands / so an Moscau angränzt / mit dem Czar sich in eine Verbindung einlassen / hiernächst aber mit einer aus Moscovitern und Georgianern vereinbarten und unüberwindlichen Armee / das Königreich Persien anfallen würde. „Ihro Majestät / sagten sie / können dese Gefahr leicht ablehnen / wann dieselbe denen Lesgier, welche schon so lange Zeit um solche „Unad süßfällig anhalten / ihren Aufstand

„ verzeihen und sie wider in dero Schutz auf-
 „ nehmen: mithin dem Fürst Wachtanga ernst-
 „ lich gebieten ihrer gänglich zu verschonen/ und
 „ sein Kriegs-Heer ohne Verzug zu entlassen.
 „ Auf diese Weise werden die Lesgier aus Dank-
 „ barkeit sich treuer als keine andere Untertha-
 „ nen gegen Euere Majestät erweisen/ daß wir
 „ ihrerseits ferner nichts zu fürchten/ hingegen
 „ aber viel zu hoffen haben/ anerwogen Fürst
 „ Wachtanga aus Sorg/ die Lesgier dörrten
 „ ihm entweder in den Rücken/ oder in die
 „ Flanken gerathen/ sich zur Ruhe bequemen
 „ wird. Die Lesgier werden sich ebenfalls
 „ nicht rühren aus Furcht/ Ihre Majestät
 „ mögten gedachten Prinzen Wachtanga über sie
 „ schicken/ vor dessen blossen Namen diese Rau-
 „ ber zitteren: womit dem Reich ein so wich-
 „ tiger Vortheil ansprächen wird/ daß erweh-
 „ te zwey unruhige Völker/ nemlich die Geor-
 „ gianer und Lesgier aus Neid und Mißtrauen
 „ einander hinfüran im Zaum halten/ hiedurch
 „ aber den Hof vieler Kümmernissen befreyen.
 Der König ließe ihm diesen Vortrag so wol ge-
 fallen/ daß er ohne jemand andern um Rath zu
 fragen noch in selber Stund denen Lesgier den
 erwünschten Frieden im Novembri 1720. bald
 nach der Verblendung seines Ichtima Dewlet
 oder Reichs-Statthalters ertheilt/ und ober-
 wehnten Tschiapar an Fürsten Wachtanga gesandt
 hat/ welcher von nun an zu Teflis ein sehr still-
 les Leben führete und sich überlaut erklärte/ daß
 er um keinerley Ursach willen/ so lang ihn die
 Lesgier und andere Nachbarn in seinem Land
 nicht anfechten solten/ keinen Krieg mehr an-
 fangen würde.

König Hussein mußte kurz hernach erfahren/
 wie schändlich er so wol von dem Hof- Mufti und
 Obersten Leib-Arzt/ als von denen Lesgier selbst
 hinter das Liecht seye geführt worden: welche
 letztere den so inbrünstig erbettelten Frieden nur
 drey oder vier Monath beobachtet/ ja auch un-
 ter während der diser Zeit den Winter hindurch zu
 einem neuen Aufstand sich ausgerüstet haben.
 So bald dieses Kessler-Gesind/ so lediglich von
 Straffen-Raub zu leben gewohnt ware/ den
 Hof betrogen/ und beynebens vernommen hat-
 ten/ daß/ wann sie nur die Landschaft Georgien
 mit Ruhe ließen/ ihnen Fürst Wachtanga zu
 folg seines Eyd-Schwurs nichts in Weeg le-
 gen würde/ fasseten sie den Schluß in andern
 nachst-gelegenen Persischen Ländern herum zu
 schwärmen/ weil Schach-Hussein nicht im Stand
 wäre ihnen solches zu verbieten/ dann gleichwie
 er denen Lesgier nach dem neu-getroffenen Fri-
 den allerdings trauete/ also hat er all seine Kriegs-
 Völker von selben Erängen anderwertshin
 verlegt/ wo es die Gefahr meistens erforderte.

Doch wolten sie den Namen meyneidiger
 Friedens-Stöhrern nicht haben/ sonder ihrem
 Straffen-Raub den Anstrich eines gerechten
 Kriegs geben; keine Ursach gefiele ihnen besser/
 Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

als das tyrannische Verfahren wider Ichtima-
 Dewlet, ihres Landsmanns/ so von ihren Königs-
 gen herkamme/ und vom Persischen Hof un-
 schuldiger Weise seiner Freyheit/ seiner Gütern
 und Augen ware beraubt worden/ bloß allein/
 wie sie vorgaben/ aus Haß gegen die Lesgische
 Nation/ welche schuldig wäre diesen Schimpff an
 Persien zu rächen. Nichts ware übler gegrün-
 det/ als solcher Vorwand angesehen der Frid erst
 nach des Ichtima-Dewlet unglück beschloffen/ und
 diser Sach wegen in demselbē nichts wider gemel-
 det/ noch vorbehalten ist worden. Nichts desto we-
 niger wurde ein so leichtfertige Ursach vom gan-
 zen Land durchgehends gebilliget/ auch so gar
 von jenen/ welche biß dahin Persien allzeit Treu
 gebliben waren. So bald der Frühling des
 Jahrs 1721. herbey kommen/ zugen die Lesgier
 ins Feld/ und streiften in denen angränzenden
 der Eron Persien zuständigen Provinzen (Ge-
 orgien allein ausgenommen) Creuzweß herum:
 sie raubten nicht allein Märckt und Dörffer/
 sonder auch unterschiedliche Städt aus/ unter
 andern aber Schamaké und das derselben Haupt-
 Städt unterworfen Land Schirwan, so vorhin
 eines dern reichsten in ganz Persien gewesen/
 durch ihre Ausplünderung hingegen das aller-
 ärmste worden ist: massen sie alles in den
 Grund verhergt und zerstört haben.

Die Stadt Tauris, so nach Ispahan im Reich
 für die vornehmste gehalten wird/ ist zu gleicher
 Zeit durch ein Erdbeben über ein Hauffen ge-
 fallen/ unter welchem achtzig tausend Seelen
 lebendig seynd begraben worden. Dese Geißel
 Gottes sammt dem Lesgierer Krieg setzten den
 Hof und das Reich in graußliche Furcht; allein
 man erschracke viel ärger ab einem bald darauf/
 das ist im Sommer 1721. gähling erscheinene
 Himmels-Zeichen/ so nicht weniger als zwey
 Monathen gewährt hat: als der ganze Him-
 mel mit dicken Wolcken überzogen verblibe/
 die Sonn aber gleich einer blutigen Kugel hin-
 durch blickte. Die Sterngucker und Wahr-
 sager/ denen man in Persien alles glaubt/ ver-
 größerten die Angst/ als sie versichert haben/
 dieses Himmels-Wunder bedeute ein gewaltige
 Blut-Stürzung; niemand erlaunte darab
 mehr/ als der Hof/ welcher zwar das über
 Persien verhängte übel vorsah/ aber kein Rett-
 Mittel ergreifen wolte. Der König mit sei-
 nen Cämmerlingen verharrete in der gewöhn-
 lichen Schlassucht/ wie ein tummer Mensch/
 der zwar eine Bedrängnus/ so herbey naht/
 einerseits wahrnimmt/ anderseits hergegen/ weil
 er dieselbe nicht vermeiden kan/ sein Herz ver-
 stockt.

Die Einschläfferung des Persischen Hofes
 munterte den Mirr-Maghmud auf/ und bewoge
 die Aghwanen ihr Glück an dem in Zügen greif-
 fenden Reich noch einmal zu versuchen: jedoch
 ließen sie ihnen nicht einfallen/ daß sie dasselbe
 in diesem letzten Angriff sammt der Haupt-Stadt

Ispahan erobern / den Schach-Husseïn absetzen / und ihren Fürsten Maghmud an dessen Stelle auf den Thron erheben wurden. Ja sie wurden sich dessen nimmer unterstanden haben / wann nicht die Göttliche Vorsichtigkeit diese ungeschickte Barbarn wider ihren Willen / hierzu gleichsam bey denen Haaren gezogen hätte.

Num. 405.

Die Aghwanen bekriegen Persien
abermal: sie gewinnen eine Schlacht bey
Giulnabat: erobern das Schloß
Farabat sammt der Vorstadt
Zulfa bey Ispahan.

Inhalt.

Mirr-Maghmud erlangt in größter Angst die froliche Zeitung / daß der Kriegs-Fürst Luft-Ali-Kan seines Amtes entsetzt / die Persische Armee hierauf zerronnen / Prinz Wachtanga Fürst von Georgien wider König Husseïn verbittert / die Lesgier wider Persien von neuem aufgestanden / die Stadt Tauris durch Erdbidem verhergt / und der Persische Hof durch so viel Drangsalen in äußerste Unvermögenheit gerathen seye. Darum rüestet sich Fürst Maghmud sammt seinen Aghwanen zum Krieg; er bricht im Christmonat 1721. mit neunzig tausend Mann und sechzig tausend Cameelen von Candahar auf: er langt im Jenner 1722. vor Kirman glücklich an / und belagert diese Stadt vergebens. Sein Kriegs-Heer nimmt gewaltig ab; deswegen hebt er die Belagerung wider auf / und ziehet gegen Ispahan: er lagert sich unterwegs bey Giulnabat vier Stund weit von bemeldetem Ispahan: er schlägt dafelbst die Persische wider sich geschickte Armee. Die hierzu über vorgenommene Friedens-Handlung wird zer schlagen / das Lust-Schloß Farabat aber durch die Aghwanen besetzt / in welchem sie ihr Lager beziehen. Die Armentische Vorstadt Zulfa bey Ispahan ergibt sich denen Rebellen / und wird erbärmlich ausgeplündert. Von dem Ursprung dieses Orts. Seltsames Himmels-Wunder: Schach-Husseïn schießet einen Vock nach dem andern. Mirr-Maghmud will in Mitten seiner Sigen verzagen / und nach Kirman oder Candahar zurück kehren. Der Holz dern Nachrichten Parris Krusinski lautet also:

Siemals ware Mirr-Maghmud mit denen Aghwanen näher bey seinem Untergang als da der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan im Novembrt 1720. bey Schiras mit seiner Armee fertig stunde nach Candahar zu marschieren / und solche Stadt zu erobern. Dieses sichhafte Kriegs-Heer jagte ihnen desto größere Furcht ein / je besser bekant ware / daß nur ein Theil desselben sie bey Kirman aus dem Feld geschlagen / ihnen allen Troß hinweg genommen / und jetztgenannter Stadt im ersten Angriff sich gar bald bemächtigt habe. „Wie wird es
„ uns erst ergehen / sprach sie / wann dieser tapfere Held / dergleichen Persien niemals gehabt / mit seiner ganzen Mittlerweile vermehrten sichreichen Armee uns in Candahar selbst angreifen und zwingen / folgsamlich die

„ Häubter unserer Geschlechter zur Straff des
„ allgemeinen Aufstands hinrichten / wie nicht
„ weniger das ganze Land mit dem Joch bitterer
„ ster Dienbarkeit beladen wird? wir können
„ einer so unüberwindlichen Kriegs-Macht desto
„ weniger widerstehen / je überflüssiger ihr Geld
„ Fürst Luft-Ali dieselbe mit Gewehr / mit auser
„ lesenen Pferden / mit unzählich vielen Last-Thieren
„ mit Kriegs- und Lebens-Vorrath / jamit
„ allem / was zu einem Feld-Zug und ernsthafter
„ Belagerung erfordert wird / ausgerüstet
„ hat / und zwar also überschwenklich / daß
„ sie auf vier Monathen von dem Reiß und
„ Brod / so ihr Kriegs-Heer mitführt / sehr
„ gemächlich ohne einzigen Abgang leben mögen.
„ Zudem hat Luft-Ali seine Maß so gut
„ genommen / daß er vor dem Schnitt unsere
„ Stadt berennen / das Land überschwemmen /
„ die Felder verwachen / und alle Erd-Früchten
„ für seine Völcker einerntet / mithin weder
„ an Proviand / noch an Fueter keine Noth
„ leiden / sonder ein reichen Ueberfluß haben wird.
„ Uns hergegen wird es an dergleichen Noth
„ durfft in kurzer Zeit dergestalt gebrechen / daß
„ uns wo nicht der Gewalt oder Sturm des
„ Feinds / aufs wenigste der Hunger sammt
„ der jederzeit daraus entstehenden Pestilenz zur
„ Ubergab nöthigen wird. „

Diese öffentlich ausgossene Gespräch ängstigten ihren Fürsten Mirr-Maghmud desto erbärmlicher / je gewisser ware / daß er nicht allein von dem gemeinen Mann / sonder auch von denen Häubtern des Volcks weder aufrichtig geliebt / noch großgeschätzt werde; nicht geliebt wegen seiner Blutdürstigen Eigenmacht und Tyranny; nicht geschätzt / weil er die Schlacht bey Kirman sammt dieser Stadt verlohren / hierdurch aber gezeigt hatte / daß er das Kriegs-Wesen nicht zum besten verstehe; darum schauete er durch die Finger: gabe gute Wort aus / und setzte die Stadt Candahar in behörigen Wehr-Stand / damit er ein langwürige Belagerung auszustehen und den Feind wol zu empfangen / gefasset wäre. Nebst dem sprach er seinen Lands-Leuthen wacker zu: machte ihnen frischen Muth: verringerte die Gefahr / und stellte ihnen vor / daß / wann es doch anders nicht wurde seyn können / er sich vor dem Sturm mit denen Persianern vergleichen / hiemit aber der besorgten Dienbarkeit vorbeiegen wolte. Es scheint auch / er wurde dem Feind erwehnte Stadt theuer genug verkauft haben / wann es zur Thätigkeit kommen wäre / dann er hatte mit seinen Segen-Anstalten / nachdem er von Kirman zu Candahar wider angelangt / schier ein ganzes Jahr zugebracht.

Allein der größte Hauffen seiner Aghwanen ware der Meynung / man solle durch eine Gesandtschaft die Belagerung hintertreiben / und mit dem Persischen Hof fürdersamst Frieden machen. Sehr viel vornehme Haupt- und Edel-leuthe / welche die Empörung beständig mißbilliget / und in dieselbe nur aus Furcht dem Schein nach

nach eingewilligt hatten / unterstützten jetzt des Volcks Urtheil offenbarlich mit dem letzten heilsamen Rath des verstorbenen Mirr-Wais, als er im Tod-Beth zu ihnen gesprochen hatte / daß / wann die Persier mit aller Macht auf sie loß gehen würden / man sich mit ihnen auch unter harten Bedingnissen vergleichen müsse. Falls hergegen der Hof von Ispahan, wie bishero / also auch hinsüra einschläffern wurde / man sie so gar zu Ispahan selbst angreifen solte. Nun marschieren / sagten die Aghwanen / unsere Feind die Persianer mit einem mächtigen Kriegs-Heer gegen uns; so ist dann grosse Zeit mit ihnen einen Vergleich zu treffen. Dieses murren und weheklagen nahm einen Anfang mit der zu Candahar eingelassenen Zeitung / daß die Persianer sich im November 1720. versammelt hätten; massen aber solche Kundschafft durch die Caravanes vor dem Jenner oder Hornung 1721. nach Candahar nicht hat können überbracht werden / folgt unwiderprechlich / daß es mit dem Februario 1721. angefangen / und vierzehnen Tag hernach eben im Februario ein Ende erreicht habe / als man nemlich zu Candahar verständiget wurde / daß der Feld-Fürst Luft-Ali abgesetzt worden / und die Persische Armee wie das Wasser zerrunnen seye. Ein halbes Jahr spähter / sage im Augustmonat 1721. erhielten die Aghwanen Nachricht von des Georgischen Fürstens Wachtanga Eyd-Schwur / und dern Lesgier Streiffereyen in der Provinz Schirvan: wie auch von des Persischen Königs Hussein Einschläfferung.

Raum ware Mirr-Maghumud im Anfang des Jahrs 1721. berichtet worden / welcher gestalten König Hussein seinen Kriegs-Fürsten Luft-Ali unschuldiger Weise von seinem Amt verstoßen / und hierdurch die Persische Armee zernichtet habe / dergleichen man in vielen Jahren wider aufzubringen nicht fähig ware: als er sammt seinen Aghwanen neuen Muth geschöpft / und sich unmaßig erfreuet / daß sich das Blat nach seinem Wunsch umgewandt hätte. Alle Angst und Furcht ist zu Candahar in einem Augenblick verschwunden / folgendes der Kriegs-Staat auf ein andern Fuß versetzt worden. Mirr-Maghumud der vorhin viel Schmach-Reden verschluckt / und sich gedemüthiget hatte / ja bey nahe entweder von seinem Fürstenthum herab gestürzt / oder mit Persien Feid zu machen wäre gezwungen worden / und zwar Vermög des ersten Befehls der letzteren Wahrnehmung seines Vatters Mirr-Wais, daß nemlich die Aghwanen / falls die Persier all ihre Macht wider sie anspannen würden sich vergleichen / und dem Feind unterwerffen solten; nahm jetzt wider die Oberhand / und gabe seinen Lands-Leuthen zu verstehen / es seye nunmehr die längst erwartete Zeit herbey kommen / da sie nicht auf den Frieden oder auf die Vertheidigung der Stadt Candahar gedencken / sonder allen Verstand dahin wenden müßten / auf welche Weiß sie nach

Ispahan marschieren und die Persianer in dem Herz ihres gänzlich entkräfteten Reichs anfallen mögten / Krafft des andern Befehls seines Vordersahrers und glorwürdigen Vatters Mirr-Wais, als er ihnen befohlen hätte / daß / wann die Persianer einschläffern würden / man sie bis Ispahan verfolgen / und in diser Haupt-Stadt bekriegen solte. Demwegen rüstete Mirr-Maghumud mit denen Seinigen sich zu einem frischen Feld-Zug / und spahrte dißfalls keine Unkosten / damit er durch einen Namhaften Sieg die zu Kirman empfangene Schwarten auswezte / und seinen Kriegs-Trouppen ein neuen Muth einflößete. Als nachmalen im Augustmonat 1721. der Ruff in Candahar erschollen / das Fürst Wachtanga sich mit einem Eyd-Schwur verredet die Persianer im Stich zu lassen / die Lesgier aber in solcher Zuversicht Nord-Persien ungehindert zersüßhren / ist leichter einubilden als zu beschreiben / wie muthig alle / auch so gar jene Aghwanen / welche bis dahin nicht hatten anbeissen wollen / zu dem wider Persien vorgeschlagenen Krieg vorbereitet und alle Anstalten also eingerichtet haben / daß sie im Christmonath gegen Ende obbestagten Jahrs 1721. aufbrechen mögten. „ Wolan / „ meine Brüder / sprach Mirr-Maghumud, nun „ haben wir endlich jene Frist erlebt / in welcher zu folg der Weissagung meines Vatters „ Mirr-Wais, wir das Reich Persien bey dem Kopff „ und Schopff ergreifen / mithin ohne Umschweiff grad gegen Ispahan ziehen müssen. „ Der armselige König Hussein hat selbst seine „ Armee viel ärger geschlagen / als kein Feind „ hätte thun können; dann sein einziger Held „ und Feld-Herr / den wir allein fürchteten / ist „ mit Schanden abgesetzt: sein sühafftes „ Kriegs-Heer aber wie ein Rauch verschwunden: der Schad hergegen nicht zu ersetzen: „ es gebricht Persien nicht allein an Kriegs-Macht / sonder auch an einem tauglichen Feld-Obersten / weil einem dergestalt undankbaren „ Hofflein braver Kerl im Feld mehr dienen will: „ das in sich selbst uneinige Reich wird über ein „ Hauffen zusammen fallen: Schach-Hussein hat „ die einzige Stützen seiner Zuflucht / nemlich den „ Fürsten Wachtanga mit dessen gewaltiger „ Armee von tausend wolgeübter Georgianen „ ungeworffen / und dermassen verbittert / daß „ diser sich verschworen weder für den König „ noch für das Reich Persien den Degen zu „ entblößen: die Lesgier in diser Zuversicht „ streiffen würcklich mit rauben / sengen und brennen in den Persischen Ländern ungehindert „ herum / weil der König aller Macht / die er „ ihnen widersetzte / sich selbst entäußert hat. „ Die Türcken und Moscoviter lauren indes „ sen nur auf eine Gelegenheit ihre Reiche / durch „ die Trümmer der Persischen Monarchy zu vermehren. „

Es brauchte nicht mehr als diß / die von selbst zum Krieg geneigte Aghwanen zu einer
N 3
größ

größern Ausrüstung / dann alle vorigen gewesen / zu bereden / mit welcher sie in wenig Monaten seynd fertig worden. Der Vorrath an allen Sachen ware so reich / daß Mirr-Maghud im Stand gewesen alles zu unternehmen. Er brache von Candahar mit einer sehr zahlreichen Armee im Decembri 1721. auf / nachdem er vorhero seinem ältern Bruder / die Zwischen-Regierung anvertrauet und demselben vorgeschrieben hatte / welchergestalten er von Zeit zu Zeit ihm neue Hülf an Volk und andern Nothwendigkeiten nachschicken sollte. Er zuge / wie ehedessen / grad nach Kirman, und langte endlich vor dieser Stadt im Jenner 1722. an. Wie stark aber sein Kriegs-Heer gewesen / ist ein große Frag / und ein noch größere Irrung jener Europæern / welche zum Theil aus eigenem Augenschein / aber ohne Erfahrung / theils aus öffentlichen Zeitungen behaupten wollen / daß selbe sey vor Ispahan mit nicht mehr als etwan vierzehenden oder achtzehenden tausend Mann ankomen. Aber wie ist möglich alle Vorstätt und Zukünften einer Stadt / die in alle Weeg herrlicher und weitläuffiger ist / als Constantinopel / mit einem so kleinen Hauffen dergestalt einzuspahren / daß niemand weder aus noch einkönte? halten wir uns lieber an die Muthmassung Patris Krufinski, welcher in seinem Vaterland längst vorhero Cosackische / Schwedische / Polnische / Russische und Sächsische Kriegs-Heere gesehen hatte / ehe er in Persien kommen / und nachmalen nit allein die Belagerung von Ispahan ausgestanden / sonder auch dern Aghwanen Kriegs-Staat fleißig ausgenommen hat. Ich wird seine Meynung besser unten zu verstehen geben.

Anderere hergegen haben diese Zahl gar zu sehr überschätzt / als sie ihnen einbildeten / Mirr-Maghud. den sie öfters aus Irrthum Mirr-Wais nennen / habe mit einem halben Million tapfferer Kriegs-Leuthen das Königreich Persien überschwemmet / gleich einem Tamerlanes, welcher nicht allein ganz Indien und so wol groß / als Klein Asien / sonder auch Egypten und Griechenland mit dem Ruff seiner ungeschränkten Macht erschrockt hat. Allein wo hätte Maghud, der nur über die Aghwanen zu gebieten hatte / ein so großes Kriegs-Heer sollen hernehmen? noch mehr betriegen sich jenige / welche da vorgeben / er habe die Haupt-Stadt Ispahan nicht ehender zur Ubergab bezwingen können / bis er nicht vorherin denen Persianern zwölff Schlachten in offenem Feld geliffert und abgewonnen hätte. Da hingegen die Persier und Aghwanen selbst / nach Zeugnis Patris Krufinski und Durri-Effendi nur von einer / und zwar nicht sondero blutigen Haupt-Schlacht / nebst zwey bis drey kleinen Treffen (wo etwan vier oder fünf tausend Mann mit einander gekämpfft haben) wissen wollen. Alle übrige Streit waren geringe Scharmügel von zwey oder dreytausend Mann zu Pferd. Ich sage noch mehr und behaupte / es seye denen Persianern unmöglich gewesen

öfters als einmal sich in ein Haupt-Treffen einzulassen / wegen Abgang eines gnugsamen Kriegs-Heers / gleichwie aus dem Folg erhellen solle.

Nun lasset uns dann sehen / wie stark des Mirr-Maghuds Armee gewesen seye / nicht allein als er von Candahar nach Persien ausgebrochen / sonder auch da er vor Ispahan endlich ankomen ist! Niemand kan uns sicherer jaus diesem Traum helfen / dann ostgemeideter Pater Krufinski, welcher um eben die Zeit / als die Aghwanen mit ihrem ganzen Hauffen in und bey dem Königlichen Lust-Schloß Farabath unweit Ispahan zum erstenmal angelangt seynd / sich in der Armenischen Vorstätt Zulfa, so schier mitten zwischen Ispahan und Farabath ligt / befande und schier der allerlezte von gemeldetem Zulfa in gedachte (ein gute Viertelstund davon entfernete) Haupt-Stadt gezogen ist; dann er wolte zuvor von dieser Nachbarschaft aus / die Aghwanische Armee beobachten / als sie würcklich in das neue Lager einrückte; da er dann endlich geurtheilt / sie müste ungefähr vierzig tausend Mann stark seyn. Er wurde nachgehends in dieser Meynung von einem Aghwanischen Kriegs-Obersten / der zugleich des Mirr-Maghuds Oberster Hofmeister ware / Namens Esik-Aghari bestättiget / welcher wegen eigener Unpäßlichkeit diesen Jesuiten als einen ihm sehr angerühmten Arzten aus der geängsten Stadt Ispahan gegen End der Belagerung / in die Vorstätt Zulfa zu sich beruffen / auch unter wählender Benefung öfters lange Gespräch mit ihm gehalten hat. Als nun einstens Pater Krufinski besagten Feld-Obersten fragte / mit wie viel tausend Mann Mirr-Maghud gegenwärtigen Krieg angefangen hätte / gab ihm Esik-Aghari zur Antwort / daß sie bey ihrem Abzug von Candahar neunzig tausend Köpff stark gewesen; kaum hatte der Priester hierüber ihm zu verstehen gegeben / daß etliche der Meynung seyen / sie haben die Belagerung von Ispahan mit vierzehenden bis achtzehenden tausend Männern vorgenommen / und zwar jene vier tausend mitbegriffen / so das Land Bolve erst neulich darzu geschossen hätte. „Hältet man „ uns vielleicht für dermassen Sinnlose Narren / sprach Esik-Aghari, die sich sollen unterstanden haben mit einer Hand voll Kriegs-Leut Ispahan zu berennen? ich sage nicht / daß wir Mittlerweile nicht dünner worden seyen; „ dann ohne seht diejenigen zu rechnen / so wir „ in der Belagerung Kirman und auf andere „ Weise eingebüßt haben / gehen uns noch andere „ vierzehenden tausend Mann ab / welche aus „ Verdruß eben dieser langwärtigen Belagerung „ (an dero gutem Ausschlag sie verzweiffelten) „ mit Sack und Pack den Ruckweg nach Candahar genommen haben.“

Es bleibt also wahr und fest / daß Mirr-Maghud das leztmal neunzig tausend Männer nach Persien geführt habe. Allein es werden unter dieser großen Zahl (sagt P. Krufinski) nicht allein die Soldaten / sonder auch alle Bediens

dienten/ alle Reut- und Cameel-Knecht/ ja alle Mannsbilder so mit gezogen seynd/ mitbegriffen: gleichwie nun bey dem Troß nicht weniger/ dann sechszig tausend Cameel seynd gezehlt worden/ also ist ungeschwâr zu ermessen/ daß die Kriegs Leut allein besonders gerechnet/ nicht viel über fünff und fünfzig/ biß sechszig tausend Köpff ausgemacht haben. Jedoch ist zu mercken/ daß erwehnte Bagaschy-Knecht unter wâhrendem Feldzug anstatt frischer Recruten ebenfalls zu Soldaten worden seynd/ nachdem die Aghwanen so viel gefangene Persianer zu Sclaven gemacht hatten/ als nöthig waren/ den Troß und die Hauptleuth zu bedienen. Ubrigens befanden sich bey dem Kriegs-Heer nebst denen Aghwanen von Candahar und Hasaray auch andere Völcker/ nemlich Geber oder Gauren. Das ist uralte Persianer/ welche biß auf diese Stund das Feuer anbetten: wie auch viel Unterthanen des Groß-Mogols. zumalen aus der Gegend Kabul: Item ein Menge Schnapphanen von unterschiedlichen Ländern/ welche von Strassen-Raub zu leben gewohnt waren/ und sich aus keiner andern Ursach zur Armee geschlagen hatten/ als damit sie ihr Diebs-Handwerck desto sicherer treiben mögten. Jetzt lehre ich zu der unterbrochenen Zeit-Ordnung zurück/ und hencke mich an die Aghwanische Armee wider an/ damit ich mit derselben von Candahar nach Kirman, und so weiters nach Ispahan ziehe.

Kaum ware Mirr-Maghud nach seinem Ausbruch von Candahar mittelst eines langweiligen Zugs endlich vor Kirman glücklich ankommen/ als er diese Stadt ohne Verschub belagert hat in gänglicher aber betrogener Hoffnung/ sich deroelben eben so leicht/ als zwey Jahr vorher zu bemächtigen/ da er sie gleichsam in der ersten Hiß ohne sonderbaren Widerstand eingenommen/ jedoch nit lang besessen hat/ weil er bald hernach durch den Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan von dannen wider ist vertriben worden. Dieser Ort ware zur Zeit des Tavernier (laut seines 1. Buchs/ 8. Capitels Persischer Reise) ein weitläuffiges Dorff/ so aber mittler Zeit in einigen/ obvolen schlechten Wehr-Stand ist gesetzt worden. Da Mirr-Maghud jetzt im Jenner 1722. zum andernmal darvor rückte/ hat sich die untere Stadt/ so nicht besetzt ware/ ohne Widerstand gleich ergeben/ und zwar auf Antrieb dern Gauren oder Gebern. Die ihm ebenfalls das ersiere mal die Thör eröffnet hatten. Ein andere Bewandnus hatte es nunmehr mit der obern Stadt/ welche Mittlerweile von dem Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan. nachdem er den Mirr-Maghud im Jahr 1720. daraus vertriben/ statlich besetztiget/ und mit einer so tapffern Persischen Besatzung ware versehen worden/ daß die Aghwanen von der Zeit an sich derselben nimmer bemächtigen könten; massen/ wie oben erwehnt hab/ gleichwie diese Barbarn in dem Feld heldenmüthig streiten/ noch einigen Feind scheuchen: also verzagen sie gar bald/ wann es zur Be-

lagerung einer Bestung ankommt/ theils wegen Abgang der Europäischen Kriegs-Kunst: theils wegen angeborner Ungedult; dann so bald sie von dem belagerten Feind/ der um jeden Schritt Erden kämpffet/ nur ein und das andere mal zurück geschlagen werden/ vergehet ihnen aller Muth ferner anzusehen; kurz zu sagen was der Aghwan im ersten Feuer gleichsam mit sturmender Hand nicht bezwingen mag/ da schmäckt er nicht mehr an. Darum hat Mirr-Maghud dieses zweytemal/ nachdem er viel Leut in den Lauff Gräben verlohren/ und ihm vierzehntausend Mann aus Verdruß des langwierigen Widerstands durchgangen waren/ mithin den Rückweg nach Candahar genommen hatten/ unverrichteter Dingen von Kirman mit Spott abziehen/ und die Persianer im Besiß dieses wichtigen Orts lassen müssen: nicht zwar deswegen/ als hätten ihn die belagerte Kirmaner mit Gewalt vertriben/ sonder er besorgte sich/ es mögte nach und nach das ganze Kriegs-Heer dem Beyspihl dern vierzehntausend Männern nachfolgen/ und endlich gar zerfließen. Diß war eigentlich die Ursach/ so ihn bewogen graden Weegs nach Ispahan zu ziehen/ und die verdrißliche Belagerung von Kirman aufzuheben/ keineswegs aber besagtes Ort anzugreifen; dann wie hätte er ihm können einfallen lassen/ diese Königliche Hof- und Haupt-Stadt einzunehmen/ nachdem er sich eines so schlechten Platz/ als die obere Stadt von Kirman ist/ nicht hatte bemächtigen können? Seine Absicht zihlte also auf nichts anders loß/ als seine Aghwanen dergestalt weit durch diesen Zug zu entfernen/ daß/ wann sie auch das Heimwehe ankommen solte/ die Beschwerde des Rückweegs/ und die große Entlegenheit eines Orts von dem andern/ ihnen das Ausreisen verbieten mögte. Es kan auch seyn/ daß er sein armes Kriegs-Heer durch den unendlichen Überfluß des weitläuffigen Lands/ in welchem Ispahan ligt/ hat ergötzen/ bereichern und anfrischen wollen: wie dann in der That selbst erfolgt ist. Jedoch legte er die Hoffnung Kirman durch Hunger zu bezwingen/ nicht völlig beyseits: allein er bediente sich hierzu eines un dienlichen Mittels/ und verwüstete rings herum weit und breit alle Felder sammt denen Dörffern/ damit die Innwohner aus Abgang aller Nothdurfft zum Zihl kriecheten; als wann ein von allen Seiten freye Stadt/ so weit sie ihre Nahrung immer herhohlen muß/ auf solche Weise könnte ausgehungert werden. Allein es stunde nicht bey ihm was mehrers zu thun/ angesehen er seines ganzen sehr geschwächten Kriegs-Heers für den weit aussehenden Zug nach Ispahan höchst-nöthig hatte/ annebends aber fürchtete/ seine Aghwanen/ falls er etliche tausend deroelben zur Blockierung der Oberstadt Kirman zurück lassen wurde/ mögten aus Unwillen wider nach Haus gehen/ und ihn sammt seiner Armee im Stich lassen.

Mirr-Maghud marschierte also mit gesammelter Macht von Kirman schier graden Weegs nach

nach Ispahan : beyde seynd von einander/ Krafft Taverniers Aussag/ fünff und zwanzig Tag Reisen zu Pferd entsetzt/ zu verstehen für Wanders-Leuth / die hurtig fort-eilen. Hingegen braucht ein grosses Kriegs-Heer weit mehr Zeit/ oder wenigstens fünff und dreyßig bis vierzig Tag / von dem einen zu dem andern Ort zu gelangen/ unerachtet dise ganze Armee sammt Troß und Plunder theils zu Pferd/ theils auf Last-Thieren reisete/ auch ohne dem keine Stück mitführte. Dem sey wie ihm wolle/ gewiß ist aus Zeugnis Paris Krusinski, daß Mirr-Maghmud im Jenner 1727. vor Kirman, und den 8. Mercken nur vier Stund weit von der Stadt Ispahan glücklich angelangt seye. Gesetzt nun/ er habe sich den 8. Jenner vor Kirman gelagert und seye allda 24. Tag stehen bleiben/ mithin den 2. Hornung aufgebrochen : so hat er in 35. Tagen disen weiten und rauhen Weeg ermessen/ welcher meistens (nach Taverniers Anmerckung) in sandichten/ folgendes Wasser-losen Büsien besteht/ allwo man kein Gewässer/ außer etlicher Esiernen antrifft/ die nur auf jenen Stellen / wo die Carawanen zu übernachten pflegen / mit Fleiß seynd gegraben worden. Allein so wenig Wasser wurde für mehr als vierzig tausend Pferd und sechzig tausend Cameele wie nichts gewesen seyn/ wann nicht die Aghwanen hier und dort / wo wässerichter Grund ware / neue Brunn gegraben / und in Lädernen Säcken die Menge Wassers mitgeführt hätten. In vielen Gegenden diser Strassen / gehet man über einen so leichten Sand / daß ihn der geringste Wind aufhebt / und / wie in Lybien, Büchelweis übereinander häufft / mithin alle Spuhr und Fußstapffen verwehet : weßwegen ohne wohlerefahrne Weegweiser ein Fremder nicht fortkommen mag / sonder ewig bald links bald rechts den Pfad aus Irung verfehlen wird.

Wie sehr nun ein Kriegs-Heer in Persien von dem Wasser-Mangel gehemmet werde / hat der Türckische Kayser Amurath nach Taverniers Zeugnis im Jahr 1638. auf einer um viel bequemeren Strassen / mit Schimpff und Schaden erfahren. Dann / als dem damals in Persien herrschenden König Sephi hinterbracht wurde / welcher Gestalten derselbe mit einer Armee von hundert tausend Mann / von Tauris Schnurgrad nach Ispahan marschiere / gabe diser unerschrocken zur Antwort : lasset ihn nur kommen / ich will ihn mit schlechter Nähe ohne Blutstürzung zurück weisen. Er liesse ihn hiermit unangefochten so lang seinen Zug fortsetzen / bis derselbe nur fünffzehnen Tag Reisen von Ispahan noch entfernt ware. Da wurden auf des Schach-Sephi Befehl vor und hinter dem Türckischen Heer alle Wasser-Leitungen so hurtig durchschnitten / daß mehr als die Helffte der feindlichen Armee vor Durst gestorben / die übrige Halbscheid hingegen mit Spott und Schand den Rückweeg unter ihrem vor Grimm rasenden Sultan Amu-

rath. in größter Bedrängnis hat nehmen müssen.

Allein dise Beschwärnussen haben vor Zeiten weder Alexander den Großen / noch die Saracenen und den berühmten Tamerlanes, noch jetzt den Mirr-Maghmud von der sichhaften Eroberung des Reichs Persien abhalten können / weil nemlich dise Helden einerseits wider dergleichen Abgang des Wassers sich wol versehen / anderseits aber ihre Kriegs-Leuth zum Durst und Hunger angewöhnt hatten. Gewiß ist / daß Mirr-Maghmud selbst auf diser so langen Reise nebst seinen Soldaten kein andere Nahrung / als ein wenig gerösteten Reis und Weizen genossen habe. Er ware von Kirman dermassen unermüthet aufgebrochen / daß die Persianer von seiner Ankunfft nach Ispahan ihnen nicht einmal traumen lassen / noch ehender hiervon Kunde schaffte bekommen / bis er nur etliche Marsch von gedachter Haupt-Stadt sein Lager geschlagen hat. Dann sie wußten / daß er nach eroberten untern Stadt zu Kirman sich an die obere Stadt allda hitzig angehenckt habe / und glaubten eines theils gänglich / er wurde von solcher Belagerung bis nach Eroberung diser Festung nicht absteigen / damit er keinen Feind im Rücken hinter sich liesse. Andern theils aber ware man bey Hof versichert / daß Kirman mit allem Ueberfluß auf ein ganzes Jahr versehen / anehest aber stark besetzt / und der Stadt-Oberst mit der Besatzung entschlossen seye sich bis auf den letzten Mann zu wehren / womit Mirr-Maghmud endlich wäre gezwungen worden mit seiner schier zerschmolzenen Armee ohne sich des Orts zu bemächtigen / wider nach Candahar abzugehen / anerkennen seine Aghwanen / wie man bey Hof wußte / sich auf die Belagerung wol verwarter Städten / gar nicht verstehen.

Es ist leicht zu erachten / was für ein unaussprechliche Bestürzung in ganz Ispahan entstanden seye / als man zuverlässig vernommen / daß der Feind innerhalb zwey bis drey Tagen in denen Vorstädten anlangen könne. Man gieng bey Hof zu Rath / ob man hinter der Stadt-Mauer des Feinds warten / oder ihm ins Feld entgegen ziehen solle. Die gescheideren waren der Meinung / der König Hussein wurde in dermassen ängstlichen Umständen das beste erwehlen / wann er in aller Eile aus denen zahlreichen Inwohnern von Ispahan ein gewaltiges Kriegs-Heer anwurbe / und solches außerhalb der Stadt in einem verschankten Lager dem Feind widersetzte mit Befehl / sich mit demselben in keine Haupt-Schlacht einzulassen / sonder durch stäthes Auslaufen und Streifen sich in denen Waffen allgemach zu üben / hierdurch aber die Aghwanische Macht immer zu schwächen / derselben die Lebens-Mitteln abzuschneiden / und den Mirr-Maghmud von der Belagerung so lang abzuhalten / bis die in denen Reichs-Ländern verlegte Kriegs-Schaaren der Haupt-Stadt könten zu Hülf kommen ; da man ohne Gefahr mit denen Barbarn ein Treffen wagen und sich dieser

fer ungeladenen Gassen wurde losmachen mögen.

Hergegen ward solcher heilsame Vorschlag von andern theils ehrgeitzigen / theils hitzigen Köpfen ungestümer Weise verworffen: „Was sprachen sie / sollen wir vielleicht zu des Königs und des ganzen Reichs ewigem Spott / uns gegen die Barbarische Strassenräuber / welche vielmehr des Streiffens / als eines ordentlichen Kriegs gewohnt seynd / gleich Anfangs jaghaft aufführen und hierdurch ihren unbesonnenen Muth stärken? man weiß ja / daß die Aghwanische Macht in einem eilends zusammen rottierten Keflerbesind bestehe / so im Feld keinen Stich hält / vielweniger aber fähig ist eine Stadt durch Belagerung zu erobern; hat nicht Luft-Ali-Kan ihr grosses Kriegs-Heer vor zwey Jahren nur mit einem Theil der Persischen Armee bey Kirmann aufs Haupt und in die Flucht geschlagen? wann sie so tapffere Soldaten seynd / warum seynd sie mit Hinterlassung der Bagaschy / wie Hasen darvon geloffen? warum haben sie ihm besagte Stadt Kirmann ohne Widerstand überlassen? warum hat jetzt in gegenwärtigem Zug Mirr-Maghud nach einem so langwierigem und ernsthaften Angriff mit einer langen Nase wieder müssen abziehen? .. Derowegen ist nichts besser / als daß wir mit unserer in diser Haupt- Stadt neu- geworbenen Kriegs- Macht dem durch ein verdrießliche Reise sehr abgematteten Feind eine Haupt- Schlacht in freyem Feld liefern / und zwar ohne Vershub / so lang nemlich derselbe noch jaghaft und müd / unsere Kriegs- Troupen hingegen gesund / frisch und muthwillig seynd. Falls wir aber den Angriff auf die lange Banck verschieben / so wird sich das Blat zu unserm Spott bald umwenden: unsere Leuth werden aus Verdruß verzagen / die Aghwanen im Gegentheil merckend / daß wir uns ihrer fürchten / einen unverzagten Muth schöpfen / und im ganzen Reich den Meister spielen.

Gleichwie die sonst milde und höfliche Persianer dennoch Ehrgeitzig seynd / also fandte dieses letztere Gutachten bey denen meisten / absonderlich bey denen Kriegs- Obersten ein allgemeinen Beyfall. Derowegen zuge die Königliche neu- aufgerichtete Armee von Isphahan bis Giunabat einem grossen mit Mäuren umfargenen Markt- Fleck / so etwan vier Stunden weegs von bemeldeter Haupt- Stadt / auf eben der Strassen ligt / welcher sich die Aghwanen halten mußten. Wobey zu bewundern / daß der Königliche Hof ebender den Schluß gefasset / den Feind anzugreifen / bevor er desselben Zustand / Absicht / Stärke und Zahl erkundschafft hatte. Nichts gieng mehr ab / als die Bestimmung des Tags / an welchem man schlagen sollte / und wessen Benennung der König ihm vorbehalten / mithin auf gutbefinden seiner Sternguckern und Wahrsagern / den achten Tag des Maymonaths hierzu erwählt / zugleich

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

aber einen verderblichen Fehler in dem begangen / daß er zwey Feld- Fürsten / die gar nicht zusammen schaueten / zugleich über sein Kriegs- Heer bestellt / und den höchsten Gewalt zwischen ihnen getheilt hat. Der eine ware der Wali oder Unter- Feld- Herr Machmet, der andere hingegen der neue Reichs- Statthalter oder Ichtima-Dewlet.

Zu disen beyden Oberhäubtern / so über die ganze Armee zu befehlen hatten / gesellte er noch zwey andere grosse Herr- Fürstlicher Herkunft / nemlich den Prinz Mirza- Rosthom- Kan des Fürstens von Georgien leiblichen Bruder / mit vierhundert wolberittenen Georgischen Reutern von der Königlichen Leib- Wacht / lauter auserlesenen Helden; und den Fürsten Alimerdan- Kan, aus der Zahl jener Land- Herrn / welche in Persien erbliche Fürstenthümer besitzen / und den König für ihren Ober- Lehens- Herrn erkennen. Er hatte unter seinem Gewalt fünffhundert alte Soldaten / die ihm eigenthümlich zugehörten. Jederman schätzte ihn würdig allen andern drey Haupt- Leuthen vorgezogen zu werden / und das oberste Feld- Herrns Amt allein zu vertreten.

Die Schlacht- Ordnung ward Persischer seits folgender Gestalten eingerichtet. Prinz Rosthom- Kan und Fürst Alimerdan- Kan, solten ein jeder theils mit ihren eigenen theils mit andern zugesellten Vöckern dem Feind in beyde Flanken / Machmet- Wali hingegen mit seinen dreytausend Arabern in den Rücken einfallen / und diser letztere vor allem sich des Aghwanischen Lagers bemächtigen: der Reichs- Statthalter aber zu gleicher Zeit mit der Haupt- Armee die Rebellen vornen angreifen / dergestalt das selbe rings herum geängstiget und hiemit gleich Anfangs in grosse Angst und jaghafte Unordnung gesetzt wurden. Dese Anstalten waren so weislich verabredet / daß / wann ein jeglicher dern vier Häubtern seiner seits solchem Rath- Schluß nachkommen wäre / nicht ein einziges Bein von dem Aghwanischen Hauffen wurde mit dem Leben darvon kommen seyn. Die zwey Fürsten Rosthom und Alimerdan hielten ihr Wort redlich: sie griffen beyde Flügel des Feinds so tapffer an / daß er begunne zu zappeln / noch wußte / wo er sich hinwenden sollte. Bald hernach wäre derselbe bald verzweifelt / als er wahrnahm / daß die Araber unter Machmet- Wali sich seines Lagers bemächtigt haben. Kaum hatte Mirr-Maghud welcher auf einem Elephanten saß / von der Höhe diese äufferste Gefahr beobachtet / als er vor Schröcken befohlen / das hurtigste seiner Post- Cameelen oder Dromedarien herbey zu führen / damit er nemlich bey Zeiten die Flucht ergreifen mögte. Es wäre im ersten Angriff um die Aghwanen geschehen / wann der Reichs- Statthalter seines Orts auf den Feind mit dem Haupt- Treffen losgegangen wäre; es wurd es auch gethan haben / falls der Neydo- Teuffel ihn von seiner Pflicht meyneidiger Weise

nicht

nicht abgehalten hätte: indem er auf Vermerken/ daß Machmet-Wali, das feindliche Lager erobert/ und den Feind selbst in erstaunliche Zerrüttung gesetzt/ mithin dem vollkommenen Sieg einen Anfang gemacht hätte/ , folgenschwerlich man diesem Helden/ den er tödtlich hassete/ die Ehr einer so herrlichen Victory allein zumessen wurde/ sich entschlossen/ lieber die Schlacht mit Fleiß zu vertreiben/ als demselben zu solchem Ruhm zu verhelfen. Er stellte zwar seine zahlreiche Truppen in Schlacht Ordnung nicht anders/ als wolte er die Aghwanen unverweilt anfallen: allein da seine Soldaten mit inbrünstiger Begierde verlangten wider dieselben angeführt zu werden/ schwänckte er sich gähling Rechts/ und ergriffe sammt seinem Kriegs-Heer die Flucht/ ohne einen einzigen Schuß oder Streich versucht zu haben; ja er hatte nicht einmal sich dem Feind also genähert/ daß ein Theil den andern hätte treffen können. Die Aghwanen haben nach der Zeit selbst bekennt/ daß wann er mit seiner Armee ohne zu sechten/ nur müßig wäre stehen geblieben/ sie unfehlbar theils geschlagen theils flüchtig worden seyn/ und den Rückweg nach Candahar ungesäumt wurden gesucht haben: obschon dieses letztere fast unmöglich wäre/ angesehen sie von denen Persianern von allen Seiten dergestalt umzingelt gewesen/ daß nicht zu begreifen/ auf was Weise dieselben mit ihren Schind-Surren/ der stättlich berittenen und mit frischen Pferden ausgerüsteten Persischen Reuterey hätten entgehen können. Kurz zu sagen der Ichtima-Dewlet sollte still gehalten haben/ wurde von der ganzen feindlichen Macht kein Mann überblieben seyn/ welcher die Zeitung ihrer gänzlichen Niederlag nach Candahar überbracht hätte.

Da hingegen jetzt die Reuterey von der Königlichen Leib-Wacht so unter Fürst *Mirza-Roschom* bißhero heldenmüthig gestritten hatte/ merkend/ daß sie von der Haupt-Armee seye im Stich gelassen worden/ ebenfalls durchgieng/ und besagt/ ihren Kriegs-Obersten verliesse/ welcher hierüber sammt seinen Georgianern zwar von dem Feind rings herum in die Mitten gebracht wurde/ und dannoch auf keine Weise sich ergeben/ sonder durch denselben mit dem Degen in der Faust sich durchschlagen wolte. Nachdem aber ihm zwey Pferd unter dem Leib waren erschossen worden/ ist er endlich selbst auf der Wahlstatt tod geblieben.

Fürst *Ali-Merdan* hat einen seiner Brüdern verlohren/ und nach empfangener tödtlichen Wunde sich kaum errettet; doch ist er noch mit dem Leben zu Ispahan glücklich angelangt.

Der wackere *Machmet-Wali*, als er sahe/ daß die Königliche Armee zerronnen seye/ wolte sich mit Ausplünderung des eroberten feindlichen Lagers nicht versäumen/ sonder bemächtigte in aller Eile sich des *Mirr-Maghmuds* Kriegs-Cassa und kostbaren Schatzes/ mit welchem er nebst seinen Arabern sich aus dem Staub gemacht/ und das Königliche Kriegs-Heer unterweegs ohne sonderbaren Schaden/ erreicht hat.

Dies wäre eigentlich der betrübte Ausgang des Treffens bey *Giulnabat*, welches die vornehmste/ ja einzige Haupt-Schlacht ist/ so die Persianer denen Aghwanen vor Verlust der Stadt *Ispahan* geliffert haben. Es seynd jederseits etwa zwey tausend/ beederseits aber vier tausend Mann auf dem Platz liegend geblieben. Die Aghwanen haben denen Persianern nicht wollen nachsetzen theils wegen Argwohn eines Kriegs-Lüsts/ indem sie die Ursach einer dermassen leichtfertigen Flucht nit begreifen könnten: theils auch deßhalb/ weil ihre todtschlächtige Kopf nicht im Stand waren/ die frischen Pferd dern Persianern einzuholen. Jedannoch haben sie sich so wol der Wahlstatt als des Persischen Lagers/ und in diesem zwangig metallener Feld-Stücken/ die nicht einen einzigen Schuß gethan hatten bemächtigt: wie nicht weniger nebst anderm Reichthum/ so ihnen zur Beut worden/ die Königliche Feld-Cassa mit einem grossen Geld-Vorrath erobert/ mit welchem *Mirr-Maghmud* den Verlust seines Schatz/ übersüßig ersetzt hat.

Alle/ auch so gar die disfalls klugeste Persianer haben einträchtig ausgesagt/ daß wann *Mirr-Maghmud* ohne Verzug mit seiner Armee nach *Ispahan* gezogen wäre/ er noch denselben Tag ungehindert diese Haupt-Stadt wurde eingenommen haben. Dann wiewolten der Verlust obbemeldeter zwey tausend Männern ein geringer Abbruch gewesen/ so hatte nichts desto weniger die ungewundene Flucht des jetzt streueten Königlichen Kriegs-Heers denen Innwohnern ein dergestalt verzweiffelte Furcht eingejagt/ daß sie fast ins gesamt die Stadt verlassen und sich anderwärts hinziehen wolten. Sie liefen aus Angst ihre Häuser/ Werkstätten/ Gewölber und Kauf-Läden offen stehen/ ohne etwas mitzunehmen. Viel rennten gang erstaunt auf denen Gassen hin und her mit verkehrten Augen/ und suchten einen Winkel/ in welchem sie bey dem Einzug des Feinds sich verschließen mögten: da Mittlerweile keinem Menschen eingefallen ist/ die Stadt Thör zu verschren; massen diejenigen Wachten/ so man auf der Gassen aufgefangan und hierzu genöthiget hatte/ solche Pfosten bald wider entlediget/ und darvon geloffen seynd.

Allein *Mirr-Maghmud*, so die Wichtigkeit seines Sigs Anfangs nicht erkennete/ dachte auf keine Sach weniger/ als auf die Eroberung vorgenannter Stadt: welches desto weniger zu begreifen je gewisser ist/ daß er zu folg seines Vaters *Mirr-Wais* letztern Raths aus keiner andern Ursach von Candahar nach Persien aufgebrochen seye/ als in der Absicht/ diese in gang Asien vornehmste Stadt zu erobern. Noch mehr ist zu bewundern/ daß nachdem Gott ihn gleichsam bey den Haaren biß *Giulnabat* gezogen/ und wider alles Vermuthen mit einem herrlichsten Sieg erfreuet/ mithin alle Hinternüssen aus dem Weeg geraumet hatte; er sich dannoch also aufgeführt/ als wann er jagte und die Persische Macht jetzt mehr/ dann vorhin jemals/ fürchtete.

Da nun die Persianer merkten/ daß er sich bey Giulnabat verweile/ schickten sie etliche Araber in sein Lager/ welche dasselbe ausspähen und sich erkundigen solten/ ob er nach Ispahan kommen wolle oder auf was anders abzihle. Dife haben die Aghwanische Armee in größter Ruhe angetroffen/ und nicht das geringste Anzeigen zu einiger Bewegung beobachtet: derowegen schickte man einige Schwader Reuterey in das verlohrene Persische Lager/ damit sie die zwanzig dafelbst verlassene Geld-Strück zurück brächten/ die auch von ihnen ohne einigen Widerstand nach Ispahan seynd geführt worden; daß gleichwie Mirr-Maghud entschlossen ware/ mit seinem Kriegs-Heer wider nach Kirman zu marschieren/ ohne einen so schweren Last mitzuschleppen: also hatte er dieselben ohne einzijge Wacht auf ihrer ersten Stelle stehen lassen. Womit sich geduffert/ daß indem die Persianer von Ispahan tieffer in die Reichs-Länder sich zu verlauffen im Begriff waren/ die Aghwanen zu gleicher Zeit gegen Kirman zu fliehen sich fertig hielten/ und zwar aus folgenden Ursachen.

Mirr-Maghud hatte nach gewonnener Haupt-Schlacht/ seinen zusammen beruffenen Haupt-Leuthen in einem Kriegs-Rath vorgetragen/ ob man in disen Umständen nach Ispahan ziehen: und dise Haupt-Stadt belagern: oder aber den Rückweg nach Kirman nehmen/ und die unterbrochene Belagerung diser Vestung fortsetzen sollte? alle Kriegs-Obersten haben das letztere vor rathamer besunden/ weil sie glaubten/ es lige ihre Ehr daran/ besagte schon vorhin angegriffene Stadt zur Ubergab zu zwingen/ in ungezweifelter Zuversicht mit derselben bald fertig zu werden: anerwogen die erschrockene Persianer nach ihrer letzten Niederlag das Herz nicht haben wurden/ ein neues Kriegs-Heer bis Kirman in die Gefahr zu schicken und den Entsatz einer so weit entfernten Stadt zu versuchen. Zudem bildeten sie sich ein/ daß/ gleichwie sie das glatte Land sammt allen Feld- Früchten in derselben Gegend weit und breit verhergt hatten: also mitterweile kein grosser Vorrath von Lebens-Mitteln habe können hinein gebracht werden/ folgsamlich die Stadt vom Hunger in kurzer Zeit sich zu ergeben wurde genöthiget werden/ welche ihnen demnach zum Waffen-Platz/ wie nicht weniger zu einem sicheren Rücken und Magazin dienen sollte.

Im Gegentheil sahen sie die Belagerung von Ispahan für ein unmögliches Wag-Strück an: massen in solchem Fall das gesammte Königreich Persien aller Macht aufbieten/ und der Haupt-Stadt unfehlbar zu Hülf kommen/ mithin das gar zu schwache Kriegs-Heer des Mirr-Maghud in die Pfanne zusammen hauen/ ja ganz und gar zernichten wurde/ zugeschwegen/ daß es ihnen dafelbst an Lebens-Mitteln gebrechen dörfte/ welche ihnen der Feind nur gar zu gewiß von allen Seiten abschneiden wurde. Die Aghwanen beharreten also fest auf dem Schluß nach Kirman den Rück-Marsch anzutreten;

sie hatten auch zu solchem Ende seit dem Treffen acht Tag hindurch mit Einpacken und andern Anstalten sich hierzu so emsig vorbereitet/ daß innerhalb diser Zeit kaum ein Mensch aus ihrem Lager kommen ist. Damit aber die Persianer kein Lust anstossen mögte/ sie auf ihrem Rückweg zu beunruhigen/ wolte Mirr-Maghud dieselben zu guter Letzte noch einmal erschrocken/ und ihren Muth mit Nachdruck stuzen. In diesem Absehen machte er einen Ausschuß von neun tausend Pferden/ welche an eben dem Tag/ so zum Aufbruch seiner Armee bestimmt ware/ bis Ispahan streiffen/ diese Stadt auffordern/ und die Persianer stolzmüthig trugen solten/ nicht anderst/ als wurde die ganze Aghwanische Macht bald nachfolgen/ und dieselbe belagern: mit weiterem Befehl hiernächst der Haupt-Armee von ferne gegen Kirman nachzureiten/ und solche von hinten wider allen Anfall zu bedecken.

Alles/ was obstehet/ ist vorgedachter massen ins Werck gestellet worden. Die neun tausend Reutter seynd vor Tags gegen Ispahan den 17. Merken 1722. anmarschirt: da mittler Zeit die Haupt-Armee dern Aghwanen eben denselben Tag Abends um sechs Uhr den Zug nach Kirman ohne Vershub antretten wolte. Die Cameele waren schon geladen/ und es gieng nichts mehr ab/ dann das letzte Zeichen zum Aufbruch/ als Abends den 17. Merken vom Persischen Hof ein auf Königs Hussein Befehl von Machmet-Wali. so indessen zum Obersten Feld-Fürsten Amt ware erhoben worden/ abgefertigter Bort bey Mirr-Maghud angelangt ist/ und diesem Fürsten im Namen jekt genannten Machmets vorgestellt hat/ „er sollte sich von seinem ersten Sieg nicht verblenden lassen/ sonder vielmehr des „wankelmüthigen Glücks Unbeständigkeit betrachten/ welches sehr oft Anfangs einen „Helden anlache/ und ihm ein goldenes Thor „nur deshalb eröffne/ damit es ihn/ falls „er sich hinein wagt/ desto sicherer stürzen möge. Darum seye nicht rathsam sonder ein „mißliche Sach sein Glück immer höher zu „treiben; wegen Gefahr alles was man mühsamlich erworben hat/ durch einen Fehlstreich „in einem Augenblick zu verlihren. Das beste wurde für ihn und die Aghwanen seyn nach „Candahar mit weit größserm Reichthum/ Ehr „und Vortheit ohne fernern Anstand zurück zu ziehen/ als er durch einen kostbaren Krieg „nimmer hätte erlangen können. Dann „gleichwie er Machmet-Wali sein bester Freund wäre und es mit ihm gut meynete/ also hätte er den König dahin beredet/ daß/ falls er sich hierzu bequemen wolte/ seine Majestät die Stadt und Landschaft Candahar ihm als „ungebundenem Lands-Fürsten/ mit welchem „der Hof von Persien künsttighin nichts zu befehlen hätte/ auf Ewig abtreten/ beynebens „aber ein grosses Strück Gelds auf die Rück- „Reise wurde auszahlen lassen. So weit

lautet das Anerbieten des Königs Husein gegen die Aghwanen.

Mirr-Maghmud bewunderte heimlich mit größter Freud die Ehorheit des Persischen Hofes/ und sienge erst an die Früchten seiner neulich erhaltenen Victory recht zu ermessen. Nichts kame ihm seltsamer vor/ als daß Schach-Husein um eben die Zeit/ da er von sich selbst ohne Gewinn oder Geschenck im würcklichen Aufbruch begriffen ware/ ihn für solchen Ruck-Marsch ohne Noth so theuer bezahlen wolle/ da er seiner Seits sonst gar frohe wurde gewesen seyn/ wann die Persianer ihm nur versprochen hätten/ sein Kriegs-Heer auf dem Ruckweeg nicht zu belästigen. Er versammelte demnach eilends seine Kriegs-Obersten/ und truge ihnen des Königs Anerbieten vor/ damit er ihre Meynungen hierüber vernehmen mögte/ welche aber so unterschiedlich wider einander stimmeten/ daß man zu keinem einträchtigen Schluß gelangen könnte/ biß ein vornehmer Indianer/ Namens *Miangi*, so ehedessen als Hofmeister den Mirr-Maghmud erzogen hatte/ und so wol bey ihm als bey allen Aghwanischen Hauptleuthen hoch geschätzt wurde/ das Wort genommen/ und nachgesehter massen sein Gutachten geoffenbaret hat.

„Wann wir allerdings versichert wären/ daß die Persianer ihre Verheissungen ins Werk stellen sollten: könnten wir ja nichts gescheideres erwählen/ als ihren Antrag mit Dank annehmen/ und nach Candahar zurück ziehen; dann die einzige Absicht unsers gegenwärtigen Kriegs zihlt auf nichts anders loß/ als eben dasjenige mit Gewalt zu erhalten/ was sie uns freywillig wider Vermuthen auffdringen: angesehen wir lediglich verlangen von dem Persischen Joch dergestalt völlig befreyet zu werden/ daß wir ihnen auf keinerlei Weise unterworfen seyen/ sonder bey dem ruhigen Besiß der Provinz Candahar und der Stadt gleichen Namens/ ohne jemand als Ober-Herrn zu erkennen/ sollen gelassen werden. Wann nun die beständige Erfahrung ohne Widerrede uns der meyneidigen Untreue des Persischen Hofes überzeugt/ welcher alle Länder/ die sich ihm unter gewissen Bedingungen untergeben/ schändlich betriegt/ auch ohne dem sich seiner ungeschränckten Macht niemand widersehen kan: haben wir ja eines Bürgen nöthig/ welcher denselben zwingen sein Wort zu halten. Allein wo werden wir einen dergestalt mächtigen Schirmer finden/ so einer dermassen gewaltigen Monarchy gewachsen wäre/ zumalen wann König Husein oder sein Nachfolger aus dem tieffen Schlaf erwachen und all seine Kräfte wider uns anspannen wird? diß will ich zwar nicht also verstanden haben/ als solte man das ganze Anerbieten dem Persianern ohne Unterscheid verwerffen/ oder von weitem einen grossen Potentaten zum Mittler zwischen uns einer- und ihnen anderseits auffsuchen/ der mit noch größserer Macht/ als

„ die Cron Persien hat/ versehen seye; dann wir können in den Friden-Schluß eine Bedingung einrücken/ so den Abgang solcher Bürgschaft überflüssig ersetzet wird. Dese beruhet auf dem: daß König Husein seine rechtmäßig gebohrne Tochter unserm Fürsten Mirr-Maghmud zur Ehe/ und die Landschaft dem Aghwanen von Hafaray zur Ehe-Steuer gebe/ also zwar/ daß dieselbe dem Fürstenthum Candahar einverleibt/ und von dem Persischen Reich abgezwicket werde/ damit hiedurch all und jede Aghwanen/ das ist so wol die von Candahar, welche des Omar Lehr folgen: als die von Hafaray, so des Ali Glauben anhangen/ durch ihre zusammen gesezte Macht selbst im Stand seyen/ denen Persianern die Spiz zu bieten/ und sich bey ihrer Gerechtigkeit zu erhalten/ falls sie gewöhnlicher massen ihrem Versprechen zuwider etwas feindliches vornehmen solten; wiewolen dese Vorsorg scheint vergebens zu seyn/ weil König Husein wider Mirr-Maghmud als seinen Tochtermann das Schwerd leichter Dingen nicht jucken wird. Letzlich ist auch zu bedencken/ daß mehrgedachter Schach-Husein vorgenannte zwey Aghwanische Landschaften von dem Reich Persien mit bestem Zug auf dese Weise abglidern/ mithin unter dem Vorwand einer Ehelichen Aussteuerung seiner Tochter uns abtreten dürfte ohne dergleichen Bedingung/ hingegen wir immerfür in Gefahr stehen werden alles eroberte wider zu verlieren und der Persischen Dienßbarkeit unsere Schultern von neuem zu unterziehen. Um diser Ursach willen ist meines Erachtens höchst nöthig auf obgemeldete Ehe/ an welcher unsere Freyheit haftet/ mit allem Gewalt zu treiben.

Dise Meynung des hochvernünftigen Indianers *Miangi*, ist von der ganzen Versammlung einträchtig gutgeheissen/ und zusehnd derselben die Antwort auf des Machmet-Wali Brief abgefasset/ mit solcher aber der von ihm gesandte Bott wider nach Ispahan zurück gesertiget worden. Gedachtes Gegen-Schreiben des Mirr-Maghmud setzte einerseits den Persischen Hof in Bestürzung/ anderseits aber den Machmet-Wali in bösen Verdacht/ als hätte er selbst denen Aghwanen dergleichen weitläuffige Forderungen heimlich ingerathen/ und dises zwar aus Begierde sich selbst der Ober-Botmäßigkeit des Königs Husein zu entziehen.

Solcher Argwohn rührte von dannen her/ daß Machmet-Wali als ein geborner und würcklicher dem Reich Persien zinsbarer Fürst/ ein zimlich grosses Land in Arabien besessen/ welches an die Aghwanen selbiger Gegend angränzt/ so ebenfalls der Sunischen Sect/ wie jene von Candahar, ergeben seynd: weshalb er auch den Namen eines Fürsten von Hacwufa von eben diesem Land führte. Sein Vatter hatte bereits vor dreßsig Jahren sich bemühet die Persische Lehens-Pflicht abzulehnen und Herr für sich selbst zu

zu seyn. Woraus seine Feind schließen und den König bereden wolten / daß er diphfalls in seines Vatters Fußstapfen zu treten und gleich seinen Nachbarn / denen Arabischen Aghwanen / das Joch abzuwerffen gesinnet seye / zumalen nachdem der Reichs-Statthalter ihm den herrlichen Sig in der Schlacht bey Giunabat aus den Händen geriffen hatte.

Dem seye / wie ihm wolte ; gewiß ist / daß dem Aghwanen Vortrag dem Hof von Ispahan mißfallen habe ; wobey kaum zu begreifen ist / daß König Hussein zwar die eine Bedingnus ungeschwär wurde verwilligt und dem *Mirr-Maghumud* die Provinz *Hafaray* abgetreten haben / weil diser schon ein zimliches Stück derselben durch Waffen erobert und dem Fürsienthum *Candahar* einverleibt hatte ; hingegen wolte er von der andern Bedingnus / nemlich von der Vermählung seiner Tochter an einen Rebellenfürsten / so nicht aus Königlichem Geblüt herstamete / gar nichts hören / ohne hierbey zwey triffige Umstände zu erwegen. Den ersten zwar / daß *Mirr-Maghumud* Krafft dieses Eriden-Schluß aus einem Rebellen zu einem großmächtigen und rechtmäßigen Landsfürsten werde / so gleich einem König / niemand dann Ort allein ohne Mittel unterworfen / mithin allerdings fähig seyn würde sich mittelst der Ehe mit Königlichen Häusern zu verbinden. Der andere Umstand ware das Beyspihl seiner Vorfahren *Schach-Abas* des Andern und des *Soleiman* ; der ersiere als sein Groß-Vatter hatte seine Schwester / der letztere aber oder sein Vatter gleicher Gestalten seine Base an unedle / ja gemeine *Mulah* oder *Mahometanische* Pfaffen verheyrathet / und dise erst nach der Zeit zu höhern Ehren-Staffeln erhoben : wie bey offterberührtem *Chardin* zu lesen ist. Ware dann der aus einem Hochadelichen Aghwanischen Geschlecht ersprossene Fürst *Maghumud* nicht so viel wehrt / als ein Persischer von schlechten Leuthen geborner Afters-Priester ? Allein der abergläubische König Hussein verharrete hartnäckig auf seinem eigenen Sinn / indem er seine Tochter auf keine Weise ausliffieren wollen / sonder anstatt diser Heyrath dem *Mirr-Maghumud* ein reiche Geld-Steuer zu erlegen erbotten hat : aber wie unverständlich / werden wir bald vernehmen.

Eben so unvernünftig seynd die Aghwanen wegen abgeschlagener Ehe verfahren / da sie auf Vermercken / daß König Hussein ihren Fürsten *Maghumud* so spöttlich verachte / und seiner Sippschaft unwürdig schäke / nicht anders / als hielte er alle Aghwanen für ein Ehrenloses Lumpen-Gesind / von neuem zusammen geschworen diesen Schimpff mit dem Schwerdt zu rächen / und den Krieg so lang fortzusetzen / bis sie entweder denen Persianern oder dise ihnen die Hülff wurden gebrochen haben.

Gleichwie nun der Persische Hof sah / daß die Kriegs-Flamm ärger / dann vorhero ausbrechen werde / gedachte er mit bitterem Ernst / wie man die Haupt-Stadt *Ispahan* in guten Wehrstand setzen und ein harte Belagerung

aussehen mögte. Die erste Anstalt / so man deshalb vorkehrte / hätte mit närrischer Können ausgesinnet werden / in dem man das weitschichtige / auch sehr veste / wie nicht weniger mit Schieß-Stücken reich-versehene *Lusi-Schloß Farabat* / so *Schach-Hussein* vor einigen Jahren mit sehr grossen Unkosten erbauet hatte / unbesezt gelassen / die Stück aber unter die Erden verscharrt hat. Es ligt nur ein kleine Grund von *Ispahan* ausserhalb der Vorstadt *Zulfa*. Nichts ist gewisser / als daß / wann der Hof in disen stark-befestigten Ort ein starke Besatzung gelegt hätte / solche den Feind etliche Monathen auf / und von dem Angriff der Haupt-Stadt wurde abgehalten haben. Alletn wann Gott hohe Häubter rechtschaffen züchtigen will / so strafft er sie mit Unverstand.

Den 19. Merzen 1722. lieffe *Mirr-Maghumud* etliche starke Rotten zu Pferd gegen *Ispahan* streifen / mit Befehl alle Zugang jetztbesagter Haupt-Stadt fleißig auszuspähen / und ein vortheilhaftes Lager auszusuchen. Kaum hatten diese Aufspäherer wahrgenommen / daß gemeldtes *Schloß Farabat* lár stehe / als sie ohne Widerstand sich eilends hinein gezogen / dasselbe besetzt / und dem *Mirr-Maghumud* hiervon Bericht ertheilt haben / welcher mit seinem gangen Kriegs-Heer dahin marschirt ist / und dasselbe innerhalb der weitläuffigen Kings-Mauer von *Farabat* gelagert hat. So bald die Aghwanen sich in diesem *Lusi-Haus* niedergelassen / kam sie eine Begierd an sich der angelegenen Vorstadt *Zulfa* zu bemächtigen / von dero Ursprung ich jetzt ein paar Wort verlihren will.

Die Inwohnere von Groß-Armenien haben vor ungesähr hundert und fünfzig Jahren sich aus Überdruß der Türkischen Tyranny wider die Ottomannische Pforten empöret : der damals in Persien regierende König *Schach-Abas* der Groesse aber / Del auf dieses Feur zu seinem Vortheil ausgossen / und solchen Aufstand mit Kriegs-Volck / Geld und allerhand Vorrath gewaltig unterstützt : auch keine Gelegenheit unterlassen denen Armenern sonderbare Liebe / Ehr und kostbare Gutthaten zu erweisen / bis er denenselben das Herz abgewonnen hat. Endlich stellte diser König ihnen vor / daß er leichtlich anderwärts mit seinen Nachbarn in einen schweren Krieg / hierdurch aber die Unvermögenheit sie wider dem Türcken Wuth zu beschützen / verfallen dürffte. Zudem könnte er nicht Bürgschaft leisten / daß seine Reichs-Folger denen bedrängten Armenern eben so geneigt als er / seyn werden. Darum wäre sein vätterlich-wolmeynender Rath / daß / gleichwie sie allein eines theils zu schwach seyen der Ottomannischen Macht in die Länge zu widerstehen / anderseits hingegen zwischen zwey sehr mächtigen Potentaten / das ist zwischen der Türkei und Persien ligen / folgendes zu einer aus diesen zwey Partheyen sich schlagen müßten : sie sich entweder / so gut es sich immer thun ließe / mit dem Groß-Sultan vergleichen : oder dem Persischen Schuß untergeben solten / angesehen der Welt bekant wäre / wie mild und höflich

die Persianer sich gegen jedermänniglich auf-
führen; da hingegen die Türcken wegen ange-
bohrner toller Grobheit alles wollen mit Fü-
ßen treten. Damit nun die Armenier den Kö-
der desto williger anbissen / hat er denselben
künstlich verzuckert; dann er bediente sich seiner
Geschicklichkeit jederman zu lieblosen / und mach-
te / so oft sie allein mit ihm redeten / ihnen weiß /
daß nicht allein ihr Wandel / sonder auch dero
selben Christlicher Glaub ihm über alles gefalle.
Diß zu erweisen zuge er bißweilen ein kleines
Creuz hervor / welches er unter seinen Kleidern
zu tragen pflegte / und bezeugte ihnen / daß er
im Herzen wahrhaftig ein Christ seye / obschon
er jetzt sich für einen solchen / aus Sorg die
Armee mögte deswegen einen Aufstand erwe-
cken / nicht ausgeben dürffte. „So bald aber/
„sprach er / ihr / meine lieben Armenier / euch
„zu mir werdet geschlagen haben / will ich die
„Larven abziehen / mithin das Christenthum
„feyerlich bekennen / und dasselbe in mein Kö-
„nigreich einführen; dann so bald ihr euere
„Macht mit der meinigen werdet vereinigt ha-
„ben / wird ich im Stand seyn äußerlich für
„denjenigen mich zu erklären / der ich von auff-
„richtigem Herzen innerlich längst gewesen bin. „

Die von Natur einfältige Armenier traueten
seinen Worten / und merckten den arglistigen
Duct erst dazumal / als der Vogel aus dem Nest
geflogen ware. Gestaltsam sie sich diesem scharff-
sichtigen Monarchen kaum ergeben hatten / da
er seines Versprechens vergaß / und bloß dahin
trachtete / wie er ganz Armenien zu einer un-
bewohnten Wüsten machen könnte / welche zwis-
schen denen Persianern und Türcken zu einer
Schid. Mauer dienen sollte. Dises Zihl un-
fehlbar zu treffen hat er nach und nach die Ar-
menier aus ihrem Vatterland gelockt / und sie
in unterschiedliche Provinzen des Reichs Per-
sien zerstreuet / die Inwohner von Zulfa aber/
so vorhin ein vornehme Stadt in Armenien ge-
wesen / nach Ispahan bringen lassen / und wenig
Jahr hernach aufferhalb jetztgenannter Haupt-
Stadt jenseits des Fluß Senderow denenselben
einen grossen Platz zu ihrer standhaften Woh-
nung ausgesteckt / allwo sie Anfangs ein schlech-
ten Flecken gebauet / so aber mit der Zeit zu ei-
ner schönen / mit Maueren umfangenen Stadt
worden ist / welcher die Armenier den Namen
ihres alten Vatterlands ertheilt und sie Zulfa
genannt haben / nicht zwar deswegen / als hät-
ten die Christen von Zulfa. dieselbe allein bezo-
gen / (dann viel andere Armenier / Franzosen /
Hol- und Engländer haben sich zu ihnen ge-
sell) sonder weil jene die erste Urheber dises so
Volck als Gewerbreichen Orts gewesen seynd/
welchen / indem sie durch den Türcken Krieg arm
und erschöpft / hingegen dannoch arbeitsam und
grosse Liebhaber der Handelschafft waren / zu-
gleich aber sehr wenig verzehrten / Scach-Abas
der Grosse viel Geld vorgestreckt hat / damit
er nur das Gewer in seinem Reich empor
brächte / als an welchem entweder der Noth-
stand oder Reichthum eines Volcks gelegen ist.

Vergebens wolten ihm seine Hof. Herrn
einrathen / er solle hierzu sich vielmehr dern Per-
sianern / als diser fremden Christen bedienen.
„Ich hab / sagte er / meinen lieben Lands-
„Kindern öftters grosse Stück Gelds zu
„disem Ende vorgestreckt und solches dero
„gestalt häßlich verlohren / als hätte ich
„es in das Wasser geworffen; dann die
„Persier seynd in Essen / Trincken / Woh-
„nung / Kleider-Pracht / und was derglei-
„chen mehr ist / gar zu kostbar: sie reisen
„nicht gern in fremde Länder: sie lieben
„den Müßigang: sie können das harte
„zur Handelschafft notwendige Leben
„nicht ausstehen: mit einem Wort / sie
„taugen besser zum Krieg als andern
„Handthierungen. Da im Gegentheil die
„Armenier schlechte Soldaten und gute
„Kauflieuth seynd / welche mit hungeri-
„gem Bauch in geringem Aufzug die ganz
„ze Welt um eines mäßigen Gewinns wils-
„ten durchreisen. „

Als andere ihm den Einschlag gegeben / er
solle seinen Reichthum den Wechsel. Herren mit
sicherem Zins zu leihen geben / ware seine Ant-
wort / er seye auch von disen / wann sie in Ver-
gantung gerathen / betrogen worden. Zudem
wurde er ja durch Wechsel nicht mehr als Jähr-
lich säuffziehen zu Hundert gewinnen / da her-
gegen er mittelst dern spahrsamen Armeniern
hundert mit hundert zu erwerben hoffte. Dar-
um besreyete er sie aller persöhnlichen Kriegs-
Dienstien / wie nicht weniger des allgemeinen
Aufbotts / und erlaubte denenselben zu oft-
genanntem Zulfa ihren Christlichen Gottes-
Dienst mit gleicher Freyheit / wie zu Rom / und
mit feyerlichem Gepräng öffentlich zu treiben.
Diser Gerechtfamkeit geniesßen auch andere da-
selbst wohnhafte Christen. Nichts destoweni-
ger vergönnte er denenselben sich mit Bewehr-
zu versehen / und wider allen Gewalt zu wehren.
Damit er aber sie auch wider alle Wuth dern
Persianern in Sicherheit setzte / hat er einen vor-
nehmen Armenier zu ihrem Schöpffen auser-
wehlt / den sie ins gemein *Kalenter* nennen / wel-
cher im Namen des Königs der Vorstatt Zulfa
mit höchstem Gewalt vorstehen mußte. Auf
daß er ihm auch so wol bey Hof als anderwärts
ein desto größeres Ansehen machte / hat er dem-
selben zugestanden Schatzyren oder Läufer zu hal-
ten: deßgleichen zu Pferd herum zu reitten / da
hingegen andere Armenier sich nur dern Eseln
und Maulthiern bedienen dürffen: so wise er ihm
ebenfalls den letzten Platz bey allen hochfeyerli-
chen Mahlzeiten und öffentlichen Hof. Festen an-
mit welchen die Könige in Persien bißweilen
ihre Hof. Fürsten sammt andern grossen Herrn
und fremden Gesandten ergögen. Er verwahr-
te besagte Armenier noch mit andern und zwar
überhaupt mit all denjenigen Freyheiten / welche
ihnen zum Aufnehmen ihres Gewerbs nützlich
seyn mögten. Hat er jedannoch von denensel-
ben einen grösseren Tribut / als sie dem Türcken
be-

bezahlt hatten/ gefordert: so hatte er ihnen auch die Gelegenheit verschafft in kurzer Zeit zu grossem Reichthum zu gelangen; also zwar/ daß unterschiedliche Armenier/ so gar unter den letztern Königen von hundert tausend Thalern bis zwey Millionen reich worden seynd. Es hat sich unter andern einer befunden/ welcher ganze Schatz in den Bau Christlicher Kirchen gesteckt/ und dennoch/ als er starbe/ zwey Millionen in paa-rem Geld hinterlassen/ohne die Kleinodien/Edelgestein und andere Kostbarkeiten mitzurechnen. Es gibt in Persien noch andere Inwohner und Völker/ so man Rajas oder Raschas, das ist Frey- Herrn benahmt/ weil sie nicht verbunden seynd bey allgemeinem Reichs- Krieg ins Feld zu geben/ wann auch alle andere/ so der Auf- bote betrifft/ also bald auffstehn/ und sich jeder bey seinem Standart einfinden müssen.

Voraus erhellet/ das Zulfa ein hochbefreyete Armenische Stadt seye/ in welcher keinem Mahometaner, sonder lediglich denen Christen zu wohnen erlaubt ist. Sie hat in ihrer Länge ein ganze/ in der Breite ein halbe/ und in dem Umfang drey Stunden weegs/ zu verstehen sammt ihren weitläuffigen Gärten. So wol Tavernier als Gemelli bekennen/ daß die Häuser von Zulfa schöner und prächtiger seyen/ als zu Ispahan, beyde seynd von einander für einen Fußgänger ein halbe Stund/ für einen Reutter hergegen ein starke Viertelstund entfernt. Zulfa ligt in Ansehung der Haupt- Stadt Ispahan gegen Mit- tag/ der Fluß Senderof scheidet beeder Städten Gebiet von einander. Man gehet von Ispahan bis an besagten Strom über ein herrliche beyde- seits mit hohen Bäumen besetzte Straßen/ von hinnen aber ferners über ein schöne Brücken/ welche bey nahe von der einen Stadt so weit als von der andern/ doch um die Wahl näher bey Zulfa stehet/ gleichwie auch das Königliche Lust- Schloß Farabat noch weiter als Zulfa von Ispahan entfernt ist. Neben obgemeldeter prächtigen Brücken ist der Strom Senderof noch mit drey anderen dergleichen übersprengt/ derer eine oberhalb/ die zwey andere hingegen un- terhalb Zulfa erbauet seynd. Nach diesen An- merkungen lasset uns die unterbrochene Erzäh- lung jetzt ungehindert verfolgen.

Kaum fiengen die Persianer nach erschlage- ner Fridens- Handlung an/ sich vor denen Agh- wanen zu fürchten/ als sie zu gleicher Zeit einen Argwohn auf die Armenier von Zulfa geworf- fen haben/ wessen Ungrund aber Pater Krusinski vor Augen stellet: indem man dieselben nicht der geringsten Untreu beschuldigen könnte/ sonder allen Verdacht auf nichts anders gründete/ als auf die grosse Unbilden/ so die Persianer denen Inwohnern von Zulfa angefügt/ mithin diesen nur gar zu viel Ursach zu dergleichen Mißver- gnügen gegeben hatten/ zumalen unter König Hussein, zu wessen Zeiten sie weder ihrer Gü- tern/ noch des Lebens versichert waren/ da hin- gegen unter seinen Vorfahrern man ihnen das Recht der Widervergeltung beständig vergönnt

hatte/ absonderlich in Bestrafung dem Tod- schlägen. Dann so bald Schach- Hussein den Thron bestigen/ haben ihn die Mahometanische Pfaffen beredet/ es wäre dem Alcoran zuwider/ das Blut eines Armeniers oder Christiens mit dem Blut eines Musulmans zu bezahlen/ son- der diser letztere/ so oft er einen Armenier ent- leiben wurde/ solte zu all seiner Straff zu nichts mehrers verbunden seyn/ dann der Haußhal- tung des ermordeten Christiens einen so schwaren Last von Korn/ als ein Esel tragen mögte/ zu verehren. Womit die Sach bald dahin kom- men ist/ daß ein jeder Persianer gleichsam nach Belieben mit dem Gut und Blut eines Arme- niers ungerochen verfahren dürfte. Folgende Geschicht wird disen Greuel besser an Tag le- gen. Etliche Jahr vor der Ubergab Ispahan, als ein Mahometaner bey der Nacht in das Haus eines Armeniers zu Zulfa eingebrochen/ und dasselbe nicht allein ausgeplündert/ sonder auch die Haußfrau sammt ihren sechs Kindern getödtet hatte/ rottierten sich die Nachbarn zu- sammen/ sie ergriffen den Ubelthäter/ und schlep- pten ihn zum König/ und begehrten/ er solle ihnen recht verschaffen/ noch so grobe Mißtha- ten ungestraft nachsehen. Schach- Hussein trö- stete sie in diser ersten Brunst ihres Grimms mit gelinden Worten/ und verschube das Ur- theil auf den andern Tag. Da nun diser an- geschinen/ brachten die Mulahen oder Pfaffen die Sach dahin/ daß Krafft des Königlichen Ur- theils den Mord- Schelmen nur der kleine Fin- ger von der einen Hand auf dem Haupt- Platz ist abgeschnitten worden. Im Gegentheil muß- te ein Armenier es unfehlbar mit dem Leben be- zahlen/ falls er einen Mahometanischen Nacht- Dieben/ den er auf würcklicher That ertappet/ bloß allein solte verwundet haben. Disß Un- wesen ist ferner aus nachgesetztem Zufall abzu- nehmen. Demnach ein reicher Armenier von Zulfa sein Haus daselbst/ um solches wider alle Diebereyen bestens zu verwahren/mit sehr hohen Rings- Mäuren umfangen hatte/ schwuren et- liche Persianer vom Adel zusammen/ und zugen nächtllicher Weile unter einem starcken Geleit zu Pferd mit klingenden Spihl und brennenden Windlichtern dahin: sie warffen ein Stück ge- meldeter Mauer über den Hauffen: sie zugen hiernächst in das Haus/ allwo dieselben/ jedoch ohne etwas zu stehlen/ die ganze Nacht mit essen/ trincken/ tanzen und schwelgen auf des Hauffs- Herrns Unkosten/ der sie auf die Lege noch beschenck- te/ zugebracht/ zum Danck aber ihm den rechten Arm entzwey geschlagen haben: „lehre hie- „ mit/ sagten sie/ daß so hoch und fest deine „ Mäuren immer seyn mögen/ du dennoch „ vor unsern Schlägen dich/ so ofte uns „ hierzu eine Lust ankommen wird/ nicht „ gnug bewahren könneft. „

Gleichwie nun das böse Gewissen dem Per- sianern sie überzeugte/ daß sie denen Armenier von Zulfa tausend Ursachen zum Auffstand ge- gegeben hätten: also stunde der Hof in Sorgen/ sie

sie mögen sich zu denen Aghwanen schlagen/ und dero selben Armee durch ihren Beytritt vermehren. Darum hielte man für nöthig sie mit einem List zu entwaffnen. Zu solchem Ende ward zu Zulfa ein Königlich Befehl ausgeruffen/ Krafft wessen denen Männern bey schwärer Straff auferlegt worden/ den folgenden Tag in größter Zahl mit Ober- und Unter- Gewehr sich zu Ispahan auf dem Burg-Platz einzustellen; weil Ihre Majestät dero Leib-Wacht wider den Feind müßten ausziehen lassen/ solgfamlich entschlossen wären dero selben Stelle auf einige Zeit durch die Armenier/ zu welchen sie ihr größtes Vertrauen hätten/ zu ersetzen. Die einfältige Leuth/ so den Duck nit merckten/ erschienen fast alle wolbewaffnet an bestimmten Ort/ allwo man sie erslich gemustert und nachmals in Schlacht-Ordnung gestellt hat unter dem Vorwand sie in gewisse Kriegs-Schaaren abzutheilen: kaum aber hatten dieselben auf des Kriegs-Obersten Befehl das Gewehr auf die Erden gestreckt/ und ihre Säbel darneben gelegt/ als man sie zwange mit lähren Händen Waffen-loß wider heim zu gehen/ und die übrigen in Zulfa etwan befindlichen Waffenebenfalls nach Hof zu bringen.

Je bessere Kauffleuth die Armenier seynd/ desto weniger Herz und Heldenmuth ist an ihnen zu spühren/worinn sie unsern Juden gleichen/welche sich zwar auf die Handelschafft stattlich versehen wegen angebohrner Zaghafftigkeit hingegen zum Krieg gar nicht taugen. „ Als ich/ „ schreibt Pater Krufinski, im Jahr 1718. mit „ zweyhundert Armenern/ so alle mit gutem „ Gewehr und auserlesenen Pferdten vor- „ trefflich versehen waren/ herum reisete/ „ hat sich ereignet/ daß sie von acht Straf- „ sen-Kaubern angriffen wurden/ welche „ ihnen den Tod androheten/ wann sie nicht „ also bald ihre Beutel sammt allem Geld „ denenselben behändigen solten. Etliche „ Armenier von *Kapanlu*, griffen zwar tapf- „ fer zum Gewehr/ und sprachen ihren „ Cameraden zu/ sie solten die Rauber um- „ zingeln/ hiernächst der mit gebundenen „ Händen dem nechsten Land-Vogt zur „ behörigen Straff überantworten. Die „ von Zulfa hingegen/ so den größten Hauf- „ fen machten/wehrten ihnen ab/ und ver- „ glichen sich mit denen Dieben in Güte/ „ indem sie disen von jedem Pferd drey/mit- „ hin von zwey hundert Kossen sechs hun- „ dert harte Thaler oder Plaster lieber be- „ zahlen/ als mit acht Schnapphanen „ sich in ein Gefecht haben einlassen wol- „ len. „

Nachdem die Armenier von Zulfa auf ob- bedeutete Weise entwaffnet/ hierdurch aber aller Mitteln sich denen Aghwanen zu widersehen waren beraubt worden: baten sie nichts destoweniger den König Hussein ihre Vorstatt Zulfa mit einer Persischen Besatzung zu besetzen/ welcher

sie alle Nothdurfft zu verschaffen sich anerbotten haben. Allein diese Bitt fand keinen Eingang. Mittlerweile ruckten die Aghwanen immer näher gegen bemeldetem Zulfa herbey/ welches die Armenier dem Persischen Kriegs-Fürsten ohne Verzug angedeutet und abermal Hülf von ihm begehrt haben/ die er zwar versprache/ und dannoch niemals zuschickte. Dessen unerachtet haben sie allein sich so gut gewehret/ als je möglich ware/ und bey düsterner Nacht dem Feind/ welcher in größter Hitz die Stadt-Mauer übersteigen wolte/ einen blutigen Sturm von zwey Stunden abgeschlagen. Sie bedienten sich sogar eines Kriegs-Listes/ da je einer den andern in Persischer Sprach/ und mit Persischem Namen angeredet hat/ damit die Aghwanen glauben solten/ sie haben nicht mit Armenischen Kauffleuthen/ sonder mit tapffern und Kriegs-erfahrenen Persianern zu thun. So oftgenannte Armenier erwarteten mit Ungedult die verheißene Hülfss-Trouppen/ damit sie sich mit denenselben vereinigen und auf den Feind ausfallen mögten. Massen aber diese gänglich ausgebliben seynd/ dörrften sie solches nicht wagen/ sonder hielten sich auf der Mauer/ und müßten von einer kleinen in höchster Eile auswerts ausgeworfener Schanz/ zuruck weichen.

Wiewol der Sturm nur zwey Stund gewährt hatte/ unterliessen die Aghwanen deswegen nicht einen bequemen Eingang in die Stadt Zulfa zu entdecken/ und dieses zwar so lang/ biß ein Gaur (das ist ein Feuer-göttlicher Heid) ein zimliches Loch in die Stadt-Mauer auf einer andern Seiten unvermerckt durchschlagen hat. Der Feind ließe unverweilet einen geharnischten Elephanten in dasselbe einrucken/ so sich ohne Mühe durchgedrungen/ und hiemit beyderseits zwey große Stück des Gemäuers niedergeworffen hat.

Einer dern vornehmsten feindlichen Kriegs-Obersten Namens Nazir-Ulla, so an diesem Ort die Aghwanen commandierte/ hat bey fürwährender Nacht sein Vorhaben nicht ausführen wollen/ sonder vergnügte sich oberwehnte Bresch stark zu besetzen und seine Leut in Bereitschafft zu halten. Kaum hatten die von Zulfa solches wahrgenommen/ als sie noch vor Tag die ansehnlichsten Männer aus ihrem Mittel ausschuffen/ und sie in das Aghwanische Lager zu Mirr-Maghud abfertigten/ damit dieselben sich mit ihm wegen Ubergab der Stadt unter leidentlichen Bedingungen verglichen: welcher hingegen Anfangs von keinem Vertrag/ weil die Sach zu weit kommen ware/ nichts hören wolte/ sonder begehrt sie solten sich auf Gnad und Ungnad ergeben. Doch ließe er sich in so weit erbitten/ daß er ihnen das Leben zu schencken und mit der Plünderung zu verschonen endlich versprochen hat/ wann sie ihm sibenzig tausend Tomanen oder zwey Millionen und einmal hundert tausend Rheinische Gulden bezahlen/ annehbens auch fünfzig junge Mägdlein/ so alle und jede dern vornehmsten Armenern Töchter seyn müßten/ ver-

verehren wurden/ damit er solche seinen obersten Hauptleuthen schencken mögte.

Es ist leicht zu erwegen/ wie hart diese letztere Bedingnus die Inwohner von Zulfa: noch härter aber die junfftig Jungfrauen/ so der Ausschuß betroffen hatte: jedoch zum härtesten ihre Eltern ankommen seye. Man hörte in dieser Christlichen Stadt nichts als heulen und Zähnkloppern/ als die guten Mägdlein wider ihren Willen denen bestürzten Müttern aus denen Armen mit Gewalt seynd gerissen worden; weil zusolg des Vergleichs sie ohne Säumnus in hochzeitlichen Kleidern mit kostbarem Geschmuck und prächtigem Vorrath/ wie nicht weniger mit reicher Ehe-Steuer müßten ausgeliffert werden. Etliche dervselben hatten ein solches Abscheuen ab dieser Barbarischen Ehe/ daß sie bald nach ihrer Ankunfft zu Farabat, wo das feindliche Lager ware/ vor Schmach gestorben/ die Aghwanen aber hierdurch zum Mitleiden dergestalt bewogen seynd worden/ daß sie etwelche ihren Eltern unbetastet juruck geschickt/ ja zu letzt/ nach Eroberung der Stadt Ispahan alle noch übrige frey entlassen haben.

Das andere Hauptstück/ das ist die sibenzig tausend Tomanen Kopf-Steuer anbelangend/ wolten die Armenier solchen Last entweder verringern oder wenigstens auf die lange Banck hinaus schieben/ damit/ wann sich etwan die Sachen verändern solten/ sie sich ihrer Ubereilung mit Reu nicht schämen dörrften. Allein die Aghwanen/ so ungeschickt sie auch immer seynd/ fuhren ihnen durch den Sinn/ und zahlten List mit List: womit es folgender Gestalten hergangen ist.

Die Armenier gaben vor/ dermal nicht im Stand zu seyn/ die auferlegte Summ Gelds zu entrichten/ weil ihre besten Güter in der Haupt-Stadt Ispahan verspehrt wären. Die Aghwanen hergegen stellten sich an/ als glaubten sie diesem Vortrag/ und begnügten sich mit einem von denen reichsten Zulfanern unterzeichneten Schuld-Brief/ Vermög wessen diese versprochen haben/ gedachte Steuer alsdann zu bezahlen/ wann die Aghwanen entweder Ispahan eingenommen oder wenigstens mit denen Persianern auf ein andere Weise sich wurden abgefunden haben. Die Armenier frolockten hierüber und glaubten Vermög dieser Nachsicht desto mehr gewonnen zu haben/ je leichter geschehen könnte/ daß erwähnte Stadt weder mit Sturm oder Ubergab dem Feind abgetreten/ noch ein Vergleich zwischen dem Persischen Hof einer und denen Aghwanen anderseits getroffen wurde: falls nemlich die große Königlich Armee/ die sich aus allen Reichs-Ländern zu versammeln Befehl hatte/ die Aghwanen aufs Haupt schlagen/ und Ispahan entsetzen/ folgendes der flüchtige Feind weder die Kräfte noch Zeit ha-

ben wurde/ die verwilligte Zulfaner-Steuer mit Gewalt einzutreiben.

Mirr-Maghmud hingegen hatte kaum die Vorstadt Zulfa in Besiz genommen/ als er denen Inwohnern deroelben zu versiehen gabe/ daß er ihnen auf ihr Wort zwar glauben wolte/ sie seyen dermalen mit so grossen Geld-Mitteln/ als die verheiffene Summa erforderte/ nicht versehen; weil er aber nichts desto weniger des Gelds jetzt sehr nöthig hätte/ wolte er indessen mit dem verlief nehmen/ was zu Zulfa noch übrig wäre; zu welchem Absehen er alle Häuser untersuchen/ jedoch hierbey gute Kriegs-Zucht und richtige Ordnung beobachten/ wie auch alles/ was seine Leut wurden wegnehmen/ fleißig aufzeichnen und von der Haupt-Summ werde abziehen lassen.

Da giengen allererst denen bedrängten Armenern die Augen auf/ als sie merckten/ daß sie wurden geplündert werden/ und ihren Betrug gar zu spath bereueten/ mithin selbst erkennen/ daß sie viel besser wurden gehandelt haben/ wann sie ohne dergleichen arglistige Ausflucht/ offterwehnte Brand-Steuer alsobald völlig erlegt hätten; dann die vorgeschügte Untersuchung ihrer Wohnung/ ware in der That nichts anders/ als ein so gewalthätige als grausame Ausplünderung/ in welcher die Aghwanen (doch ohne Todschlag) eben so unmenschlich/ als in einer mit Sturm eroberten Stadt verfahren seynd. Sie bemächtigten sich alles Golds/ Silber und Edelgesteins/ wie nicht weniger aller Kleinodien und kostbarer Fahrnussen: alle Winkeln wurden genau durchforscht: alle hohle Wände durchschlagen: alle Häuser und Gärten tieff durchgraben/ damit denen Raubgierigen Barbarn ja nichts mögte entzogen werden. Nachdem sie endlich nichts mehr finden könnten/ ergriffen sie den Hauß-Vatter und zwangen ihn mit empfindlichsten Peinen zu bekennen/ nicht allein/ wo sein übriges Gut lige/ sonder auch wie weit sich das Vermögen seiner Nachbarn erstreckte/ und wohin sie solches versteckt hätten! Man schleppte in dieser Absicht den Hauß-Vatter auf die Gassen und schlug ihn mit Meer-Röhren so lang auf die Fuß-Sohlen/ biß er alles verrathen hatte. Die meisten Armenier haben alles/ was sie immer wußten/ aufrichtig geoffenbahrt/ und einer des andern Reichthum aus Furcht dern Schlägen dem Feind verkundschafftet/ also zwar/ daß denen Aghwanen kaum etwas entzwischen könnte. Unter so vielen Armenier ware nur ein einziger zu finden/ der seine Freund und Nachbarn zu verrathen auf keine Weise hat mögen gezwungen werden/ obschon er mehr dann vier tausend Schläg empfangen hatte; Dieser ware nun Jacobus Kardelan ein zimlich alter/ aus einem der vornehmsten Geschlechtern gebürtiger Mann/ welcher unter wärender peinlichen Frag ewig antwortete: „nehmet alles hinweg/ was ihr

„ in meinem Haus findet : was hingegen meine Nachbarschaft angehet / das weiß und sag ich gar nicht. „ Darum ist er dermassen grimmig gequelt worden / daß er auf eine Zeitlang / wie ein stummer Mensch seine Sprach verlohren / und kein Wort reden könnte.

Kein Mensch zweiffelt / die Aghwanen haben mittelft obbeschriebener Untersuchung weit größern Reichthum erworben / als die sibenzig tausend verglichene Tomanen austragen. Dann sie haben allein bey denen Gebrüdern *Kardelan* drey mal hundert sechs zig tausend : bey dem *Arut-Cheriman* aber zwey mal hundert / zehen tausend Rheinische Gulden aufgetrieben / welches zusammen über ein halbe Million / das ist den vierten Theil der gesammten Brand-Steuer ausmacht. Niemand hat bey diesem peinlichen Nachforschen weniger gelitten / als die armen und mittelmäßigen Bürger / aus welchem der größere Hauffen bestunde ; dann gleichwie der Feind in so schlechten Häusern wenig zu erschrecken hoffete / also ist er auch mit ihnen glimpflicher umgangen : ja sie seynd aus arm reich worden / weil die ungeschliffene Aghwanen / die sich auf den Preiß dern Sachen nit verstehen / ihnen die kostbarsten Waaren / als da seynd Juwelen / Geschmuck und Kleinodien / um ein kleines Geld verkauft / mithin durch ihre Plünderung / den Reichen an den Bettelstab / den Armen hingegen zu großem Reichthum gebracht haben. Die Ursach / warum *Mirr-Magh-mud* mit dem Eintrib des Tributs von Zulfa so hitzig geeilet hat / ware sein fester Entschluß von *Farabat* wider nach *Kirman* zu marschieren ; massen er damals gar nicht im Sinn hatte *Ispahan* zu belagern / bis ihn kurz hernach einige Hof-Herrn Königs *Hussein* / hierzu meyneidiger Weise bewogen haben ; dann der Persische Hof befand sich in zimlicher Zerrüttung : jeder schauete zu einem andern Fenster hinaus. Man begunne zu beobachten / wie thöricht diejenige gehandelt hätten / welche dem König gerathen / *Farabat* auszulähren / und *Zulfa* dem Feind hingulassen. Die Urheber eines so schädlichen Raths schuben die Schuld von sich auf die Armenier als Eidbrüchige Verräther / welche besagt ihre Vorstadt aus Raach dem *Mirr-Magh-mud* eingeräumt und ihm den Weeg zur Belagerung der königlichen Haupt-Stadt gebannt hätten : da doch kântlich ware / daß man diese gute Leut aus ungründeterm Argwohn entwaffnet / und sie dessen unerachtet sich wider die Aghwanen tapffer gewehrt / wie nicht weniger um ihrer Treue willen von diesen Barbaren nicht allein ausgeplündert / sonder auch mit unerhörter Grausamkeit wären gepeinigt worden ! Haben nicht die Christen von *Zulfa* den König und seinen Feld-Fürsten gewahrnet und öfters um Hülff gebetten ? Hat der Hof sie nicht spöttlich verlassen ? was haben sie dann disfalls gesündigt ?

Allein die Persianer / um den Haß und Hohn des Volcks von sich abzulehnen / haben die ganze Welt wollen bereden / solcher Fehler seye nicht ihnen / sonder denen Armenier von *Zulfa* beyzumessen. König *Hussein* hatte zwar seinen erstgebohrnen Sohn *Mirza-Sefi* aus dem *Haram* gezogen / zum Cron-Pringen erklärt / und mit einem zimlichen Heer wackerer Reutern aus der Stadt / nach *Zulfa* abgeschickt / damit er diese Vormauer bewahrete : kaum aber hatte gedachter Pring sich der Vorstadt *Zulfa* genähert / als der Persische Feld-Fürst / so ihm an der Seiten ritte / in den Saum seines Pferds gefallen / dieses angehalten und ihm bedeutet hat / er solte auf des Königs seines Herren und Vatters Befehl keinen Schritt weiter rucken / noch an den Feind sich anheften / auf daß / wann ihm ein Unglück zustossen dörfte / die Kriegs-Leuth samt dem Volck nicht in ein zaghafte Kleinmüthigkeit gestürzt / folgendes Ubel ärger wurde / woraus sattsam erhellet / daß die Armenier in *Zulfa* von dem Hof auf keinerley Weise unterstützt / sonder als Leuth / an welcher Untergang nichts lige / des *Mirr-Magh-muds* Schwerdt seyen überlassen worden / aus Hoffnung / er wurde sich mit dem reichen Raub begnügen / und mit so großer Beut die Rück-Reise antretten / ohne die Haupt-Stadt *Ispahan* anzugreifen. Allein / wann wir die Sach bey dem hellen Licht genauer betrachten / seynd wir genöthiget zu bekennen / daß / falls König *Hussein* sein Lust-Schloß *Farabat* besetzt und *Zulfa* wider die Aghwanen bestmöglich vertheidiget hätte / diesen Leuthen niemals wurde zu Sinnen kommen seyn / ihr Glück an der Haupt-Stadt selbst zu versuchen.

Num. 406.

Ispahan wird belagert und mit Hunger erobert : König *Hussein* trittet dem Sultan *Maghmud* die Cron ab.

Inhalt.

Mirr-Magh-mud erobert in dem dritten Angriff die Brucken von *Abu-Sabat* / so bey *Ispahan* über den *Senderof* gehet ; er setzt einen Theil seiner Troupen hinüber / und berennt die Haupt-Stadt also / daß nichts mehr heraus noch hinein kan. Die Persianer werden in zwöiff Scharmüheln von denen Rebellen geschlagen / in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Pring *Alimerdan-Kan* Reuterey seynd getödtet worden. Meyneid dern Aghwanen gegen die gefangenen wird durch die Bürger von klein *Ispahan* abgestraft / *Mirr-Magh-mud* selbst von denselben in die Flucht gejagt / und vier seiner nechsten Bluts-
Ver-

Verwandten hingerichtet. Wachtanga Fürst von Georgien weigert sich Ispahan zu entsetzen. Königs Hussein dritter Sohn Namens Tamas wird zum obersten Reichs-Berweger und Cron-Prinzen bestellt/hiernächst aber in die Reichs-Länder abgefertiget / damit er die Haupt-Stadt errete: welches ihm hergegen Mißlungen Das Volk von Ispahan empört sich wider Schach-Husein ohne Nutzen. Der tapffere obschon verschnittene Held Achmet-Aga entleibt sich selbst mit Gift. Der Hunger reisset unter denen belagerten so stark ein/ daß sie endlich ihr Geschüß/ und Menschen-Fleisch essen / auch über ein Million Seelen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt ergibt sich: König Hussein wird abgesetzt; der neue König Sultaa-Maghud hingegen besteigt den Persischen Thron und laisset alle Eydbrecher/die ihm den König Hussein verrathen/ mit Schand hinrichten. Er stillt den Hunger / und regiert Anfangs löblich. Der Folg fernerer Nachrichten Patris Krufinski lautet also:

MEs die Aghwanen obgedachter massen den 19. Merzen 1722. das Lust-Schloß Farabat bezogen und noch denselben Tag die Vorstadt Zulfa berennet / bey der Nacht aber bestürmet / und den 20. Merzen mit anbrechen dem Tag eingenommen hatten / zweifelten sie hierauf / was ferner zu thun wäre. Die meisten glaubten / es seye rathsamer Zulfa auszuplündern und mit reicher Beut zuruck nach Kirman zu gehen / als die Haupt-Stadt Ispahan vergebens zu belagern. Jedoch wolten sie vorhero durch einen allgemeinen Sturm sich an dieselbe wagen / um zu sehen / wie sich die Persianer in diese Sach schicken / und wie tapffer die Burger-schaft sich widersetzen wurde! Mirr-Maghud erwählte hierzu mit Fleiß den 21. Merzen / mit welchem Tag in Persien das neue Jahr anfahet / wann nemlich im Frühelinge Nacht und Tag gleich werden; allein die Persianer haben dieses Neu-Jahr-Geschenck nicht so willig angenommen / als er ihm eingebildet hatte. Dann gleichwie der Fluß Senderof beyde Armeen von einander schide / daß die eine der andern nicht könnte zukommen / und damals sehr hoch angeloffen ware / ja in verschiedenen Orten sich über sein Ufer ausgossen / nebst dem auch die Persianer alle Brücken stark besetzt hatten: fielle denen Aghwanen unmöglich über das Wasser zu setzen und an die Stadt-Mauer anzurücken (welche von besagtem Senderof eine Viertelsstund entfernt ist) oder mit denen Persianern Handgemein zu werden. Die Aghwanen schussten zwar mit ihren Pistolen von einem Ufer über das andere: die Persier hingegen brenneten etwelche Stück loß / aber so ungeschickt / daß sie dem Feind kaum einigen Schaden zugefügt haben. Die Aghwanen brületen zugleich / wie wilde Stier / hoffend mit solchem Zetter-Geschrey denenselben einen Schröcken einzujagen / da sie hingegen hiemit nur ein böhnisches Gelächter bey denen Königlichen Troupen erweckt haben. Endlich versuchten die Aghwanen ein Sturm auf die so genannte Brucken von Abu-Sabat und griffen zwar allda die Nacht an / jedoch kehrten sie hurtig wider den Rücken / und sprengten

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

sporrenreichs auf die Seiten / damit die Persianer ihren Vortheil verlassen und denenselben nachsetzen solten: wie dann auch erfolgt / mithin zwischen beyden Häuffen ein blutiges Gefecht entstanden ist / in welchem ungefähr zweyhundert Persianer / und beyläuffig eben so viel Aghwanen Tod gebliben seynd. Der Versuch währte überhaupt biß sechs Stund gleich einem lustigen Schauspiel / welchem die Inwohner von Ispahan auf ihren platten Haus-Dächern mit Freuden zugeschauet haben: wie nemlich so wol ihre als die Aghwanische Kriegs-Leuthe von beyden Ufern des Senderof / so inzwischen durchströmte / vergebens widereinander streiten. Gleichwie nun die vorhin wegen der Schlacht von Giunabat höchst bestürzte Persianer die Ungeschicklichkeit dern Aghwanen mit Augen gesehen; also wurden sie hiemit aller Angst bestreyet / sie schöpften frischen Muth / und fiengen an ihren Feind auf eben die Maas zu verachten / nach welcher sie zuvor denselben gefürchtet hatten.

Mirr-Maghud hergegen begunne vor Grimm zu rasen / als er vermerckt / daß die Burger von Ispahan aus seinem vermeinten Haupt-Sturm ein Gespött machen / und ihm wie einem bösen Ketten-Hund die Feigen weisen; gestaltsam er durch diesen unbedachtsamen Angriff ein weit grössere Schand eingelegt / als die Ehr ware / die er mit dem Sig von Giunabat erworben hatte. Darum nahm er ihm vor solchen Schimpff ohne Verschub mit Nachdruck zu rächen. Er liesse deßhalb seine Leuthe / welche vielmehr durch ihr Barbarisches Geschrey / als durch das läppische Gefecht waren abgemattet worden / nur einen Tag / das ist am Schwarzen Sonntag / austrassen / und wagte den Montag darauf / versiehe den 23. Merzen / abermal ein weit ernsthafteres Treffen: welches desto besser zu verstehen / ich jetzt vorläuffig dem Leser die Wahlstatt vor Augen legen will.

Der Fluß Senderof streicht Mittagwärts bey Ispahan (eine Viertelsstund weit von der Stadt-Mauer) vorbei; er laufft von Westen gegen Osten / sage von Nider- gegen Aufgang der Sonnen / und zwar dergestalt / daß diser sein Lauff längst des Stadt-Walls sich auf eine Stundweegs erstreckt: innerhalb solches Raums ist er mit vier Brücken überzogen / derer je eine von der andern eine Viertelsstund weit entfernt / auch eine fester und schöner als die andere ist.

Die oberste Brucken / so von Abu-Sabat den Namen führt / und äusserst gegen Nidergang stehet / ist zwar sehr schlecht gebauet / jedoch über die massen gelegensam für jene Armenier / welche von Zulfa auf selber Seiten graden Weegs nach dem obern Theil der Haupt-Stadt gehen wolten; angesehen sie sonst über die Zulfer-Brucken und durch die beyderseits von grossen Bäumen beschattete Strassen Tscharbag einen weiten Umweg wurden nehmen müssen.

Wann ich nun von gemeldeter obern Brucken auf dem Wasser gegen Aufgang biß herab fahre / komme ich zu der Brucken von Zulfa / so

mithin die zweyte ist. Tavernier hat dieselbe richtig beschrieben als eine dern schönsten / die man anderwärts kaum antreffen wird. Doch will ich von ihr allhier nur so viel anführen / als zu meinem Endzweck dienen mag. Sie ist dreyhundert fünfzig Schritt lang / und zwanzig breit : oder / welches auf eines ankommt / sie hat in der Länge tausend fünfzig / in der Breite aber sechszig Werck / Schuhe : sie ist so wol recht als linker Hand mit bedeckten und auswärts durch Seiten Wänd zierlich verkleideten Neben Gängen versehen / derer jeder etwan 25. bis 30. Schuhe hoch ist ; woraus folgt / daß einer / der mitten über diese Brücken gehet / entweder von denen Leuthen / welche ober / oder unterhalb derselben sich zu Land und Wasser befinden / nicht können gesehen werden / weil nemlich vorgedachte zwey Seiten Wände / das Gesicht völlig abschneiden.

Die dritte ist die Gaur-Brücken / auf schier eben die Weise gebauet / wie jene von Zulfa und gleicher Gestalten mit zwey zugedeckten Neben Gängen geziert. Sie ligt um eine Viertelstund weiter gegen Aufgang als die vorige. Schach-Abas der Zweyte hat dieselbe gebauet / zur Bequemlichkeit dern Gauren / damit sie von ihrem Lager graden Wegs ohne Umschweif nach Isfahan kommen mögten.

Die vierte und gegen Osten die letzte / ist die Schiras-Brücken / ein zimlich altes Werck / so der ersten und obersten Brücken fast gleich sieht. Sie wird also genannt von ihrer Strassen / welche nach Schiras und ferner nach Bender-Abassie führt.

Unter diesen vier Brücken waren die zweyte und dritte / das ist die Zulfer- und Gauren-Brücken wegen ihren verdeckten Neben Gängen leicht zu beschützen ; darum haben die Aghwanen sich an denselben nicht verstoßen wollen / sonder das erstere mal den 21. Merken die erste / das ist die Brücken von *Abu-Sabat* : das andere mal hingegen den 25. besagten Monats / die vierte oder Schiras-Brücken zu erobern sich bemühet / weil beyde ganz offen stehen und von allen Seiten unbedeckt seynd. Von dieser letztern muß ich jetzt das fernere erzählen.

Die Sach ware für diesmal von denen Aghwanen also veranstaltet / daß / indem verschiedene Scharen ihres Kriegs Heers da und dort durch den Senderof einen Pfad suchen / folgendes hinüber zu schwimmen trachten solten / der Kern ihres Volks zu gleicher Zeit sich der Schiras-Brücken bemächtigte / welche sie nach einer tapffern Gegen-Wehr zwar auch erobert / aber nicht lang behalten haben. Dann es commandierte auf diesem Pfosten der tapffere Feld-Oberste *Achmet-Aga* / der / unerachtet man in seiner Jugend ihn verschnitten hatte / dennoch wider solcher Halbmannern Gewonheit von seinem angebohrnen Heldenmuth / scharffsichtigen Verstand und redlichen Gemüth / nichts verlohren hatte. So bald dieser wackere Held wahrgenommen / daß seine Persianer von dem Feind bis an das End der Brücken / so gegen Isfahan

schauet / wären verjagt worden ; rennte er mit einer starcken Rotte alter wolgeübter Reuttern hinzu / und trieb die Aghwanen bis schier auf die Mitten der Brücken zurück / allwo sie von denen Ihrigen unterstützt wurden / mithin sich von neuem umgewendt / und denen Persianern widersezt haben. Zudem nun beyde Partheyen daselbst hartnäckicht wider einander stritten / und kein Theil dem andern etwas abgewinnen könnte / hat ein gewisser aus Curland gebürtiger Zimmermann / so zugleich ein guter Constabler ware / Namens *Jacob* / einige an dem Ufer des Senderof auf der Isfahaner Seiten gepflanzete Feld-Schlangen auf die Aghwanen gerichtet und seine Maß so künstlich genommen / daß er eine Menge derer selben mit wenig Schüssen Glieder / weise hinweg spühlere / die übrigen aber zur Flucht nöthigte : womit *Achmet-Aga* nicht allein die ganze Brücken abermal besetzt / sonder auch den flüchtigen Feind verfolgt / eingehohlt / umzingelt / und erbärmlich in die Pfanne gehauen hat.

Es ware um die ganze Aghwanische Macht geschehen / wann der Persische Oberste Feld-Herr / Fürst *Machmet-Wali* mit seinen Arabern sich nur ein wenig gerührt hätte / und dem *Achmet-Aga* zu Hülf kommen wäre ; Allein der Geld- und Ehrgeiz schröckten ihn hiervon ab / damit er seines übermäßigen Solds desto länger genießen / und den Krieg so weit als immer möglich / hinaus ziehen mögte / sintemalen der König ihm täglich tausend / folgendes monatlich dreyßig tausend *Ehaler* ausgeworffen hatte / welche in einem Jahr über ein halbe Million Rheinischer Gulden austragen. Zudem ware er ein Verräther / und hielt es mit dem Feind.

Was für einen erspriesslichen Dienst *Achmet-Aga* und der Zimmermann *Jacob* / der Cron Persien an diesem Tag erwisen haben / ist ungeschwät aus dem zu ermessen / daß die Aghwanen von der Zeit an / einige Tag hindurch vor Schmach wie Haasen sich in ihrem Lager / ohne jemals heraus zu schmücken / verkrochen und schmerzlich bereueten / die ihnen noch bey *Giulnabat* anerbottene Vortheil verworffen zu haben. Der Lust Isfahan zu berennen ist ihnen dermassen vergangen / daß sie hingegen vielmehr fürchteten in ihrem Lager von denen Persianern angegriffen zu werden. Diese Angst ware unbeschreiblich groß : sie wünschten einzig und allein mit Ehren abzuziehen / und mit König Hussein ehender desto besser einen Frieden zu treffen. Doch getraueten sie sich in gegenwärtigen Umständen nicht / denselben zu begehren / sonder wolten die Schällen denen Armenern von Zulfa anhencken / welche den ersten Vorschlag bey Hof anbringen / und als *Schid-Leuth* sich ins Mittel legen solten. Hätten die Armenier solche Mühe auf sich genommen / wurde der Vergleich unfehlbar bald erfolgt und so wol die Hauptstadt als das Reich Persien dieser bösen Gäste befreuet worden seyn. Allein die äufferst bedrängte Inwohner von Zulfa lieffen sich auf keinerley Weise zur Vermittlung eines solchen Friedens Schluß bereeden / welcher ihren eigenen Unter-

Untergang nach sich ziehen dürfte; gestaltsam ihnen bekannt ware/ daß die Persianer sie wider alles Recht der Verrätherey beschuldigen/ und in diesem falschen Wahn entschlossen seyen/ nach dem Abzug des Feinds alle Armenier samt ihrer Stadt Zulfa mit Feuer und Schwerdt völlig zu vertilgen. So gar die Persischen Weiber sagten überlaut/ sie selbst wolten die schwangere Frauen von Zulfa ausschneiden/ ihre Kinder eigenhändig aus dem Mutterleib heraus/ und die junge Müttergeicht denen Hunden vorwerffen. Die elende Armenier lagen also zwischen Hammer und Ambos: sie sahen vor/ daß nach erfolgtem Friede einerseits die Aghwanen den Ruck Marsch nicht ehender antretten wurden/ sie hätten dann vorhin Zulfa noch einmal ausgeplündert: anderseits hergegen die Persianer sie gleich darauf ums Leben bringen wolten. Um obbedeuteter Ursachen willen könnte Mirr-Maghmud diese von allen Enden so sehr geängligte Leut mit öfters widerholter Bitt nimmer dahin bringen/ daß sie sich als Mittler in das Friedens Werk eingemischt hätten. Gleichwie nun die Persianer nach der Zeit hiervon vollständigen Bericht empfangen haben: also messen sie die Eroberung Ispahan ihnen billich zu/ und lauren blutdurstig auf eine Gelegenheit sich an denen Zulfanern zu rächen. Wehe diesen armen Christen/ wann die Persier jemals die Oberhand gewinnen solten!

Mittlerweile/ als Mirr-Maghmud nach dem Frieden sehnete/ haben ihn seine ausspeher/ die er so wol in Ispahan als anderwärts bestellt hatte/ versichert/ daß die Persianer weder gesinnet noch im Stand wären seine Armee anzusehen/ oder sein Lager anzufallen. Der treulose Persische Feldherr Machmet-Wali erneuerte mit demselben sein alte/ obwolen geheime Verständnus: er mißrathete demselben nicht allein die Friedens Handlung sammt dem Abzug/ sonder frächte ihn an/ die Haupt-Stadt zu berennen/ mit Versicherung/ daß er ihm nichts in Weeg legen/ sonder sein Vorhaben unter der Hand befürdern wolte. Wobey zu mercken/ daß König Hussein den Ichtima-Dewlet nach verlohner Schlacht von Giulnabat von der Obersten Feldherrn Stelle abgesetzt/ jedoch in seiner Reichs-Stalthalterschaft von neuem bestättiget/ den höchsten Gewalt hergegen über alle Königliche Kriegs-Völker/ vorgeanntem Prinzen Machmet-Wali aufgetragen habe.

Auf dergleichen Kundschaften richtete Mirr-Maghmud den gesunkenen Kamm wider auf: er ließe sein Kriegs-Heer lange Zeit ausrasten/ und passete auf eine Gelegenheit seinen Vortheil an Ispahan zum drittenmal zu versuchen. Es waren seine Pferd an welchen nichts als Haut und Rippen übrig geblieben/ ohne dem zu schwach ein so weite Ruck-Reise zu übertragen/ biß man dieselbe durch ein langwierige Ruhe und besseres Futter wurde zu Fleisch und Kräften gebracht haben. Man kan zwar nicht wissen/ ob der Feldherr Machmet-Wali schon dazumal

auf Königs Hussein Absetzung geizt habe/ ob schon gewiß ist/ daß die Befreyung seines Fürstenthums *Hacrusa* vom Persischen Joch der Hauptzweck seiner Verrätherey gewesen seye/ auf dero Anlaß Mirr-Maghmud endlich den festen Schluß faßete Ispahan zu belagern/ in solcher Absicht aber sein Lager vorhero mit aller Nothdurfft auf drey Viertel Jahr überflüssig anzufüllen; dann gleichwie seine Aghwanen zu ungeschickt waren eine Bestung mittelst einer ordentlichen Belagerung einzunehmen; also wolte er gedachte Haupt-Stadt nur Blockieren und durch den Hunger zur Übergab zwingen/ wozu ein grosse Zeit erfordert wurde. Dem zu folgte er vom Ende des Merzens biß zum Anfang des Maymonats eine Parthey nach der andern auf das platte Land aus/ mit Befehl alle Marktsfleck und Dörffer zu plündern/ wie nicht weniger allerhand Lebens-Mittel/ rauch und hartes Futter/ Pferd und Last-Thier/ mit einem Wort alles/ was zum Wohlstand oder Unterhalt einer Armee dienet/ nach Farabat in das Lager zu bringen.

Es haben zwar verschiedene Orter denen Aghwanen die Thür vor der Nase verperrt/ und sich ihrem raubachtigen Beginnen stäts widersetzt: die meisten hergegen krochen zum Zühl/ und ließen sich ohne Gegen-Wehr ausplündern; andere ergriffen bey Annäherung des Feinds mit ihren besten Sachen in wolverwahrte Stätt/ Wälder und Wüsten/ die Stucht/ damit sie demselben nicht in die Hand fielen. Sehr viel Fleck und Städt/ die sich Anfangs gewehrt hatten/ mühten sich bald hernach ergeben/ weil die Aghwanen ihnen das Wasser/ so in Persien von weitem hergeleitet wird/ abgeschnitten hatten. Womit geschehen/ daß die ausgeschickte Partheyen niemals ohne reiche Beut und großem Vorrath zuruck kommen seynd/ sonder das Lager in kurzer Zeit mit allerhand Nothwendigkeiten/ ja mit überschwemmlichem Reichthum auf viel Monathen ist angefüllt worden. Indessen ward beyderseits ohne vorgänglichen Vertrag ein so genauer Stillstand der Waffen beobachtet/ daß keine Feindseligkeiten zwischen denen Inwohnern von Ispahan und denen Aghwanen seynd verübt worden/ folgendes die Persianer auf dem einen/ die letztere hingegen auf dem andern Ufer des Senderofs ihre Wachten in ruhiger Stille/ verrichtet haben.

Mittler Zeit unterhielt Mirr-Maghmud den Persischen Hof/ damit diser seinen List nicht entdeckte/ mit Friedenshandlung. Die Botten ritten ohne Unterlaß von dem Lager nach Ispahan/ und von Ispahan hinwiderum in das Lager. Nebst dem schickte er heimlich seine Kundschafter aus/ absonderlich bey der Nacht/ denen oblag alles auszuspähen/ und von seinen guten Freunden/ so er in der Stadt erworben hatte/ zuverlässige Nachrichten einzuholen. Demnach er auf diese Art alle Anstalten vorgekehrt/ nahm er ihm vor die Königliche Haupt-Stadt zu berennen/ und zu diesem Ende auf den ersten

Tag des Maymonats (es koste auch / was es wolle sich einer dern vier Senderof-Brücken zu bemächtigen.

Er versuchte für diesmal seine Verhängnis (gleichwie er den 21. Merzen gethan hatte) widerum an der Brücken von *Abusabat*, welche oberwehnter Gestalten unter allen viere die oberste und die äufferste gegen Sonn-Untergang ist. Er fandte daselbst bey weitem kein so tapffern Widerstand / wie das ersiemal. Die zu deroelben Verwahrung bestellte Georgianer waren grösien Theils entweder vollgetruncken / oder eingeschlaffert / also / war / daß die Aghwanen fast ohne Mühe ihnen über die Bäch geritten / und solchen Paß im ersten Feuer erobert haben. Ein grosser Theil des rebellischen Kriegs-Heers setzte gleichfalls über die Brücken / und lagerte sich rings um die Stadt herum / welche hiemit von allen Seiten so eng ist eingesperrt worden / daß keine Seel ohne ihren Willen weder hinein / noch heraus kommen mögte.

Die Persianer erschrecken hierüber desto heftiger / je weniger sie sich in den Stand einer scharffen Gegen-Wehr gesetzt / sonder für unsehbar ihnen eingebildet hatten / die Aghwanen wurden / nachdem sie Zulfam nebst der ganzen Gegend ausgeplündert / mit reicher Beut nach Kirman oder Candahar zuruck marschieren / ohne die Haupt-Stadt ferner zu beunruhigen. Als man aber wider alles Vermuthen vernommen / daß sie über den Fluß Senderof gezogen und Ispahan würcklich eingesperrt haben / gedachte man in denen Reichs-Ländern mit Ernst auf Mittel diese Königliche Erz-Stadt zu entsetzen / oder wenigstens derselben Luft zu machen. Solches Vorhaben hätte auch ohne sonderbare Beschwärnus können ins Werck gestellt werden / wann ein berühmter Held aller Reichs-Völckern Herzen an sich gezogen / mithin beyde widerwärtige Partheyen mit einander vereinigt / und mit gesammter Macht den Feind sollte angefallen haben. Allein diß wäre allerdings unmöglich wegen einheimischer von König Abas dem Ersten vor Zeiten im ganzen Reich gestifteter Mißverständnus / welche Mittlerzeit nicht absonder immer stärker zugenommen hatte. Jede Stadt und Provinz / ja jeglicher Flecken und Dorff lebten unter sich selbst denmassen uneinig / daß kein Theil mit dem andern seine Kräfte unter einem Oberhaupt verbinden / sonder jegliche Kott unter ihrem absonderlichen Hohnen streiten wolte : weil nemlich die eine Parthey der andern die Ehr Ispahan befreyet zu haben nicht gönnete / mithin solchen Ruhm ihr allein beyzumessen trachtete / ohne denselben mit ihren Gegen-Eifferern zu theilen. Womit dann sich ereignet / daß gleichwie die Persianer / falls sie ihre Macht unter einem Feld-Herzn zusammen gesetzt hätten / den Feind ungezweifelt wurden in die Flucht gejagt und Ispahan sichafft entsetzt haben / also dieselbe jetzt / da sie durch abgefönderte kleine Schaaren wider die Aghwanen zu verschidenen Zeiten unbedachtsamer

Weise anzugen / in zwölf / theils mittelmäßigen Treffen / theils blutigen Scharmüheln jedesmal seynd überwunden worden / welche man ohne Grund so wol in Asien als Europa für eben so viel Haupt-Schlachten ausgeben / und die Welt bereden wolte / die Aghwanen haben Ispahan nicht ehender eroberer können / biß nicht die Persier von denenselben in zwölf Haupt-Treffen wären geschlagen worden : indem doch der einzige Kampff von Giulnabat des Namens einer Haupt-Schlacht werth ist. Unter denen übrigen zwölf Kriegs-Streiten aber wäre jener der wichtigste / in welchem fünff tausend Persische Reutter / so Prinz *Ali-Merdan*, Fürst von *Loristan* versammelt hatte / durch Unversand seines Bruders von denen Rebellen seynd niedergemacht worden. Dann / als diser tapffere Held / um solches Kriegs-Heer zu vermehren / sich anderwärts mit Werbung neuer Troupen beschäftigte / hat erwehnter sein Bruder gedachte fünff tausend Mann mit Geld an sich gelockt und wider die Aghwanen angeführt / damit er seinem Bruder die Ehr dieses verhofften Sigs gleichsam vor der Nase hinweg schnappete : welches ihm aber so übel gelungen / daß von denen fünff tausend Männern kaum einer und der andere mit dem Leben davon kommen seynd / auch er selbst mittelt der Flucht sich kümmerlich errettet hat. Gleichwie nun der Hof von Ispahan all seine Hoffnung fast einziglich auf diese kleine Armee gegründet hatte ; also setzte deroelben Niederlag die belagerte Haupt-Stadt schier in Verzweiflung. Jedoch schmerzte solches Unheyl niemand empfindlicher / als vorgenannten Fürsten *Alimerdan*, weil er mit unsäglicher Mühe und schwarzen Unkosten nicht allein dieses Kriegs-Heer / sonder auch einen gewaltigen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln sammt denen erfordereten etlichen tausend Last-Thieren zusammen gebracht hatte / in der Absicht die nothleidende Haupt-Stadt hiermit zu ergözen / und deroelben Besatzung mit seiner Reutterey zu vermehren. Deswegen wäre er nicht gesinnt mit dem Feind eine Schlacht zu wagen / sonder bey der Nacht unvermuthet durch einen Pforten durchzubrechen / damit er denen Belagerten zu Hülff käme. Wäre diser Streich von statten gangen / so wurde der meyneidige Verräther / ich will sagen der Persische Kriegs-Fürst *Machmet-Wali* entweder wider den Feind zu streiten gezwungen / oder als ein Schelm vom Prinzen *Alimerdan* auf die Haut seyn gelegt worden / welcher sich wider seinen Bruder bitterlich entrüstete / daß er nach so vielen andern Unbilden ihm auch diese Schmach und dem Reich einen unerseßlichen Schaden zugefügt hätte : allermassen mehrgemeldeter sein jüngerer Bruder / unerachtet seiner tollen Unfähigkeit / so lang er lebte / sich aus allen Kräften bemühet ihn zu stürzen mit so gutem Ausschlag / daß derselbe wenig Jahr zuvor durch Vermittlung dern Hof-Capauen den König *Husseia* bewogen hatte / seinen erstgebohrnen

nen Bruder Ali-Merdan von dem Fürstenthum Loristan zu entsetzen / und ihn selbst mit solchem zu belehnen / ja obgenannt seinen Bruder nach Kirman ins Elend zu verschicken. Kaum hatte diser hingegen allda vernommen / daß Mirr-Magh-mud wider Kirman und Ispahan im Anzug begriffen seye / als er heimlich aus seinem Arrest geflohen ist / und in aller Eile aus seinem noch übrigen / obwolten geringem Schatz / etliche Regimente zu Pferd angeworben hat / mit welchen er nach Ispahan gereiset ist / damit er anstatt aller Raach seinem undankbaren König Hussein in äußerster Gefahr seine Frau thätlich zu prüfen gebe / und jenen auf seinem wankenden Thron erhalte / der ihn selbst von dem Fürsten Stuhl Loristan herab gestürzt hatte. Wir haben bereits oben erweisen / wie ritterlich er in der Schlacht von Giulnabat gekämpft habe. Demnach dieselbe nichts destoweniger übel ausgeschlagen hatte / warbe er abermal frische Völcker / damit / so viel bey ihm stunde / denen Aghwanen der Ruckweg nach Candahar gezeigt wurde. Da auch diese Barbarn die Königliche Hauptstadt würcklich blockiert hatten / ware er ernstlich geflossen seiner Seits alles zu ihrem Entsatz beizutragen. Er hatte hierzu alles vorbereitet / als sein von Neid angespohrter Bruder ihm durch den Sinn gefahren / und seinen Anschlag zernichtet hat: welches den redlichsten Alimerdan dergestalt verdross / daß er ihn hat hinrichten lassen / weil kein Mittel mehr übrig ware desselben schalckhafte und der Cron Persien höchstschädliche Bosheit zu bessern.

Es haben zwar die Aghwanen an diesem Tag über bemeldete fünff tausend Persische Reuter des Fürstens Alimerdan einen vollkommenen Sieg erhalten / aber sich desselben auf recht barbarische Art bedient; indem sie den Überrest diser wackeren Persianern (die sich denenselben nicht ehender zu Kriegs-Gefangenen ergeben wollen / bis die Rebellen ihrem Leben zu verschonen mit einem Eyd Schwur versprochen hatten) dessen unangesehen nidergefäbelt / und nur etlichen wenigen wolvermögenden / von welchen sie ein großes Löfz Geld hofften / aus ledigem Geitz / verschonet haben.

Einen so lasterhaften Eyd Bruch abzustrafen / bediente sich der gerechte Gott des Schwerdts dern Burgern von Ben-Ispahan, oder Klein Ispahan einer zwar nicht grossen / jedoch wolverwahrten und nur eine Stund von Groß Ispahan entlegener Stadt / welche in diesem Aghwanischen Krieg sich jetzt zum erstenmal hervon gethan / und von nun an kältlichere Berweißthümer ihrer Treue und Tapfferkeit / als kein anderer Ort in ganz Persien / an den Tag gelegt hat. Gleichwie nach dem unglücklichen Treffen bey Giulnabat die Inwohner schier aller in selber Nachbarschaft befindlicher Dörffern und Flecken / sich mit Haab und Gut in diesen besten Ort Ben-Ispahan geflüchtet hatten: also gebrache es ihnen weder an Kräfften / noch an Lebens Mitteln / noch an Muth dem Feind einen Streich auf den andern zu versetzen. Sie versäumten auch keine Gelegenheit auf den

selben auszufallen und sich mit dessen Raub zu verstärcken. Da sie nun gehört hatten / welcher Gestalten des Fürstens Alimerdan kleine Armee von denen Aghwanen zernichtet und dero Gefangene wider die geschworne Treu seyen umgebracht worden; nunmehr aber diese Barbarn ohne Ordnung mit reicher Beut und großem Vorrath / den sie im eroberten Lager gefunden hatten / nach ihrer Postierung zurückkehrten; machten sich die Bürger von Klein Ispahan hurtig auf / und giengen dem sichafften Feind zimlich weit entgegen / welchen sie im ersten Angriff über den Hauffen geworffen / die meisten Rebellen getödtet / rein ausgeplündert / wie nicht weniger sich aller Beut und des gesammten Vorraths / so diese mitführten / nach Wunsch bemächtigt haben. So bald solche widerwärtige Zeitung nach Farabat überbracht worden / sprang Mirr-Magh-mud ohne Säumnus auf sein Pferd / und marschierte mit einer starken Kriegs Rotte auserlesener Reutern auf bedeutete Parthey von Klein Ispahan los / des gänglichen Willens sich an ihnen ohne Erbarmnus zu rächen / und sie des überschwemmlichen Reichthums / welchen sie seinen Aghwanen aus den Klauen gerissen hatten / zu berauben. Allein die Obsiger reiseten in so behutsamer Schlacht Ordnung nach Haus / daß / als Mirr-Magh-mud sich an dieselben mit gewöhnlicher Raserey anhenckte / die meisten seiner Kriegs Reutern tod auf dem Platz gebliben seynd / und er selbst grosse Zeit gehabt spohrensreichs den Ruckweg zu suchen. Sein grimmiger Zorn verwandelte sich hiemit in ein verzagte Schamhaftigkeit und Todes Angsi / weil er einige tapffere Haupt Leut sammt etlichen seiner nächsten Bluts Freunden im Stich gelassen hatte / welche von denen Persischen Frey Beutern gefangen und mit ruckwärts gebundenen Händen nach Klein Ispahan fortgeführt wurden. Kaum ware er zu Farabat angelangt / als er einen Herolden zum König in die Stadt abgefertiget / und denselben inständigst gebetten / eilends einen Botten nach erwehntem Klein Ispahan zu senden mit scharffem Befehl vorgedachten Kriegs Gefangenen / zumalen aber des Mirr-Magh-muds Anverwandten das Leben zu schencken und sie bis zur Auslösung ehrbarlich zu bewahren. Um solche Gnad desto gewisser zu erlangen / erbotte er sich dem König hingegen an / die Friedens Handlung wider vorzunehmen. Schach-Hussein gabe diesem Vortrag Gehör und schickte einen seiner Hof Herrn Namens Mirza-Rahim nach Klein Ispahan / wohin die Aghwanen selbst ihn begleitet haben. Aber der Gesandte kame zu spath; dann als er über den Haupt Platz der Stadt ritte / sahe er die Körper dern bereits vorhin entlebten Gefangenen auf Spissen stecken / unter welchen ein leiblicher Bruder / wie auch ein Vatters Bruder / und zwey Bettern des Mirr-Magh-mud so des vorigen Sohn waren / seynd gezehlt worden. Der Königliche Botschaffter wolte sich zwar beschwären / daß man mit Hinrichtung des

verfelben gar zu higig geeilet hätte: worauf die Inwohner feck geantwortet: „ dergleichen
 „ Barbarn/ sagten sie/ welche ihrem Eyd,
 „ Schwur zuwider unsere Leut ermordet/
 „ sollen sich gar nicht beklagen / daß wir
 „ hinwiderum ihre von uns Gefangene
 „ Lands- Leuth/ denen wir nichts verspro-
 „ chen/ viel weniger geschworen/ ebenfalls
 „ getödtet haben. „

Durch dieses obschon gerechte/ jedannoch grausame Verfahren ward alle Hoffnung des Friedens zu Wasser. Die Rebellen auf Persien/ wie Blutdurstig die Persianer/ falls diese dererfelben soiten Meister werden/ mit ihnen verfahren wurden/ haben hierüber den Schluß gefasset/ künftighin keinem aus dero Zahl/ Quartier zu geben. Ja sie erwürgten noch an demselben Tag alle Persischen Kriegs- Gefangene zur Vergeltung des zu Klein- Ispahan vorgegangenen Blut- Bads.

Deffen unerachtet wurde dem Mirr- Maghmud wegen empfangenen so harten Ohrfeigen dermassen bang/ daß er sich in seinem vesten Lager zu Farabat nicht wenig gefürchtet hat. Darum dörfte er auf die Belagerung der Haupt- Stadt nicht mehr so heftig dringen/ sonder besetzte nur die Haupt- Pforten/ und verlegte die übrige Mannschafft in das Lust- Schloß Farabat, nachdem er die Brücken- Wacht von Abusabat verstärckt hatte. Er ließe auch in Zulfa ein so geringe Besatzung/ daß/ wann die Persianer das Herk gehabt hätten/ sie diese Vorstadt leicht wurden erobert haben. Bey solcher Gelegenheit wolten die Armenier zeigen/ wie unbillich die Persianer sie einiger Verrätherey beschuldigen/ angesehen König Hussein selbst bekennte die besten Kundschafftten werden ihm von denen Christen aus Zulfa zugetragen/ Mirr- Maghmud hingegen etliche dererfelben ertappet/ und ihrer Untreue wegen schändlichst hat hinrichten lassen. Diese arme Leuth begnügten sich nit dem König den elenden Zustand des Aghwanischen Kriegs- Heers zu offenbahren/ sonder trieben ihn heftig an sich der Stadt Zulfa zu versichern/ mit beygefügtem Versprechen/ daß/ so bald die Persische Troupen über die Zulfer- Brücken anziehen wurden/ sie selbst alle in ihrer Stadt übrige Aghwanen in Stük zerhauen wolten. „ Wann Euere Majestät/ sprachen
 „ sie/ Zulfa dem Feind entreiffen/ so können
 „ dieselbe ohne einzige Gefahr sich der Brük-
 „ ken von Abusabat bemächtigen/ hierdurch
 „ aber den einen Theil der Aghwanischen
 „ Armee von dem andern abschneiden/ folg-
 „ samlich den einen nach dem andern also
 „ gänzlich schlagen/ daß dero Königlichem
 „ Schwerdt kein Mann entfliehen wird. „

Die Armenier hatten recht/ anerwogen in solchem Fall besagte Brücken in die Mitten kommen/ mithin denen Persianern leicht wurde gefallen seyn/ dieselbe zu gleicher Zeit von Süden und Norden/ das ist von Seithen Ispahan und Zulfa anzugreifen. Zudem hätte man wenigstens jenen etlich tausend Cameelen/ die in der

Nachbarschafft mit Lebens- Mitteln beladen waren/ und nur eines Befehls warteten/ den Paß eröffnen und die Haupt- Stadt erquickten können/ welche den Hunger weit ärger/ als den Mirr- Maghmud fürchtete.

Der König ließe ihm den heilsamen Rath seiner Armenier wol gefallen: er befahle seinem obersten Feld- Fürsten Machmet- Wali ohne Widerrede mit der Armee aus Ispahan nach Zulfa zu marschieren/ und diese Vorstadt in Besitz zu nehmen. Allein jetztgenannter Verräther aus Vorsorg sein heimliche Untreue mögte auf solche Weise/ wann nemlich die Aghwanen unterliegen solten/ offenbar werden/ gehorsamte dem Königlichen Befehl nur dem Schein nach/ da er sich einerseits zwar angestellt/ als wolte er demselben nachkommen/ anderseits aber unter allerhand Ausflüchten ihn niemals ausführlich bewerckt hat. Kaum wäre dieser Bößwicht zu dem Ehor mit denen Kriegs- Schaaren ausgezogen und etliche Schritt weit gegen der Vorstadt Zulfa fortmarschiert/ als er sich urplötzlich schwenckte/ und in die Stadt zuruck gieng. Bald schückte er vor/ man müßte dern unterweegs begriffenen Hülfss- Böckern warten/ und gesammter Macht dem Feind unter die Augen treten. Bald wäre seiner Rede nach/ denen Armenern als Christen nicht zu trauen. Bald dürffte man seines Erachtens die wenige noch übrige Reichs- Kräfte in keine Gefahr setzen/ absonderlich als die Nachricht eingeloffen/ daß von denen Georgianern keine Hülf noch Rettung zu hoffen seye/ von welchen jetzt was mehrers zu melden hab.

Nachdem die Aghwanen sich der Vorstadt Zulfa bemächtigt hatten/ glaubte der Persische Hof mit gutem Grund/ daß in so bedrängten Umständen niemand fähiger seye die Haupt- Stadt Ispahan der anbedroheten Belagerung zu befreien/ und den Königlichen Thron zu unterstützen/ als Wachtanga Fürst von Georgien mit seinem heldenmäßigen Kriegs- Heer. Gleichwie ihm aber das Herk wegen des vor etlichen Jahren empfangenen Schimpffs annoch blühtete/ wäre nöthig sein schwüriges Gemüth mit Ehrbezeugung vorhin zu besänftigen. So schwär nun einen grossen Monarchen muß ankommen/ seinem untergebenen Lehen- Mann und Vasallen abzubitten/ hat dannoch König Hussein sich dessen in dieser höchsten Gefahr nicht geschämt/ sonder eine Gesandtschafft mit kostbarsten Geschenken an ihn abgefertiget und durch einen Brief demselben mit beweglichen Wörtern zu versiehen geben/ „ er hätte seiner Seits/diesem
 „ Fürsten unrecht gethan/ als er grad um
 „ die Zeit/ da solcher mit seinen sechszig
 „ tausend Georgianern die auffrührische Les-
 „ gier abstraffen wolte/ ihm mittelst eines
 „ scharffen Befehls/ den Degen sammt dem
 „ Sig aus den Händen geriffen/ hingegen
 „ aber seinen Fehler bald hernach reüfertigt
 „ erkennet/ ja unerachtet aller wider densel-
 „ ben eingeloffenen Verleumdungen in der
 „ That

„ That erfahren / daß vorgedachter Fürst
 „ *Wachtanga*, sein treuester und aufrichtig-
 „ ster Freund seye. Weil nun die nothdrin-
 „ gende Umstand / in welcher dermalen er
 „ nebst seinem Hof und Reich haffete / sei-
 „ ner eifertigen Hülf unvermeidlich be-
 „ dürfften / werde derselbe ja nicht unterlas-
 „ sen *Ispahan* zu entsetzen / und ihn als seinen
 „ König aus gegenwärtiger Angst auf dises
 „ väterliche Ersuchen fürdersamst zu er-
 „ lösen. Hiernächst stellte *Schach-Husseïn* er-
 „ wehntem Prinzen vor Augen / die ersprieß-
 „ liche Gnaden / welche er so wol ihm *Wach-
 „ tanga*, als dessen Fürstlichen Anverwanten
 „ vielfältig erwisen hätte. Endlich fügte
 „ der König hinzu / daß wann er erwan-
 „ glaubte / aus Treu und Danckbarkeit zu
 „ einem dergleichen hochwichtigen Dienst /
 „ an welchem Tron und Scepter gelegen
 „ wäre / keineswegs verbunden zu seyn / er
 „ wenigstens das Blut seiner Brüdern
 „ *Rosthom-Kan* und *Kostrow-Kan*, wie auch
 „ so vieler *Georgianern* rächen solte / die von
 „ denen *Aghwanen* waren getödtet wor-
 „ den..

Ein dermassen gnadenreiches mit Geschen-
 ken begleitetes Schreiben / hätte den härtesten
 Felsen zum Mitleiden erweichen sollen / indem
 ein so großer Monarch seinem Vasallen in aus-
 serster Noth gleichsam zu Füßen fällt / und den-
 selben mit aufgehobenen Händen um Beystand
 bittet. Die *Aghwanen* haben nach der Zeit
 selbst bekant / daß / falls Fürst *Wachtanga* mit
 seiner Armee sich nur von weitem / als wolte
 er *Ispahan* entsetzen / äußerlich angestellt hätte /
 sie unfehlbar die Belagerung aufgehoben / und
 ohne feiner zu erwarten / eilends die Rück-
 Reise wurden angetreten haben. Allein der halbstar-
 rige *Wachtanga* konnte den alten Verdruß nit
 verkochen / sonder behorrete hartnäckig auf sei-
 nem Eyd-Schwur / daß er nemlich weder zum
 Dienst des Königs / noch für des Reichs Heyl
 sein Schwert entblößen wurde. Gott hinge-
 gen ließe solchen Stolzmut nicht lang unge-
 strafft ; sintemal nach Eroberung der Haupt-
 Stadt *Ispahan*, als der Türck mit größter
 Kriegs-Macht *Georgien* überschwebmte / und
 der zimlich erschöpfte Prinz *Wachtanga* sich
 demselben zu widersehen weit zu schwach ware /
 mußte er seine Staaten mit dem Rücken an-
 schauen / alles im Stich lassen / und in fremden
 Ländern Schutz suchen / bis er zu letzt im Augst-
 monat 1725. zu *Petersburg* bey der dajumal
 regierenden *Ezarin* angelangt ist / welche ihn gnä-
 digst aufgenommen / und mit einem standmäßigen
 Einkommen sammt herrlicher Wohnung frey-
 gebig versehen hat.

Da man zu *Ispahan* vernommen / daß von
 denen *Georgianern* keine Rettung zu hoffen seye /
 erschracke jederman von neuem / absonderlich weil
 man nicht wüßte / auf welche Seithen man sich
 wenden solte ; allermassen die Belagerte aus
 Zoversicht eines Entsaß vorhero in der obwolten
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

rings herum eingesperrten Stadt so ruhig leb-
 ten / als hätten sie von dem Feind nichts zu
 fürchten / welcher ohne Gewalthätigkeit sich be-
 gnügte seine Wachten und Psosten um die
 Stadt sammt der *Abusabat-Brucken* zu besetzen.
 Wann auch derselbe zuweilen einen Versuch an
 den Wall gewagt hat / so geschah es auf ein
 dergestalt ungeschickte / mithin Krafft-lose Art /
 daß die Persische Kriegs-Leuth mit Spott ohne
 Verlust geringfertig abgewisen / die übrige Inn-
 wohner aber dem Streit wie einem Lust-
 Spihl oder Bären-Dang von ihren Haus-
 Dächern zugeschauet haben. Allein solche Sorglosigkeit
 ward immerfür in grössere Angst verwechselt / als
 nemlich Fürst *Wachtanga* dem König seine Hülf
 abgeschlagé / und alle kleine Persische Armeen oder
 Kriegs-Kotten von denen *Aghwanen* zu unter-
 schidlichen Zeiten bis zwölf mahlen waren ge-
 schlagen worden. Der Hof begriffe gar wol /
 daß seine Troupen auch hinfüran jedesmal den
 Rückern ziehen werden. so lang dieselbe Hauffen
 weiß sich mit dem Feind eintassen wurden. solg-
 samlich gegenwärtige Gefahr unabheltlich ein
 solchen Kriegs-Fürsten erfordere / welcher er mit
 ungeschränkter Vollmacht und mit Königs-
 lichem Ansehen ausgerüstet / hiemit aber sähig
 seye alle widrige Partheyen unter seinem Stab
 zu vereinigen / und mit aller in denen Reichs-
 Ländern übrigen Macht / die Haupt-Stadt zu
 erledigen.

Man warffe in diser Absicht die Augen auf
 den dritten und jüngsten Sohn Königs *Husseïn*,
 sage auf den Prinzen *Tamas*, nachdem beyde
 dessen ältere Brüder / je einer nach dem andern
 zu Reichs-Erben wie erklärt / also auch wider
 abgesetzt / und von neuem in den *Haram* waren
 versperrt worden. Der ersigeborne Namens
Mirza-Sesi hatte nach einer monatlichen Mit-
 Regierung ab denen Staats-Sorgen einen so
 graußlichen Verdruß geschöpft / daß er die
 Reichs-Statthalterschaft mit seines Vatters
 Erlaubnus freywillig abgelegt / und den vorigen
 Müßigang allen Ehren diser Welt vorgezogen
 hat. Wenigstens haben die Hof-Cämmerling /
 denen er villeicht nit gehorchen / mithin nicht ge-
 fallen wolte / disé Ursach vorgeschüht. Hierüber
 bestellte man den zweyt-gebohrnen Königlichen
 Prinzen zum Reichs-Berweser mit eben so
 schlechtem Ausgang ; dann gleichwie er die all-
 mächtige Hof-Capaunen noch weniger als sein
 abgewürdigter Bruder / anbetten wolte : also
 haben sie den König unter allerhand nichtswer-
 thigen Ursachen beredet / ihn wider in den *Haram*
 zu verweisen.

Weil nichts destoweniger eines Theils kein
 anderer Mensch / als ein Sohn des Königs sä-
 hig gewesen / durch sein hohes Ansehen die zer-
 streute Reichs-Macht unter ein Haupt zu brin-
 gen ; anderseits aber die verschnittene Cämmer-
 lingen denen zwey erstern von ihnen grob-beleidig-
 ten Prinzen nicht trauen dürfften ; blibe kein
 anderes Mittel übrig / als den dritten / versthe
 den Prinzen *Tamas*, dem sie bisher nichts in

Weeg gelegt hatten/ zu diser hohen Ehren-Stelle zu erheben. Er ward mithin aus dem Haram heraus gezogen und mit feyerlichem Gepräng von Schach-Husseïn zu seinem Reichs-Folger und gevollmächtigtem Statthalter so wol über die Armee als über den ganzen Persischen Staat erklärt/ damit er von einem Reichs-Land in das andere reisete/ und nicht allein die in solchen verlegte Kriegs-Völcker an sich zuge/ sonder auch neue Soldaten anwurbe/ hiernächst aber mit einer so zahlreichen Armee/ als je möglich/ den sehnlichst gewünschten Entsaß der Haupt-Stadt versuchte. Fünffhundert jener tapffersten Krieger/ die man Kagiaren nennt/ haben ihn aus der Stadt durch viel Umweege/ durch mitten dern feindlichen Postierungen/ unerachtet aller Anstößen endlich in die verlangte Sicherheit geliffert/ nachdem er mit ihnen vier und zwanzig Stund in einem Athem und Futter immer fortgeritten ware.

Prinz Tamas hatte zwar allen Gewalt und satzames Ansehen sein Vorhaben zu bewercken; allein er fandte die Sachen nicht in so fertigem Zustand/ als man sich bey Hofe eingebildet. Die meisten in der Nachbarschaft Ispahan sonst wohnte Völcker hatten wegen Verlust so vieler Scharmüßeln allen Muth verlohren/ und sich aus Verzweiffung tieffer ins Reich in andere Provinzen gezogen/ mit steifem Vorsatz sich fernhin an denen Agwahren nicht zu verbrennen. Diejenige Kriegs-Crouppen aber/ so die Reichs-Länder wider die Lesgier beschützten/ waren durch verschiedene unglückselige Treffen/ dermassen dünn worden/ daß sie keines Manns entbären könnten/ sonst wurden sie obgenanntem Feind Ehr und Angel eröffnet haben. Eben diser Entschuldigung bedienten sich die am Türckischen Gebiet verlegte Regimente. Andere weigerten sich aufzusitzen Kraft ihrer von Schach-Abas empfangenen Freyheiten/ laut welcher sie nur die Gränzen zu bewahren/ nicht aber anderwärts zu dienen schuldig waren. Noch andere auf Vermercken/ daß die Persianer allzeit/ so oft sie schlagen/ überwunden werden/ wolten dem endlichen Untergang zu Hauß lieber abwarten/ als sich des Feinds Schwerdt freywillig anerbieten.

Woraus erhellet/ daß/ obwol es im Reich an Kriegs-Leuthen nicht mangelte/ Prinz Tamas dennoch niemals keine zum Entsaß Ispahan erforderliche Armee habe zusammen bringen können. Massen auf denen Gränzen bey nahe fünfzig tausend in Waffen wolgeübte Soldaten gezehlt wurden/ nemlich zwanzig tausend gegen Karabegia wider die Türcken: neun tausend Kagiaren gegen die Tartaren: zwölf tausend gegen Hyrcanien und gegen den Berg Caucasum: sieben tausend gegen das Mogorische Reich und Indien.

Nebst disen waren auch die freye Ritterschafft zu sehlen/ welche in Persien Schach-Seven, das ist Königs-Freund genannt werden/ und von Schach-Abas gestiftet/ auch als Edelleuthe mit gewissen Land-Gütern waren versehen worden/

jedoch unter Bedingnns/ so oft es der Hof befehlen solte/ aufzusitzen und für das Vaterland zu streiten. Dise Ritter seynd vielmehr mit unseren Europäischen Edelmännern als mit denen Türckischen Timarioren zu vergleichen/ angesehen die letztere dergleichen Lehen nur auf Lebens-Zeit/ die Persianer hergegen erblich besitzen. Gleichwie aber sie unter den letztern Königen/ zumalen unter Schach-Husseïn, niemals waren aufgeboten/ noch zu ihrer Pflicht waren gehalten worden/ also haben sie sich weder mit Pferd und Zeug/ noch mit nöthigem Bewehr versehen/ sonder im Gegenspihl behaupten wolten/ solche Schuldigkeit sey vom Hof aus Nachlässigkeit verschliffert/ folgend durch Verjährung gänzlich erloschen/ also zwar/ daß/ wo sonst der Ausschuß besagter Ritterschafft sich auf drey-mal-hundert-tausend Man zu Pferd wurde beloffen haben/ Prinz Tamas fast kaum einige Hülf von ihnen erlangen könnte. Diejenigen/ welche obbedeutete Pflicht erkannten gaben vor nur dazumalen zum Aufbott verbunden zu seyn/ wann der König in eigener allerhöchsten Versohn das Kriegs-Heer anführte. Andere schickten an statt ihrer selbst ein und den andern so schlecht ausgerüsteten Bauern/ daß dise arme Leut theils unter Weegs verschmacht/ theils ganz abgemattet/ aus Nothdurfft ohne den Feind gesehen zu haben/ wider nach Hauß jogen seynd.

Wan nun die gebohrne Persianer für die Rettung ihres Vaterlands so wenig geeiffert haben/ ist kein Wunder/ das verschiedne auf denen Gränzen regierende Fürsten/ welche aus Zwang dem König aus Persien als ihrem Oberherrn den Lehenpflichtigen Eyd der Treue geschworen hatten/ sich zu dessen Dienst nicht bequemen wolten/ sonder vielmehr das ihnen unerträgliche Persische Joch abzuwerffen trachteten/ und sich ihrer uralten Freyheiten anmasseten. Um vorbedeuteter Ursachen willen hat König Husseïn von seines Sohns Tamas Abfertigung keine Hülf/ noch andern Vortheil gezogen/ als daß wegen Bewahrung dieses Prinzens das Könialiche Hauß von denen Agwahren nicht völlig hat können ausgerottet werden.

Gesezt auch die Persische Landschafft hätte mehrgedachtem Sultan Tamas gefolgt und zum Bewehr griffen: so wäre diser dennoch wegen Kürze der Zeit zum Entsaß zu spath kommen: gestaltsam derselbe gegen Ende des May-Monaths von Ispahan ausgezogen/ dise Haupt-Stadt aber vor Ausgang Octobris gefallen ist/ mithin kaum möglich gewesen/ innerhalb fünf Monathen Leuth und Pferd nicht allein zu werben/ sonder auch mit allem Zugehör auszurüsten/ in Waffen gnugsam zu üben/ aus lährer Taschen alle Nothdurfft herbey zu schaffen/ einen so weiten Weeg zu ermessen/ und alles zu einem wichtigen Feld-Zug ordentlich zu veranstalten.

Etliche haben dem Prinz Tamas wollen andichten/ als hätte er seine Kriegs-Rüstung mit Fleiß verzögert/ noch ernstlich im Sinn gehabt

habt/ Ispahan zu bestreyen/sonder nach dessen Ver-
 surf mit einer starcken Armee dasselbe wider zu
 erobern/ damit die Hof- Capaunen/ wie seinen
 ältern Brüdern widerfahren/ ihn nicht
 alles Gewalts berauben und in den Haram ver-
 bannen mögten. Dem seye/ wie ihm wolle.
 Wenigstens kan niemand in Abrede stellen/ er
 habe ihm den Entsatz nicht so eiffrig lassen an-
 gelegen seyn/ als es die Wichtigkeit der Sach er-
 heischete. Dann indem sein Vatter zu Ispahan
 unter dem Last unbeschreiblicher Bedrängnissen
 seuffzete/ lebte diser sein Sohn auf dem Land in
 Wohlüssen/ ja er hielte eben damals Hochzeit/
 als ein Vott ihm die Nachricht von Eroberung
 bedeuteter Haupt- Stadt überbracht/ worüber
 derselbe alle würcklich angefangene Spihl/
 Tänz/ Mahleiten und Freuden-Feuer einge-
 stellt hat; weil dergleichen Uppigkeiten sich bey
 dermassen betrübten Zeitungen nicht schicken.

Demnach die Einwohner von Ispahan nach
 seinem Auszug gesehen hatten/ daß der Feind
 von Zeit zu Zeit die Stadt enger einsperrte/ der
 Hunger über Hand nehme/ und weder von
 Prinz Tamas noch von anderwärts her kein
 Entsatz oder Hülf mehr zu hoffen seye: ro-
 tierten sie sich Hauffenweis zusammen: sie lie-
 fen mit Bestürzung auf den Burg-Platz/ und
 lästerten den König aus: so von Anfang der
 Belagerung zu rechnen niemals aus seinem Ha-
 ram wäre heraus kommen. Das Volk schrye
 überlaut/ es seye ja ihm ein ewige Schand/ daß
 er sich immerfür so häßlich hinter das Liecht füh-
 ren lasse und bishero die Stadt zu bestreyen selbst
 kein Hand gerührt hätte. „Weil von aussen
 „ her/ sprachen sie/ alle Hoffnung einiger
 „ Hülf verschwunden ist/ als wollen wir/
 „ so lang wir noch bey Kräfften seynd/ den
 „ Entsatz selbst versuchen/und begehren nur/
 „ wider den Feind angeführt zu werden. „
 Man verwise dieselben zu dem Oberst- Kriegs-
 Fürsten Machmet- Wali, welcher vermittelst ver-
 schidener Entschuldigungen ihre Begehren für
 und für aufgeschoben hat. Bald müßte man
 des Prinzen Tamas warten/ der bereits/ wie
 er vorgab/ mit einem Kriegs- Heer herzu nahe/
 damit man den Feind gesamter Hand mit
 desto grösserem Nachdruck in die Flucht tribe.
 Bald stellte er sich an/ als willigte er in dern
 Mißvergnügten Bitte/er dähnte sie in Schlacht-
 Ordnung auseinander/ und führte dieselben
 zum Thor hinaus nicht anders/ als wolte er
 mit ihnen auf die Aghwanen ausfallen; kaum
 aber waren sie aus der Stadt gezogen/ da er
 vorschüzte/ die Sternruker halten disen Tag
 für unglücklich; womit er dann die Persianer
 mit ihrem Aberglauben bethört/ und die Bur-
 ger wider heimgeschickt hat. Dife hergegen
 wahrnehmend/ daß der Feld- Fürst ihrer spotte/
 rennten abermal nach Hof/ und empörten sich
 mit entsetzlichem Zetter- Geschrey wider den Kö-
 nig/ welchen sie zwingen wolten selbst sein Pferd
 zu besteigen/ und sie zu commandieren. Man
 gabe ihnen Anfangs gute Wort und be-

Joseph. Ströcklein XVIII. Theil.

schide sie wegen der Antwort auf den andern
 Tag. Gleichwie hingegen sie glaubten/ man
 wolte ihnen mit solchem Verschub nur einen
 blauen Dunst vor die Augen machen/ drangen
 dieselbe noch hitziger darauf/ der König solle sich
 stellen. Die Aufruhr entzündete sich immer
 heftiger/ biß die Cämmerlingen von denen Fein-
 stern herab aus scharff- geladenen Flinten ein
 Hagel- Wetter gemacht/ und das Ungewitter
 mit bleynen Kugeln gestillet haben. Womit
 die Meütterer zwar nach Haus gingen/ zugleich
 aber in solche Zaghafftigkeit gesunken seynd/
 daß ein grosse Menge der wackersten Männern
 mit Sack und Pock sich aus der Stadt weit hin-
 weg gezogen haben: welches die Aghwanen von
 Anfang der Blockierung gern erlaubten/ damit
 die Zahl gewehrter Innwohner geschwächt
 wurde. Nachdem hingegen folgendes der Hun-
 ger eingerissen/ lieffen sie niemand weder heraus
 noch hinein/ damit hierdurch die Stadt zur
 Ubergab desto ehender beröthiget wurde: in sol-
 cher äussersten Angst hätte der Hof gern ein
 starcken Ausfall gewagt; allein die tapffersten
 Burger hatten sich auf oberwehnte Weise ver-
 lossen/ die zuruck gebliebene aber allen Muth
 sammt denen Leibs- Kräfften verlohren.

Der heldenmühige Cämmerling Achmet-
 Aga, welcher die Brucken von Schiras so sichafft
 vertheidiget/ auch sonst viel Probstück seiner
 unverzagten Starckmüthigkeit an den Tag ge-
 geben hatte/ könnte nicht länger gedulden/ daß der
 Hof den gemeinen Mann vom Angriff des
 Feinds abhalte und in feige Verzweiflung stürze.
 Er versammelte deswegen ein zahlreiche ihm un-
 tergebene Rott alter Reutern/ er marschierte mit
 ihnen aus der Statt im Vorhaben einen feind-
 lichen Pforten zu überwältigen/ und hiernächst
 etlich tausend mit Lebens- Mitteln beladene
 Cameele/ so drey Meilen von dannen nur auf
 solche Gelegenheit passeten/ in die Stadt zu
 bringen/ welche mit disem Vorrath ein jämliche
 Zeit hätte bestehen und dem Hunger steuern
 könnin. Der Streich wurde unfehlbar gelun-
 gen seyn/ wann Machmet- Wali ihn unterstützt
 hätte. Aber diser meyneidige Kriegs- Fürst lieffe
 ihn allein schwimmen/ daß er nothwendig hat
 müssen zuruck geschlagen werden/ weil der Feind
 demselben gar zu sehr überwachsen ware. Da
 verfügte sich Machmet- Wali zum König/ und be-
 klagte sich hefftig/ daß Achmet- Aga ohne sein
 Vorwissen und Befehl disen Ausfall gewagt/
 mithin an statt des Sigs einige Zahl dern taps-
 fersten Männern/ bey ohne dem fast zerrunnener
 Armee dem Tod aufgeopfert hätte. König
 Hussein gabe ihm zwar recht/ dem Achmet- Aga
 hergegen nach dessen Zuruckkunft wider seine
 mildreiche Gewonheit einen so scharffen Ver-
 weis/ daß diser die Gedult sammt der geziemen-
 den Ehrforcht bey seits gelegt/ und dem König
 gesagt hat: „Eure Majestät lassen sich von
 „ dem meyneidigen Machmet- Wali, welcher
 „ dieselbe dem Feind täglich verrathet/ am
 „ Narren- Seil herum führen: der boß-

„ haffte Schalck wird / um seine Schand
 „ zu bedecken / den Hof so lang mit Aus=
 „ flüchten bethören / bis Euere Majestät
 „ vom Hunger gezwungen werden / sich / nebst
 „ der Stadt dem *Mirr-Maghud*, als dero
 „ auffrührischem Unterthan frywillig zu
 „ unterwerffen. Allein ich will einerseits
 „ mich ferner in nichts einlassen / anderseits
 „ aber unter denen Füßen meines Königs
 „ bald sterben / damit ich im fall eines
 „ längern Lebens mit herzbrechendem
 „ Schmergen nicht zusehen müsse / wie
 „ höchstgedacht mein Monarch wegen der
 „ Untreue dieses Schelmens / dem Euere Ma=
 „ jestät sich gänglich anvertrauen / vom
 „ Thron herunter gestürzt werde : sintemal
 „ ich allerdings überzeugt bin / daß dieselbe
 „ unter denen *Aghwanen* selbst keinen so
 „ schädlichen Feind / als an eben diß / ihrem
 „ Feld-Fürsten *Machmet-Wali* haben.

Diß geredt gieng *Achmet-Aga* nach Haus /
 nahme (aus Verdruß einem so undankbaren Kö=
 nig gedient zu haben) Gift ein / und wurde des
 andern Tags auf seinem Beth tod gefunden. Je
 mehr ihn die Persianer / ja der König selbst /
 als die letzte Stüt ihrer Hoffnung bedauerten :
 desto größere Freud hat sein Hintritt im Lager
 dern *Aghwanen* erweckt / welchen *Machmet-Wali*
 hiervon unverweilt Bericht ertheilt hat. Er
 ware auch unter allen Persischen Hauptleuthen
 der einzige / wessen blosser Namen dem Feind
 ein solche Furcht einjagte / daß / wann er anstatt
 des *Machmet-Wali* die ganze Armee unter sei=
 nem Stab gehabt hätte / *Mirr-Maghud* die Bes=
 lagerung von *Ispahan* gewißlich wurde unter=
 brochen haben. Er allein dörfte dem König
 mit ungewöhnlicher Freyheit unter das Gesicht
 stehen / und ihm ohne Umschweiff die Wahrheit
 sagen. Er hat sich so gar einstens unterstanden
 so wol des Königs als dern vornehmsten Hof=
 Herrn zubereitetes Mittag-Mahl hinweg zu
 nehmen / und seinen Soldaten vorzusetzen /
 „ Es werden / sagte er / weder unser König
 „ noch seine Hof-Bedienten ihnen niemals
 „ lassen angelegen seyn der allgemeinen Hun=
 „ gers-Noth abzuhelffen / so lang ihre
 „ Bäuch voll seynd. „

Dise Geschichte zeigt handgreifflich / daß der
 Hunger schon vor dem Todt gedachtens *Ach=
 met-Aga* müsse eingerissen haben / weil nemlich
 der Persische Hof selbst zu solcher Bedrängnuß
 Anlaß gegeben hatte : anerwogen Schach-Huf=
 sein nicht anders / als sorgte er sich / es mögten
 nicht gnug Leut zur Verzehrung dern vorräthi=
 gen Lebens-Mitteln in *Ispahan* verbleiben / gleich
 Anfangs bey Anzug des Feinds / bevor diser
 die Stadt einsperrte / einen Königlichen Befehl
 hatte austruffen lassen / Vermög wessen nicht al=
 lein den häufiggefessenen Inwohnern / sonder
 auch allen fremden / die sich würcklich allda be=
 fanden / erlaubt wurde in der Haupt-Stadt zu
 verharren. Disen Fehler vermehrte man durch
 einen andern / als ohne Unterscheid das unzäh=
 liche Volk aller in der Nachbarschaft gelege=
 nen Städten / Marktstücken und Dörffern samt
 Weib und Kind / Troß und Gesind in bemel=
 dete Residenz-Stadt seynd eingelassen / hiemit
 aber dieselbe mit unnutzen Mühlern dermassen
 ist angeschoppet worden / daß / wiewolten *Ispahan*
 ein sehr weitläuffiger Ort / und die Gassen gar
 breit seynd / man dannoch wegen ungeheurer
 Menge allerhand Lumpen Gesinds / sich auf de=
 nen Strassen kaum durchdringen mögte. Der
 dritte Vock / welchen der Hof geschossen / beste=
 het in dem / daß derselbe für eine dergestalt groß=
 angewachsene Zahl Menschen keinen Vorrath
 vom Land in die Stadt / als sie noch offen ware /
 hat bringen lassen.

Desen unerachtet bliben die Lebens-Mitteln
 in einem billigen Preis / bis zu Ende des May=
 monath. Dero Werth stige zwar im Brach=
 monat / aber nicht gar hoch. Im Julio und
 Augusto begunne man *Cameel*, *Esel*, *Moultier*,
 und *Ros*, Fleisch zu essen / wenigstens ward auf
 öffentlichem Markt kein anders verkauft :
 ein Pferd kostete bis tausend *Thaler*. Im Herbst=
 und Wein-Monat mühten Hund / Katzen
 und Ragen erhalten / derer ein so unendliche
 Menge ist verzehret worden / daß in der ganzen
 Stadt von dergleichen Thieren nichts mehr zu
 sehen ware. „ Ich hielte mich / sagt *Pater*
 „ *Krufinski*, in der *Holländischen* *Niderlag*
 „ auf / und schauete einem armen Weib zu /
 „ welches eine Katz / so dasselbe erwischet /
 „ tödten wolte : dise hingegen hatte ihr
 „ durch Widerstand bereits mit Zähnen
 „ und Klauen beyde Hand blutig verwun=
 „ det ; dessen unerachtet lieffe die arme Frau
 „ ihren Braten nicht aus / sonder sprach zu
 „ der Katz : ich wird dich fressen / du
 „ magst dich wehren so lang du wilst. „

Der Korn-Mangel nahme die zwey letztere
 Monathen also zu / daß ein Pfund Brod im
 Septembri um zwölf / in Octobri hergegen um
 fünf und zwanzig Gulden ist verkauft worden.
 Gleichwie *Ispahan* so voll der Bäumen ist / daß
 man es von ferne für einen Wald ansieht / also
 hat man deroselben Blätter und Rinden auf
 dem Markt Pfundweiß verhandelt. Andere
 haben Wurken gedörrt / sie zu Mehl zu stoßen /
 dises mit Kleyen vermischet / und beyde mit ein=
 ander zu Brod gebacken. Viel haben ihre
 Schuhe in heissem Wasser weich gesotten / und
 das Leder geißig hinein geessen : ja dise ware
 lange Zeit hindurch / die gemeine Nahrung al=
 ler Inwohnern.

Endlich konte man sich des Menschen-Fleischs
 nicht enthalten / welches ein jeder in größem
 Ueberfluß ohne Entgelt haben konte ; dann alle
 Gassen lagen voll menschlicher Todten / Kör=
 pern / derer vielen heimlich beyde Schenckel wa=
 ren abgehakt / und zu Stillung des Hungers
 verzehret worden. Jedoch wolte die Obrigkeit
 ein dergestalt unmenschliche Grausamkeit nicht
 leiden / sonder lieffe diejenigen / so man auf diser
 That ertappet hatte / auf dem Haupt-Platz /
 wie

wie Ochsen mit Kolben auf den Kopff schlagen/ biß sie nach zerschmetterter Hirn-Schaal tod hingefuncken seynd. Dife entsetzliche Straff konte das vor Hunger rasende Volck so fern nicht abschrecken/ daß man hernach wie zuvor manche Schenckellose Leichen angetroffen; viel halbtodte Kinder seynd von der Gassen in die Häuser gebracht und gebraten worden. Damit endlich der Persischen Haupt-Stadt keine/ jener äussersten Drangsalen/ von welchen wir in alten Geschichten lesen/ abginge/ gabe es auch Mütter/ die ihr eigene Leibs-Frucht zur Speiß verzehrt haben.

Niemand ist unbewußt/ daß je tieffer der Hunger eingreift/ desto gröber die Sterblichkeit eindringe. Dife hatte nun zu Ispahan solche Widerlag verursacht/ daß/ wie obstehet/ man die Todten nicht mehr begrabte/ sonder gleich dem verreckten Viehe auf die Gassen hinwurffe. Ja ihre Zahl ware in so weit angewachsen/ daß alle/ die hin- und her- ritten/ unmöglich verhüten könnten/die Leiber mit denen Füßen ihrer Pferdenn und Eseln zu betreten/ obschon man sich von Anfang beflisse dergleichen Unehre zu vermeiden/ biß endlich kein Mensch sich dessen fernergeachtet/ sonder ein jeder seines graden Weegs fort-geritten ist. Als nun alle Gassen und Plätze mit todten Körpern über und über belegt gewesen/ sienge man endlich an einen grossen Theil dererselben in den Strom Senderof auf jener Seiten/ wo er die Ablandung der Haupt-Stadt bestreicht/ zu werffen. Allein die Zahl dern hinein geschmissenen Leichnamen ware so überschwenmlich groß/ das Wasser aber dermassen angefüllt/ daß die Inwohner ein ganzes Jahr hindurch weder aus erwehntem Fluß getruncken/ noch einigen in demselben gefangenen Fisch genossen haben.

Der Hunger hat nicht weniger den Adel und reiche Personen/ als den gemeinen Pöbel mitgenommen. Das Ubel ware allgemein: jeder mußte dasselbe verkösten. Ein ansehnlicher Persische Edelman verkauffte ein Stück seiner Fahrnussen nach dem andern/ damit er seiner Haushaltung die nöthige Nahrung verschaffen mögte/ so bald er vermerckt/ daß er solche länger nicht ernähren könnte/ stellte er zu guter Letzte/ ohne seine Gedancken einem Menschen zu offenbaren/ eine Mahlzeit an/ in welcher derselbe alles/ was noch übrig ware/ seinen Leuthen zwar aufgesetzt/ zugleich aber die Speisen heimlich vergiftet/ und hiemit so wol sich selbst/ als seine Angehörigen vom ersten biß zum letzten ums Leben gebracht hat/ damit sie auf einmal von allen Müheseligkeiten befreyet wurden.

Ich darff allhier nicht umgehen zwei Begebenheiten anzuführen/ die erstere/ daß/ wie wolten die Haupt-Stadt mit Leichen und Aßen dick angefüllt/ mithin ein unerträglicher Gestank hieraus entstanden ware/ dennoch keine Pestilenz noch andere ansteckende Seuch eingekriessen habe/ welches keiner andern Ursach als der

so feinen als reinen Luft selbiger Gegend beyzumessen ist. Die andere Begebenheit betrifft einen stock-blinden Bettelman/ welcher lediglich von dem Almosen lebte/ so er sitzend auf der Gassen von denen vorbeigehenden empfangen hatte. Jedoch hat die Vorsichtigkeit Gottes diesen armseligen Tropffen/der ihm selbst nicht anders/ als mit der Zunge helfen könnte/ um eben die Zeit/ da reiche und vornehme Personen vor Hunger täglich tausend weiß starben/ so wunderbarlich ernehrt/ daß er nach/ wie vor der Belagerung/auf seiner alten Stelle das Almosen begehrt hat.

Wie hoch/ schreibt Pater Krusinski/ die Zahl dern todten sich belauffe/ kan ich zwar eigentlich nit entscheiden. Ich wurde selbst ihnen seyn beygefellt worden/ wann ich vor Ende der Belagerung nicht aus Ispahan nach Zulfa übergangen wäre. Als ich aber nach der Zeit aus Persien in Europa angelangt/ hab ich einen Brief gelesen/ welchen ein Armenier von Zulfa seinem guten Freund und Landsman nach dem Ort meines Aufenthalts überschickt/ und darinnen bezeugt hatte/ daß von dem Tag der Ankunfft des Mirr-Maghmuds zu Farabat biß zum Ende der Belagerung nicht weniger als zehen mal hundert und vierzig tausend Menschen zu Ispahan des Tods verblieben seyen. Ich will zwar für dife ungeheuer Zahl nicht gut stehen: jedoch darff ich dieselbe nach wol erwogenen Umständen/ und eingenommenen Augenmaß nicht bestreiten. Für das erste ist gewiß/ daß Ispahan um viel grösser und Volckreicher als Constantinopel seye; Zweytens kan ich eben so sicher bezeugen/ daß die Menge dern Inwohnern durch die unendliche Zahl dern ringsherum gelegenen Bauern und Völkern/ die sich in die Haupt-Stadt gezogen/ um die Helffte seye vermehrt worden; drittens weiß ich zuverlässig/ daß Mirr-Maghmud nach Eroberung der Stadt in derselben nicht hundert tausend Seelen angetroffen habe: Viertens ist bekant/ daß durch dern Aghwanen Schwerdt kaum zwanzig tausend Männer Persischer Seits ums Leben kommen seyen. Jetzt überlasse ich einem jeden die fernere Ausrechnung sammt dem Ausspruch. Hergegen haben die Aghwanen nach eingeschlossener Stadt so wenig Leuth verlohren/ daß es der Mühe nicht werth ist solche abzuzehlen/ unerachtet die belagerte Persianer/von dem Wall/aus vier hundert Schieß-Stücken schier ohne Unterlaß auf den Feind/ welchen sie erreichen könnten/ gespöht haben. Wann nun ein jedes Stück wenigstens vierhundert mal loßgebrennt/ folgendes dern Schüssen mehr als einmal hundert und sechzig tausend gezeit/ und dannoch mit grossen Kugeln nicht vierhundert Aghwanen seynd getroffen worden/ ist leicht zu beurtheilen/ wie stattlich die Feuerwerker und Kunststübler von Ispahan ihr Handwerk verstanden haben/ Zweiffels ohne nicht besser/ als ihr Oberhaupt/ sage der Königliche Topli-Baschi oder Stück-Oberste/ welcher auf Vernehmen/ daß Mir-

Maghmud bey Giulnabat, das ist vier Stund von Isphahan sein Lager aufgeschlagen / die Beamten der Englischen Widerlag befragt hat / ob es in Europa nit solche Stück gebe / welche auf vier Stund weit ihre Kugeln forttragen? wie auch ob nicht etwan unter seiner Artillery eine dergleichen Feld- Schlang zu finden seye / mit welcher man von Isphahan bis Giulnabat schießn und den Feind allda treffen könnte? nun laßet uns endlich den Ausgang diser langweiligen Belagerung vorbilden.

Als Mirr-Maghmud, gegen End des Augsts Monaths vergewisset ware / daß König Hussein sich unter seinen Rebs- Weibern im Haram verkrochen habe / und die Hof Capaunen noch immer für alles regieren / annehmens weder Entschluß noch andere Hülf mehr zu hoffen seye / folgsamlich die Belagerte vom Hunger zur Übergab werden gezwungen werden; legte er alle Furcht bey seits / und schränckte die Haupt- Stadt noch enger ein / ohne ferner eine Seel heraus zu lassen / sintemal er alle Persianer / so dise Ausflucht nehmen wolten / entweder auf der Stelle niedergesabelt oder in die Stadt zuruck gejagt hat / um hierdurch die Noth zu vergrößern und sich des Orts desto gest winder zu bemächtigen. Er wußte durch seine Rundschafter Haar klein alles / was so wol bey Hof / als in der Stadt vorbey gieng / welche er innerhalb dem zwey letztern Monathen niemals bestürmt / noch auf andere Weise angefallen hat. Ja / was noch mehr ist / König Hussein ware bereit ihm nicht allein Isphahan, sonder auch Cron und Scepter abzutreten. Die Aghwanische Haupt- Leuth drangen aus Begierde die Stadt rein auszu- plündern bey ihm zu Anfang Octobris heftig darauf / er mögte ihnen erlauben einen allgemeinen Haupt- Sturm zu wagen; dann sie waren allerdings versichert / daß solcher nit fehl schlagen könnte. Hergegen verharrete Maghmud fest bey seinem Wahn und verzögerte die Sach von Tag zu Tag / damit der Jammer in der Stadt auf die äußerste Spitz getrieben wurde / mithin er dieselbe ohne Bedingnus erobern mögte. Er gabe seinem Feld- Obersten zu verstehen / seine Aghwanen wären ihm so lieb / daß er sie ohne Noth nicht mögte in Gefahr setzen und mit stürmen ihre Zahl verringern. Bisweilen wandte er vor / es müssen ja einige Persianer / welchen er gebieten könnte / übrig bleiben / und nicht alle durch die Schwerdt Scharffe / wie es der Sturm mit sich bringe / vertilgt werden. Allein die wahre Grund- Ursachen / so ihn hierzu bewogen / beruheten auf dem / daß er die Königlichen Schatz sammt andern in der Burg befindlichen großem Reichthum / seinen Soldaten nicht zum Raub preis geben / sonder für sich selbst bewahren / und alle Gebäu in ihrem Wesen unverlezt bewahren wolte / welche im Sturm leicht hätten in Brand gerathen mögen.

Alles gieng ihm nach Wunsch von statten / dann nachdem der leidige Hunger in den Haram

eingeschlichen / und Schach-Hussein mit seinen Weibern selbst in Gefahr / dessen Wuth zu unterliegen verfallen ware / begunte er sich zu demüthigen / und bate der erste um Frieden. Weil nun Mirr-Maghmud lediglich auf dise Erniedrigung abgesehen hatte / ließe er sich in dergleichen Abhandlung mit Freuden ein. Das erste Hauptstück des beiderseits geschlossenen Vertrags lautete dahin / es solle König Hussein dem Mirr-Maghmud die Persische Cron sammt dem Reich abtreten; und jener bezeigte sich viel bereitfertiger den Thron zu erledigen / als diser denselben zu besteigen; darum ließe er sich dessen lang bitten / damit er sich rühmen dürfte das Reichs- Ruder nicht ehender ergriffen zu haben / bis Schach-Hussein ihn hierzu genöthiget hätte.

Gleichwie nun diser elende König aus Abgang dem Lebens- Mitteln in seinem Pallast nicht mehr bestehen konnte: also fassete er den 21. Octobris 1722. den Schluß sich dem Mirr-Maghmud zu unterwerfen / vorhin aber die Gemüther seines Volcks zur Einwilligung zu bewegen. Er legte an eben diesem Tage ein Trauer- Kleid an / er durchwanderte zu Fuß die vornehmsten Gassen seiner Haupt- Stadt / und beweinete mit großem Wehklagen so wol sein als des ganzen Reichs Elend. Als er hiernächst die erbärmliche Verwüstung dem Einwohneren mit Augen gesehen / beschloß er sich dieselbe zu trösten mit der Hoffnung bald bessere Zeiten zu erleben unter dem neuen König / so an statt seiner herrschen würde. Letztlich entschuldigte er sich reumüthig aller begangenen Mißhandlungen / in welche er wegen den bösen Rathschlägen seiner Hof- Bedienten / die Regierung betreffend / verfallen ware.

Es ist nicht zu sagen / wie tieff dise Wort sammt dem verderblichen Schicksal eines Königs / welcher acht und zwanzig Jahr den Persischen Thron besessen hatte / dem gemeinen Mann in das Herz gegriffen habe! eines Königs / sag ich / welchen der Pöbel in Ansehung seiner ungeschränckten Gütigkeit / worinn er alle Vorfahrer übertraffe / jederzeit geliebt / zugleich aber wegen seiner Sorglosigkeit verachtet weil er nemlich niemals selbst den Scepter geführt / sonder denen Hof- Capaunen blinderdingen gehorsamet hatte. Allein man legte jetzt die Gedächtnus aller von ihm begangenen Fehlern bey seits / und beherrigte bloß allein dessen gegenwärtigen Nothstand. Jederman vergaß seiner eigenen Drangsalen / und hatte ein sehrliches Mitleiden mit einem so tieff herab gestürzten mildreichen König. Hiemit entlunde in der Stadt ein solches heulen und weinen / welches man bis auf Zulfa gehört / und dergleichen unter währrender Belagerung / auch in größter Verhergung / nicht ware verspührt worden.

Den 22. Octobris fertigte Schach-Hussein nach Farabat in das Aghwanische Lager seine Bevollmächtigste Botschafter ab / die noch vor Abend den Vergleich der Übergab unterschrieben haben.

Den 23. Weinmonat langten aus dem Aghwanischen Lager für den König und seine vornehmste Hof-Herrn die nöthige Pferd in der Burg an / welche Mirr-Maghmud zum Abzug hinein geschickt hat; dann es ware in der ganzen Stadt nicht eines übergebliben / sonder alle insgesammt zu Stillung des Hungers verzehret worden. Als der König und sein Gefolg auf denselben über die Gassen nach Farabat hinausritten / stunde das zusammen geloffene Volk bey derselben auf dem Weeg mit todbleichen Angesichtern und gestarrten Augen: woran der innerliche Schmerzen deutlicher / als zwey Tag vorhero an dem heilschallenden Weheklagen zu erkennen gewesen. Es ware jetzt keine Zeit mehr mit lauter Stimm zu heulen über den Wechsel des neuen und alten Königs / wegen Gefahr von denen Aghwanen getödtet oder ausgeplündert zu werden.

Da nun Schach-Husseïn von dem Lager und Schloß Farabat nicht weit mehr entfernt ware / wolten die Aghwanische Haupt-Leut ihren Fürsten Maghmud bereden demselben als seinem gewesenen König und künsttigem Schwiger-Vater Ehrenhalben entgegen zu reiten. Er hingegen nach Art dern meisten Leuthen / welche auf einen Sprung gar zu hoch steigen / liesse sich hierzu so fern nicht bewegen / daß er des Königs viel mehr in einem grossen Saal erwartet / und als dier endlich in demselben anlangte / ihm kaum etlich wenige Schritt entgegen gangen ist. Schach-Husseïn / um solchen Hols-Bock ein wenig jam zu machen / hatte ihn nicht so bald erblickt / als er mit gnadenreichem Angesicht und ausgespannten Armen denselben umhalsset / ja zur Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe geküßet / hiernächst aus seinem Busen ein kostbare Cron / so in Persien einem Cranz oder Haupt Band gleichet / heraus gezogen / und ihn mit derselben nicht allein gecrönt / sonder auch in Gegenwart so wol dern Aghwanischen als Persischen Oberhäubtern anstatt seiner zum Erb-König in Persien mit Ausschließung seiner eigenen Söhnen öffentlich erkläret / annehmst aber gebetten hat / zu Folg des Friden-Schluß sich wie ein Sohn seinen Vater in Ehren zu halten: seine Gemahlinnen und Kebs-Weiber nicht zu berühren: die Königlichen im Haram verspehrten Bringen nicht weniger / als wären sie seine jüngere Brüder / zu lieben / und dieselben ohne Abgang einiger Sachstandmäßig zu versorgen. Letztlich vermahnete er ihn das Reich wol zu regieren / die Gerechtigkeit herzu stellen / dem Volk mit übermäßigen Steuern zu verschonen / und sich mit denen gewöhnlichen Einkünften zu begnügen.

Ein dermassen väterliche Art und höfflicher Umgang des alten Königs / haben das bitter-sauere Gemüth des Mirr-Maghmuds dergestalt verflüßet / daß er denselben Ehrenbiethig bey der Hand genommen / zu einem Sofa oder Königlichen Thron-Beth geführt / und im Widersitzen ihm den Ober-Ort / so in Morgenland zur lin-

ken Hand ist / freudenmüthig eingeräumt hat. In eben diesem Augenblick zuge Schach-Husseïn ein / von ihm und all seinen Hof-Beamten unterschribenen Brief heraus / und behändigte solchen dem neuen König / Krafft wessen er das Königreich von seinem Hauß Sofy hinüber in das Geschlecht des Maghmud versetzte / und disen für einen rechtmäßigen König erkannte / ohne andere Bedingnus / als bloß allein mit Vorbehaltung seiner väterlichen Ehr / und des Lebens seiner Söhnen. So bald Sultan-Maghmud (dann also wolte er nach seiner Erönung gescholten werden) hierin gewilliget / trate der Aghwanische hohe Priesier hinzu: er sprach Anfangs so wol über den abgesetzten als neu-erhobenen König / die beede ihre Häubter tieff vor ihm neigten / insonders etliche Gebetter: hernach aber verschiedene Fluch über denjenigen aus beyden / welcher die verglichene Artickeln der erste übertreten wurde.

Kaum ware diese Ceremoney vollendet / als die ansehnlichste Fürsten und Herrn von beyden Theilen / das ist die Persianer und Aghwanen dem neuen König oder Sultan Maghmud nach Persischem Gebrauch feyerlich gehuldiget haben; indem ein jeder drey mal vor demselben auf das Angesicht siete / und hiernächst dessen Knye küßete. An eben diesem Tag / verfiere den 23. Octobris ward Ispahan von denen Aghwanen in Besitz genommen / welche die wichtigsten Pfosten bemeldeter Haupt-Stadt sammt der Königlichen Burg / die man ohne Widerrede eröffnere / mit ihren Kriegs-Leuthen besetzt haben. Der allgemeine Frid / nebst einer ewigen Vergessenheit aller vergangenen Unbilden oder Feindseligkeiten ist zu gleicher Zeit / in der ganzen Stadt ausgeruffen worden.

Am folgenden Tag den 24. Weinmonats hielt Sultan Maghmud unter einem herrlichen Geleit dern Persischen Hof-Fürsten und Aghwanischen Kriegs-Häubtern (mit allen einem grossen Obsiger gebührenden Ehren-Zeichen) seinen feyerlichen Einzug in die Stadt Ispahan. Da auch Schach-Husseïn über einen andern Weeg und durch ein anderes Thor mit einer Aghwanischen Leib-Wacht in aller Stille sich hinein versüßt hat. Der neue König ist in der Königlichen Burg abgestigen / und in denjenigen Saal geführt worden / in welchem die Persischen Monarchen pflegen gecrönt zu werden. Er setzte allda sich auf den Reichs-Thron und nahm alle Hof-Fürsten / alle geheime Staats-Räther / alle Land-Herrn / Raths-Versammlungen / Kriegs-Obersten und Häubter der Burger-schafft mittelst geschwornen Huldigung in die Eyds-Pflicht; nach diesem aber seynd dieselbe alle insgesammt von ihm mit einer herrlichen Mahlheit / dero beyde König begewohnt / ergöset worden. Er liesse an bemeldetem Tag einen so reichen Vorrath von Lebens-Mitteln / von dem Land und Lager in die Stadt bringen / daß ein Pfund Brods auf einmal von fünf und zwanzig

krantzig Gulden auf einen Schilling / das ist auf achthalb Creuzer gefallen ist. Wie grosse Liebe er theils durch diese Vorsorg bey dem ausgehungerten Volck / theils bey jedermännlich mittelst der scharffen Kriegs-Zucht / so die Aghwanen beobachteten / erworben habe / ist aus dem leicht abzunehmen / daß jene Isphahaner / welche aus Furcht des Feinds und Hungers aus der Stadt anderwärts hin geflohen waren / sich wider eingestellt / ihre verlassene Häuser bezogen / und die Zahl dern Inwohnern um ein grosses vermehrt haben.

Demnach Sultan Maghmod oberzehster massen sich des Persischen Throns versichert hatte / wolte er zum glücklichen Anfang seines Reichs vor allem anderen durch ein unvermuthete That den Eyffer der Gerechtigkeit an Tag legen / indem er all diejenigen hat lassen in die Gefängnis werffen / welche / der ihrem rechtmässigen König Hussein geschwornen Treue zuwider disen verathen und mit ihm Fürsten Maghmod meynende Verständnus gepflogen hatten. Er hat alle vom ersten bis zum letzten hingerichtet / ihr Andencken geschändet / ihre Güter eingezogen / und deroelben Leichen wie das verreckte Viehe den Hunden hingeworffen / als solcher ruchlosen Verrätheren / welche / wie er sagte / der Begräbnis unwürdig wären. Mit dem einzigen *Machmet-Wali* gieng er glimpfflicher um / daß er gönnete ihm das Leben muthmässlich deswegen / weil er demselben geschworen hatte ihm mit dem Tod zu verschonen ; jedoch versprehte er disen Bößwicht in einen ewigen Kercker / beraubte ihn seines gewaltigen Reichthums / und schenkte das Fürstenthum *Hacrusa* desselben jungen Vettern oder Bruders Sohn / so bey der Aghwanischen Armee die Stelle eines Kriegs-Obersten mit Lob vertragen hatte : welchem er auch versprochen denselben in den Besitz oberwehnten seines Lands einzusetzen / so bald er wurde Zeit finden seine Waffen dorthin zu wenden. Er gabe die Ursache eines dermassen strengen Verfahrens mit folgenden Worten zu verstehen : „ ein Potentat kan von dergleichen Leuten / die ihren eigenen König verrathen haben / nichts guts hoffen ; allermassen sie bey nechstereignender Gelegenheit mir ebenfalls mit gleicher Untreu wurden begegnet seyn / wann ich dieselben beym Leben gelassen hätte. „

Im Gegentheil erweise er dem *Ichtima-Devlet* sonderbare Liebe und Ehr / weil diser seinem König nicht allein jederzeit Treu verblieben ware / sonder auch / als er dem Sultan Maghmod huldigte / ihm unerschrocken ausbedungen hatte / daß der neue König ihn nicht zwingen sollte / wider den Prinz Tamas, im Feld zu dienen / angesehen er sich mit einem Eyd-Schwur verbunden hätte / wider denselben seinen Degen niemals zu entblösen. Woraus sattsam zu schliessen / daß seine bey der Schlacht zu Gialnabat ergriffene Flucht vielmehr einer höchstschädlichen

Eyffersucht gegen Machmet-Wali, als einiger Untreu wider seinen König müsse zugeschrieben werden.

Num. 407.

Regierung / Glück / Unglück / Tollsucht / Tyranny und Tod des Sultan Maghmod, welchen der neue Sultan Esreff enhaubtet.

Inhalt.

Sultan Maghmod richtet sein Staat zwar klüglich ein : jedoch verläßt ihn das Glück : sein Kriegs-Heer wird zu Casbin von der Burgerschaft sammt seinem Mit-Eyfferer Aman-Ulla im Decembri 1722, geschlagen. Darum sahet er an zu toben und läßt die Persische Kriegs-Leuth sammt dem Adel hinrichten. Die Bürger von Klein-Isphahan sügen ihm grossen Schaden an, Eheuerung reisset zu Groß-Isphahan ein. Sein Feld-Fürst Nazir-Ulla streift in das Herz von Persien / und kehrt nicht allein mit reicher Beut und grossem Lebens-Vorrath / sonder auch mit hundert tausend Dergesinea nach Isphahan zurück / allwo sie sich in der Stadt selbst niedergelassen. Elik-Aghari langt mit einem persischen Kriegs-Heer von Candahar zu Isphahan wider an. Der Aghwanische Feld-Marschall Zeberdest-Kan erobert Schiez und Klein-Isphahan. Der Kriegs-Fürst Mazir-Ulla belagert Schirwan, wird aber im ersten Angriff erschossen. Zeberdest bezwingt diese Stadt mit Sturm / und büffet hingegen zu Bender-Aballi ein. Des Königs Hussein Cron-Prinz Tamas wird vom Fürsten Wachtanga aus Georgien vertriben / und von denen Armenier bey Capan, wegen seinem Stolzmutz abgeklopft. Die Lesgier verbergen Georgien und Schirvan. Prinz Tamas schickt unter seinem Feld-Marschallen Fredon-Kan ein kleine Armee wider die Aghwanen ; allein er wird von ihm betrogen / diser aber von Maghmod wacker gepeitscht / welcher hierüber Kiulpekient und Caschan Anno 1723, einnimmt. Fürst Aman-Ulla erweckt dem Sultan Maghmod viel Verdruß ; der letztere wird samt seiner Armee bey Kiok-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Fürst erobert Georgien und belagert Tauris, von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht gejagt. Hergegen schlägt er dieses Cron-Erbens-Kriegs-Heer bey Amadan, und nimt ihm diese Stadt mit Sturm hinweg. Schimpffliche Straff des Persischen Feld-Herrns Flagella, Tapfferkeit einer Heldin aus Georgien. Maghmod wird bey Jelt, von denen Persischen Bürgern überwunden. Er bringt schier alle Persische Prinzen aus Königlichem Geblüt ums Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Herrn Seidal. Sultan Maghmod wird rasend. Sein letzte Krankheit. Die Aghwanen stürzen ihn vom Thron / auf welchen Sultan Esreff aus dem Kercker versetzt / Maghmod hingegen von ihm enthauptet wird. Der fernere Folg dern Geschichten Patris Krufinski lautet also :

Der neue König Sultan Maghmod hat nach Eroberung Isphahan seine Regierung samt dem Staat so weislich und vorsichtig eingerichtet / daß kein Mensch nichts daran ausstellen nach tadeln könnte. Er gedachte bey sich selbst / daß / wann er alle Hof- und Reichs-Aemter durch seine ungeschickte Aghwanen sollte verwalten

walten lassen/ ein geraume Zeit verlauffen dörfte/ bevor diese die hierzu erforderliche Fähigkeit erreichen/ und ihrer Pflicht ein gnügen leisten mögten. Zudem sahe er vor/ daß die ingebohrne Reichs-Untertanen zu ihren Lands-Leuthen ein weit größeres Vertrauen/ als zu Fremden tragen wurden. Darum bestätigte er nicht allein obbemeldeten Reichs-Verweser oder Ich-tima-Dewlet, sonder auch alle andere Hof-Herren und Beamten einen jeden in seiner Ehrens-Stelle. Damit er jedoch diesen Persianern nicht gar zu viel trauete/ hat er einem jeglichen aus ihnen einen Aghwanischen Segen-Handel zugesellt/ hieraus aber ein doppelten Vortheil gezogen; dann ersilich ware er versichert/ daß seine Persischen Bedienten ohne verrathen zu werden/ nichts wider den Staat vornehmen könten: Zmeytens schaffte er hiemit seinen Aghwanen Gelegenheit alles zu erlernen/ was zur Verforgung so wichtiger Diensten und Aemtern nöthig ist.

Gleichwie er nichts desto weniger wußte/ wie schlecht die Persische Obrigkeiten unter Schach-Huffein der Gerechtigkeit vorgestanden waren/ verliche er die Stelle eines *Divan-Begs*, das ist eines obersten Hof- und Land-Marschallens oder Reichs-Richters einem sehr frommen und gerechten Aghwan, welcher so wol seinen Lands-Genossen als denen Persianern einem jeden sein Recht mit so genauer unpartheylichkeit gesprochen hat/ daß jene selbst bekennen müßten/ die Gerechtigkeit seye von ihren einheimischen Richtern voriger Zeiten niemals so redlich/ als jetzt von diesem Fremdling/ verwesen worden. Kurz zu sagen Sultan Maghmud ließe in diesem ersten Anfang seines Reichs an sich gar nichts erwinden/ was zu einem lobwürdigen Monarchen und Beherrscher mag erfordert werden.

Nachdem er ein ganzes Monath mit Einrichtung des gemeinen Wesens in der Haupt-Stadt zugebracht hatte/ wendete er seine Sorgen auf die Reichs-Länder und befüße sich seine Regierung in denselben zu befestigen. Nichts ware hierzu nöthiger als sich des Sultan Tamas zu bemächtigen/ anertwogen so lang dieser Cron-Prinz in völliger Freyheit leben wurde/ Sultan-Maghmud in stätlicher Gefahr stunde alle Augenblick von demselben über ein Hauffen geworffen/ und von dem Thron wider verstoßen zu werden. Er hatte von dem abgewürdigten König Huffein und dessen zwey ältern Söhnen nichts widerwärtiges zu befahren/ dann sie befanden sich unter starken Verwahrung in seinen Händen. Nur Prinz Tamas stach ihn wie ein Dorn so schmerzlich in die Augen/ daß er sich entschlossen denselben unverzüglich aufzutreiben/ und in solcher Absicht die Stadt Casbin, wo dieser sich damals aufhielt/ mit Gewalt zu erobernen. Gleichwie aber seine Gegenwart zu Ispahan höchstnöthig ware/ also hat er diese Sorg seinem allervertrauesten Freund/ dem Fürsten Aman-Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Ulla, der an Tapfferkeit alle Aghwanen übertraffe/ aufgetragen; und ihm acht tausend seiner bewährtesten Kriegs-Leuthen/ auf die man sich verlassen dörfte/ zugesellt/ mit Befehl gedachtes Casbin ersilich aufzufordern/ und im Fall der Weigerung mit der Schärffe zur Übergab zu zwingen/ doch vor allem sich des Prinz Tamas zu versichern.

Der neue Feld-Fürst brache zu End Novembris 1722. mit seiner stiegenden Armee von Ispahan wolgemuthet auf/ in ungeweiffelter Hoffnung/ daß/ wie Sultan Maghmud hoch vernünftig beobachtet hatte/ wann die Aghwanen diese uralte Reichs-Haupt-Stadt/ in welcher die Persische König bis auf die Zeiten des grossen Schach-Abas gewohnt hatten/ wurden eingenommen haben/ die übrigen Reichs-Stadt und Länder sich ohne Widerstand dem neuen König Maghmud unterwerffen solten. Casbin ware von hundert fünfzig Jahren her/ seit nemlich das Hof-Lager von dannen nach Ispahan ist verlegt worden/ von seiner alten Herrlichkeit so tieff herunter gefallen/ daß Tavernier von diesem Ort/ wie von einem weitläuffigen Dorff redet/ weil derselbe mit keinem festen Wall versehen ist. Diese übrigens Welt berühmte Stadt ligt in der Provinz Hierack-Agemi (sage in jener Gegend/ wo sich die alten Parther aufgehalten haben) und zwar Nordwärts/ wann ich von Ispahan dahin reise. Kaum hatte Prinz Tamas daselbst von dem Anzug und Vorhaben dem Aghwanen zeitlich Rundschaft erhalten/ als er von dannen sich weiterhin gegen Mitternacht begeben/ und zu Tauris niedergelassen/ jedoch vor seiner Abreise denen Burgern von Casbin befohlen hat/ die Stadt welche nicht im Stand seye sich zu wehren/ unter so guten Bedingungen/ als sie immer mögten/ dem Feind abzutreten/ und besserer Zeiten zu erwarten.

So bald Aman-Ulla vor diesem allerseits offenen Ort angelangt/ und ohne Gegenwehr in denselben eingezogen ware/ wolte er mit denen Inwohnern/ wie Sultan-Maghmud mit denen von Zulfa gethan hatte/ verfahren. Er griffe gleich einem ausgehungerten Eigertthier weit um sich: unterdrückte tyrannischer Weise die Burger-schaft/ und raubte alles eigenmächtig aus wie ein unerfättlicher Geizhals/ der auf einmal geschwind reich werden will. Allein die Casbiner stoffeten ihre Köpff ins geheim zusammen/ und nahmen ihnen vor die Aghwanen bey finsterner Nacht zu erwürgen: die Sach kame ihnen desto leichter vor/ je weiter die Aghwanen von einander zerstreuet lagen. Auf daß auch diese bey dem ersten Lärmen nicht munter wurden/ haben die Inwohner sich dahin verglichen/ daß man zum An-griff kein anders Zeichen/ als bloß allein mit jenem Becke geben wurden/ mit welchem man die Inwohner nächtlicher Weile in das Bad berufft. Allein die zusammen geschworne erstaunten nicht wenig/ als bereits am Abend vor der

bestimmten Nacht / die Aghwanen da und dort angefangen sich zu versammeln / hiermit aber gezeigt haben / daß ihnen der Aufrstand seye ver-rathen worden. Die Casbiner, so Anfangs hierab erschrocken / erhohleten sich bald wider; sie schickten von Haus zu Haus unverweilet ihre Botten / und fielen die Aghwanen noch vor Sonnen-Untergang / folgendes vor dem verglichenen Zeichen mit so verzweiffelter Raserey an / daß vier tausend dieser Barbarn auf denen Gassen todt geblieben die übrigen hergegen in größter Unordnung ohne etwas mitzunehmen eilfertigst davon gesprungen seynd / folgsamlich denen Inwohnern nebst allem Raub / den sie denenselben gestohlen hatten / auch ihren eigenen von Ispahan mitgebrachten Troß und Plunder zur Beut überlassen haben.

Hätten die Casbiner diese Sach ein wenig vorsichtiger angestellt / und ausserhalb der Stadt einige Kriegs-Kotten an einem bequemen Ort in Hinterhalt verlegt: oder hätte Prinz Tamas an statt seiner Flucht nach Tauris etwelche Troupen versammelt / und denen flüchtigen Aghwanen auf dem Rückweg aufgepasset / wurden die acht tausend Mann besagter Rebellen unfehlbar vöslig seyn erschlagen worden: hiernächst aber die Stadt Ispahan, falls er ohne Verschub dahin gezogen wäre / ihm die Thör mit Freuden eröffnet und nach Ermordung aller Aghwanen ihn gewißlich zum König in Persien aufgeworffen haben.

Es seynd ohne dem von mehrberührten acht tausenden nicht mehr als ein tausend zu Kriegs-Diensten annoch taugliche Männer im Monat Jenner 1723. nach Ispahan zuruck kommen. Viertausend waren in der Stadt Casbin nidergefäbelt / die übrigen aber meistens bleibend worden / derer sehr viel an ihren Wunden / andere hergegen von Hunger / Kranckheiten / Frost und Elend gestorben seynd. Fünffhundert giengen graden Weegs in ihr Vaterland nach Candahar zuruck. Der Fürst Aman-Ulla wurde an seinen gefährlichen Wunden gleichfalls verschieden seyn / wann nicht ein Französischer Wund-Ärzt Namens Hermet ihn erhalten hätte.

Es ist nicht zu beschreiben / wie tödtlich die Aghwanen von Ispahan sich ab einer dergestalt betrübten Zeitung entsetzt haben. Nichts wäre von Seithen dern Persianern allda leichter gewesen / als solche Gäst alle ums Leben zu bringen und das Joch abzuschütteln / wann sie einander trauen dörrfen und ein geschicktes Oberhaupt zu ihrer Anführung gehabt hätten. Sultan Maghmud sienge an die Gefahr / in welcher seine Sachen stunden / tieffsinnig zu erwegen; dann / gleichwie die wenigen Aghwanen / die er um sich hatte / kaum den zehenden Theil des Volcks / so damals die Haupt-Stadt von neuem besetzt / ausmachten: also ware er seines

Untergangs kein Augenblick sicher. Desewegen schine ihm nöthig zu seyn die Zahl dern Persianern zu vermindern / mithin all denenjenigen vom Brod zu helfen / von welchen er seines Erachtens könte gestürzt werden. Er bestimmte zu solchem Blut-Bad den 25. Jenner 1723. und liesse in aller Frühe dreyhundert theils Fürsten und Herrn / theils vornehme Bürger zum Mittagmahl einladen / und als sie erschienen / alle ins gesamt auf dem Haupt-Platz oder Meidan niederhauen. Es befande sich unter diesem adelichen Hauffen ein gewisser zwölffähriger Prinz / ein Sohn des Mirza-Rosthom aus dem Hochfürstlichen Stamm dern Fürsten von Georgien, welchen ein ansehnlicher Aghwan zu seinem Sohn aufgenommen hatte. Der unschuldige Juncker merckend / daß es auch seine Haut gelten würde / hatte bey etlichen Aghwanen / so den Creiß umschuffen / ausgewürckt / daß sie ihn zwischen der ersten und andern Reihe ihrer Parada verbargen: allein die Scharfrichter haben ihn bald entdeckt / er hingegen mit beyden Armen einen in der Nähe stehenden Baum ergriffen / an welchem dieselbe ihn ohne Barmherzigkeit in Stück zerhackt haben.

Man begnügte sich mit dem Mord dieser Persischen Herrn nicht / sonder tödtete auf gleiche Art all ihre Söhne / damit derselben Geschlechter ohne Erben ausgerottet wurden. Noch grausamer ist Sultan-Maghmud mit zweyhundert Persischen Hochadelichen Knaben verfahren / welche in einer Reit-Schul beysammen wohnten / und so wol in Wissenschaften / als Ritterspihlen und Waffen geübt wurden. Sie seynd alle mit einander in Banden / vor die Stadt hinaus auf ein Ebene geführt / und allda losgelassen worden mit Befehl die Flucht zu nehmen; da nun einer da / der andere dort hin luffen / haben die Aghwanische Dragoner ihnen zu Pferd nachgesetzt / und alle keinen ausgenommen / nidergemacht. Die Barbarn wolten zwar das Volk glaubend machen / diese Junkern hätten wider des Sultans Maghmud Leben zusammen geschworen / welches falsch noch einiger massen erweislich ware: sonder die wahre Ursach ihres Tods rührte von des Tyrannen Vorsatz den gangen Adel zu vertilgen / her.

Seine Wuth ward auch hiemit nicht ersätigt. Er hatte nach Eroberung der Stadt drey tausend Mann von des Schach-Huffein, theils Leib-Wacht theils Armee in seine Diensten übernommen / sie aber ihm den Eyd der Treue geschworen. Er beruffte dieselben alle zusammen auf obgenannten 25. Jenner 1723. in einen Hof seines Pallasts unter dem Vorwand nach altem Gebrauch der Persischen Königen ihnen ein so genannte Pilau-Mahlzeit zu geben / welche da in gekochtem Reiß und Fleisch bestehet. Da sie nun allda ihr Gewehr auf

auf die Erden gestreckt / folgendes sich niedergesetzt und zu essen angefangen hatten / bemächtigte ein starke Schaar Aghwanischer Troupen sich ihres Gewehrs; ein andere Rott aber fielen mit blossen Schwerdten über diese tapffere Leuth / welche dann alle bis auf den letzten Mann in Stück seynd zerhackt worden.

Die nechst-folgende Tag hat der Wütrich alle andere Persische Soldaten / ja alle zum Krieg taugliche Inwohner zu Ispahan emsig auffuchen / und ebener massen ums Leben bringen / die Leichen aber in die innerhalb der Stadt befindliche vielfältige Gärten unbegraben schmeissen lassen / welche mit dergleichen Gestand und Körpern dergestalt seynd angefüllt worden / daß nicht einer auch in denen äussersten Winkeln übrig geblieben / den die Aghwanen mit solchem Unrath nicht häufig belegt hätten. Man will wissen / daß auf erwähnte Weise nach der Niederlag zu Casbin mehr Persianer / als vorhin von der Schlacht zu Giulnabat anzufangen bis zum Ende der Belagerung / durch das Schwerdt gedachter fremden Gästen seyn verzehrt worden. Wor aus folgt / daß die Zahl dern lezthin erschlagenen sich auf etliche zwanzig tausend Mann erstreckt habe. Jedoch verschonte er fünf und zwanzig Persischen Herrn / damit / wie er austreute / jederman glauben sollte / alle andere / so er hingerichtet / haben wider ihn heimlich zusammen geschworen / diese wenigen hingegen solche Meuterey treulich entdeckt.

Mit all diesem ware er seines Gedünkens noch so wenig versichert / daß er ihm vorgenommen alle Persianer aus Ispahan zu verbannen; dahero lieffe er ein Königlich Edikt verkünden / Krafft welcher allen denenselben sich von dannen anderwärts hin zu verfügen ist erlaubt worden. Jederman merckte / daß diese Erlaubnus in der That ein scharffer Befehl seye; gestaltsam hernach wie zuvor des Nachforschens und Todschlagens kein End ist gemacht worden. Gleichwie übrigens die Aghwanen bald nach der Übergab einige Menge Recruten aus der Persischen Jugend / zur Vermehrung ihrer geschwächten Armee angeworben hatten; also nahmen sie auch jetzt dergleichen ledige Pusch unter eben diesem Vorwand hinweg / welche nachgehends heimlich seynd erwürgt worden.

Wahr ist / daß die Bürger von Klein Ispahan denen von Groß Ispahan inbrünstig zugesprochen und sie zum Aufstand angereizt / diese hergegen sich niemals hierzu bequemt haben. Dann die erstere hatten sich bis dahin dem Sultan Maghmod nicht allein nicht unterworfen / sonder setzten ihre Streiffereyen bis an die Pforten der Haupt Stadt immer fort / verschonten denen Persianern / und erschlugen die Aghwanen. Beyderseits Inwohner waren miteinander treulich bekannt worden aus Gelegenheit der Belagerung / als viel von Groß Ispahan Sicherheit wegen / sich auf Klein Ispahan gezogen / und allda wider die Barbarn gestritten hatten. Womit geschehen / daß / indem die Partheyen

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

von Klein Ispahan nunmehr bis an den Wall von Groß Ispahan / absonderlich bey der Nacht schwärmten / und einige metallene Stück von dannen mit sich hinweg nach Hauß führten / die Inassen von Groß Ispahan zu gleicher Zeit dem Grimm dern Aghwanen seynd aufgeopfert worden.

Es ware diesen Wildfangen nicht weniger an dern Persianern Geld als Blut gelegen / und stehet noch dahin / ob der Mord Geist oder Geiz / Teuffel hierbey das Steuer Ruder geführt habe? Allermassen obschon die Aghwanen / gleichwie alle Indianer / Vermög ihres Gefazes verbunden seynd / denen Geistern ihrer Freunden und Lands Leuthen / so gewalthätig um das Leben kommen / das Blut ihrer Feinden aufzuopfern / und dieselben hiemit zu verjähnen; hätten ja die Aghwanen den Tod ihrer Cameraden / an denen von Casbin ohne Unterscheid des Reichthums oder Nothstands rächen sollen; allein sie haben / diser falschen Gewissens Lehr schnur grad zu wider / die Inwohner von Groß Ispahan alles / was anderwärts vorbey gangen ware / entgelten lassen: und über dieses auch daselbst ins gemein zu reden denen Armen verschont / die reichen hergegen um Gut und Blut gebracht / damit sie durch dieses Mittel geschwind aus Bettlern zu Herren werden könten.

Ein anderer Zufall verursachte denen Aghwanen nicht geringe Sorg. Sie hatten zwar zu End der Belagerung ein grossen Vorrath an Lebens Mitteln in die Stadt gebracht; kaum aber waren drey Monathen verflossen / als die Eheuerung nicht allein sich anmeldete / sonder von Tag zu Tag vermehrte. Es konte auch nit wol anders seyn; Alle um Ispahan gelegene Derter waren zur Zeit der Blockierung gänzlich verhergt worden / und verharreten auch so gar nachmals in ihrer Oede. Die übrigen kleine Stadt und Flecken hingegen / welche denen Aghwanen sich unter wählender Belagerung widersezt hatten / wolten sich diesen Barbarn nach Eroberung Ispahan nicht untergeben: sie schlugen ihnen die Stadt Thör und Schlag Baum vor der Nasen zu: ja / was noch mehr ist / sie fielen auf dieselben aus / und thaten ihnen grossen Abbruch / also zwar / daß Sultan Maghmod sammt denen Seinigen in Gefahr stunde von einem schier eben so grausamen Hunger zerichtet zu werden / als derjenige gewesen / mit welchem er die Haupt Stadt gezwungen hatte.

Um der andringenden Noth zu steuern / ware nöthig starke Partheyen tieff in das Land zu schicken / damit die Inwohner / welchen aller Lust nach Ispahan etwas zu liffen vergangen ware / mit Gewalt jetzt genannte Stadt zu versehen genöthiget wurden. Sultan Maghmod erwählte zu solchem Werck einen seiner besten Feld Obersten Namens Nazir-Ulla / welcher annehbens den Ruhm eines sehr geschickten Strassen Raubers durch langwierige und glückselige Übung erworben hatte. Er gabe ihm ein Geleit von drey tausend Reütern / zugleich aber den Be-

fehl die in der Nachbarschaft befindliche Dörter / so sich bishero gewehrt hatten / entweder mit Gewalt zu bändigen / oder im fall des Widerstands auszuplündern / mithin auf eine oder die andere Weise die Haupt- Stadt mit gehöriger Nahrung zumalen mit Brod überflüssig zu ergötzen. Nazir-Ulla hat zwar verschiedene Dörter / die sich freywillig ergaben / in des Sultan Maghmuds Pflicht genommen / wie nicht weniger etliche andere die sich widerspenstig zeigten mit Gewalt erobert / und die insassen wie Sclaven verkauft. Weil er nichts desto weniger fast durchgehends mehr Widerstand / als man vermuthete angetroffen / und bereits einen ziemlichen Last von Lebens- Mitteln nach Isphahan geschickt hatte: begab er sich in größter Eile sehr tieff gegen Nordwesten in jene Persische Länder hinein / welche bis dahin vom Krieg nichts gelitten hatten / folgsamlich in bester Ruhe und reichem Ueberflus lebten. Damit er aber dieselben unversehens überfiel / marschierte der arglistige Erg- Rauber hundert Stund weit durch ein unbewohnte Sand- Wüsten / allwo weder Steeg noch Weeg / noch einige Strassen anzutreffen seynd / und langte in obbedeuteten Volkreichen Provinzen ebender an / als sie von seinem Anzug die geringste Kunde empfangen hatten. Die Inwohner nahmen in höchster Eile die Flucht mit Hinterlassung ihrer Häusern / Geldern / Viehe- Herden / ja aller Fahrnussen / also zwar / daß Nazir-Ulla ohne den Sabel ausziehen sich eines mit allerhand Gütern dick- angeschoppten Lands bemächtigt / und ein unbeschreiblich- große Beut erschnappt hat. Wie reich nun diese gewesen seye / ist leicht aus dem abzunehmen / daß Nazir-Ulla nach dem er drey Monath ausgebliben / zu Isphahan mit fünfzig tausend Cameelen wider ankomen ist / welche theils mit Lebens- Mitteln / theils mit andern Kostbarkeiten beladen waren. Nichts ist hierbey mehr zu bewundern / als die feige Gedult dern Persianern; angesehen er mit einem so kleinen Heer / welches nit gar drey tausend Mann ausmachte / auf seiner hin- und her- Reise vierhundert Stund wegs in verschiedenen Reichs- Ländern herum geschwärmet / ohne irgend einen Widerstand zu finden. Ein einziger Gestütt- Meister / so in der Nachbarschaft von Arabien mit zwey tausend Mann die Königlichen Pferd hütete / fassete das Heer diese starcke und wolberittene Macht wider die Aghwanische Rauber selbst anzuführen / mit so glücklichem Ausgang / daß er ihnen ein große Zahl gestohlener Cameelen sammt dero selben kostbarer Ladung abgenöthiget / folgsamlich den Verlust vieler Königlichen Pferd / so der Feind erhaschete / überschwemmlich hat ersetzt können.

Sultan Maghmud wußte und sagte oftgedachtem Nazir-Ulla großen Dank / nicht allein wegen Eroberung jener Städten und Flecken / die er seiner Barmhertigkeit unterworfen hatte: sonder noch mehr für den in unerhörtem Ueberflus / nach Isphahan mitgebrachten Vorrath unterschid-

licher Lebens- Mitteln / und zwar grad um die Zeit / als diese Haupt- Stadt vom Hunger geplagt zu werden / begunne. Jedoch gefiele ihm vor allen andern Vortheilen ein lebendiges Geschenk / welches ihm der Erg- Rauber bey seiner Zurückkunft verehrt hat. Solches bestunde in beyläuffig hundert tausend Seelen / so er beredet hatte ihm nach Isphahan zu folgen / und sich in dieser Königlichen Residenz- Stadt häußlich niederzulassen / sie werden Dergefinen genannt / und machen zusammen nur ein Volk. König Schach- Abas der Große hatte dieselben aus Mesopotamien / so Westwärts an dem Tigris- Fluß ligt / an sich gelockt / und ihnen die weitläuffigen zwischen Amadan und Babylon befindlichen Felder zur Wohnung eingeräumt / auf welchen sie nach Gewonheit dern Tartarn herum wanderten / mithin jetzt da / jetzt dort ihr Lager aufschlugen / folgendes sich ewig unter Zelten aufhielten; dann gleichwie besagte weitlichtige Fläche ziemlich Dede ist / also ware unmöglich lang auf einer Stelle zu verharren / sonder nöthig des Graß / Gutters und Wassers wegen / von einem Ort in das andere zu ziehen. Sie lebten von der Viehe- Zucht / wie auch von Raub und Diebstal; ihr falscher Glauben kommt mit dem Türkischen und Aghwanischen übereins / indem sie der Sunnischen Kezerey anhangen. Als Nazir-Ulla diese Leuth unter Weegs angetroffen und vermerckt hatte / daß sie denen Persianern nicht zum besten geneigt / übrigens aber gesund / stark und zum Krieg tauglich seyen; lieblosete er ihnen so lang / bis sie den einträchtigen Schluß gefasset / ihre ruhigen Zelten mit denen schönen Häusern von Isphahan / und ihr spehres Land mit denen wolüstigen Gärten allda zu vertauschen / in solchem Abscheu aber mit ihm dahin zu reisen. Sultan- Maghmud erwählte aus dero selben Mittel sechs tausend gewehrtsame Männer / damit er hierdurch seine immer- abwachsende Armee verstärkte.

Allein mit sammt diesem neuen Zustosz bliebe dannoch das Aghwanische Kriegs- Heer so schwach / daß es kaum zwanzig tausend Mann gezehlt. Mit denen hundert tausend Dergefinen aber (beyde Geschlecht und die Kinder mitgerechnet) ist nicht der zehende Theil des Volcks ersetzt worden / so vor der Belagerung in der Haupt- Stadt Isphahan sich aufgehalten hatte.

Um beyden solchen Mängeln abzuhelffen hatte Sultan- Maghmud bereits vorher / gleich bey Übergab gedachter Stadt seinen obersten Hofmeister *Efik- Aghasi* mit grossen Geld- Summen nach Candahar geschickt / damit er daselbst neue Recruten anwurbe: beynebens ihm auch ein Menge kostbarer Geschenke für die Häubter dern vornehmsten Häusern / und für seine Anverwandten mitgeben. Sientemalen aber schon vorhin überaus viel Aghwanen theils wegen angeborenem Heimwehe / theils aus Liebe gegen Weibern und Kindern den Rückweeg nach Haus genommen hatten: wie nicht weniger nachhero solches Ausreissen vielmehr zu- als ab- wachsen

wachsen wolte / indem ganze Kriegs-Schaa-
ren mit fliegenden Fahnen ohne seine Erlaub-
nus wider nach Candahar zogen : ließe er daselbst
einen Befehl ausruffen / Krafft wessen die
Haupthaltungen so wol dern jenigen Aghwanen/
die er in Persien unter seinem Staab bey sich
hatte / als auch jener / welche man künftighin
in der Landschaft Candahar werben müßte / mit
Sack und Pack / Weib und Kind aus ihrem
Vatterland nach Ispahan müßten überbracht
werden ; zu welchem Ende er genantem *Efsik-
Aghasi* acht tausend Cameele zur Übersuhr dieses
Gesinds mitgeben hatte / ohne andere derglei-
chen Last / Thier zu rechnen / so seine Werber ent-
weder unter Weegs auffangen / oder in seinem
Vatterland einkauffen wurden. Besagter
Oberste Hofmeister kame seiner Pflicht so emsig
nach / daß er zu Ausgang des Brachmonats
1723. nachdem er auf dem Zurückweg drey
Monathen zugebracht hatte / mit dreyßig tau-
send wol- beladenen Cameelen von Candahar zu
Ispahan wider ankommen ist.

In denen zwey folgenden Jahren 1724. und
1725. seynd mehr dergleichen Übersetzungen sei-
ner Lands-Leuthen geschehen ; jedoch waren sol-
che weit geringer als diese erstere. Die letzte hat
nicht über drey tausend Cameelen gezehlt und
des Sultan Maghmuds Mutter mitgebracht / dero
armseliger Auffzug ihrem Sohn schier zum
Spott reichete. Sie hatte nach dem Tod ihres
ersten Ehe-Herrns *Mirr-Wais* , so des Maghmuds
Vatter gewesen / sich mit einem Janitscharen
Obersten Namens *Osman-Bascha* vermählt.
Diese Königliche Mutter ist unter andern Weibs-
bildern auf einem Camel sitzend in die Haupt-
Stadt Ispahan eingeritten / und hatte vor andern
nichts besonders / als eine Cameel-Decken von
Scharlach unter dem Leib / worinn dann all
ihre Pracht bestanden ist : massen sie weder mit
einiger Hofstatt / noch mit nur einem einzigen
Bedienten oder Magd versehen / sonder ohne
allen Geschmuck liederlich gekleidet und halb-
nackt ward / zudem biße dieselbe auf offent-
licher Gassen immerfür in eine Ruben / welche
sie in der Hand hielt / und mit großem Lust aße.
Mit einem Wort sie gliche mehr einer Höl-
l-Göttin / als der Mutter eines grossen Monar-
chens.

Es müssen die Aghwanen sich vor denen Per-
sianern wenig gefürchtet haben ; weil sie ohne
genugsames Geleit ein dergestalt weite Reise
anzutreten sich unterfangen : angesehen man
eines Theils vor drey Monathen von Candahar
unmöglich auf Ispahan gelangen kan : andern
Theils hergegen zwischen diesen zwey Haupt-
Städten nicht ein Span-Erden denen Aghwanen/
sonder alles denen Persianern zugehörte. Über
dies hatten die letztere ein starke Besatzung in
dem festen Schloß *Sistan* . so gegen Westen acht
Tag von Candahar entfernet ist / und welches
kein Mensch / der von einem Ort zum andern /
das ist von Candahar auf Ispahan ziehet / vermei-
den kan. Obschon auch übrighens die ganze

Strassen bey nahe in einer Sand- Wüsten be-
siehet / so gibt es dannoch bey *Sistan* etliche beyder-
seits mit dickem Gebüsch bedeckte hohle Weeg /
auf welchen ein Hand- voll wackerer Kriegs-
Leuten ein ganze Armee aufhalten mag. Nichts
destoweniger seynd die Aghwanische Caravanes
jederzeit ohne Ansechtung mit geringer Bede-
ckung durchkommen. Man hörte von *Prinz
Tamas* so wenig als wäre er nicht mehr bey Le-
ben : kein anderer Persianer hatte weder das
Ansehen noch Hertz die Barbarn anzugreifen.
Wo aber jener sich mitler Zeit aufgehalten /
werden wir hernach erzehlen.

Gleichwie Sultan-Maghmud aufferhalb Ispah-
han fast nichts besasse / sonder bey nahe alle her-
um ligende Dörter sich ihm widersetzten / ja so
gar diejenigen Städtlein und Flecken / welche
von *Nazir-Ulla* waren unter das Joch gebracht
worden / das Gewehr wider den neuen König
abermal mit grösserer Hitz als vorher / ergrif-
fen hatten : also fande diser für nöthig sich der
ganzen Nachbarschaft seines Hof- Lagers zu
bemächtigen / bevor er sich tieffer in die Reichs-
Länder einliesse.

Keiner schine hierzu fähiger zu seyn / als der
Kriegs-Oberste *Zeberdest-Kan* , welcher kein ge-
bohrner Aghwaner sonder ein Gaur oder Geber,
das ist aus der Zahl jener Persianern ward / so
bey dem uralten Heidenthum ihrer Vor- Eltern
beharren und das Feuer anbeten. Demnach
ihn / da er noch ein Kind ward / die Aghwanen
vor etwan 20. Jahren in einem ihrer Streiffen
gefangen und zum Sklaven gemacht hatten /
müßte er einige Zeit als Stall- Jung denen
Maulthierern abwarten / biß man ihn unter die
Soldaten gesteckt / er aber sich im Krieg so hel-
denmüthig aufgeführt hat / daß er gleich dem
Römischen *Ventidio* stoffel-weiß immerfort höher
stige / und endlich die Ehren- Stelle eines Feld-
Marschalls erreichte / mithin ganze Kriegs-
Heer anzuführen / besugt wurde.

Diser *Zeberdest* wolte sich nach dem Bey-
spihl des *Nazir-Ulla* nicht mit kleinen Städtten
und verschangten Markt- Flecken aufhalten /
sonder belagerte vor allem / das sehr feste Schloß
Giez oder *Schiez* , so ungefähr drey Stunden
von *Gros-Ispahan* abgelegen ist / in ungewis-
selter Zuversicht / daß / wann er einmal diese Be-
festung eingenommen hätte / alle andere Dörter
selbiger Gegend sich ungeweigert bald ergeben
soltten. Jedoch siehet sehr dahin / ob er dieses star-
cke Raub- Nest wurde gezwungen haben / wann
nicht einer aus seinen Lands-Leuthen / das ist ein
Gaur , welcher sonst ein Brunn-Graber gewesen /
jetzt hingegen als Minierer bey der Armee die-
nete / unter der Erden einen heimlichen Gang ge-
graben / und die Aghwanen durch denselben biß
auf den Parade-Platz so glücklich geführt hätte /
daß die Persische Besatzung ehender ist über-
wunden / als vor solchem Kriegs- List berichtet
worden. Hierauf haben nicht allein alle in sel-
ber Gegend weit und breit zerstreute Dörter oh-
ne Widerspenstigkeit dem Sultan-Maghmud ge-
hul-

huldiget/ sonder auch die bis dahin unüberwindliche Bürger von Klein-Ispahan sich mit ihm verglichen/ jedoch unter vortheilhaften Bedingungen und mit Vorbehaltung ihrer Freyheiten/ die ihnen Maghmud schriftlich bestätiget/ selbst unterschrieben/ und alle Aghwanische Kriegs-Häupter unterzeichnet haben. Zeberdest hatte bereits vor Belagerung des Schloß Giez diese Stadt aufgefordert/ mit großmüthigem Anerbieten ihr alles zu verwilligen/ was dieselbe je begehren würde. Kaum aber war die Nachricht wegen Eroberung Giez eingelassen/ als sie den weißen Zahn ausgesteckt und sich mit Ehren ergehen hat. Zu bewundern ist/ daß gleichwie kein Ort in ganz Persien vorhin denen Aghwanen abholder und schädlicher als die Beni-Ispahaner gewesen wäre: also im Gegenspihl nach ihrer Ubergab kein Volk dem König Maghmud die geschworne Treu standhafter/ als sie/ gehalten haben. Er hätte zwar gern eine Ursach finden mögen/ wegen mancherley von ihnen zuvor empfangenen Schmach/ absonderlich wegen Hinrichtung seiner nächsten Anverwandten sich an ihnen mit Feur und Schwert zu rächen; allein sie rochen den Braten von weitem/ und wolten den Keder nicht anbeissen. Als er in solcher mordgierigen Absicht einige Verräther dahin geschickt hatte/ welche mehrbemeldeten Bürgern zu einer Empörung rathen und sie zur Aufruhr anfrischen solten; haben die letztere gedachten Böswichten eine eiserne Band angeschmiedet/ und sie also dem Sultan Maghmud überantwortet/ auch diesem Wütrich kurz hernach einen noch grösseren Dienst erweisen/ da sie den vormahligen Persischen Feld-Fürsten *Luft-Ali-Kan* ertappten und ihm ebenfalls nach Ispahan lieferten. Womit dann Maghmud endlich mit ihnen völlig ausgeöhnt worden/ ja derselben unerbrogene Treu mit wichtigen Gutthaten vergolten/ wie nicht weniger den reichen *Zeberdest-Kan* zu seinem Obersten Feld-Herrn an statt des verstorbenen *Nazir-Ulla* bestellet hat/ wessen Tod ich nunmehr beschreiben will.

Sultan Maghmud hatte schier zu gleicher Zeit/ als Zeberdest gegen Giez marschierte/ seinen Obersten Feld-Fürsten *Nazir-Ulla* mit einem Aghwanischen Kriegs-Heer und oberführten sechs tausend Dergefinen nach der vornehmen Stadt *Schiras* abgefertiget/ die Sudwärts von Ispahan zwölf Tag-Reisen gegen dem Persischen Meer/ *Busem*/ entlegen ist. Der blosser Ruff dieses tapfersten Helden jagte allen unterwegs befindlichen Städten ein solchen Schrecken ein/ daß sie ihm entgegen gezogen/ und freywillig die Schlüßeln behändiget haben. Es wurde auch *Schiras* nach einiger Gegenwehr sich bald bequem haben/ wann nicht *Nazir-Ulla* gleich im ersten Sturm durch einen Flinten-Schuß wäre getödtet worden. Seine Kriegs-Völcker beehrten ihn mit einer prächtigen Leich-Beegangnus/ da je eine Schaar nach der andern/ Mann für Mann/ mit gebogenen und auf der Erden

geschleppten Fahnen seinen Leichnam im vorbey gehen begrüßt/ hiernechst aber alle Sclaven und gefangenen Persianer zu eben dieser Ehren-Bezeugung genöthiget/ und vor denen Füßen des verbliebenen Feld-Fürstens zum Schlacht-Opfer niedergehauet haben. Man ist auf gleiche Weise mit seinen Pferdten verfahren/ dann eines nach dem andern ward in Gegenwart der Leich in Stück zerhackt/ diese hergegen unter die Soldaten ausgetheilt/ damit sie solche zu folg des Aghwanischen Gebrauchs/ bey dem nachgehends angestellten Todten-Mahl verzehrten. Die Aghwanen arten dißfalls nicht andern Musulmännern/sonder ihren benachbarten Heiden oder Indianern nach/ die gleicher Gestalten die Geister ihrer Fürsten und Befreundten mit vergoffenem Menschen-Blut durch Brand/ oder Schlacht-Opfer besänftigen/ zumalen wann hochansehnliche Personen begraben werden.

Mit ihm ist der Muth seiner Aghwanen/ und die Furcht dern Persianern gestorben. Jene glaubten gänglich einerseits zwar/ daß sie unter einem dermassen unüberwindlichen Feld-Herrn/ dem niemals kein Feind nichts abgewonnen hatte/ nicht mögten überwunden werden: anderseits aber/ daß seines gleichen keiner mehr zu finden seye/ welcher eine Armee so klug anführen und seinen Zweck so gewiß treffen könnte. Die Persianer hingegen/ so unter allen Aghwanen ihn allein gefürchtet und hochgeschätzt/ empörten nach seinem Tod sich da und dort von neuem/ insonders jene Stadt und Orter zwischen Ispahan und *Schiras*, welche kurz zuvor sich ihm unterworfen hatten; mithin zeigten/ daß sie vor der ganzen Aghwanischen Armee sich weniger/ als vor der einzigen Person des *Nazir-Ulla* besorgt haben. Er wäre wider seiner Aghwanen Gebrauch sehr leutselig und mild gegen alle diejenigen/ die sich ihm ergeben hatten. Als er auf einem nach dem Landstrich *Peria-Difaret*, so drey Stunden von Ispahan abweicht/ gewagten Zug etliche Marktstücken angetroffen hatte/ in welchen lauter der Königlichen Leib-Wacht einverleibte Georgianer sich aufhielten/ die von *Schach-Abas* dahin versetzt/ und zum Mahometischen Glauben/ doch mit Vorbehaltung des Wein-Trunkts waren gezwungen worden/ hatten sie in seine Hand dem Sultan-Maghmud kaum gehuldiget/ als er denselben gerathen sich zu dem uralten Glauben ihrer Vor-Eltern/ das ist zum Christenthum zu bekehren; ja er liesse von Ispahan einen Georgischen Priester kommen/ der sie in dem Evangelischen Geseß unterrichten solte. Diß thate er nicht so wol aus Liebe Christlicher Lehr/ als aus Haß der Rasischen oder Persischen Ketzerey/ so allen *Sunni*. Das ist allen Türcken und Aghwanen mehr/ als das Christenthum selbst/ zuwider ist. Er wäre eines sehr langen/ aber zugleich übel-gestalteten Leibs: ein offener Freund und Beschützer dern Armenischen Christen: man nannte ihn gemeinlich *Kior-Sultan*, den blinden Fürsten/ weil er den Brauch hatte das etne Aug zu verschließen. Er hat

hat durch stätthen Strassen Raub die Kriegs-
Kunst erlehret / hiemit aber den Namen eines
vortreflichen Parthey Gängers erworben / und
vor diesem letzten Krieg zurweilen bis zu denen
Stadt Thören von Ispahan gestreift. Sultan
Maghmud, welcher den Verlust eines so tapf-
fern Helden sehr bedauert hat / ließe ihm zu
Zulfa Siracks bey dem Armenischen Frey Hof
ein schöne Grabstatt bauen und stiftete zween
Priester / die allda für seine Seel beständig bet-
ten / und zugleich das ewige oder so genannte
heilige Feuer unterhalten solten: weil er bis in
den Tod die Gaurische Abgötterey getrieben und
das Feuer angebetten hat. Die Aghwanen
selbst besuchen dessen unerachtet sein Grab / und
verehren ihn nicht allein wie einen wunderthä-
tigen Obsiger / sonder auch als einen Santung
oder Heiligen. Man hat ihn der Zaubers-
Kunst beschuldigen und sein Glück teuflischer
Würckung bey messen wollen / aber vielmehr
aus eitlem Argwohn als aus festem Grund /
weil er sich wider ein kleine Musqueten Kugel /
die ihn getödtet / nicht hatte verwahren kön-
nen.

Die Belagerung Schiras ward nach seinem
Tod mit noch größerm Ernst als vorhero im-
mer fortgesetzt unter dem neuen Feld Fürsten
Zeberdest, welchen Sultan Maghmud an statt
desselben dahin gesandt hatte. Der Persische
Stadt Oberste von Schiras hatte zwar diesen
Ort fleißiger / als kein anderer Commandant
seinen Pfosten / in guten Wehrstand gesetzt / je-
doch darbey das allernothwendigste / nemlich
den Vorrath von Lebens Mitteln vergessen.
Er stiftete sein beste Hoffnung auf einen sehr
fähigen und wohl erfahrenen alten Hauptmann
Arabischer Herkunft / Namens *Hagi-Bakir*,
welchem er ein großes Stück Geld voraus be-
zahlte / damit derselbe die Stadt wider die Be-
lägerer bestmöglichst vertheidigte; und eine noch
viel reichere Beihnung versprochen hat / falls
er den Feind zwingen würde unverrichteter Din-
gen wider abzugehen. Dessen ungehindert fan-
de er sich betrogen / theils wegen obgemerktem
Brod Mangel welchen der Araber nicht vor-
gesehen hatte; theils wegen Einstellung dern
Ausfällen / und einer hieraus entstandenen Zag-
haftigkeit der Besatzung / so Anfangs mit de-
rerley Partheyen den Feind dermassen erschrockt
und abgemattet / daß / wann sie mit denensel-
ben stäts angehalten hätten / er die Belagerung
sonder Zweiffels würd aufgehoben und den
Ruckweg gesucht haben. Da nun der Hun-
ger einriß / seynd viel Soldaten aus der Stadt
durchgangen / welchen die Aghwanen hierzu treu-
lich verholffen haben. Damit aber das Ubel
nicht ärger wurde / hat bemeldeter *Hagi-Bakir*
selbst mit sechs tausend Mann einen Ausfall
gewagt / und ihm den Paß mit dem Degen in
der Faust mitten durch den Feind glücklich er-
öffnet; als er hingegen mit großem Lebens-
Vorrath zuruck gekehrt / würd er in einer Enge
von achthundert Aghwanen so tapffer angefallen /

daß die meisten Persianer die Flucht ergriffen /
Hagi-Bakir aber mit zweyhundert dern Seinigen
die sich mit ihm bis auf den letzten Athem
männlich wehrten / ist ungebracht worden.

Vor diesem Scharmügel ware der Hunger
in der Stadt zimlich groß / jedoch weit grösser
im Aghwanischen Lager / weil die rings herum
liegende Persische Dörter denen Barbaren so wol
ihre Flecken und kleine Städte / als die Paß
verspehrt hielten. Nach diesem Sig aber nah-
me die Nothdurfft in der Stadt immer zu:
da man hergegen im Lager auf lange Zeit Brod
genug hatte / dann die flüchtige Persianer / um
schneller aus der Gefahr zu kommen / hatten die
Korn Säck von ihren Pferdten abgeworffen /
also zwar / daß ihr gewaltiger Vorrath denen
Aghwanen völlig zu Theil worden ist.

Nachdem alle Hoffnung einiger Rettung
verschvunden / wie nicht weniger über zwanzig
tausend Seelen in der Stadt erhungert waren /
schickte endlich der Stadt Oberste seinen Bru-
der in das Lager / damit er in seinem Namen sich
mit dem Feind über den Abzug der Besatzung
vergliche. Die Aghwanen behielten diesen Gast
mit Ehren in guter Verwahrung unter ihren
Zelten / und wagten urplötzlich einen allgemei-
nen Haupt Sturm auf die Stadt um eben
die Zeit / da es die belagerten am wenigsten ver-
muthet / sonder zur Ruhe bequemt / ja aus Zu-
versicht des Vergleichs ihre Pfosten so spöttlich
verlassen hatten / daß kein Wunder ist / wann
der Feind im ersten Feuer die Stadt erobert und
alles / was ihm unter das Schwerdt came / ni-
dergemacht hat. Es wurden alle Inwohner
ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters auf
gleiche Weise durch die Klingen gesprungen
seynd / wann die Haupt Leute dem gemeinen
Mann nicht abgewehrt und dem jämmerlichen
Weggen ein End gemacht hätten. Woraus er-
hellel / wie sorgfältig ein belagerter Stadt
Oberste die uralte Kriegs Regel beobachten
solle / welche uns lehrt / daß man in einer Be-
festung niemals emsiger auf seiner Hut stehen muß
se / als unter wählender Capitulation.

Wiewolen man übrigens denen Menschen
verschonte / ist dennoch die Stadt rein ausge-
plündert worden. In mitten solcher Gewalt-
thätigkeit haben die Aghwanen abermal ein
ruhmwürdiges Beyspiel ihrer scharffen Berech-
tigkeit an Tag gelegt. Ein gewisser Bürger
hatte aus Hoffnung einer noch schwärern
Theuerung einen grossen Vorrath Korn in
seinem Hauß verborgen / welches die Obsiger
sammt ihm auf den öffentlichen Markt gebracht /
daselbst einen Pfahl in die Erden gepflanzt /
den Geißhals an diesen Streng angebunden /
und die Früchten rings herum an den Pflock
ausgeschüttet haben / damit er zwar sein Ge-
treid sehen / und dennoch von demselben nichts
genießen mögte / darum ward er allda so
lang verwacht / bis ihm der Hunger die Seel
ausgetrieben hat. Oberzehlte Belagerung hat
sich auf zehen / der Stadt Hunger aber auf
drey

drey Monathen erstreckt. Die Aghwanen / ohne die Dergefinen mitzuzehlen / haben zwey tausend Mann darbey eingebüßet.

Als der Feldherr Zeberdest-Kan die Stadt Schiras mit allem wol versehen hatte / schickte er vierhundert Reuter nach der Süderspiz des Persischen Meer-Busens bis auf Bender-Abaffi. Gleichwie aber die Luft selbiger Gegend sehr vergiftet ist / auch ohne dem die Inwohner des Lands sich verlossen und meistens auf die Insel Ormus geflüchtet hatten: also ist diese Parthey von vierhundert bis auf vierzig Mann verschmolgen / mithin ohne einzigen Vortheil wider zuruck kommen. Die Hol- und Engländische Widerlagen zu besagtem Abaffi, schämten sich vor gemeldeten Barbarn zu fliehen: sonder versprehten sich in ihre stark verwehrte Börsen / gänglich entschlossen / den Feind / im Fall eines Angriffs / mit losgebrenntem Gewehr abzuweisen; nichts destoweniger reichten sie demselben / doch ohne die Thüren zu eröffnen / etwas von Ex-waaren / und ließen ihn ohne Thätigkeit wider fort marschieren.

Indem die Aghwanen vor Schiras, wo in ganz Persien der beste Wein wächst / beschäftigt waren / hat sich Prinz Tamas wider hervorgethan. Ich hab bereits oben erwehnt / daß er von Casbin sich bey Annäherung dern Aghwanen nach Tauris in Medien gezogen. Kaum hatte er sich daselbst ein wenig umgesehen / als er einen Boten nach Georgien abfertigte mit einem so stolzen als scharffen an Fürsten Wachtanga lautenden Befehl / er solle ohne Säumnus nach Tauris kommen / damit er ihm huldige und hiernächst bewercke / was gedachter Sultan Tamas ihm auferlegen wurde. Der großmüthige Wachtanga, welcher des Vatters / das ist Königs Husein demüthigste Bitt verworfen hatte / machte aus dem hoffärtigen Beginnen dessen Erbens ein höhnisches Gelächter / und stoffete den Gesandten mit Spott von sich. Hätte der Eron-Prinz gute Wort ausgeben / sich selbst nach Georgien begeben / und vorgehenden Fürsten mit Lieblosen besänftiget / würde er Zweiffels ohne denselben zum Entsat der Haupt-Stadt Ispahan beredt haben. Da hergegen sein Stolz muth alles in Grund zerlöset hat; dann Prinz Tamas um diesen widerspenstigen Fürsten zu zwingen / fielen mit kleiner Macht in Georgien ein: Wachtanga trieb Gewalt mit Gewalt ab. Solcher einheimische Krieg währte so lang / bis einer den andern gänglich entkräftet hatte. Die Lesgier als Erb-Feind dern Georgianern wolten in dem trüben Fischen; sie streiften Kreuzweis durch Fürstens Wachtanga Gebiet und raubten dasselbe hurtig aus. Die Türcken legten sich ebenfalls in das Spihl / aber mit einem unzähligen Kriegs-Heer / welches schier ohne Widerstand ganz Georgien erobert hat / in weissen Besitz der Groß-Sultan noch heutiges Tags ruhig verharret.

Wer sollte nicht gedencken / Prinz Tamas werde / nachdem er durch sein tummen Ehrgeiz das mächtigste Land Georgien verlohren / seinen Fehler gebessert / und künftighin sich eines holdseligern Umgangs beflissen haben? allein er war noch zu unzeitig und wolte alles über die Knie brechen; er warffe mit Brügeln unter die Vögel / damit sie aus Furcht ihm auf die Hand flügen oder auf den Kloben sätzen. Niemand hätte ihm in diser äussersten Noth mit größsem Nachdruck helfen können / als die Inwohner von Armenien / wann er derselben Gemüther mit Güte solte an sich gezogen haben / da er im Gegenspahl mit herber Bedrohung und hitziger Eigenmacht besagten Armenern auf einmal unerschwingliche Selt-Gaben auferlegt / und solche mit tyrannischer Schärffe eingetrieben hat. Als er dieselben hiermit gleichsam ausgeplündert und erschöpft hatte / wolte er sie zwingen aufzusitzen und mit einer grossen abermal aus einigen Mitteln ausgerüsteten Armee zu ihm zu stoßen. Das verbitterte Volk griffe zwar eilends zum Gewehr / und versammelte ein Kriegs-Heer von vierzig tausend Mann / welches sich unweit Tauris auf dem Gebürg von Capan gelagert / mithin dem Prinz Tamas als einem Feind ihres Vaterlands den Krieg angekündet hat. Er bemühet sich Anfangs dieselben als Rebellen mit Gewalt zu bändigen; massen aber diser unbesonnene Eron-Erb / so oft er sie angriffe / jedesmal geschlagen / folgsamlich seine Macht bey nahe ist zernichtet worden: hat er sich mit ihnen endlich verglichen / und von der Zeit an von disen frommen dem Reich Persien von sich selbst wol-geneigten Christen alles / was je in ihrem Vermögen stunde / auswürcken können. Sie haben ihm wider den Türcken dergestalt wichtige Dienst und Hülf geleistet / daß er selbst mit gar zu spather Bereuung seines nunmehr verbesserten Hochmuths bekennen mußte / er wurde mit ihrem Beystand die Aghwanen von Ispahan unfehlbar verjagt haben / wann er so wol die Georgianer als Armenier mit guten Worten an sich gelockt hätte.

Demnach aber gedachte Haupt-Stadt erobert und Schiras von denen Aghwanen ist belagert worden / ware seines Erachtens nöthig diese Rebellen mit aller seiner Macht zu bekriegen. Er hatte damals nicht mehr als acht tausend Mann auserlesener und wolgeübter Troupen beyammen / mit welchen er die unterschiedliche hin- und wider zertheilte Aghwanische Kriegs-Schaaren / je eine nach der andern leicht wurde über ein Hauffen geworffen haben / wann er sein kleine Armee nicht einem liederlichen Feldherrn / so das Handwerk gar nicht verstand / anvertrauet / und durch diese unbedachtsame Wahl das Werk selbst verderbt hätte. Dieser ware nun Fredon-Kan ein gebohrner Sunni / folgsamlich eben jener Sect ergeben / welcher die Aghwanen beypflichten / und deswegen denenselben so fern nicht abhold / daß / nachdem er unweit Ispahan bey Peria angelangt / er an statt diese

Rebellen anzufallen/ die Unschuldigen allda sich hatte Armenier mit Krieg überzogen hat. Als er hierüber ihren verschankten Marktstreck mit Sturm eingenommen / und die Einwohner nicht allein ausgeplündert / sonder auch ohne Gnad erwürgt hatte / schickte er dem Prinz Tamas nach Morgenländischer Art etliche hundert frisch abgeschlagene Köpff mit falscher Vermeldung / diß seye nur ein Theil jener feindlichen Köpffen den Aghwanen / dero Armee er völlig geschlagen hätte. Die Botten lagten eben so unverschämt als sein Brief. Allein Prinz Tamas merckte ohne Brüllen / daß unter solchen Köpffen einige Häubter Armenischer Priester und anderer Geistlichen gezeilt wurden / welche er an ihren (nach derselben Kirchen-Gebrauch) geschorenen Haaren / ungeschwärzt von andern unterscheiden könnte. Nach einem so schändlichen Sig verfügte sich der Hirnlose Kriegs-Fürst Fredon-Kan nach der Stadt Kiulpekient, welche mit einer Mauer umfangen ist und von einem festen Schloß / so daran siehet / beschützt wird. Sie hatte sich bishero wider die Aghwanen aus Treue für König Hussein und seine Erben standhaft gewehrt. Kaum hatte obgenannter daselbst gelagerte Fredon vernommen / daß die Aghwanen unter ihrem Sultan Maghmud, der seine Leuth selbst anführte / im Anzug begriffen seye; als er heimlich davon geritten und sein Persische Armee im Stich gelassen hat / welche um dem Beyspihl ihres Feld-Fürstens nachzuarten / gleichermassen flüchtig worden ist: jedoch hat sich dieselbe nach großem Verlust andwärts unter seinem Stab wider vereinigt.

Die Burger von Kiulpekient merkend / daß eben jene Kriegs-Völcker / von welchen sie wider den Aghwanen Gewalt hätten sollen unterstützt werden / wie Haasen sich verlossen hätten / verlohren allen Muth sich ferner zu wehren. So bald sie den geharnischten Elephanten / der ihre Stadt-Mauer durchbohren sollte / erblickt / verließen sie ihre Pfosten / und eilten Sicherheit wegen / dem Schloß zu. Allein die Aghwanen kamen vor / schnitten ihnen den Paß ab / und säßelten die meisten Flüchtling nider. Jene wenigen hingegen / welche das Schloß erreicht / hatten vorgemeldeten Elephanten in seinen erschrecklichen Waffen kaum gesehen gegen ihrem Wall anmarschieren / als sie sich dem Maghmud freiwillig ergaben / welcher innerhalb einer Stund den Fredon mit seinem Kriegs-Heer in die Flucht gejagt / eine Stadt verherget / und ein Schloß im Jahr 1723, erobert hat.

Nach Kiulpekient kroche bald Caschan auch zum Creutz / und zwar vielmehr vom Hunger als Unmuth angetrieben / weil nemlich die Aghwanen schon von langer Zeit her alle rings um diese Statt so eine dem vornehmsten in Persien ist / gelegene Flecken und Dörffer sammt denen Feldern dermassen verwüstet hatten / daß es denen Inwohnern an Lebens-Mitteln gebrache.

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

Sie wolten des Feinds nicht erwarten / sonder beschiedten denselben mit einer Botschaft und verglichen sich mit ihm ohne Angriff: welches dem Sultan Maghmud so wol gefielle / daß er ihnen nicht allein gänzlich verschonet / sonder auch alles / was sie immer verlangten / großmüthigst verwilliget hat / damit er hierdurch andere Städt bewuge sich freywillig seiner Bittmächtigkeit zu ergeben. Als er sich etwelche Tag zu Caschan aufgehalten / kehrte er nach Ispahan zurück / allwo man ihn wegen seinen vielfältigen Sigen mit Freuden Feuern und Bezeugung allerhand Ehren / auf das prächtigste empfangen hat.

Da nun Sultan Maghmud in erwehnter Haupt-Stadt in höchstem Fried und Vergnügen lebte / ward seine Ruhe durch Aman-Ulla zerlöhet / von welchem wir oben was mehrers angeführt haben. Diesen Zwytzacht gründlich zu verstehen muß ich allhier melden / daß indem die Aghwanen im Jahr 1722. von Candahar nach Persien aufbrachen / sie bloß allein auf die Eroberung der Stadt Kirman losgezihlt haben. Gleichwie nun Aman-Ulla ein mächtiger Herr ware / mit welchem Maghmud nichts zu befehlen hatte / sonder in seinem eigenen Land / welches gegen Kabul ligt / besonders herrschte: wolte er seine Macht mit des letztern Armee nicht vereinigen / biß nicht diser ihm versprochen hatte / daß sie wie zweien Brüder mit gleichem Gewalt dem gesammten Kriegs-Heer vorstehen / und alles / was ihre Troupen erobern mögten / gleichmäßig mit einander theilen würden! Weil aber nach der Zeit die Sach ihrerseits weit glücklicher / als sie vermuthet / ausgeschlagen / und Maghmud den Persischen Thron bestigen hatte / annehmens von obgemeldeter Gleichheit nichts mehr wissen / sonder allein regieren Aman-Ulla hergegen von seinem Recht nit abstehen wolte / haben sich beede dahin vertragen / das mehrgedachter Aman-Ulla mit acht tausend Mann erfahner Troupen / die ihm eigen thümlich zu gehörten und verbleiben wurden / sich der uralten Königlichen Residenz-Stadt Casbin bemächtigen / auch hier selbst weit und breit mit eben so großer Herrlichkeit / wie Sultan-Maghmud zu Ispahan, regieren sollte.

Gestaltsam nun er zu Casbin kurz / um ein Königlichen Schatz einsammeln / und des Maghmuds Glanz übertreffen wolte / folgend wegen verübter Tyranny verjagt / ausgeraubt und tödtlich ware verwundet worden / hatte ihn der Arzt Hermet zu Ispahan kaum geheilet / als er bey Sultan Maghmud von neuem auf die obberührte Ausgleichung mit solcher Ungestümme gedrungen / daß er so gar begehrte mit ihm zugleich auf dem Persischen Thron zu sitzen / und alle dem Schach-Hussein abgenommene Schatz mit demselben zu theilen. Seine Forderung ware nicht allein Krafft beiderseitigen Vertrags / sonder auch in Ansehung ihrer Gemahlinnen rechtmäßig; dann Maghmud hatte die eine / Aman-Ulla aber die andere Tochter Königs Hussein, zur Ehe genommen. Diese letztere lagte ihrem

ihrem Mann ewig in den Ohren / er solle dem meyneidigen Wütrich Maghmud weder weichen / noch trauen / sonder sich zu ihrem Bruder Prinz Tamas verfügen / und gesammter Hand den Tyrannen vom Thron stürzen / dessen Reichthum aber unter sich theilen / und miteinander zugleich herrschen. Aman-Ulla folgte diesem Rath und brachte zu End Decembris 1723. mit seinem eigenthumlichen / obschon geringen / Kriegs-Heer urplötzlich auf / unter dem Vorwand / er wolle nach Candahar zurück reisen. Allein Maghmud erhielt bald Nachricht / daß er sich unter Weegs geschwenckt / und im Sinn habe seine mit des Cron-Prinzen Tamas Armee zu vereinbaren : darum setzte er sich unverweilet auf das nechst beste Hand-Pferdt mit hinterlassnem Befehl / daß ein große Rott von seiner Leib-Wacht zu Pferd / und wer immer Lust hätte / ihm ungesäumt nach folgen sollten. Als er nach vier Tagen denselben eingehohlt / erweckte die Gedächtnus voriger Freundschaft zwischen beyden ein so großes Vertrauen / daß sie ohne einzige Vorrückung einander zärtlich umhalseten / und Aman-Ulla sich von Maghmud durch gute Wort und Verheissungen wider gewinnen ließe. Der letztere hube ihn auf sein eigenes mit Königlichem Geschmuck aufgemukttes Pferd und bestige seiner Seits ein schlechteres : sie umfingen einander zum andernmal / und erneuerten auf ihre bloße Creuz-weiß verstränckte Säbel Eydschwürlich / die alte Bündtnus. Sultan Maghmud beehrte ihn demnach mit Königlichem Ehren-Titul und Geleit ; dann er ließe denselben von einem Theil seiner Hofstatt und Leib-Wacht bis Ispahan gleich einem König bedienen ; Jedoch ertheilte er beynebens dem Kriegs-Obersten von besagter Haupt-Stadt Befehl dem Aman-Ulla zwar alle erdenckliche Ehr zu erweisen / hingegen aber ihn gleichsam unvermerckt so lang / bis er selbst nachkommen würde / sehr genau zu verwahren / damit er nicht abermal durchgienge. Als nach der Zeit Maghmud allda wider anlangte / ware kein Mittel den Aman-Ulla zu bereden / daß er ihm nur einen Schritt weit entgegen geritten wäre. Nichtsdestoweniger glaubte er / es seye ihm nunmehr bey desselben Gegenwart was mehrers / als vorher in dessen Abwesenheit / erlaubt. Worin er sich selbst betrogen. Dann indeme er mit seinem gewöhnlichen Folg aus der Stadt zur Grabstatt seines Bruders ritte / sprang ihm auf Maghmuds Befehl ein Officier nach / und erstache mit einer Lanzen dem Aman-Ulla sein Pferd unter dem Leib ; man brachte ihn zwar auf ein anders / damit er nach Ispahan zurück kehrte : allein dieser Schimpff schmerzte ihn so bitterlich / daß er kaum nach Haus kommen ist / als er mit eigener Hand all seine besten Hand-Pferdt tödtete ; ja er würd villeicht ihm selbst ein Leid angethan haben / wann nicht Sultan-Maghmud. dem alles ergeht wurde / hierzu gelassen wäre / mithin sein Gemüth besänftiget / und nach aufgehobenem Arrest ihm die völlige Freyheit er-

stattet / wie nicht weniger seine Verheissungen wider bestätiget hätte. Der Folg wird zeigen / wie daß Maghmud hiemit nichts anders als seine Thron-Stärkung gewonnen / zu welcher Aman-Ulla viel beygetragen hat.

So bald Sultan Maghmud von der zum Prinz Tamas genommenen Flucht seinen Mit-Eifferer nach Ispahan / wie obstehet / zurück gesandt / nahm er desselben eigenthumliche Kriegs-Völcker in seine Eyds-Pflicht (angesehen sie vorher niemand als ihrem besondern Herrn / das ist dem Aman-Ulla die Treue geschworen hatten) und stofte dieselben unter die Seinigen. Hienächst aber zuge er mit gesammter Macht hin nach demjenigen Theil von Arabien / so *Kiock-Kilan* genannt wird / und zum Reich Persien gehört / damit er daselbst die Huldigung empfieng : wozu hingegen die Araber sich keines Weegs verstanden / sonder mit ewigem Schwärmen / Streiffen und Scharmügeln / sein Kriegs-Heer sehr dünn geschnitten haben. Gleichwie nun von der giftigen Luft zugleich ansteckende Seuchen ersprossen / und an disen die Aghwanen Hauffenweiß gestorben seynd / ist kein Wunder / wann Maghmud unverrichteter Dingen kaum den sechsten Theil seiner Armee Anno 1724. nach Ispahan zurück gebracht hat. Ja es wurde dem Schwert besagter Araber nicht ein Mann entwischt seyn / wann nicht ein Persischer Lands-Herr / so demselben von der Zeit seiner Erdnung jederzeit treu verbliben / ihm aus solcher Noth geholffen hätte. Dieser vornehme Pers / Namens *Kasim-Kan* besaße in selber Gegend / das ist unweit Arabien ein reiches Fürstenthum.

Es ist leicht zu erwehnen / wie sich Maghmud bey seiner Rückkehr nach Ispahan geschämt habe / allwo er im vorigen Jahr 1723. als ein obfigender Held nach vollendetem Feld-Zug / prächtigst ware empfangen worden. Er schickte sich jetzt in die Zeit / als er alle Ehren-Bezeugungen verbotten und gang zerknirscht in seine Burg heimlich eingezogen ist. Doch ließe er seinen noch übrigen Soldaten fünffzig tausend *Tomanen* / oder anderthalb Million Rheinischer Gulden austheilen / damit er denselben ihren Verlust ersetzte und frischen Muth einflößte. Weil er dessen unerachtet mit einem so kleinen Hauffen nichts rechtgeschaffenes vornehmen / noch den Abgang ersetzen könnte / bediente er sich dererselben die übrige Sommerzeit des Jahrs 1724. zur Eroberung einiger nebst Ispahan befindlicher Flecken und kleiner Städten.

Mitlerzeit came Prinz Tamas. welcher zu schwach ware denen Aghwanen Ispahan aus denen Klauen zu reissen / folgendes sich begnügte die Statt *Tauris* samt andern dort herum ligend überbleibseln Persischer Monarch zu bewahren / einen andern weit mächtigern Feind über den Hals : sintemal die mit *Georgien-Land* nit vergnügte *Türcken* das

das Reich Persien selbst angefallen / und Tauris unvermuthet belagert haben: zuverstehen um die Zeit / als Prinz Tamas durch seine Höflichkeit jene Völker wider an sich gezogen / welche er zuvor wegen seiner tollen Eigen-Macht in Harnisch gejagt hatte. Niemand stunde ihm mit besserem Nachdruck bey / als jenes Armenische Kriegs-Heer / so auf dem Gebürg von Capan sich Anfangs wider ihn war empört / jetzt aber nach geschlossenem Frieden ihm gehuldigt hatte / mit weissen Hülf er im Stand ware nicht allein sich wider den Türcken zu wehren / sonder auch denselben in seinem verschankten Lager Tauris anzugreifen. Er wagte es in der That und erhielt über diese Feind ein so vollkommenen Sieg / daß ihrer zwanzig tausend auf der Wahlstatt todt geblieben und beyläufig eben so viel seynd gefangen. Die Europäische Zeitungen haben sehr geirret / daß sie gemeldeten Sieg dem Sultan-Maghnum zugeschrieben / anertrogen die Türcken mit denen Aghwanen als ihren Sunnischen Religions-Brüdern damalen noch / in guter Verständnus lebten.

Die Ottomannische Pforte hatte zu gleicher Zeit nebst Tauris mit einer andern Armee / welche der Achmet-Pascha Landt-Vogt von Babylon anführte / auch die Stadt Amadan belagert / allwo Esther und Mardocheus sollen begraben liegen. So bald Prinz Tamas die berühmte Stadt Tauris entsetzt hatte / wolte er den Feind auch von Amadan hinweg schlagen / welches ihm vielleicht wurde gerathen seyn / falls er seine wolgemuthete Kriegs-Völker selbst commandiert hätte. Da im Gegenspihl sein hier zu bestellter Feld-Herr Flagella-Kan von dem Babylonischen Pascha in die Flucht getrieben / mithin das Persische Kriegs-Heer schändlich ist zerstreuet worden. Dessen unerachtet giengen die Belagerung langsam von statten wegen verwogenem Widersiand der Persischen Besatzung / also war / daß die Türcken innerhalb zwey Monathen derselben schier nichts abgewonnen hatten: vielleicht wurden sie endlich gar zum Abzug seyn genöthiget worden / wann nicht ein vom Christenthum abgefallener teutsche Ingenieur oder Kriegs-Baumeister ihnen mittelst einer Sappen oder Mine den Eingang unter der Erden eröffnet hätte; die Janitscharen / so durch denselben in aller Stille in die Stadt geschlossen / wurden alle Inmwohner unfehlbar niedergewaldet haben / wann nicht der zur Milde geneigte und zum Mitleiden bewogene Pascha denen Bedrängten ein Stadt-Thor eröffnet hätte / diese aber durch dasselbe hinaus geloffen wären.

Der Cron-Prinz Tamas könte den Verlust so wol der Stadt Amadan, als der vorgangenen Schlacht so gar nicht verdauen / daß er seinem Feld-Fürsten Flagella an statt eines königlichen Manns-Kleid / welches Calaat benahmt wird / einen Weiber-Rock sammt allem zugehörigen Gewand als ein seinen Verdiensten gemähes Ehren-Geschenk überschickt / hiemit

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

aber ihm stummer weise zuverstehen geben hat / daß er sich besser zur Weiber-Spindel als zum Degen schicke; solche Schmach verbitterte den verschimpften Feld-Herrn so empfindlich / daß er mit vierhundert Reutern ausgerissen und zum Sultan Maghnum übergangen ist. Worin Prinz Tamas einen nicht geringen Fehler begangen hat. Flagella ware Zweifels ohne straffmäßig / allein hätte man ihn lieber durch ein Kriegs-Recht zum Tod verdammt / oder seiner Würde entsetzt und in ein beharrliche Gefängnis versperrt.

Um beyläufig um diese Zeit hat ein Georgianische Heldin / durch ihre männliche Thaten ein unsterblichen Ruhm bey der Nach-Welt erworben. Gedachtes Weib auf Vernehmen / daß ihr lieber Mann in der Schlacht bey Giunabat von denen Aghwanen seye umgebracht worden / verliesse ihr Vaterland und reisete ins Manns-Kleider aus Georgien über vierhundert Weeg-Stunden weit bis Ispahan allwo sie nach Übergab dieser Stadt sich unter die Aghwanen gemischt / und dererelben in verschiedenen Gelegenheiten über fünfzig erwürgt hat / um das Blut ihres Ehe-Gemahls hiermit zu rächen. Als sie aber endlich auf einer dergleichen Mordthat ertappt / und voller Wunden / welche sie theils vom Feind empfangen / theils ihr selbst / (um mittelst des Eigen-Mords sich dem Gericht zu entziehen) gehauet hatte / gefangen / wie nicht weniger / daß sie ein Weibsbild seye / an ihren Brüsten ware erkant worden: führte man dieselbe zum Sultan Maghnum, welcher die unverzagte Tapferkeit dieser Höllen-Fury nicht sattfam bewundern mögte; auch eben darum sie aller Straff freygesprochen / ja seine Hochschätzung zu bezeugen befohlen hat / nicht allein ihre Wunden mit sonderbarem Fleiß zu heilen / sonder auch annehmens sie in keuschen Ehren auf alle Weise zu ergötzen; dann er ware ein geschworne Feind aller Unlauterkeit.

Jetzt genannter Maghnum erhielt von Candahar gegen Ende 1724. mit Freuden einige längst-erwartete Hülfsvölker: welche er mit einer zimlichen Zahl braver zu Ispahan geworbener Dergesinen, und mit einigen in seine Dienst übernommenen Türkischen Regimentern dergestalt vermehrte / daß er eine Armee von vierzig, bis fünfzig, tausend Mann zusammen gebracht hat. Gleichwie er nun vorsah / daß die unvermeidliche Noth ihn öfters zwingen wurde von erwehntem Candahar neue Recruten nach Ispahan zu beschreiben / nahm er ihm vor sich der zwischen beyden Haupt-Städten gelegenen Strassen zu versichern / und aller in Mitten befindlicher Bestungen zu bemächtigen. Er machte den Anfang mit Belagerung der wolverwahrten und etwan jehen Tag Reisen von Ispahan entferneten Stadt Fesf, welche kurz zuvor nicht weniger als zwey tausend frisch-aufgenommene Aghwanen / so von Candahar nach Ispahan marschirten / also gänzlich in die Pfanne gehauet hatten / daß kaum ein und der andere

das Leben errettet / und die Zeitung solcher Niederlag ihm hinterbracht haben.

Er hatte ohne dem Ursach einen alten Schimpff an denen Burgern von *Jest* zu rächen; dann als er zwey Jahr vorhero sage Anno 1722. auf seinem Zug von Kirman nach *Ispahan* unter Weegs vorbezeichnete Stadt *Jest*, erstlich auforderte / hiernechst aber auf Verweigerung mit einem allgemeinen Anfall zu überrumpeln sich bemühet / haben sie den Sturm abgeschlagen / und sein Kriegs-Heer mit blutigen Köpfen abgewisen. Er verliesse sich für ditzmal nicht allein auf sein gewaltiges Kriegs-Heer / sonder auch auf ein starcken Zug von metallenen Stücken / und auf sein geheime Verständnus mit denen *Gauren*, welche einen gewissen Theil der Stadt bewohnten. Hingegen hatten die Einwohner von *Jest* eines Theils fruhezeitige Kundschafft von seinem Vorhaben empfangen: andern Theils aber sich in guten Wehrstand gesetzt: auch mit allerhand Vorrath / absonderlich mit Lebens-Mitteln zum Überflus versehen: wie nicht weniger alle Felder / Dörffer / Flecken und Wäsen ihrer Nachbarschafft dermassen verwüstet / daß ein feindliches Kriegs-Heer unmöglich all dort in die Länge bestehen könnte: leztlich hatten sie zum größten Stück kurz vor dem *Aghwanen* Ankunft die Verständnus ihrer *Gauren* nicht allein entdeckt / sonder auch diese meyneidige Mit-Burger und Verräther / ohne einem einzigen zu verschonen / hingerichtet. Da nun Sultan *Maghmud* in Sig-sicherer Hoffnung sein Lager dafelbst aufgeschlagen und mit Verdrus wahrgenommen / daß er sich wegen zerstücktem Land und Abgang so wol des Futers als Brodts in einer dergestalt öden Gegend nicht lang aufhalten mögte / versuchte er gleich Anfangs sein Glück / wie das erstmal / mit einem Haupt-Sturm / in ungezweifelter Zuversicht obgenannte *Gauren*, von dero Tod er nichts wußte / wurden ihm ein Thor oder andern Eingang eröffnen. Demnach hingegen er rings um die Stadt aller Orten ein tapffern Widerstand angetroffen / und die Inzassen ihm fast die Helffte seiner Armee im würcklichen Anfall zu Schanden gehackt / ja / als die *Aghwanen* gewichen / in einem Ausfall sie größten Theils niedergemacht die übrigen aber in die Flucht geschlagen / mithin das gesammte Lager ausgeplündert / und alle Stück sammt dem Troß erobert hatten / ward er gezwungen mit unbeschreiblichem Spott eilends darvon zu lauffen: da zu gleicher Zeit die Obsiger mit reichster Beut und frölichem Jauchzen / in ihre entsetzte Stadt wider eingezogen seynd.

Sultan *Maghmud* bey sich selbst erwegend / daß er so wol im vorigen als gegenwärtigem Jahr mit zahlreichen Armeen nichts als Schand eingelegt / alles Glück von ihm abgewichen seye / forschte nach der Ursach dieses Unheyls / und kam endlich auf den Schluß / Ort habe ihn wegen seinen vielfachen Sünden verlassen. Derowegen nahm er ihm vor nach dem *Indianer* seiner alten Nachbarn Gewonheit welcher die *Aghwanen* nachaffen / den Himmel durch ein feyerliche Buß

zu besänfftigen. Solches Buß-Leben bestehet nun in einer strengen Einde / die nachfolgender massen ange stellt wird.

Der Büßer verspehet sich in ein unterirdische Krufft / in welche das Taglicht mit keinem Strahlen eindringen kan; Er fastet in diesem finstern Loch so streng / daß er auffer gar wenig Brods und Wassers nichts genießet / ja auch diser Nahrung so sparsam / damit er nur nicht erhungere. Er vermeidet den Schlaf / auch so gar auf bloßer Erden / so viel er kan / und ruhet nur / wann er vor Ohnmacht dahin sinckt / dergestalt / daß sein Verstand durch diese Austraftung vielmehr gepeinigt als ergötzt wird. Alle übrige Zeit hindurch wirfft er seinen Leib auf verschiedene Weise hin und her / unter einem erstaunlichen Zetter-Geschrey / da derselbe nicht allein aus der Gurgel / sonder aus der Brust / und aus dem Abgrund des Magens allerhand weheklagende Stimmen ausgiesset: womit er endlich in einen Sinn-losen Wahnsinn verfällt / welchen die einfältige *Aghwanen* für eine Verzückung des Geists halten / indem der Büßer seiner Einbildung nach verschiedene Gespenster süh / und dererley närrische Erscheinungen für göttliche Offenbarungen annimmt.

Dergleichen Einsamkeit muß vierzig Tage ohne Unterlaß währen / welche Sultan *Maghmud* mit aller Schärffe obbedeuteter massen redlich erfüllt hat. Nach dererelben Verlauff kroche er aus seiner Höhle heraus / aber ganz bleich / völlig erschöpft / abscheulich veraltet / und mehr einem Ungeheuer oder Gespenst als Menschen gleichend. Er dröhete den Kopff hin und her: der Schwindel nahm überhand: das Hirn ware verrückt: seine Reden hauffeten nicht aneinander: der Argwohn machte ihn glaubend / daß ein jeder / so ähnlich nahe zu seinem Leib trate / ihn ermorden oder der Eron berauben wolle. Von diser Zeit an / ware und verblibe diser elende Potentat / bis in seinen Tod immer für unruhig / zornmüthig / argwöhnisch und grausam; Er hatte seine aufrichtigsten Freund in Verdacht / und traute fürhin keinem Menschen. Da nun fast zu gleicher Zeit der erstgegeborene Sohn Königs *Hussein*, das ist Prinz *Mirza-Sefi* aus dem *Haram*, wo er gefangen saße / durchgangen ware / ist der schon vorhin Wißlose *Maghmud* in ein rasende Tollsucht gefallen. Vorgedachter Fürst *Sefi* nahm erstlich die nach Wunsch gelungene Flucht in die Landschaft *Bactyaci*, allwo er sich vermalen / wie etliche meynen / noch aufhalten soll. Ich laß es dahin stehen. Jedoch ist er eben derjenige / welchen man in Europa für einen Betrieger / der sich für eines Königs Sohn ausgabe / mit Unbild ausgeruffen hat. *Maghmud* wolte dergleichen Ausreißen nicht allein verbieten / sonder auf das kräftigste verhindern / indem er den 7. Hornung 1725. Nachmittag sich in jenen Palast führen ließe / wo alle Prinzen von Königlichem Geblüt versammelt waren. Es befanden sich unter denenselben zwey Eis-graue Vatters Brüder Königs *Hussein*. Nachdem auf des Tyrannen Befehl

fehl die Hände allen und jeden mit ihren eignen Gürteln rückwärts waré zusammen gebunden worden/ zuckte so wol Sultan Maghmud als noch zween andere hierzu bestellte Mit- Hencker ihre Säbel/ und tödteten dise unschuldige Prinzen/ so gut sie immer könten/ alle biß auf zwey sehr zarte Söhnelein des gedachten alten Königs/ welcher dieselben in seine Arm gefasset hatte/ und mit seinem Leib bedeckte; dann er ware auf das entfesselte Weheklagen herzu in den Saal geloffen/ wo dieses Blut- Bad gehalten wurde: er verweise dem Wüttrich mit scharffen Worten sein meyneidige Grausamkeit/ damit derselbe von fernern Todschlag hiedurch abgeschrockt wurde: da zu gleicher Zeit einer dern zween Scharffrichtern auf die verhöhlte junge Prinzelein einen Schwerdt- Streich geführt/ der Königliche Vatter hingegen solchen mit blosser Hand auspariert/ hie mit aber dise sehr blutig verwundet hat. Kaum hatte Maghmud seines Schwigers Vatters Blut gesehen/ als er heftig erschrocke/ und nicht allein ihm sonder auch beyden Söhnelein verschonte/ damit er in seinen alten Tagen wenigstens dieses Trosts nicht beraubt wurde. Man weiß nicht eigentlich/ wie viel dern ermordeten Fürsten gewesen seyen: etliche erstrecken deroselben Zahl auf hundert fünf/ ander auf hundert achtig/ oder noch höher. Ein so grosse Menge Königlicher Söhnen kommt an allen Morgenländischen Höfen von der ungeschränkten Anzahl dern Kebs- Weibern her. Man hat vermerckt/ daß vor einigen Jahren in einem Monath über dreyßig neue Wiegen in des Schach- Husein Haram seynd getragen worden. Ja der Hauffen obberührter Prinzen wurd noch grösser an wachsen/ wann nicht die meisten in ihrer ersten Jugend sterben solten.

Von der Zeit an ist Maghmud biß in seinen Tod von einem grimmen Mord- Geist gepetiget/ und im Hirn verrückt worden/ ohne jemalen beharrlich wider zu seinem rechten Verstand zu kommen. Die Aghwanischen Leib- Aert spahrten zwar keinen Fleiß um seine Verunst/ sammt der Gesundheit wider herzustellen: weil aber ihre Mitteln nichts versorgen wolten/ nahme man die letzte Zuflucht zu der Christlichen Armenischen Geistlichkeit/ welche gar zahlreich mit feyerlichem Gepräng in ihrem Kirchen- Gewandt von Zulfa durch Ispahan in die Königliche Burg/ zwischen der beyderseits/ mit präferiertem Gewehr aufwartenden Königlichen Leib- Wacht eingezogen: sie wurden mit gleicher Ehren- Bezeugung durch alle Säle und Vorkammern biß in des Sultans Zimmer geführt; die Hof- Herren/ Fürsten und Cammerlingen stunden gleichfalls in denen Vorgemächren auf zwey Reihen/ und gaben so wol durch ein tiefes Stillschweigen/ als äusserliche Eingezogenheit ihre innerliche Ehrfurcht gegen die Erb- Bischöff/ Bischoff/ Priester und dero Gehülffen zu erkennen/ ein jeder Geistliche truge ein brennende Wachs- Kerzen in der Hand. Sie sprachen über den Kranken Sultan das so genannte rothe

Evangelium nebst andern Kirchen- Gebettern/ mit welchen sie sonst vielen unheilbaren Kranken geholffen hatten. Man führte sie nach vollendeteter Andacht in ihre Domb- Kirchen zu Zulfa auf eben die Art zuruck/ wie dieselben waren eingeholt worden; massen so wol im Aus- als Einzug ein zahlreiche Schaar vornehmer Hof- Junckern sie hin und her begleitet hat. Gleichwie nun Maghmud bald hernach/ obwolten nur auf ein kurze Weile sich besser befunden; also schickte er denen Armenern von Zulfa in paarem Geld zwey tausend Tomanen oder sechszig tausend Gulden und eben so viel in kostbaren Waaren/ folgend in allem hundert zwanzig tausend Gulden/ mit beygefügetem Eyd- Schwur/ daß er/ wann Gott ihm sein völlige Gesundheit wider verleyhen solte/ ihnen auch alles übrige Geld und Gut erstatten wolte/ welches man denen- selben unter wählender Plünderung ihrer Stadt vor drey Jahren entzogen hatte. Nicht weniger stellte er denen Holändischen Bewind- habern mit gleicher Bedingnus mehr als tausend Tomanen oder dreyßig tausend Gulden/ denen Engländern aber fünfzehnen tausend Gulden oder fünfshundert Tomanen zuruck; sintemal im Jahr 1722. die Holländer ihm vierzig tausend Tomanen/ das ist ein Million und zwey mal hundert tausend Gulden/ die Engländer hingegen die Helffte diser Summa zu erlegen/ waren gezwungen worden. Allein jeßterwehnte Erstattungen brachten weder dem einen noch dem andern Theil keinen Nutzen/ angesehen des Maghmuds Nachfolger Sultan Esreff sie genöthiget all dise Gelter wider herzuschicken unter dem Vorwand sein Vorfahrer Maghmud als ein Narr habe aus Abgang satzamer Vernunft/ nichts mehr versprechen noch verschicken können.

Die Erleichterung offstgenannten Sultans Maghmud dauerte nicht lang. Ja es wurd mit ihm schlimmer/ als vorhin/ nachdem zu seiner vorigen Unpäßlichkeit/ noch andere viel ärgere Zuständ sich geschlagen haben/ nemlich die Eß- mung aller Glidern/ der Auffsatz/ der Brand und die Hunds- Noth; dann die Helffte seines Leibs ist vor Fäule zerfallen: die Darngichter quälten ihn so empfindlich/ daß er seinen Unrath zum Maul hinaus getrieben hat: die fast höllische Schmergen setzten den Wüttrich in solche Verzweiffung/ daß er mit rasenden Zähnen seine selbst eigene Hand verbissen und angestossen hat.

Indem Maghmud auf seinem Beth also gepeiniget wurde/ erhielt Pring Tamas wider die Aghwanen einen namhaftten Sieg: sintemal diser Cron- Erb vermerckend/ daß er zu schwach seye dem Türcken zu widersehen/ welcher auf einmal mit drey unterschiedlichen Armeen/ Persien überfallen hatte/ für rathsam befunden seine Macht wider die dazumal entkräftete Aghwanen zu wenden. Als er in diser Absicht mit größter Mühe etwan fünfzehnen tausend Mann kümmerlich unter seinen Kriegs- Staab gebraucht hatte/ marschierte er gegen Suden/ und traffe

unter Weegs den Aghwanischen Feldherrn Seidal mit sieben tausend Reutern an / welche von Ispahan gegen Casbin reifeten / und von obgenannten Prinz Tamas theils niedergemacht / theils aber seynd zerstreut worden.

Die Aghwanische Häubter zu Ispahan erstaunten ab diser widerwärtigen Zeitung dermassen / daß / weil einerseits Maghmud nicht mehr fähig ware / noch fähig werden könnte der Regierung ferner vorzustehen : anderseits hergegen ihr Bedrängter Zustand eines tauglichen Oberhauptes unentbärlich bedürffte / einträchtig beschloffen ohne Verzug ein neuen König zu erwählen. Die Erbfolg hätte war von rechts wegen des Sultan-Maghmuds erstgebohrnem Bruder gebührt ; massen er aber eines theils zu Candahar abwesend ware / und vor etlichen Monaten sich schier unmöglich zu Ispahan einstellen mögte : andern Theils die Gefahr ihres Untergangs dererley Verschub nicht leiden wolte / als ist die Wahl schier einstimmiglich auf Mirr-Esreff ausgefallen / welcher um selbige Zeit zu Ispahan aus nachgesetzten Ursachen in dem Kercker saße.

Besagter Esreff oder Azraff ware ein ehelicher Sohn des Fürsten Abdulla. diser hingegen des Mirr-Wais Bruder und nach dessen Hintertritt Fürst von Candahar, wie auch Vormünder seiner hinterlassenen Söhnen / derer einer und zwar der jüngere Namens Mirr-Maghmud, so nachmals über Persien geherrscht / bemeldeten seinen Vormünder und wüchlichen Fürsten Abdulla durch einen Meuchel-Mord bey der Nacht enthaubtet und sich selbst zum Herzog von Candahar aufgeworffen hatte. Obschon nun die gewaltige Macht erwehnten Maghmuds den Prinzen Esreff als des Abdulla Sohn gezwungen hatte den Tod seines Vatters nachzusehen / und dem Schein nach zu vergessen / bewahrte er dennoch in seinem Herzen ein inbrünstige Begierde denselben an dem Mörder Sultan-Maghmud zu rächen / und lauerte nur auf eine Gelegenheit ihm solche That mit gleicher Münz zu vergelten. Gleichwie er übrigens sehr klug / bescheiden und mäßig ware / also ist er bey denen Aghwanen in hohen Ansehen gestanden / ja ihr größte Freud und Hoffnung gewesen. Er hatte so wol bey Giulnabat als in andern Begebenheiten jederzeit zum Frieden gerathen und den unerfätlichen Ehrgeiz seines Vaters Maghmud mißbilliget / hierdurch aber dessen Ungnad über sich gezogen. Solcher Haß wurde bald darauf durch zwey Thaten vermehrt / da nemlich fürs erste Prinz Esreff aus Mitleiden / als der bittere Hunger in die Königliche Burg eingeriffen hatte / unter wärender Belagerung Ispahan dem König Hussein sieben tausend Barmanen oder achthundert vierzig Centner Korn heimlich überschickt hat. Jeder Batman wigt zwölf Europäische Pfund / jedes zu sechsehen Unzen oder zwey und dreyßig Lothen. Zweyten beleidigte Esreff den Fürsten Maghmud noch schmerzhafter / als er unter der Hand sich mit Schach-Hussein dahin verglichen / daß er mit sei-

nem Antheil Aghwanischer Kriegs-Völkern zu ihm übergehen / der Persische Hof hingegen demselben ein grosse Summa Gelds erlegen wurde / damit er solches unter seine Soldaten austheilen mögte. Anerwogen aber König Hussein sich damals gänglich auf den Lebens-Vorrath und auf den verhofften Sig des Fürsten Alimerdan verliesse / mithin die Erlegung dern verglichenen Geldern immer aufschube / hat sich Mittlerweile geäußert / daß nach der Zeit Prinz Esreff sein Wort nicht mehr halten könnte. Dann so bald Maghmud hiervon Luft bekommen / thate er zwar nit dergleichen / als wäre ihm solche Verständnus verrathen worden / sonder begnügte sich seinen Vetter Esreff unter dem Schein einer höheren Ehren-Stelle von seinem Pfoffen anderwärts hin zu versetzen / damit nemlich diser die Belägerer von fern / mit einem besondern Kriegs-Heer zu Pferd bedeckte / mithin demselben alle Gelegenheit mit Schach-Hussein unter dem Hütlein zu spielen / abgeschnitten wurde. Kaum hatte er demnach Ispahan erobert / als er mehrgenannten Esreff in ein enge Gefängnis verschlusse / in welcher der arme Prinz / so lang Maghmud auf dem Persischen Thron gesessen / das ist dritthalb Jahr hindurch scharff verwahrt wurde / da er urplötzlich aus dem Kercker auf den Thron / vorbedeuteter massen / ist erhoben worden / nicht allein wegen seiner nächsten Verwandtschaft mit Sultan Maghmud, sonder auch wegen seiner Imäßigen Bescheidenheit und vortrefflicher Kriegs-Erfahrung ; sintemal nach des Nazir-ulla Tod dißfalls kein Kriegs-Oberster mit ihm könnte verglichen werden. Ja er übertraffe disen Erbkrauber auch im Kriegs-Wesen an Verstand und Tapfferkeit / gleichwie die Aghwanen bey Giulnabat erfahren und Haupt-sächlich demselben ihren Sig zugeeignet hatten.

Als nun Esreff durch die meisten Stimmen zum König ware auserkoren worden / seynd die vornehmste Aghwanische Häubter und Kriegs-Obersten eifertig zu seinem Kercker geloffen / in welchem sie ihn den 22. April 1725. zum erstenmal für dero rechtmäßigen König erkannten / und alsobald in die Königliche Burg führten / allwo des Sultan Maghmuds Leib-Wacht sich ihnen heftig widerseht und für ihren annoch lebenden Herrn eine Stund lang wacker gestritten hat. Dife bestunde in Aghwanen von Hafaray, welche endlich wegen ihrer geringen Zahl seynd übermant / Sultan Esreff aber bis zum Thron gebracht / und solchen unverweilt zu besteigen ist gebetten worden. Er hingegen wolte sich ehender auf demselben sich nicht niederlassen / bis man ihm nicht des Sultan Maghmuds Kopf / weil diser seinen Vatter Abdulla enthaubtet hatte / zu seinen Füßen wurde gelegt haben / obschon er wüßte / daß derselbe in letzten Zügen lige und kaum mehr zwey Stunden zu leben hätte. So bald er hierüber die Regierung angetreten / liesse er noch an demselben Tag nicht allein des Maghmuds, aus fünffhundert Aghwanen von Hafaray zusammen geworbene Leib-Wacht / sonder auch alle von

von besagtem Wütrich hinterlassene Hof, Fürsten und dessen vertraueste Freund ohne Unterschid/ niederhauen.

Num. 408.

Blutiger Anfang der Regierung Königs Esreff. Dessen List / Geitz und Lück. Die Türcken begraffen sich in Persien mit großem Vortheil.

Innhalt.

Der neue Sultan Esreff läßt alle von Maghmud hinterlassene Aghwanische vertraute Freund sammt dessen Leib-Wacht/ ja auch diejenigen/ von welchen er selbst auf den Thron ware erhoben worden/ wie nicht weniger den Rest des Persischen Adels/ erwürgen: da er zugleich all ihre Güter und Schatz an sich ziehet. Der Sultan Maghmud wird lebhaftig vor Augen gestellt. Sein Nachfolger Esreff beehret den alten König Hussein und vergräbt die halb-versaulten Leichen dern von Maghmud entlebten Königlichen Prinzen. Er verschont hingegen weder des Maghmuds Mutter/ noch dem Fürsten Aman-Ulla, noch dem Indianer Miangi. Er bemühet sich vergebens den Prinz Tamas gefangen zu nehmen. Sein Arme wird sammt dem Feld-Herrn Seidal von diesem Cron-Erben theils niedergemacht/ theils zur Flucht genöthiget. Jedoch nimmt er denen Persianern Kom und Sava hinweg. Der Türck übersällt Persien Anno 1724. mit zwey/ im Jahr 1725. aber/ mit drey verschiedenen grossen Kriegs-Heeren. Das erste bemächtiget sich dern Ländern Georgien und Gangea sammt ihren Haupt-Städten. Das andere erobert Erivan und Tauris. Feind zwischen denen Türcken und Armenern. Das dritte Türckische Heer ziehet vergebens gegen Ispahan aus Hoffnung diese Stadt zu bezwingen/ und kehrt also mit Schand wider nach Babylon. Tapferkeit und Abfall des Persischen Feld-Fürstens Ali-Merdan. Der fernere Folg dern Geschichten Patris Krufinski, lautet also:

Dennach Sultan Esreff den Persischen Scepter auf vorbemeldete Weise in die Hand genommen/ und gleich den ersten Tag seines Reichs mit Menschen Blut besudelt hatte/ begieng er gleich darauf ein unbesonnene That/welche er bald hernach vergebens hat bereuen müssen/ und zwar an einem dern vornehmsten Aghwanen/ Namens *Almas-Kullar-Aghasi* Feld-Herrn über gesamte Aghwanische Reuterey/ welchem Sultan Maghmud nicht allein all seine Einkünften und Schatz/sonder auch sein Herz völlig anvertrauet hatte. Diser lobwürdige Mann/ damit er von dem neuen Sultan Esreff nicht ungeschuldiger Weise getödet wurde/ ergriffe zwar hurtig die Flucht/ ward aber von der Kriegs-Rott/ welche ihm Esreff nachgeschickt/ zu seinem Unglück ertappet/ und nach Ispahan zurück geführt/ allwo man ihn peinlich fragte/ wohin er seine eigenthümliche Schatz verborgen habe? Er redete die Wahrheit/ als er geantwortet/

es seye / wie jederman wüßte / ihm niemals zu Sinnen kommen einigen Reichthum zu sammeln. Auf daß nichts destoweniger der Geldgierige neue König ihn deshalb nicht öftters quälen mögte / hat er erslich seine Ehe-Grau / hiernächst aber sich selbst um das Leben gebracht/ aus Sorg / man dürffte derselben sonst einen Spott anthun. Jedermänniglich erkannte die Unschuld und beklagte den Tod dieses unsträflichen Manns / an wessen Wandel nichts zu tadeln/ hingegen über die massen viel zu loben ware; dann gleichwie er niemals keinem Menschen einiges Leid angefügt: also hatte auch niemand sich wider ihn jemals beschwärt. Die Persianer konten denselben nicht gnug loben; die Europæer und andere Christen verehrten ihn als dero besten Freund und Schutz-Herrn. Obschon er bey Maghmud alles galte / und diser sein ganzes Vertrauen auf ihn setzte / hat er dennoch dieses Gewalts und Ansehens sich nimmer zu seinem Vortheil / sonder zur Wolfahrt des allgemeinen Wesens bedient. Er besaß sich vor allem dessen mordgieriges Gemüth zu besänftigen / zu geschenehen Sachen das beste zu reden/ und des Wütrichs Hitzigkeit zu mäßigen. Niemand dürffte ihm mit Geschenken kommen/ weil er sich verredet hatte nichts anzunehmen/ noch jemand überlästig zu seyn; zudem hat er dererselben nicht nöthig/ nochdem Sultan-Maghmud ihm befohlen aus denen Königlichen Schätzen / über welche er nach Belieben zu schalten und walten hatte / so viel für sich / als ihn lustete zu gebrauchen: allein er bediente sich diser Vollmacht sehr sparsam / und nahm schier mit eben so wenig verlieb / als ein geringer Hauptmann im Feld-Lager. Seine Milde und Gerechtigkeit erhellen aus folgender Begebenheit: Ein Aghwanischer Rittmeister hat einer Persischen Wittib ihr einziges Söhnlein mit Gewalt gestohlen und als ein Sclav mit sich auf Candahar führen wollen. Kaum hatte die betrübt Mutter bey *Almas-Kullar* sich beklagt / als diser den Dieben beruffen und zur Verantwortung gestellt hat. Raffen nun der Rittmeister das Weib zu Lügen straffte und theur bezugte / den Jung seiner Mutter mit fünfzig Zikinen oder zweyhundert Gulden abgekauft zu haben/ bezahlte *Almas-Kullar* aus eigenen Mitteln demselben hundert Zikinen mit angehendtem Befehl aus seinem Stall nach Willkuhr ein Hand-Pferd mit Sattel und Zeug auszusuchen. Hiemit nahm er den Sclaven zurück/ und schenckte ihn wider seiner Mutter / der betrübt Wittib. Als Sultan Esreff bald hernach das allgemeine Lob dieses unvergleichlichen Manns und dessen Selbstmord vernommen hatte / bestärkte er sich desto mehr / je fester derselbe sich entschlossen hatte/ ihn bey seiner Würde zu bestätigen. Man prise so gar den Sultan Maghmud, daß er einen dergestalt braven Mann zum höchsten Ehren-Gipfel erhoben hätte.

Bevor ich weiter schreite/ muß ich jetzt dieses Welt-beruffenen Helden Ebenbild/ mit denen

Wor-

Worten Patris Krufinski vor Augen stellen. Mir-Maghnum, sagt er/ ware mittelmäßiger Manns-Größe und eines wol- untersehten Leibs: eines breiten Gesichts mit eingedruckter Nasen/ mit blauen und ein wenig schalen Augen/ mit trügigem Angesicht/ aus welchem sein Barbarische Grausamkeit und wildes Gemüth hervor blickte. Man sahe an ihm keinen Hals/ sonder das Haupt lage tieff zwischen beyden Schultern eingesenkt: der sehr dünne und röthlichte Bart vermögte nicht das Kihn zu bedecken. Er schlug ins gemein die Augen untersich/ wie ein in Gedanken vertieffter Mensch. Er übte sich alle Tag in der Frühe ein halbe Stund lang wider seine stärcksten Haupt-Leuth im Ritterspihl mit der Lanzen/ und verbrachte die übrige Zeit in unterschiedlichen Übungen/ mit welchem die Glieder verhärtet und der Leib gestärckt wird. Er ließe ihm täglich fünf Hämmer oder Schöpfen mit gebundenen Füßen vorhalten/ so er in einem Streich mit dem Sabel in der Mitten entzwey hackte. Ihn streuete unter andern auch mit dem Hand- Speiß nach der Scheiben zu werffen/ worinn er dermassen geschickt ware/ daß er das Zihl/ so klein es immer seyn könte/ niemals verfehlt hat. Niemand schwange sich hurtiger außs Pferd/ als Maghnum; massen er ohne Steig- Bühel die rechte Hand hinter sich auf seinen Ruckgrad hielte/ mit der Linken aber den Kamm ergriffe/ und hiemit wie ein Blitz auf das Ross sprange. Sein Schlaf ware sehr kurz: er bediente sich im Feld niemals einiger Madragen. Er verrichtete selbst so wol zu Ispahan als im Feld bey der Nacht die Ronde und Patroull/ da er öfters mit etlichen treuen Haupt-Leuthen die Schildwachten unversehens besucht hat. Seine Speiß und Franck bestunde in wenig Sachen; er lebte gar mäßig und nahm mit dem verließ/ was er antraffe: darum ist kein Wunder/ wann er der Unzucht abhold gewesen/ und niemals kein anders Weibsbild als sein einzige Gemahlin/ des Schach-Huffein Tochter berührt/ auch mit derselben ein jungen Prinzen gezeugt hat/ welcher von Sultan-Esreff, wo nicht des Lebens/ wenigstens seiner Augen ist beraubt worden. Kein Potentat wird ihn an Schärffe/ zumalen an der Kriegs-Zucht/ leichtlich übertroffen haben; derowegen ward er von seinen Soldaten mehr gefürchtet als geliebt. Nichts schätzten sie an ihm höher als sein unverzagte Tapfferkeit/ oder besser zu reden jene vermessene Kühnheit mit welcher diser Baghals alle Gefahren trugte/ wie nicht weniger viel Sachen/ die andern unmöglich vorkommen/ nach Wunsch ins Werck gestellt und gleichsam das Glück selbst ihm zu dienen bewungen hat. Jedoch ward er bey seinen Kriegs-Leuthen um zwey Ursachen willen verhasst: Erstlich/ wegen seinem Weis/ dann er beraubte sie öfters ihrer Beüth/ und vermehrte mit solcher seine Schätz: Zweytens/ wegen seiner Strengheit/ welche öftmalen zu einer Grausamkeit worden ist; dann es ware bey ihm nichts nenes/ wann sie

dem Feind ohne Noth gewichen oder ihrer Pflicht und seinem Befehl kein Gnügen geleistet hatten/ jeglichen sehenden Mann an Leib und Leben abjuraffen. Sie wüßten ohne dem/ daß er einen grimmigen Unwillen im Herzen wider sie von der Zeit an hege/ als die Bürger von Jest sein ganze Armee in die Flucht geschlagen hatten: er konte sich damals nicht enthalten ihnen in das Gesicht zu sagen/ er wüßte von Herzen/ daß sie annoch eben so bettelhafte Lumpen wären/ als bey ihrer ersten Ankunfft vor Ispahan. Im Gegenspihl könten sie desselben Treue gegen diejenigen/ welchen er mit einem Eyd- Schwur etwas versprochen hatte/ nicht satfam loben: Krafft welcher man ihn nicht bereuen mögte den Aman-Ulla hinzurichten/ wie wolen diser Verräther die geschworne Freundschaft und Bündnus der erste übertreten/ solchends solcher Gnad sich so unwürdig gemacht hat/ daß kein anderer Potentat ihm wurde verschont haben. Er starb/ als er kaum das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters überlebt hatte durch das Schwerdt/ den 22. April 1725. wie bereits oben ist erzehlt worden.

Er hat zwar als König/ nach Eroberung der Haupt- Stadt Ispahan nur dritthalb Jahr regiert/ und nichts desto weniger das grosse Werck seiner Verhängnus gänglich ausgeführt; dann Gott hatte ihn lediglich auserkoren mittelst seiner verwogenen Keckheit das Persische Reich über den Hauffen zu werffen und desselben Mißthaten abjuraffen/ mithin ein neuen Boden zu legen. Kaum hatte er diesem Beruff ein Gnügen geleistet/ und nach Einnehmung der Königlichen Residenz die meyneidigen Inwohner hingerichtet/ als sein Glück dergestalt den Krebs- Gang nahm/ daß er von derselben Zeit an durch sich selbst mehr Spott als Ehr eingelegt hat/ gleich dem Gothen-König Alarico, so zwar die Stadt Rom erobert und ausgeplündert/ nachmals aber sammt seinem sichafften Kriegs-Heer aus eitler Furcht/ wie ein Dunst/ verschwunden ist. Ein so hitziger Kopff als Maghnum gewesen/ ware sehr fähig ganze Königreich zu verhergen/ nicht aber zu bewahren/ sintemalen es ihm an Milde/ Laymuth/ Bescheidenheit und Gedult mangelte/ das ist an solchen Eigenschaften/ ohne welcher Besitz unmöglich ist ein neue Monarchy standhaftig aufzurichten/ und in die Länge zu bewahren. Hergegen besitzt sein Vetter und Nachfolger Esreff diese Tugenden so vollkommenlich/ als wäre er hierzu gebohren worden: wessen Gebrauch ist nichts kühner Weise zu unternehmen/ sonder vorläuffig alle Umständen reifflich zu erwegen/ behutsamlich herein zu gehen/ langmüthig durch die Finger zu sehen/ der Gelegenheit abzuwarten/ und vielmehr das eroberte zu erhalten/ als mit Gefahr alles erworbene auf einmal zu verlihren/ seine Böttmässigkeit immerfür weiter hinaus zu strecken. Er bemäntelte seine Gewaltthätigkeiten mit dem Schein einer gewissenhaften Gerechtigkeit/ damit auch so gar seine Mißthaten mit einiger Tugend- Farb

Farb überschrieben / und von dem tummen Volck angepriesen wurden: womit er zu erkennen gab / daß er ein eben so arglistiger Staatsmann / als Soldat seye.

Damit nun Sultan Esreff sich auf seinem Thron befestigte und die gebohrne Persianer ihn für ihren rechtmäßigen König zu erkennen genöthiget wurden / legte er seine Cron dem alten König Hussein zu Füßen mit inländiger Bitt / dieselbe wider aufzusetzen / und das ihm rechtmäßiger Weise gebührende Reich Persien selbst zu regieren. Er verdammte zugleich den Ehrgeiz seines Veters Maghmud, welcher ihn desselben beraubt hatte. Schach-Hussein, welcher die Absicht diser falschen Demuth wol merckte / hat ihm (nebst Glückwünschung zu solcher Cron) geantwortet / er habe niemals vergnügter / als in gegenwärtiger Einsamkeit gelebt / für welche er der Göttlichen Verhängnis / dero niemand ohne Sünd widersprechen dörfte / nicht gnug danken könte; desto weniger wäre ihm mittler Zeit niemals ein Lust ankommen von neuem zu herrschen / noch die geringste Neugier den Thron einem andern abgetreten zu haben. Jedoch beschwarte er sich heftig wider des verstorbenen Maghmuds blutdürstige Wuth / weil er seine Söhn und Vettern auf ein recht barbarische Weise umgebracht / wie nicht weniger ihn sammt seiner Hoffliatt grosse Noth / dem Vertrag zu wider / hätte leiden lassen. Letztlich gabe er dem neuen Sultan Esreff eine seiner Töchtern zur Ehe / mit Bitte / dieselbe sammt der Reichs-Sorg anzunehmen.

Sein neuer Eydam wolte an fluger Höflichkeit ihm / als seinem Reichs-Vnner und Schwiger-Vatter nicht im geringsten weichen / sonder versprache und hielte in der That alles / was demselben zu seinem Trost andeyhen konte. Er lästerte überlaut des Maghmuds Tyranny / absonderlich den Mord so vieler Prinzen Königlichen Geblüts: er vermehrte dem alten König sein Epithelt / und ließe demselben für jede Wochen eben so viel auszählen / als ihm Maghmud monatlich (und auch dieses unrichtig) ausgeworffen hatte / sage fünfzig Tomanen oder tausend Thaler: er verstoffete / ihm zugesallen / seine Gemahlin / und vermählte sich mit der anerbottenen Königlichen Tochter / damit die aus solcher Ehe verhoffte Prinzen den Persischen Thron anerbten: er befahle seinen Vau-Leuthen / welche den neuen von Maghmud angefangenen Pallast aufführten / ohne Königs Hussein Befehl nichts vorzunehmen / sonder ihm allein dißfalls zu folgen. Er bate denselben noch ein mahl / und dem Schein nach sehr inbrünstig / den abgetretenen Thron wider zu besteigen; woyon hergegen Schach-Hussein nichts hören wolte / sonder seinen Tochter

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

termann nöthigte den ergriffenen Scepter in der Hand zu behalten.

Jedermann merckt aus obgesetztem Verfahren den Glimpff / wessen sich Esreff, so lang er lebte / beflissen / und den argen Verstand / welchen derselbe in diser Besetzung des alten Königs hat von sich blicken lassen. Dann gleichwie er den unersättlichen Ehrgeiz und Mord-Durst des Maghmuds aufrichtig lösterte / also hat er hierdurch dem Persianern Wolgewogenheit erworben / zugleich aber Schach-Hussein aller Sorg fernere dergleichen Grausamkeit befreyet / und hiemit vertroestet / daß wann auch dessen Söhn nicht mehr regieren solten / wenigstens die aus seiner Tochter und Esreff verhoffte Enckeln wider zum Reich gelangen würden. Da beynebens diser neue Sultan die Einkünften seinem Königlichen Schwiger-Vatter um mehr als drey Viertel vermehrt / und die Vau-Elter sammt dem Gebäu anvertrauet hat / ist diser in so glückseligen Stand / wann wir seine Gemüths-Neigungen ansehen / gesetzt worden / daß er weit vergnügter als vorhero jemals da er noch auf dem Thron sasse / leben könte. Dann seine Freuden bestunden hauptsächlich in drey Stücken / nemlich im Wein-Trunk / in Weiber-Lieb und im Vau-Wesen: nachdem nun Esreff ihm diese drey Ergölichkeiten verschafft / hingegen auch aller Reichs-Sorgen / so derselbe jederzeit gehasset und andern / zumalen denen Hof-Capaunen überlassen / allerdings befreyet / und über sich genommen hatte / gieng ja dem König Hussein von allem / was er je auf diser Welt wünschen mögte / nichts ab.

Allein Sultan-Esreff hat ihm durch ein andere Freud sein Leben verlängert / als er die Leichen und Gebein jener Königlichen Prinzen / so von Maghmud ermordet worden / (deroselben Körper aber in eben dem Hof / wo er sie entleibt hatte / unbegraben waren ligen geblieben) mit Ehrerbietiger Andacht zusammen suchen: in kostbare Sarken / diese hergegen in zierliche Sengstten legen / auch mit Standmäßigen Geleit zur Königlichen Begräbnus führen / mithin daselbst in ihre Ruhestatt setzen ließe. Jetztbesagte Leichnamen seynd von Ispahan bis nach Kom, wo die Persische König Sophischer Linie ihr prächtigste Grabstatt haben / auf Königlichen schön aufgemugten Cameele befördert worden. Kom ist ein mit Wall und Besatzung wol-versehene / auch etwa sibem Tag-Reisen von Ispahan entfernte Stadt. Esreff überschickte mit diser Gelegenheit ebenfalls ein Menge reicher aus Seiden und Gold gewürckter Teppichen / zur Auszierung der herrlichen Moschée, in welcher mehr gedachte Prinzen ruhen solten / wie nicht weniger tausend Tomanen oder dreyßig tausend

£

Eul.

Gulden zum Almosen mit Befehl solches Theils unter die Santungen oder Gleifner / Theils unter die Bettler desselben Orts / für Seelen dern verstorbenen auszutheilen. Als nun oftberührte Leichen aus der Königlichen Burg durch die Stadt Ispahan getragen wurden / hat sich das ganze Volk versammelt / dieselben mit Heulen und Weinen bitterlich beweinet / folgendes aber bis zum Ende der äussersten Vorstadt begleitet. Dies Geleit ist zu Kom nicht allein glücklich angelangt / sondern auch mit ungewöhnlichen Ehren empfangen worden / bey abermal wiederholtem wehlichen Klagen dern Inwohnern. Jedoch ist nach Persischem Gebrauch der einzige aus Georgien gebürtige Heer-Führer einer so berühmten Caravana, zum Versöhnungs-Oppfer worden / als man ihn beyder Augen beraubte; dann die Persianer pflegen einen jeglichen / der böse Zeitungen mitbringt / an statt des Votten-Brodts auf verschiedene Weise zu peinigen. Der übrige Gefolg aber wurde höflich empfangen und freygebig ergötzt. Nichts desto weniger worten die Mahometanische Pfaffen die Todten-Bäume in der Moschee nicht ehender besetzen / bis sie nicht vorher hierzu die Erlaubnis vom Prinz Tamas, welchem Kom an noch zugehörte / wurden erlangt haben.

Kaum waren seit der Erönung des Sultan Esreff acht Täg verflossen / als er all diejenigen Herrn und Haupt-Leuth / so wider seinen Vorfahrer Maghmud zusammen geschworen / und ihn an dessen Stelle auf den Thron gesetzt hatten / liesse in Arrest bringen und scharff verwachen; hiernächst aber einen Theil derselben hinrichten / die übrigen hergegen in unterschiedliche Kercker versperren: wie auch so wol dern einen als dern andern Güter und Reichthum einziehen. Womit er zwey grosse Vortheil zugleich gewonnen hat; den ersten zwar durch Vermehrung seines Schatz / anerkennen er mit diesem Streich den größten Theil jener Beuth / so die Aghwanen bey Eroberung der Stadt Ispahan und Mittlerzeit anderwärts erschnappt hatten / an sich gezogen hat. Wie hoch nun solcher Reichthum gestigen seye / kan aus dem ermessen werden / daß diese Aghwanische Oberhäubter sich mit Maghmud vor ihrem Einzug in genannte Haupt-Stadt dahin verglichen / es sollen ihm allein für seinen Antheil / all diejenigen Fahrnussen und Schatz zugehören / die er in der Königlichen Burg antreffen wurde: hingegen denen Aghwanischen Kriegs-Häubtern alles heimfallen / was sie in denen übrigen Häusern finden mögten. Zudem hat Sultan Maghmud ihnen ebenfalls die Güter und Schatz jener dreyhundert Persischen Fürsten / Herrn und Obrigkeiten geschenkt / welche auf seinen Befehl waren umgebracht worden. Der andere Vortheil beruhete in der Sicherheit sei-

ner eigenen Person / damit nemlich diese Neuerer bald oder spat ihn nicht auf eben die Art / wie seinen Vorfahrer / vom Thron stürzten oder gar des Lebens beraubten.

Gleichwie übrigens Fürst Aman-Ulla, als Rädelführer zu der wider Sultan-Maghmud erregten letzten Empörung / das meiste beygetragen; also hat ihn der neue König Esreff gleich massen seiner meynidigen Untreu wegen hingerichtet / und sich dessen unendlichen Schatz bemächtigt. Dieser unvergnügte Geizhals Aman-Ulla, soll Anfangs nur ein schlechter Dervis oder Mahometanischer Einsidler gewesen seyn (wiewol seine Schmeichler ihn für einen gebornen Fürsten von Kabul ausgaben / welches ein zwischen Candahar und dem Reich Mogol befindliches Land ist.) Er wolte ganz Persien sammt der Cron mit Maghmud theilen; gestaltsam aber der letztere ihm solches einerseits nicht zusiehen konte / hat er demselben dennoch erlaubt so viel zu rauben und zu stehlen / bis er / wo nicht an Würde und Gewalt / wenigstens an Geld und Gut ihm wurde gleich worden seyn. In dieser Absicht beehrte er ihn nach der letzten Versöhnung mit der höchsten Ehren-Stelle eines Ichima-Dewlet oder Reichs Stadthalters / da er dann bey dem ersten Antritt solches Erzh-Amtes zur Glückwünschung in Geschenken neun tausend Tomanen oder zweymal hundert sibenzig tausend Gulden / eingenommen hat. Wer wird alle Vortheil und Griff dieses Erz-Raubers beschreiben / welcher um sich geschwind zu bereichern so gar Schelmenstück begangen hat? nachfolgende That soll es beweisen. Die Vorsteher der Englischen Gesellschaft hatten ihm bey seiner Ankuft zu Ispahan ein namhaftes Geschenk verehrt / um hierdurch seinen mächtigen Schutz zu erwerben. Gleichwie nun hierunter sich ein Ring mit einem sehr kostbaren Demant / den die Engländer mit sibenhundert Tomanen / sage ein und zwanzig tausend Gulden erkaufft hatten / befunden: liesse Aman-Ulla denselben heraus nehmen / und mit einem falschen Stein ersetzen / folgendes denen Englischen Bewinder haben nebst Zuruckstellung des Rings sagen / ihm wäre der Preis lieber als die Sach an ihr selbst: womit er dieselben gezwungen die ein und zwanzig tausend Gulden noch ein mal in paarem Geld zuerlegen. Ob schon nun Maghmud zu folg ihres beschwornen Vertrags ihm alle dergleichen Mißhandlungen nachgesehen / liesse sich dennoch Sultan Esreff, der ihm nichts versprochen hatte / hieran nicht binden / sonder raumte denselben aus dem Weeg / aus Vorsorg er dürffte / nachdem er dem Maghmud die Gleichheit hatte abnöthigen wollen / ihm mit der Zeit gar den Vorzug abtrogen.

Esreff hat bey nahe eben so viel von dem aus Kabul gebürtigen Indianer *Miangi* erpresst/ durch dessen Hand alle Kriegs-Sachen gangen waren. Zudem hatte ihn *Maghmud* zum obersten Schöpfer aller Raths-Versammlungen mit solcher Vollmacht erhoben/ daß was er je haben wolte/ ohne Widerrede geschehen müste/ ja kein auch Königlicher Befehl des Sultans selbst/ ohne sein Vorwissen dürffte vollzogen werden. Gleichwie nun sich zuweilen äußerte/ daß sein mit des *Maghmuds* Gebott nicht übereins gestimmt/ also müste diser Sultan, der in erster Jugend von ihm ware erzogen worden/ seinem alten Lehrmeister weichen und sein Wort zuruck nehmen. Nichts ist Wunderlicher/ als die Ehrerbietigkeit/ mit welcher vorgenannter Potentat ihm begegnete. Dann so oft *Miangi* ihn besuchte/ gieng der König demselben (wie ein wolerzogenes Kind in Persien seinen Eltern) mit Kreuzweis vor der Brust verschränkten Händen demüthig entgegen/ und blibe vor diesem Indianer/ welcher sich ungeheissen der erste gleich niedersetzte/ so lang stehen/ bis der letztere ihm befohlen sich an seiner Seiten niederzulassen. Alle Aghwanen haben erwehntem *Miangi* nicht allein wegen seinem durchdringenden Verstand/ und Rathschläglicher Klugheit/ sonder auch in Ansehung der Zauber-Kunst/ dero man ihn durchgehends als den besten Meister beschuldigte/ all ihre Sig zugeschrieben. Es scheint/ Sultan *Esreff* seye selbst diser Meynung gewesen/ weil er ihm das Leben geschenkt/ und nichts desto weniger seine Schatz zu sich genommen/ hingegen sich entschlossen hatte ihn nach *Kabul* mit einem reichen Geschenk/ so er durch seine Rathschläge verdient/ wider heim zu schicken. Ich glaube vielmehr seine ihm angedichtete Schwarz-Kunst/ seye in einem scharffsichtigen Verstand und tieffinniger Vernunft bestanden dero Würckung gen. eine Leuth/ so die Grund-Ursachen gewisser Zufällen nicht fassen/ gern dem Teuffel zueignen: allermassen sich *Miangi*, gewis nicht aus Einsprechung des Satans/ der ein Urheber des Zwyrtrachts ist/ sonder aus natürlicher Vorsichtigkeit in die Empörung wider seinen Herrn und König *Maghmud*, wie auch in die Wahl dessen Reichs-Folger *Esreffs*, niemals hat wollen einmischen.

Unter allen Aghwanischen Häubtern hat es dem Feld-Fürsten *Zeberdest-Kan* am besten geglückt; dann er befand sich/ als dises Trauerspihl zu *Ispahan* vorbeigang/ zu *Schiras* als Land-Vogt und Stadt-Oberster/ mithin auffer Stand sich in den Aufrüst einzulassen. Dessen unerachtet wurd er ebner massen arrestiert/ und sein Reichthum der Königlichen Kammer einverleibt. Jedannoch stellte ihn bald hernach Sultan *Esreff* wider auf freyen Fuß/ lieffe demselben sein Amt/ und erstattete ihm aus seinem eingezogenen Gut zwanzig tausend *Tomanen*/ so nicht weniger als sechs mal hundert tausend Gulden abwerffen/ unter dem Vorwand/ *Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.*

es wäre von *Schiras* wider ihn keine Klage eingeloffen: Allein die wahre Ursach beruhete auf dem Vorhaben Königs *Esreff*, sich eines so tapffern Helden zur Anführung seiner Armeen/ künfftig hin nützlich zu bedienen.

Kurz zu sagen aus allen Obersten der Aghwanischen Armee seynd nur zwey ohne Ansehung so wol an Gut als Blut und Freyheit darvon kommen/ nemlich der Feld-Herr *Seidal* und der Kriegs-Oberste *Machmet* von *Bolvoz*. So gar des neuen Sultans jüngerer Bruder ward noch ärger als andere bestrafft. Diser lebhafteste Jüngling hatte kaum vermerckt/ daß sein älterer Bruder zur Cron gelangt seye/ als er darvon geloffen aus Furcht Vermög Persischer Hof-Weise in den *Haram* versperrt zu werden: aber es blibe nicht bey dem/ sonder da man ihn aus der Flucht eingehohlt und zuruck gebracht hatte/ lieffe ihn *Esreff* mit einem glühenden Gold-Blech ersilich verblenden und demnach in obbemeldete Gefängnis verschliessen.

Des *Maghmuds* Mutter bekame auch ihren Theil: indem *Esreff* aus Rachgierde/ weil sie/ da er im Kercker ware/ für ihn bey dero Sohn zu bitten sich geweigert hatte/ dieselbe ein ganze Nacht in eben den Hof eingesperrt/ in welchem die halb-verfaulte Leiber dern von gedacht ihrem Sohn umgebrachten Königlichen Prinzen lagen/ damit der Gestand diser Grausamkeit ihr recht in die Nasen und zu Herzen gieng. Jedoch hat er sie gleich den andern Tag wider befreyet/ ja hinfüran sonders geehrt/ mit aller Gemächlichkeit standmäßig versehen/ und versprochen/ sie mit gnugsamem Reichthum wider nach *Candahar* zu schicken.

Da nun Sultan *Maghmud* einerseits mit Hinderung dern dreyhundert Persischen Fürsten und Herren: *Esreff* hingegen anderseits theils durch das Schwert/ theils durch ewige Gefängnis aller ansehnlichen Aghwanen der Gefahr einiger Empörung vorgebogen/ der neue Sultan auch über dis durch die Begräbnis der Königlichen Prinzen/ die Wohlgevoogenheit des Persischen Volcks und alten Hofes gewonnen hatte; schiene er zwar aller Ursachen einiger Furcht nunmehr befreyet zu seyn. Nichts desto weniger stunde er in nicht geringer Sorg wegen jener annoch übrigen fünf- und zwanzig Hochedlen Persianern/ welchen des *Maghmuds* Grimm verschonet hatte: darum lauerte er auf eine Gelegenheit denenselben gleichfalls vom Leben zu helfen. Gleichwie aber Prinz *Tamas* mehr dann alle andere zu fürchten war; also besahe er sich dessen Person durch einen List in seinen Gewalt zu bringen.

Um disen Handel deutlicher vorzustellen/ will nöthig seyn denselben von Grund aus zu untersuchen. Als Sultan *Maghmud*, dessen Unpäßlichkeit

lichkeit zwey Monathen gewährt hat / Kranckheit wegen der Regierung nicht vorstehen konte: hatte Esreff von seinem Kercker aus / sich mit Prinz Tamas in ein geheime Verständnus eingelassen / und zwar durch Vermittlung obbemeldeter fünf und zwanzig Persischen Herrn. Der Entwurff besunde überhaupt in dem: es solte nemlich genannter Cron Erbe mit starker Macht auf Ispahan kommen / und mit Hülff erwehnter 25. Edel Herrn / die ihm entweder ein Thor oder andern Eingang eröffnen würden / den Fürsten Esreff seiner Gefängnis befreyn; da dann diser mit seinem zahlreichen Anhang von Aghwanen / so es heimlich mit ihm hielten: wie nicht weniger die fünf und zwanzig Persische Häubter mit ihren Lands Leuthen und der Burgerchaft / zu Prinz Tamas stossen / mithin denselben gesamtter Hand auf den väterlichen Thron erheben würden. Sie begehrt zur Belohnung eines so wichtigen Diensts nichts anders / als eine mit kräftigsten Eyd Schwüren schriftlich bewährte Versicherung / daß Fürst Tamas sie bey Hab und Gut / bey Ehr und Leben / und vollkommener Freyheit nicht allein lassen / sonder auch ewig beschützen würde. So wol Esreff selbst / als die fünf und zwanzig Herrn hatten unter der Hand durch eigenhändig unterschribene Brief / mittelst eines eigenen Bottens solchen Vortrag dem Cron Prinz Tamas kaum überschickt / als er den ihm beygeschlossenen Vergleich sammt allen eingeruckten Bedingnissen ohne Bedencken unterschriben / auch zu desselben Bewerckung durch jene allerverbindlichste Eyd Schwür und Glück / die man in Persien Nachlathama nennet / verbunden hat. Er beantwortete annebens alle Brief / mit welchen ihn Prinz Esreff und die 25. Persianer beehrt hatten. Der Bott kame auf Ispahan mit solchen Schriften zurück / als Maghmud noch bey Leben / Esreff hingegen im Kercker gewesen. So bald nun besagte Urkunden beederseits waren ausgewechselt worden / außerte sich gähling zu Ispahan jene große Staats Veränderung / Krafft welcher Sultan Maghmud abgesetzt worden / Fürst Esreff aber zur Cron gelangt ist / und seinen Vorfahrer enthaubtet hat.

Obschon hiemit die zwischen Esreff eines / und Prinz Tamas andern Theils errichtete Bündnis Krafft loß und zernichtet worden; schreibe nichts destoweniger diser neue König unverweilt mehr berührtem Prinzen und gab ihm zu versichen / sein größtes Verlangen wäre sich mit denselben (unerachtet seiner Erhöhung) die Cron Persien betreffend / in Güte zu vergleichen. Ja er fertigte an disen Erb Prinzen ein ansehnliche Botschaft ab / nebst einem Geschenck von zehn außerlesenen und königlich ausgeschmuckten Hand Pferdten. Er beehrte durch seine Gesandten nichts anders als ein mündliche Unterredung auf dero beederseitigen

Gränzen zwischen denen zwey Städten Kom und Tehran, damit sie alldort auf einen Tag und gewisse Stund / die ihm der Sultan Esreff vorschlug / zusammen treten / ihre Ansprüche erwegen / und sich mit einander über den Besitz der Persischen Monarchy fridsamli vertragen / hierdurch aber dem Land verderblichen Krieg ein Ende machen mögten. Esreff hatte schon zuvor allen dem Prinz Tamas treu verbliebenen Städten sagen lassen / welcher Gestalten er aus Liebe und Hoffnung des Friedens seinen Aghwanen verbotten habe denenselben einiges Leid / bis zum würcklichen Austrag der Sach anzufügen / das ist bis man nicht vorläuffig wurde entschieden haben / welcher unter beyden Mit Buhlern über Persien herrschen solte.

Allein der Cron Prinz Tamas hatte Mitleerweile (als dise Botschaft unter Wegs begriffen / mithin bevor solche bey ihm angelangt ware: ja ehe er noch von des Fürsten Esreffs Erhöhung und des Sultan Maghmuds Tod die ersten Nachrichten empfangen) den Aghwanischen Feld Herrn Seidal / so mit einer noch größeren Armee als vorhin / auf Maghmuds Befehl wider ihn angezogen ware / abermal weit sighafter / dann in der ersten Schlacht / in einem zweyten Treffen überwunden. Da nun gedachter Seidal mit dem Ueberrest seines geschlagenen Kriegs Heers zwischen Kom und Ispahan auf seinem flüchtigen Rückweg begriffen ware / ist ihm ein reitender Bott mit einem Päcklein Briefen zugeführt worden / welchen die verlohrene Schild Wacht ungefehr aufgetrieben hatte. Als er hierüber die Sendschriften gelesen / und darin entdeckt hatte / daß die fünf und zwanzig oftberührten Persische Herrn mittelst dererselben dem Prinz Tamas Bericht ertheilen / „ wie daß Esreff „ vom Kercker auf den Thron versetzt / „ Maghmud hergegen seye getödtet worden / „ folgsamlich mehrbesagter Erb „ Prinz sich fernerhin auf die neulich „ zwischen ihm und dem Esreff geschlossene „ Bündnis nicht verlassen konte / son „ der bey dergleichen Veränderung neue „ Absichten nehmen solte; „ hat er disen Courier bey seiner Rückkunft zu Ispahan dem neuen König Esreff vorgestellt und ihm die aufgefangene schriftliche Rundschaften behändiget.

Niemand war fröher als diser Sultan, welcher nichts heftiger wünschte / als ein scheinbare Ursach oder Gelegenheit die noch übrige fünf und zwanzig Persische Edel Herrn zu vertilgen / damit solche Verständnissen mit Prinz Tamas völlig aufgehoben wurden. Wo bey er aber hätte bedencken sollen / daß er selbst zur Zeit seiner Gefängnis sie zu seinen Vermittlern und Austrägen erwehlt habe / denen

Amts

Antswegen obliegt durch Brief-Wechselung die streitende Partheyen mit einander zu vergleichen. Allein diese Bescheidenheit fand bey Sultan Esreff für diesmal keinen Platz. So bald er ihre Brief gelesen / versammelte sich auf seinen Befehl in höchster Eile / ein Kriegs-Heer von zwanzig tausend Mann / ohne sein Absehen zu ergründen. Bevor er aber mit demselben aufgebrochen / ließe er die vornehmsten Haupter / auch unter solchen die 25. Edle Persianer in das Lust-Schloß Farabat zu einer Jagd und Mahlzeit einladen / und da selbst jetztgemeldete 25. Edelleuth enthaupten unter dem Vorwand / sie hätten mit dem Feind heimliche Verständnus gepflogen. Ihr Blut wäre noch warm / als er hurtig der Armee gefolgt / und nach wenig Tagen sich mit derselben zwischen Tehran und Kom zur bestimmten Zeit unter dem Schein alldort den Frieden zu schliessen / eingestellt hat / in der That selbst aber aus Absicht den Prinz Tamas zu fangen / welcher seiner seits ebemäßig von weitem zwar erschienen (dann er wüßte von dem Mord dern 25. Persischen Herrn daumalen nichts) jedoch ehe er sich weiter einliesse / einen seiner Feld-Obersten / Namens *Aslan-Kan* zum Sultan Esreff voraus geschickt hat / mit Befehl desselben Gemüth und alle Umstände reifflich auszuspehen. Demnach dieser Gesandte ersehen / was Esreff im Schild führe / und hiervon seinem Herrn / Prinz Tamas schleunige Nachricht zugefertiget / daß nemlich die Aghwanen mit zwanzig tausend Mann nicht allein sich eingefunden hätten / sonder auch ihr Lager immer weiter gegen Norden beförderten / mithin denselben unvermuthet unter die Füß treten wolten : verzagte er so fern nicht / daß ihn vielmehr ein Lust ankommen / nach zwey namhaften wider den Feld-Herrn Seidal und die Aghwanen erfochtenen Sigen / wider den Betrieger Esreff ein dritte Schlacht zu wagen / ob schon er mit einem geringen Hauffen wider ein zahlreiches Heer zu streiten hätte. Allein dieses Vorhaben wurde zu Wasser wegen einem zwischen seinen Persischen Soldaten urplötzlich entstandnem Zwyracht / weil nemlich die Kagiaren einer- und die Kefelbacher anderseits gegen einander in Eysersucht gerathen waren. Gleichwie nun die erstern an der Zahl die andern weit übertroffen / und hieraus / daß man ihrer nicht entbären könnte / abgenommen hatten ; also gaben dieselben dem Prinz Tamas zu verstehen / sie wären bereit für dessen Wohlfahrt den letzten Bluts Tropfen zu vergießen / falls er versprechen würde den Reichs-Stadthalter oder Ichtima-Dewlet künftighin allezeit aus ihrem Mittel zu erwählen. Die Kefelbacher sonst auch *Kizitbaschen* oder *Kochköpff* widerstraben diesem unbillichen Beginnen / von welchem die Kagiaren (so von den Usbekischen Grängen herspriesen) nicht absehen wolten /

also zwar / daß Prinz Tamas, der zu schwach und arm wäre / solches Ungewitter gewalthätig zu stillen / mit seinem uneinigen Kriegs-Heer zuruck biß in die Sudwärts an der Casper-See gelegene Landschaft Mazandran zu weichen gezwungen : nach dessen Abzug haben die Aghwanen beyde Städte Kom und Sava erobert / mithin auch Tehran belagert / von wannen sie hergegen mit großem Verlust seynd in die Flucht geschlagen worden. Von diser Zeit an wäre Prinz Tamas wegen Mißverständnus seiner Troupen nicht im Stand drey mächtigsten Feinden / sage denen Türcken / Moscovitern und Aghwanen / zugleich die Spiz zu bieten.

Die Moscoviter haben ihm nur denjenigen Landsirich hinweg genommen / welcher am Ufer der Casper-See Westwärts sich von Astracan über die Provinz Schirvan biß an die Grängen von Mazandran erstreckt. Die Türcken aber kamen gröber und stärker ; dann unerachtet Prinz Tamas sie vor Tauris im Jahr 1724. zu Schanden gehauet hatte / konte er dennoch dieselben damals an Eroberung der Stadt *Amadan* nicht verhindern. Allein eben diese ungeladene Gäste haben im folgenden Jahr 1725. das Reich Persien auf einmal mit drey starcken Armeen auf drey unterschiedlichen Seiten überfallen / und ihre Bottmäßigkeit gewaltig erweitert.

Das erste Türckische Kriegs-Heer überschwemmte die Landschaft Georgien / welche sich gar bald nach einer kurzen Gegen-Wehr / zum Zihl legen mußte ; massen dieselbe bereits vorhin ersilich durch den einheimischen Krieg / zwischen beyden Fürsten Tamas und Wachtanga, nachhero aber durch die Lesgier wäre zerstört worden / als diese Rauber nicht allein das platte Land verwüstet / sonder auch vermauerte Städte / ja die Haupt-Stadt *Teffis* selbst überrumpelt / rein ausgeplündert / und alle Inwohner sammt Weibsbildern und Kindern ohne Unterscheid des Alters Grausamlich erwürgt hierdurch aber gemeldetes Georgien dermassen geschwächt / daß die Türcken sich Anno 1725. desselben fast ohne Mühe bemächtigt haben. Hieraufberenneten sie die Haupt-Stadt *Gengea*, zu welcher ein Fürstenthum gleiches Namens gehört / die sich den dritten Tag dem Groß-Sultan unterworfen hat. Sie ist eine dern reichsten und schönsten Städten in Persien wegen ihrem überaus starcken Gewerbs und Seiden-Handel.

Die zweyte Türckische Armee warffe sich über Armenien / und nahm im ersten Sturm die berühmte Stadt *Erivan* ein : das arme Volk rettete sich zwar zum Theil in das Schloß / jedoch seynd dreyßig tausend Armenier / welche zu spath kamen / von denen Janitscharen biß auf den letzten Mann getödtet worden / unerachtet

tet alles Abmahnen der Türkischen Hauptleuthen / so dennwegen nichts auswürden mögen / weil die Armenier im vorigen Jahr bey Tauris ebenfalls keinem Türcken verschonet hatten. Das feste Schloß von Erivan hat nach einer zwey monatlichen Gegen Wehr mit dem Feind durch Vermittlung des Armenischen Groß Patriarchens sich in Güte verglichen. Nebst denen dreyßig tausenden in der Stadt erschlagenen Armeniern ist auch dererselben eine über die massen zahlreiche Menge gefangen und gleich dem Viehe Herd weis von denen Türcken / in die härteste Dienstbarkeit fortgetrieben worden. Mit einem Wort dieses sonst schier unendliche Volk ist durch so viel Krieg um die Helffte geringer worden / zu versehen von der Zeit an / als die Aghwanen zum erstenmal nach Zulfa kommen waren. Ihr in dem Gebürg von Capan verschangte Armee auf Vernehmen / daß der Türk / den sie im letzt versprochenen Jahr vor Tauris erbärmlich gebukt hatte / diese nach Ispahan vornehmste Haupt Stadt des Reichs Persien wiederum berennte / hat ihn abermal von dannen mit blutigen Köpfen zwar abgewiesen / nachgehends aber / als sie Prinz Tamas im Stich ließe / mit der Ottomannischen Pforten einen Frieden getroffen / welche denen Armenier alles / was sie begehrten / mit Freuden verwilliget / unter andern auch denenselben erlaubt hat in Persien herum zu Streifen / und alle so wol Leut als Dörter auszurauben. Sie bedienten sich dieser Freyheit desto ernsthafter / je unbarbarischer die Persianer mit ihnen seit mehr als hundert Jahren umgangen waren. Unter denen Friedens Bedingnissen hatten sie auch diese vorbehalten / daß der Türkische Keyser ihre Stadt und Länder mit keiner Besatzung oder einigem Quartier beschwären / sonder nur mit einer geringen Zahl seiner Beamten versehen solte / welche in dessen Namen allda regieren mögten. Vorgenannte Stadt Tauris ist endlich in gegenwärtigem Jahr 1725. durch die Türcken mit dem Degen in der Faust eingenommen / und alles Volk / jung und alt / so weib als männlichen Geschlechts / ohne einjige Gnad niedergemacht worden ; man hat denn Todten nicht weniger als zweymal hundert tausend gezehlet. Es hatte zwar der Türkische Feld Herz Osman Pascha nicht allein denen besagerten andeuten lassen / sie solten mit ihren besten Sachen in die Christlichen Ort Häuser ziehen / welchen man bey dem Sturm unsehlbar verschonen wurde : sonder auch seiner ganzen Armee scharff verbotten / sich an gemeldeten Kirchen zu vergreifen ; gleichwie hergegen dieser mildseelige Herr unter währendem Sturm fast der erste todt geblieben ist / also haben die Janitscharen nach dessen Hintritt solches Gebott nicht mehr geachtet / sondern in denen Christl. Häusern grausamer als in der Stadt gewüthet.

Die dritte Türkische Armee ware eben diejenige / welche im letzt verwichenen Jahr 1724. unter dem wackern Pascha von Babylon Namens Achmet, die feste Stadt Amadan eingenommen / folgendes aber dort herum in ihren Quartieren nicht allein ausgeruhet / sonder auch allen Abgang mit frischen Recrouten ergängt / und sich mit aller Nothdurfft für einen neuen Feldzug bestens versehen hatte. Achmet Pascha führte dieselbe im Frühling 1725. gegen der Haupt Stadt Ispahan, damit er all da sein Glück an denen Aghwanen und ihrem Hof Lager versuchte. Er ware bereits in dem Gebiet von *Hurmavat* angelangt / welches nur drey Tage Reisen von Ispahan gegen Nordwesten entfernet ist / und von denen Bacilarien, so unter Zelten wohnen / besessen wird. Diese Leuth geben vor / sichere Urkunden in Händen zu haben / mit welchen dieselben erweisen können / daß ihre Vor Eltern zum erstenmal von Keyser Costantino dem Grossen / zum Christlichen Glauben seyen bekehrt worden. Wann nun die *Lorier*, als ihre Nachbarn sich zu ihnen geschlagen / mithin beede Völker gesammter Hand die Aghwanen mit Ernst angegriffen hätten / wurden sie gar leicht Ispahan entsetzt und diese Barbarn aufs Haupt geschlagen haben. Gleichwie aber der eine Theil allein solchem Werck nicht gewachsen ware ; hingegen kein Mensch den uralten Zwyracht / welcher dieselben zertheilt / heben und mit einander sie vergleichen könnte : also hat weder König Hussein, noch Prinz Tamas von ihnen nicht die geringste Hülf ziehen mögen.

Da nun Achmet Pascha wider die Bacilarien anmarschierte / haben sie sich sammt allem Viehe / in welchem ihr ganzer Reichthum bestehet / auf das Gebürg gezogen / und von dieser Höhe eine Parthey nach der andern wider die Türcken ausgeschießt / folgsamlich hiermit dieselben theils mit Todtschlagen theils mit Rauben nicht weniger geschwächt / als wann sie ihnen eine Haupt Schlacht abgewonnen hätten / in so weit / daß Achmet Pascha gar frohe gewesen / nachdem er da und dort etliche Gegenden ausgeplündert / mit seinem Kriegs Heer unverrichteter Dingen nach Babylon / unter einem andern / obwolen wahrhaften Vorwand wider heim zu gehen : weil nemlich die Araber in die Landschaft Babylon eingezogen waren / und die Inwohner auszurauben kein End machen wolten. Er hat diese seine Rück Reise im Octobris 1725. angetreten.

Es hat von Seithen Persiens denen Türcken von Babylon und selbiger Gegend niemand grössern Schaden zugesügt / als Fürst *Alimerdan*, welcher offerwehnten Pascha Achmet öftters geschlagen / ja einmal ihm seinen ganzen Troß hinweg genommen hat. Dieser

tapffere Alimerdan führte in dem Feld zwö seiner Töchtern in Manns-Kleidern mit/ welche/ wie man sagt/ in der Schlacht bey Gulnabar zu beyden Seiten ihres Vatters heldenmüthig gefochten haben. Er streifte öfters in derselben Gesellschaft gegen Balsora in Arabien/ und verhergte das herum gelegene dem Groß-Sultan zinsbare Land weit und breit/ kam auch niemahlen ohne nachhastige Beute zurück. Die Türcken fürchteten ihn wie einen Donner-Keil/ und hielten vor seiner keinen Stich. Die Persianer hingegen stifteten auf diesen Helden ihr einzige Hoffnung/ welcher allein fähig gewesen/ dem Prinz Tamas zu der Cron zu verhelffen. Demnach aber der letztere auf denselben einen Argwohn gefasset/ und durch dessen Bruder ihm nach dem Leben gestrebt/ hat Alimerdan gedachtem Cron-Prinzen abgesagt/ und sich anderwärts hin bey Zeiten in Sicherheit begeben.

Num. 409.

Prinz Tamas verliert fast alles.
Esreff schlägt die Türcken öfters
und zwingt sie zum
Frieden.

Innhalt.

Der Cron-Prinz Tamas verliert das Land Corasan und dessen Haupt-Stadt Melched. Hingegen erobern die Moscoviter die ganze West-Seiten der Casper-See von Astracan bis Mazandran, Schirvan und Gilan mit eingeschlossen. (Hier endet sich die *History Patris Krufinski*) Des Königs Esreff Gesandten werden von Constantinopel fortgeschafft. Die Türcken überrumpeln Casbin und belagern Ispahan: wobey dieselben hingegen fast ihre ganze Armee verlohren/ und von beyden Orten mit Spott wider verjagt werden. Sultan Esreff schlägt sie im Jahr 1727. widerum zweymalen nacheinander/ und nöthiget den Groß-Sultan Frieden zu begehren/ welcher dann endlich gegen Ausgang Septembris im besagten Jahr/ erfolgt ist. Die Bedingungen dieses Vergleichs werden erzehlet. Sultan Esreff führt in Persien ein neue Policey-Ordnung ein/ wie nemlich ein Volk in Persien dem andern vorgehen solle. Er zeigt sich denen Armeniern sehr geneigt/ denen Persianern hingegen abhold. Der fernere Verfolg Persischer Geschichten lautet also:

MAls die Türcken bemühet waren ihr Reich auf denen Persischen Gränzen immer zu vergrößern/ erhielt Prinz Tamas, so sich in der Provinz Mazandran aufhielt/ gewisse Rundschaft/ daß die Stadt *Mesched* oder *Meschat* in dem Land *Corasan* unweit der grossen Bukarischen Tartarey/ belagert seye. Massen er nun nicht im Stand ware besagten Ort selbst zu entsetzen/ hat er den Prinzen

Melik-Maghud, so als Persischer Lehen-Fürst in selbiger Gegend ein zimlich grosses Land besasse/ mit Bitt und reichen Geschenken durch eine Gesandtschaft bewogen/ solchen Entsatz über sich zu nehmen. Dieser nahm die kostbaren Gaben mit Danck an; versammelte ein starke Armee/ schlug den Feind in die Flucht/ und befreiete zwar die Stadt gänzlich/ welche er aber dem Cron-Prinzen nimmer zurück gestellt/ sonder mit seinen Leuthen besetzt/ und seinem eigenen Fürstenthum einverleibt hat.

Es gibt in der Gegend des Persischen Meer-Busens noch viel andere kleine Fürsten/ welche zwar den König für ihren Ober-Herrn erkennen müssen/ weil ein jeder insonders zu schwach ist demselben sich zu widersetzen. Allein sie haben aus Gelegenheit des letztern Kriegs das Joch abgeworffen/ und weder dem Prinz Tamas, noch denen Aghwanen an Volk und Geld nichts gesteuert. Wie lang nun diese Freyheit dauern werde/ muß die Zeit lehren.

Die Lesgier, nachdem sie Georgien verwüstet/ haben abermal die Landschaft Schirvan überfallen/ und nebst andern geringern Dörtern die Haupt-Stadt Schamaké von neuem ausgeraubt. Gleichwie hergegen diese Schnapphahnen in Georgien den Türcken/ also haben sie auch in Schirvan den anrückenden Czar von Moscau nicht erwartet/ welcher bemeldeter Gestalten die ganze West-Seiten der Casper-See/ mit dem angränzenden langen Erdstrich sammt der Provinz Gilan, dem Russischen Reich ohne sonderbaren Widerstand einverleibt hat; womit der von allen Enden her in die Enge getriebene Prinz Tamas fast nichts als die Landschaft Mazandran behielt. Dann wiewol noch viel andere hin und her zerstreute Städte und Länder sich denen Aghwanen und andern Feinden nicht untergeben wolten/ haben sie dennoch gedachten Prinzens Befehl nur in so weit gefolgt/ als ihnen beliebte/ in der That selbst aber keinen Ober-Herrn erkannt.

Sultan Esreff hatte seiner seits nach Eroberung beeder Städten Sava und Kom, von Prinz Tamas ferner nichts/ hingegen viel von dem Türcken zu fürchten; angesehen er diesem mächtigsten Feind über zwey Jahr unmöglich widerstehen könnte wegen Abgang frischer Recrouten/ welche denen Aghwanen bis dahin meistens von Candahar und selber Gegend waren zugeschiekt worden/ von wannen er nichts guts zu hoffen hatte; dann es regierte allda des verstorbenen Maghmuds, den er enthaubtet hatte/ älterer Bruder/ welchem das Reich Persien mit weit größern Recht als ihm zugehörte. Nebst dem/ wiewolen Esreff über einen sehr grossen Theil von Persien herrschte/ hatte er dennoch unzehlich viel verschankte Städte/ Flecken und Dörffer nicht

nicht bezwungen / und dürfte ohne dem sich auf dem Persianern Treue nicht verlassen. Nachdem er all diese Umstände wol gegeneinander abgewogen / schöpfte er endlich den klugen Rath, Schluß sich mit dem Türken abzufinden / damit er hiernächst die noch widerspenstige Dertter in Persien / absonderlich in der Nachbarschaft von Isphahan, desto ungehinderter seinem Scepter unterwerfen mögte. Zu diesem Ende hat er gegen Ausgang des Jahres 1725. ein ansehnliche Botschaft nach Constantinopel abgefertiget: zu dero Haupt bestellte er einen gebornen Aghwan, so aus einem Esel, Knecht nicht höher als zur Würde eines Feld-Obersien gestigen ware. Gestaltsam nun ein also beschaffener Mann zur Staats, Kunst / wie auch zur Hof, Weise sich um nicht viel besser / als ein Ruhe zum Spihlbret schickte / hat König Esreff ihm den allerfeinsten Armenier / so in der Stadt Zulfaja aufzutreiben ware bezeugelset, nemlich den Herrn Manuel Cheriman aus dem Geschlecht gleiches Namens / welches an Adel / Ehr und Reichthum alle andere daselbst sich habende Haushaltungen übertrifft. Dessen unerachtet ward der Krieg Mittlerweile zwischen denen Türken und Aghwanen ohne Unterlaß fortgesetzt / ohne daß ein Theil dem andern nur einen Spann Erdens abgewonnen hätte / welches dann endlich den Groß, Sultan veranleitet hat sich gegen Esreff in Friedens, Handlung einzulassen.

NB.

Bevor ich weiter schreite / muß ich erinnern / daß allhier des Patris Judæ Thaddæi Krufinski S. J. Nachrichten mit dem Ausgang des Jahr 1725. ein End nehmen / und alles was folgt / aus andern Kundschafften seye entlehnet worden.

Persien ware um selbige Zeit unter vier Häubtern zertheilt / welche da seynd / der Türkische Groß, Sultan, der Czar aus Moscau / der Aghwanische Sultan Esreff, und der Prinz Tamas, welcher allein zum ganzen Reich ohne Mit, Buhler das beste Recht hatte / und nichts, destowenigster den kleinsten Antheil besaß.

Esreff herrschete über den größten Strich gegen Osten und Süden / das ist über inner-Persien. Des Türken Gebiet erstreckte sich ungefähr auf hundert fünfzig Stunden Weegs in die Länge von der Stadt Amadan oder vom 37. bis zum 43. Staffel Norder, Breite / sage bis auf die äußersten Nord, Grängen von Georgien. Die Russen hatten zwar einen langen / aber sehr schmalen Antheil / das ist alle Abendländische Ufer der Casper, See mit denen angrenzenden Derttern abgewickelt / dero Länge etwann hundert sechs zig Stunden austrage / dergestalt /

daß ihr Bezirk um drey Viertel kleiner / als der Türkische gewesen / welcher fast eben so breit als lang ware. Des Prinz Tamas Gebiet ware innerhalb der Provinz Mazandran eingeschränkt / dero Inwohner ihm bald widersprochen / bald gehorsamet haben / wie es nemlich ihnen gefiele. Die übrigen drey Potentaten / der Türk / Moscowiter und Aghwan, zerrupften die Persische Monarchy immerfür / jedoch wolte ein jeder aus ihnen mit Prinz Tamas als dem einzigen rechtmäßigen Cron, Erben Frieden machen / damit sie hierdurch ihren Besitz rechtfertigten. Allein Esreff dürfte sich dormalen nach seinem sehlgeschlagenen Betrug nicht mehr anmelden. Die übrige zweien / das ist der Ruß und Türk sehnten heftig nach obbemeldetem Vergleich. Man ist Ihro Czarischen Majestät Petro dem ältern die Ehrschuldig / und muß jederman bekennen / daß er nach Art kluger Helden sich vielmehr bemühet die eroberte lange Wurst zu bewahren / als weiter um sich zu greiffen. Höchstgedachter Czar hatte damals weder von dem Krafftlosen Prinz Tamas, noch von Sultan Esreff nichts zu fürchten / weil er die Landschaft Gilan wider beeder Anfall stark besetzt hielt. Dessen ungehindert waren die Türken befugt ihm von der Seithen Erivan, Armenien und Georgien in die Glanz zu fallen; darum hat der Russische Hof um solches Ubel zu verhindern von der Zeit an bey der Ottomannischen Pforten so stark auf die Gränz, Scheidung getrieben / welche bishero nicht erfolgt ist.

Die Türken ihrerseits verließen sich auf ihre Obermacht / welcher die andern zwey Mit, Buhler nicht gewachsen waren. Derwegen wolten sie allein das ganze Reich Persien unter sich bringen / und mit keinem andern theilen. Wenigstens sahen sie vor / daß ohne ihrer Einwilligung nichts könne geschlossen werden / und dem Groß, Sultan in alle Wege der größte Brocken verbleiben wurde. Um solcher Bedencken willen hat man den Aghwanischen Frieden bey der Pforten auf zwey Jahr hinaus geschoben / und erst Anno 1727. beschlossen: Mittlerzeit aber sich unermüdet geflossen / mit dem Persischen Erb, Prinzen Tamas einen Vergleich zu treffen. Ja die Türken haben öfters sich anerbotten ihn auf den väterlichen Thron zu setzen / wol wissend / daß er in dergleichen Fall aus Dankbarkeit ihnen nicht allein alle eroberte Länder überlassen / sonder auch unter dem scheinbaren Titel eines Königs / in der That ein Sclav des Groß, Sultans seyn / folgsamlich keines größern Gewalts / als ein Groß, Pascha von Alcair oder Babylon genieffen wurde: gleichwie beide Fürsten in der Wallachey und Moldau erfahren haben.

Was den Aghwanischen Sultan Esreff belangt / merckte niemand besser als er / wo der Türk

Türk hingihte / und sahe vor / daß desselben Absehen auf seinen gänglichen Untergang gerichtet seye / welchen zu vermeiden er sich überhaupt zweyer kräftigen Mitteln bedient hat. Erstlich; stellte er zwar demselben immerfür ein starke Armee entgegen / und liesse sich dennoch mit ihm ohne gewissen Vortheil in kein Haupt-Treffen ein / sonder beschützte seine neu-eroberte Persische Länder / und thate zugleich mit kleinen Partheyen ihm grossen Abbruch: er pasete annebends auf ein bequeme Gelegenheit denselben vortheilhaft zu überfallen. Zweytens; trieb er so wol durch Brief, Wechsel als durch seine am Türkischen Hof befindliche Botschaft unausfeglich auf den Frieden / wol wissend / daß die Pforten / so lang das Glück ihr beystehen wurde / von keinem Vergleich werde hören wollen: hingegen konte er ihm nicht einbilden / daß solches ewig auf derselben Seiten unverändert beharren wurde. Darum wartete er mit langmüthiger Gedult / bis dieser stolze Feind durch einen Miß-Streich von Götlicher Verhängnis gedemüthiget / mithin zu fridsamern Gedancken sollte beyzwungen werden.

Sein Botschaffter langte den 18. Jenner 1726. zu Constantinopel glücklich an / und ward höflich empfangen / unerachtet aller Widerfegung des Russischen Gesandten / welcher dem Groß. Vezir vorstellte / daß / gleichwie der erstere bey ihm nichts vorbringen noch auswürcken könnte / welches dem neulich zwisch dem Groß. Sultan einer und seinem Groß. Czar anderseits wäre geschlossen worden / nicht zum Nachtheil gereichen müste; also besagte Aghwanische Gesandtschaft nicht dürffte zur Audienz vorgelassen / sonder ohne Verhör sollte ab- und wider nach Haus zurück verwisen werden. Worauf aber ihm der Groß. Vezir geantwortet / er seye Krafft dem Ottomannischen Grund. Sakungen Amtswegen schuldig / alle Mahometaner so dem Groß. Sultan etwas vorzutragen hätten / anzuhören. Jedoch gabe er dem Moscoviter die Versicherung / ihm alles / was mit des Esreff zween Botten wurde abgehandelt werden / treulich zu offenbahren. Dem zu folg ertheilte der Groß. Vezir dem Aghwanischen Feld. Obersten Audienz / der Türkische Kayser aber benannte gewisse Hof. Herrn / welche desselben Besuch vernehmen / und mit ihm die verlangte Abhandlung antretten solten.

Allein es zerschlug sich das ganze Werk gleich im ersten Verhör. Kaum hatte der Aghwanische Botschaffter zu Anfang der Anrede / seinem Sultan Esreff den Titel eines Groß. Sofy ertheilt / als der Vezir ihn hiesse stillschweigen und abtretten; dann er konte nicht ausstehen / daß der Gesandte eines Rebellen sich ihm / seinen Herrn aber mit dem Groß. Sultan vergliche. Er versammelte auf der Stelle den Divan oder ge-

heimen Staats-Rath / in welchem bemeldeter Esreff als ein Feind der Ottomannischen Pforten erklärt / auch dem zu folg seinem Botschaffter die Stadt Constantinopel ohne Versuch zu raumen / ist anbefohlen worden; massen der Türkische Hof bis dahin denen Aghwanen niemals abgesagt / noch dieselben als Reichs. Feind angesehen hatte: jetzt aber liesse der Groß. Sultan eilends zahlreiche Kriegs. Schaaren nach Persien marschieren / und seine Armee daselbst gewaltig verstärcken / welche den Esreff in seiner Residenz. Stadt Ispahan / belagern sollte.

Das sibenzig tausend Mann starke Türkische Kriegs. Heer öffnete den Feldzug im Jahr 1726. mit Ueberrumpfung der Stadt Casbin. und setzte seinen Zug grad nach Ispahan fort. Esreff hingegen hatte schon vorher das ganze zwischen Casbin und Ispahan gelegene Land dergestalt verwüstet / daß die Türcken wegen Abgang der Nothdurfft unmöglich bestehen mögten / sonder ein weiten Umweg nehmen mühten. Da sie nichts destoweniger ihre gekrümmte Reise nach Ispahan verfolgten / haben die Bürger von Casbin auf Anstiftung des Sultans Esreff die Ottomannische Besatzung zur Stadt hinaus gejagt / und dero Abgang mit Aghwanen besetzt. So bald die Türkische Vortrouppen sich in der Nachbarschaft Ispahan blicken ließen / seynd sie von einem zahlreichen Hauffen Aghwanischer Reutern überfallen und mit so harter Faust zurück getrieben worden / daß / wann nicht das gesammte Türkische Kriegs. Heer ihnen zu Hülf kommen wäre / sie alle wurden in die Pfann seyn gehauet worden. Der Türk durffte ihm ohne dem keine Hoffnung machen die Stadt Ispahan zu erobern / nachdem der vor-sichtigste und Kriegs. erfahreste Sultan Esreff dieselbe in- und ausserhalb des Wahls bestens verwahrt / alle Felder rings herum auf viel Meilen Weegs verhergt / auch dem Feind alle Lebens. Mitteln so wol für Menschen als Viehe benommen und in die Haupt. Stadt gebracht hatte / welcher an allerhand Vorrath / an lustigem Muth / wie nicht weniger an Volk nichts abgieng. Die Besatzung ohne die Bürgerschaft mit zurechnen / bestunde in zwanzig tausend wolgeübten alten Soldaten. Zudem hatte er ein mittelmäßiges Kriegs. Heer an einem festen Ort auf dem Land posiert / welches mit stäthem Auslauffen und Streiffen denen Türcken von Tag zu Tag größern Schaden zufügte / ja derselben starke Partheyen öfters schluge / und jederzeit mit reicher Beut ins Aghwanische Lager zurück kehrte. Zur Vermehrung des Elends riffe ein ansteckende Seuch in das Ottomannische Kriegs. Volk ein; welches hierdurch stärker / als durch ein verlohrene Haupt. Schlacht ist verringert worden. Dergestalt viele übereinander gehäuete Drangsalen / haben die Türcken benöthiget

mit ihrem sehr geschwächtem Heer gähling aufjubrecken und nach Georgien zu marschieren / damit sie daselbst ihre Gesundheit und Leibs-Kräftten erhöhten / wie nicht weniger sich zur Helffte recroutierten. Womit dann der Feldzug des Jahrs 1726. seine Endschaft erreicht hat; wessen Vortheil / Nutzen und Ehr dem Heldenmüthigen Sultan Esreff heimgefallen: denen Ottomannen hergegen nichts als Spott und Schaden zu theil worden ist.

Gleichwie die Türcken hieraus abnahmen / daß ihre Sachen in Persien je länger / desto mehr anfangen schlimmer zu werden: hergegen ihr Hochmuth auf keine Weise zugeben wolte mit dem Esreff einen Vergleich einzugehen: also ergriffen sie einanders Mittel gegenwärtige Gefahr abzulehnen / als dieselbe sich entschlossen zu folg ihres mit Moscau errichteten Vertrags den Prinzen *Tamas* auf den Thron zu befördern / und den Sultan Esreff nach Candahar zu jagen: anervogen jetztgenannter Cron-Erb / beeden disen Potentaten diejenigen Landschaften / so dieselben in Persien eingenommen hatten / zu überlassen in solchem fall bereit ware. Disen Rath. Schluß hatte die Pforten schon vorhero in dem Divan den 7. Juli 1726. gutgeheissen.

Da man hingegen sehr langsam zum Werck schritte / und zu guter Letzte im Mittlerzeit eingefallenen Jahr 1727. noch einen Feldzug wagen / hiermit aber sein Glück ferner prüffen wolte; seynd die Türcken widerum zweymal geschlagen worden / und erstlich zwar in ihrem Erfrisch-Quartier / als die Aghwanen mit einer zimlich starcken Kriegs-Kotte zu Pferd dieselben angriffen und also erschrockten / daß die Tartarn sammt denen Janitscharen sich ihnen als Kriegs-Gefangene ergeben haben: worzu die kurz vorhero von Sultan Esreff in das Ottomannische Lager geschickte falsche Propheten viel beygetragen / und dem Feind ein erstaunliche Angst eingejagt hatten. Das andere Treffen ereignete sich nechst der Stadt *Amadan*, allwo Esreff in eigener Persohn seine Leuth angeführt / und sechszechen tausend Türcken niedergesabelt hat / so aus berührter Stadt ausgefallen waren / damit sie der Stadt *Marsaim* zu Hülff kämen / welche er zu belagern sich entschlossen hatte.

Diser spitzfindige Held bediente sich in all dergleichen Begebenheiten eines seltsamen Vortheils / durch wessen Hülff derselbe dern Türckischen Soldaten Wolgewogenheit und Hochschätzung erworben hat / als er nemlich vor und im würcklichen Treffen theuer bezeugte / es blüete ihm vor Schmergen das Herz / weil die Pforten ihn zwange seiner allerliebsten Glaubens-Brüder / so gleich denen Aghwanen der

Sunischen Religion beypflichten / sage dern Türcken Blut zu stürzen / welche er unter währendem Schwerdtreich um Verzeihung bate / daß er wider seinen fridfertigen Willen sich an rechtglaubiger Musulmännern Leben vergreifen müßte / weil der Groß-Vezir von dem Friden nichts hören wolte. Es haben sich Ottomannischer Seits noch andere Bedrängnissen hinzu geschlagen; als da seynd der Untergang einer auf dem schwarzen Meer wegen Schiffbruch verunglückter Haupt-Lieferung / welche für die Kriegs-Völker in Persien gewidmet ware; wie nicht weniger die hieraus wegen ausgebliebenem Brod und Sold entstandene Empörung vieler Mißvergnügter Janitscharen und Reutern; zudem war die Armee eines dergestalt verderblichen Kriegs überdrüssig / in welchem die Türcken schon hundert und fünfzig tausend Mann ihrer besten Soldaten verlohren hatten; ferner hatte der Groß-Sultan einerseits alle Schatz erschöpft / anderseits aber bey denen Juden seinen Credit und Glauben verlohren / weil er denenselben die vorgeschossene Geld-Summen auf bestimmte Zeit nicht erstatten könte: allemassen einem grossen Monarchen sehr schwär fällt neue Länder einzunehmen / und noch weit schwärer dieselben zu bewahren / oder alle hierzu erforderete Unkosten zu bestreiten. Freylich begraffen sich hierbey nicht allein die gemeine Kriegs-Knecht und Reuter / sonder auch die Hauptleuth mit reicher Beuth und fetten Quartieren; allein sie stecken disen Reichthum in ihre Beutel / der Kayser hingegen muß ohne Unterlaß hergeben: der Sold laufft immerfort; so bald er auch in mitten ihres Ueberfluß etwan ausbleibt / höret man nichts als von Murren / Meuterey und Ausreißen. Wobey nicht auffer Acht zu setzen / daß ein neu-erobertes Land ihrem neuen Herrn von Anfang mehr aus- als einträgt / wegen der Menge Soldaten die er in demselben erhalten / und verschiedener Bestungen / welche er hin und wider anlegen muß.

Obstehende und andere dergleichen triffige Bedencken haben die Pforten endlich genöthiget mit rechtem Ernst an das Fridens-Werck Hand anzulegen / und in diser Absicht den klugen Staats-Mann *Berthullah-Effendi* nach Persien abzufertigen / damit er mit Sultan Esreff dem Krieg in Güte ein End mache / welcher jederzeit zum Friden sich geneigt erweisen / und aus Begierde solchen zu erlangen dem Türcken alles / was er in Persien gewonnen hatte / abzutretten anerbotten hat / zuverstehen ehe und bevor der Divan ihm den Krieg angekündet hätte: wozu er auch jetzt bereit ware. Man verlangte über dises nichts mehrers / als er solte / um des Groß-Sultans Ehr disfalls zu erretten / disem einen höflichen Brief schreiben / in solchem aber

aber bezeugen/ daß er aus keiner andern Ursach/ als bloß allein aus Absehen sich zu wehren/ wider die Pforten gestritten habe/ mithin vom Türckischen Kayser den Frieden begehre. Gleichwie nun Sultan Esreff ohne Bedencken sich hierzu gern bequemte: also ist gegen Ende des Herbst-Monaths der Frieden, Schluß von ihm einer/ und dem in Persien bestellten Türckischen Feld-Herrn oder Seraskier anderseits unterzeichnet worden. Doch erhielt man zu Constantinopel erst den 18. Novembris 1727. hiervon schriftliche Urkund/ welche noch denselben Tag in besagter Haupt-Stadt ist ausgeruffen worden. Die vornehmste Bedingnussen dieses Vergleichs seynd folgende.

Erstlich/ wird Sultan Esreff im Besitz des Persischen Ehrns verbleiben/ und zwar unter solchem Titel und Namen/ wie es ihm gefällt.

Zweytens/ soll der Groß-Sultan denen Feinden obgedachtens Esreff, auf keinerley Art beystehen.

Drittens/ der Groß-Sultan bestätiget die zwischen Sultan Esreff und des weiland Persischen Königs Husein Tochter/ geschlossene Ehe/ will auch die aus derselben erzeugte Prinzen für rechtmäßige Erben der Cron Persien erkennen.

Viertens/ solle die Ottomannische Pforten im Besitz dern Städten und Ländern/ welche von ihr Zeit während dieses Kriegs in Persien seynd erobert worden (Tauris und Amadan mit eingeschlossen) verbleiben.

Fünfften/ wird Sultan Esreff den Türckischen Zeugmeistern alle metallene Stück und Kriegs-Munition/ welche er in verschiedenen Gelegenheiten ihnen abgenöthiget hat/ wider zuruck stellen.

Sechstens/ sollen die Türcken und Aghwanen einander/ was den Glauben betrifft/ nicht verletzren/ sonder als Sunische Religions-Brüder sich freidsam vertragen.

Sibendens/ ist Sultan Esreff nicht allein zu seiden/ daß der Groß-Sultan das Gebiet von Haver, wessen sich ein Arabischer Fürst bemächtiget/ wider von neuem seiner Bortmächtigkeit unterwerffe/ ja wann es nöthig/ soll er denen Türckischen Kriegs-Völkern zu solchem End/ Hülf leisten.

Achtens/ verzeihet der Groß-Sultan auf ewig dem Sultan Dely, welcher mit seinen aus der kleinen Tartaren gebürtigen Kriegs-Völkern/ diese letzte Jahr hindurch sich zu dem Sultan Esreff geschlagen/ und wider die Pforten gestritten hat.

Neuntens/ werden unverweilt so wol Türck- als Aghwanischer Seiten Gränz-Scheider Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

bestellt/ und durch dieselben beyder Reichen Gebiete/ unterschieden werden.

Die sechste Bedingnus zu verstehen/ muß ich in Kürze erinnern/ daß obschon so wol die Türcken als Aghwanen nicht allein des Mahomets Lehr/ sonder auch des Omar Auslegung anhangen/ mithin der Sunischen Sect ergeben und der Kassischen Kegercy abhold seynd: nichts destoweniger die Aghwanen von denen Heyden aus Indien viel abergläubische Gebräuch übernommen haben/ welche nicht wenig nach der Abgöttercy schmücken/ als da seynd die Geister ihrer verstorbenen mit geschlachteter Menschen- und Pferden Blut zu besänftigen/ und ihnen hiermit Göttliche Ehr zu erweisen; wie nicht weniger bey denen Leich-Begängnissen in feyerlichen Mahlzeiten/ das Fleisch dern also aufgeopfertem Koffen zu verzehren; Item auf ihre Schwerdt- oder Waffen zu schwören/ und was dergleichen mehr ist.

Nebst obstehenden Bedingnussen seynd noch andere geheime Articul beederseits veralichen/ und bishero nicht offenbahr worden. Jedoch wollen einige wissen/ der Groß-Sultan habe mit Sultan Esreff eine Bündnus gemacht/ Vermög welcher sie einander versprochen alle übrigen vom Reich Persien abgewickte Länder gesammter Hand zu erobern/ und mit einander nach gewisser Maas zu theilen.

Sultan Esreff hat Krafft dieses feyerlichen Friedens-Schluß sein Thron gegen Norden und Westen starck befestiget/ auch dem zu folg in seinen Persischen Landschaften ein neue Policy-Ordnung eingeführt; Krafft diser aber mittelt einer absonderlichen Sagung vorgeschrieben/ wie ein jedes/ dern siben in erwehntem Reich sitzhaffter Völkern/ denen andern soll vorgezogen oder nachgesetzt werden.

Die erste Ehr gebührt denen Aghwanen/ weil sie sich des Reichs bemächtiget/ und ihrem Joch die sechs übrigen Völker unterworfen haben.

Die andere denen Armenier/ wegen ihrer unendlich grossen Zahl und starcker Macht.

Die dritte denen Dergefinen, welche der Aghwanische Feld-Fürst Nazir-Ulla von Norden nach Ispahan versetzt/ und Sultan Mahmud allda mit Hauß und Hof versehen hat.

Die vierte denen *Multani* oder *Indianischen* Banianen/ welche ihren Namen von der vornehmen/ in des Groß-Mogols Gebiet nicht gar weit von der Provinz Candahar gelegenen Stadt *Multan* herleiten/ von wannen sie nach Persien gezogen/ auch hieselbst/ absonderlich zu Ispahan das allergröste Gewerib treiben. Sie seynd große Bucherer/ und haben das

meiste Geld dieser Haupt-Stadt in Händen. Genanntes Multan ist unter allen Indianischen Städten in Ansehung Candahar die nechste / und wird von denen Persianern als ihr uraltes Vaterland geehrt / weil das erste Volk / so sich in Persien niedergelassen / von erwehntem Multan soll herkommen seyn.

Die fünffte denen Gebern oder Gauren, die sonst auch Gören oder Györen benahmet werden. Sie verharren bey der uralten Abgötterey ihrer Vor-Eltern / und betten das Feuer an. Sie seynd denen Persianern spinnefeind / seit König Soleiman sie zu des Mahomets Aßterglauben bekehren / dessen Sohn Schach-Husseïn aber mit allem Gewalt hierzu hat nöthigen wollen. Hergegen können sich die Aghwanen auf dero Freu sicher verlassen / nach dem sie ihnen die Freyheit des vorberührten Gözendiensts / von neuem ertheilt haben.

Die sechste denen Juden.

Die sibende und letzte denen Persianern / welche zur Straff ihres Hochmuths vom ersten auf den untersten Staffel seynd herab gestürzt worden / damit gleichwie dieselben vorher alle übrigen Völcker tyrannischer Weise unterdrückt haben / also jetzt von allen hinwiderum mit Füßen getreten werden.

Mehrgedachter Vorzug hat bey allen Morgenländischen Völkern / zumalen bey denen Mahometanern gewisse Vortheil / welche niemals unterlassen dergleichen Policiey in ihren Staaten vorzuschreiben / damit ein jede Landsmannschafft der andern nach Lands-Brauch zu begegnen wisse. Solche Vor-Ehr beruhet auf dem / daß so oft zum Exempel ein Armenier einem Aghwan auf der Reis begegnet / der Armenier still halten / aus dem Weeg weichen / und mit seinen Kreuzweiß vor der Brust über einander verschränckten Händen so lang warten muß / biß ihm der Aghwan mit denen Worten *Selam-Eleik* erlaubt seine Reise fort zusetzen. Solte nun jemand von einer geringeren / Stelle einem andern von höhern Staffel dergleichen Ehren Bezeugung nicht erweisen / so wurde er unfehlbar deßhalb gesakmäßig abgestraft werden. Was ich hier von einem Armenier und Aghwanen angeführt hab / wird ebenfalls von allen andern fünff Völkern obbeschriebener massen Staffelweiß genau beobachtet. Die Türcken / welche an grobem Stolz muth keinem Volk auf Erden weichen / werffen gleich mit Brügeln darein / wann ein Christ auf der Straß / so bald er sie erblickt / vom Pferd oder Wagen nicht herunter springt / und sie mit dem Titel gnädiger Herrn beehrt ; solt auch der Christ ein Graf / der Türk hingegen nur ein Stall Bub seyn ; welches den Sibenburgischen und Hungarischen Adel ehedessen also verbittert hat / daß die meisten aus ihnen

nach der Römisch-Kayserlichen Bottmäßigkeit sehneten und seuffzeten / gleichwie ich öfters aus ihrem eigenen Mund selbst gehört hab.

Daß aber Sultan Esreff nach denen Aghwanen vielmehr denen Armenischen Christen / als denen Dergefinen oder andern Mahometanern den Vorzug gegeben / ist nicht allein ihrer unendlichen Zahl / sonder auch dero selbst grossen Macht / überschwencklichen Reichthum und im letzten Krieg treu-geleiteten Diensten bey zumessen : wie nicht weniger aus Absicht die Wolgewogenheit dieses gewaltigen Volcks zu erwerben / und dessen rachsgerigen Haß wider die Persianer hefftiger anzublafen / die sich so fern nicht vergnügen diese guten Leuth über hundert Jahr / absonderlich unter Königs Husseïn verkehrter Regierung / wie Sclaven meyneidiger Weise verfolgt / ausgeraubt / getödtet und auf allerhand Art mißhandelt zu haben : daß sie noch heutiges Tags ihnen den völligen Untergang androhen / wann die Aghwanen von Prinz Tamas vertriben / und dieser wider auf den Thron gelangen solte / welcher eben deßhalb sein verhoffte Erhöhung ihnen nicht wird zu danken haben / es seye dann Sach / die Persianer besinnen sich auf seinen Befehl eines besseren.

Dem seye wie ihm wolle / Sultan Esreff hat zu mehrerer Versicherung seines Staats / denen Armeniern grössere Freyheiten erkundlich ertheilt als sie unter Schach-Abas dem Grossen jemals genossen hatten : gestaltsam er in der Vorstadt Zulfa feyerlich hat Ausruffen lassen / daß sie über obgedachten Vorzug über andere Völcker / all ihre Händel selbstlen schlichten / und zu keinem andern Gericht / als zu dero selbstnen Kalenter oder Königs Richter der selbst ein Armenischer Christ seyn solle / appellieren / noch einandern auffordern können : ja derjenige Armenier müsse mit Nachdruck abgestraft werden / welcher sich unterstehen wolte seine Klag bey einem andern / oder höheren Richter anzubringen. Wir haben bereits erwehnt / welcher massen die muthwillige Persianer bey der Nacht oftmahlen in die Armenischen Häuser zu Zulfa eingebrochen / dieselben ausgeraubt / und die Innwohner so gar ums Leben gebracht haben : diese hingegen zum Tod seyn verdammt worden / wann sie aus Noth-Wehr einen Persischen Nacht-Dieben und Mörder nur schlechter Dingen verwundet hätten. Solchen Greuel zu steuern hat ihnen König Esreff erlaubt dergleichen Rauber an Leib und Leben selbst abzustraffen / ohne deßwegen einiger Verantwortung oder Sorg unterworfen zu seyn. Sie haben sich dieses Gewalts seithero öfters bedient / und auf einmal siben Nacht-Dieben / so nicht nur ein Haus völlig ausgeraubt / sonder auch den Haus-Vatter ermordet hatten / hingerichtet : sonst

sonst aber einige aufgehockt / andern hergegen die Ohren abgeschnitten oder die Nasen entzwey gespalten. Die Armenier haben hieraus einen doppelten Vortheil gezogen / nemlich den Besitz und ein würckliche Ausübung ihrer neuen Freyheiten : dann auch die Sicherheit ihres Guts und Bluts / weil sie durch dererley Verfahren / allen Spießbuben einen tödtlichen Schrecken einjagen können.

Num. 410.

Schach-Tamas erobert mit Hülff des Groß-Mogols die Haupt-Stadt Ispahan, und den größten Theil des Reichs Persien. Er geräthet mit denen Türcken in Krieg.

Innhalt.

Prinz Tamas gewinnt die Hülff dero Tartarn von Bokara, und reiset selbst zum Groß-Mogol, mit welchem starcken Beystand er im Jahr 1729, und 1730. gähling die Oberhand über die Aghwanen behaubtet / mithin denenselben nebst Eroberung der Haupt-Stadt Ispahan eine Provinz und Stadt nach der andern hinweg nimmt. Sultan Esreff stirbt. König Tamas will die Russen und Türcken zwingen ihm alles zuruck zu stellen / was sie vom Persischen Reich abgezwicket hatten. Er schlägt Anno 1730. die Türkische Armee bey Tauris, und belagert diese Stadt. Der Groß-Sultan kündigt ihm den Krieg an / und versammelt wider denselben ein frisches sehr starckes Kriegs-Heer bey Scutari. Der Beschluß dero Persischen Geschichten / lautet wie folgt.

Emehr Sultan Esreff im Jahr 1728. mit allerhand Glimpff die Gemüther aller Armenier und anderer Christen an sich zog / die ingeborne Persianer hingegen unterdruckte ; desto kräftiger hat er eines theils dero erstern Liebe gewonnen / anderseits aber dero letztern Haß gegen die Aghwanen verschärfft / und die bis dahin widerspenstigen Decker in ihrer Halsstarrigkeit gesteißt / solgends wider seinen Willen des Prinz Tamas Parthey verstärckt / welcher dessen unerachtet / damals auf sehr heißen Kohlen saße / weil die Persianer nicht fähig gewesen / mit ihrer Rachgierde auszubrechen. Er wüßete derowegen nicht mehr / wohin er nunmehr sich wenden sollte. Esreff ware sein geschwornener Feind und begierig diesen Cron-Erben mit List oder Gewalt zu verlihren. Die Stadt und Provinz Herat hatte sich längst zuvor wider seinen Vater Schach-Husseïn empört / und wolte vom Persischen Joch fernerehin nichts hören. Die Landschaft Korafan sammt der Stadt Mesched stunde in des Melik-Maghmuds, eines

Rebellighen Lehens-Fürstens Händen. Die Russen dürfften aus Eorg ihnen den Türcken / so mit Esreff hielte / über den Hals zu ziehen / sich seiner nicht annehmen. Der Groß-Sultan selbst hatte sich Vermög des Feidens Schluß / verbunden denen Aghwanen wider all ihre Feind bey zustehen. Mit einem Wort Fürst Tamas hatte von allen Seiten / wie ein Schaaf in mitten hungeriger Wölffen / in seinem kleinen einziglich übrigen Gebiet von Mazandran weder Hülff noch Rettung zu hoffen. Kein Potentat könnte seine Sachen ohne Gefahr unterstützen / als der König von Bokara und der Indianische Kayser oder Groß-Mogol : welchen beeden so wol an dero Aghwanen als Türcken Freundschafft wenig ja gar nichts gelegen ware. Wann nun auch berührte zwey mächtige Häubter ihn solten haben stecken lassen / wäre es um ihn / wie nicht weniger um seinen Schluß-Winkel zu Mazandran geschehen.

Das einzige Mittel die Bukarischen Tartarn zu gewinnen ware die Vergönnung einer ungeschränkten Freyheit in Persien zu Rauben : massen Prinz Tamas aus Abgang nöthiger Geld-Mitteln dieselben nicht besolden könnte. Sie waren ohne dem frohe sich an dem ungerechten Besitzer der Haupt-Stadt Mesched, das ist am Fürsten Melik-Maghmud, weil er dieselben vor diesem Orth geschlagen hatte / blutig zu rächen. Der Indianische Kayser sahe ohne dem das schnelle Wachsthum der Aghwanischen Macht mit schälen Augen an / in Erwegung / daß gleichwie diese Barbarn / welche vormalen / da sie außerhalb des Gebiets von Candahar nichts besaßen / dennoch seine / an ihr Land anstossende Gränzen schier ohne Unterlaß verwüßlet hätten / also jetzt noch größern ohne Maß vermehrten Kräften / gar nicht in das Herz seines zimlich offenen Reichs mögten eindringen. Da nun Prinz Tamas in eigener Person (ich weiß nicht über welche Strassen) zum Groß-Mogol gereiset / auch an dessen Hof so lang verharret ist / daß von ihm nichts mehr zu hören ware / hiemit aber sich nit allein dieses Kayfers Beystands versichert / sonder zum Theil dero Tartarn Mithülff beworben / mithin im Jahr 1729. (ohne denen Türcken und Moscowitern das geringste in Weeg zu legen) die Aghwanen mit größerer Macht / als zuvor jemals / überzogen : hat sich das Blat gähling umgewandt / und der bishero finstere Himmel gegen diesem Cron-Erben sich plözlich aufgeheitert. Er ware von der Zeit an / dem Sultan Esreff in schier allen Schlachten / Belagerungen und Scharmügeln beständig überlegen : er nahm demselben eine Landschaft und Stadt nach der andern hinweg : er bemächtigte sich der Haupt-Stadt Ispahan, und stritte immerfort so glücklich / daß der nachend, gerupffte Esreff mit dem Überbleibsel sei-

nes schwachen Heers/ nach der ihm annoch untergebenen Provinz Schiras fliehen müste. Er bliebe alldort zwischen der Haupt-Stadt Schiras und dem See-Hafen von Bender-Abassi in seinem Lager mit Furcht und Zittern so lang stehen / biß der Prinz *Tamas* (den wir hinfüran *Schach* oder König und Groß-Sofy nennen werden) ein zahlreiche Rotte seiner tapffersten Soldaten dahin geschickt / welche den armseeligen *Esreff* sammt seinem Volck so erbärmlich geschlagen hat / daß diser kaum die Zeit / mit sibenhundert Mann sich zu erretten und gegen der Türckey zu fliehen erübrigen könnte. Zehen dern vornehmsten unter dem Dreyßen gefangener Aghwanen seynd nach *Ispahan* geführt / und daselbst auf öffentlichem *Meidan* oder *Marck-Platz* / enthauptet worden.

Des neuen Groß-Sofy ältester Bruder *Mirza-Sefi*, welcher kurz vor dem Tod des *Mirr-Maghmuds* aus dem *Haram* daselbst entwischt / und nach verschiedenen Umschweiffen in Europa angelangt ware / hatte endlich zu Constantinopel ein ehrliches Einkommen und sicheren Schutz gefunden / beynebens aber den Groß-Vezir, unausfänglich gebetten die Sach dahin zu lencken / damit er zum Persischen Scepter befördert wurde! Diß ware viel leichter zu begehren / als zu verwilligen / und weit leichter einzugehen als ins Werk zu stellen. Deshalben hat er bey dem Ottomanischen Hof zwar wenig Beyfall angetroffen / und nichts destoweniger seinem Bruder / dem König *Tamas*, welchem alles ware verrathen worden / nicht geringe Sorgen verursacht: weil nemlich vorgenannter Fürst *Sefi* in solchem Fall den Groß-Sultan, im Besitz jener Persischen Ländern / welche diser Monarch erobert hatte / besättigen wolte; *Schach-Tamas* hingegen auf dieselben zu verzichten nit könnte bewogen werden: dann er hatte sich fest entschlossen weder mit der Pforten / noch mit *Moscaw* sich in einige Frides-Handlung einzulassen / biß man ihm seinen Bruder *Sefi* überliffert / und beyde Höf / alles was vor gegenwärtiger Empörung zum Reich Persien oder dessen Lehen-Hof gehört / wurden zuruck gestellt haben: allermassen so wol der Groß-Sultan als die Russen / solches Geschäft betreffend / seinen Sinn aus Begierde eines Vergleichs öfters hatte ausspöhen lassen / zumalen nach des *Sultans Esreffs* Tod / welcher Mittlerzeit / wie man sagt gestorben ist / und wessen Hintritt den *Sofy Tamas* auf seinem Thron dermassen befestiget hat / daß er im Jahr 1730. alle zwischen *Ispahan* und *Amadan* gelegene Städte bald eingenommen / die Persische Oerter aber / welche denen Aghwanen standhaftig widerstanden / von selbst / mit Freuden sich ihm unterworfen haben. Ob *Sultan Esreff* aber gewißlich verschieden / und eines natürlichen oder gewalts-

thigen Tods gestorben seye / ist schwär zuerrathen; einige haben zwar ausgestreuet / als wäre derselbe auf *Schach-Tamas* Befehl auf einer Bühne vor Schiras mit Kopf-Strigeln zerrissen und hierüber enthauptet / der Kopf aber aufgesteckt worden: Allein solche Zeitung muß durch mehrere Kundschafften / bevor ich derselben einigen Glauben zumisse / bekräftiget werden.

Demnach das Persische Volck seinem rechtmäßigen König *Tamas* beygefallen / sein Wittvuhler *Esreff* hingegen aus dem Weeg ware geraumt worden / schickte er einen Wappens-König oder Herolden nach Constantinopel / und forderte vom Groß-Sultan alles zuruck / was die Pforten von der Cron Persien abgewickt hatte. Die *Moscowiter* merckten / daß solcher Fanz auch sie betreffen wurde: um diser Ursachen willen haben so wol die Russen als Türcken ihre neue Gränzen in Medien / Armenien und Gilan, mit zahlreichen Besatzungen verstärkt / jedoch den *Sofy Tamas* von seinem Vorhaben nicht abgeschrockt: weil der Groß-Mogol ihn aus allen Kräften zu unterstützen / auch die Bukarische Tartarn ihre Hülf demselben versprochen hatten.

Gleichwie nun die Türcken einerseits nicht ein Dorff zuruck geben / anderseits hergegen *Schach-Tamas* keinen Spann Persischen Bodens ihnen überlassen wolte: kame es endlich zwischen beeden Theilen zur That: als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer / und zahlreichem Zug schwarzer Artillerey / gegen Medien gezogen / allda die Ottomanische Armee in freyem Feld zwischen *Amadan* und *Tauris* auf Haupt geschlagen / und bemeldete Haupt-Stadt *Tauris* belagert hat.

So bald dise trauerige Zeitungen im Sommer 1730. zu Constantinopel eingeloffen / ließe der Türckische Hof eilends neue Völcker werben und an die alten Fahnen Befehl ergehen sich ungesäumt auf dem *Sammel-Platz* bey *Scutari* (einem grad gegen der Kayserlichen Burg von Constantinopel hinüber gelegenen Ort) einzustellen. Es wurde nebst denen Kopf-Schweiffen auch des *Mahomets* Fahn aufgesteckt / um jedermänniglich zu bereeden / gegenwärtiger Krieg betreffe nicht so wol den Staat / als vielmehr die Religion / damit die junge Pusch / sammt andern Glaubens-Eiferer aus Begierde einer falschen Martyr-Cron / sich desto williger mögten unterhalten lassen.

Da hiernächst alldort gegen Ausgang Juli ein mächtiges Kriegs-Heer sich versammelt / zum Feldzug ausgerüstet hatte / ist der Groß-Sultan *Achmet III.* mit seinem Cron-Prinzen / in Gesellschaft des Groß-Vezir, des Groß-

Mufti und andern hohen Häubtern / sammt zahlreicher Hoffstatt nach besagtem Scutari, zu seiner Armee hinüber gefahren / allwo er unter dem Zelt verharrete biß zu Ende Septembris, da die Zaumlosen Janitscharen in Constantinopel sich empöret / mithin den Groß, Vezir, den Capitaine-Bascha, und den Reichs Cansler getödet : zu Anfang Octobris aber den alten Kayser ab, des vormahligen Groß, Sultans Mustapha Sohn hingegen / unter dem Namen Mahomet des Fünfften auf den Ottomannischen Thron gesetzt : folgendes nicht allein obgedachter drey Reichs, Häubtern / sonder auch des Mufti und des Janitscharen, Aga Häuser rein ausgeplündert / ja dem neuen Sultan von der Zeit an Gesaß und Maß vorgeschriben haben. Den fernern Folg wird die Zeit lehren. Mitterweile hat der kluge Groß, Sophi Tamas im trüben gefischt / und nicht allein nach verschidenen Schlachten die Türcken aus allen Persischen Erb, Ländern vertriben / sonder auch die Haupt, Stadt Babylon belagert.

Wann ich nun so viel Reichs, Aenderungen / so mancherley seltsame Zufäll / und

entfessliche Begebenheiten genau erwege; an nebst habet die Ursachen diser Zerrüttungen gründlich erforsche / wie nemlich **ODDE** je ein weibisches oder geiles durch ein keusches und hartes Boick abtrotte: folgsamlich bald disen stürze / und jenen erhebe: wie nicht weniger bald einen Rauber / so das Land aus saugt / hinwiederum durch den andern ausplündere / einen Mörder durch einen andern töde: beynebens die in Himmel, schreyende Ungerechtigkeit mit der bittersten Armuth begüchtige: mithin auch allhier auf diser Welt einem jeden seine Werck öftters vergelte / und mit seiner scharffen Ruthen ohne Unterschiedern Personen niemand verschone: zuletzt aber die Ruthen selbst ins Feuer werffe: kan ich diese Persische Geschichten gar süglich mit den Worten / eines in dergleichen Aenderungen wohlverfahrenen Königs David beschließen /

da er am zweyten Psalm / zehenden Vers

also singt: Et nunc Reges intel-

ligite: erudimini, qui judi-

catis terram.

End des achtzehenden Theils.

An den Buchbinder.

Zu diesem XVIII. Theil gehört nur ein Kupfferstich / das ist eine Land, Taffel des Königreichs Persien, pag. 1. einzutragen.



